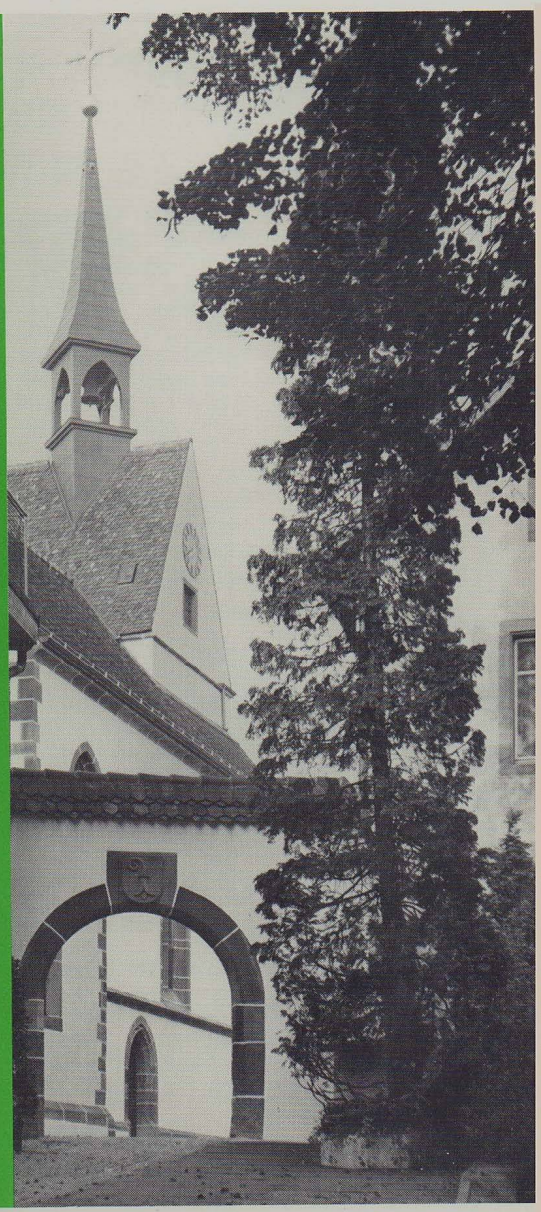
PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

105. Jahrgang Nr. 1 Januar '82



Inhalt:

Zum neuen Jahr
Ein Jahr des Gottvertrauens
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Der jüngste Sproß im Chrischonawerk
Spanien am Wendepunkt
Das lesenswerte Buch

FERIEN – FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Tödistraße 13, 8610 Uster, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort		Preis
Kinderlager			
23.–30. Januar	Sportlager Meielisalp (8–12 Jahre)		Fr. 160.–
23.–30. Januar	Skilager Hasliberg (9–15 Jahre)		Fr. 155.–
30. Jan.–6. Febr.	Sportlager Meielisalp (8–12 Jahre)		Fr. 160.–
30. Jan.–6. Febr.	Skilager Tinizong (8–12 Jahre)		Fr. 155.–
6.–13. Februar	Sportlager Meielisalp (8–12 Jahre)		Fr. 160.–
6.–13. Februar	Skilager Tinizong (8–14 Jahre)		Fr. 150.–
13.–20. Februar	Sportlager Meielisalp (8–12 Jahre)		Fr. 160.–
20.–27. Februar	Sportlager Meielisalp (8–12 Jahre)		Fr. 160.–
20.–27. Februar	Bastellager Brunnersberg (8–14 Jahre)		Fr. 120.–
27. Febr.–6. März	Sportlager Meielisalp (8–12 Jahre)		Fr. 160.–
Teenagerlager			
23.–30. Januar	Skilager Flumserberge (12–15 Jahre)		Fr. 150.–
6.–13. Februar	Skilager Rigi-Klösterli (10–16 Jahre)		Fr. 150.–
20.–27. Februar	Skilager Obersaxen (12–17 Jahre)		Fr. 150.–
27. Febr.–6. März	Skilager Saas Grund (12–16 Jahre)		Fr. 150.–
Jugendlager			
9.–16. Januar	Skilager Valbella		Fr. 150.–
16.–23. Januar	Skilager Valbella		Fr. 150.–
30. Jan.–6. Febr.	Skilager Saas Grund		Fr. 165.–
13.–20. Februar	Skilager Parsonz (ab 16 Jahre)		Fr. 140.–
13.–20. Februar	Skilager Madulain		Fr. 160.–
Bibelwochen			
9.–16. Januar	Bibelwoche Kastanienbaum	ab	Fr. 250.–
16.–23. Januar	Bibelwoche Amden	ab	Fr. 250.–
16.–23. Januar	Für Frauen und Töchter, Meielisalp	ab	Fr. 220.–
23.–30. Januar	Rüstzeit für alle, Adelboden		Fr. 160.–
6.–13. Februar	Für Familien, Adelboden	Erwachsene	Fr. 170.–
6.–13. Februar	Für Familien, Meielisalp	Erwachsene	Fr. 230.–
13.–20. Februar	Für Familien, Meielisalp	Erwachsene	Fr. 230.–
13.–20. Februar	Familienwoche Adelboden	Erwachsene	Fr. 170.–
14.–21. Februar	Ferien auf Mallorca	ca.	Fr. 750.–
20.–27. Februar	Für Familien, Meielisalp	Erwachsene	Fr. 230.–
20.–27. Februar	Familienwoche Adelboden	Erwachsene	Fr. 170.–

Mitarbeiterschulung

Verlangen Sie die Informationen beim Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Tödistraße 13, 8610 Uster (Tel. 01/940 02 22).

ZUM NEUEN JAHR

Verlaßt euch stets auf den Herrn, denn Gott der Herr ist ein ewiger Fels.

Jesaja 26, 4

Macht dir die Bosheit Grauen,
Hält Sorge Sorgenwacht,
Blick auf und hab Vertrauen
Zu dem, der dich gemacht.
Wohl hat in allen Landen
Der Kummer Hof und Haus;
Stell's deinem Herrn zu Handen,
Der treibt ihn von dir aus.

Es gilt kein langes Rufen,
Er schaut dich unverwandt;
Die Hände, die dich schufen,
Ergreifen deine Hand:
Vorm Auge, das die Welten
Auf ihrer Wandrung zählt,
Darf deine Notdurft gelten;
Er weiß, woran dir's fehlt.

Gott mit uns: sprich's, und siehe,
Der Würger ist gefällt.
Brauchst nicht zu sagen: Fliehe;
Er ließ schon Fersengeld.
So groß wär nie kein Schrecken,
So tödlich wär kein Tod,
Gott wird die Fehle decken,
Gott bürgt für deine Not.

Welt ist ein kurz Geschäfte,
Was hast du's lang im Sinn?
Zeuch an des Glaubens Kräfte:
Der spricht zum Berg: Fall hin.
Mag Lüge sich erheben,
Sie hat gemessne Frist:
Die Wahrheit und das Leben
Sind, wo Gott ewig ist.

Rudolf Alexander Schröder

Die Leitung der Pilgermission St. Chrischona
grüßt alle Leser:
die Brüder, Schwestern und Bibelschülerinnen
in der Nähe und Ferne,
den Freundeskreis von Betern und Gebern
mit herzlichen Segenswünschen
zum neuen Jahr

BIBELARBEIT

Ein Jahr des Gottvertrauens

«Das Jahr der Frau», «das Jahr des Kindes», «das Jahr der Behinderten», immer wieder finden wir ein Jahresmotto, das uns während zwölf Monaten begleiten und in unserem Handeln bestimmen soll. Die Jahreslosung legt uns nahe, das Jahr 1982 zu einem Jahr des Gottvertrauens zu machen:

«Verlaßt euch stets auf den Herrn, denn Gott der Herr ist ein ewiger Fels» (Jesaja 26, 4).

Kann man das unserer Generation zumuten? Jesaja tat es. Es knisterte im Gebälk der Staaten Israel und Juda. Einerseits suchte man Hilfe bei den damaligen Großmächten, andererseits wollte man angesichts der hoffnungslosen Lage verzweifeln. Die Assyrer ließen sich gerne rufen und quittierten die Vertrauensseligkeit mit Tyrannei. Jesajas Mahnungen wurden in den Wind geschlagen. Trotzdem hat er nicht geschwiegen – nicht zuletzt auch, um spätere Generationen, um uns zu warnen und zu helfen. Ob wir seinen Appell zum Vertrauen auf Gott aufnehmen? Im Hebräischen bedeutet Glaube und Vertrauen soviel wie ergreifen, festhalten. Wir suchen in unserer turbulenten Zeit ja alle nach etwas Beständigem, etwas Festem.

Eine kürzlich gemachte Beobachtung illustrierte mir unsere gegenwärtige Lage. Jedes Jahr findet in Basel die Herbstmesse statt. Unsere Stadt wird zu einem großen Vergnügungspark. Riesenrad und Berg- und Talbahn, Schaubuden und «Messmocken»-Stände warten auf ihre Besucher. In einer der riesigen Mustermessehallen herrschte ein ohrenbetäubender Lärm. Die Lautsprecher waren voll aufgedreht. Unsere Faszination galt dem Karussell «Hula hopp». Das war ein großer runder Boden, und am Rand war eine Bank angebracht. Nachdem die Fläche bevölkert war, fing die Zentrifuge an zu drehen, immer schneller und schneller. Die große Fläche war bald leer gefegt, und die Fahrgäste klebten an den Bänken. Dann fing die Bahn an zu hopsen und zu beben. Die meist jungen Bahnbenützer wurden geschüttelt und gerüttelt, bald auf einen Haufen geworfen und dann wieder auseinandergewirbelt, je nach der Laune des Maschinisten. Schließlich begann das Spektakel von vorne in der entgegengesetzten Richtung. Zuerst dachte ich an Raumfahrertraining, dann wurde mir dieses Durchgeschüttelt- und Hinundhergeworfenwerden zu einem Bild für unsere Zeit. Wie werden wir doch gestreßt, gejagt und ideologisch von einem Extrem ins andere geworfen! Viele Menschen sind diesem Zentrifugaldasein einfach widerstandslos ausgeliefert. Sie lassen sich von jeder Strömung mitreißen. Hat man anfangs und im Verlauf des vergangenen Jahres noch randaliert und Schaufenster eingeschlagen, so marschiert man jetzt schweigend auf die Hauptstädte zu. Der laute Vandalismus wurde plötzlich abgelöst durch stille, gewaltlose Demonstrationen für den Frieden. Ob in einem halben Jahr wieder eine neue Tour dran ist? Man kommt nicht mehr zur Ruhe, zum Überlegen und überläßt sich schließlich den Launen des dahintersitzenden «Maschinisten».

Der ewige Fels

Der Mann aus dem 8. Jahrhundert vor Christus spricht von einem ewigen Felsen, auf den wir uns verlassen sollen.
Im 28. Kapitel umschreibt er diesen Felsen näher. Er spricht zu Spöttern, die so tun, als hätten sie mit dem Tode eine Versicherung abgeschlossen:

> «Wisset wohl! *Ich* bin's, der in Zion einen Grundstein legt, einen erprobten Stein, einen kostbaren Eckstein, der felsenfest gegründet ist. ‹Wer da glaubt, wird nicht zuschanden›»
>
> (Jes. 28, 16).

Es ist der Stein, von dem Ps. 118, 22 sagt, die Bauleute haben ihn verworfen.
Da kamen die Fachexperten auf den Bauplatz. Ein unscheinbarer Stein liegt ihnen im Wege. Verächtlich stößt der Architekt mit dem Fuß an den Stein und ruft einem Arbeiter zu: «Der muß weg hier, der behindert unsere Arbeit!» Beim Weiterbau will's nicht mehr vorangehen, man versucht dies und das. Es fehlt einfach der entscheidende Stein.
Dieses Bild hat Jesus wiederholt aufgenommen und auf sich gedeutet. Und Petrus sagte es den Fachleuten in Jerusalem offen ins Gesicht: Ihr habt in unverfrorener Überheblichkeit den verworfen, der uns von Gott zur Erlösung gesandt wurde. Ihr meint, das Heil der Welt selber planen und schaffen zu können und steht euch dadurch im Wege (Apg. 4, 11). Und in seinem Brief stellt Petrus fest: Gerade der Stein, den die Sachverständigen verächtlich beiseite schafften, ist zum Eckstein, zum sicheren Fels geworden. Die Ungläubigen stolpern daran und kommen zu Fall. Wer sich aber darauf verläßt, erfährt ihn als das kostbarste Gut. Der Fels trägt in allen Lebenslagen.

Festhalten — Vertrauen

Was Gottvertrauen bedeutet, erfahren wir nicht durch eine Meinungsforschung via Fernsehen. Wir müssen Leute fragen, die im Glauben Erfahrungen gemacht haben und Gottvertrauen praktizieren.
In der Bibel sind uns solche gezeigt. Als Jesaja zum Festhalten am Herrn aufrief, standen ihm solche Beispiele vor Augen. Er dachte vielleicht an die Befreiten aus dem ägyptischen Frondienst. Sie standen am Roten Meer, hinter ihnen die alten Tyrannen. Ihre Verzweiflung äußerte sich in Anklagen und im Suchen nach Sündenböcken. Mose aber stellte die Behauptung auf: «Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein» (2. Mose 14, 14). Jesaja läßt sich aus diesem Geschehen im Glauben stärken und spricht ganz ähnlich:
«Im Stillesein und Vertrauen besteht eure Kraft!» (Jes. 30, 15).
Oder da ist ein heidnischer Offizier, der Jesus zutraut, daß ein Wort genügt, um Krankheitsmächte zu vertreiben. «Sprich nur ein Wort . . .» (Matth. 8, 8). Er vergleicht Jesus mit einem Befehlshaber, dessen Kommando Krankheitsmächte und Zerstörungsgewalten zu gehorchen haben.
1982 — ein Jahr des Gottvertrauens!
Herr Jesus Christus, befehlige du das neue Jahr! Ich will mich auf dich und dein Wort verlassen.

Hans Bühler

AUS ZEIT UND WELT

Bibel

Prälat Theo Sorg:

«Bibelkenntnis nimmt rapide ab»

«Die Bibelkenntnis nimmt im deutschen Volk rapide ab. Es gibt heute in der Bundesrepublik schon Kinder, die, wenn sie eingeschult werden, keine Bibel gesehen haben, die nicht wissen, wer Jesus ist oder was man unter einem Gebet versteht.» Dies betonte der Stuttgarter Prälat Theo Sorg am Reformationstag in Stuttgart zum Thema «Mut zur Bibel». Sorg nannte die Bibel «die grundlegende Urkunde der Kirche», der alle anderen Bücher nachgeordnet seien. In ihr sei «Gottes eigenes Wort» eine unlösbare Einheit in Denken, Reden und Schreiben von Menschen eingegangen. idea

Die Bibel noch immer auf Platz eins der Bestsellerliste

Die Bibel nimmt noch immer den ersten Platz auf der tatsächlichen Bestsellerliste aller Bücher ein. Dies geht aus dem der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) vorgelegten Bericht der Deutschen Bibelgesellschaft hervor. Nach Generalsekretär Dr. Siegfried Meurer, Stuttgart, wurden 1980 rund 530 000 Bibeln, 246 000 Neue Testamente und 100 000 Bibelteile, meist Psalmen, verkauft. Obwohl es die Bibel heute schwer habe, sich als «Lese-Buch» auch in der Konkurrenz zu vielen anderen Medien zu behaupten, sei, vor allem bei jungen Menschen, ein neues Aufhorchen festzustellen, wenn von Jesus und von der Bibel gesprochen werde. Man setze unverändert Hoffnungen in die Bibel: So griffen etwa vier Millionen evangelische Christen täglich regelmäßig zu ihr (vor 15 Jahren waren es noch 1,5 Millionen). idea

EKD-Synode macht Mut, regelmäßig die Bibel zu lesen

Als vordringliche kirchliche Aufgabe bezeichnete die diesjährige Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), «das Wort Gottes zu allen Menschen zu bringen und sich und anderen einzuprägen». Dies stellte das 120 Mitglieder umfassende «Kirchenparlament» der etwa 26 Millionen landeskirchlichen Protestanten zum Abschluß ihrer Tagung vom 2. bis 6. November in Fellbach bei Stuttgart in einem «Wort an die Gemeinden» fest. Mit diesem «Wort» will die Synode «Mut machen, regelmäßig die Bibel zu lesen und wichtige Verse auswendig zu lernen». idea

Verschiedenes

Bern: Jetzt auch kirchliche Drogentherapie anerkannt

Therapeutische Wohngemeinschaften auf christlicher Basis für frühere Drogenabhängige werden im Kanton Bern künftig staatlich anerkannt und gefördert. Dies beschlossen die 200 Mitglieder des Großen Rates des Kantons vor kurzem während ihrer Beratungen in der gleichnamigen Kantons- und Landeshauptstadt. Gleichzeitig wurden mit diesem Beschluß Drogentherapien «basierend auf der christlichen Glaubensgrundlage» als gleichwertig mit anderen Therapiemethoden anerkannt. Die Kantonale Drogenkommission hatte sich zuvor ablehnend geäußert, als die Evangelische Gesellschaft in Bern eine solche Einrichtung aufbauen wollte. idea

Neue Bewegung in der Schweiz gegen «Verfälschung des Evangeliums»

Mit dem Ziel, «daß der Infragestellung der Bibel, der Verfälschung des Evangeliums und dem Autoritätsschwund der Gebote Einhalt geboten wird», ist vor kurzem in Zürich eine «Bekennende Sammlung um Christus und sein Wort» gegründet worden. In einem ersten Aufruf wendet sie sich dagegen, daß «der Name Jesu durch Tagesmeinungen und Ideologen verdunkelt werde: Die Autorität der Bibel als Gottes Wort wird in Frage gestellt, und so wird die Heilige Schrift ihrer rettenden und gemeindeschaffenden Kraft beraubt». Daher sei in den Kirchen oft nicht mehr von Gottes Heiligkeit und Liebe, «seiner Versöhnung und unserer Verlorenheit» die Rede. Die

leitenden Koordinatoren der Sammlung, Pfarrer Heinrich Stricker, Rifferswil bei Zürich, und Pfarrer Otto Trachsel, Sitterdorf, sind auch Gründungsmitglieder der Europäischen und der Internationalen Konferenz Bekennender Gemeinschaften. idea

Fast die Hälfte aller Amerikaner besucht jeden Sonntag den Gottesdienst

86 Prozent der 222 Millionen Bürger der USA halten Religion in ihrem Leben für wichtig oder ziemlich wichtig. Dies geht aus einer Umfrage hervor, die jetzt im Bericht «Religion in Amerika» vom Religionsforschungszentrum in Princeton bei New York veröffentlicht wurde. Nach der Umfrage haben die Amerikaner mehr Vertrauen in die organisierte Religion als in irgendeine andere Institution der Gesellschaft. 70 Prozent gaben an, Mitglied einer Kirche zu sein. Fast die Hälfte aller Amerikaner besucht regelmäßig jeden Sonntag den Gottesdienst. idea

Mission und Medien

Hild würdigt den Brunnen-Verlag bei Neubaueinweihung

«Durch die Arbeit im Brunnen-Verlag werden Menschen aufgeschlossen für die Botschaft von Jesus Christus und Christen gestärkt, ihren Glauben in Wort und Tat zu bezeugen.» Mit diesen Worten würdigte der hessen-nassauische Kirchenpräsident D. Helmut Hild, Darmstadt, in einem schriftlichen Grußwort die Arbeit des evangelikalen Brunnen-Verlages in Gießen. Der Anlaß seines Grußes war die Einweihung des neuen Verlagsgebäudes.

Das 1919 gegründete Unternehmen mit einer Buchhandlungskette, der «Buchhandlung Pilgermission», ist der größte protestantische Verlag in der hessen-nassauischen Landeskirche. Der zur evangelikalen Kooperation ABCteam zählende Verlag erlebte nach Angaben seines Leiters Wilfried Jerke in den letzten Jahren ein erfreuliches Wachstum. 1981 wurden 40 neue Titel in Auflagen von 1000 bis zu 90 000 Exemplaren hergestellt. idea

Evangeliums-Rundfunk will in Lokalradio einsteigen

Der Evangeliums-Rundfunk (ERF) Schweiz bestätigte an seiner Generalversammlung in Bern seine Verbundenheit mit dem ERF Wetzlar. Gleichzeitig wurde beschlossen, eine Sendekonzession für den Bereich des zukünftigen Lokalradios zu beantragen. Der ERF will damit seine bisherige weltweite Arbeit über starke KW- und MW-Sender in Monte Carlo, Bonaire und Swasiland durch das feinmaschige Netz von UKW-Lokalsendern ergänzen. Bereits werden bei Radio Touristico im Tessin praktische Erfahrungen gesammelt.

Auf dem Korrespondenz- und Telefonweg besteht bereits eine starke Kontaktmöglichkeit zwischen den Hörern und dem ERF. Der Wunsch nach vermehrtem Kontakt der Hörer mit den Leuten aus Studio und Trägerschaft führte im November 1981 zu Regionaltreffen in Aarau, Bern und Winterthur. Sowohl die Nachfrage wie auch die Unterstützung sind eindrücklich. Schweiz. EPD

«Funkbude»: Neue evangelistische Arbeitsform in der Jugendarbeit

Als «wirklich neue evangelistische Arbeitsform in der Jugendarbeit», bei der ein «Massenmedium als Möglichkeit der evangelistischen Arbeit in die örtliche Jugendarbeit integriert wird», bezeichnete der Essener Jugendpfarrer Ulrich Parzany die Radiojugendevangelisation «Funkbude». Vom 9. bis zum 12. November beteiligten sich zum zweiten Mal einige tausend junge Christen an dieser neuen Form christlicher Rundfunkarbeit. Nach dem — wie verlautet — positiven Echo auf die «Funkbude» im vergangenen Jahr haben der Evangeliums-Rundfunk in Wetzlar und der verantwortliche Trägerkreis beschlossen, diese Aktion auch 1981 wieder durchzuführen. Dabei luden Jugendliche, die sich zur Mitarbeit bereit erklärt hatten, ihre Freunde, Schulkameraden zu sich nach Hause ein, hörten gemeinsam mit ihnen die «Funkbuden»-Sendung und unterhielten sich anschließend über die angesprochenen Themen. idea

ST. CHRISCHONA

An Markierungspunkten, wie z. B. beim Jahreswechsel, stellt sich auch für uns die Frage nach der Bilanz. Wir müssen ehrlich bekennen, daß geistliche Defizite zu verzeichnen sind. Die Einsicht, daß es aus dem Geflecht der Verschuldungen kein Entrinnen gibt, könnte uns lähmen. Daß sich aber Gott mit uns, wie wir nun einmal sind, vorbehaltlos und mit aller Konsequenz solidarisiert hat, ist Grund zu großer Dankbarkeit. Wir nehmen es nicht als selbstverständlich hin, daß der Fürsprecher vor dem Vater steht, daß wir in letzter Instanz freigesprochen werden und um seinetwillen «gerecht» sind. Dafür wollen wir ihm die Ehre geben und uns stets in der Dankbarkeit üben.

In den letzten Wochen des ersten Semesters hat uns Gott viel Hilfe und Segen geschenkt. Am 17./18. November war ein *Seminar über Kinderarbeit* für die Seminaristen der 3. Klasse und die Schülerinnen des Unterkurses im Unterricht eingebaut. Unsere «Vollzeiter» in der Kinderarbeit in Deutschland und in der Schweiz, W. Seibert, B. Böni, O. Juhler und M. Zwicky, konnten aus ihren reichen Erfahrungen gute Hilfen «aus der Praxis für die Praxis» vermitteln. Im Hausgemeindeabend gaben sie uns einen lebendigen Einblick in die Vielgestaltigkeit und Möglichkeiten der Kinderarbeit heute.

Die Schülerinnen des Oberkurses erhielten durch J. Aebersold, H. Manthey, E. Reichenbach und Frau A. Kaufmann am 19./20. November in einem *Bastelseminar* Anleitung für praktische Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen.

Bis auf den letzten Platz besetzt war unsere Kirche beim *Konzert der Orchestergesellschaft Weil am Rhein* am 22. November, an dem Werke von Händel, Mozart und Schubert zur Aufführung gelangten.

Einige Erzeugnisse vom Bastelkurs in der Bibelschule

W. Merdes, Heimatleiter der Überseeischen Missions-Gemeinschaft in Deutschland, leitete am 24. November die *Missionsgebetsstunde* und beleuchtete vier besondere Gebets- und Arbeitsziele, die auch freudig vor Gott ausgebreitet wurden, «dessen Ohren nicht hart geworden sind, daß er nicht höre» (Jes. 59, 1).

Zu einer *Arbeitstagung* kamen am 28. November die Mitglieder des Komitees,

das Lehrerkollegium und die Senioren bzw. Bezirksvorsteher zusammen. Nach einer Einführung in die Themen: «Gaben des Heiligen Geistes und ihr Einsatz in der Gemeinde» und «Charismatische Bewegung – Geschichte, Lehre, Abgrenzung, Herausforderung» wurde anhand von Arbeitspapieren in Gruppen gearbeitet, deren Ergebnisse dann im Plenum vorgetragen wurden. Wir hoffen, in nächster Zeit Unterlagen zu erstellen, die wir dann als biblisch-fundierte, wegweisende und klärende Hilfe gerne zur Verfügung stellen.

Am 1. Advent kam die Hausgemeinde im Speisesaal des Brüderhauses zum traditionellen *Adventsfrühstück* zusammen. Musikalische Einlagen umrahmten das festliche Zusammensein. An den beiden ersten Adventssonntagen war am Nachmittag in der Kirche wieder ein *öffentliches Adventssingen,* von einer Gruppe von Seminaristen und Bibelschülerinnen gut vorbereitet.

Missionar H. Reith wies am Hausgemeindeabend am 2. Dezember einleitend auf die Bedeutung der weltweiten Gemeinde Jesu in ihrer Vielgestaltigkeit hin und auf die Gaben, die ein Missionar haben sollte. Im zweiten Teil berichtete er von seiner Arbeit innerhalb der *Evang. Mission im Kwango* / Zaïre.

Am 7. Dezember feierten wir am Abendessen das *25jährige Dienstjubiläum* unseres Lehrers H. Rüdiger. Musikalische Einlagen und humorvolle Beiträge von Seminaristen umrahmten das frohe Zusammensein, an dem wir dem dienstältesten Mitarbeiter im Lehrerkollegium den Dank aussprachen für seinen treuen und großen Einsatz. Anschließend war die *jährliche Zusammenkunft mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern* auf St. Chrischona.

Zum gegenseitigen besseren Kennenlernen waren die Lehrer mit ihren Frauen am Nachmittag des 9. Dezember beim *Unterkurs der Bibelschule* eingeladen. Nach einer Besinnung über die tiefere Bedeutung der Adventszeit wurden wir in erheiternden Szenen in einen Unterrichtstag hineingenommen. – Am Abend gestalteten die *Sonntagsschüler* den Hausgemeindeabend. Wie wurden wir doch ermutigt, uns mit empfangsbereiten Herzen der Adventsbotschaft zu öffnen und dem kommenden König und Weltenherrscher unser Vertrauen und unsere Liebe zu schenken! Was die Kinder sangen und sagten, erinnerte an das Wort: «Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet» (Matth. 21, 16).

Wir sind dankbar, daß wir im Blick auf das neu vor uns liegende Jahr wissen dürfen: *In allem ist Gott wirksam!* Auf jeden Versuch von selbstmächtigen Lebensentwürfen wollen wir verzichten und Gott vertrauen und mit ihm rechnen als der allgegenwärtig lebendigen Macht. Es ist unser Verlangen – und ich wünsche dies auch allen Leserinnen und Lesern des «Glaubensboten» –, jeden Morgen neu die Verbindung mit ihm zu suchen und festzuhalten und auch willig anzunehmen, was er uns zugedacht hat als Vertrauende, die es mit ihrem Gott wagen.

E. S.

Wechsel in der Leitung der Landwirtschaft

Am 31. Dezember 1981 tritt R. Riesen von der Leitung unserer Landwirtschaft zurück. Nach der Ausbildung in unserem Seminar stand er zunächst unserem früheren Ökonomen, P. Nussbaumer, als Mitarbeiter zur Seite, und am 1. Mai 1954 übernahm er die Leitung. Mit großer Umsicht, mit viel Sachkenntnis und stets im Bestreben, neue Erfahrungen und Erkenntnisse zu verwerten, baute R. Riesen verschiedene Zweige in unserer Landwirtschaft weiter aus. Leider stellten sich bei ihm und auch bei seiner Frau, die den landwirtschaftlichen Haushalt führte, schon vor einigen Jahren gesundheitliche Schwierigkeiten ein, so daß ernsthaft an eine Ablösung gedacht werden mußte. Wir danken R. Riesen und seiner Frau sehr herzlich für die vielen Jahre der einsatzfreudigen Mitarbeit sowie für alles geistliche Mittragen hier auf Sankt Chrischona und im Gesamtwerk. Wir wünschen ihnen für den weiteren Weg viel Gnade, neue gesundheitliche Zulagen und vor allem Gottes Segen. Dem neuen Leiter, W. Landolt, und seiner Frau wünschen wir viel Freude, Weisheit und täglich die göttlichen Beistandshilfen.

Pfr. Dr. Gerhard Bergmann †

Im Alter von 67 Jahren ist unser Bruder Pfr. Dr. G. Bergmann am 20. November in Esslingen / Württemberg während einer Evangelisationsarbeit an einem Herzversagen gestorben. Nach der Schule war er zunächst als Arbeiter in der Industrie tätig und erhielt, nachdem er sich von Gott in seinen Dienst berufen wußte, von 1934–38 seine Ausbildung in unserem Seminar auf St. Chrischona. Anschließend studierte er in Tübingen Theologie, Philosophie und Psychologie. Seit 1959 stand er als Evangelist im Dienst der Deutschen Zeltmission und verkündigte in seiner geliebten «Zelthalle» das Evangelium. In über 30 Büchern nahm er zu theologischen und weltanschaulichen Gegenwartsfragen Stellung, vermittelte Erkenntnis- und Glaubenshilfe und weckte Liebe zu Jesus, zur Heiligen Schrift und zu den Mitmenschen. Sein großes Ziel in seiner Evangelisations- und Autorentätigkeit war stets, möglichst viele Menschen zum persönlichen Glauben an Gott zu rufen.

Pfr. Dr. Bergmann war bis zu seinem Tod treu mit unserem Werk verbunden. Es beeindruckte immer wieder, wie er sich als «Sohn des Mutterhauses» bezeichnete. Er war öfters zu Seminaren über Evangelisation und Vorträgen bei uns auf St. Chrischona und nahm stets regen Anteil an all unserer Arbeit.

Wir gedenken unseres Bruders, der als profilierter Vertreter der evangelikalen Theologie und bevollmächtigter Diener im Zeugenstand Gottes eine große Lücke hinterläßt, stets in tiefer Dankbarkeit. E. S.

Predigtmeditation

Mit Jesus Christus leben (Philipper 2, 5–11)

Ein gewaltiger Text, mit dem Paulus die Majestät und das Heil Jesu Christi bezeugt! Dabei verbindet er diese Botschaft fest mit dem Leben der Christen. Denn das Christuszeugnis bildet den Wurzelgrund für das Christenleben, ohne daß Jesus Christus und sein Heilswerk damit einfach zum Vorbild gemacht würden.
«Hie hält Paulus uns abermal vor das mächtige Exempel des himmlischen ewigen Feuers, das ist, der Liebe Christi, uns erzeigt, daß er uns auch reize zur Liebe untereinander zu üben, und treibt solchs mit hohen Worten und teuren Vermahnungen . . .» (M. Luther).

Der Text im Zusammenhang

I.

Paulus will der Gemeinde in Philippi, mit der er sich innig verbunden weiß (vgl. K. 1, 3ff.; 4, 10ff.), Hilfen für das gemeinsame Leben geben (1, 27 – 2, 4; 2, 12ff.). Diese geistliche Wegweisung wird durch den Einbezug des Christus-Hymnus wesentlich verstärkt (2, 5–11). Dabei aber weist das Christuszeugnis weit über die Mahnung zur *Einheit der Gemeinde in der Liebe* hinaus; es gewinnt Dimensionen, die in die Ewigkeit hineinreichen.

II.

Die Aussagen in den V. 6–11 erinnern von der Sprache her an die Psalmen. Deshalb geht ein größerer Teil der Ausleger davon aus, daß Paulus einen Hymnus zitiert, der früh in den Christengemeinden zum Lobpreis des erhöhten Herrn gesungen und bekannt worden ist und damit zum festen Bestandteil des Gottesdienstes gehört hat. Dies wäre durchaus möglich, da Paulus auch andere Bekenntnisse der ersten Zeit zitiert (z B. 1. Kor. 15, 3ff.).
Zum anderen aber kann daran erinnert werden, daß Paulus manche seiner Aussagen in den Briefen in Bekenntnisse oder Lobpreisworte einmünden läßt (vgl. z. B. Röm. 11, 33–36; 14, 7–9; 2. Kor. 8, 9).

III.

Der Text (Phil. 2, 5–11) läßt sich in drei Abschnitte aufteilen:

1. *V. 5* stellt die Verbindung zu den vorausgehenden Aussagen her und ermuntert zu der Gesinnung, wie Jesus Christus sie bewiesen hat.

2. Die *V. 6–8* beschreiben den Weg des Christus in die Niedrigkeit des Menschseins bis zum Tod am Kreuz.

3. Die *V. 9–11* bezeugen den machtvollen Eingriff Gottes und die Erhöhung des Christus zum Weltherrscher (Kosmokrator).

IV.

Der Weg in die Niedrigkeit (V. 6–8) wird wiederum in drei Schwerpunkten beschrieben:

1. V. 6 spricht von der Gottheit Jesu Christi («in göttlicher Gestalt», «Gott gleich», vgl. Joh. 1, 3; Kol. 1, 16), die er aber nicht «wie einen Raub» festgehalten hat. Während der Fall des Menschen und damit das ganze Verderben in dieser Welt darin wurzelt, daß er «wie Gott» sein wollte (vgl. 1. Mose 3, 5), hat die Erlösung ihren Grund in der anbetungswürdigen Tatsache, daß der Sohn Gottes seine göttliche Gestalt freiwillig drangegeben hat (vgl. Joh. 10, 17–18; 17, 5).

2. Die «Selbstentäußerung» Jesu Christi findet Ausdruck in der Menschwerdung des Gottessohnes (V. 7; vgl. 2. Kor. 8,9), die sich «in Knechtsgestalt» (vgl. Jes. 52, 13ff.), in «Gleichgestalt» und gleicher Erscheinung («Gebärden») der Menschen darstellt («wahrer Mensch»).

3. Das Menschsein Jesu aber wird darin zum Ziel gebracht, daß er «sich selbst erniedrigt» (bedenke: Matth. 23, 12; 18, 4) und im Gehorsam gegenüber Gott sein Leben in den Tod gibt (vgl. Röm. 5, 19; Hebr. 5, 7–10). Auf diesem «Weg nach unten» aber gewinnt Gottes Liebe ihre tiefste Ausprägung (Joh. 15, 13), und auf diesem Weg vollbringt der Heiland und Herr das Heil für die ganze Welt (Joh. 3, 16; Tit. 2, 11).

V.

Auch die Tatsache der Erhöhung des Erniedrigten wird in drei mächtigen Sätzen ausgesagt.

1. Dem «Weg nach unten» gibt Gott selbst an der tiefsten Stelle die entscheidende Wende (V. 9): Seine Antwort auf den Gehorsam ist die «Erhöhung» Jesu Christi (wörtl.: «übererhöht»), nicht nur in der Auferweckung aus den Toten, sondern auch in der Himmelfahrt und in der Erhöhung «zur Rechten Gottes» (vgl. Röm. 8, 34; Hebr. 1, 3). Dieser Verherrlichung entspricht der Name, «der über alle Namen ist»: Kyrios (beachte: die griechische Übersetzung des Alten Testaments gibt den Jahwe-Namen ebenfalls mit Kyrios = Herr! wieder).

2. Jesus Christus ist aber nicht nur Herr seiner Gemeinde, sondern «Herr aller Herren, König aller Könige» und damit Herrscher des ganzen Kosmos (V. 10; vgl. Ps. 110, 1–2; 1. Kor. 15, 20ff.; Offb. 19, 16).

3. Dann sind die Herrschaftsansprüche aller Mächte für immer beendet (V. 11). Dann werden alle den *einen Herrn* Jesus Christus bekennen und damit Gott, den Vater, ehren (vgl. 1. Kor. 15, 25ff.; Joh. 5, 19–23; 12, 44f.).

Die Botschaft

Das geistliche Leben der Christen ist *Leben mit dem Herrn Jesus Christus.* Das ist das Fundament des Glaubens und der Wurzelgrund aller Heiligung. Wer uns Jesus Christus zeigt, führt uns an die Quellen des Lebens und der Kraft; denn durch den Glauben sind wir so fest mit Jesus verbunden, daß wir als Glieder an seinem Leib auch in die «Gleichgestalt seines Todes» und seines Lebens mit hineingenommen werden.

I.

«. . . er erniedrigte sich selbst . . .»

Gottes Wesen und die Fülle seiner Kraft und Herrlichkeit waren in Jesus Christus vor aller Zeit. Das aber hat er nicht «wie einen Raub festgehalten». Er, der «wahrhaftiger Gott» ist, «vom Vater in Ewigkeit geboren», er wird Mensch, «er wird ein Knecht» und «nimmt an sich ein's Knecht's Gestalt . . .». Wer dieses Geheimnis erkennen will, muß es mit staunender Freude anbeten!

Jesus hat an der menschlichen Begrenzung teilgenommen: Er litt Hunger und Durst; er spürte Kälte und Hitze; er empfand Freude und Leid. In seiner äußeren Erscheinung unterschied er sich nicht von den übrigen Menschen, so ganz und gar hatte er seine Herrlichkeit mit menschlicher Niedrigkeit vertauscht.
Was ihn aber in seinem Menschsein von allen anderen Menschen unterschieden hat, ist seine ganze, ungeteilte Zuwendung zu Gott. Er muß sein «in dem, was meines Vaters ist» (Luk. 2, 49). Er kann nur tun, «was er sieht den Vater tun» (Joh. 5, 19).

In dieser Verbindung mit dem Vater bleibt er bis zuletzt. Er geht seinen Weg als einer, der weiß, «daß ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und daß er von Gott gekommen war und zu Gott ging» (Joh. 13, 3). Er leidet gehorsam «bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz». Dort wird der, «der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht» (2. Kor. 5, 21).
«Für uns» – das gilt dem, der es im Glauben faßt. Das schafft dem neue Lebensmöglichkeiten, der sich mit Vertrauen darauf einläßt. Denn Jesus hat den Platz mit uns getauscht. Sein Gehorsam gilt für uns, weil er unseren Ungehorsam überwunden hat. Seine Gerechtigkeit soll die unsere werden, weil er unsere Sünde getragen hat. Sein Leben ist unser Leben, weil er unser Verderben durchlitten und «Leben und unvergänglich Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium» (2. Tim. 1, 10).

II.

«. . . ihn hat Gott erhöht . . .»

Am Kreuz wird sichtbar, wie schrecklich die Sünde der Menschen ist; denn sie nimmt dem Sohn Gottes das Leben. Am Kreuz wird aber auch erkennbar, wie

groß Gottes Liebe ist; denn sie schafft den Sündern das Heil. Und am Kreuz wird erfahrbar, wie stark Gottes Treue ist; denn er läßt den, «der von keiner Sünde wußte», nicht im Verderben des Todes, sondern erhöht ihn weit über alle Mächte und Gewalten.

Derselbe Gott, der seinen Sohn ans Kreuz hat gehen lassen, hat ihn auch hoch erhöht und ihm den Namen gegeben, dessen Geltung keine Grenzen gesetzt sind und dessen Anspruch auf die Dauer niemand widerstehen kann. Denn «jede Zunge soll bekennen: ‹Herr ist Jesus Christus›!»

Wiederum gilt auch an dieser Stelle für die Gemeinde und für jedes einzelne Glied in ihr: Herr ist Jesus Christus *über* uns alle. Gemeinde ist Gemeinde unter seiner Herrschaft: Sie fragt nach seinem Willen; sie läßt sich von seinem Wort bestimmen; sie weiß sich zu seinem Dienst gerufen.

Zugleich aber ist Jesus auch Herr *für* seine Gemeinde. Und das setzt sie frei von den Herrschaftsansprüchen anderer Mächte und Gewalten; denn wo er sein Recht geltend macht, da hat das Unrecht keinen Raum. Und wo seine Liebe triumphiert, da haben die in der Welt geltenden Maßstäbe ihr Recht verloren.

III.

«. . . gesinnt wie Jesus Christus auch war . . .»

Jesus Christus ist für seine Gemeinde nicht zuerst Vorbild, sondern Heiland und Helfer und Herr. Was er für seine Gemeinde ist, gibt ihr die Kraft, ihm von Herzen nachzufolgen. Weil in ihr seine Liebe zur Auswirkung kommt und seine Kraft «in den Schwachen mächtig» werden will, ist die Gemeinde befähigt, in Einmütigkeit zusammenzubleiben und in Liebe füreinander zu sorgen. Denn was Jesus Christus uns zugut getan hat, ermächtigt uns, dem anderen Handreichung zu tun, Liebe zu erweisen und Verständnis entgegenzubringen (vgl. 2, 1–4).

«Das ist, unter euch Christen, die ihr nu Christum habt und alle Fülle und Gnüge an ihm und in ihm, beide, zeitlich und ewig, sollet nu nichts anders denken noch gut achten noch euch gefallen lassen, denn wie ihr sehet, daß Christus gegen euch gedacht und für das Beste geacht't hat, nämlich, daß er nichts für sich gesucht, sondern alles für euch und um euer willen getan hat, also ein jeglicher auch demselbigen Bilde nach alles tu, was dem andern gut und nütze ist» (M. Luther).

Auf diesem Weg geht Jesus Christus uns voran. Indem wir bei ihm bleiben und unter seiner Herrschaft leben, sind wir als seine Beschenkten zum Segen für andere. Und solches Leben verherrlicht den gekreuzigten und erhöhten Herrn – jetzt schon.

Klaus Haag

Der jüngste Sproß im Chrischonawerk

Einweihung der Altenwohnanlage in Bad Nauheim

Das «Christian-Friedrich-Spittler-Haus» und die Stadtmission – eine bauliche und geistliche Einheit

Schon seit einigen Jahren beschäftigte sich die Leitung des Chrischonawerkes mit dem Gedanken, auf dem Grundstück des Hospiz Bethel in Bad Nauheim ein Haus zu errichten, das insbesondere ältere Menschen aufnehmen könnte, um ihnen in Verbindung mit der Stadtmissionsarbeit auch seelsorgerlich beistehen zu können. Doch zu einer Verwirklichung dieses Gedankens zeigte sich zunächst kein Weg. Eine neue Situation ergab sich jedoch, als das benachbarte Haus zum Kauf angeboten wurde. Damit bekam der schon lange bewegte Gedanke neuen Auftrieb. Nach gründlichen Überlegungen und Beratungen, verbunden mit viel Gebet um klare Wegweisung, stimmte das Komitee dem Kauf dieses Hauses zu, der dann im August 1979 vollzogen wurde.

Der Erwerb dieses Hauses gab dann Anlaß, die Gesamtkonzeption der Chrischonaarbeit in Bad Nauheim neu zu überdenken und auch das Haus Bethel in die Überlegungen mit einzubeziehen. Von allen in Betracht gezogenen Möglichkeiten fiel die Entscheidung dann auf den Umbau des Hauses in eine Altenwohnanlage mit 1- und 2-Zimmerwohnungen. Auch die bisherigen Gästezimmer im Hospiz Bethel sollten zu Wohnungen umgestaltet werden. Diese Konzeption erforderte noch ein großes Maß an Arbeit. Das neu erworbene Haus befand sich in halbfertigem Zustand, und die Baubehörde machte eine Menge Auflagen, die manche Verzögerung und Verteuerung nach sich zogen.

Am 14. November 1981 war es dann soweit: Zur Einweihung des «Christian-Friedrich-Spittler-Hauses», wie die Altenwohnanlage benannt wurde, fand sich eine große Schar von Gästen in den Räumen der Stadtmission ein. In seinem «Wort zum Tage» betonte Direktor E.

Schmid von St. Chrischona, schon Spittler habe immer wieder darauf hingewiesen, daß sich christlicher Glaube auch in Werken der Liebe und rettenden Gnade manifestiere. Lebendiger Glaube wisse sich dieser Aufgabe verpflichtet. Dieses diakonische Handeln sei mehr als Mitmenschlichkeit. Neben christlicher Literaturarbeit, Verantwortung für elternlose Kinder, aber auch für Kranke und Behinderte erkannte Spittler auch die Wichtigkeit der Arbeit an dem alten Menschen. Diesen Dienst mit «Hand und Mund», wie er ihn nannte, gelte es auch heute noch zu tun.

Die Glieder der Stadtmission Bad Nauheim forderte E. Schmid auf, die alten Leute in ihre Arbeit zu integrieren, damit sie die Schönheit und den Reichtum des Alters erkennen dürfen. Der in Christus gegründete alte Mensch sei ein Kandidat des Lebens und nicht des Todes. Altwerden bedeutet: Ausrichten auf das Heil, Hineingenommenwerden in die ewige Welt Gottes, den Lauf mit Freuden vollenden zu können. So sei der Tod kein verbotenes Thema, sondern die Geburt in das ewige Leben hinein, die letzte Erfahrung. Diese Schau möge uns immer wieder geschenkt werden.

In mehreren Grußworten kam neben den Segenswünschen auch das gute Miteinander der Stadtmissionsarbeit mit den kirchlichen und städtischen Institutionen zum Ausdruck. Prediger D. Dierstein von Bad Nauheim wies darauf hin, daß Gott der Stadtmission mit der Altenwohnanlage ein neues Instrument der Wirksamkeit gegeben habe. Bei einem geschichtlichen Rückblick könne man doch erkennen, wie Gottes Segen in dieser Entwicklung sichtbar geworden sei.

Architekt Weinz aus Bad König verband seinen Baubericht, in dem nochmals die mancherlei Schwierigkeiten im Ringen um die rechte Gesamtkonzeption und während der Bauphase zur Sprache kamen, mit einem herzlichen Dankeswort an den Bauherrn, die Handwerker und Helfer.

In einem kurzen Lebensbericht über C. F. Spittler wies Inspektor K. Haag insbesondere auf das diakonische Wirken dieses vielseitig tätigen Mannes hin. Seine Mahnung: «Hand anlegen müssen wir, und sei es nur im Kleinen!» gilt uns auch heute noch. Er wollte einzelne herausrufen, um im Strom der Zeit das Wort Gottes unter die Leute zu bringen. So könne z. B. die Aufnahme einiger alter Leute in seinem eigenen Haushalt oder die später von ihm gegründete «Mägde-Herberge» als Vorläufer für unsere Altenwohnanlage angesehen werden. Wenn dieses Haus heute seinen Namen tragen soll, so bedeute das Verpflichtung und Aufgabe zugleich. Der Dienst in diesem Haus solle aus der Liebe Gottes geschehen, die auch C. F. Spittler motivierte.

Mit einem Weihegebet und der Bitte an unseren Herrn, daß er uns beschenke und segne und dieses Haus als ein «Instrument seines Wirkens» in dieser Stadt gebrauchen möge, schloß dieser Tag ab. Anschließend konnte das Haus besichtigt werden, und bei Kaffee und Kuchen war noch Gelegenheit zur Gemeinschaft untereinander.

Karl Lang

Die gute Idee –

Bibelstunde am Nachmittag

Konstanz. «Ach, wissen Sie, ich käme ja gerne in die Bibelstunde, wenn es abends nur nicht so spät würde. Ich kann abends im Dunkeln nicht mehr so gut laufen.» – «Meine Kinder sind bis 19.30 Uhr nicht im Bett, ich kann nicht mehr kommen.» So oder ähnlich hörten wir es immer wieder bei Hausbesuchen. Lange überlegten wir, was wir hier tun können. Mehr Hausbesuche, Kassettendienst der Sonntagspredigt?
Seit etwa acht Wochen hat Gott uns einen anderen Weg gezeigt. Wir laden zusätzlich zu einer Nachmittagsbibelstunde ein. Nein, es ist keine Seniorenbibelstunde. Alle, die nachmittags Zeit haben, sind herzlich eingeladen. Da kommen Leute, die schon lange nicht mehr gesehen wurden.

Sehr lebhaft ist der Austausch über Gottes Wort. Wir besprechen den gleichen Bibeltext wie abends. (So ersparen wir einigen die Qual der Wahl!) Da werden in großer Runde Fragen angesprochen, und Ältere sind mit Jüngeren in Gesprächen über Jesus.
Mittlerweile kommen zur Nachmittagsbibelstunde mehr Besucher als am Abend. Bei besonderen Anlässen lassen wir unseren Nachmittagstreff ausfallen und holen die Besucher abends mit Autos ab.
«Nun müssen wir ja wieder richtig einladen für unsere Bibelstunde am Mittwochabend», bemerkte jemand richtig.
Wir freuen uns, daß Gott uns den Gedanken der Nachmittagsbibelstunde gegeben hat – sie ist für unsere Arbeit eine wesentliche Bereicherung.

Rainer Geiss

Allianz-Gebetswoche 1982

Anläßlich der Gebetswoche der Evangelischen Allianz, die in der Schweiz vom 3. bis 10. Januar und in Deutschland mehrheitlich vom 10. bis 17. Januar durchgeführt wird, rufen wir alle Leser auf, an den örtlichen Zusammenkünften teilzunehmen. (Programme sind bei unseren Predigern erhältlich.)
Wo dazu keine Möglichkeit besteht, können die besonderen Sendungen eingeschaltet werden, die der Evangeliums-Rundfunk vom **10. bis 17. Januar** anläßlich der Allianz-Gebetswoche zusammengestellt hat. Machen Sie Freunde und Bekannte, vor allem aber Kranke und Betagte, auf diese Sendungen aufmerksam!

Sendezeiten: 12.05 Uhr über KW 31- und 41-m-Band (9,6 und 7,2 MHz),
21.30 Uhr über MW 1467 kHz = 204,5 m,
dazu sonntags 9.30 Uhr über KW 41-m-Band (7,2 MHz).

MISSION

Spanien am Wendepunkt

Innerhalb weniger Jahre hat sich Spaniens Gesicht in politischer, wirtschaftlicher und religiöser Hinsicht tiefgreifend verändert. Dieses Land stellt uns heute vor ganz neue Gegebenheiten und fordert uns reformatorische Christen zu raschem, entschlossenem Handeln heraus.

Spanien geht durch **politische Unruhen.** Die Ablösung der Diktatur Francos durch die Demokratie unter König Juan Carlos ist durch die neue Staatsverfassung vollzogen worden. Das neue Gesetz, so vortrefflich es auch ist, vermag allerdings das Volk nicht in Demokraten zu verwandeln. Von 40jähriger Unterdrükkung befreit, neigt das Volk zu Ausschweifungen, welche die junge Demokratie gefährden.

Spanien hat aufgehört, ein konfessioneller Staat zu sein. Die neue Konstitution gewährt grundsätzlich allen Glaubensgemeinschaften dieselben Rechte. Damit ist die Trennung zwischen Staat und Kirche – wenigstens theoretisch – vollzogen. Allerdings unterhält die Staatskasse vorübergehend immer noch den Haushalt der Katholischen Kirche. Doch wird dies nur als Übergangskompromiß betrachtet.

Trotz der politischen Labilität erfreuen sich die evangelischen Gemeinden und Missionswerke jetzt einer nie gekannten Glaubens- und Bewegungsfreiheit. Als religiöse Minderheiten – man schätzt sie auf 1½–2‰ (Promille!) unter dem 36-Millionenvolk – werden sie als juristische Körperschaften anerkannt. Sie fristen jetzt kein Katakomben-Christentum mehr. Sie treten immer mehr an die Öffentlichkeit und benützen auch die Massenmedien. Radio-, Film- und Schriftenmission sowie diakonische Werke stehen vor einer großen Zeit.

In **wirtschaftlicher Hinsicht** geht Spanien durch eine tiefe Krise. Die beinahe zwei Millionen Arbeitslosen stellen die Regierung vor heikle Fragen. Diese Not macht auch vor den evangelischen Gemeinden nicht halt. Die finanzielle Knappheit beeinträchtigt den Einsatz der Gemeinden, der jetzt so dringend nötig ist. Sie verlangsamt auch die Entwicklung zur finanziellen Selbständigkeit der Missionsgemeinden. Diese benötigen deshalb die brüderliche Hilfe der Gemeinden in den reformatorischen Ländern heute besonders.

Auch das **religiöse Klima** hat eine tiefgreifende Änderung erfahren. Die Zeiten sind vorbei, wo laut offiziellen Statistiken 99,9 % der Bevölkerung der Katholischen Kirche zugeschrieben wurden. Heute braucht niemand mehr von Staates wegen katholisch zu sein. Nun schlägt das Pendel eher auf die andere Seite aus. Die Religionslosigkeit wird zur modernen Lebenseinstellung erhoben. Der Atheismus wird an Volks- und Hochschulen immer mehr als neuzeitliche Alternative angepriesen. Das vom Ausland eindringende Sektenwesen wuchert enorm und schreckt haltlose Menschen von allem Religiösen ab. Von der früheren politischen Staatsreligion müde, treiben die breiten unwissenden Volksmassen in den Materialismus und in die Ausschweifung. Drogenkonsum, sexuelle Zügellosigkeit und Kriminalität bedrohen die innere Ordnung. Wie sehr bedarf dieses Volk des befreienden und lebensordnenden Einflusses des Evangeliums!

Früher wurde die Missionsarbeit durch die Rechtlosigkeit, Diskriminierung und Unterdrückung der evangelischen Gemeinden gehindert. Heute aber wird ihre Entfaltung durch die politische Labilität bedroht, durch die Wirtschaftskrise verlangsamt und durch die allgemeine Gleichgültigkeit und Abgestumpftheit in religiösen Belangen erschwert. Mission ist und bleibt Kampf. Der Auftrag Jesu Christi bleibt trotz veränderter Missionslage derselbe. Der Herr bestätigt den fleißigen Einsatz seiner Boten und schenkt den spanischen Gemeinden ein erfreuliches Wachstum.

Wir wollen uns fürbittend und helfend hinter die Anstrengungen unserer spanischen Glaubensgeschwister stellen. Sie danken uns herzlich für unsere Verbundenheit. Erkennen wir die Herausforderung der neuen Zeit als Gottes Wink?

Ernst Gubler
Evangelische Europa-Mission

DAS LESENSWERTE BUCH

Erich Schick

Geistesleitung

Brunnen Verlag Gießen 1981, C 3139,
48 Seiten

Ist das nicht immer wieder die Frage aller Fragen: «Herr, was willst du, daß ich tun soll?» Und die Antwort wäre: Geistesleitung! Aber was ist das – Geistesleitung? Es gibt heute unter uns und nicht zuletzt auch auf dem Büchermarkt manche oberflächlichen, geschwätzigen Antworten auf diese Frage. Anders E. Schick in diesem nun schon in 5. Auflage erscheinenden Büchlein. Es hat einen weiten, die Zeiterscheinungen geradezu prophetisch erfassenden Blick (Heraufkunft des traumwandlerischen, von verborgenen Mächten gesteuerten Menschen). Aber dann führt es ganz persönlich in die Tiefe, in die Stille: Bleiben im Gehorsam, in der Buße, im Licht der Ewigkeit, in der Freiheit, im Wort – Stichworte, die wie Wegmarken den Weg, den Schick mit dem Leser geht, andeuten mögen.

Nein, Patentrezepte liefert Schick nicht, aber dafür viel mehr: Seelsorge, die vor Gottes Angesicht stellt. H. Bu.

Campus für Christus

Handbuch für persönliche Evangelisation

Hänssler Verlag Neuhausen 1975, 2. Auflage,
192 Seiten

Dieses praktische Handbuch gibt in seinem ersten Teil eine ausführliche Studie über die Bedeutung des Heiligen Geistes in der Evangelisation. Daran schließen sich praktische Anleitungen an, wie man mit verschiedenem Material von Campus für Christus, das im Anhang abgedruckt ist, missionieren kann. Dabei geht es um Nachbarschafts- und Straßenevangelisation. Ein dritter Teil behandelt die Nacharbeit und die Eingliederung in die Ortsgemeinde. Die übersichtliche Gliederung und die konkreten Hilfen machen das Buch zu einer wertvollen Hilfe in der persönlichen Evangelisation, auch wenn es sich auf Material von Campus für Christus beschränkt.

Thomas Schirrmacher

Albrecht Schöll (Hrsg.)

Handbuch Jugendreligionen

Brunnen Verlag Gießen 1981, 230 Seiten

Dieses vom Institut für Jugend und Gesellschaft Bensheim herausgegebene Handbuch bietet mehr als nur Information. Nachdem fünf Jugendsekten kurz und drei ausführlich beschrieben werden, folgen Berichte über ihre Werbemethoden und von Betroffenen. Ein Einblick in die Religion des Hinduismus hilft vieles zu verstehen. Dem wird allerdings das Neue Testament gegenübergestellt und ausführlich behandelt, was Christen den Jugendsekten anzubieten haben. Unter dem Titel «Aufklärung allein genügt nicht» folgen dann Hinweise und Ratschläge, was jeder tun kann, insbesondere betroffene Eltern und Gemeinden. Das Buch ist besonders auf die deutsche Situation zugeschnitten und ein einziger Aufruf, auch den Randsiedlern unserer Gesellschaft den Retter Jesus Christus vorzustellen.

Thomas Schirrmacher

Wenn mein Volk betet

Anleitung zum Gebet für unser Land

Campus für Christus, Gießen 1978
(Auslieferung Hänssler Verlag)

In diesem Gebetshandbuch geht es in erster Linie um die praktische Anleitung zum Gebet. Dazu dient als Einstieg ein Vortrag von Bernhard Rebsch über 2. Chronik 7, 14. Dann folgt das Kapitel «Die Bibel zum Thema Gebet». In dieser grundsätzlichen Abhandlung sind die wichtigsten Bibeltexte zum Studium am Rande abgedruckt. Daran schließen sich wie Kreise praktische Hilfen zum persönlichen Gebet, für Gebetsgruppen und für Gemeindegebete an. Dieser sehr praktische Teil wird ergänzt durch einen sehr langen Anhang von Material aus der Campusarbeit und aus der Bibel. Das Buch ist somit zum Selbst- oder Gruppenstudium zu empfehlen und wird in den Gebetsseminaren von Campus für Christus benutzt. Es ist dazu geeignet, viele Christen zu ermutigen, für ihre Gemeinde und ihr Land viel mehr und gezielter zu beten als bisher. Thomas Schirrmacher

TERMINE

GEBETSECKE

11.–17. Januar:	Evangelisation Dottikon AG (A. Stäheli)
15.–21. Januar:	Evangelisation Pratteln (A. Goetz)
22.–24. Januar:	Gemeinde-Wochenende Zofingen (J. Sturzenegger)
27. Jan. – 3. Febr.	Evangelisation Spreitenbach (P. Wagen)
9.–14. Februar:	Bibelwoche Schafisheim (A. Flückiger)
7.–13. März:	Kinderwoche Gossau ZH (B. Böni)
8.–14. März:	Evangelisation Gossau ZH (W. Wunderli)

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

10.–17. Januar:	Diessenhofen (G. Blaser)
10.–17. Januar:	Lugano (H. Zimmermann)
10.–17. Januar:	Rämismühle (R. Frische)
10.–17. Januar:	Weingarten-Kalthäusern (M. Fischer)
10.–17. Januar:	Yverdon (M. Kiener)
10.–17. Januar:	D-Heeslingen (F. Busboom)
10.–17. Januar:	D-Schiltach (H. Traub)

9.–16. Januar:	**Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen**
21. Febr. – 6. März:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache I**
7.–20. März:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache II**
16. Januar:	**Männertagung Winterthur** (Kirchgemeindehaus Liebestrasse)
30. Januar:	**Welschlandtagung Neuchâtel** (Stadtmission)
30. Januar:	**Frauentagung Zürich** (Bethelkapelle)
31. Januar:	**Frauentagung Winterthur** (Kirchgemeindehaus Töss)
14. Februar:	**Gemeindetagung Baselland, Muttenz** (Mittenza)
21. Februar:	**Gemeindetagung Aargau, Reinach** (Saalbau)
5.–23. April:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
3.–21. Mai:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 500.– im Briefkasten Friedau; Fr. 609.60 von der Brüderratstagung in Weinfelden; Fr. 100.– aus Brugg; Fr. 110.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– als Weihnachtsgabe aus Wattwil.

Für die Mission:

Fr. 100.– im Opfer Schöftland. Fr. 400.– für die Stadtmissionsarbeit in Südafrika im Briefkasten Friedau. Fr. 600.– für die Äußere Mission im Opferstock Muttenz.

Für Hungernde:

Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 300.– im Opfer Weinfelden; Fr. 130.– für Kenia im Opfer Zug; Fr. 110.– aus Weinfelden; Fr. 50.– im Opferkasten Mattwil; Fr. 50.– im Opfer Schöftland; Fr. 230.– im Opferkasten Löhren; Fr. 501.– im Opferkasten Schafisheim; Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona. Fr. 100.– für Notleidende aus Rämismühle.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 23. September **A. und G. Bolli** in Wyssachen ein Sohn (Christian).

Am 13. November **W. und M. Häfliger** in Dübendorf ein Sohn (Thomas).

Am 17. November **W. und H. Reith** in Fresach eine Tochter (Dorothee).

Am 17. November **W. und H. Rolli** in Männedorf ein Sohn (Benjamin).

Am 19. November **W. und D. Gehring** in Bad Dürrheim 4 ein Sohn (Stefan).

Am 3. Dezember **J. und R. Hunziker** in Unterkulm ein Sohn (Philemon Johannes).

Todesfälle:

Am 18. November **Frau Karoline Riedler** in Worms im Alter von 75 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Willy Riedler.

Am 20. November **Dr. Gerhard Bergmann,** Pfarrer und Evangelist, wohnhaft gewesen in Halver, im Alter von 67 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1934–1938.

Am 30. November **Frau Anna Zbinden** in Schaffhausen im Alter von 93 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Ernst Zbinden.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Driemler, Renatus, Pfarrer, Schöne Aussicht 6, D-6204 Taunusstein 2 (Tel. 0 61 28 / 4 53 93).

Juhler, Otto-Erich, Kindermissionar, Am Rondell 4, D-6310 Grünberg.

Otterbach, Günter, Missionar, Japan Language School, 824 Banchi, Kita 47, Higashi 7, Higashi Ku, Sapporo 065, Hokkaido, Japan.

Schmuki, Philipp, Missionar, OMF Language Center, Batangas City 4201, Philippines.

Vosseler, Otto, Missionar, SUM / UMB, P. O. Box 659, Jos, Nigeria, Africa.

Christliche Buchhandlung, Rotenburger Str. 5, D-3508 Melsungen (Tel. 0 56 61 / 81 41).

Wir suchen eine

Buchhalterin

zur Führung der Hauptbuchhaltung und des gesamten Zahlungsverkehrs unseres Missionswerkes. Vielseitige Tätigkeit innerhalb eines kleinen Teams. Eintritt nach Vereinbarung.

Weitere Auskunft erteilt: Direktor E. Schmid, St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 70 11).

Unsere langjährige

Köchin

wird im Frühjahr pensioniert. Darum suchen wir eine Nachfolgerin, die im Winter für unsere Bibelschülerinnen und im Sommer für unsere Gäste kocht.

Wenn Sie Kochkenntnisse und Freude an einer solchen Aufgabe haben, melden Sie sich bei Familie H. Bühler, Bibelschule St. Chrischona, Chrischonarain 192, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 34 00).

Bibelwoche

9.–16. Januar

Leitung: Pfr. H. Hauzenberger, Thun
Pauschalpreis ab Fr. 250.–

Anmeldung an Kurheim St. Chrischona, 6047 Kastanienbaum (Tel. 041 / 47 12 66).

Bibelwoche

16.–23. Januar

Leitung: Prediger G. Schaaf, Rämismühle
Pauschalpreis ab Fr. 250.–

Anmeldung an Chrischonaheim, 8873 Amden (Tel. 058 / 46 11 31).

Bibel-Rüstzeit für Frauen und Töchter

16.–23. Januar

Leitung: F. Finkbeiner, L. und E. Peter
Kosten: Fr. 220.– bis Fr. 235.–.

Anmeldung an Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen (Tel. 036 / 47 13 41).

Entspannungswoche

für jung und alt

16.–23. Januar
Leitung: Hans Buser

Woche der Gemeinschaft

für Verwitwete (Männer und Frauen)
20.–27. Februar
Leitung: Ernst Bach

Anmeldung: Familie H. Buser, Ferien- und Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01 / 720 02 34).

Sunnebad-Programm

30.–31. Januar: **Ehevorbereitungswochenende** für Verliebte und Verlobte (P. und E. Wyss, Herisau, D. und V. Theobald, Sternenberg).

1.–13. Februar: **Seminar für praktische Gemeindearbeit** (separates Programm anfordern).

13.–14. Februar: **Bauern unter sich** (ein Team von Bauern).

15.–17. Februar: **Tage für Frauen mit großen Kindern und Großkindern** (Trudi Wäfler, Rafz, Elisabeth Aeschlimann, Uster).

20.–21. Februar: **Wochenende der Begegnung und Gemeinschaft** (Sunnebad-Team).

22.–27. Februar: **«Höggli- und Lismi-Woche»** (V. Theobald, Sternenberg).

27.–28. Februar: **Wochenende für Geschäftsleute I** (Dir. E. Schmid, St. Chrischona, R. Rahm, Hallau).

Auskunft und Anmeldung: Sunnebad, 8499 Sternenberg (Tel. 052 / 46 12 72).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr. / DM 10.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Welschland / Wallis / Tessin

Als Überbrückung zwischen Schule und Berufslehre, als Besinnungszeit für die Berufswahl oder einfach zum Französischlernen — immer wieder wird diese Zeit für viele junge Leute zu einem entscheidenden Erlebnis.
Wichtig ist dabei die gut gewählte Stelle und der rechte Anschluß in der Freizeit. Das ist das Anliegen der Stadtmissionen mit ihren Gemeinden und Jugendgruppen:

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar H. Mundschin, Rue des Musées 37, ☎ 039/23 13 40

2000 Neuchâtel: Stadtmissionar E. Hunziker, Avenue J. J. Rousseau 6, ☎ 038/24 52 44

1400 Yverdon: Stadtmissionar M. Wartenweiler, Elie Bertrand 2, ☎ 024/21 26 66

1205 Genève: Stadtmissionar L. Peter, Rue Bergalonne 7, ☎ 022/21 26 11

1260 Nyon: Stadtmissionar W. Lörtscher, Morâche 7, ☎ 022/61 05 79

1020 Renens: Stadtmissionar M. Sieber, Chemin Corjon 2, ☎ 021/34 41 35

1007 Lausanne: Stadtmissionar H. Zimmermann, Avenue Marc Dufour 15, ☎ 021/20 42 31

1815 Clarens/Montreux: Stadtmissionar P. Herren, Villa Victoria, Le Basset, ☎ 021/61 36 17

1860 Aigle: Stadtmissionar H. Baumberger, Pré Russin 2, ☎ 025/26 50 68

1950 Sion: Stadtmissionar W. Schoch, Blancherie 17, ☎ 027/23 15 78

6600 Locarno: Stadtmissionar P. Stricker, Via della Pace 20c, ☎ 093/31 32 42

6962 Lugano-Viganello: Stadtmissionar P. Wagen, Salita Viarno 16, ☎ 091/52 40 62

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe. — Eintritt Mitte April.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
4126 Bettingen (Tel. 061/49 65 65).

Offene Stellen — wir suchen

Ferienheim Meielisalp	3706 Leissigen Tel. 036/47 13 41	Köchin oder Koch Töchter zur Mitarbeit in Zimmer und Service Mitarbeiter für Taxidienst, Garten und kleinere Reparaturen	sofort oder nach Vereinbarung
Restaurant Waldrain	4126 Bettingen Tel. 061/49 80 11	Buffettochter Köchin oder Koch Tochter für allg. Mitarbeit	sofort Jan./Febr. März
Ferienheim Casa Lydia	6600 Locarno Tel. 093/31 44 03	Mitarbeiterin für Haus und Küche	Frühjahr
Ferienheim Villa Victoria	1815 Clarens Tel. 021/61 36 17	Tochter zur Mitarbeit im Haus	nach Vereinbarung
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona	4126 Bettingen Tel. 061/49 65 65	Mitarbeiterin für die Küche	Frühjahr

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Hrn. Hans Buser, Bergli, 8942 Oberrieden ☎ 01/720 02 34

Ein kindgemäßes christliches Aufklärungsbuch:

Du und ich und unser neues kleines Baby

44 Seiten mit ganzseitigen Farbfotos, gebunden, Fr. 17.80

«Der Brunnen-Verlag legt ein Aufklärungsbuch für Grundschulkinder vor. Das ist ein löbliches Unterfangen, denn hier klafft eine ausgesprochene Lücke auf dem Buchmarkt; zwar ist er überschwemmt mit Sexgetöse, aber Kindern in diesem Alter eine ihnen gemäße Aufklärung zu vermitteln, zumal wenn in der Familie ein Baby erwartet wird, das fehlte bisher. Marlee und Benny Alex haben in eineinhalbjähriger Arbeit eine originelle Foto-Bildgeschichte mit kindgemäßem Text geschaffen: Der siebenjährige Thomas und die fünfjährige Maria werden von ihren Eltern in das Geheimnis des Lebens eingeführt und erleben dann intensiv den Einzug des neuen Geschwisterchens in die Familie.
Dieses Buch ist deswegen besser als andere Bemühungen dieser Art, weil die Aufklärung mit einbezogen wird in die religiöse Erziehung. Kinder bekommen nicht nur eine aus den Zusammenhängen abgelöste biologische Information, sondern die biologischen Faktoren werden einbezogen in das Wunder der Erschaffung des Geschöpfes Mensch durch den Schöpfer-Gott. Familienleben wird als ein Ort gemeinsamen Schicksals und gemeinsamer Fürbitte dargestellt. Es zeigt gleichzeitig mit den Fotos dieser strahlend gesunden Kinder, wie es möglich ist, durch eine vom Glauben geprägte Erziehung Kindern Sicherheit und Geborgenheit zu schenken.»

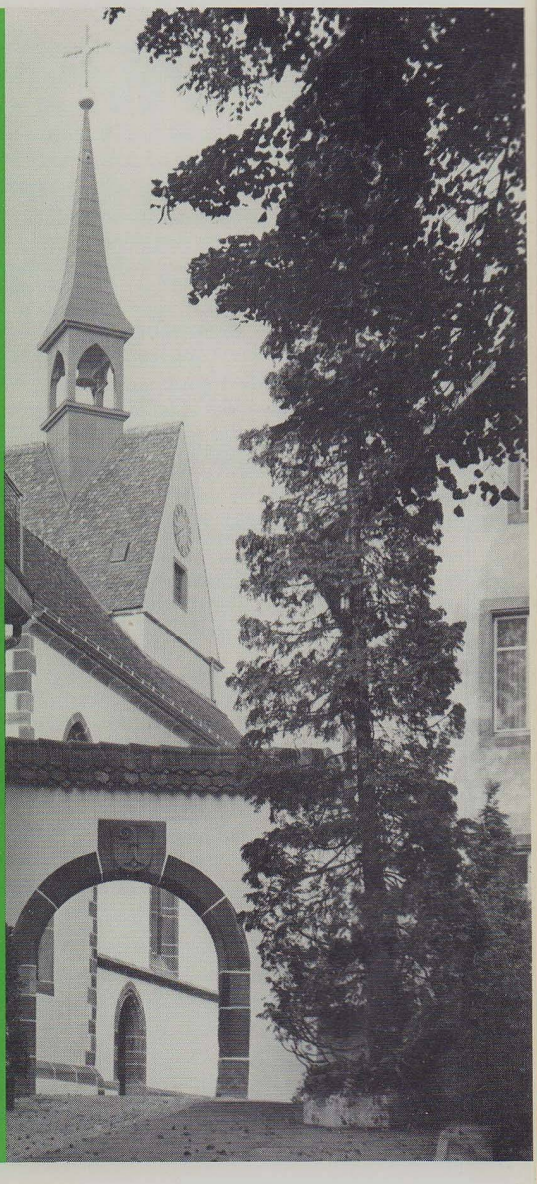
Christa Meves, Psychagogin

Buchhandlung Pilgermission
4002 Basel, Postfach, Spalenberg 20, Telefon 061 23 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße 20, Telefon 073 22 31 11

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

105. Jahrgang Nr. 2 Februar '82



Inhalt:

Das persönliche Wort
Ein Psalm zum Staunen
Prager Frühling in der Kirche?
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Jugendevangelisation heute
Gemeindebau — immer ein Kampfgeschehen
Das lesenswerte Buch

FERIEN – FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Tödistraße 13, 8610 Uster, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort		Preis
Kinderlager			
6.–13. Februar	Sportlager Meielisalp (8–12 Jahre)		Fr. 160.–
6.–13. Februar	Skilager Tinizong (8–14 Jahre)		Fr. 150.–
13.–20. Februar	Sportlager Meielisalp (8–12 Jahre)		Fr. 160.–
20.–27. Februar	Sportlager Meielisalp (8–12 Jahre)		Fr. 160.–
20.–27. Februar	Bastellager Brunnersberg (8–14 Jahre)		Fr. 120.–
27. Febr.–6. März	Sportlager Meielisalp (8–12 Jahre)		Fr. 160.–
3.–12. April	Bastellager Orselina (8–14 Jahre)		Fr. 160.–
Teenagerlager			
6.–13. Februar	Skilager Rigi-Klösterli (10–16 Jahre)		Fr. 150.–
20.–27. Februar	Skilager Obersaxen (12–17 Jahre)		Fr. 150.–
27. Febr.–6. März	Skilager Saas Grund (12–16 Jahre)		Fr. 150.–
Jugendlager			
13.–20. Februar	Skilager Parsonz (ab 16 Jahre)		Fr. 140.–
13.–20. Februar	Skilager Madulain		Fr. 160.–
13.–20. März	Ferien in Scuol (ab 20 Jahre)		Fr. 170.–
27. März–4. April	Skilager Leukerbad (ab 20 Jahre)		Fr. 280.–
Bibelwochen			
6.–13. Februar	Für Familien, Adelboden	Erwachsene	Fr. 170.–
6.–13. Februar	Für Familien, Meielisalp	Erwachsene	Fr. 230.–
13.–20. Februar	Für Familien, Meielisalp	Erwachsene	Fr. 230.–
13.–20. Februar	Familienwoche Adelboden	Erwachsene	Fr. 170.–
14.–21. Februar	Ferien auf Mallorca	ca.	Fr. 750.–
20.–27. Februar	Für Familien, Meielisalp	Erwachsene	Fr. 230.–
20.–27. Februar	Familienwoche Adelboden	Erwachsene	Fr. 170.–
27. Febr.–6. März	Skiwoche für Familien, Celerina		Fr. 180.–
1.–10. März	Für berufstätige Frauen, Clarens	ab	Fr. 280.–
6.–13. März	Dynamikwoche Adelboden		Fr. 170.–
6.–13. März	Filetkurs Meielisalp	ab	Fr. 240.–
10.–19. März	Bibelwoche Clarens	ab	Fr. 280.–
20.–27. März	Schöpferische Woche, Amden	ab	Fr. 250.–
20.–27. März	Woche des Gebets, Clarens	ab	Fr. 230.–
5.–12. April	Passionswoche Meielisalp	ab	Fr. 220.–
8.–12. April	Familienfreizeit Clarens	ab	Fr. 130.–

Mitarbeiterschulung

Verlangen Sie die Informationen beim Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Tödistraße 13, 8610 Uster (Tel. 01/940 02 22).

DAS PERSÖNLICHE WORT

In einem Segenswunsch zum neuen Jahr schrieb ein treuer Freund unseres Werkes: «Gott möge seinen Engeln befehlen, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen und jedem Unheil den Zutritt verriegeln.» Er verwies dabei auf Ps. 91,11. Dieses Wort gab mir Anstoß, nachzudenken, was die Bibel über die Engel sagt. Unsere moderne Zeit hat die Rede von den Engeln ins Märchenhafte, in die bildende Kunst, ins Mythische oder in den Bereich des Filmschaffens verdrängt. Die radikale Kritik der modernen Theologie an den Offenbarungsaussagen des biblischen Zeugnisses hat bekanntlich eine ihrer maßgebenden Wurzeln in der Behauptung, daß wir es in der Bibel mit einem längst überholten, rückständigen Weltbild zu tun haben, das als «antik-mystisch» bezeichnet wird.

Ohne auf Engelspekulationen näher einzugehen, die im Laufe der Kirchengeschichte erhebliche, teils phantastische Blüten trieben, müssen wir uns doch fragen, in welchem Denkrahmen die Reden und Botschaften der Engel einzuordnen sind. Ich erinnere besonders daran, wie über dem ganzen Dienst und Auftrag der Engel in unverbrüchlicher Geltung das Wort steht, mit dem Matthäus seinen Bericht von der Versuchung Jesu in der Wüste beschließt: «Da traten die Engel zu ihm und dienten ihm» (Matth. 4, 11). Die tiefe jenseitige Wirklichkeit dieses Wortes teilt sich als Erkenntnishilfe und überirdische Stärkung jedem mit, der Ohr und Herz demütig lauschend der biblischen Botschaft über die Engel öffnet.

Das Auftreten der Engel in der Heilsgeschichte ist unübersehbar. Sie haben einen besonderen Platz in Gottes Weltplan, obwohl uns diese Tatsache nicht zu einer herausgehobenen Verehrung oder gar Anbetung der Engel veranlassen kann.

- *Die Engel sind himmlische Wesen, die Gott dienen und ihn preisen. Im Neuen Testament ist 175 mal von Engeln die Rede, und wo sie auftreten, offenbart sich der Einbruch der jenseitigen Welt in unsere irdische Umwelt.*
- *Die Engel haben eine lobpreisende Funktion und beten Gott als erste und nächste ohne Aufhören an. Wir sind aufgefordert, dem nachzueifern.*
- *Die Engel haben eine verkündigende Funktion, und sie finden sich bei den Grenzstellen der Heilswirkungen Gottes, bei der Geburt und beim leeren Grab Jesu.*
- *Die Engel haben eine diakonische Funktion. Sie dienen Jesu in seiner Passion. und einzelne Menschen erfahren ihre helfende und schützende Begleitung.*
- *Die Engel haben eine bewahrende Funktion. Wir sind nicht alleingelassen in Kämpfen, die wir nicht «mit Fleisch und Blut» bestehen können.*

Wir wollen die Hilfen der Engel nicht in den Bereich der Märchen, Halluzinationen oder des Psychologischen verweisen, sondern erwartungsfreudig damit rechnen, daß sie uns in den Aufgaben unserer Erdentage zur Seite treten als Boten Gottes, um den verborgen-offenbaren Dienst zu tun. Und indem wir durch sie Gottes Nähe erfahren, mag es auch geschehen, daß wir selbst für andere Engel werden dürfen, wenn wir Mitmenschen durch uns Gottes Nähe spüren lassen. Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Ein Psalm zum Staunen

Psalm 8

Ein *tiefes Staunen* erfüllt diesen Psalm. Wie gut, wenn Menschen noch staunen können! Aus dem Staunen und Sichverwundern kann Glauben werden. In der Weihnachtsgeschichte zum Beispiel begegnen uns viele staunende Menschen. Alle, denen die Hirten von der Geburt des Heilands erzählten, staunten über ihre Worte. Josef und Maria staunten über die prophetischen Aussagen, die im Tempel über ihrem Kind gemacht wurden. Die Geschichte der Erlösung begann mit staunenden Menschen. Durch unseren Psalm geht *das Staunen über den Schöpfer und das Geschöpf,* über Gott und den Menschen.

«Was ist der Mensch, . . .?»

Das Staunen über den Menschen gehört in das Lob Gottes. Es heißt nicht: Der Mensch ist nichts. Oder: Er ist nur ein hochentwickelter Affe, «eine kleine überspannte Tierart, die ihre Zeit hat» (Nietzsche). Oder: «Der Mensch ist, was er ißt» (Feuerbach). So verächtlich redet die Bibel vom Menschen nicht.

«Was ist der Mensch, daß *du* seiner gedenkst?» *Gott* kann den Menschen nicht vergessen. Die Heilige Schrift spricht von der Güte und der Menschenliebe Gottes, von seiner «Philanthropie» (Tit. 3, 4). Er hat mit dem Menschen etwas ganz Besonderes geschaffen. Der Mensch sollte das Geschöpf seiner Liebe, der Gegenstand seiner Güte und Fürsorge sein. «Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott» (V. 6). Was heißt das anderes, als daß ihm Gott eine beinahe überirdische Würde verliehen hat. Er hat ihn mit Ehre und Herrlichkeit «gekrönt». Der Mensch ist in den Augen Gottes ein Aristokrat. Man darf vom Adel des Menschen sprechen.

Wir erinnern uns dabei an den biblischen Schöpfungsbericht: «Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.» Ein Kommentar dazu findet sich in der Predigt des Apostels Paulus in Athen. Zustimmend – vom biblischen Schöpfungsglauben her – greift er das Wort griechischer Dichter auf: «Wir sind göttlichen Geschlechts» (Apg. 17, 28 f.). Das ist *die Bestimmung des Menschen:* Er ist geschaffen als Glied der göttlichen Familie. Der menschenfreundliche Gott wollte ein Wesen schaffen, mit dem er wie ein Vater mit seinem Kind umgehen könnte. Der Mensch war im Ursprung dazu bestimmt und angelegt, von göttlicher Art, ein Kind und Erbe Gottes zu sein. Er war – in ähnlicher Weise wie Gott selbst – zum Herrschen berufen. Von daher ist das bekannte Augustinuswort zu verstehen: «Geschaffen hast du uns zu dir, und ruhelos ist unser Herz, bis daß es seine Ruhe hat in dir.» Von daher rührt es, daß der Mensch ohne eine Gottesbeziehung gar nicht leben kann. Deshalb ist das Programm einer «Humanität ohne Gott» nicht nur gottlos, sondern auch unmenschlich.

«Der Mensch im Widerspruch»

Der Psalm ist ein Echo auf die Schöpfungsgeschichte (1. Mose 1). Daß der Mensch gefallen ist und sich von Gott gelöst hat, weil er wie Gott sein wollte

(1. Mose 3), bleibt dabei außer acht. Die ganze Schilderung paßt in strengem Sinn nur auf den Anfang – und auf das Ende der Zeit. Auf die Mitte aber, in der auch wir leben, paßt er nur sehr unvollkommen. Wo diese Mitte der Zeit im Alten Testament ins Auge gefaßt wird, ist der Mensch nur «ein Schlaf», ein Schatten, ein welkendes Gras, Staub und Asche (z. B. Ps. 90).

«Wir stolzen Menschenkinder
sind eitel arme Sünder
und wissen gar nicht viel.
Wir spinnen Luftgespinste
und suchen viele Künste
und kommen weiter von dem Ziel.»

(Matthias Claudius)

Es geht ein Riß durch die Schöpfung. Der Mensch, der zu den höchsten technischen Leistungen fähig ist, versagt so kläglich, wenn es um die Liebe und Geduld im täglichen Leben geht. Der Mensch hat durch die Sünde seine Krone verloren. Nicht als ein König, sondern als ein Knecht geht er über diese Erde. Er hat seine Bestimmung verfehlt. Wofür in diesem Psalm Gott gelobt wird, – das war einmal, und das erhoffen und ersehnen wir!

Der befreite Mensch

Aber *einer* ist da, durch den die göttliche Art des Menschen in der Zukunft wiederhergestellt wird. Einer ist es, in dem dieser Psalm *jetzt schon* seine volle Wahrheit findet: *Jesus Christus* (vgl. Hebr. 2, 5–9). Von ihm galt es schon, als er auf der Erde war, daß Gott ihn zum Herrn gemacht hat (V. 7): Dem Sturm und den Wellen gebot er, Krankheiten und böse Geister vertrieb er, dem Tod entriß er seine Beute. In allem erwies er sich als Herr. Wieviel mehr gilt das jetzt, da er von den Toten auferstanden ist: Alles hat Gott unter die Füße des Auferstandenen getan (1. Kor. 15, 27).

Wollen wir Menschen wieder unsere Bestimmung erreichen und zu Ehren kommen, so müssen wir mit Christus vereint und in sein Bild verwandelt werden. Wer gesinnt ist, wie Jesus Christus war, der trägt wieder Gottes Art an sich. Wer durch ihn ins Reich Gottes versetzt ist, der hat wieder das Paradies gewonnen. Wer mit Christus lebt, dem muß alles dienen, ja zum Besten dienen: Freude und Leid, Leben und Tod, Himmel und Erde. Wer hier mit ihm leidet und das Kreuz trägt, soll dort mit ihm die Krone tragen.

Was folgt daraus? Wir können nichts «Vernünftigeres» tun, als nicht eher zu ruhen, bis wir diesen Christusglauben erlangt haben, um dann «in allen Stükken zu dem hin zu wachsen, der das Haupt ist» (Eph. 4, 15). *Als neue Menschen in Christus* können wir uns diesen Psalm erst recht zu eigen machen. In der Anerkennung und im Lob des Schöpfers und des Herrn geht der neue Mensch auf. Er hat darin seine Bestimmung gefunden, den Sinn des Lebens.

Paul Breymaier

DAS AKTUELLE THEMA

Prager Frühling in der Kirche?

Man hat wieder Interesse für Mission in der Tschechoslowakei

Prag im November: Die goldene Stadt ist grau. Vor den Tussex-Läden, wo man Textilien und «Luxuswaren» aus dem Westen kaufen kann, stehen morgens um zehn lange Menschenschlangen. Zehn Kilo Waschmittel kosten umgerechnet 52 Mark; ein Durchschnittslohnempfänger muß siebeneinhalb Tage dafür arbeiten. Ständig steigende Preise, die man mehr oder weniger gelassen hinnimmt – Hauptsache, es ist genug zu essen da. Für manchen Pensionär wird es schwierig, wenn er über drei Kronen (umgerechnet 28 Pfennig) für den Liter Heizöl bezahlen muß. Die Hotels werden in der «Sauregurkenzeit», wenn keine West-Touristen kommen, mit Landarbeitern belegt. Besucher von auswärts müssen mit Schwierigkeiten rechnen, wenn sie ein freies Hotelbett suchen.

Weniger schwierig als eine Unterkunft findet man hingegen eine der 40 evangelischen Gemeinden in Prag. 21 davon gehören zur Evangelischen Kirche der Böhmischen Brüder, einem Zusammenschluß zweier Kirchen helvetischen und lutherischen Bekenntnisses. Durch ihren volkskirchlichen Charakter haben die Böhmischen Brüder ziemlich große missionarische Möglichkeiten. In den letzten Jahren verloren sie allerdings ein Fünftel ihrer 300000 Mitglieder. Ungefähr 50 Pfarrstellen sind seit Jahren unbesetzt. Der Versuch scheint zu glücken, daß man sie mit Laien und hauptamtlichen Diakonen besetzt, die nach einer kirchlichen Prüfung in den Pfarrdienst gehen. Hoffnungen setzt man auch auf die zur Zeit 40 Studenten an der Prager Comenius-Fakultät, die eine spürbare Entlastung bringen sollen.

Die Missionierung des weitgehend entkirchlichten 14-Millionen-Volkes, vor allem in den Großstädten, wird als Hauptaufgabe der Kirche anerkannt; auf ihrer 22. Synode vor kurzem in Prag war sie das Hauptthema. Einstimmig nahmen die 100 Delegierten, an ihrer Spitze Synodalsenior Hajek, eine Entschließung an, in der die Evangelisierung der tschechoslowakischen Bevölkerung als langfristige Aufgabe der Kirche festgelegt wurde. Eine wohl einmalige, zumindest eine seltene Erscheinung für eine volkskirchliche Synode mit vielen geistlichen Einflüssen! Man hat wieder Interesse für Mission. Was nicht hoch genug zu bewerten ist: Die ausgiebigen Feiern des von Kaiser Joseph II. vor 200 Jahren erlassenen Toleranzpatents im letzten Jahr haben offensichtlich nicht, wie das sonst bei solchen Jubiläen leicht passiert, zu einem nationalen, sondern zu einem geistlichen Aufbruch geführt.

Die derzeitige innen- und außenpolitische Lage kommt dieser Entwicklung entgegen. Zwei Gründe wurden in manchen Gesprächen genannt: Einmal die vielen jungen Menschen, die ökonomisch und geistig frustriert sind und nach einer Ersatzideologie suchen. Der Marxismus-Kommunismus hat seine Faszination längst verloren. Ein Ende der Talsohle ist nicht abzusehen. Warteschlangen vor Läden reden deutlicher als Parolen. Sie fördern letztlich die Bereitschaft, sich auf den von der Kirche verkündigten Jesus einzulassen.

Zum anderen existiert in allen Volksschichten eine nicht nur unterschwellige Angst vor einem Krieg. Partisanen- und Kriegsfilme im Fernsehen, Einstimmung auf den westlichen Klassenfeind in der Schule und einseitige Stellungnahmen in den Zeitungen tragen zur Unsicherheit bei. Alles das gibt, wie die Kirchen feststellen, einen Nährboden ab für die Besinnung auf Gott.

Das ist besonders unter den Jugendlichen festzustellen. Wenn vor 20 Jahren Studenten in einer Universität öffentlich über ihren Glauben sprachen, wurden sie in aller Regel verhöhnt. Heute nimmt man die Christen ernst; keiner wird ausgelacht. Man kann Betroffenheit und Hörbereitschaft im Volk geradezu mit Händen greifen. Die Kirche hat schnell reagiert. Weil Evangelisation im westlichen Stil nicht möglich ist, setzt eine Mann-zu-Mann-Mission ein, auf den Straßen, in der Schulbank, am Arbeitsplatz. Die Leute werden zu Hausversammlungen eingeladen; erst später in den Gottesdienst.

Ein Samstag in Prag: 400 Jugendliche aus dem ganzen Land versammeln sich zu einem Jugendtreffen; 60 Teilnehmer waren genehmigt worden. Das Thema: «Heiliger Geist». Nicht gerade populär in dieser Altersgruppe, möchte man meinen. Trotzdem: gespannte Aufmerksamkeit. Erst später, beim zwanglosen Gespräch, kommt Bewegung in die Menge. Am selben Abend treffen sich in einer Innenstadtgemeinde ungefähr 100 junge Leute zu ihrem gewöhnlichen Bibelabend. Sie singen aus selbst zusammengestellten Liederbüchern, reden über ihre Erlebnisse mit ihrem Glauben und lesen gemeinsam die Heilige Schrift.

Ein geistlicher Aufbruch, der sich übrigens auch im Gruß der jungen Christen niederschlägt: Man sagt nicht Hallo, Hi oder Na-wie-gehts-denn, sondern begrüßt sich mit Ahoj, was kein hanseatischer Import ist, sondern die Abkürzung für «Ad honorem (=zur Ehre) Jesu».

Michael Janka (idea)

. . . aber auch der Widerstand wächst

Dieser erfreuliche Bericht darf nicht über den proklamierten Atheismus in den totalitären Staaten hinwegtäuschen. In einem kürzlich von der Regierung in *China* veröffentlichten Memorandum ist zu lesen:

«Mitglieder der Kommunistischen Partei Chinas und der Kommunistischen Jugendorganisation dürfen an keine Religion glauben. Solche, die schon glauben, sollten zur Absage bewegt werden. Wenn sie schon längere Zeit glauben und nicht bereit sind, den Glauben aufzugeben, sollten sie zur Aufgabe der Parteimitgliedschaft bewegt werden. Parteikader sollten von ihrer Position beim Engagement in religiösen Aktivitäten keinen Gebrauch machen. Zuwiderhandelnde sollten zur Rechenschaft gezogen und bestraft werden.»

AUS ZEIT UND WELT

Bibel

Niederlande: Bibelverbreitung trägt Früchte

Die Bibelgesellschaft und die niederländische Fernsehanstalt NCRV haben kürzlich die Ergebnisse einer Umfrage über Besitz und Gebrauch der Bibel in den Niederlanden veröffentlicht.
Seit der letzten derartigen Umfrage vor sieben Jahren hat die Anzahl holländischer Haushalte ohne Bibel deutlich abgenommen, nämlich von 43 auf 35 %. In Zahlen ausgedrückt: 90 000 Haushalte haben seither eine Bibel angeschafft. Bemerkenswert ist der Zuwachs in den römisch-katholischen Haushalten (von 42 auf 61 %); dazu hat die Veröffentlichung einer katholischen Übersetzung durch die Katholische Bibelstiftung wesentlich beigetragen. Bibel-Nachrichten

«Hochkonjunktur» für Bibeln in Polen

In den letzten Monaten ist in Polen die Nachfrage nach Bibeln und Neuen Testamenten weiter gestiegen. Die Polnische Bibelgesellschaft hat zusammen mit dem Europäischen Produktionsfonds der Bibelgesellschaften (Stuttgart) Schritte unternommen, um den enormen Bedarf zu decken. Die polnischen Druckereien von Warschau und Wroclaw (Breslau) sind für den Bibeldruck ausgerüstet; allerdings muß das feine Bibelpapier aus dem Westen importiert werden. Zurzeit werden in polnischen Druckereien 87 500 Bibeln und 85 000 Neue Testamente gedruckt.
Bibel-Nachrichten

Orthodoxe Kirche in Georgien braucht 40 000 Neue Testamente

Die georgische orthodoxe Kirche in der Sowjetunion kann in Tiflis 40 000 Exemplare des Neuen Testaments drucken. Wie die Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, weiter mitteilt, hat Patriarch Ilia II. aus Tiflis um Lieferung von 25 Tonnen Papier und Bindereimaterial gebeten. Beides soll mit Spenden der «Weltbibelhilfe» beschafft werden. Die dafür erforderlichen 40 400 US-Dollar sind jedoch nach Aussage der Bibelgesellschaft noch nicht aufgebracht. Die orthodoxe Kirche Georgiens konnte 1980 eine neue Übersetzung des Neuen Testaments fertigstellen. idea

Medien

Unterschriftensammlung «Mehr Wort Gottes am Radio und Fernsehen» gestartet

Mit einer Petition «Mehr Wort Gottes am Radio und Fernsehen», die anfangs Januar angelaufen ist, soll die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft aufgefordert werden, mehr evangeliumsgemäße Sendungen auszustrahlen. Träger dieser Aktion sind die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA), der Verband evangelischer Freikirchen, Gemeinschaften und Körperschaften in der Schweiz (VFK) und die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Evangelisation (SAFE). Diese Vereinigungen weisen darauf hin, daß das Anliegen der freikirchlich orientierten Kreise und die Information über ihre Tätigkeiten in den elektronischen Medien nur ungenügend, wenn überhaupt, zum Zuge kommen.
Das Aktionskomitee erwartet von der SRG namentlich: die Ausstrahlung von täglichen Kurzandachten zu passenden Tageszeiten, Evangeliumssendungen für Betagte, Kranke und Behinderte, Beteiligung an Gesprächen zu aktuellen Themen, mehr Information aus Evangelisation und Gemeindearbeit, Dokumentar- und Spielfilme mit christlicher Ausrichtung.
Das Aktionskomitee betont, daß gerade zu Gesprächen über aktuelle Probleme neben psychologischen und soziologischen Analysen auch das Angebot einer biblisch orientierten Theologie zu Wort kommen müsse. SAFE

Evangelisten kritisieren Kirche und Rundfunk

Radio und Fernsehen bringen zu wenig evangelistische Sendungen, und die Kirche unternimmt nicht genug, um diesem Mangel abzuhelfen. Diese Kritik erhoben mehrere Evangelisten an einer Tagung zum Thema «Neue

Medien – neue evangelistische Akzente», die der Evangeliums-Rundfunk am 8. und 9. Dezember 1981 in Wetzlar veranstaltete. Nach Ansicht des Essener Jugendpfarrers Ulrich Parzany wäre auch «das Geschrei gegen die ‹Electronic Church› nach amerikanischer Machart überflüssig, wenn die kirchlichen Medienfachleute missionarisch ausgerichtete Sendungen ins Fernsehen brächten». Er vermutet jedoch, daß der Kirche weithin die «theologische Bereitschaft» zur Herstellung solcher Programme fehlt. idea

Evangelistenkonferenz: Mehr bibelorientierte Filme im ZDF!

Die Evangelistenkonferenz in der Bundesrepublik Deutschland will das Zweite Deutsche Fernsehen bitten, «biblische oder bibelorientierte Filme» ins Programm aufzunehmen. Dies beschloß die Konferenz an ihrer Tagung vom 2. bis 4. Dezember 1981 in Bredenscheid bei Bochum. In ihrer Bitte wollen die Evangelisten unter anderem auf bereits fertige Produktionen aus dem «Genesis-Projekt», einer Verfilmung der gesamten Bibel, und auf die Video-Angebote des Evangeliums-Rundfunks in Wetzlar hinweisen. Der – inzwischen zum Intendanten gewählte – ZDF-Programmdirektor Dieter Stolte hatte noch im November gesagt, das Genesis-Projekt sei zwar beim ZDF bekannt, man habe jedoch keine Ausstrahlung der bisher fertigen Teile vor. idea

Kirche und Politik

Der Erzbischof von Managua über die Entwicklung in Nicaragua

Der Sieg der sandinistischen Bewegung hatte eine große Hoffnung im ganzen Land ausgelöst. Heute aber hat die Bewegung keine breite Basis mehr im Volk. Nur noch ungefähr 20 Prozent der Bevölkerung unterstützen die «Frente Sandinista» noch bedingungslos. Die Sandinistas haben in relativ kurzer Zeit durch ihre Politik die Sympathie in weiten Kreisen des Volkes verspielt. Das gilt vor allem auch für das einfache Volk, die Campesinos und die Armen.

Die Kirche hat die Revolution in ihrem Kampf gegen das Unrechtssystem von Somoza und seinen Leuten unterstützt. Es war damals das erklärte gemeinsame Ziel aller am revolutionären Prozeß Beteiligten, dem Land eine soziale und gerechte, demokratische und pluralistische Ordnung zu geben. Aber die Sandinistas haben ihre Versprechen nicht gehalten und betreiben heute eine Politik, die von der Kirche nicht mehr gutgeheißen werden kann.
Schweiz. EPD

Guatemala vor «gnadenlosem Blutbad»?

Nur die religiösen und sittlichen Werte des Volkes können nach Ansicht der Bischöfe von Guatemala zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch verhindern, daß das ganze Land durch seine derzeitigen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Strukturen «in den Abgrund eines gnadenlosen Blutbades gestürzt» wird. In einem kürzlich veröffentlichten gemeinsamen Hirtenbrief fordern sie deswegen «rasche und kühne Reformen», um die «institutionalisierte Gewalt subversiver oder repressiver Art» mit Hilfe der Prinzipien einer «christlichen Befreiung» zu überwinden.
Schweiz. EPD

Bedrängte Christen auch in Vietnam

Verstärkten Druck übt die Regierung von Vietnam nach Zeugenaussagen von Flüchtlingen, Diplomaten und ausländischen Priestern auf die verschiedenen Religionsgemeinschaften im Land aus. Diesen Informationen zufolge sind seit 1975 in Vietnam 200 katholische Priester verhaftet und zahlreiche Priesterseminare geschlossen worden. Die vietnamesische Verfassung von 1980 sieht die Garantie der Religionsfreiheit vor unter der Bedingung, daß «niemand die Religion nutzt, um das Gesetz zu übertreten oder die Politik des Staates anzufeinden». Die katholische Kirche wird in Vietnam besonders scharf beobachtet. Die Ereignisse in Polen werden von den vietnamesischen Behörden als «Beweis für konterrevolutionäre Tendenzen innerhalb der Kirche» gewertet. Schweiz. EPD

ST. CHRISCHONA

Mit dem Bericht von unserem Erleben auf St. Chrischona blenden wir noch zurück in das vergangene Jahr. Am 11. Dezember war *Unterrichtsschluß des 1. Semesters.* Sowohl im Seminar als auch in der Bibelschule wurde fleißig gearbeitet, gab es doch manche Klausurarbeit zu schreiben. Die Seminaristen der 1. Klasse hatten am 12. Dezember das *Aufnahmeexamen.* Mündlich geprüft wurde in den Fächern Bibelkunde AT, Dogmatik und Deutsch, nachdem in Bibelkunde NT schon vorher eine Prüfungsarbeit geschrieben worden war. Wir können mitteilen, daß alle Seminaristen das Examen bestanden haben. Die Ergebnisse zeugten von fleißiger und gewissenhafter Arbeit und ließen erkennen, daß der umfangreiche Lehrstoff gut verarbeitet wurde. So gab der Tag für die Lehrer und Seminaristen viel Anlaß zu Dankbarkeit.

In den folgenden Tagen wurden wieder viele dringende Arbeiten und Reparaturen in unseren Häusern verrichtet.

Am 23. Dezember kam die *Hausgemeinde zur Weihnachtsfeier* in der Kirche zusammen. Die Seminaristen gestalteten ein Programm, das im Kontrapunkt zur Weihnachtsüblichkeit Möglichkeiten zu Mission und Diakonie aufzeigte, ohne die Botschaft von der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus in eine sozial getönte Mitmenschlichkeits-Theologie zu verwandeln. Posaunenklänge und Lieder leiteten die Feier ein, in deren Mittelpunkt das eindrückliche Weihnachtsspiel von L. Tolstoi: «Vater Martins Weihnachtsgast» und die darauf bezugnehmende Weihnachtsbotschaft standen.

In der Woche vom 9.–16. Januar kamen viele ehemalige Bibelschülerinnen zum jährlich stattfindenden *Weiterbildungs-*

Szene aus dem Weihnachtsspiel von L. Tolstoi: «Vater Martins Weihnachtsgast»

Gemeinde-Bibelschule

XV. Die Geistesgaben

1. Was sind Geistesgaben?

A) Aufgabe des Heiligen Geistes ist es, von Jesus Christus zu zeugen, den Glauben an ihn zu wecken, zu vertiefen und zu festigen (Joh. 15, 26; 16, 14). Dieses Werk tut er bei allen Wiedergeborenen. Darüber hinaus verleiht er besondere Geistesgaben (Gnadengaben). (Beachten Sie bitte auch B. 1.17 und B. 1.18.) Im NT kommt das Wort «Gnadengabe» in doppelter Weise vor: in der Einzahl und in der Mehrzahl:

a) *Die eine Gnadengabe.* In Röm. 1, 11. 15 bezeichnet Paulus die Verkündigung des Evangeliums als «Gnadengabe».

b) *Die Gnadengaben.* Sie sind der Gemeinde von ihrem erhöhten Herrn zur Erfüllung ihrer Aufgabe als königliches Priestertum gegeben. Der Heilige Geist verleiht sie nach dem Willen Christi. Für die Gaben gibt es im NT zwei Ausdrücke: Geistesgaben (Pneumatika, nur in 1. Kor. 14, 1) und Gnadengaben (Charismata, 1. Kor. 12, 4 u. a.).

In 1. Kor. 12, Röm. 12 und Eph. 4 werden folgende *Gaben des Geistes* erwähnt:

Art der Gabe	1. Kor. 12	Röm. 12	Eph. 4
Apostelamt (vgl. Luk. 9, 1–2)	V. 28		V. 11
Rede aus Eingebung (proph. Rede, Weissagung)	10. 28	V. 7	11
Machttaten (Wunder)	10. 28		
Krankenheilung	9. 28		
Zungenreden	10. 28		
Auslegung der Zungen	10		
Evangelisation			11
Erkenntnisrede	8		
Weisheitsrede	8		
Hirtenamt (Seelsorge)			11
Hilfeleistungen (Diakonie)	28		12
Barmherzigkeit (Mildtätigkeit)		8	
Lehre	28	7	11
Glaube	9		
Ermahnung		8	
Unterscheidung der Geister	10		
Geben (materielles Helfen)		8	
Dienstleistung		7	
Leitung (vorstehen)	28	8	

Diese Listen des NT erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es mag damals in den Gemeinden noch andere Gaben des Geistes gegeben haben (vgl. 1. Kor. 7, 7). So könnte die heutige Gemeinde den Aufgaben der Zeit entsprechend zusätzliche Gaben erhalten.

B) Neben den echten Geistesgaben gibt es auch *«Fälschungen».* Der Teufel (der «Affe Gottes») ist auch hier aktiv. Er kann z. B. die Gaben der Krankenheilung, der Wundertaten, der Weissagung und der Zungenrede nachahmen. Darum gilt: «Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind . . .»! (1. Joh. 4, 1–6). Besondere Vorsicht ist nötig bei den «spektakulären» Gaben Krankenheilung und Zungenrede. Hier ist der Mensch besonders empfänglich und bedroht durch Einbrüche von Irrgeistern.

4 Fragen zur Prüfung von echten bzw. «gefälschten» Gaben:

a) Entsprechen die «Gabe» und ihre Auswirkungen (Aussagen, Handlungen) dem **Wort Gottes?** Was dem Wort Gottes widerspricht oder eindeutig darüber hinausgeht, kommt nicht von Gott (vgl. Offb. 22, 18).

b) Steht der Gabenträger in der **Demut und Liebe?** Hochmut, Arroganz, Lieblosigkeit entsprechen nicht dem Wesen des Heiligen Geistes.

c) Wird durch die «Gabe» und ihre Auswirkungen **Jesus verherrlicht**? Die vornehmste Aufgabe des Geistes Gottes ist die Verherrlichung Jesu (vgl. Joh. 16, 13–15); auch seine Gaben dienen dem gleichen Ziel. Vorsicht, wenn die Gabe selbst oder ihr Träger in der Mitte steht!

d) Wird durch die «Gabe» die **Gemeinde Jesu** auferbaut? Gaben, die von Gott kommen, dienen auch seiner Sache! «Gaben», die seinen Leib aufsplittern, zerreißen usw., entspringen ohne Zweifel nicht seinem Geist (vgl. 1. Kor. 12, 7. 12)!

Aufgabe: Lesen Sie bitte 1. Kor. 12, 1–11; 13, 1–3 aufmerksam durch und notieren Sie die angeführten Kennzeichen echter Geistesgaben!

1. Kor. 12, 3: .....
4: .....
5: .....
6: .....
7: .....
11: .....
1. Kor. 13, 1–3: .....

2. Wer verleiht die Geistesgaben?

Gott ist der Geber aller guten Gaben (Jak. 1, 17). Seine «Charis» (=Gnade) ist der Ursprung der «Charismata» (=«Gnadengaben»). Gott verleiht den einzelnen Gläubigen durch seinen Geist verschiedene Dienstgaben (vgl. 1. Kor. 12, 4–6). Er tut dies in souveräner Weise so, wie er es für gut findet (1. Kor. 12, 11); er teilt jedem «das Seine zu, wie *er* will» (1. Kor. 12, 8–11). Es sind *«Gaben»* Gottes, d. h. wir haben keinen Anspruch darauf; Gott gibt sie nach *seinem*

Ermessen. Aussagen wie: «Alle Gläubigen haben alle Geistesgaben»; «Wer Gottes Geist hat, der hat auch die Gabe der Zungenrede» sind der Bibel fremd. Hier wird Gottes freie Gnade eingeengt und menschlich verpflichtet, was Gott sich nicht gefallen läßt.

3. Wer empfängt Geistesgaben?

Empfänger ist der **wiedergeborene Mensch,** der Mensch, in dem der Geist Gottes wohnt und regiert. Der Beweis der Innewohnung und Herrschaft des Geistes in einem Menschen sind die **Früchte des Geistes** (Gal. 5, 22 u. a.). Sie sind für das persönliche Glaubensleben wichtiger als die **Gaben des Geistes;** diese sind Ausrüstung zum **Dienst** für den Herrn. Jeder aufrichtige Christ hat Geistesgaben, wenn auch nicht alle Gaben. Es gilt, sie zu entdecken und einzusetzen. Wer dies nicht tut, verunehrt den Geber und läßt die Gaben ungenutzt verkümmern.

Der Gläubige darf auch um Geistesgaben **bitten** (vgl. 1. Kor. 12, 31 a; 14, 1).

4. Wozu werden Geistesgaben verliehen?

a) Die Geistesgaben sind **Hinweise auf den Geber:** den lebendigen Gott. Sie dienen zu seiner Verherrlichung. Gnadengaben dürfen nie zur Bewunderung ihrer Träger oder zur Selbstbewunderung dienen. Sie sind nicht Prämien oder Dekoration der Gläubigen, auch nicht «Prestige-Material» einer Gemeinde oder Gruppe. Sie dienen nie dem Selbstgenuß, sondern allein der Ehre und Verherrlichung Gottes.

b) Alle Gaben des Geistes sind zur **Auferbauung der Gemeinde Jesu** gegeben. Sie sind nicht zum bloßen Selbstzweck da, sondern zum gemeinsamen Wohl und Nutzen (1. Kor. 12, 7). Was jemand hat **vor** andern, das hat er **für** die andern. Geistesgaben sind **Dienstgaben: «Dienet einander,** ein jeder mit **der Gabe,** die er von Gott empfangen hat» (1. Petr. 4, 10)! Das Gleichnis vom Menschenleib (1. Kor. 12, 12–26) veranschaulicht treffend, wozu die Gaben des Geistes gegeben sind: Jedes Glied des Körpers, ob klein oder groß, ob «wichtig» oder «weniger wichtig», dient auf seine Art dem Wohl, dem Aufbau und der Erhaltung des **ganzen Körpers.** Im Blick auf dieses Gesamtziel gibt es grundsätzlich weder Über- noch Unterbewertung; alle sind ja vom Heiligen Geist gegeben. Wenn eine Gabe einen Vorzug vor der andern hat, dann das Weissagen vor dem Zungenreden (s. 1. Kor. 14, 1–4. 19), und **über** allen Gaben steht die Liebe (1. Kor. 13).

5. Wie geschieht der Einsatz der Geistesgaben praktisch?

A) Zunächst müssen die Gaben des Geistes im eigenen Leben entdeckt und *erkannt* werden. Folgende Fragen können dabei eine Hilfe sein:

a) Was macht mir besondere Freude im Dienst für Jesus? (Gaben sind nicht Bürden, sondern zur Freude gegeben).

b) Was hat Gott in meinem Dienst besonders gesegnet? (Gott bestätigt den gehorsamen, treuen Einsatz seiner Gaben).

c) Was raten mir andere Christen? (Geistliche Gaben bleiben nicht verborgen; in einer lebendigen geistlichen Gemeinschaft werden sie entdeckt und gefördert).

B) Wenn Gaben erkannt sind, sollen sie auch *eingesetzt* werden. Jeder stellt seine Gabe(n) in den Dienst des Ganzen (1. Kor. 14, 26; 12, 8–10).

Beispiele:

Gabe:	*Einsatzmöglichkeit:*
a) Gabe der *Leitung*	Leitung der lokalen Gemeinde; Leitung der Dienstgruppen in der Gemeinde
b) *Hirtengabe* (einfühlende Seelsorge, ermahnen, trösten, führen . . .)	Verkündigung Gespräche Besuchsdienst . . .
c) *Lehrgabe* (Gabe der geordneten und einprägsamen Darstellung bibl. Wahrheiten und deren Umsetzung in die Praxis des Hörers)	Unterweisung der Jugend (Sonntagsschule, Kinderstunde, Unterricht . . .) Mitarbeiterschulung Bibelbesprechstunde . . .
d) *Diakonische Gabe* (praktische Dienst- und Hilfeleistungen)	Praktische Hilfe bei Alten, Kranken, Behinderten, Ausländern . . . Verwaltungsaufgaben (Administration) Gestaltung von Festen Gebet für die Kranken (nach Jak. 5, 13 ff.)
e)	.....

usw.

Aufgabe: Vervollständigen Sie diese Aufstellung anhand der Liste unter 1. A).

Wo die einzelnen ihre Gaben in der Gemeinde einsetzen, da kann sich kein «Einmannsystem» halten. Es wird abgelöst durch ein «allgemeines Priestertum», durch die Gemeindeform, die schon im NT geübt wurde (vgl. Apg. 6, 1–7; 1. Kor. 12 und 14; Eph. 4, 11 ff.; Röm. 12 u. a.).

Zur Beachtung: Die Geistesgaben sind der *Liebe* untergeordnet. Ohne Liebe haben sie keinen Wert und keine Bedeutung. Wo das Gebot der Liebe verletzt oder mißachtet wird in der Ausübung von Gaben, muß die Echtheit dieser Gaben in Frage gestellt werden. «Wenn ich prophetisch reden könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, so daß ich Berge versetzen könnte, und *hätte der Liebe nicht,* so wäre ich nichts»! «. . . die *Liebe* ist *die Größte* unter ihnen»! Darum steht *über* der Frage nach den Geistesgaben das Gebot: «Strebet nach der *Liebe!*» (Lesen Sie dazu 1. Kor. 13!)

Fragen zur Wiederholung

1) Was sind Geistesgaben?
2) Wo finden wir «Gabenlisten» im NT?
3) Wie kann man echte und «gefälschte» Gaben voneinander unterscheiden?
4) Wer verleiht die Geistesgaben?
5) Wer empfängt Geistesgaben?
6) Wozu werden die Geistesgaben verliehen?
7) Wie geschieht der Einsatz der Gaben praktisch?
8) Was gilt es bei den Geistesgaben besonders zu beachten?

Jakob Sturzenegger

kurs. Zum Thema: «Der helfende Mensch» sprachen einige von unseren Lehrern, und in Gesprächen wurden die Vorträge weiter verarbeitet. Eine Zusammenkunft mit dem Lehrerkollegium diente der Information und bot Gelegenheit, praktische Dienstfragen zu besprechen. Ein Orgelkonzert und ein Klavierabend bereicherten die gesegneten Tage.
Vom 10.–17. Januar waren die Seminaristen und Bibelschülerinnen zu *Evangelisationseinsätzen* in Diessenhofen, Lugano, Rämismühle, Weingarten und Yverdon (Schweiz) und in Heeslingen und Schiltach (Deutschland). Diese Einsätze sind als «Dienstpraxis» in unserem Unterricht eingebaut.

Jahreslose:

Pilgermission St. Chrischona (3. Juli):

«Der Herr wird König sein immer und ewig» (2. Mose 15, 18).

«Wir danken dir, Herr, allmächtiger Gott, der du bist und der du warst, daß du deine große Macht gebraucht und die Herrschaft angetreten hast»
(Offenbarung 11, 17)

Gemeinschaften (23. Dezember):

«Auf dich, Herr, sehen meine Augen; ich traue auf dich, gib mich nicht in den Tod dahin» (Psalm 141, 8).

«Christus spricht: Weil du mein Gebot bewahrt hast, geduldig zu sein, will ich dich auch bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird» (Offenbarung 3, 10).

Dank und Gruß

Zu Weihnachten und zum neuen Jahr erhielten wir wieder viele Grüße und Segenswünsche aus verschiedenen Ländern und Erdteilen. Im Namen all unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter danke ich für diese Zeichen der Liebe und der Verbundenheit sehr herzlich. Die vielen guten Worte und Wünsche ermutigen uns sehr in unserer Arbeit hier auf St. Chrischona. Wieder neu ist mir bewußt geworden, welch ein Geschenk die geistliche Verbundenheit über alle Grenzen und Kontinente ist. Ganz herzlich danke ich auch für alle Gaben und Zuwendungen, die wir für unser Werk erhalten durften. Es ist für uns ein Wunder, wie Gott zu den geistlichen Segnungen auch immer wieder die nötigen finanziellen Mittel schenkt. Wir wissen, die Herausforderung zur missionarischen Arbeit wird immer größer. Wir wollen bereit sein, dazuzulernen, uns korrigieren und uns immer wieder auf den Weg Gottes rufen zu lassen. Wir wollen kämpfen gegen alle Selbstverschlossenheit und bereit sein, den Kraftstrom der Liebe Gottes in alle Lebensbereiche zu leiten, damit kranke Beziehungen der Menschen untereinander geheilt werden und darin Gottes heilendes Handeln erfahrbar wird. Das Heil, das Gott in Jesus Christus geschenkt hat, ist ein irdisch wirksames Heil; es verändert und erneuert Menschen und greift nach der Welt, die Gott «so sehr geliebt hat, daß er seinen eingeborenen Sohn gesandt hat».

E. S.

Jugendevangelisation heute – Beobachtungen und Konsequenzen

Das Herzstück evangelischer Jugendarbeit ist wohl die Jugendevangelisation. So waren in den vergangenen Jahren denn auch verschiedenste Bemühungen gemacht worden, junge Menschen unter die Herrschaft Jesu Christi zu rufen. Ob uns dies gelungen ist?
Der Satz eines bekannten evangelikalen Publizisten hat uns bei allen schönen Erfahrungen hellhörig gemacht: «Der christliche Journalist zählt nicht nur die, die bei einer Evangelisation nach vorne gehen, sondern auch die, die hinten während der Veranstaltung rauslaufen. Wir müssen uns der Wirklichkeit stellen. Ansonsten wird sich die Evangelisation bald totlaufen.» (G. Rumler)
So also sind die folgenden Zeilen zu verstehen. Sie sollen einzelne Negativerfahrungen, aber auch Ansatzpunkte für die Jugendevangelisation heute aufzeigen.

Fröhliche Zeugen oder missionarische Nieten?

Viele Jahre waren wir der Meinung, missionarisch leben heiße, zur Zeit und zur Unzeit möglichst viele Bekehrungsgespräche führen. Aus dieser Haltung heraus versuchten wir auch, andere zur Evangelisation anzuleiten. Aber ein Großteil machte nicht mit. Wir entdeckten einen immer breiteren Graben zwischen denen, die fröhlich für ihren Herrn vorwärtsgingen, und den missionarischen Nieten, wie wir zu sagen pflegten.
Wo waren da die Gruppen, die als Ganzes den missionarischen Auftrag wahrnahmen? Ja, noch mehr: Selbst die zum Gespräch geschulten Leute zeigten zwischen den Einsätzen verdächtiges Desinteresse.
Wir mußten uns der Frage stellen: Sind wir nicht weit von Jesus entfernt, der zu seiner Zeit die Menschen richtiggehend anzog? Warum wird bei uns die Distanz zu den Unbekehrten immer größer?

Zeugen sein – was heißt das?

Viele Wörter verlieren mit der Zeit ihren ursprünglichen Sinn. Das Ergebnis sind Mißverständnisse. So auch beim Wort «Zeugnis». Gebraucht man es, so denkt man sofort an Bekehrungsgespräche, Bücher verteilen, Traktate an den Mann bringen. Das allein meint das Wort Zeugnis und Zeuge sein im Neuen Testament aber nicht. Zeuge sein heißt: Durch Wort und Leben das weitergeben, was ich selbst miterlebt habe. Zeuge ist der, der Jesus Christus erlebt hat. Sein ganzes Leben will nun von dem ganz Neuen sprechen, das in Jesus Christus geworden ist: neue Lebensziele, eine andere Art, die Probleme zu meistern, eine neue Einstellung zu den Mitmenschen, der Umwelt. Folglich kann sich der Auftrag, Zeuge zu sein, nie nur auf Gespräche reduzieren.

Die Missionsmethode Gottes begreifen lernen

Gott kommt zu uns. Oder, wie die Bibel sagt: Das Wort wird Mensch. Das ist die Missionsmethode Gottes.
«Jesus kam ganz in unsere Lebenswelt

hinein. Unversöhnlichkeit, Egoismus, Unreinheit betrachtete er nicht bloß aus der Ferne. Nein, er suchte die absolute Nähe der Menschen, die davon gefangen waren. Und er liebte sie. Nicht die Sünde, aber die Menschen» (nach S. Klaes).
An diesem Leben Jesu gemessen, zeigt sich nun aber gerade bei uns das Mißverständnis. Während Jesus in diese Welt kam, hier lebte und litt, distanzieren wir uns zu oft. Dabei besitzen wir den Auftrag, mitten in dieser Gesellschaft eben Zeugen, Licht und Salz zu sein. Und dies bedeutet nichts anderes, als in die Lebenswelt unserer Mitmenschen hineingehen.
So wie Jesus: Brücken bauen zu Nichtchristen, mit ihnen leben, leiden, tragen, wirkliches Verständnis für sie aufbringen.

Vertrauen schaffen durch Liebe

Liebe ist voller Phantasie. Sie sucht das Wohl des Nächsten. Sie achtet die persönliche Sphäre des Mitmenschen. Sie ist rücksichtsvoll. Trotz negativer Erfahrungen sucht sie immer wieder neue Wege zum Herzen des Nichtchristen. Sie ist umgetrieben von der Frage: Wie kann ich meinem Nächsten zu verstehen geben, daß ich sein Bestes will? Welche Zeichen der Liebe könnte ich schenken, daß die Worte glaubwürdiger werden?

Sich verschenken

Martin Luther soll mal gesagt haben: «Ich will mich meinem Nächsten hingeben, wie Christus sich für mich hingab. Ich will auch die Sünden des Nächsten auf mich nehmen, wie Christus meine Sünden auf sich nahm.» — Das bringt viel Arbeit mit sich, wirklich dazusein für andere: im Mitgefühl, in der Tat, mit Worten. Worte können hier also nicht mehr für sich allein dastehen; vor allem dann nicht, wenn es um Menschen geht, die im gleichen Dorf oder in der gleichen Stadt leben. Das mag in der speziellen Missionssituation nochmals anders aussehen. Dort, wo wir leben, müssen wir aber durch Zeichen der wirklichen Liebe das Wort vergegenständlichen. Parolen gibt es in unserer Welt genug. Neues Leben soll sichtbar werden.

Geistgewirkte Phantasie

Wenn wir uns vom Heiligen Geist erfüllen lassen, sind wir Menschen, durch die er weiter dienen kann. Je mehr er unser Leben verwandelt, um so mehr können wir unser Leben hingeben. Und um so mehr wachsen auch Liebe und Phantasie, die Wege zum Nächsten suchen.
Wir sind überzeugt, daß Jugendgruppen und Gemeinden, die hier ansetzen, auch Stoßkraft haben bei direkten missionarischen Einsätzen.
Diese sind dann natürlich herausgewachsene Früchte eines missionarischen Lebensstils der einzelnen. Und daß einige Jugendgruppen hier schon dran sind, freut uns riesig.

Jugendarbeit der
Chrischona-Gemeinden in der Schweiz
Martin Fischer

MISSION

Gemeindebau — immer ein Kampfgeschehen

In Maehongson, der nordwestlichsten Provinz von Thailand, wohnen die Schan, eine stolze, streng buddhistische Volksgruppe. Daß sie auch böse Geister und Dämonen fürchten, davon zeugt der Schrein, der in der Nähe unseres Hauses dem Ortsgeist errichtet wurde. Dieser hat seinen Namen offenbart: «Vater der eisernen Hand».

Nach 25jähriger Missionsarbeit ist hier eine kleine Gemeinde am Wachsen. Diese Menschen sind «aus der Feinde Hand erlöst», aber sie erfahren auch, daß diese Hand eine reale Macht ist. Auf listige Weise versucht der Feind, der Gemeinde zu schaden. Ein Problem nach dem andern droht die Gruppe zu spalten, zu belasten, am Wachstum und Zeugnis zu hindern. Gäbe es keine «Aufstehgnade», sie läge schon längst zertreten am Boden. Doch Gottes liebende und allmächtige Hand führt und schützt sie. Ein Mann schrieb eine Austrittserklärung aus der Gemeinde, weil er sich mißverstanden glaubte. Nach längerer Abwesenheit kam er zurück und sagte, es tue ihm leid. — Zwei Männer, beides potentielle Älteste, setzten sich in jedem Gottesdienst, in dem wir im Kreis auf dem Boden sitzen, mit der größtmöglichsten Distanz gegenüber. Am letzten Sonntag saßen sie nebeneinander. Gottes Vaterhand hat sie nicht am Boden liegen lassen.

Die Reihe der Probleme und Fragen, die sich in einer werdenden Gemeinde ergeben, reißt nie ab. Was ist eine christliche Gemeinde, wie soll sich das Gemeindeleben gestalten, welcher Art soll die Leitung sein, wer eignet sich als Ältester? Diese Fragen beschäftigen uns seit längerer Zeit. Nach anfänglichem Chaos bei den Zusammenkünften haben sie nun eine Gottesdienstordnung gefunden, die alle befriedigt. Jeder hat die Möglichkeit, im Gottesdienst, der drei bis vier Stunden dauert — oft mit einer gemeinsamen Mahlzeit —, einen Beitrag zu geben. Einer leitet das Singen und Beten, zwei sind für das Opfer verantwortlich, abwechslungsweise gibt einer der Männer ein kurzes Wort — eine Art Predigtübung. Doch die Hauptverantwortung für den Unterricht und die Leitung liegt immer noch auf uns drei Missionarinnen und einer Thai-Mitarbeiterin — in einer Gemeinde vorwiegend aus Männern bestehend! Aber unter ihnen herrscht noch starke Rivalität, jeder drängt an die Spitze. Es ist jedoch ein dringendes Anliegen, daß wir bald mehr Verantwortung an sie übertragen können. Dazu braucht es viel Weisheit. Doch langsam wird sichtbar, daß zwei, drei Männer da sind, deren geistliches Leben schneller wächst als das der anderen, und die anfangen, biblische Bedingungen für das Ältestenamt zu erfüllen.

Ein weiteres, jedoch schönes Problem: Es wird der Gemeinde zu eng in den einzelnen Privathäusern, in denen wir uns sonntags versammeln. Sie wollen ein einfaches Gotteshaus bauen. Noch ist kein geeigneter Platz gefunden. Wir müssen behutsam vorgehen, auch hier erhitzen sich die Gemüter leicht, wenn es um Baufragen geht.

Trotz vieler Mängel ist die Gruppe lebendig. Durch das einfache und oft noch mangelhafte Zeugnis der Gläubigen ist in zwei Dörfern Interesse erwacht. Aus einem dieser Dörfer kam schon die Bitte um Taufunterricht. Im andern Dorf ist der Kampf härter, da die interessierten Männer Dorfälteste sind und als Christen dann exponierter sein werden. Die Gläubigen hier haben schon beschlossen, regelmäßig einem von ihnen das Reisegeld in das entlegenere Dorf aus dem Sonntagsopfer zu bezahlen.

Es wird noch manches Umfallen geben. Wir können ihnen wohl eine helfende Hand reichen durch Unterrichten, Anleiten zum Vorbereiten kurzer Botschaften (für künftige Älteste), Begleiten auf evangelistischen Reisen, durch Ermahnen, Ermutigen und vor allem durch Beten. Weil Gottes Hand sie festhält, darf es immer wieder zum Aufstehen kommen, zum Heilen und durch Übung zu einem festen Gang in der Jesusnachfolge.

Liselotte Fehlmann
Überseeische Missions-Gemeinschaft

DAS LESENSWERTE BUCH

Gerhard Bergmann

Ist der Friede noch zu retten?

Schriftenmissions-Verlag Gladbeck 1981, 82 Seiten

Das letzte Buch des kürzlich verstorbenen bekannten Evangelisten und Verfassers vieler wegweisender Schriften beschäftigt sich mit einer aktuellen Gegenwartsfrage, dem Frieden. Er sieht die Problematik sehr realistisch vom machtpolitischen Hintergrund aus. Nach Schilderung der Hochrüstung in allen Erdteilen spricht er von acht militärischen, wirtschaftlichen und ideologischen Gefährdungen des Friedens. Aus diesem Bereich formuliert er zehn Forderungen zur Erhaltung des Friedens. Aber in dem folgenden Abschnitt kommt er zu dem ernüchternden Fazit, daß eine vernünftige Weltfriedensordnung nicht in Sicht sei. — Die Antwort der Bibel zeigt er im Friedensangebot Gottes in Christus auf, das in Gesetz und Evangelium wirksam wird. Wenn auch Christus erst bei seiner Wiederkunft die wahre Friedensordnung bringe, so sei es doch unsere Aufgabe, friedensverlängernd zu wirken. Kritisch ist anzumerken: Wie wir für den Frieden wirken können, ist kaum ausgeführt. Trotzdem ein bedenkenswertes Buch für wache Christen; auch für Gruppengespräche geeignet. M. L.

Andreas Malessa

Der neue Sound

Christliche Popmusik, Geschichte und Geschichten

R. Brockhaus-Verlag Wuppertal 1980, TB 297, 172 Seiten

Der freikirchliche Pastor, Mitarbeiter des Evangeliums-Rundfunks und Redaktor des christlichen Musikmagazins KOGO, gibt einen umfassenden Einblick in die Entstehung und Entwicklung der christlichen Popmusik. Er kennt Personen und Vorgänge meist aus eigener Erfahrung und erzählt unterhaltsam. Ihm ging auf, daß christliche Popmusik zur Kirchengeschichte gehört, weil Gott durch sie an Menschen gewirkt hat. Er beschreibt Einflüsse aus den USA, Schweden und Holland. Er sieht die Kommerzialisierung und Säkularisierung berühmter christlicher Popgruppen heute. Er bezweifelt, daß die musikalische Evangelisation ohne die Mitarbeit der Gemeinde wirksam geschehen kann. Er weiß auch um die seit 1978 gewachsene Kritik christlicher Jugendlicher am missionarischen Mittel «christliche Popmusik». Aber er kennt aus Erfahrung die Möglichkeit, in der Musik «Botschaft an die Welt in der Sprache der Welt» zu bringen (S. 11). Das Gläubigsein des Sängers und Musikers spielt für ihn eine entscheidende Rolle. Ein Buch für musikalisch und jugendmissionarisch Interessierte. M. L.

Willem Glashouwer (Hrsg.)

So entstand die Bibel

Hänssler-Verlag Neuhausen-Stuttgart 1979, Großformat, 178 Seiten

Dieser schöne Bildband geht auf eine Sendereihe der holländischen Fernsehgesellschaft Evangelische Omroep zurück («Die offene Bibel»). Die Reihe sollte auf Fragen an und über die Bibel eingehen, die heute vorhanden sind. Dr. Ouweneel schrieb den Hauptanteil der Artikel, zu denen viele Fachleute Ergänzungen beitrugen. In zehn Abschnitten wird viel Wissenswertes über die Bibel in bibeltreuer, konservativer Weise dargestellt. Nach einem Abschnitt über die Einzigartigkeit der Bibel folgen weitere über die Herkunft und Überlieferung der Bibel sowie über die Abgrenzung der biblischen von den nebenbiblischen Büchern (Fragen der Kanonbildung und apokryphen Schriften). Darauf folgt eine Darstellung der Inspiration (unfehlbar in allem, was die Bibel sagt). Bibelkritische Argumente werden anschließend besprochen und Einwände vorgebracht, um kritisch gegen die Kritik zu machen (wertvolle Zusammenstellung!). Abschließend gibt der Band einen kurzen Überblick über die Bibel. Die Ausführungen sind allgemeinverständlich, der repräsentative Band ist mit zahlreichen instruktiven Bildern ausgestattet. M. L.

TERMINE

GEBETSECKE

9.–14. Februar:	Bibelwoche Schafisheim (A. Flückiger)
10.–14. Februar:	Bibelabende Riedt TG (S. Gerber)
22.–28. Februar:	Evangelisation Mattwil (F. Brinkert)
1. –7. März:	Evangelisation Arbon (G. Roth)
7.–13. März:	Kinderwoche Gossau ZH (B. Böni)
8.–14. März:	Evangelisation Gossau ZH (W. Wunderli)
14.–21. März:	Evangelisation Pfäffikon ZH (F. Aeschlimann)

14. Februar:	**Gemeindetagung Baselland, Muttenz** (Mittenza)
21. Februar:	**Gemeindetagung Aargau, Reinach** (Saalbau)
21. Febr. – 6. März:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache I**
7.–20. März:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache II**

Offene Stellen – wir suchen

Kurheim St. Chrischona	6047 Kastanienbaum Tel. 041 / 47 12 66	Töchter für Haus und Service	nach Vereinbarung
Ferienheim Casa Lydia	6600 Locarno Tel. 093 / 31 44 03	Mitarbeiterin für Haus und Küche	Frühjahr oder nach Vereinb.
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 65 65	Mitarbeiterin für die Mutterhausküche	Frühjahr
Ferienheim Chrischonaheim	8873 Amden Tel. 058 / 46 11 31	2 Töchter für Zimmer und Service sowie zur Mithilfe in der Küche	Frühjahr
Erholungsheim Bergli	8942 Oberrieden Tel. 01 / 720 02 34	Tochter zur Mithilfe in der Küche	nach Vereinbarung
Ferienheim Villa Victoria	1815 Clarens Tel. 021 / 61 36 17	Tochter zur Mitarbeit im Haus	nach Vereinbarung

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Herrn Hans Buser, Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01 / 720 02 34).

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

DM 200.– durch die Friedau; ffrs. 100.– aus Melsheim; DM 50.– durch Inspektor Haag; Fr. 1000.– im Opferstock Emmaus-Kapelle Zürich; Fr. 500.– aus Bern; Fr. 110.– aus Hellbühl; Fr. 400.– im Opfer Arbeitsfeld Reinach.

Für den Pensionsfonds:

Fr. 20.– aus Thalwil.

Für die neue Konferenzhalle:

Fr. 150.– im Opferkasten Lenzburg; Fr. 500.– aus dem Arbeitsfeld Hunzenschwil.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:

Fr. 150.– im Opfer Gontenschwil; Fr. 50.– für Spital Manorom im Opfer Arbeitsfeld Reinach.

Für Hungernde:

Fr. 500.– aus Diessenhofen; Fr. 200.– und Fr. 300.– im Opfer Stein am Rhein; Fr. 200.– im Opferkasten Pfäffikon; Fr. 50.– mit Briefmarken aus Bern; Fr. 100.– und Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 20.– und Fr. 100.– im Opferstock Muttenz; Fr. 30.– im Opferstock Adliswil; Fr. 50.– aus Landquart; Fr. 50.– im Opferkasten Lenzburg; Fr. 100.– aus Mettmenstetten; Fr. 200.– im Opferstock Reitnau; Fr. 700.– im Opfer Reinach und Gontenschwil. Fr. 100.– im Opferstock und Fr. 500.– aus Pratteln. Für Notleidende Fr. 200.– und Fr. 200.– im Briefkasten Friedau.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 8. Dezember **F. und R. Sturzenegger** in Waltrigen eine Tochter (Rahel).

Am 24. Dezember **E. und U. Wolf** in Beringen ein Sohn (Lukas-Emanuel).

Am 8. Januar **H. und F. Weidmann** in Johannesburg eine Tochter (Simone Petra).

Trauung:

Am 9. Januar **Wolfgang Vöhler** in Winterthur mit Dora Schäffer aus Genf.

Todesfälle:

Am 10. Dezember **Rudolf Chalupa** in Vaclavice 326, CSSR, im Alter von 66 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1937–1939.

Am 12. Dezember **Hans H. Müller,** Prediger i. R. in Obertraun, im Alter von 68 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1934–1938.

Am 4. Januar **Frau Dora Zacher** in Riehen im Alter von 72 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Paul Zacher.

Am 6. Januar **Frau Meta Zeller** in Männedorf im Alter von 90 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Johannes Zeller.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Grau, Gerhard, Dr., Pastor, 77 Bull Run, Conroe, TX 77302, USA.

Hake, Schwester Ursula, neue Tel.-Nr.: 06 41 / 7 37 00.

Krieg, Wolfgang, Missionar, Institut Biblique, Yamoussoukro, Côte d'Ivoire.

Lahm, Schwester Renate, neue Tel.-Nr.: 06 41 / 7 37 00.

Sturm, Wilhelm, neue Tel.-Nr.: 0 68 21 / 7 84 19.

Vöhler, Wolfgang, Prediger, Theaterstraße 27, 8400 Winterthur.

Walden, Bruno, Pfarrdiakon, Hohensteinstraße 1 b, D-7622 Schiltach.

Wir suchen eine

Buchhalterin

zur Führung der Hauptbuchhaltung und des gesamten Zahlungsverkehrs unseres Missionswerkes. Vielseitige Tätigkeit innerhalb eines kleinen Teams. Eintritt nach Vereinbarung.

Weitere Auskunft erteilt: Direktor E. Schmid, St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 70 11).

Unsere langjährige

Köchin

wird im Frühjahr pensioniert. Darum suchen wir eine Nachfolgerin, die im Winter für unsere Bibelschülerinnen und im Sommer für unsere Gäste kocht.

Wenn Sie Kochkenntnisse und Freude an einer solchen Aufgabe haben, melden Sie sich bei Familie H. Bühler, Bibelschule St. Chrischona, Chrischonarain 192, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 34 00).

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe. – Eintritt Mitte April.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 65 65).

Sunnebad-Programm

13.–14. Februar: **Bauern unter sich** (ein Team von Bauern).

15.–17. Februar: **Tage für Frauen mit großen Kindern und Großkindern** (Trudi Wäfler, Rafz, und andere)

20.–21. Februar: **Wochenende der Begegnung und Gemeinschaft** (Sunnebad-Team).

22.–27. Februar: **«Höögli- und Lismi-Woche»** (Vreni Theobald, Sternenberg)

27.–28. Februar: **Wochenende für Geschäftsleute I** (Dir. E. Schmid, St. Chrischona, R. Rahm, Hallau).

1.–5. März: **Retraite «Zum Lob seiner Herrlichkeit bestimmt»** (Pfr. W. Gaberthüel, Birsfelden)

6.–7. März: **Wochenende für Geschäftsleute II** (Insp. F. Aeschlimann, Uster, R. Rahm, Hallau)

15.–18. März: **Exegetische Einkehrtage für Prediger und Pfarrer** (Pfr. R. Frische, Benglen)

22.–27. März: **Fastenklausur** (D. und V. Theobald, Sternenberg)

Auskunft und Anmeldung: Sunnebad, 8499 Sternenberg (Tel. 052 / 46 12 72).

Woche der Gemeinschaft

für Verwitwete (Männer und Frauen)
20.–27. Februar
Leitung: Ernst Bach und Hans Buser.

Woche der Stille

für jung und alt
26. März – 3. April
Leitung: Hans Buser
Kosten ab Fr. 245.–

Anmeldung: Ferien- und Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01 / 720 02 34).

Willkommen am Genfersee

Woche für berufstätige und alleinstehende Frauen: 1.–10. März

Bibelwoche: 10.–19. März

Woche des Gebets: 20.–27. März

Oster-Familienfreizeit: 8.–12. April

Nähere Auskunft und Anmeldung:
Familie P. Herren, Pension Villa Victoria, 1815 Clarens/Montreux (Tel. 021 / 61 36 17).

Dynamik-Woche, Adelboden

6.–13. März
im Haus Cantate, Ausserschwand.

Leitung: G. Ellenberger u. a.

Preis: Fr. 170.–.

Anmeldung: Frau L. Ellenberger, Riedstr. 45, 3626 Hünibach BE (Tel. 033 / 22 47 71).

Schöpferische Woche

im Chrischonaheim Amden

20. – 27. März

Leitung: E. Fischer, Töpfer, Läufelfingen

Pauschalpreis ab Fr. 250.–.

Auskunft und Anmeldung:
Chrischonaheim Amden (Tel. 058/46 11 31).

Im Vereinshaus Ober-Winterthur ist ab sofort eine sonnige

3-Zimmerwohnung

mit bezahltem Abwartsdienst zu vermieten.

Nähere Auskunft erteilt Prediger H. U. Huber, Hinterdorfstraße 47, 8405 Winterthur (Tel. 052/29 37 51).

Wir vermieten an eine gläubige Person ab sofort oder nach Vereinbarung im Stadtmissionshaus Renens bei Lausanne eine sonnige

2-Zimmerwohnung

Wir würden uns über die Mitarbeit in unserer Gemeinde freuen. Auskunft erteilt gerne

Familie M. Sieber, Chemin Corjon 2, 1020 Renens (Tel. 021/34 35 41).

Ferienwohnung

mit 6 Betten im umgebauten Stadtmissionshaus in Sitten, im Herzen des Wallis, zu vermieten.

Weitere Auskunft durch Familie W. Schoch, Blancherie 17, 1950 Sion (Tel. 027/23 15 78).

Welschland/Wallis/Tessin

Als Überbrückung zwischen Schule und Berufslehre, als Besinnungszeit für die Berufswahl oder einfach zum Französischlernen – immer wieder wird diese Zeit für viele junge Leute zu einem entscheidenden Erlebnis.
Wichtig ist dabei die gut gewählte Stelle und der rechte Anschluß in der Freizeit. Das ist das Anliegen der Stadtmissionen mit ihren Gemeinden und Jugendgruppen:

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar H. Mundschin, Rue des Musées 37, ☎ 039/23 13 40

2000 Neuchâtel: Stadtmissionar E. Hunziker, Avenue J. J. Rousseau 6, ☎ 038/24 52 44

1400 Yverdon: Stadtmissionar M. Wartenweiler, Elie Bertrand 2, ☎ 024/21 26 66

1205 Genève: Stadtmissionar L. Peter, Rue Bergalonne 7, ☎ 022/21 26 11

1260 Nyon: Stadtmissionar W. Lörtscher, Morâche 7, ☎ 022/61 05 79

1020 Renens: Stadtmissionar M. Sieber, Chemin Corjon 2, ☎ 021/34 41 35

1007 Lausanne: Stadtmissionar H. Zimmermann, Avenue Marc Dufour 15, ☎ 021/20 42 31

1815 Clarens/Montreux: Stadtmissionar P. Herren, Villa Victoria, Le Basset, ☎ 021/61 36 17

1860 Aigle: Stadtmissionar H. Baumberger, Pré Russin 2, ☎ 025/26 50 68

1950 Sion: Stadtmissionar W. Schoch, Blancherie 17, ☎ 027/23 15 78

6600 Locarno: Stadtmissionar P. Stricker, Via della Pace 20c, ☎ 093/31 32 42

6962 Lugano-Viganello: Stadtmissionar P. Wagen, Salita Viarno 16, ☎ 091/52 40 62

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 10.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 – 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 – 608; Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Gerhard Bergmann:
Ist der Friede noch zu retten?

ABCteam-Taschenbuch, Schriftenmissions-Verlag Gladbeck,
82 Seiten, Fr. 3.80

Der auch bei uns bestens bekannte deutsche Evangelist Dr. Gerhard Bergmann hat bis zuletzt unmittelbar am Pulsschlag unserer Zeit gelebt. Seine 31 Bücher zu aktuellen Gegenwartsfragen erreichten bisher eine Gesamtauflage von über drei Millionen. Sein erstes — in sechs Sprachen übersetztes — Buch «Alarm um die Bibel» erschien 1963, sein letztes «Ist der Friede noch zu retten?» im vergangenen Sommer.

Überraschend sachkundig befaßt er sich darin mit einer Problematik, die derzeit überall Menschen auf die Straße treibt: dem Rüstungswettlauf und der drohenden Katastrophe. Der Leser wird durch das Arsenal des Schreckens geführt und lernt die neuesten Massenvernichtungswaffen kennen. Ein Überblick über den Stand der internationalen Abrüstungsbemühungen offenbart sodann das ganze Dilemma: an der höllischen Mischung aus Machthunger, Mißtrauen und «Sachzwängen» scheitert bisher aller gute Wille.

Genau an diesem Punkt hakt der Autor ein. Er macht deutlich, daß es ohne einen echten Frieden zwischen Gott und Mensch keinen tragfähigen Frieden unter den Menschen geben kann. Diesen weithin vergessenen Aspekt in die heutige Friedensdiskussion einzubringen, ist sein Anliegen. Sein Ruf zur Umkehr setzt tiefer an, als aus gängigen Parolen herauszuhören ist.

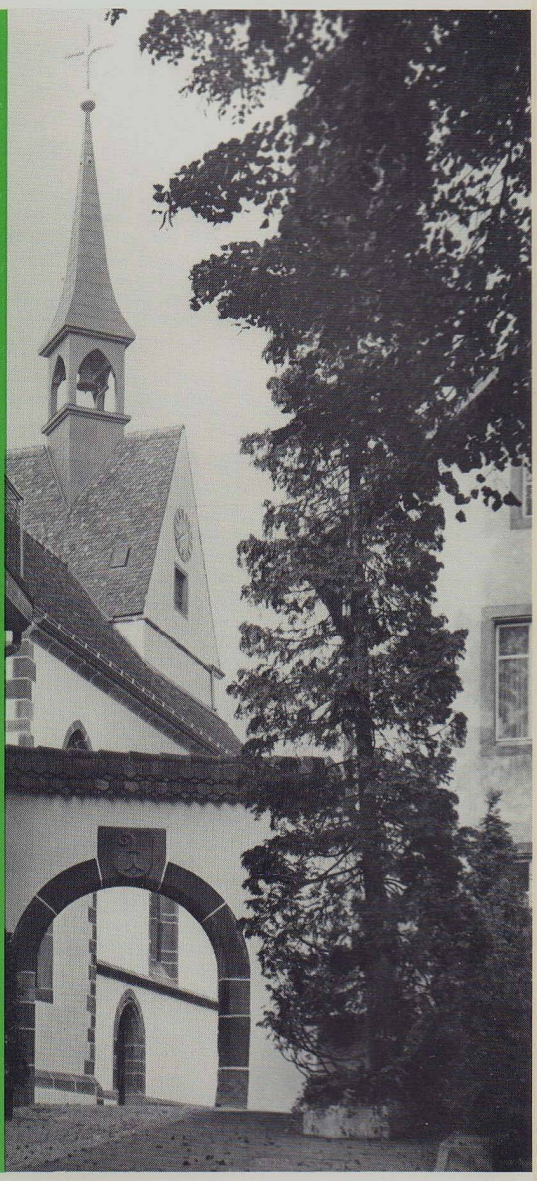
Unbestritten ein mutiges, ein notwendiges Buch. Es bleibt ihm zu wünschen, daß es seinen Weg hinein in die aktuelle Diskussion findet, in die Hand des einfachen Bürgers wie des Spitzenpolitikers.

Buchhandlung Pilgermission
4002 Basel, Postfach, Spalenberg 20, Telefon 061 23 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße 20, Telefon 073 22 31 11

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

105. Jahrgang Nr. 3 März '82



Inhalt:

Das persönliche Wort
Schuldfrage gelöst
Die Bibel als Parteibuch
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Berichte aus den Evangelisationseinsätzen
Der Kampf hat begonnen
Das lesenswerte Buch

FERIEN – FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Tödistraße 13, 8610 Uster, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
3.–12. April	Bastellager Orselina (8–14 Jahre)	Fr. 160.–
10.–20. Juli	Bastellager Orselina (8–14 Jahre)	Fr. 160.–
17.–24. Juli	Sommerlager am Bachtel (7–11 Jahre)	Fr. 140.–
26. Juli–2. Aug.	Kinderlager HK St. Chrischona (8–15 Jahre)	Fr. 120.–
20.–31. Juli	Sommerlager Orselina (7–14 Jahre)	Fr. 180.–
31. Juli–7. Aug.	Sommerlager am Bachtel (7–11 Jahre)	Fr. 150.–
Teenagerlager		
10.–24. Juli	Wanderlager Tinizong (12–17 Jahre)	Fr. 240.–
31. Juli–6. Aug.	Teenagerlager Orselina (12–16 Jahre)	Fr. 130.–
Jugendlager		
13.–20. März	Ferien in Scuol (ab 20 Jahre)	Fr. 170.–
27. März–4. April	Skilager Leukerbad (ab 20 Jahre)	Fr. 280.–
12.–17. April	Kurs für Skitouren (Silvrettagebiet)	Fr. 140.– / 200.–
29.–31. Mai	Jugend-Pfingsttreffen Ländli	Fr. 50.–
14.–18. Juni	Aufbaulager St. Chrischona (ab 15 Jahre)	gratis
18.–20. Juni	Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona	ca. Fr. 20.–
10.–17. Juli	Campinglager Locarno	ca. Fr. 120.–
17.–24. Juli	Segelwoche Clarens (17–30 Jahre)	ca. Fr. 390.–
17.–31. Juli	Trapperlager Jura (ab 15 Jahre)	Fr. 220.– / 330.–
24.–30. Juli	Ausbildung zum J+S-Leiter 1, W+G Ghangetwies/Bachtel (ab 18 Jahre)	Fr. 140.–
24.–31. Juli	Reitlager Turbenthal (18–25 Jahre)	Fr. 200.–
24.–31. Juli	Kurs für Bergsteigen J+S	Fr. 130.–
Bibelwochen		
6.–13. März	Dynamikwoche Adelboden	Fr. 170.–
6.–13. März	Filetkurs Meielisalp	ab Fr. 240.–
10.–19. März	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 280.–
20.–27. März	Schöpferische Woche, Amden	ab Fr. 250.–
20.–27. März	Woche des Gebets, Clarens	ab Fr. 230.–
5.–12. April	Passionswoche Meielisalp	ab Fr. 220.–
8.–12. April	Familienfreizeit Clarens	ab Fr. 130.–
12.–19. April	Oster-Bibelwoche Amden	ab Fr. 250.–
17.–24. April	Senioren-Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 220.–
24. April–1. Mai	Senioren-Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 220.–
1.–8. Mai	Senioren-Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 220.–
24. Juli–7. Aug.	Familienferien Meielisalp	Fr. 450.– Kinder Ermäßigung

Mitarbeiterschulung

Verlangen Sie die Informationen beim Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Tödistraße 13, 8610 Uster (Tel. 01/940 02 22).

DAS PERSÖNLICHE WORT

Unerwartet bin ich bei Beginn unserer Kurz-Bibelschule mit einem Teilnehmer ins Gespräch gekommen. Er steht in einem besonders verantwortungsvollen Berufsalltag. Fast entschuldigend teilte er mir mit, er sei noch nicht lange «auf dem Weg mit Jesus», und er erwarte in den kommenden Wochen, daß er «mehr biblische Erkenntnis» und damit «festeren Boden unter die Füße» bekomme. Ich habe mich nicht nur gefreut über diese Begegnung, ich war beeindruckt. «Festeren Boden unter die Füße» durch «mehr biblische Erkenntnis» – ist damit nicht ein Signal gegeben?

Das Fehlen eines soliden Fundaments, das Standfestigkeit bietet, macht sich heute in einer Zeit, in der alle Ordnungen und Werte in Frage gestellt werden, schmerzlich bemerkbar. Die Folge ist der Mangel an geistiger und geistlicher Klarsicht und die Anfälligkeit für jeden «Wind der Lehre».

Ich bedaure darum, wie schnell man heute einer Ablehnung begegnet, wenn auf die Notwendigkeit der «gesunden Lehre» – auf das Zeugnis im Alten und Neuen Testament – hingewiesen wird. Sogleich wird man von vielen verdächtigt, in einer «dogmatischen Sturheit» steckengeblieben oder gar erstarrt zu sein oder «theologische Haarspalterei» zu treiben. Und die «Schlußbilanz» lautet nicht selten, die «missionarisch-evangelistische Vision» sei verlorengegangen.

Trotz solcher Einwände, ja Verdächtigungen denken wir auf St. Chrischona anders. Ich bin dankbar, daß im Selbstverständnis unseres Werkes seit der Gründung vor 142 Jahren die Überzeugung lebendig blieb: In der Mitte aller Ausbildung und in unserer Lebens- und Dienstgemeinschaft soll die Erkenntnisvermittlung und -aneignung umfassender biblischer Lehre stehen. In den immer größer werdenden Anforderungen, Auseinandersetzungen und Verwirrungen unserer Zeit, in der alle Daseinsgrundlagen in einer Veränderung begriffen sind, hilft keine Einzelbekämpfung, sondern nur eine Gesamtschau der ganzen Heiligen Schrift. In den tiefgreifenden Umwälzungen und dem Fragwürdigwerden von Sinn und Ziel des Lebens sind wir mehr denn je genötigt, uns immer wieder auf die Grundlagen des Glaubens zu besinnen. «Erkennen» heißt differenzieren, d. h. Unterschiede feststellen, und von da aus zur Beurteilung fähig werden. Geistliche Erkenntnis will einen umfassenden Überblick geben über das ganze Handeln Gottes mit einer verlorenen Welt und auch die Fähigkeit, eindeutige Entscheidungen im Glauben treffen zu können. Wer «Boden unter den Füßen» hat, ist nicht hilflos menschlichen Meinungen – auch nicht theologischen Lehrmeinungen! –, Gesichtspunkten und schwankenden Gefühlen ausgeliefert. Er erhält Empfindungsvermögen und gewinnt Urteilskraft, so daß er in der ethischen Lebenspraxis christliche und unchristliche Lebensordnungen voneinander unterscheiden kann. Diese «Erkenntnis» macht nicht träge. Sie setzt sich vielmehr um in die Tat des Glaubens und ist die Triebfeder für Liebestaten in einem bevollmächtigten und wirksamen missionarischen Lebensstil.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Schuldfrage gelöst

«Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!» (Joh. 1, 29).

Von «der Welt Sünde» zu reden, ist heute nicht «in». Viel eher vom Fortschritt, von der Entwicklung, von der Zukunft der Welt. Aber dann müßte auch gesprochen werden von den Problemen der Welt, von Hunger, Unfrieden und Angst. Sind wir da nicht schon mitten drin in dem, wovon Johannes spricht?

Die Sünde der Welt

hat ein vielgestaltiges Gesicht. Begegnet sie uns nicht schon in der leisen Regung des Herzens, selbst recht zu sein vor Gott — vielleicht viel für ihn getan zu haben — finden wir sie nicht wieder in dem natürlichen «Jeder ist sich selbst der Nächste» — bis hin zum offen ausgesprochenen Haß gegen den Mitmenschen und gegen Gott?

Den Erreger dieser tödlichen Krankheit hat der Feind unserer Seele in unser Herz gesät mit den höhnischen Worten: «Sollte Gott gesagt haben . . .?» (1. Mose 3, 1). Und wir haben unser Herz der Schlange zugeneigt und sind ihr hörig geworden. Dieses Nein zu Gott brachte Mißklang und Störung in die Harmonie der guten Schöpfung Gottes. Egoismus, Ausbeutung und Knechtung unter den Menschen und Völkern sind nur Auswirkungen dieses falschen Weges. Am deutlichsten sind die Folgen zu sehen bei Jesus: Ablehnung des Einen Heiligen und Reinen, seine Verurteilung und Tötung!

Wie ist Gott der «Sünde der Welt» begegnet? Mit Zorn, Rache, Vernichtung? Ganz anders! Durch die Sendung von

Gottes Lamm!

Gewiß hätte Gott mit einem «Gewaltakt» die Welt reinigen und die Menschheit auslöschen können. Aber weil er Gott ist und nicht ein Mensch (Hos. 11, 9) und weil sein Herz aus Erbarmen mit seinem Volk bricht, tut er das einzige, was zur Verschonung der Welt möglich war: Er selbst bringt das Ganzopfer der Reinheit und Heiligkeit, das kein Unheiliger zu bringen in der Lage war, indem er seinen Sohn dahingab ans Kreuz. Durch Jesaja in Kap. 53 vorausgesehen (der Knecht Gottes als Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird) und in der Offenbarung des Johannes rückschauend gepriesen (der erhöhte Weltenherrscher als Lamm, das geschlachtet wurde), wird der Gottgesandte hier von Johannes erkannt als der, welcher sich willig unter die Last menschlicher Schuld stellt und der Welt durch sein Leiden Rettung schafft.

«Ihr werdet sein wie Gott» — so entzündete einst Satan im Menschen den unheiligen Drang nach oben und reizte ihn zum Griff nach der verbotenen Frucht. Von brennendem Erbarmen getrieben, stieg der dreimal Heilige herunter zu den Verlorenen, lieferte sich ihren Schlägen willig aus und löschte so die Flammen des göttlichen Zornes.

Der *Löwe* als Sinnbild der absoluten Macht und Herrschaft,

das *Lamm* als Sinnbild der vollkommenen Anspruchs- und Wehrlosigkeit – diese Bilder aus der Offenbarung des Johannes weisen hin auf Christus, den Herrn, in dem wir beide Züge vereinigt finden.

Getragen

hat er die Sünde der Welt. Dieser Ausdruck hat im Urtext eine dreifache Bedeutung. Er steht für das *Aufheben* einer schweren Last, ferner für das *Tragen* im Sinne des beständigen Darunterbleibens, und schließlich bedeutet er auch das *Hinwegschaffen* und Unschädlichmachen. Dies alles hat Jesus mit unserer Sünden- und Schuldenlast getan. «Fürwahr, er trug . . .» (Jes. 53, 4) – nicht nur unsere Sündenkrankheit und -schmerzen. Trägt er nicht uns alle, die ganze Welt mit dem Wort seiner Macht (Hebr. 1, 3) und in seiner Geduld «seit des Anbeginns Tagen»? Jesus hat auch seine Jünger getragen, manchmal sogar ertragen (Matth. 17, 17). Sein Ja zum Tragen bedeutet unsere Rettung und unser Heil (2. Petr. 3, 15).

Das Wort **Siehe**

ist diesen gewichtigen Aussagen vorangestellt. Immer gleicht dieses Wort einem Trompetenstoß oder einer aufleuchtenden Signallampe, auf die es im Blick auf den folgenden Textinhalt zu achten gilt. Hier spricht uns dieses kleine Wort auch sehr persönlich an.

Sieh auf Gottes Lamm, auf Jesus, nicht auf dich selbst, auf deine Sünde und Schuld.

Sieh auf ihn, wie er sich voll Erbarmen an deiner Statt peinigen und martern läßt und wie er sein heiliges Leben aushaucht mit den Worten: «Es ist vollbracht!»

Sieh auf ihn, wie er – von den Toten erweckt – voll Leben und Kraft zur Rechten des Vaters sitzt und in Fürbitte unser gedenkt.

Sieh auf ihn, wenn Gottes Wort und dein Gewissen dich verklagen vor dem höchsten und heiligen Richter! Er hat dich rein gemacht mit seinem Blut (Offb. 1, 5).

Sieh auf ihn, wenn Verzagen und Mutlosigkeit über dich kommen und dich innerlich lähmen wollen. Unser Können und Tun ist Stückwerk – er schafft ein Vollkommenes und Ganzes.

Sieh auf ihn im Blick auf Weg und Zukunft deines Lebens und der Welt. Er ist unsere Hoffnung. Er führt sein Volk zum Ziel.

«Siehe – ich mache alles neu!»

Paul Graf

Dein Kreuz, Herr, will ich mir zunutz
zu allen Zeiten machen.
Im Streite soll es sein mein Schutz,
in Traurigkeit mein Lachen,
in Fröhlichkeit mein Saitenspiel;
und wenn mir nichts mehr schmecken will,
soll mich dies Manna speisen.
In Durst soll's sein mein Wasserquell,
in Einsamkeit mein Sprachgesell,
zu Haus und auch auf Reisen.

Paul Gerhardt

AUS ZEIT UND WELT

Bibel

Wenige Bibelübersetzungen in Afrikas Sprachen

Eine vollständige Bibelübersetzung liegt bisher nur für einen Bruchteil der geschätzten 1600 bis 2000 Sprachen in Afrika vor. Sechs Prozent der Sprachen haben eine Vollbibel und 31 Prozent Teilübersetzungen. Gegenwärtig sind Übersetzungsprojekte in 442 afrikanischen Sprachen in Arbeit. Täglich treten etwa 20 000 Menschen in Afrika zum christlichen Glauben über: 1900 waren es 9 Millionen, 1980 bereits 203 Millionen. Schweiz. EPD

Kirche

EKD: Kirchenaustritte um 20 Prozent gestiegen

1980 ist die Zahl der Austritte aus der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gegenüber dem Vorjahr um 20 Prozent gestiegen. Während 1979 99 653 Personen die Kirche verließen, waren es ein Jahr später bereits 119 800. Dies bestätigte der Pressesprecher der EKD, Oberkirchenrat Dietrich Sattler, Hannover, gegenüber idea. Damit haben 1980 – wie jetzt erstmals bekannt wurde – 0,5 Prozent der landeskirchlichen Protestanten der EKD den Rücken gekehrt. 1978 waren es 109 797. Von 1970 bis 1977 sank die Mitgliederzahl der EKD insgesamt von 28,5 Millionen auf 26,7 Millionen – bedingt durch Austritte, Geburtenrückgang und eine Abnahme der Taufen.
Unter den Ausgetretenen sollen sich vor allem Großstädter, und zwar Männer im Alter von 18 bis 39 Jahren, befinden. idea

Sparprogramm deutscher Landeskirchen

Zahlreiche evangelische Landeskirchen haben im neuen Jahr «Einstellungsstopps» verfügt. Damit sollen die Personalkosten, die bis zu 75 Prozent der jährlichen Ausgaben betragen, eingedämmt werden. Gleichzeitig drängen ungewöhnlich viele junge Theologen in den Pfarrdienst. Korrekturen an der Besoldungsordnung, Teilzeitarbeit-Modelle und freiwillige Aktionen, wie «Pfarrer helfen Pfarrern» in Bayern, sind erste Ergebnisse kirchlicher Überlegungen, wie in Zeiten knapperen Geldes gewirtschaftet werden muß. Schweiz. EPD

Öffentlichkeit

Eine Petition gegen die Liberalisierung des Sexualstrafrechts in der Schweiz

150 000 Petitionsunterschriften gegen die geplante Liberalisierung des Sexualstrafrechts sind dem Bundesrat eingereicht worden. Die Petition greift aus den Vorschlägen der Expertenkommission vier negative Punkte heraus und verlangt statt dessen, daß das Schutzalter der Minderjährigen bei 16 Jahren bleibt, daß ein wirksamer Schutz der Jugendlichen bis 18 Jahre gegenüber Homosexuellen weiterbesteht, daß die Blutschande strafbar bleibt und daß ein wirksamer Schutz gegen pornographische Veröffentlichungen erfolgen soll. Schweiz. EPD

82 Prozent der Bundesbürger lesen Zeitungshoroskope

«Der christliche Glaube und die Astrologie sind im Grunde Gegensätze. Der christliche Glaube beansprucht, daß Gott allein der Herr aller Dinge ist: Herr des Lebens, Herr der Welt, Herr der Gestirne. Herr also auch der Einflüsse und Ausflüsse der Gestirne.» Diese Ansicht vertrat der Wuppertaler Psychotherapeut Reinhold Ruthe kürzlich in der Fernsehsendung «Astrologie für alle Lebenslagen – von der Liebe bis zum Kochtopf» im Rahmen der Reihe «Gott und die Welt» im Dritten Programm des Westdeutschen Rundfunks in Köln. Ruthe hatte sich bereits in seinem kürzlich erschienenen Buch «Lügen die Sterne?» kritisch mit der Astrologie auseinandergesetzt. Einer in dem Buch zitierten repräsentativen Meinungsumfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie zufolge beschäftigen sich 56 Prozent aller Bundesbürger mit Astrologie. 82 Prozent lesen Zeitschriftenhoroskope; von ihnen meinen 38 Prozent, es sei «etwas Wahres dran», während nur ein Drittel solche Prophezeiungen für «baren Unsinn» hält. idea

Das deutsche Fernsehen: immer einseitiger, destruktiver und gefährlicher

Die Programme des deutschen Fernsehens werden immer einseitiger, destruktiver und gefährlicher. Da Proteste bislang kaum geholfen haben, ist eine private Alternative zum öffentlich-rechtlichen Rundfunksystem dringend notwendig. Diese Ansicht vertrat der Pressesprecher der Evangelischen Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden, Pfarrer Martin Kugele, Dettenheim bei Karlsruhe, gegenüber idea. Eine solche Alternative sollte nach seinen Worten von den theologisch konservativen Protestanten, den Evangelikalen, angeboten werden, die sich am stärksten für die Würde des Menschen und seine Einbindung in einen Staat, der Recht und Menschlichkeit als Kriterium habe, einsetzten. idea

Verfolgung

Türkei: Neuer Mord an syrisch-orthodoxen Christen bekanntgeworden

Erneut wurde jetzt die Ermordung eines 40-jährigen Mannes in einem der Stammgebiete der syrisch-orthodoxen Kirche, dem Tur-Abdin in Ostanatolien (Türkei), bekannt. Wie vor kurzem ein in Braunschweig eingetroffener Flüchtling aus diesem Gebiet berichtete, wurde der Christ Behno Ergün im letzten Jahr auf dem Heimweg vom Osternachtsgottesdienst vermutlich von Muslimen erschossen. Seine Kinder seien durch die Schüsse wachgeworden und hätten ihn tot auf der Straße gefunden. Die im Dorf stationierte Militärpolizei stellte keine Ermittlungen an.

Ein weiterer Mord an einem syrisch-orthodoxen Christen im Tur-Abdin ereignete sich im November: Muslime im Dorf Baksyan erschossen ihren Nachbarn Abdul Tucsukun, nachdem er sich geweigert hatte, wie seine Mitchristen das Dorf zu verlassen. Die Christen in den Dörfern des Tur-Abdin sind ständigen Repressalien ausgesetzt, unter anderem werden Kirchen geplündert, Felder und Weinberge verwüstet und Tiere gestohlen. Der Mitgliederstand der syrisch-orthodoxen Kirche ist seit 1980 um 5000 auf 20 000 (mit 21 Priestern) zurückgegangen. 30 000 Kirchenmitglieder haben in den letzten 20 Jahren die Türkei verlassen; davon leben 13 000 in der Bundesrepublik Deutschland. Von den 43 Millionen Einwohnern der Türkei sind etwa 100 000 Christen. idea

Härterer Kurs gegen Christen und Buddhisten in Vietnam

Von einem härteren Kurs der Regierung gegen die Christen in Vietnam berichtete jetzt das Schweizer Forschungsinstitut «Glaube in der 2. Welt», Zollikon bei Zürich. So sollen sich 200 katholische Priester in Haft und 50 evangelische Pfarrer sowie ferner hohe buddhistische Amtsträger in Umerziehungslagern befinden. Zahlreiche theologische Ausbildungsstätten habe die Regierung geschlossen. Insgesamt würden die 18 Millionen Buddhisten, die 2 Millionen Katholiken und die rund 200 000 Protestanten des Landes in ihrer Religionsausübung «stark behindert». Flüchtlinge aus Vietnam geben – so das Institut – zunehmend religiöse Gründe für ihren Entschluß an. idea

30 000 Baptisten und Pfingstler wollen Sowjetunion verlassen

Etwa 30 000 Baptisten und Pfingstler haben den Wunsch geäußert, wegen der nicht gewährleisteten Religionsfreiheit die Sowjetunion zu verlassen. Um die Aktionen aller Ausreisewilligen zu koordinieren, haben die evangelischen Christen ein Komitee gebildet. Wie das Schweizer Forschungsinstitut «Glaube in der 2. Welt» in Zollikon bei Zürich meldet, wurden inzwischen die meisten Mitarbeiter des Gremiums verhaftet, zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt oder zur Zwangsbehandlung in psychiatrische Kliniken transportiert. Ihre Namen und Aufenthaltsorte wurden von «Glaube in der 2. Welt» veröffentlicht. Auf Verlangen der Behörden haben – so das Institut – zahlreiche Christen konkrete Angaben über Verfolgungen gemacht, die Anlaß für ihren Ausreisewunsch waren. Daraufhin sollen sie noch stärker drangsaliert worden sein. Man beschuldigte sie dabei, die sowjetische Gesellschaftsordnung dadurch verleumdet zu haben, daß sie Informationen über ihr Schicksal ins Ausland gegeben hätten. idea

AUS ZEIT UND WELT

Bibel

Wenige Bibelübersetzungen in Afrikas Sprachen

Eine vollständige Bibelübersetzung liegt bisher nur für einen Bruchteil der geschätzten 1600 bis 2000 Sprachen in Afrika vor. Sechs Prozent der Sprachen haben eine Vollbibel und 31 Prozent Teilübersetzungen. Gegenwärtig sind Übersetzungsprojekte in 442 afrikanischen Sprachen in Arbeit. Täglich treten etwa 20 000 Menschen in Afrika zum christlichen Glauben über: 1900 waren es 9 Millionen, 1980 bereits 203 Millionen. Schweiz. EPD

Kirche

EKD: Kirchenaustritte um 20 Prozent gestiegen

1980 ist die Zahl der Austritte aus der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gegenüber dem Vorjahr um 20 Prozent gestiegen. Während 1979 99 653 Personen die Kirche verließen, waren es ein Jahr später bereits 119 800. Dies bestätigte der Pressesprecher der EKD, Oberkirchenrat Dietrich Sattler, Hannover, gegenüber idea. Damit haben 1980 – wie jetzt erstmals bekannt wurde – 0,5 Prozent der landeskirchlichen Protestanten der EKD den Rücken gekehrt. 1978 waren es 109 797. Von 1970 bis 1977 sank die Mitgliederzahl der EKD insgesamt von 28,5 Millionen auf 26,7 Millionen – bedingt durch Austritte, Geburtenrückgang und eine Abnahme der Taufen.
Unter den Ausgetretenen sollen sich vor allem Großstädter, und zwar Männer im Alter von 18 bis 39 Jahren, befinden. idea

Sparprogramm deutscher Landeskirchen

Zahlreiche evangelische Landeskirchen haben im neuen Jahr «Einstellungsstopps» verfügt. Damit sollen die Personalkosten, die bis zu 75 Prozent der jährlichen Ausgaben betragen, eingedämmt werden. Gleichzeitig drängen ungewöhnlich viele junge Theologen in den Pfarrdienst. Korrekturen an der Besoldungsordnung, Teilzeitarbeit-Modelle und freiwillige Aktionen, wie «Pfarrer helfen Pfarrern» in Bayern, sind erste Ergebnisse kirchlicher Überlegungen, wie in Zeiten knapperen Geldes gewirtschaftet werden muß. Schweiz. EPD

Öffentlichkeit

Eine Petition gegen die Liberalisierung des Sexualstrafrechts in der Schweiz

150 000 Petitionsunterschriften gegen die geplante Liberalisierung des Sexualstrafrechts sind dem Bundesrat eingereicht worden. Die Petition greift aus den Vorschlägen der Expertenkommission vier negative Punkte heraus und verlangt statt dessen, daß das Schutzalter der Minderjährigen bei 16 Jahren bleibt, daß ein wirksamer Schutz der Jugendlichen bis 18 Jahre gegenüber Homosexuellen weiterbesteht, daß die Blutschande strafbar bleibt und daß ein wirksamer Schutz gegen pornographische Veröffentlichungen erfolgen soll. Schweiz. EPD

82 Prozent der Bundesbürger lesen Zeitungshoroskope

«Der christliche Glaube und die Astrologie sind im Grunde Gegensätze. Der christliche Glaube beansprucht, daß Gott allein der Herr aller Dinge ist: Herr des Lebens, Herr der Welt, Herr der Gestirne. Herr also auch der Einflüsse und Ausflüsse der Gestirne.» Diese Ansicht vertrat der Wuppertaler Psychotherapeut Reinhold Ruthe kürzlich in der Fernsehsendung «Astrologie für alle Lebenslagen – von der Liebe bis zum Kochtopf» im Rahmen der Reihe «Gott und die Welt» im Dritten Programm des Westdeutschen Rundfunks in Köln. Ruthe hatte sich bereits in seinem kürzlich erschienenen Buch «Lügen die Sterne?» kritisch mit der Astrologie auseinandergesetzt. Einer in dem Buch zitierten repräsentativen Meinungsumfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie zufolge beschäftigen sich 56 Prozent aller Bundesbürger mit Astrologie. 82 Prozent lesen Zeitschriftenhoroskope; von ihnen meinen 38 Prozent, es sei «etwas Wahres dran», während nur ein Drittel solche Prophezeiungen für «baren Unsinn» hält. idea

Das deutsche Fernsehen: immer einseitiger, destruktiver und gefährlicher

Die Programme des deutschen Fernsehens werden immer einseitiger, destruktiver und gefährlicher. Da Proteste bislang kaum geholfen haben, ist eine private Alternative zum öffentlich-rechtlichen Rundfunksystem dringend notwendig. Diese Ansicht vertrat der Pressesprecher der Evangelischen Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden, Pfarrer Martin Kugele, Dettenheim bei Karlsruhe, gegenüber idea. Eine solche Alternative sollte nach seinen Worten von den theologisch konservativen Protestanten, den Evangelikalen, angeboten werden, die sich am stärksten für die Würde des Menschen und seine Einbindung in einen Staat, der Recht und Menschlichkeit als Kriterium habe, einsetzten. idea

Verfolgung

Türkei: Neuer Mord an syrisch-orthodoxen Christen bekanntgeworden

Erneut wurde jetzt die Ermordung eines 40-jährigen Mannes in einem der Stammgebiete der syrisch-orthodoxen Kirche, dem Tur-Abdin in Ostanatolien (Türkei), bekannt. Wie vor kurzem ein in Braunschweig eingetroffener Flüchtling aus diesem Gebiet berichtete, wurde der Christ Behno Ergün im letzten Jahr auf dem Heimweg vom Osternachtsgottesdienst vermutlich von Muslimen erschossen. Seine Kinder seien durch die Schüsse wachgeworden und hätten ihn tot auf der Straße gefunden. Die im Dorf stationierte Militärpolizei stellte keine Ermittlungen an.

Ein weiterer Mord an einem syrisch-orthodoxen Christen im Tur-Abdin ereignete sich im November: Muslime im Dorf Baksyan erschossen ihren Nachbarn Abdul Tucsukun, nachdem er sich geweigert hatte, wie seine Mitchristen das Dorf zu verlassen. Die Christen in den Dörfern des Tur-Abdin sind ständigen Repressalien ausgesetzt, unter anderem werden Kirchen geplündert, Felder und Weinberge verwüstet und Tiere gestohlen. Der Mitgliederstand der syrisch-orthodoxen Kirche ist seit 1980 um 5000 auf 20 000 (mit 21 Priestern) zurückgegangen. 30 000 Kirchenmitglieder haben in den letzten 20 Jahren die Türkei verlassen; davon leben 13 000 in der Bundesrepublik Deutschland. Von den 43 Millionen Einwohnern der Türkei sind etwa 100 000 Christen. idea

Härterer Kurs gegen Christen und Buddhisten in Vietnam

Von einem härteren Kurs der Regierung gegen die Christen in Vietnam berichtete jetzt das Schweizer Forschungsinstitut «Glaube in der 2. Welt», Zollikon bei Zürich. So sollen sich 200 katholische Priester in Haft und 50 evangelische Pfarrer sowie ferner hohe buddhistische Amtsträger in Umerziehungslagern befinden. Zahlreiche theologische Ausbildungsstätten habe die Regierung geschlossen. Insgesamt würden die 18 Millionen Buddhisten, die 2 Millionen Katholiken und die rund 200 000 Protestanten des Landes in ihrer Religionsausübung «stark behindert». Flüchtlinge aus Vietnam geben – so das Institut – zunehmend religiöse Gründe für ihren Entschluß an. idea

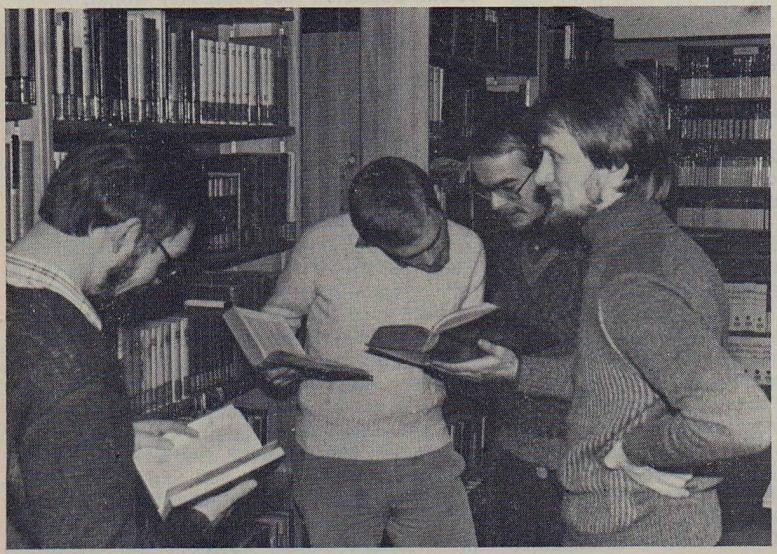
30 000 Baptisten und Pfingstler wollen Sowjetunion verlassen

Etwa 30 000 Baptisten und Pfingstler haben den Wunsch geäußert, wegen der nicht gewährleisteten Religionsfreiheit die Sowjetunion zu verlassen. Um die Aktionen aller Ausreisewilligen zu koordinieren, haben die evangelischen Christen ein Komitee gebildet. Wie das Schweizer Forschungsinstitut «Glaube in der 2. Welt» in Zollikon bei Zürich meldet, wurden inzwischen die meisten Mitarbeiter des Gremiums verhaftet, zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt oder zur Zwangsbehandlung in psychiatrische Kliniken transportiert. Ihre Namen und Aufenthaltsorte wurden von «Glaube in der 2. Welt» veröffentlicht. Auf Verlangen der Behörden haben – so das Institut – zahlreiche Christen konkrete Angaben über Verfolgungen gemacht, die Anlaß für ihren Ausreisewunsch waren. Daraufhin sollen sie noch stärker drangsaliert worden sein. Man beschuldigte sie dabei, die sowjetische Gesellschaftsordnung dadurch verleumdet zu haben, daß sie Informationen über ihr Schicksal ins Ausland gegeben hätten. idea

ST. CHRISCHONA

Ich wünschte, daß alle Leserinnen und Leser des «Glaubensboten» einmal einen *Semesterbeginn* miterleben könnten! Nicht etwa deshalb, weil «Sensationelles» geboten oder eine «Schau» aufgezogen würde. Die Tatsache aber, daß sich 240 lernwillige Leute zusammenfinden, um sich in unseren Lehrsälen unterrichten zu lassen, ist nun schon ein Grund zu großer Freude. Mit Beginn des 2. Semesters dieses Studienjahres kamen zu den Seminaristen und Bibelschülerinnen noch die Teilnehmer der Kurz-Bibelschule. Wir ließen uns daran erinnern, von welch großer Wichtigkeit das Hören auf Gottes Wort ist und daß wir weiter in die Tiefen und Geheimnisse des Glaubens vordringen. Wir sind überzeugt, daß der Einblick in Gottes Ziele und Pläne die entscheidenden Voraussetzungen schafft für die innere Motivation des missionarischen Handelns. Der Evangelisierung der Welt ist am meisten gedient, wenn Menschen sich an dem Platz als Christen bewähren, wo Gott sie haben will. Die persönliche Vorstellung der «Kurz-Bibelschüler» zeigte, aus wie vielen Bundesländern Deutschlands und Kantonen der Schweiz und aus wie vielen Kirchen und Gemeinden sie kamen, aber auch in welch verschiedenen beruflichen Aufgaben sie stehen.

Am 20. Januar war ein Berichtsabend von den *Evangelisationseinsätzen.* Während einer Woche halfen sieben Gruppen von Bibelschülerinnen und Seminaristen



Die neueingerichtete Bibliothek – eine besonders wertvolle Fundgrube für das Studium

Bibelkunde — Altes Testament

Kapitel 5: 4. und 5. Buch Mose

I. Einführung und Inhalt

1. *Zusammenhang zwischen dem 2. bis 5. Buch Mose*

Die vier Bücher umfassen im wesentlichen einen Zeitraum von ca. 40 Jahren. Sie berichten die Geschichte Israels vom Ende der Gefangenschaft in Ägypten bis zur Ankunft im «Gefilde Moabs» (vgl. 4. Mose 22, 1; 5. Mose 34, 1).

a) Das *2. Buch Mose* umreißt in den Anfangskapiteln die Lage Israels in Ägypten, schildert dann die Berufung Moses und die Rettung des Volkes, den Zug Israels bis zum Sinai, den Bundesschluß Gottes mit seinem Volk und die Errichtung der Stiftshütte im Lager Israels «am 1. Tag des 1. Monats im 2. Jahr» (2. Mose 40, 17).

b) Das *3. Buch Mose* schließt unmittelbar an das 2. Buch Mose an und enthält den Bericht von der Mitteilung des Gesetzes Gottes an sein Volk.
Im Gesetz werden Israel nicht nur Bestimmungen für den Gottesdienst, sondern auch Weisungen für den Alltag weitergegeben. Damit wird ausgesagt: Das ganze Leben Israels ist auf Gott ausgerichtet, an seinem Wort orientiert und als solches Gottesdienst.
Als Zeitdauer ergibt sich aufgrund des Vergleichs von 2. Mose 40, 17 mit 4. Mose 1, 1 der «1. Monat des 2. Jahres» (vom Tag des Auszugs an gerechnet).

c) Das *4. Buch Mose* beginnt mit dem «2. Monat des 2. Jahres» (vgl. 1, 1; 10, 11), erzählt die Ereignisse unmittelbar nach dem Aufbruch vom Sinai und dann die gesamte Wüstenwanderung Israels während 38 Jahren (vgl. 5. Mose 2, 14), die Einnahme des Ostjordanlandes und die Ankunft Israels im «Gefilde Moabs».

d) Das *5. Buch Mose* nennt den «1. Tag des 11. Monats im 40. Jahr» (1, 3) als den Beginn der Belehrung des Volkes durch Mose.
Das Buch enthält die Reden Moses, der im Rückblick auf das Erleben den Gott Israels verherrlicht, das Gottesrecht über seinem Volk ausruft, in prophetischer Vorschau Israel vor dem Abfall warnt und das Volk in Vollmacht segnet.
In 5. Mose 18, 15. 18 ist in den allgemeinen Weisungen für den prophetischen Dienst die Verheißung des kommenden Propheten gegeben, die weit über Mose hinausweist und messianischen Charakter hat.

2. *Inhalt des 4. Buches Mose*

Bitte, erarbeiten Sie den Inhalt folgender Kapitel, und beantworten Sie die folgenden Fragen:

a) **Kap. 2:** Was war Mittelpunkt im Lager Israels?

b) **Kap. 11; 13–14; 16; 21; 25:** Welche Nöte bereitete sich Israel durch Ungehorsam und Auflehnung?

c) **Kap. 20:** Warum konnten Aaron und Mose nicht ins verheißene Land kommen?

d) **Wichtige Kapitel: 22 – 24. Wichtige Verse: 6**, 22–27; **23**, 19; **24**, 17.

e) **Überblick**

I. Ordnung des Gottesvolkes am Sinai	K. 1–10
II. Israels Zug vom Sinai zum Gebiet der Moabiter	K. 10–22
III. Das Geschehen im «Gefilde Moabs»	K. 22–36

3. *Inhalt des 5. Buches Mose*

Bitte, beantworten Sie folgende Fragen anhand der angegebenen Kapitel:

a) **Kap. 1 – 3:** Mit welchen Aussagen faßt Mose die Ereignisse seit dem Auszug aus Ägypten zusammen?

b) **Kap. 1, 31; 7, 6–8; 8, 5:** Mit welchen Bildern beschreibt Mose das Verhältnis Gottes zu Israel?

c) **Kap. 28:** Welche Folgen sollte für Israel der Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes haben?

d) **Wichtige Kapitel: 6**; **27**; **32**; **33**.
Wichtige Verse: 1, 30f.; **4**, 24; **6**, 4–5; **7**, 6–8; **10**, 12–16; **18**, 15; **32**, 3f.

e) **Überblick**

I. Zeugnis vom Wirken und Reden Gottes	K. 1–11
II. Die Gesetze für Israel	K. 12–26
III. Zusammenfassende Ermahnungen u. Segen	K. 27–33
Tod und Würdigung Moses	K. 34

II. **Israels Weg vom Sinai bis zum Gefilde Moabs** (Botschaft der beiden Bücher)

Gott hatte seinen bestimmten Plan, als er sein Volk in die Wüste und in das Gebiet des Sinai führte: Israel sollte in der Begegnung mit Gott und durch die Offenbarung seiner Heiligkeit und seines Willens im Glauben gestärkt, zum Hören auf Gott befähigt und zum Gehorsam tüchtig gemacht werden.

Die Zeit, in der Israel besondere Offenbarung Gottes und Zubereitung für seine Aufgabe empfangen hat, betrug ca. 11 Monate (vgl. 2. Mose 19, 1 mit 4. Mose 10, 11). Daß der Weg Israels vom Sinai bis an die Grenzen des verheißenen Landes nicht nur einige Monate, sondern weitere 38 Jahre beanspruchte, lag nicht an Gott, sondern an dem Volk, das halsstarrig und ungehorsam die Pläne Gottes verhinderte und sich selbst viel bitteres Leid zufügte.

1. *Israel unter der Führung Gottes*

Gott läßt sein Volk nicht ohne Führung (Wolken- und Feuersäule, Bundeslade – vgl. 4. Mose 10, 11 ff. / hinzu kommen die verschiedenen Weisungen: Aussendung der Kundschafter, 13, 1 ff.; Bestimmung des Nachfolgers für Mose, 27, 12 ff.; Sieg über die Feinde, 21, 21 ff.; 22–24; Austeilung des Landes, 26, 52 ff.; 33, 54).

Daß Gottes Führung sich auch durch Menschen vollziehen kann, ist besonders an Mose, aber auch an Aaron zu erkennen. Sie sind von Gott mit Vollmacht zum Dienst ausgerüstet (vgl. 4. Mose 12, 1 ff.; K. 16–17 / hier muß auch erkannt werden, daß ein Angriff auf Gottes Dienstleute letztlich einem Angriff auf Gott gleichkommt).

2. *Israel im Widerspruch zu Gott*

Psalm 95, 10 f. faßt das Verhalten Israels Gott gegenüber in erschütternder Weise zusammen. Das unterstreichen die wenigen Berichte, die schlaglichtartig diese Situation beleuchten: Protest wegen des Weges (4. Mose 11, 1–3); Klage wegen der Nahrung (11, 4–6); Angst und Verzagtheit wegen der Feinde (13, 31 ff.); Rebellion gegen die Führer Israels (16, 3); Widerspruch gegen die Gerichte Gottes (16, 41); Unzufriedenheit (20, 1 ff.); Klage über das Manna (21, 4 ff.).

All dieser Widerspruch erwuchs aus Herzen, die nur auf den eigenen Vorteil bedacht waren, die sich aber niemals in Glauben und Gehorsam ganz auf den Herrn ausgerichtet hatten.

3. *Israel im Gericht Gottes*

Das schwerste Gericht traf Israel nach seiner Auflehnung gegen Gottes Führung, als die zurückgekehrten Kundschafter mit ihrem «Bericht» das Volk verwirrten. Als Antwort auf die Rebellion gegen seinen Beauftragten offenbarte Gott seine «Herrlichkeit» in der Weise an Israel, daß keiner der beim Auszug

über 20 Jahre alten Israeliten in das verheißene Land hineinkommen durfte (4. Mose 14, 20 ff.).
Bei allem Ernst des Gerichts hat Gott aber doch denen Hilfe widerfahren lassen, die sich in Buße zu ihm hinwandten (4. Mose 14; 21, 4 ff.).

4. *Israel vor den Toren des verheißenen Landes*

Die lange Zeit des Aufenthaltes im Bereich von Kades, der wichtigsten Lagerstätte, wird mehrfach erwähnt, aber doch in wenigen Ereignissen zusammengefaßt (4. Mose 13, 26; 20, 1 ff.; 27, 14; 32, 8; 33, 36).
Bis an die Schwelle des verheißenen Landes führt Mose das Volk; weiter darf aber auch er nicht (20, 12). Im Ostjordanland gibt Gott dann seinem Volk das Gebiet der Könige Sihon und Og (4. Mose 21, 21–31. 32–35) und offenbart damit die Macht seines Sieges auch für die spätere Eroberung des Westjordanlandes.
Zugleich bewahrt Gott sein Volk vor den «listigen Anläufen» Balaks, der Israel durch Bileam verfluchen lassen möchte. Bileam muß das bedrohte Volk segnen, weil es der Gott dieses Volkes so will und weil dieser Gott allein über Segen bzw. Fluch «verfügt» (4. Mose 22, 12. 20. 35. 38; 23, 7 ff. 16 ff.; 24, 2 ff. 15 ff.).

5. *Die «Abschiedsreden» Moses* (5. Mose 1–30)

a) In einem ersten Teil schaut Mose zurück auf Gottes machtvolle Taten (K. 1–11). Mittelpunkt dieses Abschnittes ist das Zeugnis von der Einzigartigkeit Gottes und die daraus sich ergebende Verpflichtung Israels (5. Mose 6, 4 ff.; s. a. 7, 7 ff.).
b) Ausführlich wiederholt Mose die wichtigsten Gesetze und Ordnungen, die Gott seinem Volk für das Leben im verheißenen Land gegeben hat. Aufgrund des erfahrenen Heils und der Erkenntnis des ewigen Gottes ist Israel zur rückhaltlosen Beachtung der Weisungen Gottes gerufen (K. 12–26).
c) Segen bzw. Fluch sind Folgen der Stellung Israels zu seinem Gott (K. 27–30), sind Auswirkung des Gehorsams bzw. der Untreue. Segen wird dem Volk dann zuteil, wenn es durch Glauben und Gehorsam im Bund Gottes bleibt; vom Fluch aber wird es betroffen, wenn das Volk den Bund bricht und im Ungehorsam gegen Gott verharrt (K. 27. 28!).

6. *Wechsel in der Führung Israels* (5. Mose 31–33)

Mit der Übertragung der Führung an Josua endet der Dienst Moses (K. 31), der in dem Lobpreis der Treue Gottes (K. 32) und in der vollmächtigen Segnung Israels (K. 33) seine Krönung findet.

7. *Moses Ende* (5. Mose 34)

Dieses Kapitel teilt nicht nur den Tod Moses mit; es würdigt zugleich den treuen Knecht Gottes in bewegender Weise (V. 10–12). So sieht in der Schau Gottes der Dienst des Menschen aus, der mit ungeteilter Hingabe dem Herrn zur Verfügung gestanden hat.

Klaus Haag

an folgenden Orten im «Botschafterdienst» mit: Diessenhofen, Lugano, Rämismühle, Weingarten und Yverdon (Schweiz) und in Heeslingen und Schiltach (Deutschland). Wir hörten von vielen offenen Türen, von Freuden und Siegen, aber auch von Widerständen und Ablehnung. Besonders bemerkenswert waren auch die Zeugnisse, die Kenntnis gaben von persönlichen Glaubenserfahrungen, von tieferer Reinigung und Buße und daß es sich lohnt, an die kleinste Aufgabe die ganze Treue zu verschwenden.

In der *Missionsgebetsstunde* am 26. Januar gab Th. Herren, Feldleiter der Überseeischen Missions-Gemeinschaft auf den Philippinen, einen Einblick in die missionarische Arbeit in diesem fernöstlichen Inselreich. Die vielen Gebetsanliegen breiteten wir gemeinsam vor Gott aus. Besonders dringlich ist u. a. die Schulung der jungen Christen in den biblischen Wahrheiten, damit sie Urteilsfähigkeit gewinnen in den Auseinandersetzungen mit dem Islam und den zunehmenden Sonderlehren.

Der *Gebetsmorgen* am 27. Januar ließ uns neu bewußt werden, daß es nicht auf uns ankommt, sondern daß Gottes Barmherzigkeit und Liebe zum Durchbruch kommen. Wir freuten uns über die Gnade, daß Gott uns seine Vaterliebe zuwendet und daß Beten nie Erfüllung einer religiösen Pflicht ist, sondern Ausdruck der Kindesliebe, die die Liebe des Vaters preist.

Über die weitverzweigte *Missionsarbeit in der Welt des Islam* berichtete am 3. Februar S. Fehr, Inspektor der Evangelischen Karmelmission. Er bezeugte Gottes Macht- und Wundertaten, wie diese an verschiedenen Frontabschnitten in der Arbeit unter Moslems erlebt werden. Eindrücklich waren die Beispiele, wie erfinderisch Menschen sind, wenn es darum geht, Wege zur Verbreitung des Evangeliums zu finden.

Vom 3.–8. Februar kamen viele Diakonissen zur *Schwesternkonferenz* ins Mutterhaus. Die biblischen Vorträge und die Diakoniestunden waren dahin ausgerichtet, den persönlichen Standort zu überprüfen und zu neuer Freude im Dienst zu ermuntern. A. Kuen, Lehrer am Institut «Emmaüs» in St. Légier und Autor zahlreicher Bücher, sprach zum Thema «Die charismatische Bewegung». Nach einem Einblick in Entstehung und Auswirkungen zeigte er ihre Reichtümer, aber auch die Gefahren auf. Besonders klärend war die Darstellung der biblischen Aussagen über das Wesen der christlichen Gemeinde und die Rolle des Heiligen Geistes und seiner Gaben. Charismatische Gemeinde ist keine sensationelle Erscheinung, da jede Gemeinde, in der Jesus Christus der Grund- und Eckstein ist, charismatische Gemeinde ist. Die gute Orientierung, auch über andere Strömungen und Gruppierungen, war hilfreich zu biblischem Prüfungs- und Unterscheidungsvermögen.

In einem *Kirchenkonzert* am 7. Februar gelangten Kompositionen von alten Meistern zur Aufführung, dargeboten von Claudia Adrario, Sopran, und Inge Schestag, Gitarre.

E. S.

Berichte aus den Evangelisationseinsätzen

Die Berichte greifen besondere Schwerpunkte aus einigen Einsatzorten heraus.

Gebet — Motor der Evangelisation

Diessenhofen. In 22 kleinen Gebetszellen wurde in Diessenhofen und Umgebung seit Monaten für diese Evangelisation gebetet. Dies war wohl der wichtigste Teil der Vorbereitung.
Eine betende Gemeinde — welch eine Ermutigung für unsere Gruppe, zu diesem Evangelisationseinsatz zu fahren!
Während der ganzen Woche legten auch wir den Schwerpunkt auf das Gebet. Wir beteten konkret für einzelne Menschen, und Gott antwortete ebenso konkret. Eigenartig war: Je mehr Beter um 19.30 Uhr zum gemeinsamen Gebet zusammenkamen, desto mehr Besucher hatten wir in der Abendveranstaltung. Viele Menschen sind unserer Einladung gefolgt und haben die Frohe Botschaft gehört. Manche haben ihr Leben mit Gott in Ordnung gebracht und neues Leben in Jesus Christus gefunden.
Wir konnten nur staunen und Gott loben für das, was er getan hat. Er ist ein Gott, der auf Gebet antwortet — das haben wir erfahren.

Heidrun Sinning

Gott meint zuerst uns

Rämismühle. «Wir wollen das Tösstal evangelisieren und Menschen für Christus gewinnen!» Aber Jesus suchte zuerst unser Herz. Jeden Vormittag trafen wir uns als Team zum Gebet und Austausch über die Stille Zeit. Wir lasen auch die Schrift unseres Evangelisten Reinhard Frische «Wozu ist das Evangelium gut?». Sie schlug massiv ein. So lehnte sich jemand vom Team dagegen auf: «Ich kann dies einfach nicht akzeptieren, und mein Leben deckt es auch nicht.» Diese Ehrlichkeit wirkte bei uns Offenheit und Sündenerkenntnis. Sünde wurde konkret bekannt und Seelsorge aufgesucht. Das Bild vom Arzt, der vor jeder Operation die Hände desinfizieren muß, verdeutlichte unsere Situation. Dieser Reinigungsprozeß, der durch die Vorträge noch vertieft wurde, machte uns bereit für den Missionsdienst. Die Wirkungen blieben nicht aus. Menschen wurden von der Liebe Jesu überwunden und bekehrten sich zu ihm. In dieser Woche erlebte ich, wie Gott uns ganz haben will, bevor er durch uns andere Menschen für sich gewinnt.

Erwin Imfeld

Eine Woche der Freude

Lugano. Für die kleine Gemeinde war es ein Wagnis, diese «Pionierwoche» durchzuführen. Aber die Glieder hatten den Mut, sich einsetzen zu lassen. Im Team beschäftigten uns Fragen wie: Wo sind unsere Einsatzmöglichkeiten? Wie können wir deutschsprachige Menschen erreichen? Sollen Kinderstunden vorbereitet werden? (Wir wußten von keinen Kindern.)
Wir wollten der Stadtmission und Lugano unseren Einsatz und unsere Dienste bringen und wurden dabei selber die Beschenkten. Menschen, zu denen lose Kontakte bestanden, kamen und trafen die Entscheidung für Jesus. Die Kinderstunden wurden zu Stunden für Kinder und Mütter. Der Bücherstand auf dem

Marktplatz gab Gelegenheit zu manch tiefem Gespräch. Für den «Nachmittag für jedermann» hatten wir zu wenige Tische aufgestellt. Wir staunten, daß die vielen Fragen und erschwerten Bedingungen für Gott kein Hindernis waren, sein Werk zu tun.

Die Gemeinde in Lugano lebt und will wachsen. Das Säen ist ihre Aufgabe – der Herr wirkt das Gedeihen. Durch die Fürbitte können wir uns mitbeteiligen.

Elisabeth Frei

«Wissen, wozu man lebt»

Unter diesem Thema stand die Evangelisation in Lommis, Kanton Thurgau. Die Chrischona-Gemeinde im benachbarten Weingarten hatte als Evangelisten Martin Fischer eingeladen. Mit ihm und der Gemeinde Weingarten arbeiteten wir, siebzehn Seminaristen und Bibelschülerinnen, zusammen.

Der Posaunenchor spielte trotz der kalten Witterung vor zwei Abendveranstaltungen in nahegelegenen Ortschaften. Einige von uns begleiteten die Bläser, um während des kleinen Platzkonzerts Bewohner der umliegenden Häuser persönlich einzuladen.

Daß gute Anspiele (wir hatten zwei fast bühnenreif wirkende «Schauspieler», die die Zuschauer zu beeindrucken wußten, in unserer Gruppe) noch lange keine Menschenherzen für das Evangelium öffnen, haben auch wir erfahren. Doch tat Gott trotz all unserer menschlichen Unzulänglichkeiten sein Werk: Menschen wurden von der Botschaft des Evangeliums von Jesus Christus ergriffen; einige kamen in die Seelsorge.

Ein persönlicher Eindruck: Wir Christen müssen wieder lernen, vermehrt für Ungläubige zu beten, damit Gott wirken kann; denn er will unser Gebet.

Friedhelm Jung / Samuel Wunderli

Es ist niemand zu klein . . .

Heeslingen. Ein frohes und besonderes Erlebnis war für uns die Kinderarbeit. In sieben der neun kleinen Dörfer, die zur Kirchengemeinde Heeslingen gehören, führte unser Team eine Kinderwoche durch. «Nehemia – mutig, standhaft, kaum zu glauben!» lautete das Wochenthema. Wir hatten die Möglichkeit, die Religionsstunden in der Schule zu gestalten und konnten die Kinder persönlich einladen. Jeden Nachmittag erlebten wir staunend mit, wie sich unsere Räume bis zum letzten freien Fleckchen füllten. In den meisten Fällen reichten die Stühle nicht, und die Kinder saßen auf dem Boden. Freudig überrascht waren wir über den Eifer, mit dem die Kinder dabei waren, und über die gute Disziplin, die trotz der beengten Verhältnisse herrschte. Den Abschluß der Kinderwoche bildete ein gemeinsames Fest mit über 200 Kindern.
Für mich war es eine Ermutigung, zu erleben, wie gut die Kinder vorbereitet waren auf das, was wir ihnen weitergeben wollten. Bei den meisten Kindern war ein biblisches Fundament vorhanden, auf dem wir weiter bauen konnten.

Barbara Enke

MISSION

Der Kampf hat begonnen

Hätten Sie gedacht, daß es im aufstrebenden Kenia noch Stämme gibt, die von der Zivilisation und vom Evangelium praktisch unberührt geblieben sind?

Der Stamm der Ormas lebte während der Kolonialzeit sehr zurückgezogen. Nur mit besonderer Erlaubnis war das Betreten ihres Territoriums gestattet. Nach der Unabhängigkeit Kenias versuchte die einheimische Kirche einen Vorstoß, um diesen Mohammedanern das Evangelium anzubieten. Davon blieb bis heute nur ein halbzerfallenes Kirchengebäude ohne Gemeinde übrig.

Weite Gebiete des Ormastammes bestehen aus fast undurchdringlichem Busch. Die dort wohnenden Menschen leben ohne medizinische Versorgung. Sie sind von vielen Krankheiten geplagt. Öffentliche Verkehrsmittel gibt es nicht. Es bleibt nur das Kamel als Transportmittel, wenn es sich ein Schwerkranker leisten kann, ins etwa 180 km entfernte Krankenhaus gebracht zu werden.

Vor meiner Ausreise nach Kenia wurde mir von der Afrika Inland Kirche dieses Gebiet zum Aufbau einer geistlichen und medizinischen Arbeit angeboten. Gleichzeitig interessierte sich ein amerikanisches Ehepaar für diesen Stamm. Ab nächsten Sommer wollen sie dort wohnen, und wir werden als Team zusammenarbeiten.

Als wir im Sommer eine Erkundigungsreise ins Ormagebiet machten, war es für mich sehr interessant, etwas von der Kultur und Lebensweise dieser Menschen zu erfahren. Nur einige Ormas sprechen Kisuaheli. Das erhöht die Verständigungsschwierigkeit. Wir wurden freundlich empfangen. Vor allem die medizinische Hilfe war willkommen. Wenige Ormas sind seßhaft. Als Nomaden ziehen sie von Ort zu Ort und suchen Wasser und Weide für ihr Vieh. Um das kostbare Wasser zu bekommen, müssen bis zu drei Meter tiefe Löcher im ausgetrockneten Flußbett gegraben werden.

Von einer deutschen evangelikalen Mission konnte ich einen großen Container kaufen. Der riesige Blechkasten wurde in eine Poliklinik umgebaut. Mitte Januar transportierten wir den eingerichteten Container mit einem großen Lastwagen in das Ormagebiet. Wir verloren den Weg im Busch, und der Transport dauerte drei Tage statt einem. Der Teamleiter wurde durch einen Unfall, den er sich beim Fällen der Bäume zuzog, einsatzunfähig. Vor und während des Beginns dieser Arbeit spürten wir etwas von der Macht der Finsternis. Satan will verhindern, daß wir im Gebiet der Ormas durch Wort und Tat das Evangelium verkündigen.

Bei diesem ersten Arbeitseinsatz konnte ich viele Kranke behandeln. Manche wurden von weither mit dem Kamel gebracht. Ich bin dankbar, daß ich vor allem den Schwerkranken Erleichterung bringen konnte. Es fiel mir nicht leicht, nach etlichen Tagen wieder wegzufahren. Ich vertröstete diese Menschen mit meinem baldigen Wiederkommen. Es ist mir ein großes Anliegen, daß diese Menschen durch unsere tätige Liebe die Liebe Christi kennenlernen.

Am Sonntag luden wir die Ormas zu einer Filmvorstellung ein. Bei unserem letzten Besuch waren nur wenige erschienen. So war ich sehr erstaunt, das ganze Dorf auf den Beinen zu sehen. Alles schien interessiert. Ich betete um gutes Verständnis. Es wurde in Kurzform das ganze Evangelium verkündigt. Als nach der Vorstellung einer unserer Kenianer vom Team das Wort ergriff, gab es plötzlich einen tumultartigen Aufstand. Ein älterer Mohammedaner schreit in die Menge: «Gott ja, Jesus nein!» und verläßt, gefolgt von vielen, demonstrativ den Platz.

Der geistliche Kampf in Orma hat begonnen. Diese Arbeit braucht viel Gebet. Ich bin dankbar für alles begleitende Mittragen in der Fürbitte. Die Verheißung aus Jak. 5, 16b: «Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist», dürfen wir auch im Blick auf die Ormaarbeit in Anspruch nehmen.

Wir haben sie im Glauben, daß Jesus der Sieger ist, angefangen und wollen in diesem Glauben weitergehen.

Schwester Rose Schwarz
Chrischona-Mission

DAS LESENSWERTE BUCH

Walter Wanner

Mach etwas aus dir

Schritte zur Erweiterung und Vertiefung der Persönlichkeit

Brunnen-Verlag Gießen 1981, 160 Seiten

Der durch verschiedene Bücher über Psychologie und Jugendarbeit bekanntgewordene Verfasser beschäftigt sich mit der Frage der Persönlichkeitsbildung. Es geht «letzten Endes um die umfassende Ganzheit des Menschen, die im Menschenbild, das nach dem Bild Gottes entworfen ist, vorgegeben ist» (Vorwort S. 10). Es geht also um mehr als ein bloß psychologisches Programm und Ziel. — Der Verfasser will Jugendlichen helfen, die auf der Suche nach ihrem Selbst sind, und Erwachsenen, die die Lebenserfüllung verpaßt haben. Nach C. G. Jung faßt er die Ganzheit des Selbst im Einswerden von Bewußtem und Unbewußtem. Als Christen hätten wir erst recht keinen Grund, so der Verf., etwas zu verdrängen. Der Heilige Geist will uns zum Originalsein befreien. Biblische Aspekte werden im 3. Kapitel vertieft, im 4. Schritte zum Reifen gezeigt (sich selbst erkennen und annehmen, entscheiden lernen, Erweitern des Bewußtseins, Vertiefen der Beziehungen.) In den letzten Kapiteln wird in den Bereichen Sexualität, Kreativität und Zeiterfahrung die Reifung exemplarisch aufgezeigt. Den Abschluß bilden sehr praktische Hinweise, die gegebene Zeit zu nützen. — Ein interessantes Buch für den, der über sich selbst nachdenken will. M. L.

Detmar Scheunemann

und führte mich hinaus ins Weite

Studien über das Wirken des Heiligen Geistes in Indonesien und anderswo

R. Brockhaus-Verlag Wuppertal 1980, 108 S.

Der bekannte Missionar und Bibelschullehrer, der im Weltweiten Evangelisationskreuzzug (WEK) seinen Dienst tut, legt einen Bericht über seine Erfahrungen mit dem Heiligen Geist in Indonesien vor. Die indonesische Erweckungsbewegung ist ja weithin bekannt geworden. Fundierte biblische Einführungen werden durch bewegende Erlebnisse verlebendigt. Einige Zeichnungen machen das Gesagte plastischer. — In vier Kapiteln wird der Dienst des Heiligen Geistes beschrieben: 1. evangelistisch, 2. organisch-umgestaltend, 3. charismatisch und 4. pädagogisch. Zu 1: Der Heilige Geist überführt von Sünde und stellt Jesus als Retter ins Licht. Der Verf. bringt Beispiele von bekehrten Muslimen und Hinweise auf Befreiung Okkulter. Zu 2: Der Heilige Geist verändert uns in Jesu Bild und vereinigt uns mit den anderen Christen. Der Verf. berichtet vom Integrationsprozeß von Missionaren unterschiedlicher Rassen in die indonesische Kirche. Zu 3: Der Heilige Geist gibt Gaben zum Dienst. Der Verf. berichtet, wie Geistesgaben bei einfachen Teammitgliedern hervortraten. — Das 5. Kapitel spricht von der «Fülle des Geistes» (dieser Begriff ist biblisch nicht zu belegen). Der Verf. meint natürlich, daß der Christ vom Heiligen Geist erfüllt sein soll. — Wichtig der Impuls, sich neu der Dynamik des Heiligen Geistes auszusetzen. Das haben wir nötig. M. L.

Dean Merill

Hauptberuf Ehemann

R. Brockhaus-Verlag Wuppertal 1980, 180 S.

Der Titel klingt spaßig, ist aber durchaus ernst gemeint. Der Verfasser stellt fest, wie wenig die Ehemänner auf ihre Aufgabe in der Ehe vorbereitet sind, obwohl sie sonst die berufliche Ausbildung wichtig nehmen. Der amerikanische Verfasser erzählt anregend von sich als Ehemann und Vater von Zwillingen und weiß auch mit weiteren Beispielen das Gesagte zu verdeutlichen. Die Berufung des Ehemanns bedeutet für ihn, Haupt der Familie zu sein und sich im Dienst der Fürsorge zu üben. Dies wird nun in sehr praktischen Kapiteln entfaltet: Geld, Hausarbeit, Familienleben, Urlaub, Krankheit, Sexualität, Verwandtschaft. Alle Bereiche werden von der Bibel her beleuchtet. Ein hilfreiches Buch für Ehemänner, die lernbereit sind, und solche, die es werden wollen. M. L.

TERMINE

GEBETSECKE

7.–13. März:	Kinderwoche Gossau ZH (B. Böni)
8.–14. März:	Evangelisation Gossau ZH (W. Wunderli)
14.–21. März:	Evangelisation Pfäffikon ZH (F. Aeschlimann)
2.–13. Juni:	Chrischonazelt Schlatt TG (W. Gugger und K. Voegelin)

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

15.–23. April:	Rümlang (F. Aeschlimann)
15.–23. April:	Sion (A. Becker)
15.–23. April:	Waldenburg (M. Liedholz)
15.–23. April:	Wattwil (K. Haag)
15.–23. April:	Zug (J. Sturzenegger und K. Albietz)

2. Mai:	**Tag der Diakonie**
23. Mai:	**Aussendungsfeier Bibelschülerinnen**
5.–12. Juni:	**Bibelkurs ehemaliger Bibelschülerinnen**
18.–20. Juni:	**Schweiz. Jugendtagung**
4. Juli:	**Brüdereinsegnung**
5.–8. Juli:	**Evangelistenkonferenz**
26. Juli – 2. August:	**Heiligungskonferenz**
6.–24. September:	**1. Herbst-Studienreise nach Israel**
4.–22. Oktober:	**2. Herbst-Studienreise nach Israel**

Sunnebad-Programm

6.–7. März: **Wochenende für Geschäftsleute II** (Insp. F. Aeschlimann, Uster, R. Rahm, Hallau)

15.–18. März: **Exegetische Einkehrtage für Prediger und Pfarrer** (Pfr. R. Frische, Benglen)

22.–27. März: **Fastenklausur** (D. und V. Theobald, Sternenberg)

Auskunft und Anmeldung: Sunnebad, 8499 Sternenberg (Tel. 052 / 46 12 72).

Wir suchen dringend eine Mitarbeiterin für die

Leitung unserer Wäscherei

auf St. Chrischona. Die modern eingerichtete Anlage ermöglicht ein rationelles Arbeiten. Temporäre Mitarbeit von Frauen und Seminaristen.

Weitere Auskunft erteilt:

Dir. E. Schmid, St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 70 11).

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 20.– aus Schaffhausen; Fr. 625.– von der Frauen-Rüstzeit Meielisalp; Fr. 100.– im Opferstock Emmaus-Kapelle Zürich; Fr. 1000.– im Briefkasten Friedau; DM 1000.– beim Bibelkurs in Gießen. Für die Pensionskasse Fr. 100.– aus Sargans. Für die Renovationen auf St. Chrischona Fr. 40.– im Briefkasten Büro Brüderhaus. Für die neue Konferenzhalle Fr. 2000.– aus Kölliken, Fr. 2000.– im Opferstock Hunzenschwil, Fr. 500.– im Briefkasten Friedau, Fr. 600.– von der Rüstzeit Adelboden und Fr. 680.– für den Neubau Rafz. Für die Bibelschule Fr./DM 24.– und Fr. 90.– aus Reinach.

Für die Mission:

Fr. 100.– im Opferstock Muttenz. Für Südafrika Fr. 100.– im Opfer Menziken und Fr. 50.– durchs Haus «Zu den Bergen». Für die Karmelmission Fr. 200.– aus dem Arbeitsfeld Schlossrued und Fr. 100.– im Opfer Gontenschwil.

Für Hungernde:

Fr. 700.– im Briefkasten Thun; Fr. 100.– in der Kollekte Wattwil; je Fr. 100.– für Hungernde, Obdachlose und Erdbebengeschädigte im Opferstock Muttenz; Fr. 500.– im Opfer Menziken; Fr. 50.– im Opferstock Brugg; Fr. 100.– im Opferstock Reitnau; Fr. 100.– im Opferstock Pratteln; Fr. 290.– aus dem Arbeitsfeld Schlossrued; Fr. 100.– im Opfer Reinach; Fr. 250.– aus dem Arbeitsfeld Hunzenschwil. Für Hungernde in Afrika Fr. 100.– im Opfer Beinwil und Fr. 50.– im Opferstock Amriswil.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 14. Januar **W. und L. Henkenhaf** in Puschendorf ein Sohn (Tobias).

Am 22. Januar **W. und B. Gaul** in Göppingen ein Sohn (Jan Manel).

Am 26. Januar **E. und H. Kurz** in Männedorf eine Tochter (Mirjam Rita).

Todesfälle:

Am 18. Dezember **Frau Karolina Schönherr** in Oberwil BL im Alter von 92 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Paul Schönherr.

Am 15. Januar **Fritz Mueller,** Pastor i. R. in Plainfield/USA im Alter von 90 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1916–1920.

Am 17. Januar **Diakonisse Lydia Stredich** in Lörrach im Alter von 77 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1928–1929.

Am 19. Januar **Kurt Görke,** Prediger i. R. in Hollenstedt, im Alter von 73 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1929–1933.

Am 24. Januar **Johann Georg Klein,** Prediger i. R. in München, im Alter von 93 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1911–1914.

Am 3. Februar **Hermann Ennulat,** Prediger i. R. in Calw, im Alter von 73 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1931–1935.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Aebersold, Johann, neue Straßenbezeichnung: Chrischonaweg 332.

Arendt, Peter, Vikar, Bahnhofstraße 2, D-3040 Soltau (Tel. 0 51 91 / 1 39 08).

Bosshard, Peter, Soligänterstraße 25, 8180 Bülach.

Gugger, Werner, neue Postleitzahl: 9508 Weingarten-Kalthäusern.

Klinke, Dietrich, Pastor, Hauptstraße 3, D-3033 Schwarmstedt.

vom Orde, Klaus, Prediger, Quellenweg 7, D-6390 Usingen 2.

Pokorra, Friedrich, Missionar, Trupbacher Straße 181, D-5900 Siegen 1.

Schreiber, Friedrich, Pastor, Krankenhausweg 2, D-5909 Burbach.

Schuler, Fridolin, c/o H. Jacot, Ch. des Jonchères 1, 2022 Bevaix.

Trayser, Winfried, Prediger, Halsmühlener Straße 24 A, D-2800 Bremen 44.

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe. – Eintritt Mitte April.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 65 65).

Woche der Stille

(für jung und alt)

27. März – 3. April

Hören – Reden (Gebet) – Schweigen – Tun.
Leitung: Hans Buser

Kosten ab Fr. 230.–.

Anmeldung: Ferien- und Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01 / 720 02 34).

Willkommen am Genfersee!

Bibelwoche: 10.–19. März

Woche des Gebets: 20.–27. März

Oster-Familienfreizeit: 8.–12. April

Nähere Auskunft und Anmeldung:

Familie P. Herren, Pension Villa Victoria, 1815 Clarens/Montreux (Tel. 021 / 61 36 17).

Schöpferische Woche

für jedes Alter im Chrischonaheim, Amden

20.–27. März

Leitung: E. Fischer, Töpfer, Läufelfingen.

Wir arbeiten mit Ton.

Thema: Leben für den Herrn mit Herzen, Mund und Händen. – Bitte Instrumente mitbringen.

Oster-Bibelwoche

12.–19. April

Leitung: G. Blaser, Brugg

Thema: Glücklich in der Tretmühle des Alltags – Wahn oder Wirklichkeit?

Pauschalpreis ab Fr. 250.–.

Anmeldung: Chrischonaheim, 8873 Amden (Tel. 058 / 46 11 31).

Ferienheim Meielisalp

Leissigen am Thunersee, 800 m ü. M.

Unsere besonderen Ferienwochen:

5.–12. April: **Passions- und Osterbibelwoche** mit Larry Janz.

17.–24. April: **Senioren-Ferienwoche**
Leitung E. Bach, Adetswil.

24. April – 1. Mai: **Senioren-Ferienwoche**
Leitung P. Blaser, Amriswil.

1.–8. Mai: **Senioren-Ferienwoche**
Leitung W. Gugger, Weingarten.

24. Juli – 7. August: **Familien-Ferienwochen**
Leitung E. und P. Wagen, Lugano.

Auskunft und Anmeldung: Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen (Tel. 036 / 47 13 41).

Mallorca

Bade- und Bibelfreizeit in Cala Mondrago

21. August – 4. September

Leitung: Prediger E. Bach, Adetswil

Kosten: Fr. 1150.–

Auskunft erteilt: K. Baumgartner, Konsumstraße 21, 3007 Bern (Tel. 031 / 25 89 28).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr. / DM 10.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Welschland / Wallis / Tessin

Als Überbrückung zwischen Schule und Berufslehre, als Besinnungszeit für die Berufswahl oder einfach zum Französischlernen — immer wieder wird diese Zeit für viele junge Leute zu einem entscheidenden Erlebnis.
Wichtig ist dabei die gut gewählte Stelle und der rechte Anschluß in der Freizeit. Das ist das Anliegen der Stadtmissionen mit ihren Gemeinden und Jugendgruppen:

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar H. Mundschin, Rue des Musées 37, ☎ 039/23 13 40

2000 Neuchâtel: Stadtmissionar E. Hunziker, Avenue J. J. Rousseau 6, ☎ 038/24 52 44

1400 Yverdon: Stadtmissionar M. Wartenweiler, Elie Bertrand 2, ☎ 024/21 26 66

1205 Genève: Stadtmissionar L. Peter, Rue Bergalonne 7, ☎ 022/21 26 11

1260 Nyon: Stadtmissionar W. Lörtscher, Morâche 7, ☎ 022/61 05 79

1020 Renens: Stadtmissionar M. Sieber, Chemin Corjon 2, ☎ 021/34 41 35

1007 Lausanne: Stadtmissionar H. Zimmermann, Avenue Marc Dufour 15, ☎ 021/20 42 31

1815 Clarens/Montreux: Stadtmissionar P. Herren, Villa Victoria, Le Basset, ☎ 021/61 36 17

1860 Aigle: Stadtmissionar H. Baumberger, Pré Russin 2, ☎ 025/26 50 68

1950 Sion: Stadtmissionar W. Schoch, Blancherie 17, ☎ 027/23 15 78

6600 Locarno: Stadtmissionar P. Stricker, Via della Pace 20c, ☎ 093/31 32 42

6962 Lugano-Viganello: Stadtmissionar P. Wagen, Salita Viarno 16, ☎ 091/52 40 62

Offene Stellen — wir suchen

Christl. Heim Am Römerhof	8032 Zürich Tel. 01 / 251 52 32	Krankenschwester oder Pflegerin für Ferienablösung Lingère	sofort oder nach Vereinbarung
Kurheim St. Chrischona	6047 Kastanienbaum Tel. 041 / 47 12 66	Töchter für Haus und Service	sofort oder nach Vereinb.
Ferienheim Casa Lydia	6600 Locarno Tel. 093 / 31 44 03	Mitarbeiterinnen für Haus, Küche und Service	Frühjahr
Ferienheim Chrischonaheim	8873 Amden Tel. 058 / 46 11 31	2 Töchter für Zimmer und Service sowie zur Mithilfe in der Küche	Frühjahr
Restaurant Waldrain	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 80 11	Köchin oder Koch Tochter oder Frau für Küche und allg. Mitarbeit	sofort
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 65 65	Mitarbeiterin für die Mutterhausküche	Frühjahr
Ferienheim Meielisalp	3706 Leissigen Tel. 036 / 47 13 41	Köchin oder Koch Töchter zur Mitarbeit in Service und Zimmer Mitarbeiter für Taxidienst, Garten und Reparaturen	sofort oder nach Vereinbarung

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Hrn. Hans Buser, Bergli, 8942 Oberrieden ☎ 01 / 720 02 34

John Butterworth, Das Buch der Sekten und Kulte

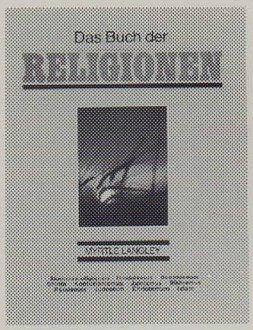
Brunnen-Verlag, 64 Seiten, gebunden, mit vielen farbigen und schwarz-weißen Fotos, Fr. 24.80

In den letzten Jahren sind sie wie Pilze aus dem Boden geschossen: neue religiöse Gruppen aller Art wie etwa die Vereinigungskirche des San Myung Mun, die Divine Light Mission oder die Kinder Gottes. Aber auch die traditionellen Sekten erfreuen sich regen Zulaufs.

Beinah so zahlreich wie diese Gruppen sind die Bücher, die diese Thematik mehr oder weniger glücklich und sachkundig zu beleuchten versuchen. Was dieses Buch nun so besonders macht, ist die außergewöhnlich kompakte Darstellung. Falls Sie über eine bestimmte Gruppe in kurzer Zeit alles Wesentliche erfahren möchten, hier können Sie es finden.

Was sind die zentralen Lehren? Woher kommen sie? Wer sind die Führer, Gurus und Propheten der jeweiligen Gruppe? Was sind ihre Praktiken?

Klar wird der biblische Standpunkt zu allen Fragen herausgearbeitet und den verschiedenen «Heils»-Lehren gegenübergestellt. Sehr gut wird sichtbar, daß es im Grunde immer die gleichen Versprechungen sind, mit denen geworben wird, und die gleichen Sehnsüchte, die Menschen in die Arme der Verführer treiben.



In der gleichen Reihe erschienen:

Myrtle Langley, Das Buch der Religionen

64 Seiten, gebunden, Fr. 24.80

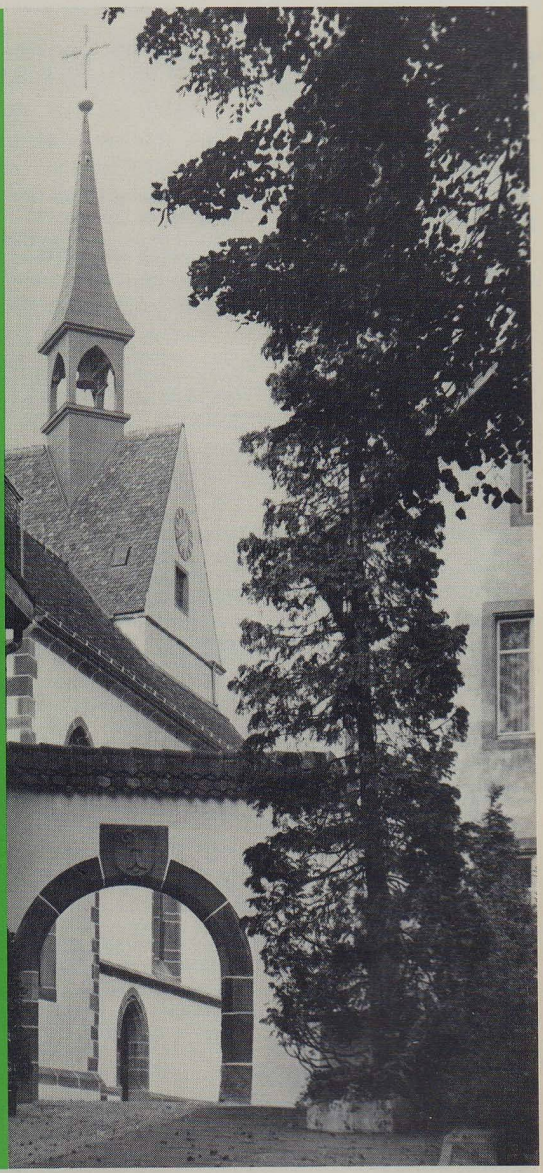
Eine zuverlässige und allgemeinverständliche Einführung in die wichtigsten Weltreligionen. Auch bei diesem Band rechtfertigt sich der vergleichsweise hohe Preis durch die zahlreichen Fotoseiten (farbig und schwarz-weiß), die noch mehr vom Wesen der betreffenden Religion sichtbar machen möchten.

Buchhandlung Pilgermission
4002 Basel, Postfach, Spalenberg 20, Telefon 061 23 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße 20, Telefon 073 22 31 11

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

105. Jahrgang Nr. 4 April '82



Inhalt:

Das persönliche Wort
Jesus ist Sieger über den Tod
Christian Friedrich Spittler —
«Handlanger» Gottes
Aus Zeit und Welt
Mitarbeiterschulung
St. Chrischona
Israel — ein Zeichen Gottes

FERIEN – FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Tödistraße 13, 8610 Uster, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
3.–12. April	Bastellager Orselina (8–14 Jahre)	Fr. 160.–
10.–20. Juli	Bastellager Orselina (8–14 Jahre)	Fr. 160.–
17.–24. Juli	Sommerlager am Bachtel (7–11 Jahre)	Fr. 140.–
26. Juli–2. Aug.	Kinderlager HK St. Chrischona (8–15 Jahre)	Fr. 120.–
20.–31. Juli	Sommerlager Orselina (7–14 Jahre)	Fr. 180.–
31. Juli–7. Aug.	Sommerlager am Bachtel (7–11 Jahre)	Fr. 150.–
Teenagerlager		
10.–24. Juli	Wanderlager Tinizong (12–17 Jahre)	Fr. 240.–
31. Juli–6. Aug.	Teenagerlager Orselina (12–16 Jahre)	Fr. 130.–
Jugendlager		
12.–17. April	Kurs für Skitouren (Silvrettagebiet)	Fr. 140.– / 200.–
29.–31. Mai	Jugend-Pfingsttreffen Ländli	Fr. 50.–
14.–18. Juni	Aufbaulager St. Chrischona (ab 15 Jahre)	gratis
18.–20. Juni	Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona	ca. Fr. 25.–
10.–17. Juli	Campinglager Locarno	ca. Fr. 120.–
17.–24. Juli	Segelwoche Clarens (17–30 Jahre)	ca. Fr. 390.–
17.–31. Juli	Trapperlager Jura (ab 15 Jahre)	Fr. 220.– / 330.–
24.–30. Juli	Ausbildung zum J+S-Leiter 1, W+G Ghangetwies/Bachtel (ab 18 Jahre)	Fr. 140.–
24.–31. Juli	Reitlager Turbenthal (18–25 Jahre)	Fr. 200.–
24.–31. Juli	Kurs für Bergsteigen J+S	Fr. 130.–
26. Juli–2. Aug.	Heiligungskonferenz St. Chrischona	ab Fr. 150.–
31. Juli–7. Aug.	Jugendlager Lantsch (16–30 Jahre)	Fr. 130.– / 145.–
31. Juli–14. Aug.	Bergwanderlager Sedrun (ab 16 Jahre)	Fr. 300.–
21.–28. August	Emmentaler Wanderwoche	Fr. 220.–
1.–7. September	Auf- und Abbaulager Rämismühle	gratis
4.–5. September	Jugendtreffen Rämismühle	Fr. 10.–
Bibelwochen		
5.–12. April	Passionswoche Meielisalp	ab Fr. 220.–
8.–12. April	Familienfreizeit Clarens	ab Fr. 130.–
12.–19. April	Oster-Bibelwoche Amden	ab Fr. 250.–
17.–24. April	Senioren-Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 220.–
24. April–1. Mai	Senioren-Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 220.–
1.–8. Mai	Senioren-Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 220.–
24. Juli–7. Aug.	Familienferien Meielisalp	Fr. 450.– Kinder Ermäßigung
8.–14. August	Kurs für Bergsteigen Oberengadin (ab 21 Jahre)	Fr. 430.–

Mitarbeiterschulung

Verlangen Sie die Informationen beim Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Tödistraße 13, 8610 Uster (Tel. 01/940 02 22).

DAS PERSÖNLICHE WORT

Anläßlich des 142. Geburtstages unseres Werkes gedachten wir besonders des Gründers, C. F. Spittler, dessen 200. Geburtstag am 12. April wiederkehrt. Wer sich in sein Lebensbild vertieft, ist beeindruckt, wie die göttliche Schöpferkraft ein Menschenherz so zu reinigen und zu erleuchten vermag, daß von ihm wiederum lichte Gestaltungskräfte auszugehen vermögen. Unabdingbare Voraussetzung dafür ist die Bereitschaft, alle Kräfte in den Dienst des Reiches Gottes zu stellen. Darin ist und bleibt C. F. Spittler ein Vorbild.

In diesem Wort liegt eine wunderbare Tiefe. Es steht ein Bild vor uns, das eine geheimnisvolle Wirkung ausübt. Bei diesem Wort sollen wir nicht nur an ein Ziel oder einen Menschen denken, dem wir mit bewußtem Willensentschluß nachzueifern uns bemühen. Vorbild *kann etwas sein, dessen unmittelbare Nachahmung gar nicht in Frage kommt. Dennoch sollten wir die Arbeit nicht scheuen, dieses Wort in einem tieferen Sinn zu fassen. Von* Vorbildern, *die wie still-leuchtende Sterne am Horizont aufsteigen, gehen geheime Anziehungs- und Gestaltungskräfte aus. Es ist ein großes Geschenk, daß es in allem wirren Wechsel und inmitten auch der geistlichen Sensationen und der vorüberrauschenden religiösen Schlagwörter wahre, lichte, lebenspendende und segnende Vorbilder gibt.*

Für Christen ist Vorbild *eine anschauliche Wirklichkeit. Mit dem Wort: «Christus hat uns ein Vorbild gegeben» (1. Petr. 2, 21) ist uns Hilfe, Licht und Weisung gegeben. Das griechische Wort meint ursprünglich eine Schreibvorlage, an der das Schreiben gelernt wird. Schöne vorschriftsmäßige Buchstaben hat der Lehrer vorgeschrieben. Nun bemüht sich der Schüler, sie nachzuschreiben und dadurch selber das Schreiben zu lernen.*

In Jesus tritt nun aber auch die Einheit von Bild und Bildner entgegen in der Verheißung: «Wir werden verklärt in dasselbe Bild» (2. Kor. 3, 18). Damit werden wir der grundlegenden Erfahrung teilhaftig, daß Jesus uns in seine Lebenssphäre aufnimmt und wir eine Wesensverwandlung erleben. Entscheidend ist nun das eigene Vorbild, nicht die Fülle der Ermahnungen, Bibelsprüche und frommen Worte. Was nützt es, eine dogmatisch korrekte Glaubenslehre hitzig und mit fanatischem Eifer zu vertreten, wenn nichts zu spüren ist, «daß ich die Lieb', von der ich leb', liebend an andere weitergeb'».

C. F. Spittler wußte sich stets als «begnadeter Sünder» und blieb dankbar für Gottes Liebe. Die vielen Werke, die er gründete, waren der Ausfluß der Liebe Gottes. Sie war die Wirkungskraft, die alle Erdteile umspannte und Hand und Fuß uneigennützig und zweckfrei in den Dienst des großen Helfers stellte. Im Gedenken an die Vorbilder treten wir in den Segensstrom göttlichen Lebens, der zumeist in Stille und Verborgenheit, aber doch unaufhörlich und unwiderstehlich dahinzieht, und wir empfangen die Kraft und Möglichkeit des Weitergebens der ewigen Güter.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Jesus ist Sieger über den Tod

1. Korinther 15, 55–57

Die Frage des Todes ist für uns alle aktuell. Über kurz oder lang machen wir alle die Erfahrung mit der letzten Wirklichkeit unseres irdischen Lebens. Nun sagt uns das Neue Testament, daß da einer auferstanden ist und das ewige Leben bei Gott gewonnen hat. Ihn hat der Tod nicht wie alle anderen Menschen festhalten können. Also muß er den Tod besiegt haben. Das hat seinen Hintergrund: Jesus ist mehr als ein Mensch. Dieser Sieg Jesu über den Tod hat drei Stufen.

Im Leben Jesu

Aus Jesu *Worten* können wir vielfach entnehmen, daß er sich dem Tode überlegen wußte, weil er Träger des Lebens ist.

«Ich bin die Auferstehung und das Leben» (Joh. 11, 25). «So jemand mein Wort halten wird, der wird den Tod nicht sehen ewiglich» (Joh. 8, 51). «Ich bin das Brot des Lebens. Wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit» (Joh. 6, 51). Diese Worte sind nur zu verstehen, wenn wir in Jesus den erkennen, der er ist: der Sohn Gottes.

Aus Jesu *Taten* können wir den praktischen Erweis seiner Todesüberlegenheit ablesen. Große Worte haben schon viele Menschen gemacht. Aber oft waren sie wie ungedeckte Schecks, eine Enttäuschung für die Vertrauensseligen. So ist es bei Jesus nicht. Zeichenhaft hat er an drei Menschen seine Macht über den Tod gezeigt, indem er sie auferweckte: die Tochter des Jairus – gerade gestorben, der junge Mann von Nain – einen halben Tag tot, und Lazarus – schon vier Tage im Grab. Jesus erwies sich als der Stärkere, der zum Tod sagen kann: Gib her! Und er muß seine Beute loslassen.

Im Sterben Jesu

Das tönt freilich unwahrscheinlich. Soll sich der Sieg Jesu dadurch zeigen, daß er stirbt? Ist das nicht gerade die Niederlage? Jesus hat schon zuvor gesagt, daß sein Tod Lebensbedeutung für die Menschen haben wird. «Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt» (Joh. 6, 51). Die Lebensbedeutung liegt darin, daß er im Tode die Sünde der Welt gesühnt hat. Sünde bedeutet ja Getrenntsein von Gott, der Quelle des Lebens. Wie konnte er die Sünde sühnen? Weil er selber sündlos war, hatte der Tod keine Macht an ihm, denn der Tod ist der Lohn der Sünde. Darum ging er als Sieger in den Tod, um die Schlüssel des Totenreiches an sich zu bringen und den Tod zu entmachten (Hebr. 2, 14). Einen Erweis dieser Tatsache sehen wir in merkwürdigen Geschehnissen nach Jesu Tod: die Erde erbebte, Gräber taten sich auf, und Tote erschienen vielen nach Jesu Auferstehung (Matth. 27, 52. 53).

Im Auferstehen Jesu

Für Jesus war es bereits vor dem Tod eine feste Tatsache, daß er auferstehen würde. Er sah sich grundsätzlich dazu ermächtigt: «Ich habe Macht, mein Leben zu lassen und es wieder an mich zu nehmen» (Joh. 10, 18). Er kündigte sei-

nen Jüngern nicht nur sein Leiden und Sterben an, sondern auch seine Auferstehung. Der Taterweis seines Sieges über den Tod ist seine Auferstehung selbst und sein Auftreten als Lebendiger, bezeugt von Hunderten von Augenzeugen (1. Kor. 15, 5–9).
Paulus betont nun in unserem Text, daß Jesus den Sieg nicht nur für sich errungen hat. «Gott hat uns den Sieg gegeben durch Jesus Christus.» Die Gabe des Sieges für uns entfaltet Paulus in dreifacher Weise.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg

Der Tod ist eine schreckliche Wirklichkeit. Er reißt seinen Rachen auf und verschlingt bald hier, bald da Menschen mitten aus dem Leben. Wie schrecklich gefräßig ist er erst in Zeiten von Katastrophen oder gar Kriegen!
Jetzt aber ist der Stärkere über ihn gekommen, der den Tod verschlingt. Das ist grundsätzlich geschehen im Sterben und Auferstehen Jesu. Freilich ist der Tod deswegen für uns noch nicht aufgehoben. Das geschieht erst am Ende der Tage, wo es heißt: «Der Tod wird nicht mehr sein» (Offb. 21, 4). Jetzt ist uns bereits die lebendige Hoffnung gegeben, daß wir Jesus gehören und damit dem Sieger über den Tod, ganz gleich, ob wir leben oder sterben (Röm. 14, 8).

Der Stachel des Todes ist abgebrochen

«Tod, wo ist dein Stachel?» Der Stachel des Todes ist nicht der Schmerz der Krankheit, das Getrenntwerden von den Lieben, das Zurücklassen des Besitzes usw. Nein, das, was eigentlich tötet, ist die Sünde. Wir haben gegen Gottes Willen gehandelt, darum müssen wir sterben. Wir müssen vor Gottes Gericht treten, das ist der eigentliche Schrecken des Todes. Wie oft erwacht und quält noch auf dem Sterbebett eine Gewissensnot! Nur die unvergebene Schuld ist der Schrecken des Todes. Haben wir unsere Schuld bei Jesus bekannt und im Glauben die Vergebung ergriffen, dann ist Sterben Gewinn für uns. Dann singen wir mit Christian Fürchtegott Gellert: «Jesus lebt, mit ihm auch ich, Tod, wo sind nun deine Schrecken?»

Der Sieg des Totenreiches ist zunichte

Das Totenreich konnte Jesus nicht festhalten. Satan, der des Todes Gewalt hat, konnte Jesus nicht besiegen, weil er der sündlose Gottessohn war. Nun hat er die Schlüssel und bestimmt, wer ins finstere Totenreich muß oder in seine lichtvolle Gemeinschaft rückt. So betet Stephanus im Sterben: «Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!» (Apg. 7, 58). Und Paulus kann mit «bei Christus sein» das ausdrücken, was nach dem Sterben kommt (Phil. 1, 23). Ja, Jesus ging noch einen Schritt weiter. Er hat seinen Ostersieg so wirkungsvoll gesehen, daß der Tod für uns keine Bedeutung mehr hat: «Wer da lebt und glaubt an mich, der wird niemals sterben» (Joh. 11, 26).

Ja, «Gott sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus»!

Martin Liedholz

Christian Friedrich Spittler — «Handlanger» Gottes

Zum 200. Geburtstag (12. 4. 1782)

Im Kreis vertrauter Freunde hat er einmal ausgesprochen, was sein Leben charakterisieren kann: «Was hilft's, wenn wir beim warmen Ofen und einer Pfeife Tabak die Notstände der Zeit bejammern? *Hand anlegen müssen wir, und sei es auch ganz im Kleinen.*»

Als Neunzehnjähriger wird Spittler zum Sekretär der Christentumsgesellschaft nach Basel berufen. Bereits im folgenden Jahr beginnt mit der Traktatgesellschaft in Basel die Kette der Gründungen von über 20 verschiedenen christlichen Werken. Und wenige Monate vor seinem Tod beschäftigte sich der 85-jährige noch mit dem Plan, in Straßburg einen Verein ins Leben zu rufen, der sich der Evangelisation unter den Holzhauern in den Vogesen widmen sollte.

Daten aus Spittlers Leben

Christian Friedrich Spittler wurde am 12. April 1782 in Wimsheim bei Pforzheim geboren. Er war das fünfte Kind des Pfarrers Jeremias Friedrich Spittler und der letzte Nachkomme eines Geschlechts, das in der Zeit der Gegenreformation um des Evangeliums willen aus Österreich nach Württemberg ausgewandert war.

Spittlers Kindheit war von viel Schönem, aber auch von manch Schwerem geprägt. Er war 11 Jahre alt, als im Frühjahr 1793 der älteste Bruder Fritz und wenige Wochen später der Vater starben. Zur Ausbildung kam Christian Friedrich nach Kirchheim/Teck zu einem Lehrer, der die Kinder mit unnachsichtiger Härte erzog. Der Familientradition entsprechend sollte Spittler für einen Verwaltungsdienst vorbereitet werden. Darum ging er anschließend zu einem «Schreiber» nach Steinbach in die Lehre, und im Jahre 1800 fand er als Stadtschreiber in Schorndorf eine gesicherte Position.

Aber bereits im folgenden Jahr erhielt er eine Berufung, als Sekretär der Deutschen Christentumsgesellschaft nach Basel zu gehen. Dort wirkte er bis ins Jahr 1867.

Sekretär der Christentumsgesellschaft

Die «Deutsche Christentumsgesellschaft» ist am 30. 8. 1780 auf Initiative des Augsburger Pfarrers Johann August Urlsperger «zur Beförderung reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit» gegründet worden. Er hatte Gedanken seines Vaters Samuel Urlsperger aufgenommen und dessen Verbindungen zu Freundeskreisen in verschiedensten Städten von Basel bis nach Skandinavien ausgenützt, so daß in kurzer Zeit an verschiedenen Orten Zweiggesellschaften entstanden.

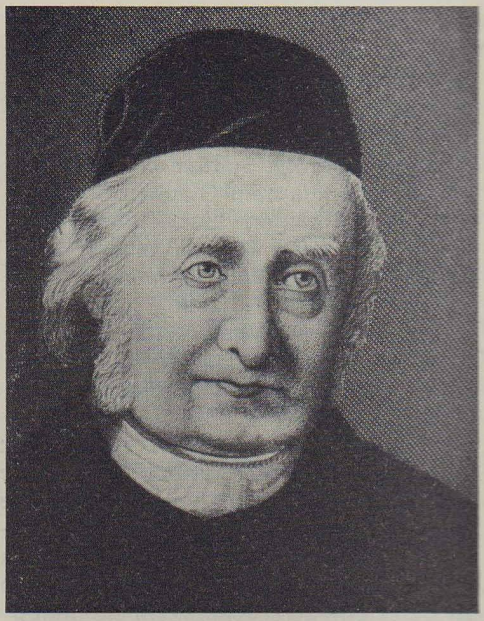
Die Glieder dieser Kreise sammelten sich um die Bibel und zum Gebet. Sie suchten sich gegenseitig durch ausgedehnten Briefwechsel zu stärken, und sie unterstützten finanziell und geistlich christliche Werke, die in jener Zeit entstanden.

Der «Engere Ausschuß» in Basel sorgte für regelmäßige Verbindung zwischen den einzelnen Zweiggesellschaften. Er erledigte die Korrespondenz und ließ von allen wichtigen Verhandlungen und Briefen Auszüge herstellen, die als sog. «Protokolle» an die einzelnen Zweiggesellschaften versandt wurden. Diese Proto-

kolle waren die Vorläufer einer Monatsschrift, die seit 1786 unter der Bezeichnung «Sammlungen für Liebhaber christlicher Wahrheit und Gottseligkeit» herausgegeben worden ist.

1801 trat Christian Friedrich Spittler als Sekretär in den Dienst der Christentumsgesellschaft. Er hatte den ausgedehnten Briefwechsel zwischen den Zweiggesellschaften zu vermitteln, Berichte abzuschreiben und das Werk in Gang zu halten. Darin verstand er sich nicht als Verwaltungsmann, sondern als Missionar.

Entsprechend hat er in den Anfangsjahren einem Freund geschrieben: «Mein fester Wille und Vorsatz ist es, dem Herrn zu dienen und mich gebrauchen zu lassen, zu was er will; und wohin er ruft, dahin gehe ich.»



Leben aus dem Glauben

Spittler hatte in seinem Elternhaus gelernt, welchen Wert das Wort Gottes hat und was der Glaube an Jesus Christus bedeutet. Eine große Hilfe war ihm auch die Vorbereitung auf die Konfirmation; er hat bis ins hohe Alter das damalige «Konfirmationsbüchlein» auswendig gekonnt und sich die einzelnen Abschnitte in Frage und Antwort immer wieder eingeprägt.

Die entscheidende geistliche Erfahrung machte er am Vorabend seines 24. Geburtstages. Da zeigte ihm der Herr durch sein Wort, wie verloren er war. Spittler aber wagte es, sich einzig im Glauben auf Jesus Christus zu verlassen. Darum «erlangte er von nun an eine solche Festigkeit des Herzens in der Gnade Christi, daß ihm seine Gotteskindschaft lebenslänglich zur stetigen, freudigen Gewißheit wurde und in ihm eine Glaubenskraft zeitigte, die für seine spätere Wirksamkeit so wesentlich und charakteristisch geworden ist» (J. Kober).

Christian Friedrich Spittler blieb ein Schüler der Heiligen Schrift, aber auch der Reformatoren und als Württemberger auch ein geistlicher Sohn der württembergischen Väter, wie er sich zugleich gern mit Schriften G. Tersteegens beschäftigt hat.

Zu seinem Tageslauf gehörten am Morgen und Abend Schriftlesung und Gebet.

Aber auch im Laufe des Tages nahm er sich Zeit für das Gespräch mit dem Herrn. Oft hat er es ausgesprochen: «Ich habe gar viele Posten, worüber ich mit meinem Gott reden muß.»

Christian Friedrich Spittler war ein Mann der Tat, die aus dem Glauben an Jesus Christus und aus der Liebe zu den Menschen erwachsen ist. Mit einem durch Gottes Wort und Geist geweckten Feingefühl hat er die Nöte und Schäden in Volk und Kirche seiner Zeit wahrgenommen. Und dann hat er Wege gesucht, diesen Nöten zu begegnen und die Schäden auszubessern. Er blieb dabei nüchtern genug, um feststellen zu können: «Den Strom des Verderbens können wir zwar nicht aufhalten; aber unsere Sache ist es, einzelne aus demselben herauszuretten; und es gibt nichts Anziehenderes und Interessanteres, als in dieser Weise für den Herrn zu arbeiten.»

«Handlanger» im Reiche Gottes

Wer Spittlers Leben überblickt, ist von der Vielzahl der Werke überrascht, die durch sein mutiges und entschlossenes Vorangehen gegründet worden sind. Er wußte wohl: Nicht Parolen und auch nicht Theorien helfen, «Hand anlegen müssen wir, und sei es auch ganz im Kleinen». So hat er sich den Aufgaben der Mission, der Diakonie und der sozialen Fürsorge gestellt, auch wenn die Anfänge meist sehr bescheiden waren. Grundlegend blieb, daß Spittler immer wieder Menschen fand, die sich in die Komitees dieser Werke berufen ließen, und daß er Mitarbeiter für die Aufgaben gewinnen konnte, die vom Herrn dafür vorbereitet waren.

Über 20 verschiedene Werke wären zu nennen; sie lassen nur eine zusammenfassende und auswählende Darstellung zu.

Bereits 1804 war Spittler bei der Gründung der Basler *Bibelgesellschaft* mitbeteiligt. Erstaunlich ist überhaupt, mit welcher Energie er sich für die Verbreitung der Bibel und der christlichen Literatur eingesetzt hat. So rief er 1812 eine Buchhandlung, später einen Verlag und 1834 gar eine christliche Leihbibliothek ins Leben.

In weite Dimensionen wies die Gründung der *Basler Missionsanstalt* im Jahre 1815, zu deren Beginn er in schwerer Kriegszeit die staatliche Erlaubnis erlangt hatte. Für das Gedeihen und Wachsen dieses Werkes hat Spittler bis an sein Lebensende gebetet und gearbeitet.

Die Not unter Kindern und Jugendlichen ließ Spittler an eine *Kinderrettungs- und Lehrerbildungsanstalt denken.* Um einen geeigneten Platz und die Erlaubnis dafür zu erhalten, reisten Spittler und sein Freund Christian Heinrich Zeller, der spätere Inspektor dieses Werkes, nach Karlsruhe zu Großherzog Ludwig von Baden. Sie bekamen das Ordensschloß Beuggen zur Verfügung gestellt und konnten 1820 dort die Arbeit aufnehmen.

1826 gründete Spittler einen *«Verein zur sittlich-religiösen Einwirkung auf die Griechen»,* die durch den Krieg mit den Türken in ganz schwere Bedrängnis ge-

raten waren. 1827 kaufte er eine Anzahl Griechenkinder aus türkischer Sklaverei los und begann eine «Griechenanstalt» in Nebenräumen des Schlosses Beuggen. Als diese Aufgabe auslief, eröffnete Spittler 1833 am selben Ort eine *Taubstummenanstalt,* die 1838 nach Riehen in geeignetere Räumlichkeiten verlegt werden konnte. Für diese Arbeit gewann er in Wilhelm Arnold einen Vorsteher, der während 40 Jahren das Werk leitete und zum Bahnbrecher der Gehörlosenfürsorge wurde.

War es nicht ganz folgerichtig, daß 1852 in Riehen dann auch eine *Diakonissenarbeit* begann, für die Spittler durch persönliche Berufung die Vorsteherin gewann? Dabei war ihm wichtig, daß sich die Aufgabe der Diakonissen nicht auf die Pflege der Kranken beschränkte. Diakonissendienst war für ihn – mit oder ohne Wortverkündigung – Seelsorge.

Zum Schluß soll das Werk genannt werden, dem Spittler bis zu seinem Lebensende eng verbunden blieb: die *Pilgermission St. Chrischona.*

Ursprünglich wollte er junge Handwerksleute als «pilgernde Missionare» in die Länder Europas senden. Denn er war von dem Gedanken bewegt: «Wenn wir dafür sorgen, daß die Heiden Christen werden, so dürfen wir nicht versäumen, auch darauf bedacht zu sein, daß die Christen keine Heiden werden.»

Nach mehreren Versuchen in verschiedenen Orten Badens und zuletzt in Riehen konnte Spittler am 8. 3. 1840 in der Kirche St. Chrischona seine Pilgermissionsanstalt beginnen. Die ersten Jahre waren von großer Armut gezeichnet; aber Spittler war von dem Auftrag überzeugt: «. . . solang wir in Demut und Armut bereit sind, Jesu das Kreuz nachzutragen, fehlt es am Durchkommen nicht.» Und sein Herr hat ihn nicht zuschanden werden lassen; bis zum Jahr 1867 sind über 200 junge Männer auf St. Chrischona ausgebildet worden. Wo Spittler Aufgaben erkannte, sandte er seine Pilgermissionare hin. Seit 1844 zogen sie zum Dienst unter deutschsprechenden Auswanderern nach Amerika; sie waren aber auch als Bibelboten und Kolporteure unterwegs, und sie dienten dem Herrn in diakonischen Aufgaben oder als Missionare im Heiligen Land, in Ägypten und Äthiopien.

Letzte Wegstrecke

Es war Christian Friedrich Spittler vergönnt, bis ins hohe Alter tatkräftig an der Arbeit zu stehen. Erst im Verlauf des Jahres 1867 nahmen seine Kräfte zusehends ab. Wenige Wochen vor seinem Tod sagte er einem Freund: «Ich darf es spüren: der Heiland ist bei mir; auch ist er meine Hoffnung allein; sonst weiß ich keine.»

In dieser Gewißheit ging Christian Friedrich Spittler in der Nacht zum 8. 12. 1867 in die Ruhe seines Herrn ein, dessen Werkzeug und Dienstmann er gerne gewesen war.

Christian Friedrich Spittler – ein Mensch, der Gott vertraute und in der Liebe zu ihm tätig war! Darin ist er Beispiel und Ansporn – auch für uns.

Klaus Haag

AUS ZEIT UND WELT

Kirche und Staat

Die Quadratur des Zirkels: Volkskirche trotz Trennung von Kirche und Staat

Die klare Trennung von Kirche und Staat z. B. in Neuenburg und Genf zwingt die Kirchen, anstelle von obligatorischen Steuern freiwillige Beiträge einzutreiben. Die Folge: statt den 11,5 Millionen Franken, die Neuenburgs Protestanten an Steuerabgaben liefern müßten, fließt nur knapp die Hälfte in den Kirchenbeutel. 38 Prozent der 45 000 Protestanten zahlen ihren Beitrag vollumfänglich, 13 Prozent zumindest teilweise, der Rest schlüpft durch die Maschen. Daher gesteht Kirchensekretär Frédéric Klemm: «Wir haben die kritische Schwelle erreicht.» Von 93 Neuenburger Pfarrstellen sind 6 nicht mehr besetzt. Die fehlenden Gelder gehen auf Kosten der Sozialarbeit in den Städten, wo nur die schlimmsten Löcher gestopft werden können. Und schon droht eine erneute Reduktion der Pfarrstellen. Schweiz. EPD

Mugabe: Kirchen sollen sich ausschließlich auf Gottesdienst beschränken

«Wir erwarten von den Kirchen, daß sie die Regierung und die Politik sich selbst überlassen und sich ausschließlich auf den Gottesdienst beschränken», äußerte jetzt der Premierminister von Simbabwe, Robert Mugabe, Salisbury. Zugleich drohte er, Kirchen zu schließen, in denen – wie er sagte – «gegen die Regierung oder die Regierungspartei» (Patriotische Front) gepredigt werde. idea

Kirche und Bevölkerung

Auf dem Weg von der Volkskirche zur Diasporakirche

«Nichts ist heute weniger selbstverständlich als der Glaube an Gott, Glaube als Kraft zur Gestaltung des Lebens und nicht nur als abstrakte Bejahung einer theoretischen Fragestellung.» Diese Feststellung machte Bischof Karlheinz Stoll, Schleswig, im Arbeitsbericht der von ihm geführten Kirchenleitung vor der nordelbischen Synode vom 22. bis 24. Januar in Rendsburg. Stoll äußerte: «Auf dem Spiele steht, ob wir selber davon überzeugt sind, in unserem Glauben etwas Hilfreiches zu haben, das uns nicht eher ruhen läßt, bis möglichst viele andere auch von diesem Hilfreichen profitieren.»

Er befaßte sich auch mit der Volkskirche. Nach seiner Ansicht scheint die Entwicklung der Kirche heute von der Volkskirche hin zur Diasporakirche zu gehen. Für eine nicht mehr überschaubare Zahl sei die kirchliche Mitgliedschaft verfügbar geworden. So sei die Zahl der Sterbefälle zusammen mit der Zahl der Austritte in diesen Jahren doppelt so hoch wie die Zahl der Täuflinge. idea

Die kirchliche Bindung der Deutschen nimmt drastisch ab

Die kirchliche Bindung der Deutschen in der Bundesrepublik nimmt drastisch ab, wobei sich der Säkularisierungsprozeß vorwiegend im evangelischen Bereich abspielt. Zu diesem Fazit kommt eine jetzt abgeschlossene Studie der Politologen Gerd Mielke und Peter Schoof von der Universität Freiburg über «Konfession und Wahlverhalten in der Bundesrepublik Deutschland». Nach Angaben der zwischen 1953 und 1980 vergleichenden Analyse ging die Zahl der Gottesdienstbesucher in diesem Zeitraum «dramatisch zurück». Erklärten 1953 noch rund 65 Prozent der über 2000 Befragten, regelmäßige oder häufige Kirchgänger zu sein, so waren es 1980 nur noch etwa 30 Prozent. Während der Anteil der regelmäßigen und unregelmäßigen katholischen Kirchgänger von 82 auf 45 Prozent sank, schrumpfte er im evangelischen Bereich von 53 auf 14 Prozent. Die Zahl der Protestanten, die erklärten, nie einen Gottesdienst zu besuchen, kletterte auf 55 Prozent. idea

Freikirchen in Großbritannien: Größte Verluste seit Jahren

Den größten Mitgliederrückgang seit langem mußten die meisten britischen Freikirchen im letzten Jahr hinnehmen. Wie aus einer jetzt veröffentlichten Statistik des Nationalen Rates der Freikirchen in Großbritannien hervorgeht, sank die Gesamtzahl der in ihm zusammengefaßten Christen um rund 41 000 auf 1,06 Millionen. Über zwei Drittel dieses Verlustes gehen auf das Konto der Methodistischen

Gemeinde-Bibelschule

XVI. Der Wille Gottes

1. Was ist der Wille Gottes?

Grundsätzlich gilt: Der Wille Gottes ist zunächst keine Sammlung von Vorschriften, sondern eine *Person:* Jesus Christus. In und durch Jesus offenbart Gott seinen Willen. Darum gibt es ohne Jesus-Erkenntnis keine wirkliche Erkenntnis des Willens Gottes. Die Frage nach dem Willen Gottes ist letztlich die Frage nach Jesus und der Gemeinschaft mit ihm. — Nach den Aussagen der Bibel unterscheiden wir:

A) *Den souveränen Willen Gottes.* Was Gott sich vorgenommen, was er in seinem Wort als unabänderlichen Bestandteil seiner Pläne festgelegt hat, das tritt ein — mag kommen, was will. Dazu gehört sein *Heilsplan,* angefangen bei der Schöpfung über die Geburt Jesu, seine Erlösungstat am Kreuz, seine Auferstehung, Himmelfahrt bis zu seiner Wiederkunft zum Gericht und zur Vollendung. (Beispiel: Apg. 17, 31: «Gott hat einen Tag gesetzt . . .» Nichts kann ihn davon abbringen. Oder: Joh. 6, 40. Was Gott versprochen hat, das hält er auch — souverän. Was er *will,* das tut er auch. Vgl. Joh. 17, 24; Ps. 33, 4).

B) *Den moralischen Willen Gottes.* Dazu gehören die allgemein gültigen Gebote (z. B. die Zehn Gebote; das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe; Micha 6, 8 usw.), die Gott als Maßstäbe des Zusammenlebens gegeben hat (vgl. Eph. 6, 1–6).
Die Antwort des Menschen in bezug auf den moralischen Willen Gottes: Gehorsam oder Ungehorsam.

C) *Die Weisungen Gottes.* Sie betreffen die einzelnen Menschen; sie werden nur soweit erfüllt, als diese mit *ihrem* Willen darauf einspuren (vgl. Matth. 23, 37).

a) Weisungen Gottes, die *allen Jüngern Jesu zu allen Zeiten* gelten (= «Daueraufträge» Gottes an seine Kinder).

Aufgabe: Lesen Sie bitte die folgenden Bibelstellen und notieren Sie sich die entsprechenden «Daueraufträge» Gottes!

1. Tim. 2, 4 (2. Petr. 3, 9): Gott will, daß .....

1. Thess. 4, 3: .....

1. Petr. 2, 15: .....

1. Thess. 5, 16: .....

1. Thess. 5, 17: .....

1. Thess. 5, 18: .....

Hier muß nicht lange *gefragt* werden: Was ist Gottes Wille? Hier bleibt nur eins: Gottes Willen zu *tun*.

b) Weisungen Gottes *individueller Art,* die die persönliche Lebensführung jedes einzelnen betreffen. Diese Wünsche können von Person zu Person sehr verschieden aussehen. Sie sind nicht von vorneherein «festgelegt». Darum setzt hier das persönliche Fragen ein: Welchen Beruf soll ich erlernen? An welcher Arbeitsstelle will Gott mich haben? Welchen Lebenspartner hat Gott für mich ausersehen? Wie soll ich Gott dienen? Will Gott, daß ich ihm «vollzeitig» diene, als Prediger, Missionar, Diakonisse . . .? Wo will Gott mich einsetzen als Mitarbeiter? usw.

Von diesen individuellen Weisungen Gottes im Leben des einzelnen Gläubigen soll im Folgenden die Rede sein.

2. Wie erkennen wir Gottes Willen?

Gott hat uns verschiedene «Hilfsmittel» gegeben, die uns zum Erkennen seines Willens verhelfen können:

a) Studium der Bibel

Die Bibel offenbart uns die Grundzüge von Gottes Plänen und Gedanken. Niemals wird der Wille Gottes im persönlichen Leben diesen Grundlinien und Grundaussagen des Wortes Gottes widersprechen. Die Bibel nimmt zu vielen Lebensfragen Stellung, so daß der Wille Gottes in diesen Fragen **direkt** erkannt werden kann. Beispiele: Zehn Gebote (2. Mose 20), Bergpredigt (Matth. 5–7). Hier wird Gottes Wille in bezug auf viele Fragen des Zusammenlebens untereinander, Fragen geistlichen Verhaltens usw. klar zum Ausdruck gebracht. – In anderen Lebensfragen gibt die Bibel keine direkte Antwort. Sie kann aber auf **indirekte** Weise dennoch zur Erkenntnis des Willens Gottes führen durch die allgemeine Wirkung, die sie beim Studium auf uns ausübt. Der Geist der Bibel will unser Leben erfassen und durchdringen. Unser Verstand wird dadurch erleuchtet, unsere Gefühle werden angerührt, und unser Wille wird bewegt, auf die Leitung des Heiligen Geistes zu antworten.

Ohne Studium der Bibel gibt es keine Erkenntnis des Willens Gottes (Ps. 119, 105).

b) Gebet

Zum Bibelstudium gehört das Gebet, das persönliche Gespräch mit Gott, wenn wir zur Erkenntnis seines Willens gelangen wollen. Wir dürfen ihn um klare Antworten, Zeichen, um die Kundgabe seines Willens bitten (Kol. 1, 9). Gott kann das Gebet um seinen Willen auf verschiedene Weise beantworten: durch Türen, die er öffnet oder schließt; durch Freudigkeit, die er verleiht; durch inneren Widerstand . . .

Beispiele: Richt. 6, 36–40 (Gideon); Apg. 9, 6 (Paulus); 2. Kor. 12, 8–10 (Paulus) . . .

Wer aufrichtig betet, nicht nur um Gottes Willen zu **erkennen,** sondern auch um ihn zu **tun,** dem wird Gott antworten (Spr. 2, 7; 1. Joh. 5, 14).

c) Persönliche «Hilfsmittel»

Gott hat uns **Verstand** gegeben – damit wir ihn gebrauchen! Beispiel: Es ist offensichtlich nicht Gottes Wille, daß ein junger Mann, der in den naturwissenschaftlichen Fächern unbegabt ist und nicht zum Medizinstudium zugelassen werden kann, als Missionsarzt hinausgeht. Das sagt ihm sein gesunder Menschenverstand. – So dürfen wir auch bei täglichen Entscheidungen den Verstand als Hilfsmittel benützen, um Gottes Willen zu erkennen, indem ich mich frage: Ist es recht vor Gott, was ich jetzt tun will? Welches sind die möglichen Folgen? Ist es vernünftig? usw. Entscheidend dabei ist, daß auch unser Verstand unter die «Zucht des Heiligen Geistes» gestellt ist (vgl. 2. Kor. 10, 5; Eph. 5, 17). Gott hat uns auch das **Gewissen** gegeben als Teil des Rüstzeuges, um seinen Willen zu erkennen. Es ist zwar nicht unbedingt die Stimme Gottes, aber es kann das «Ohr der Seele» sein. Das Gewissen ist beeinflußbar. Je nach Erziehung, persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen, Beeinflussungen von Freunden usw. wird es verschieden reagieren. Entscheidend beeinflußt wird das Gewissen, wenn es am Wort Gottes «geschärft» wird. Aber auch dann ist es nicht unfehlbar. Es besteht ein Unterschied zwischen der Unfehlbarkeit und der Autorität des Gewissens. Auch wenn es manchmal Fehler macht, sollte man ihm trotzdem gehorchen. Auf diese Weise wird es geschärft und empfindsam gemacht für das Reden Gottes. Unser Gewissen am Worte Gottes zu erziehen und ihm zu gehorchen – das ist unser Doppelauftrag (Apg. 24, 16; 23, 1; Röm. 9, 1; 1. Kor. 10, 29; 2. Kor. 1, 12; 1. Tim. 1, 19; 3, 9; 1. Petr. 2, 19; 3, 16. 21; Hebr. 9, 14; 13, 18).

Gott hat uns auch **Grenzen** gegeben. Die Sünde hat unseren Verstand und unser Gewissen angegriffen. Deshalb machen sie oft Fehler. Aber auch diese persönlichen menschlichen Grenzen können Hilfsmittel sein, Gottes Willen zu erkennen, indem sie uns noch tiefer in die bewußte Abhängigkeit von Gott hineinführen, in das Stehen vor ihm (Joh. 15, 5; 2. Kor. 12, 9–10).

d) Ratschläge von andern

Auf der Suche nach Gottes Willen können auch andere Gläubige eine Hilfe sein, indem sie ihre Eindrücke und Überlegungen mitteilen (ein persönlicher Freund, der Hausbibelkreis usw.). Dabei darf es aber nicht zu einer **falschen** «Hörigkeit» kommen, auch nicht zu einer Abhängigkeit vom andern. Die Entscheidung und Verantwortung bleibt bei dem, der nach Gottes Willen und Wegweisung sucht. – Auch Bücher, Zeitschriften usw., von glaubenden Menschen geschrieben, können helfen, Gottes Willen zu erkennen. (Vgl. Tit. 3, 8.)

3. Wie sollen wir Gottes Willen tun?

Es genügt nicht, Gottes Willen nur zu *erkennen.* Gottes Wille muß auch getan werden, er muß «geschehen» (Matth. 6, 10b). Dem *«Täter»* des Willens Gottes gelten die Verheißungen (Jak. 1, 22–25; Joh. 14, 21; 15, 14). – Zum Tun brauchen wir:

a) *Erkenntnis,* daß Gottes Wille immer der beste ist. Er allein bietet Gewähr für eine zielklare, gesicherte «Fahrt»: Ps. 40, 9; 103, 21; Mark. 3, 35; Luk. 22, 42; Apg. 21, 14.

b) *Bereitschaft:* Apg. 9, 6; Joh. 7, 17.

c) Ein *williges Herz,* sich vom Heiligen Geist führen zu lassen: Apg. 16, 6. 7. *Geduld:* Hebr. 10, 36.

d) *Hingabe an Gott:* Röm. 12, 1–2.

e) *Gehorsam,* Unterordnung des eigenen Willens: Ps. 40,9; Hebr. 5, 8.

f) *Aufblick auf Gott:* Hebr. 12, 1–3. Nicht unser eigener Wille, sondern der Wille Gottes ist unsere Seligkeit. Gott hat den Überblick und den Durchblick, er allein weiß, was «uns zum Frieden dient», welcher Weg der beste ist... Seinem Willen zu vertrauen und ihn zu tun – das ist die sicherste Garantie im Hinblick auf die Ewigkeit (Jer. 29, 11; Jes. 55, 6–9; Joh. 8, 12; Ps. 23, 3).

4. Welche Verheißungen sind dem gegeben, der Gottes Willen tut?

Aufgabe: Lesen Sie bitte die folgenden Bibelstellen und notieren Sie die Verheißungen!

Joh. 7, 17: .....

Joh. 9, 31: .....

1. Joh. 2, 17: .....

Matth. 7, 21: .....

Matth. 12, 50: .....

«... Er mache euch fähig zu allem Guten, damit ihr seinen Willen tut. Er möge in uns bewirken, was ihm gefällt, durch Jesus Christus; dem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen» (Hebr. 13, 21).

Fragen zur Wiederholung

1) Was ist der Wille Gottes? (Verschiedene «Arten» des Willens Gottes)
2) Wie erkennen wir Gottes Willen? (Verschiedene «Hilfsmittel»)
3) Wie sollen wir Gottes Willen tun?
4) Was verheißt Gott dem, der seinen Willen tut?

Literaturhinweise zum Thema

– T. B. Maston: Gottes Wille (Oncken)
– J. G. Howard: Wie erkenne ich den Willen Gottes? (HSW)
– D. L. Carlson: So erkenne ich den Willen Gottes für mein Leben (Telos)
– O. Riecker: Leben unter Gottes Führung (Telos)
– E. Schick: Geistesleitung (Brunnen)

Jakob Sturzenegger

Kirche, die sich 1981 um fast 29 000 auf 489 000 Mitglieder verkleinerte. Die Baptistische Union verlor rund 1200 Angehörige (Gesamtzahl Ende 1981: 171 500) und die Vereinigte Reformierte Kirche etwa 2500 (Gesamtzahl: 147 300). Zuwachs verbuchte neben einigen kleineren Kirchen nur die Heilsarmee. Sie konnte fast 10 000 neue Salutisten gewinnen und hat nun 81 000 Anhänger. idea

Kirche und Katholizismus

Zweiteilung der päpstlichen Schweizer Reise

Einer neuesten Meldung aus dem Vatikan zufolge gedenkt der Papst im Juni 1982 in die Schweiz zu reisen. Dazu erklärte der Informationsbeauftragte des Bistums St. Gallen, Arnold B. Stampfli, es könne sich nur um eine Visite bei den internationalen Organisationen in Genf handeln. Ein Besuch der römisch-katholischen Kirche in der Schweiz sei für 1982 unwahrscheinlich. Ungewiß sei noch, ob der Papst bei seiner Genfer Reise oder bei seinem schweizerischen Kirchen-Besuch zum Oekumenischen Rat gehen wolle. Fest sei aber sein Wunsch, den Weltrat der Kirchen zu besuchen. Schweiz. EPD

Antikatholische Tendenzen in Großbritannien

Um die Kritik mehrerer Freikirchen an dem für Ende Mai geplanten Besuch von Papst Johannes Paul II. in Großbritannien zu mildern, hat die britische Evangelische Allianz an ihre Anhänger appelliert, sich nicht an «negativen Gegendemonstrationen» zu beteiligen. Trotz fundamentalen Unterschieden in zahlreichen theologischen Fragen sollte der Papst in Großbritannien «dem Protokoll entsprechend» empfangen werden, erklärte die Allianz. Sie reagierte damit auf die Absicht einiger radikaler protestantischer Vereinigungen, am 29. Mai eine Demonstration auf dem Londoner Trafalgar Square zu veranstalten. An diesem Tag wird Johannes Paul II. nach einem Besuch in Canterbury, wo unter anderem ein Treffen mit Vertretern aller Konfessionen geplant ist, nach London zurückkehren. Schweiz. EPD

Kirche und kommunistische Welt

Blüte in atheistischen Staaten

Polen hat die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit erneut auf die Lage der verschiedenen Religionsgemeinschaften in den kommunistisch regierten Ländern Osteuropas gelenkt. Trotz jahrezehntelanger atheistischer Propaganda, Verhaftungen, Kirchenschließungen und Abschaffung des Religionsunterrichts in den Schulen erleben die zahlreichen Glaubensgemeinschaften in Osteuropa offenbar eine neue Blüte. Die Moskauer «Prawda» beklagte jüngst in einem Leitartikel die Zunahme des religiösen Interesses in der Bevölkerung, und der Parteichef der Sowjetrepublik Kasachstan stellte auf dem letzten Parteitag ebenfalls eine «Wiederbelebung religiöser Geisteshaltung» fest. Die slowakische Parteizeitung beschuldigte die Katholiken, in der Tschechoslowakei eine Untergrundkirche aufgebaut zu haben, die den Staat untergrabe. Schließlich konnten die jugoslawischen Behörden im vergangenen Sommer nur mit einem amtlichen Verbot religiöse Begeisterung Tausender von Bürgern bremsen, die zu einem neuen Marienwallfahrtsort pilgerten. Schweiz. EPD

Kommt Billy Graham in die DDR?

Möglicherweise schon im September wird der amerikanische Evangelist Billy Graham seine seit zwei Jahren angekündigte Reise in die DDR antreten. Die Vorgespräche mit kirchlichen und staatlichen Stellen seien bisher «positiv verlaufen», erklärte kürzlich der Leiter des europäischen Zweiges der Billy-Graham-Gesellschaft, Werner Bürklin, Egelsbach bei Frankfurt, gegenüber idea. Vor einiger Zeit habe Billy Grahams Beauftragter für Osteuropa, Dr. Alexander Haraszti, in Ost-Berlin Gespräche geführt. Sämtliche Kirchen und Freikirchen in der DDR haben einen Besuch Grahams begrüßt und wollen im Rahmen des «Missionarischen Jahrzehnts» an mehreren Orten der DDR Evangelisationen mit ihm durchführen. Dazu fehlt – so Bürklin – nur noch die Zustimmung der DDR-Regierung. idea

ST. CHRISCHONA

Oft hören wir, daß unser «Chrischona-Alltag» interessiert mitverfolgt wird. Ich gebe darum gerne wieder Kenntnis von der Erlebnisfülle in den zurückliegenden Wochen.

Erstmals in diesem Studienjahr haben wir die *Examina der Seminaristen der 4. Klasse* im letzten Semester aufgegliedert. So waren die Prüfungen in *Exegese NT* (Johannesevangelium) am 10. Februar und in *Ethik* am 3. März. Die Ergebnisse bestätigten, daß mit großem Fleiß gearbeitet wurde. Weitere Prüfungen werden am Semesterende stattfinden.

Die frohe Gemeinschaft unter den Teilnehmern der Kurz-Bibelschule (Kurs 2) wurde trotz des eifrigen Lernens nicht beeinträchtigt.

Von der Arbeit der *«Belgischen Evangelischen Mission»* berichtete am 10. Februar Pfr. J. Lukasse. Weniger als 0,5 % der belgischen Bevölkerung gehören zu einer evangelischen Gemeinde. Die im Jahre 1919 gegründete Mission will «eine Antwort Gottes sein auf diese Not». Durch persönliche Evangelisation und christliche Literaturarbeit wurden zahlreiche Gemeinden gegründet sowie Missionsposten eröffnet. Die Mission ist auch Trägerin einer Bibelschule.

Über das Wochenende vom 13./14. Februar kamen gegen 70 *Brüderräte und Mitarbeiter aus unseren süddeutschen Gemeinschaften* zu uns. Im Mittelpunkt standen die Besinnung auf unseren Auftrag und Referate über «Kraftquellen und Zurüstung für unseren Dienst». Daneben war Gelegenheit zur Information, zum Austausch und zur Besichtigung unserer Häuser. Wir erlebten Tage gesegneter und stärkender Gemeinschaft.

Am 17. Februar erhielten wir von unserer Missionarin V. Bachmann in Wort und Bild einen guten Einblick in das vielseitige Erleben und die großen Möglichkeiten in der *Arbeit der Chrischona-Mission in Kenia.*

Missionar J. Wesner, der mit seiner Frau die *Schule für Missionarskinder auf den Philippinen* (Überseeische Missions-Gemeinschaft) leitete, ließ uns recht lebendig Anteil nehmen an dieser wichtigen

Aufgabe, indem er einen Film von der kleinen «Schul- und Lebensgemeinschaft» im Fernen Osten zeigte.

Am 24./25. Februar führten Pastor H. Marquardt, Frau A. Thielmann und K. Straub vom Evangeliums-Rundfunk ein *Rundfunk-homiletisches Seminar* durch. Nach einem Grundsatzreferat über Radioverkündigung wurden vorbereitete Ansprachen der Seminaristen der Klassen 3 und 4 sowie der Schülerinnen des Oberkurses und des Katechetischen Seminars besprochen. Hilfreich für die Verkündigung im allgemeinen war auch die Schulung in Sprechtechnik. Am Hausgemeindeabend erhielten wir einen Einblick in die weitverzweigte Arbeit des Evangeliums-Rundfunks. Anhand eines Hörspiels wurde auch verdeutlicht, wie versucht wird, das Evangelium in einer dem gottfernen Menschen verständlichen Form nahezubringen.

Ein Fortsetzungkurs der *Kurz-Bibelschule in französischer Sprache* fand vom 21. bis 27. Februar statt, und am 3. März sprach B. Herm, Leiter der *Deutschen Missionsgemeinschaft,* über das Thema «Jesus und die Armen» in der Sicht der weltweiten Missionsarbeit. Seine Ausführungen waren eine Herausforderung, zeigte er doch die Fragwürdigkeit des heute vielfach sehr einseitig im Kurs stehenden «sozialen Engagements», wenn nicht durch das Evangelium eine reale Veränderung des einzelnen und der Umstände erfolgt. Eindrücklich war aber auch der Hinweis, wie hemmend es sich auf eine Arbeit auswirkt, wenn Missionare nicht auf liebgewordene und als selbstverständlich erachtete Denk- und Lebensformen – auch im Blick auf Familienverhältnisse – zu verzichten bereit sind. Dabei wird solcher Verzicht je nach Situation verschieden aussehen.

Am 4. März besuchte uns anläßlich einer Visitation in Südbaden der *Landesbischof der Badischen Kirche, Prof. Dr. K. Engelhardt.* Mit ihm kamen 14 weitere Mitglieder der Kirchenleitung. Zur Begrüßung der Gäste in unserer Kirche hatten sich auch unsere Seminaristen und Bibelschülerinnen eingefunden. Nach dem Abendessen war unser Lehrerkollegium mit dem Landesbischof und seinen Begleitern zu einem Gespräch und Austausch zusammen. Viele Fragen, Anliegen und Nöte, u. a. auch Fehlentwicklungen durch den Pluralismus in Kirche und Theologie, wurden in bemerkenswerter Offenheit besprochen. Wir sind dankbar für diese persönliche Begegnung, das gegenseitige Kennenlernen und die Möglichkeit des guten Dialogs.

Zum *Besuchstag* am 7. März kamen wieder viele Angehörige und Freunde unserer Seminaristen und Bibelschülerinnen nach St. Chrischona.

Eine besondere Feier- und Dankstunde führte uns in der Kirche zusammen anläßlich des *142. Geburtstages unseres Missions- und Glaubenswerkes am 8. März.* Das Geschichtsbewußtsein wollen wir lebendig erhalten! Wir sind ein Werk mit einem reichen Erbe, und wir haben von unseren Vätern herrliche Schätze überkommen. Wir werden dieses Erbe auch nie leichtfertig wegwerfen, hat es sich doch in all den Wirren und Wand-

Landesbischof Prof. Dr. K. Engelhardt stellte beim gemeinsamen Abendessen im Brüderhaus die Delegation der badischen Kirchenleitung vor.

lungen der Zeiten bestens bewährt. Wir sind uns aber auch bewußt, daß wir das Vätererbe nicht bloß pietätvoll bewundern sollen, gleichfalls als feierliche Dekoration. Durch zähes Festhalten an Ererbtem kann man Jesus die verbindliche Nachfolge verweigern wie der «reiche Jüngling», der nicht loslassen wollte, weil er «viele Güter hatte». So war es erneut unsere aufrichtige Bitte, stets zum freimütigen Bekenntnis zu Gottes großen Taten, zu seinem Wort und zum persönlichen, opferwilligen Einsatz im Dienste Gottes bereit zu sein. Die Bitte, gleichsam ein Vermächtnis von C. F. Spittler, soll für uns auch in der Zukunft bestimmend sein: «Daß das teure Evangelium von Jesus Christus von unseren Pilgermissionaren in Demut und Einfalt des Herzens fort und fort verkündigt werde, und daß sie als Licht leuchten auch durch und bei ihrer Hände Arbeit, und daß hierdurch auch etwas geschehe, um das Reich Gottes herbeizuführen, dies bleibt meines Herzens Wunsch und Gebet.» Und auch das Wort seines Nachfolgers, C. H. Rappard, wollen wir immer wieder bedenken: «Gläubig beten und einfach leben.»

Als *Abschluß des Konfirmandenunterrichts* erlebten wir mit H. Bühler, Seminarlehrer und Hausvater der Bibelschule für Frauen, am 10. März einen eindrücklichen lehrreichen Abend. Anschließend luden uns die Konfirmanden ein zu einer Erfrischung, wo noch Gelegenheit war zu froher Gemeinschaft und zum Austausch.
So war der *Gebetsmorgen* am 11. März geradezu ein krönender Abschluß des reichen Erlebens, indem wir unsere Dankbarkeit zum Ausdruck bringen und unsere Bitten vor Gott, dem «Geber aller guten und vollkommenen Gaben», ausbreiten konnten.

E. S.

Israel – ein Zeichen Gottes

«... übrig nach der Wahl der Gnade» (Römer 11, 5)

Wenn wir von dem Überrest Israels hören, denken wir gewöhnlich an die Zukunft und vergessen leicht unsere Verantwortung für Israel in der Gegenwart. Paulus korrigiert das nur eschatologische Denken. Er sagt, daß der auf Gott vertrauende Überrest in jeder Generation unter dem Volk gegenwärtig war. Viele werden im Alten Testament mit Namen genannt, andere nur pauschal in Gruppen zusammengefaßt. Alle schauten aus nach Offenbarung der verheißenen Gnade Gottes (1. Petr. 1, 10–12).

An Pfingsten fing Gott an, seine Verheißung einzulösen und das Herz des Volkes zu beschneiden. Die Gemeinde Jesu wuchs in Jerusalem. Alle waren Juden. Sie hielten die jüdischen Gebetszeiten und pflegten die Gemeinschaft im Tempel. Sie erhoben den Anspruch, der von Gott erwählte Überrest Israels zu sein. Petrus bezeichnete die Juden, die Jesus ablehnten, als das verkehrte Geschlecht (Apg. 2, 40). Die Propheten und Jesus schalten das religiöse Volk ein abtrünniges, gottloses Geschlecht. Paulus sagt dazu: «Nicht alle sind Israeliten, die von Israel kommen» (Röm. 9, 6). Was die Propheten, was Jesus und die Apostel sagten, gilt auch heute. Nur wer diese Tatsache beachtet, wird vor irreführender Euphorie bewahrt.

Alles äußere, sichtbare Geschehen um Israel findet bei uns Christen allgemein große Beachtung. Wir nehmen teil an den Nöten des Volkes. Wir sind empört über die wachsende Bedrohung Israels unter den Nationen. Wir sind bereit, bedenkenlos Israelhilfe zu leisten. In der Begeisterung werden leicht die Akzente verschoben. Israel braucht aber zuverlässige Freunde und nicht «Fans».

Lassen wir uns vom Heiligen Geist die Augen öffnen! In allem äußeren Aufbau will der Herr mehr tun als den Juden eine Lebensexistenz schaffen. In der nahöstlichen Auseinandersetzung geht es nicht um Juden oder Araber, Israel oder die Palästinenser. Es geht um Jesus Christus und sein Königreich des Friedens.

Als die Schriftgelehrten Jesus nach dem Reich Gottes fragten, antwortete er: «Das Reich Gottes ist mitten unter euch» (Luk. 17, 20). Wo Jesus ist, ist das unsichtbare Reich Gottes gegenwärtig. Seit der Gründung des Staates Israel ist in aller Stille die Zahl der an Jesus gläubigen Juden im Land gewachsen. Sie haben sich zu selbständigen Gemeinden zusammengeschlossen. Vom eigenen Volk werden sie verachtet und von der Gemeinde Jesu vielfach verkannt. Aber ihnen gilt das Wort des Herrn: «Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben» (Luk. 12, 32).

Dieser Überrest Israels nach der Wahl der Gnade ist heute Gottes Beweis dafür, daß er sein Volk nicht aufgegeben hat. Gott baut sein Reich nicht mit dem säkularen Staat Israel in spektakulären Ereignissen, sondern mit den «Übrigen», die in aller Stille gesammelt werden, bereitet der Herr heute die Offenbarung seines Reiches vor. Wo reihen wir uns ein?

Als Gemeinde Jesu sind wir aufgerufen, Reich Gottes zu bauen. Es ist unser Vorrecht, an dieser Aufgabe mit den christusgläubigen Juden in Israel zu arbeiten. Bibelteile und Schriften mit der Botschaft von Jesus werden in verschiedenen Sprachen gedruckt, in jüdische und arabische Haushaltungen gebracht und über Israels Grenzen hinaus versandt. Das Schulungszentrum «Beth Jedidja» auf dem Karmel hat sich als Segensstätte für viele erwiesen. Menschen kamen zum Glauben an Jesus. Andere bezeugen, daß sie fester gegründet wurden in Gottes Wort. Über die Passahfeiertage wird das Haus wieder voll sein von Menschen aus Israel, die Hilfe und Festigung in Gottes Wort suchen. Wir wollen bereit sein, Israel die rechte Hilfe zu bieten, damit noch viele das Heil in Jesus Christus erfahren und auf seine Erscheinung zubereitet werden.

Konrad Meyer

Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel

TERMINE

GEBETSECKE

Evangelisation:

2.–13. Juni:	Chrischonazelt Schlatt TG (E. Panzer und K. Voegelin)

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

15.–23. April:	Rümlang (F. Aeschlimann)
15.–23. April:	Sion (A. Becker)
15.–23. April:	Waldenburg (M. Liedholz)
15.–23. April:	Wattwil (K. Haag)
15.–23. April:	Zug (J. Sturzenegger und K. Albietz)

2. Mai:	**Tag der Diakonie mit Schwesterneinsegnung** 10 Uhr: Predigt und Abendmahl 14 Uhr: Einsegnungsfeier
23. Mai:	**Aussendungsfeier Bibelschülerinnen**
5.–12. Juni:	**Bibelkurs ehemaliger Bibelschülerinnen**
18.–20. Juni:	**Schweiz. Jugendtagung**
4. Juli:	**Brüdereinsegnung**
5.–8. Juli:	**Evangelistenkonferenz**
26. Juli – 2. August:	**Heiligungskonferenz** (siehe Inserat)
22. August:	**Familientag**
6.–24. September:	**1. Herbst-Studienreise nach Israel**
4.–22. Oktober:	**2. Herbst-Studienreise nach Israel**

Wir suchen dringend eine Mitarbeiterin für die

Leitung unserer Wäscherei

auf St. Chrischona. Die modern eingerichtete Anlage ermöglicht ein rationelles Arbeiten. Temporäre Mitarbeit von Frauen und Seminaristen.

Weitere Auskunft erteilt:

Dir. E. Schmid, St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 70 11).

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe. – Eintritt Mitte April.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 65 65).

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Männertagung Winterthur: Fr. 13000.– für Chrischona-Mission in Südafrika und missionarische Arbeit im Neckertal/Toggenburg.

Welschlandtagung Neuchâtel: Fr. 3050.– für missionarische Arbeit im Welschland (Aigle/Vevey und Nyon).

Frauentagungen Zürich und Winterthur: Fr. 6800.– Opferanteil für Pilgermission St. Chrischona.

Gemeindetagung Muttenz: Fr. 6360.– für Chrischona-Mission in Kenia und missionarische Arbeit im Waldenburgertal BL.

Gemeindetagung Reinach AG: Fr. 8500.– für Chrischona-Mission in Kenia und missionarische Arbeit im Waldenburgertal BL.

Für das Werk der Pilgermission:

ffrs. 100.– aus Melsheim; Fr. 55.– aus Stein am Rhein; Fr. 2000.– aus Zürich; Fr. 350.– aus Hallau; DM 55.– und Fr. 500.– im Briefkasten Friedau; ffrs. 200.– aus dem Elsaß; Fr. 200.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 300.– aus Münchenstein; Fr. 140.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; DM 330.– vom Chrischonatreffen ehemaliger Bibelschülerinnen in Korntal.

Für die neue Konferenzhalle:

Fr. 350.– aus Hallau; Fr. 20.– aus Münchenstein; DM 200.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Mission:

Fr. 100.– aus Stein am Rhein; Fr. 2000.– im Opferstock Muttenz. Für Südafrika Fr. 200.– und Fr. 200.– im Briefkasten Friedau. Für Aussätzige in Kenia Fr. 12.– in der Kirche St. Chrischona.

Für Hungernde:

Fr. 20.– im Opferstock Locarno; Fr. 100.– im Opfer Weinfelden; Fr. 100.– im Opferstock Stammheim; Fr. 70.– im Opferkasten Mattwil; Fr. 50.– im Opferstock Meilen; Fr. 150.– für Kinder im Opferstock Beringen; Fr. 100.– im Opferstock Pratteln; Fr. 50.– aus Rüti; Fr. 50.– und Fr. 200.– aus Stein am Rhein; Fr. 200.– im Opferstock Pfäffikon; Fr. 250.– in der Kirche St. Chrischona.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 8. Februar **St. und G. Boakye-Yiadom** in Nairobi eine Tochter (Hanna).

Am 8. Februar **H. und H. Schöll** in Romanshorn eine Tochter (Dorothea).

Am 11. Februar **S. und M. Gröschell** in Bad Salzuflen ein Sohn (Jan Friedemann).

Am 13. Februar **R. und M. Frische** in Benglen eine Tochter (Lisa Andrea).

Am 21. Februar **M. und M. Zwicky** in Russikon ein Sohn (Christian).

Am 22. Februar **J. und T. Kiser** in Luzern ein Sohn (Dominik).

Am 1. März **H. und H. Rauh** in Wertheim-Sonderriet ein Sohn (Daniel).

Am 4. März **D. und R. Blaser** in Turbenthal ein Sohn (Christian).

Trauung:

Am 20. Februar **Reinhard Schott** in Zweibrükken mit Brigitte Sarres aus Ludwigshafen.

Todesfälle:

Am 6. Februar **Alfred Thomas,** Pfarrer i. R. in Sulzbach, im Alter von 78 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1927–1931.

Am 22. Februar **Otto Seiberlich,** Prediger i. R. in Freiburg, im Alter von 82 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1921–1925.

Am 27. Februar **Frau Johanna Mundinger** in Würzburg im Alter von 95 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Gustav Adolf Mundinger.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bösch, Hans, Prediger i. R., Rainstraße 43, 8712 Stäfa (Tel. 01 / 926 60 40).

Ganz, Bernhard, Oberdorf 6, 8415 Gräslikon (Tel. 052 / 42 13 52).

Guggisberg, Franz, Prediger, Schleitheimerstraße 22, 8222 Beringen.

Haller, Hansjörg, Prediger, Dorfstraße 100, 5728 Gontenschwil.

Haupt, Roland, Prediger, Mühlenrahmeder Straße 26, D-5990 Altena 1.

Hunziker, Werner, Prediger, Sandbreitestr. 1, 8580 Amriswil.

Kaderli, Ernst, CVJM-Sekretär, Zentralstr. 139, 5430 Wettingen (Tel. 056 / 26 71 51).

Lepenies, Reinhard, Prediger, Friedrichstr. 96, D-2380 Schleswig.

Morf, Werner, 28, St. Aubyns, Hove, Sussex BN3 2BT, England.

Röthlisberger, Andreas, Jurastraße 3, 4534 Flumenthal SO.

Schott, Reinhard, Prediger, Schillerstraße 5, D-6650 Homburg/Saar.

Stricker, Paul, Stadtmissionar, Via del Sole 4, 6600 Muralto (Tel. 093 / 33 89 62).

Suter, Jörg, Haldenstraße 31, 6343 Rotkreuz (Tel. 042 / 64 16 92).

Vetsch, Erich, Prediger, Delphinweg 32, 5616 Meisterschwanden (Tel. 057 / 7 93 73).

Wesner, Joachim, Missionar, 4, King Albert Park, Singapur 2159.

Wolf, Erwin, Prediger, Kleine Allmend 11, 4450 Sissach.

Neue Adresse

Kress, Günther, Bildungsreferent, Tulpenweg 9, D-6306 Lang-Göns.

Herzliche Einladung zu stillen

Passions- und Ostertagen

auf dem Chrischonaberg. Tägliche Andachten.

A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 70 11).

Willkommen am Genfersee!

Oster-Familienfreizeit: 8.–12. April

Nähere Auskunft und Anmeldung:

Familie P. Herren, Pension Villa Victoria, 1815 Clarens/Montreux (Tel. 021 / 61 36 17).

Oster-Bibelwoche

12.–19. April

Leitung: G. Blaser, Brugg

Thema: Glücklich in der Tretmühle des Alltags – Wahn oder Wirklichkeit?

Pauschalpreis ab Fr. 250.–.

Anmeldung: Chrischonaheim, 8873 Amden (Tel. 058 / 46 11 31).

Sunnebad-Programm

5.–12. April: **Ostertage im Sunnebad** (P. Wagen, Lugano)

17.–18. April: **Tagung für kinderlose Ehepaare** (S. und St. Heusser, Russikon; V. und D. Theobald, Sternenberg)

15.–16. Mai: **Wochenende der Begegnung und Gemeinschaft** (B+G)

22.–23. Mai: **Tagung für Hausfrauen** (V. Theobald, S. Tschopp u. a.)

24.–28. Mai: **Botanische Wanderwoche** (A. Bolliger, Oetwil a. S.)

28.–31. Mai: **Pfingsttage** (Insp. F. Aeschlimann, Uster)

Auskunft und Anmeldung: Sunnebad, 8499 Sternenberg (Tel. 052 / 46 12 72).

Ferienheim Meielisalp

Leissigen am Thunersee, 800 m ü. M.

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen Ferientagen auf der Meielisalp. In der persönlichen Atmosphäre unseres Hauses werden Sie sich wohl fühlen. Von hier aus haben Sie viele Ausflugsmöglichkeiten.

Unsere besonderen Ferienwochen:

Passions- und Osterbibelwoche
vom 5. bis 12. April mit Larry Janz

Seniorenwochen
17. bis 24. April, Leitung E. Bach, Adetswil
24. April bis 1. Mai, Leitung P. Blaser, Amriswil
1. bis 8. Mai, Leitung W. Gugger, Weingarten

Familienferienwochen 24. Juli bis 7. August
Leitung P. und E. Wagen, Lugano

Auskunft und Anmeldung: Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen (Telefon 036/47 13 41).

Heiligungskonferenz auf St. Chrischona

mit Lager für Kinder von Konferenzteilnehmern

vom 26. Juli bis 2. August

Thema: Freude am Herrn — eure Stärke

Mitarbeiter: Pfr. K. Heimbucher, Nürnberg; Pastor H. Marquardt, Wetzlar; M. Liedholz und Dir. E. Schmid, St. Chrischona.

Preis: Fr. 150.— bis 220.—.

Anmeldung bis 12. Juli an Konferenzbüro, Gartenstraße 7, 8330 Pfäffikon.

Mallorca

Bade- und Bibelfreizeit im Hotel «Condemar», Cala Mondrago (direkt am Meer mit Sandstrand)

21. August bis 4. September

Leitung: Prediger E. Bach, Adetswil

Kosten: Fr. 1150.— (Platzzahl beschränkt!)

Auskunft erteilt: K. Baumgartner, Konsumstraße 21, 3007 Bern (Telefon 031/25 89 28).

Offene Stellen — wir suchen

Konferenzhaus St. Chrischona	4126 Bettingen Tel. 061/49 34 00	Köchin oder Tochter mit Freude am Kochen	nach Vereinbarung
Restaurant Waldrain	4126 Bettingen Tel. 061/49 80 11	Köchin oder Koch Tochter oder Frau für Küche und allgemeine Mitarbeit	sofort
Christl. Heim Am Römerhof	8032 Zürich Tel. 01/251 52 32	Krankenschwester, Pflegerin, Schwesternhilfe, Küchenhilfe, Töchter für Zimmer und Office	sofort

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Hans Buser, Bergli, 8942 Oberrieden, Tel. 01/720 02 34

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 10.—. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. — Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40-872. — Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77-608; Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. — Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Kennen Sie den Gründer der Pilgermission?

Erich Schick / Klaus Haag

Christian Friedrich Spittler

Handlanger Gottes

Brunnen-Verlag, ABCteam-Taschenbuch, 128 Seiten, Fr. 5.95

«Was hilft's, wenn wir beim warmen Ofen und einer Pfeife Tabak die Notstände der Zeit bejammern? Hand anlegen müssen wir, und sei es auch ganz im Kleinen.»

Dies ist eines der Worte von Christian Friedrich Spittler, nach denen er selbst handelte. Mit Erfindungsgeist, Entschlossenheit und Wagemut legte er Hand an. Er gründete im vorigen Jahrhundert auf die politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen seiner Zeit eine ganze Reihe diakonischer und missionarischer Werke, die zum Teil heute noch bestehen. Zu ihnen zählt auch die Pilgermission St. Chrischona.

Handwerksburschen wollte Spittler dort schulen und aussenden. Ihren Auftrag hat er so formuliert: «Suchet mit treuer Arbeit auf eurem Handwerk einzudringen in die finstersten Orte der Christenheit und tut, was ihr könnt, um den erloschenen Glauben an Jesus Christus wieder unter dem Volk zu wecken.»

Erich Schick, der selbst viele Jahre Lehrer auf St. Chrischona gewesen war, beschreibt hier eindrücklich das Leben dieses Mannes, der sich vorbehaltlos Gott zur Verfügung stellte. Von Inspektor Klaus Haag sorgfältig bearbeitet und ergänzt, gibt dieses Buch zugleich Auskunft über den weiteren Werdegang der Pilgermission bis in unsere Tage.

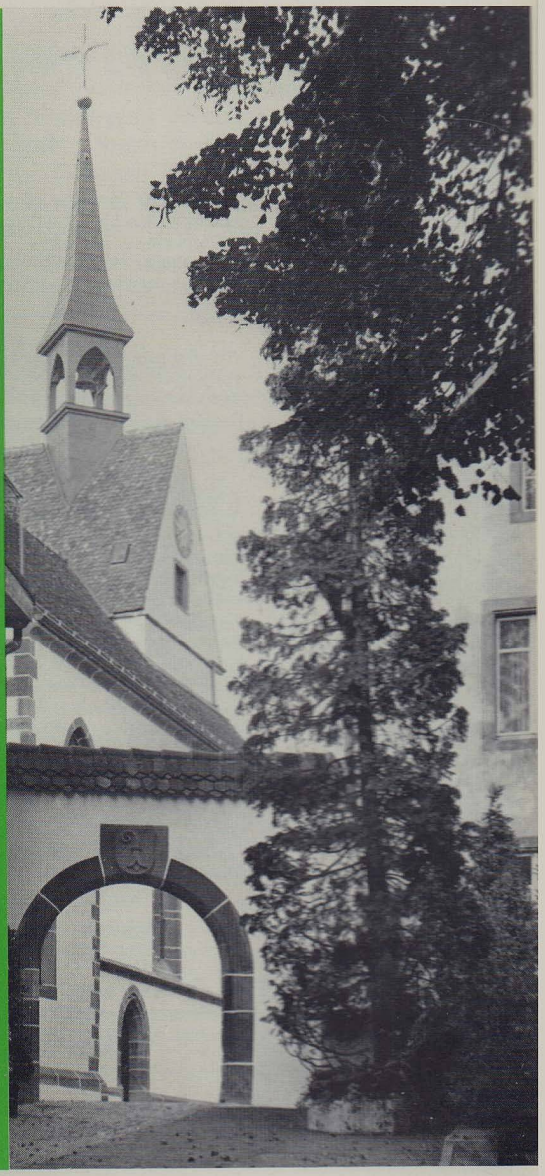
Wer als Mitglied einer Chrischona-Gemeinde oder als Freund des Werkes gerne mehr wissen möchte über dessen Entstehung und Prägung, dem sei dieses Büchlein wärmstens empfohlen.

Buchhandlung Pilgermission
4002 Basel, Postfach, Spalenberg 20, Telefon 061 23 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße 20, Telefon 073 22 31 11

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

105. Jahrgang Nr. 5 Mai '82



Inhalt:

Das persönliche Wort
. . . nicht, daß er sich dienen lasse
Ein Mann, der Gott vertraute
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Berichte aus unserer Arbeit
Christen unter kommunistischer Herrschaft
Das lesenswerte Buch

FERIEN – FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Tödistraße 13, 8610 Uster, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis	
Kinderlager			
10.–20. Juli	Bastellager Orselina (8–14 Jahre)	Fr. 160.–	
17.–24. Juli	Sommerlager am Bachtel (7–11 Jahre)	Fr. 140.–	
20.–31. Juli	Sommerlager Orselina (7–14 Jahre)	Fr. 180.–	
26. Juli–2. Aug.	Kinderlager HK St. Chrischona (8–15 Jahre)	Fr. 120.–	
31. Juli–7. Aug.	Sommerlager am Bachtel (7–11 Jahre)	Fr. 150.–	
Teenagerlager			
10.–24. Juli	Wanderlager Tinizong (12–17 Jahre)	Fr. 240.–	
31. Juli–6. Aug.	Teenagerlager Orselina (12–16 Jahre)	Fr. 130.–	
25. Sept.–5. Okt.	Studienlager Genf (13–16 Jahre)	Fr. 180.–	
2.–10. Oktober	Studienlager Lausanne (13–16 Jahre)	Fr. 160.–	
Jugendlager			
29.–31. Mai	Jugend-Pfingsttreffen Ländli	Fr. 50.–	
14.–18. Juni	Aufbaulager St. Chrischona (ab 15 Jahre)	gratis	
18.–20. Juni	Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona	ca. Fr. 25.–	
10.–17. Juli	Campinglager Locarno	ca. Fr. 120.–	
17.–24. Juli	Segelwoche Clarens (17–30 Jahre)	ca. Fr. 390.–	
17.–31. Juli	Trapperlager Jura (ab 15 Jahre)	Fr. 220.– / 330.–	
24.–30. Juli	Ausbildung zum J+S-Leiter 1, W+G Ghangetwies/Bachtel (ab 18 Jahre)	Fr. 140.–	
24.–31. Juli	Reitlager Turbenthal (18–25 Jahre)	Fr. 200.–	
24.–31. Juli	Kurs für Bergsteigen J+S	Fr. 130.–	
26. Juli–2. Aug.	Heiligungskonferenz St. Chrischona	ab Fr. 150.–	
31. Juli–7. Aug.	Jugendlager Lantsch (16–30 Jahre)	Fr. 130.– / 145.–	
31. Juli–14. Aug.	Bergwanderlager Sedrun (ab 16 Jahre)	Fr. 300.–	
21.–28. August	Emmentaler Wanderwoche	Fr. 220.–	
1.–7. September	Auf- und Abbaulager Rämismühle	gratis	
4.–5. September	Jugendtreffen Rämismühle	Fr. 10.–	
6.–18. September	Quer durch Holland (ab 16 Jahre)	ca. Fr. 280.–	
2.–16. Oktober	Ferien in Spanien (ab 20 Jahre)	ca. Fr. 980.–	
Bibelwochen			
1.–8. Mai	Senioren-Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 220.–	
24. Juli–7. Aug.	Familienferien Meielisalp	Fr. 450.–	Kinder Ermäßigung
26. Juli–2. August	Heiligungskonferenz St. Chrischona	ab ca. Fr. 150.–	
8.–14. August	Kurs für Bergsteigen Oberengadin (ab 21 Jahre)	Fr. 430.–	
6.–18. September	Bibelfreizeit Sestri-Levante	ab ca. Fr. 800.–	
27. Sept.–2. Okt.	Seminar für KA, Sternenberg	ab Fr. 34.–	

Mitarbeiterschulung

Verlangen Sie die Informationen beim Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Tödistraße 13, 8610 Uster (Tel. 01/940 02 22).

DAS PERSÖNLICHE WORT

Auf die Frage nach seinem Ergehen antwortete mir kürzlich ein Freund, Inhaber eines größeren Unternehmens: «Gott segnet auch mit Prügeln.» Nach Jahren der Vollbeschäftigung ist eine «Durststrecke» eingetreten. Rückschläge, Enttäuschungen und Schwierigkeiten liegen «wie große Steinblöcke im Weg». Wie der Mann nun aber auch in dieser Kesselsituation seinen Glauben lebt und nicht einer Katastrophenstimmung verfällt, ist für mich beispielhaft. Er hält an den Zusagen Gottes fest und macht Ernst damit, daß Gott wirklich der Herr über jede Situation ist. Obwohl er in dieser Zerreißprobe im Augenblick nicht weiß, wie es weitergehen soll, verfällt er nicht der Panik. Er vertraut auch in diesen dunklen Stunden seinem Herrn, daß er zu seinen Verheißungen steht. Aus diesem Glauben schöpft er Kraft und Zuversicht und überwindet Lähmung und Verzweiflung.

Durch diese Begegnung bin ich an ein Wort von Martin Buber erinnert worden: «Angenommen und geliebt werden will Gott bis in seine Verborgenheit hinein.» Gott ist kein selbstkonfektionierter Gott, der gutheißen muß, was mir paßt, und verunmöglichen, was mir unbegreiflich ist. Gott thront nicht als abgerundete und von uns beschreibbare Güte über meinem Leben und der Welt. Er ist da im Erklärlichen und Unerklärlichen. Die Frohbotschaft heißt: Gott ist in unsere Wirrnis hineingekommen. Er hat sich uns angeboten. Er nimmt Partei nach unten. Wir dürfen ihn als Vater anrufen, und er hat uns seine Gemeinschaft geschenkt. Er hat uns seine Hirtentreue zugesagt und geht mit uns und unserer Welt durch alles Unvollkommene, Vorläufige und Katastrophale hindurch zu seinem Weltziel. Dieses Ziel wird unter allen Umständen erreicht, weil es von Gott selbst verheißen und verbürgt ist. Alle Führungen im persönlichen Leben haben einen Sinn, auch wenn dieser im Augenblick nicht entschlüsselt werden kann.

Wir wollen uns, die wir vielleicht auch enttäuscht, gedemütigt und einsam vor einem Abgrund stehen, daran erinnern, daß Gott mit der Fülle seiner Verheißungen als gegenwärtige Wirklichkeit da ist. Wir dürfen darauf vertrauen, daß das Wort der Verheißungen als Weggefährte gerade dann zur Stelle ist, wenn wir selbst nicht weiter wissen. Es begegnet uns in kritischen Stunden des Versagens, der Enttäuschung, der Vereinsamung, der Krankheitsnot, der Traurigkeit und wenn wir vom Zweifel umstellt sind. Indem wir Gott in kindlichem Vertrauen unsere Wege anbefehlen und vor ihm «unser Herz ausschütten», werden wir erfahren, daß wir getröstet und getrost unseren Weg weitergehen können — einen Weg, der nicht in Nacht und Nebel enden soll, sondern zur neuen Begegnung und Erfahrung mit Gott führen wird. Der Glaube will bewährt sein in den Widerständen und Schwierigkeiten, die der Alltag uns auferlegt. Gerade aber so wird er zu einem Zeugnis für die verändernde und durchtragende Kraft, das nicht übersehen und überhört werden kann.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

. . . nicht, daß er sich dienen lasse

Matthäus 20, 28

In diesem Text ist – wie in fast allen Worten der Bibel – der «Kontext», d. h. das, was vorher und nachher zu lesen ist, von großer Wichtigkeit.

Wir können nur andeuten. Jesus erzählte das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Die nur eine Stunde gearbeitet hatten, erhielten denselben Lohn wie die, die «des Tages Last und Hitze» getragen hatten. «Bist du neidisch, weil ich so gütig bin?» So werden Letzte die Ersten und Erste die Letzten sein.

Kurz danach lesen wir Jesu dritte Leidensankündigung: «Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem,»

Waren wir – wie seine Jünger – auch schon einmal entsetzt über seine Entschlossenheit: «. . . und Jesus ging vor ihnen her, und sie entsetzten sich» (Mark. 10, 32)?

Mit diesem Ziel vor Augen geht Jesus mit seinen Jüngern nach Jerusalem. Auf diesem Weg spricht ihn Salome (eine Verwandte Marias?), die Mutter der «Donnerssöhne» Jakobus und Johannes, an. Es fällt uns zuerst auf: Jesus hat die Frau des Zebedäus nicht gescholten. Und das andere: Es gibt heute so viel Leistungsdenken, auch in christlichen Kreisen, wie bei den Arbeitern im Weinberg. «Wir haben alles verlassen . . . was wird uns dafür?»

Kurz zuvor hatten die Jünger Jesus gefragt: «Wer ist der Größte im Himmelreich?» Da rief Jesus ein kleines Kind herbei: «. . . es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wer sich selbst erniedrigt wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreich» (Matth. 18, 2–4).

Und in Lukas 22 lesen wir von der gleichen Frage seiner Jünger, und das nach dem Abendmahl.

«Ihr wisset, die Herrscher dieser Welt gebieten unumschränkt; die Diktatoren lassen sich ‹Wohltäter› nennen» (Matth. 20, 25). Auch dies kann Jesus feststellen ohne eine Verurteilung dieses Tatbestandes, ohne Erklärung, ohne Klage.

«Aber», so fährt er fort, «so soll's unter euch nicht sein. Wer unter euch der Erste sein will, sei euer Sklave» (V. 26). Hier gibt Jesus keine philosophischen Erörterungen wie die großen «Lehrer der Menschheit». Er verweist auf sein eigenes Leben.

«Ein Beispiel habe ich euch gegeben»

Es ist von hoher Bedeutung, daß bald nach diesem Gespräch Jesus seinen Jüngern ein «Beispiel» davon gibt, wie er, ihr «Herr und Meister», dies verstanden wissen wollte. Johannes berichtet von der Fußwaschung: Er legte sein Obergewand ab und band sich eine Sklavenschürze um . . . (Joh. 13, 4. 5).

Der Apostel Paulus hat wohl in besonders tiefer Weise die Worte Jesu (sie waren ihm wörtlich erzählt worden) und seine Gedanken «begriffen». So kann er an die Korinther schreiben: «Ich will nicht nur mein Hab und Gut, sogar mein Leben mit Freuden für eure Seelen opfern» (2. Kor. 12, 15).

Das heißt doch: ohne jede Empfindlichkeit (aber auch ohne jeden Stolz), Fußmatte für jeden zu sein. Dies können wir nie aus Liebe zu unseren Mitmenschen. Wenn wir es nicht aus Liebe zu Jesus Christus tun, sind alle unsere Motive falsch. Mit anderen Worten: Es geht um die Zerstörung jeder Neigung, die nicht von Gott ist, und um die Aufgabe aller heimlichen Bindungen. Hier darf kein Selbstmitleid aufkommen. Wir erinnern uns an das, was Paulus in Phil. 2, 5–11 von Jesus Christus schreibt, der sein «Gott-gleich-Sein nicht selbstsüchtig festhalten wollte, der sich entäußerte» – sich zu nichts machte – die Gestalt eines Sklaven annehmend. Jesus gab sein Leben als Lösegeld für alle Sklaven.

In den vierziger Jahren wurden «Lösegelder» für Juden bezahlt. Die SS machte damit noch ein Geschäft. Von dem Lösegeld, mit dem man im Altertum Sklaven loskaufte, spricht Jesus hier (V. 28).

Im Petrusbrief lesen wir (1. Petr. 1, 18): «Denkt daran, nicht mit vergänglichen Dingen, mit Silber und Gold, seid ihr erlöst worden, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.»

Dies war bei Jesus ein lebenslanger Prozeß: Von seiner Geburt an in der muffigen kleinen Höhle, in einem harten Futtertrog liegend – bis hin zu dem qualvollsten Martertod am Kreuz, «mit seinem kostbaren Blut» – seinem Leben – hat er uns von unserem nichtigen – uns nichts bietenden – Leben in dieser Welt freigekauft.

Mit Christus gekreuzigt

Das hat Konsequenzen für unser Leben. Paulus kann an die Galater schreiben: «Ich bin und bleibe mit Christus gekreuzigt» (Gal. 2, 19).

Wir müssen loslassen, alles. Das heißt: Jesus will, daß wir jede eigene Anmaßung aufgeben. Jesus will von uns keine frommen Leistungen. Er will von uns wirkliche und echte Sünde. Nur das kann er von uns abnehmen. Nur indem wir jeden Anspruch auf das Recht aufgeben, von Gott beachtet zu werden, kann er uns auch seine volle und ganze Gerechtigkeit dafür geben. Wir machen dann eine neue Erfahrung mit dem Heiligen Geist (Joh. 16, 13: «Er wird euch in alle Wahrheit leiten»). Er wird uns leiten, daß wir unser Recht auf unser Selbst in jeder Form aufgeben. Er wird uns fragen, ob wir bereit sind, alles, was wir besitzen, aufzugeben, auch unsere Begabungen, Neigungen, um so mit dem Tode Jesu identifiziert zu werden.

Diesem allem geht voraus, daß Gott uns einmal (und immer wieder) die schrecklichen Abgründe unseres eigenen Herzens zeigt, daß er uns durch manche Krisen führen wird, um schließlich mit Paulus bekennen zu können: «Nun lebe ich nicht mehr mit meinem eigenen Ich, sondern Christus lebt in mir» (Gal. 2, 20).

Dr. Theophil Stöckle

Ein Mann, der Gott vertraute

Zum 150. Geburtstag Hudson Taylors

Die Erinnerung an Hudson Taylor soll nicht einen Menschen verherrlichen, sondern unseren großen himmlischen Vater preisen, dem alle Ehre gebührt. Gleichzeitig fragen wir uns: Was hat uns Hudson Taylor heute noch zu sagen? Gibt es geistliche Prinzipien, die sein Leben entscheidend geprägt haben, von denen wir heute noch lernen können? Wir glauben ja! Einige besondere Merkmale, die sein Leben auszeichneten, seien hier angeführt und mit seinen eigenen Worten belegt.

1. Liebe zu den Verlorenen, besonders den Millionen Chinas

Am 21.5.1832 wurde James Hudson Taylor in Barnsley, England, geboren. Nachdem er sich mit 17 Jahren klar zu Jesus Christus bekehrt hatte, folgte bald darauf die Berufung und innere Gewißheit, daß Gott ihn als Missionar in China haben wollte. Ohne sein Medizinstudium zu beenden – was er allerdings in seinem ersten Heimataufenthalt in England nachholte –, reiste Taylor 1853 mit einer englischen Missionsgesellschaft nach Schanghai. Hudson Taylors feste Glaubensüberzeugung, daß er oder eine Missionsgesellschaft keine Schulden machen dürfen, daß die Missionsleitung auf dem Feld sein und daß den Millionen Chinesen im Inland die Gute Nachricht gebracht werden müsse, veranlaßten ihn schließlich, aus jener Mission auszutreten und 1865 die China Inland Mission zu gründen. In seinen Missionsvorträgen während seines ersten Heimataufenthaltes erwähnte er immer wieder: *«Jeden Monat gehen 1 Million Untertanen des chinesischen Kaisers in die Ewigkeit, ohne jemals das Evangelium gehört zu haben. Gott wird uns nicht freisprechen, wenn wir sie verlorengehen lassen.»*

1905 reiste Hudson Taylor zum letzten Mal, wenn auch recht schwach, nach China. Er durfte noch erleben, daß Hunan, die letzte Provinz, sich für die Missionsarbeit geöffnet hatte. Dort wurde er am 3.6.1905 in die Ewigkeit heimgerufen.

2. Ein grenzenloses Vertrauen zu Gott

«Gott allein ist meine Hoffnung, eine andere brauche ich nicht», konnte Taylor immer wieder bezeugen. Auch bekannte er froh mit seinem Freund Georg Müller: *«Gott hat mich niemals enttäuscht.»* Das gilt auch in bezug auf die Mitarbeiter, die er sich von Gott erbat – zeitweise über 1000 Missionare –, oder hinsichtlich der Finanzen zur Versorgung der großen Missionsfamilie. Hierzu gab er klare Richtlinien aus, die heute noch ihre Gültigkeit haben: *«Ich bitte dringend, niemals jemanden um Geld zu bitten, außer Gott im Gebet. Wenn unsere Arbeit zum Betteln wird, stirbt sie.»*

3. Ungebrochenes Verhältnis zur Heiligen Schrift

Es ist ohne Zweifel eines der Geheimnisse im Leben Hudson Taylors, daß er ein ungebrochenes Verhältnis zu Gottes Wort und zu seinen Zusagen hatte. Er konnte im Alter bekennen: *«Ich habe 40 Jahre lang die Heilige Schrift erprobt, und mein Glaube ist heute stärker als vor*

40 Jahren. Alle ihre Verheißungen sind zuverlässig und wahr.» In den kleinen und großen Entscheidungen, in Zeiten äußerster Not, wo weder Reis noch Geld vorhanden waren, in Tagen tiefster persönlicher Trauer und während politischer Unruhen im Lande stützte er sich ganz auf Gottes Verheißungen.

4. **Wissen um die Macht des Gebets**

Hudson Taylor nahm sich viel Zeit zum Studium des Wortes Gottes und zum Gespräch mit seinem himmlischen Vater. Hier waren die täglichen Kraftquellen für sein segensreiches Wirken, aber auch der Ort, wo er Leitung für seinen Dienst und für die vielfältigen Entscheidungen erhielt. Einmal schrieb er: *«Gott ist bereit, uns alles zu geben, was wir nötig haben, wenn wir es nötig haben. Er will gebeten sein.»* Sein kindliches und von völligem Vertrauen zu Gott geprägtes Gebet war immer neu Anlaß für viele seiner Mitarbeiter, noch mehr im Gebet, im Dank, in völliger Hingabe, in der Anbetung und Fürbitte Gemeinschaft mit Gott zu pflegen.

5. **Kraft im Leiden**

Hudson Taylor blieben schwere Wege nicht erspart. Nach zwölfjähriger Ehe starb seine erste Frau Maria in China. Auch zwei der fünf Kinder wurden früh in die Ewigkeit abgerufen. Persönlich ging Taylor oft durch tiefe Täler der Krankheit und Anfechtungen, in denen ihm der Trost des Wortes Gottes so unendlich viel bedeutete. In allem Schweren, das er in den 40 Jahren Geschichte der China Inland Mission von 1865 bis 1905 erlebte, war der Boxeraufstand im Jahre 1900 das einschneidendste Ereignis, als die CIM 58 Missionare und 28 Kinder verlor.

Was er von der Mission schrieb, galt auch für ihn persönlich: *«Gott erweist unserer Mission große Ehre, wenn er ihr Schweres auferlegt.»*

6. **Leben in der Heiligung**

Hudson Taylors Leben und sein früher Dienst in China waren bestimmt von dem tiefen Wunsch nach einem Leben in der Heiligung. Durch Gebet, Fasten, Bibellesen und gute Vorsätze versuchte er lange vergeblich, ein solches Leben der Heiligung zu führen. 1869 machte er dann die für ihn so wichtige Entdeckung, daß wir als Reben am Weinstock, als Glieder am Leib Christi in Jesus ruhen dürfen. Diese neue Erkenntnis gab seinem weiteren Leben und Dienst die Kraft, die sich auch in schwierigsten Krisenzeiten als tragfähig erwies. So konnte er 1869 an seine Schwester schreiben: *«Es kommt nicht darauf an, wohin und in welche Umstände hinein Gott mich sendet. Das überlasse ich seinem Planen, muß er mir doch in der leichtesten Lage seine Gnade schenken, und in der schwierigsten lasse ich mir an seiner Gnade genügen. Wie glücklich bin ich geworden, seit Jesus so durch den Glauben in meinem Herzen wohnt.»*

Wolfgang Merdes

AUS ZEIT UND WELT

Bibel

Bibeltexte jetzt in 1739 Sprachen

Die Zahl der Sprachen, in denen es mindestens einen Teil der Bibel gibt, hat sich im vergangenen Jahr um 29 auf 1739 Sprachen erhöht. Das geht aus der jetzt in Stuttgart veröffentlichten Übersetzungsstatistik des Weltbundes der Bibelgesellschaften für 1981 hervor.

In Moissala (Tschad) und in Somali (Somalia) liegt nach der Weltstatistik der Bibelgesellschaften nun zum ersten Mal die vollständige Bibel vor. Damit erhöht sich die Zahl der Sprachen mit vollständig übersetzten Bibeln auf insgesamt 277. In weiteren 23 Sprachen, vor allem Afrikas, wurde 1981 erstmals das Neue Testament als übersetzt und gedruckt registriert, so daß es nun in insgesamt 518 Sprachen übersetzt worden ist.

Unter den verschiedenen Gebieten stehen Nord- und Südamerika mit 3,7 Millionen Bibeln an der Spitze in der Verbreitung, gefolgt von Afrika. Dort verzeichnete die nigerianische Bibelgesellschaft mit 790 000 Stück die höchste Zahl verteilter Bibeln, während in Asien Südkorea mit über 800 000 Exemplaren die höchste Jahresverbreitung aufwies. idea

Bibelverbreitung in Nicaragua

«Wie nie zuvor werden Bibeln, Neue Testamente, Bibelteile und Auswahltexte bei uns verlangt», berichtet Pfr. Ignacio Hernández, Sekretär der Bibelgesellschaft in Nicaragua. «Zu Tausenden verlassen sie unsere Lagerräume.»

Ursprünglich war geplant, 100 000 umgangssprachliche Neue Testamente in Nicaragua zu verbreiten. Der Vorschlag stammte vom Innenminister des Landes; die Idee wurde aufgenommen von einer Vereinigung christlicher Geschäftsleute, der missionarischen Organisation «World Vision» und dem Weltbund der Bibelgesellschaften. Inzwischen ist die Menge auf 300 000 Neue Testamente erhöht worden. Bibel-Nachrichten

Medien

Aktion «Mehr Evangelium in den Medien» gegründet

Mit dem Aufruf an alle Christen, der Aktion «Mehr Evangelium in den Medien» beizutreten, endete am Abend des 17. März der erste Evangelikale Medienkongreß in Böblingen bei Stuttgart. Die zweitägige Konferenz mit rund 900 Dauerteilnehmern wurde unter dem Motto «Mehr Evangelium in den Medien» von der Konferenz Evangelikaler Publizisten (kep) durchgeführt. Wie es im Aufruf des Kuratoriums der kep heißt, habe die Forderung des Kongreßthemas durch diese Veranstaltung «erneut Nachdruck» gefunden. Viele Teilnehmer hätten ihre Zustimmung und ihre Bereitschaft gezeigt, sich für die Verwirklichung dieses Appells einzusetzen. idea

Jede Woche eine neue Radiostation in den USA

Jede Woche wird in den USA eine neue Radiostation gegründet, jeden Monat eine neue Fernsehstation. Das berichtete der Direktor des amerikanischen Rundfunkverbandes «National Religious Broadcasters», Dr. Ben Armstrong, Morristown (USA), im Seminar «Das Evangelium in ausländischen Medien» am Evangelikalen Medienkongreß. Während vor 30 Jahren den Evangelikalen in den USA kaum Sendezeit zur Verfügung stand, bestreiten sie heute nach Angaben Armstrongs etwa 92 Prozent aller religiösen Programme, die sie selbst finanzieren. idea

Sowjetunion intensiviert Störsender-Einsatz: Jetzt auch gegen Radiomissionen

Seit Jahresbeginn hat die Sowjetunion den Einsatz von Störsendern bei Radiomissionsprogrammen beträchtlich ausgeweitet. Früher richteten sich die Störungen vor allem gegen politische Sendungen; nur vereinzelt, so etwa bei Radio Vatikan, wurden auch christliche Programme gestört. Übereinstimmende Abhör-Beobachtungen von Rundfunkfachleuten zeig-

ten in letzter Zeit, daß immer mehr Beiträge von Radiomissionen durch ein starkes Trägersignal auf gleicher Sendefrequenz überlagert und damit unhörbar gemacht wurden. idea

Überwiegend positive Erfahrungen mit Bibelverfilmung

Überwiegend positive Erfahrungen haben Religionspädagogen und andere Benutzer bisher mit den in deutscher Synchronisation vorliegenden Filmen des «Genesis-Projektes» gemacht. Die israelisch-britische Produktion ist eine wortgetreue Verfilmung der gesamten Bibel, bei der sich Regisseur John Heyman in allen Einzelheiten an seine Vorlage hält: Gedreht wird auf Originalschauplätzen mit jüdischen Darstellern in hebräischer bzw. aramäischer Sprache. In einer Rezension empfahl jetzt der Referent für Hauskreisarbeit im Amt für missionarische Dienste der württembergischen Landeskirche, Oberstudienrat Ortwin Schweitzer, Stuttgart, die Kirche sollte alles dafür tun, daß die Filme «in den Fernsehprogrammen ihren festen Ort bekommen». Darüber hinaus sei das Projekt in kirchlichen Veranstaltungen sowie in der Schule von größter Bedeutung. idea

Jugend

Das Verantwortungsbewußtsein für die Mission wecken

Unter Jugendlichen das Verantwortungsbewußtsein für Mission wecken – das ist das Ziel des Kongresses «Mission 83», der vom 28. Dezember 1982 bis 2. Januar 1983 in Lausanne stattfindet. Zu dem Treffen erwartet der Veranstalter, die «Europäische Missionsvereinigung TEMA» (The European Missionary Association) mit Sitz in Romanel bei Lausanne, etwa 10000 Teilnehmer. Die Tagung soll, so der Direktor von «Mission 83», Eric Gay, «junge Christen mit ihrer Verantwortung in Anbetracht der Situation des Christentums in aller Welt konfrontieren». Bereits 1976 und 1980 fanden ähnliche Konferenzen in Lausanne statt, an denen 2000 bzw. 7000 Jugendliche teilnahmen. idea

Situation der Jugend: Entweder «innere Emigration» oder Aufstand

Die heutige Jugend in Westdeutschland fühlt sich bedrängt von den Zwängen einer übersättigten bürgerlichen Lebensweise, von Leistungsdruck in Schule, Beruf und Gesellschaft und von den Ansprüchen der sexuellen Revolution, die die jungen Menschen in eine Freiheit ohne Bindungen entläßt, in der alles erlaubt ist. Die Konsequenz, die daraus gezogen wird, ist entweder «innere Emigration», oder «wir proben den Aufstand». Diese Ansicht vertrat der neue Bundespfarrer des Deutschen Verbandes der Jugendbünde für Entschiedenes Christentum (EC), Pfarrer Christoffer Pfeiffer, Kassel, in einem Gespräch mit idea. Der 44jährige Theologe der kurhessen-waldeckschen Landeskirche ist Nachfolger von Pfarrer Rolf Woyke, Burbach. Angesichts der Situation der Jugend ist – so Pfeiffer – eine persönliche, vertrauensvolle Zuwendung von Christen zu jungen Menschen notwendig. Dabei wolle der EC die Jugendlichen nicht nur mit dem christlichen Glauben bekannt machen, sondern auch dazu verhelfen, ihn zu gestalten. idea

Keine Anzeichen für die Rückkehr Jugendlicher in die Kirche

Nur noch zwei Prozent der 16- bis 29jährigen Protestanten in der Bundesrepublik Deutschland besuchten 1980 regelmäßig den Gottesdienst. Damit hat nach einer Erhebung des Instituts für Demoskopie in Allensbach der plötzliche Einsatz der Abwendung Jugendlicher von der Kirche vor rund 20 Jahren einen weiteren Höhepunkt erreicht. 1963, als beide Konfessionen noch ein sehr stabiles Bild ihrer Gottesdienstbesucher vorweisen konnten, nahmen von den evangelischen Jugendlichen immerhin noch 11 Prozent fast jeden Sonntag am Gottesdienst teil. Trotz des überwiegend von Jugendlichen bestimmten Hamburger Kirchentags kann das Allensbacher Institut kein Anzeichen für eine Rückkehr der Jugendlichen zur Kirche erkennen. Die Gleichgültigkeit ihr gegenüber nehme eher noch zu. Schweiz. EPD

ST. CHRISCHONA

In den Zusammenkünften unserer Hausgemeinde berichten oft Dienstleute Gottes aus verschiedenen Teilen der Welt von ihren Erfahrungen. Es ist immer wieder eine Glaubensstärkung, vom Wirken Gottes in vielen Ländern Kenntnis zu erhalten.

So hörten wir am 17. März von K. Meyer von den verschiedenen Aufgaben, die durch die *«Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel»* im Heiligen Land erfüllt werden können.

Der Geschäftsführer der *Evangelischen Mission in Oberägypten,* Pfr. E. Troeger, gab am 24. März durch Wort und Bild einen Bericht aus dieser Arbeit. Es wurde uns neu bewußt, wieviel Geduld und persönlicher Einsatz in der Missionsarbeit unter Moslems gefordert werden, wie die Fronten Islam – Evangelium immer härter aufeinanderstoßen und das «Suchen nach Wahrheit» unverkennbar und groß ist.

Zum *Gebetswochenende der Überseeischen Missions-Gemeinschaft* am 27./28. März kamen viele Missionsfreunde von auswärts. W. Merdes, Heimatleiter der ÜMG in Deutschland, sowie Missionsleute, die im Heimaturlaub sind, berichteten aus ihrem Wirkungsbereich im Fernen Osten und nannten viele konkrete Gebetsanliegen.

Im Morgengottesdienst am 28. März war die *Konfirmation* von sieben Kindern, die

Seminaristen bei der Reinigung unserer Kirche, in der neben den Gottesdiensten auch die täglichen Andachten stattfinden.

MITARBEITER-SCHULUNG

A.5.3

Predigtmeditation

Berufen zur Heiligung (1. Thessalonicher 4, 1–8)

«Ihr Brüder, mit Rückblick auf den Unterricht, den ihr seinerzeit durch uns erhalten habt – es ging dabei darum, wie ihr im Alltag leben und Gott gefallen sollt – und der bereits euer Verhalten bestimmt, bitten und ermahnen wir euch im Namen des Herrn Jesus: Geht stets über das Maß des bisher praktisch Erreichten hinaus! Ihr kennt schließlich die Richtlinien, die wir euch im Auftrag des Herrn Jesus gegeben haben» (4, 1–2).

Dem Apostel geht es um die aktuelle *Realisierung* dessen, was an christlichen Überzeugungen gewonnen wurde. Dabei liegt der Akzent auf dem Fortgang und Wachstum, dem praktischen Fortsetzen und *permanenten Überschreiten des bisher an Verwirklichung Erreichten.* Das paulinische Lieblingswort *perisseuein* bezeichnet die stetig sich steigernde Bewegung, mit der der *Glaube in Praxis* übergeht. Denn allein solcher sich praktisch äußernder, *«überfließender» Glaube* ist identifizierbar, ist wirksam und ansteckend. Ein derartiges «über das Maß des bisher praktisch Erreichten Hinausgehen», eine derart reicher werdende Entfaltung von Äußerungen des neuen Lebens geschieht indes – wo es christlich zugeht – nicht willkürlich, diffus und orientierungslos. Paulus nennt als die für alle Christen verbindlichen *Richtdaten:* 1. die Orientierung an dem, *was Gott gefällt,* was ihm entspricht und ihn verherrlicht. Christliches Leben wird sich umso reicher entfalten, je weniger es auf Selbstdarstellung aus ist. 2. Ebenso verbindlich ist die stete Rückorientierung an den *parangelliai,* den *gegebenen Geboten und Weisungen Gottes.* Diese seinerzeit im Glauben gewonnenen Maßstäbe und Richtlinien werden nicht mehr diskutiert und stets von neuem in Frage gestellt; hinter sie wird nicht mehr zurückgegangen. *Das christliche Leben steht nicht im Widerspruch zu den Grundgeboten Gottes; es erfüllt und überbietet sie vielmehr.*

«Denn: Der Wille Gottes zielt auf eure Heiligung» (4, 3a).

Heiligung! Dies ist der unablässig notwendige Leit- und Korrekturgesichtspunkt für alles in Bewegung befindliche christliche Leben. Das Kriterium der Heiligung dient sowohl der *Justierung* als auch der Feinsteuerung *und Vorwärtsorientierung* christlichen Handelns. Heiligung beschreibt den Richtungssinn der Glaubenspraxis in dreifachem Sinn: 1. Geklärt wird die Frage der *Herrschaft:* Wer sich auf den Weg der Heiligung begibt, *gehört Gott,* nicht länger sich

selbst (vgl. 1. Kor. 6, 19f.). 2. Geklärt wird die Frage des *Programms:* Wer sich auf den Weg der Heiligung begibt, *steht Gott zum Dienst zur Verfügung,* ist bereit zur Annahme von gottgegebenen Aufträgen und zur Ausführung des Willens Gottes (Röm. 6, 19). 3. Geklärt wird die Frage der eigenen *Identität:* Wer sich auf den Weg der Heiligung begibt, wird in seinem Verhalten schrittweise Gott ähnlich (vgl. 3. Mose 19, 2; 1. Petr. 1, 16), er wird geformt zur Verähnlichung mit Christus (vgl. Kol. 1, 28; Gal. 4, 19). – Aus diesen drei Gesichtspunkten sind alle praktisch-ethischen Entscheidungen zu gewinnen.

Heiligung bedeutet die totale Bereitstellung und Verfügbarkeit für die Werke und Zwecke Gottes. Darin steckt beides: nüchterne Sachlichkeit und glühende Leidenschaft. Heiligung hält die Frage der *Hingabe unseres Lebens an Gott* stets lebendig.

Dementsprechend umfaßt Heiligung konkret ständig *eine positive und eine negative Seite:* Für die *Hingabe an Gott* ist die entschlossene, ganze *Abwendung* von allen eigenwilligen und eigenmächtigen Lebenskonzepten unumgänglich. *Heiligung bedeutet, den Willen Gottes so ernst nehmen, daß man mit seinem ganzen Leben in ihn einwilligt.»*

«Das bedeutet: Ihr müßt euch von Unzucht fernhalten!» (4, 3b).

Demnach steht am Anfang die radikale Beendigung des mißbräuchlich-autonomen Umgangs mit dem Körper. *Heiligung des Lebens offenbart sich in der Heiligung des Leibes.* Denn *der Leib ist das prominente Werkzeug, das* allem falschen, unreinen, lebensschädigenden Mißbrauch entzogen und definitiv *Gott zur Verfügung gestellt werden muß* (Röm. 6, 12ff.!). Der brennendste Geist, der erleuchtetste Verstand und das willigste Herz nützen offenbar wenig, wenn der *Leib als die Exekutive des Menschen* dadurch blockiert ist, daß er beständig noch ganz anderen Bestimmungen als der von Gott gesetzten dient. Heiligung bedeutet somit eine neue, praktische Einstellung zum menschlichen Körper, einen neuen, sorgfältigen Umgang mit ihm, seine Respektierung als *Instrument zum gezielten Einsatz im Dienst der Herrschaft Gottes.* Deshalb ist *porneia,* die Unzucht, ein Frontalangriff auf den im Menschen wohnenden Gott, ist Raub an seiner Ehre, ja bedeutet, Gott sein Werkzeug aus der Hand zu winden.

«Jeder von euch soll seinen eigenen Leib heilig und in Ehren halten (andere Übersetzungsmöglichkeit: **Jeder von euch soll seine eigene Frau auf heilige und ehrbare Weise gewinnen): nicht von Begehrlichkeit getrieben wie die Heiden, die Gott nicht kennen!»** (4, 4–5).

Die neue Einstellung zum (eigenen) Körper hat also *sexualethische Konsequenzen.* Es geht darum, den eigenen Leib und den des anderen heilig zu halten, integer für Gott, einsatzbereit für Gottes Ziele. Dies schließt nicht nur von vornherein jedes Sich-Vergreifen an *fremden* Frauen aus, sondern begründet überhaupt ein grundsätzlich neues Verhältnis zur Ehe und zur *eigenen* Frau. *Die Ehe* in Planung und Gestaltung ist durchaus *kein eigengesetzliches Feld,* auf dem das eigene Gutdünken herrscht und sich die *epithymiai,* die selbstbezogenen Leidenschaften ungehindert ausleben können. Vielmehr soll auch die Ehe in Planung, vorbereitender Anbahnung und konkreter Ausgestaltung bestimmt sein von den Kriterien der *Verfügbarkeit für Gott* (=Heiligung) und der *Achtung vor der Bestimmung des anderen* (=Ehrerbietung). Hier wächst dann eine *neue Disziplin,* die nicht aus einer anonymen Übereinkunft, sondern *aus*

der Liebe zu Gott und dem Nächsten gespeist wird, aus dem Wissen um die beanspruchende *Autorität Gottes* und die unter Gottes schützender Bestimmung stehende *Einmaligkeit und Würde des Nächsten.* Gerade hier, auf dem (Vor-) Feld der Ehe, entscheidet sich also, ob einer Gott als *Gott* kennt und ernst nimmt oder nicht. Demgegenüber wird eine Leidenschaft, welche ungebremst Grenzen überfährt und vorrangig den eigenen Genuß sucht, letztlich eben auch dem so begehrten Nächsten nicht gerecht. Sie macht blind für die Andersartigkeit und Einzigartigkeit des anderen und wird deshalb nicht nur Gott, sondern auch jenen anderen nicht wirklich «erkennen». *Heiligung nun meint jene Disziplin, die aus der Liebe zu Gott, der Hingabe an ihn und aus der Leidenschaft für Gottes Ziele geboren wird.*

Ob man dann *skeuos* (wörtl.: Gefäß, Werkzeug) auf den eigenen Körper oder auf das eigene Eheleben deutet, macht letztlich keinen Unterschied mehr. Denn: «Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst» (Eph. 5, 28). Demgemäß gilt auch: Wer seine Frau heilig hält, der heiligt sich selbst. Sowohl im Leben des einzelnen wie in der Ehe geht es darum, *«in rechter Weise und ungehindert zu jeder Zeit dem Herrn dienen» zu können!* (1. Kor. 7, 35) Exakt dies *bedeutet Heiligung im Vollzug.*

«Keiner darf sich an dem vergreifen, was seinem Bruder gehört, und ihn in geschäftlichen Belangen übervorteilen. Denn — und das haben wir euch bereits früher erklärt und eingeschärft! — der Herr ist ein Rächer im Blick auf all diese Dinge» (4, 6).

Die praktische Heiligung des Lebens betrifft nun neben dem neuen Verhältnis zur *Leiblichkeit* auch das neue Verhältnis zu den *materiellen Dingen.* Beide sind ja schnell Gegenstand tiefsitzender, auf rücksichtslose Aneignung ausgehender *Begehrlichkeit* des Menschen, welche bereits vom 9. und 10. Gebot des Dekalogs scharf ins Auge gefaßt wird. Beide, der Leib und die materiellen Güter, stehen für den Christen unter der Herrschaft Gottes und sind deshalb der Selbstaneignung und -verfügung entnommen. Von hier aus werden *das eigenwillige Ausleben sexueller Leidenschaft und die Habgier* als im tiefsten *verschwisterte Verfehlungen* erkannt. Beide bedeuten im Grunde ein «Überschreiten» von Grenzen, ein Sich-Vergreifen und Übervorteilen; beide sind Ausdruck derselben ungebrochenen Selbstsucht, Begehrlichkeit und Selbstherrschaft des Menschen.

Was indes bei der Bekehrung (1, 9), der Absage an den eigenmächtigen Lebensstil und bei der Hinwendung zu Gott und seiner Barmherzigkeit geklärt wurde (ja nicht zuletzt durch die Verkündigung des Evangeliums, die im Gewissen die falschen Götter entlarvte), das soll jetzt nicht erneut in Frage gestellt, darf nicht wieder ins private Ermessen oder ins Vergessen zurückgeholt werden.

Leib (Geschlechtlichkeit) und Geld (materielle Güter): Einerseits sind das die ständigen Einfallstore für die destabilisierenden, zerstreuenden, zu geistlicher Wirkungslosigkeit ablenkenden Mächte; andererseits jedoch *sind beide dem Menschen anvertraut zur Haushalterschaft.* Leib und Gut müssen immerzu eingesetzt und gebraucht werden. Sie können und sollen *positiv wirksam im Dienst Gottes zur Lebenserhaltung des Nächsten* zum Zuge kommen. *Im Umgang mit den Gaben der Schöpfung kann man demnach erkennen, wie ernst es ein Mensch mit der Heiligung, dem gehorsamen Verfügbarsein für Gott, nimmt.* Wer demgegenüber sich an seinem Nächsten vergreift, der vergreift sich am Eigentum Gottes, der bekommt es mit Gott selbst zu tun, und zwar mit

Gott nun als dem *ekdikos kyrios,* dem Richter und Rächer aller anmaßenden Zugriffe auf das Leben des anderen. Unheilig und heillos lebt der, der Gott entzieht, was Gott gehört.

«Gott hat uns ja nicht zur Unreinheit, sondern zur Heiligung berufen» (4, 7).

Gott hat uns zur Heiligung berufen! Von dieser Feststellung fällt noch ein besonderes Licht auf das Besprochene. Heiligung hat es durchaus nicht nur mit einem allgemeinen, überpersönlich geltenden Willen Gottes zu tun, auch nicht allein mit einer Reihe zeitloser ethischer Maßstäbe. Der Auftrag zur Heiligung hängt vielmehr von Anfang an am persönlichen, individuell ausgerichteten Verhalten Gottes zum Menschen. Heiligung ist begründet in Gottes persönlicher, unverwechselbarer *Berufung* für uns. *Dementsprechend bedeutet Heiligung christlich* nicht vor allem Erfüllung einer moralischen Norm, sondern primär *die Erfüllung unserer gottgegebenen Bestimmung.* Die Abwendung vom eigenen, undurchsichtigen, unsauberen Verhalten und der Auszug aus den daraus erwachsenen unklaren Verhältnissen erfolgt nicht aus «Weltflucht», vielmehr aus der gehorsamen Hinwendung zum rufenden Gott sowie der von Gott zugesprochenen Berufung und Aufgabe. *Heiligung erwächst letztlich allein aus der Wahrnehmung unserer Bestimmung vor Gott.* Wo dieser Zielhorizont schwindet, da erlischt auch die Leidenschaft der Hingabe an Gott, da wird man Sünde nicht mehr lange Sünde nennen (und sie wohl gar nicht mehr als solche erkennen), da beginnt man heimlich wieder für sich selbst zu leben, da werden alte, totgeglaubte Leidenschaften erneut verhängnisvoll mächtig und ersticken mit der Liebesfähigkeit auch den Glauben.

Allein die hörende Besinnung auf unsere von Gott nicht widerrufene Berufung, allein die Hinwendung zum heilenden und heiligenden Gott wird das Leben klären, die Glut der Liebe zu Gott wieder entfachen, das Leben erneut geschmeidig und verfügbar werden lassen für Gottes Pläne. Der beständige Blick auf Gottes Reich und Gerechtigkeit reinigt unser Denken und Tun von allen falschen Prioritäten und Inhalten. *Heiligung unseres gesamten Lebens ist die allein angemessene Antwort darauf, daß Gott mit uns geredet und uns durch seine Berufung geheiligt hat.*

«Wer das ignoriert, der mißachtet damit nicht Menschen, sondern Gott, der doch seinen heiligen Geist in euer Leben hineingibt» (4, 8).

Wer seine Heiligung vernachlässigt, der ignoriert seine Berufung und damit Gott, der seinem Leben Bestimmung und Auftrag gegeben hat; der schätzt bald auch das gering, was Gott generell geredet hat, der setzt sich wohl auch über Gottes elementare Gebote hinweg und wird dabei schließlich auch seinen Nächsten lässig ignorieren. Wer aber den Anspruch Gottes für sich ablehnt, der erfährt auch nicht Gottes heilende Gegenwart und Kraft. Je mehr sich einer indes seiner göttlichen Berufung öffnet und sich aufmacht, sie zu erreichen, umso tiefer erfährt er *Gott als Vollbringer seiner Heiligung.* Aufgrund der *Gabe des Heiligen Geistes* bleibt dem Christen die Orientierung und Norm seines Lebens nicht mehr nur äußerlich. *Der Geist Gottes ist der wirksame Ratgeber, Beistand und Realisator auf dem Weg der Nachfolge im Dienst Gottes.* Sich auf die Gabe dieses Geistes zu besinnen, hat stetsfort die *Erneuerung und Wirksamkeit* eines Lebens zur Folge, das nicht mehr uns selbst, sondern Gott gehört und darum für ihn lebt.

Reinhard E. Frische

von Seminarlehrer H. Bühler die biblische Unterweisung erhalten hatten.
Die Mitglieder des Komitees kamen am 30. März mit dem Lehrerkollegium, den Senioren und Bezirksvorstehern zu einer Tagessitzung zusammen. Es wurde über die *Versetzungen im Gemeinschaftswerk* und über die zukünftigen *Einsatzorte der Seminaristen in der Einsegnungsklasse* entschieden. Am Abend gab Erika Hanser in der *Missionsgebetsstunde* einen Einblick in ihre Missionsarbeit auf den Philippinen. Wie Gott auf solche Opferbereitschaft und Verzichtleistung antwortet und Raum schafft für Quellaufbrüche seiner Kraft, ist uns durch den Bericht wieder besonders bewußt geworden.

Im Gedenken an den *200. Geburtstag von Christian Friedrich Spittler* stellte uns Insp. K. Haag im Hausgemeindeabend am 31. März das Leben und Wirken des Gründers unseres Werkes vor Augen. Das Lebensbild dieses «Handlangers Gottes» gibt auch heute noch viele Impulse zum freudigen Glaubenswagnis und zeigt, wie die erfahrene Gnade zum Dienst für Gott verpflichtet und die Retterliebe erfinderisch macht.

Am 2. April reisten die Seminaristen und Bibelschülerinnen in die Osterferien. Im Anschluß daran nehmen sie zusammen mit den Lehrern an *missionarischen Einsätzen* in fünf Orten in der Schweiz teil. Wir bitten, daß in enger Arbeitsgemeinschaft mit den Gemeinden die Verantwortung zur Weltsendung erkannt wird und sich Menschen durch die Ausrichtung der Evangeliumsbotschaft für die Gottesherrschaft gewinnen lassen.

Für das neue Unterrichtsjahr sind für das Seminar und die Bibelschule *120 Meldungen* eingegangen. Wir freuen uns, daß Gott die Bitte um «Arbeiter in die Ernte» erhört hat, und wir bitten nun auch um Klarheit für die Aufnahmeentscheidungen.

E. S.

Insp. P. Graf im Reisedienst der Karmelmission

Ende April scheidet Insp. P. Graf aus der Mitarbeit unseres Werkes aus. Er zieht mit seiner Familie nach Schorndorf um und übernimmt die Aufgabe eines Reisesekretärs der Evang. Karmelmission.

P. Graf wurde nach seiner Ausbildung auf St. Chrischona zusammen mit seiner Frau die Leitung unseres Ferienheims Meielisalp am Thunersee übertragen, bevor er als Inspektor unseres Diakonissenwerkes nach St. Chrischona berufen wurde. Neben den Leitungsaufgaben im Mutterhaus erteilte er auch Unterricht im Seminar, in der Bibelschule und in der Kurz-Bibelschule.

Wir danken Insp. Graf sehr herzlich für seinen großen Einsatz und alle Mitarbeit in unserem Werk während vieler Jahre. Wir freuen uns über die weitere Verbundenheit mit ihm und begleiten ihn in der Fürbitte in die neue Aufgabe in der Karmelmission, mit der unser Werk seit ihrer Gründung enge Kontakte hat. Wir wünschen ihm und seiner Familie Gottes reichen Segen.

BERICHTE AUS UNSERER ARBEIT

Lugano – ein Zipfel vom Paradies!

Machen wir mit dieser Aussage zu große Worte? Oder sind wir einem Trugbild erlegen? – Wir möchten Sie mit hineinnehmen in die Vielfalt dieser reizvollen Gegend, in eine andere Sprache, Kultur und Mentalität.

Lugano liegt im Barock-Tessin (Sottoceneri), der durch den Monte Ceneri vom Granit-Tessin getrennt wird. Es ist nicht nur die Wirtschaftsmetropole und größte Stadt des Kantons, sondern heute auch die Wiege des Tessiner Fremdenverkehrs. *Lugano – das niedliche Kleinbild Neapels!* Eingebettet in die Bucht am See, ist es sanft umgeben von vielen Hügeln.

Lugano – eine moderne Stadt, drittgrößter Finanzumschlagplatz unseres Landes, die Bevölkerung vorwiegend italienischer Sprache und katholischer Glaubenszugehörigkeit.

Lugano – ein modernes Missionsland, wo viele Menschen ein «Neues» suchen, sei es im Klima, Dolce Vita usw.

Lieber Leser, ein wenig von unserem «Paradieszipfel» steht Ihnen vor Augen. Wir möchten Ihren Blick jedoch in eine weit schönere Dimension lenken: Mitten in dieser Welt des Ferienzaubers, des pulsierenden Stadtlebens und aller Andersartigkeit hat Gott Türen geöffnet und hält sie immer noch offen für unsere *Stadtmissionsarbeit.* Wir haben den Auftrag, in die Atmosphäre dieses «verlorenen Paradieses» Reich Gottes zu verkünden. 3½ Jahre liegen zurück – eine Zeit des Anfangs und Werdens, bewegt von Kampf und Niederlage, Freude und Ermutigung. Unser Versammlungsort ist seit Beginn der Arbeit das Hotel Pestalozzi mitten im Zentrum. Noch sehen wir den Vorteil dieser «Kanzel in der Öffentlichkeit». Andererseits werden wir durch rege Vermietung der Säle eingeengt, was die wachsende Gemeinde-Struktur hindert. Raumfragen sind für uns also aktuell. Wir sind zur Glaubens-Investition in die großartigen Möglichkeiten Gottes herausgefordert. Gemeindebau ist immer Kampfgeschehen, deshalb bedeuten uns kleine Schritte vorwärts stets großes Erleben mit Jesus. Gottes Widersacher will oft das werdende Gemeindeleben erstikken. Aber daß wir den Sieg von Golgatha und Ostern auf unserer Seite haben, erlebten wir anläßlich unserer Evangelisation im Januar. Menschen sind dem Ruf in die verbindliche Nachfolge Jesu gefolgt. Ein frohes und lebendiges Miteinander ist in unserem Gemeindekern geworden. Die Hauskreise sind gewachsen, und auch in der Kinderstunde gab es neues Leben. Ein kleiner Sproß der Jugendarbeit entwickelt sich in der Region Mendrisio/Chiasso.

Ja, wir haben viel Grund zum Danken. Gott traut uns viel zu, doch ohne ihn können wir nichts tun. Die Arbeit hier in unserer südlichen Landesecke ist groß und wichtig. Wir wissen und erfahren, wie Sie, liebe Leser, gewiß auch mit uns «bauen», was uns froh und mutig macht. Herzlich danken wir für Ihr Gebet und alle Anteilnahme.

Lugano – ein Paradieszipfel? Bestimmt! Aber nicht nur der prächtigen Landschaft

wegen, sondern weil im Paradiesgarten damals schon das Zertreten aller Feindschaft proklamiert wurde.

Die Einmaligkeit der Erlösung in Jesus Christus und die wahre Schönheit seiner Person rufen uns, ihm hier zu dienen und sein Reich zu verkündigen.

Peter und Edith Wagen

Herausforderung Waldenburgertal!

Unsere Chrischona-Gemeinde in Oberdorf BL wird am 9. Mai 1982 ein Jahr alt! Die Wurzeln der Gemeindeaufbauarbeit gehen allerdings weiter zurück. Während vielen Jahren wurde im Waldenburgertal von Ziefen aus treu die «Außenpostenarbeit» erfüllt, bis ein langersehnter Wunsch der Gläubigen hier im Tal nun in Erfüllung gegangen ist: eine eigene Gemeinde mit einem Seelsorger.

Herausforderung Waldenburgertal: Unser Einzugsgebiet umfaßt acht politische Gemeinden mit ca. 10000 Einwohnern. Wir haben diese Herausforderung angenommen.

Missionarische Gemeindeaufbauarbeit ist eine Arbeit der kleinen Schritte. So feiern wir unseren Gottesdienst noch nicht in eigenen Räumlichkeiten, aber trotzdem mit uneingeschränkter Freude im Handarbeitszimmer des Schulhauses. Die meisten der durchschnittlich dreißig Gottesdienstbesucher nehmen verbindlich am Gemeindeleben teil. Mit Dankbarkeit und Freude können wir in unserer «großen Familie» immer wieder neue Menschen kennenlernen.

Noch oft muß improvisiert werden, wie das bei einer so jungen Gemeinde häufiger der Fall ist als bei einer organisatorisch schon festgefügten. So konnten wir das Wohnzimmer, in dem wir die Bibelstunden und einmal im Monat die Frauenstunden hielten, infolge Wegzugs der Besitzerin seit der Jahreswende nicht mehr benützen. Als Übergangslösung fand sich recht schnell ein neuer Ort, der aber bald zu klein wurde. Doch der Herr ist mit uns! Eine andere, größere Wohnstube fand sich für die Bibelstunden. Die Frauenstunden verlegten wir in den Saal eines Restaurants. Damit machten wir gute Erfahrungen. Es bewirkt eine Öffnung nach außen, die wir evangelistisch ausnützen.

Durch die Jugendevangelisation, die wir im Herbst letzten Jahres im Chrischona-Zelt hier im Tal hatten, sind ein paar junge Leute zu unserer Gruppe gestoßen. Als kleine Schar haben wir mit der Teestubenarbeit unter sozialen Randgruppen begonnen.

Wenn wir nun nach bald einem Jahr Chrischona-Gemeinde Oberdorf Bilanz ziehen, dann haben wir viel Grund zur Dankbarkeit, und wir staunen, wie Gottes Kraft in den Schwachen mächtig ist. Beten Sie bitte weiter für uns «an der Front»! Der Herr erhört Gebete zu seiner Zeit – das ist die Erfahrung dieses Jahres.

Walter Hürzeler

MISSION

Christen unter kommunistischer Herrschaft

Der Missionsbund «Licht im Osten» ist vor mehr als 60 Jahren gegründet worden und hat sich die Aufgabe gestellt, den Christen in den kommunistisch regierten Ländern Europas und in Asiatisch-Rußland bei der Ausübung ihres Glaubens sowie ihres missionarischen Dienstes behilflich zu sein. Missionare und Evangelisten können aus dem Westen nicht dorthin geschickt werden; dagegen werden von uns Bibeln, Konkordanzen und gute christliche Literatur in verschiedenen osteuropäischen Sprachen herausgegeben und verbreitet. In beschränktem Maße dürfen Bibeln offiziell in einige kommunistische Staaten eingeführt werden. Allerdings sind die Mengen klein, während die Nachfrage sehr groß ist.

In Polen bilden die evangelischen Christen, verglichen mit der römisch-katholischen Kirche, nur eine kleine Minderheit. Bisher standen den Evangelischen genügend Bibeln zur Verfügung. Nun ist aber in der katholischen Kirche in den letzten Jahren eine Erweckung im Gange (Oasis-Bewegung), in der die Bibel eine zentrale Stellung einnimmt. Dadurch macht sich eine erhebliche Nachfrage nach der Heiligen Schrift bemerkbar, was Lieferprobleme verursacht.

Dankbar sind wir für Briefe, die uns bestätigen, daß bis in die entferntesten Gegenden Rußlands Bibeln und christliche Literatur gelangen. Nach mehr als 60 Jahren ist es der kommunistischen Regierung nicht gelungen, das Christentum auszurotten, obwohl ihr sämtliche Propaganda-Mittel zur Verfügung stehen. Ja, es kommen Nachrichten zu uns in den Westen, die zeigen, daß das religiöse Interesse unter der Bevölkerung eher zunimmt. So haben wir von einer Versammlung in Kirgisien erfahren, daß letztes Jahr an zwei Tauffesten 50 Täuflinge in die Gemeinde aufgenommen werden konnten.

Ein älterer Christ in Rumänien, der die Kirchengeschichte gut kennt, hat kürzlich bemerkt, daß dieses Land in den vergangenen Jahrhunderten noch nie eine solche Erwekkungsbewegung erlebt hat wie in den letzten Jahren. Sogar in der orthodoxen Kirche Rumäniens ist ein Aufbruch im Gange.

Den missionarischen Radiobotschaften, die im Westen von verschiedenen Sendern ausgestrahlt werden, sind keine Grenzen gesetzt, und sie erreichen unzählige Hörer in den kommunistischen Ländern. Zahlreiche Hörerbriefe bestätigen, daß Leute durch solche Botschaften zum Glauben kommen. Ein Brief, der kürzlich aus der Tschechoslowakei eingetroffen ist, spricht dafür: «Sie können sich nicht vorstellen, was mir Ihre Radiobotschaften bedeuten. Dadurch lernte ich Dinge kennen, die mir vorher völlig unbekannt waren. Ich habe Ihre Sendestation durch Zufall gefunden. Ich muß gestehen, daß mein Leben durch den Herrn ganz anders geworden ist, denn er, der alles sieht und alles kennt, führt mich.»

Leider ist aber in den letzten Monaten, vielleicht aufgrund dieser Erweckungsbewegung, eine überaus starke Bedrängung und Verfolgung der Christen in den kommunistischen Staaten feststellbar. So sind in Rußland mehr als 100 Angehörige der nicht registrierten Evangeliumschristen-Baptisten in Untersuchungshaft oder in Gefangenschaft. Ständig hören wir von weiteren Verhaftungen in diesem Lande. Auch in Rumänien wird mit unglaublicher Härte gegen die Christen vorgegangen, und einige sind zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt worden. Aber trotz dieser Verfolgungen üben die Christen unbeirrt ihren Auftrag weiter aus. Vor einigen Jahren hat einer unserer Freunde in Rußland die Meinung geäußert, daß die Christen lebendiger sind und mutiger ihren missionarischen Auftrag ausüben, je größer der Druck der Behörden auf die Gemeinde ist.

Die gefolterten und bedrängten Christen wünschen nicht, daß wir ihre Leiden im Westen zum Anlaß von sensationellen Berichten machen; aber sie sind dankbar für unsere Fürbitte. Neben dem missionarischen Auftrag unseres Missionsbundes «Licht im Osten» ist es uns ein Anliegen, hier im Westen in objektiver Weise über das Wirken Gottes in den Ostländern zu berichten.

Dr. Peter Haefelfinger
Schweiz. Missionsbund «Licht im Osten»

DAS LESENSWERTE BUCH

Jerry und Mary White

Mit Freuden dabei

Brunnen-Verlag Gießen und Basel 1980, 128 Seiten

Dr. Jerry White brachte bei der US-Luftwaffe eine 13jährige erfolgreiche Laufbahn hinter sich, zuletzt als Dozent. Nun arbeitet er hauptamtlich bei den «Navigatoren». Er und seine Frau wollen dem Leser helfen, eine gute Einstellung zu den Aufgaben in Beruf, Familie und Gemeinde zu gewinnen. Er geht von dem aus, was die Bibel über die Arbeit sagt. Dann zeigt er, wie man zu Schwierigkeiten im Beruf eine positive Einstellung bekommt oder sie überwindet. Besonderen Wert legt er auf die Ziele, die Gott mit unserem Leben hat und die wir einplanen sollen. Das nächste Kapitel spricht über gesunden und ungesunden Ehrgeiz, die Erfolgsleiter emporzuklimmen. Auch die Probleme von Arbeitslosigkeit und Stellenwechsel kommen zur Sprache. Der Hauptteil schließt mit der Frage nach dem hauptamtlichen Dienst im Reich Gottes. Im Anhang werden Probleme besonderer Berufsgruppen angesprochen (Arbeiter, Angestellter, Unternehmer, Hausfrau, berufstätige Hausfrau). Das Buch enthält unerhört viel praktische Lebenshilfe, illustriert mit Beispielen aus eigener Erfahrung. Jedes Kapitel schließt mit Fragen, die helfen sollen, den Abschnitt zu verarbeiten. Diese können auch dazu dienen, in Gruppen einen Einstieg zur Diskussion zu finden.

M. L.

Werner Stoy

Umkehr – die letzte Chance

Brunnen-Verlag Gießen und Basel 1981, 80 Seiten

Der durch mehrere Veröffentlichungen bekannte Vorsitzende des Deutschen EC-Verbandes stellt uns vor eine unbequeme Tatsache: die Notwendigkeit der Umkehr. Einziger Ausweg angesichts der militärischen, ökologischen und wirtschaftlichen Bedrohung unseres Lebens bleibt für den Verfasser die Umkehr zu Gott. Ohne die Verbindung zu Gott und ohne Ausrichtung auf sein Wort werde das christliche Abendland zu einem untergehenden Abendland. Anhand der Gebote zeigt er die um sich greifende Bagatellisierung der Sünde auf. – In einer gründlichen Bibelstudie stellt Stoy danach klar, was Umkehr nach der Bibel bedeutet. In einem weiteren Abschnitt werden wir als Christen zur Buße gerufen, die Beichte und Besserung einschließt. Schließlich weist er die Bedeutung der Buße für die missionarische Arbeit auf: Die Buße der Gemeinde macht Bahn für Gottes Handeln, und die Bußpredigt gibt den Bekehrungen Tiefgang. Ein zeitgemäßes und biblisch begründetes Buch, ein dringlicher prophetischer Weckruf.

M. L.

Heinz Böhm

Des Glaubens liebstes Kind?

Brendow-Verlag Moers 1981, 80 Seiten

Die Frage nach den Wundern in der Bibel verstummt nicht, seitdem Theologen vor 250 Jahren begannen, die Bibel mit dem Verstand zu ergründen. Jede Generation hat ihre eigenen Anfechtungen: Am Anfang des Jahrhunderts war es der Liberalismus, in der Mitte die Bultmann-Schule, die die Gemeinde verunsicherte und z. T. bis heute fortwirkt. Der Verfasser führt in die Fragestellungen sachkundig, aber nicht zu kompliziert ein. Von drei Seiten geht er der Wunderkritik zu Leibe. Eigentlich stellt sich der Wunderfrage die Gottesfrage, wie Adolf Schlatter es formulierte. Glauben wir an den allmächtigen Gott, dem alles zur Verfügung steht? Ist Jesus wirklich Gottes Sohn? Zum anderen ist das naturwissenschaftliche Weltbild heute offen für die Denkmöglichkeit des Wunders. Die Wissenschaft überschreitet ihre Grenze, wenn sie meint, es könne keine Wunder geben. Zum dritten: Der Historiker (Hugo Staudinger) ist erstaunt über die angeblich historischen Urteile von Theologen, die Wunder ablehnen. Fazit: Die Frage nach dem Wunder kann nicht «wissenschaftlich» beantwortet werden, sondern nur aus dem Glauben an Gott. Ein Buch für Leute, die das Nachdenken nicht scheuen und begründete Antworten suchen.

M. L.

TERMINE

GEBETSECKE

10.–13. Mai:	Tage der Guten Nachricht, Tägerwilen
2.–13. Juni:	Chrischonazelt Schlatt TG (E. Panzer und K. Voegelin)
16.–20. Juni:	Evangelisation Lausanne (J. Trauernicht)

2. Mai:	**Tag der Diakonie mit Schwesterneinsegnung** 10.00 Uhr: Predigt und Abendmahl 14.00 Uhr: Einsegnungsfeier
23. Mai:	**Aussendungsfeier Bibelschülerinnen** 10.00 Uhr: Predigt 14.30 Uhr: Aussendungsfeier
5.–12. Juni:	**Bibelkurs ehemaliger Bibelschülerinnen**
18.–20. Juni:	**Schweiz. Jugendtagung**
4. Juli:	**Brüdereinsegnung** 10.00 Uhr: Einsegnungsfeier und Abendmahl Festpredigt: Pfr. K. Heimbucher, Nürnberg 14.30 Uhr: Ansprachen und Zeugnisse
5.–8. Juli:	**Evangelistenkonferenz** Pfr. Dr. H. Bräumer, Celle, spricht über: 1. «Einer trage des andern Last» (Gal. 5, 25 – 6, 10) 2. «Die Selbstverwirklichung und die Bestimmung des Menschen» (1. Mose 6, 1–4)
26. Juli – 2. August	**Heiligungskonferenz** (siehe Inserat)
22. August:	**Familientag**
6.–24. September:	**1. Herbst-Studienreise nach Israel**
4.–22. Oktober:	**2. Herbst-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 500.– im Opferstock Muttenz; Fr. 200.– im Opferkasten Schmiedrued-Löhren; Fr. 500.– aus Remigen; Fr. 1000.– im Opferstock Winterthur; Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona. Für die Pensionskasse Fr. 20.– aus Thalwil. Für die neue Konferenzhalle DM 1000.– im Briefkasten Friedau und DM 1000.– aus Heidenheim. Fr. 740.– und DM 600.– für Konferenzhalle von den Teilnehmern der Kurz-Bibelschule.

Für die Mission:

Für Südafrika Fr. 100.– im Opferstock Schocherswil und Fr. 20.– im Opfer Stein am Rhein. Für Kenia Fr. 100.– im Opferstock Schocherswil.

Für Hungernde:

Fr. 100.– im Opferstock Diessenhofen; Fr. 310.– im Opferkasten Schmiedrued-Löhren; Fr. 50.– aus Rüti; Fr. 100.– im Opfer Stein am Rhein. Für Notleidende Fr. 200.– und Fr. 200.– für Kenia im Briefkasten Friedau.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 9. März **H. und D. Dauth** in Breitenbach eine Tochter (Tabea).

Am 15. März **H. und Ch. Friederich** in Ziefen eine Tochter (Barbara Johanna).

Am 16. März **P. und Ch. Hoppler** in Rätterschen eine Tochter (Mirjam Rahel).

Am 2. April **H. und G. Beyer** in Rüsselsheim ein Sohn (Michael).

Am 2. April **M. und M. Saegesser** in Bouxwiller ein Sohn (René Emmanuel).

Am 3. April **H. und W. Kaufmann** in Wetter ein Sohn (Samuel Pascal).

Am 3. April **G. und R. Schmidt** in Hilchenbach eine Tochter (Esther).

Am 7. April **W. und M. Landolt** auf St. Chrischona eine Tochter (Sabina).

Am 9. April **A. und R. Bolli** in Neunkirch eine Tochter (Sonja).

Todesfälle:

Am 29. März **Frau Magdalene Vetter** in Cottbus im Alter von 81 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Franz Vetter.

Am 31. März **Frau Gertrud Schürch** in Weinfelden im Alter von 83 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Hans Schürch.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bangerter, Fritz, Missionar, Weidlistraße 1, 8624 Grüt.

Biel, Werner, Pfarrer i. R., Adullam-Stiftung, Missionsstraße 20, 4056 Basel.

Dietter, Hans, Missionar, Eglise Evangélique, B. P. 1455, Daloa, Côte d'Ivoire.

Dietz, Friedrich, Pastor, Caixa Postal 97, 85 300 Laranjeiras do Sul/PR, Brasil.

Graf, Paul, Reisesekretär, Künkelinstraße 45, D-7060 Schorndorf (Tel. 0 71 81 / 66 351).

Haug, Willi, Pfarrer, Evangelisches Pfarrhaus, 8265 Mammern (Tel. 054 / 8 50 24).

Lersch, Erwin, Missionar, P. O. Box 30-254, Taipei 107, Taiwan R. O. C.

Macher, Peter, Prediger i. R., Geimoosstr. 12, 8712 Stäfa (Tel. 01 / 926 26 66).

Müller, Paul, «Sunnehof», Lönerenweg, 8708 Männedorf.

Schumann, Martin, neue Telefon-Nummer: 0 61 31 / 22 35 11.

Tettolowski, Siegfried, Rotschürstraße 15, 9500 Wil (Tel. 073 / 23 77 78).

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Täglich auf Mittelwelle Monte Carlo
= 1466 kHz (205 m)
5.45–6.15 Uhr und 21.30–22.00 Uhr

Täglich auf Kurzwelle im 31- und 41-m-Band
(9,6 bzw. 7,2 MHz) 10.05–10.20 Uhr,
12.05–12.20 Uhr und 15.30–16.00 Uhr

Sonntags auf Kurzwelle im 41-m-Band
(7,2 MHz) 9.30–10.20 Uhr

Wir suchen dringend eine Mitarbeiterin für die

Leitung unserer Wäscherei

auf St. Chrischona. Die modern eingerichtete Anlage ermöglicht ein rationelles Arbeiten. Temporäre Mitarbeit von Frauen und Seminaristen.

Weitere Auskunft erteilt:
Dir. E. Schmid, St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 70 11).

Sunnebad-Programm

15.–16. Mai: **Wochenende der Begegnung und Gemeinschaft** (B+G)

22.–23. Mai: **Tagung für Hausfrauen** (V. Theobald, S. Tschopp u. a.)

24.–28. Mai: **Botanische Wanderwoche** (A. Bolliger, Oetwil a. S.)

28.–31. Mai: **Pfingsttage** (Insp. F. Aeschlimann, Uster)

5.–6. Juni: **Ehevorbereitungs-Kurs** (P. u. E. Wyss, Herisau, D. u. V. Theobald, Sternenberg)

21.–25. Juni: **Tagung für Leute im sozialen Dienst** (Pfr. W. Wanner, Gernsbach)

Auskunft und Anmeldung: Sunnebad, 8499 Sternenberg (Tel. 052 / 46 12 72).

Heiligungskonferenz auf St. Chrischona
mit Lager für Kinder von Konferenzteilnehmern vom 26. Juli bis 2. August

Thema: Freude am Herrn – eure Stärke

Mitarbeiter: Pfr. K. Heimbucher, Nürnberg; Pastor H. Marquardt, Wetzlar; M. Liedholz und Dir. E. Schmid, St. Chrischona.

Preis: Fr. 150.– bis 220.–.

Anmeldung bis 12. Juli an Konferenzbüro, Gartenstraße 7, 8330 Pfäffikon.

Mallorca

Bade- und Bibelfreizeit im Hotel «Condemar», Cala Mondrago (direkt am Meer mit Sandstrand)
21. August – 4. September

Leitung: Prediger E. Bach, Adetswil
Kosten: Fr. 1150.– (Platzzahl beschränkt!)

Auskunft erteilt: K. Baumgartner, Konsumstraße 21, 3007 Bern (Tel. 031 / 25 89 28).

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet das

Hauswirtschafts-Lehrjahr

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzungen für soziale und pflegerische Berufe.
Eintritt Frühjahr und Herbst.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 65 65).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr. / DM 10.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Ferienheim Meielisalp

Leissigen am Thunersee, 800 m ü. M.

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen Ferientagen auf der Meielisalp. In der persönlichen Atmosphäre unseres Hauses werden Sie sich wohl fühlen. Von hier aus haben Sie viele Ausflugsmöglichkeiten.

Unsere besonderen Ferienwochen:

Familien-Ferienwochen: 24. Juli bis 7. August
Leitung P. und E. Wagen, Lugano

Herbst-Bibelwoche: 9. bis 16. Oktober
Leitung: Pfr. O. Scheuzger, Zürich

Hobby-Ferienwoche: 16. bis 23. Oktober
Leitung: E. Reichenbach, Hunzenschwil, und Frau A. Kaufmann, Brugg

Verlangen Sie unsere Spezialprogramme!

Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp,
3706 Leissigen (Telefon 036/47 13 41).

Ferien in unseren Heimen

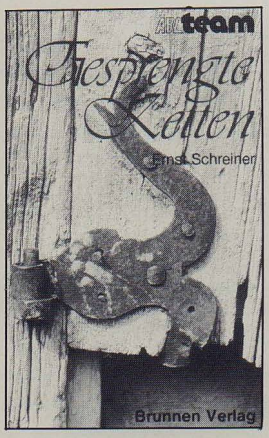
Haus «Zu den Bergen»	St. Chrischona	4126 Bettingen	☎ 061/49 70 11
Ferien- und Erholungsheim	«Bergli»	8942 Oberrieden	☎ 01/720 02 34
Ferien- und Erholungsheim	Chrischonaheim	8873 Amden	☎ 058/46 11 31
Ferienheim	Villa Victoria	1815 Clarens/Montreux	☎ 021/61 36 17
Ferien- und Jugendheim	Meielisalp	3706 Leissigen	☎ 036/47 13 41
Kurheim	St. Chrischona	6047 Kastanienbaum	☎ 041/47 12 66
Ferienheim «Casa Lydia»	Via G. Cattori 11	6600 Locarno	☎ 093/31 44 03
Jugend- und Ferienheim	Av. Marc Dufour 15	1007 Lausanne	☎ 021/20 42 31
Bibel- und Erholungsheim	Flensungerhof	D-6315 Mücke	☎ 0 64 00/82 87
Freizeitdorf	Flensungerhof	D-6315 Mücke	☎ 0 64 00/85 85
Christl. Erholungsheim	«Waldruhe»	D-6140 Bensheim-Auerbach	☎ 0 62 51/78 30
Centre Evang. Chrischona	Hohrodberg no 75	F-68140 Munster	☎ 89/77 31 35

Offene Stellen — wir suchen

Konferenzhaus St. Chrischona	4126 Bettingen Tel. 061/49 34 00	Köchin oder Tochter mit Freude am Kochen	nach Vereinbarung
Restaurant Waldrain	4126 Bettingen Tel. 061/49 80 11	Köchin oder Koch Tochter oder Frau für Küche und allgemeine Mitarbeit	sofort
Ferienheim Meielisalp	3706 Leissigen Tel. 036/47 13 41	Töchter für Saal- und Zimmerdienst Mitarbeiter für Taxidienst, Garten und Reparaturarbeiten	sofort oder nach Vereinbarung
Christl. Heim Am Römerhof	8032 Zürich Tel. 01/251 52 32	Krankenschwester oder Pflegerin, evtl. Dauernachtwache	nach Vereinbarung

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Hans Buser, Bergli, 8942 Oberrieden, Tel. 01/720 02 34

Lesenswerte Taschenbücher aus dem Brunnen-Verlag



Ernst Schreiner, Gesprengte Ketten

192 Seiten, Fr. 8.95

Hochmut und Verschwendungssucht des Adels angesichts eines bitterarmen Volkes führen 1789 zum Ausbruch der Französischen Revolution.
Die revolutionären Ideen von der Freiheit und Gleichheit aller Menschen, vom Sieg der Menschlichkeit und der Wissenschaft begeistern auch Henri Bailly, einen jungen Künstler und Wissenschaftler. Er will mit dabei sein, wenn ein neues Zeitalter heraufgeführt wird, auch wenn seine Eltern und die junge Maria ihn vor den Folgen der Gewalt warnen . . .

Eine spannende historische Erzählung in Neuauflage. Weitere Bücher des beliebten Autors Ernst Schreiner: «Die Harfe der Hugenottin», «Die Meistergeige».

Isobel Kuhn, Die mich suchen

160 Seiten, Fr. 7.95

« ‹Wer von Ihnen glaubt, daß es einen Himmel und eine Hölle gibt?› Ich hob tapfer meine Hand. — Dr. Sedgewick lächelte: ‹O Sie glauben das nur, weil Ihre Eltern Sie so lehrten.› »
Isobel Kuhn mußte ihrem Professor recht geben. Man hatte ihr gesagt, was sie glauben sollte, und sie hatte es getan. Noch auf dem Nachhauseweg beschloß sie, von nun an nichts mehr ungeprüft hinzunehmen.
Damit begann ihr mühevoller Weg auf der Suche nach der Wahrheit. Offen berichtet sie von ihren Erfahrungen und Kämpfen, bis sie Gott findet und schließlich als Missionarin nach China ausreist.

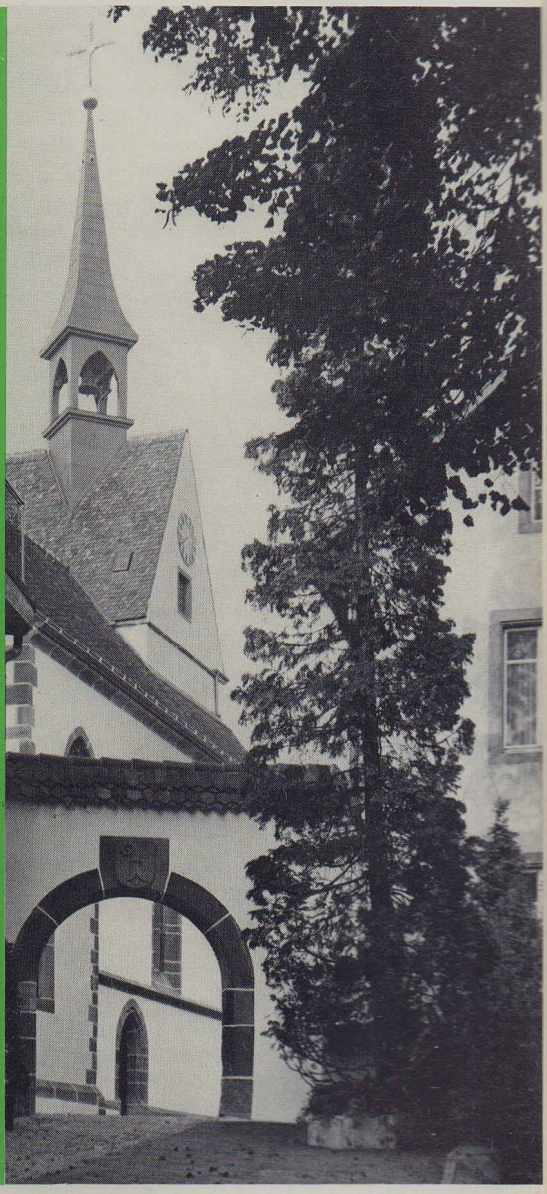
Auch dieses immer wieder verlangte wertvolle Buch nun endlich in Neuauflage.

Buchhandlung Pilgermission
4002 Basel, Postfach, Spalenberg 20, Telefon 061 23 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße 20, Telefon 073 22 31 11

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

105. Jahrgang Nr. 6 Juni '82



Inhalt:

Das persönliche Wort
Biblische Ansprache zum Tag der Diakonie
Tag der Diakonie
Zeugnis einer Einsegnungsschwester
Mitarbeiterschulung
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Programm Brüdereinsegnung/ Evangelistenkonferenz

FERIEN – FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Tödistraße 13, 8610 Uster, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
10.–20. Juli	Bastellager Orselina (8–14 Jahre)	Fr. 160.–
17.–24. Juli	Sommerlager am Bachtel (7–11 Jahre)	Fr. 140.–
20.–31. Juli	Sommerlager Orselina (7–14 Jahre)	Fr. 180.–
26. Juli–2. Aug.	Kinderlager HK St. Chrischona (8–15 Jahre)	Fr. 120.–
31. Juli–7. Aug.	Sommerlager am Bachtel (7–11 Jahre)	Fr. 150.–
Teenagerlager		
10.–24. Juli	Wanderlager Tinizong (12–17 Jahre)	Fr. 240.–
31. Juli–6. Aug.	Teenagerlager Orselina (12–16 Jahre)	Fr. 130.–
25. Sept.–5. Okt.	Studienlager Genf (13–16 Jahre)	Fr. 180.–
2.–10. Oktober	Studienlager Lausanne (13–16 Jahre)	Fr. 160.–
Jugendlager		
14.–18. Juni	Aufbaulager St. Chrischona (ab 15 Jahre)	gratis
18.–20. Juni	Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona	ca. Fr. 25.–
10.–17. Juli	Campinglager Locarno	ca. Fr. 120.–
17.–24. Juli	Segelwoche Clarens (17–30 Jahre)	ca. Fr. 390.–
17.–31. Juli	Trapperlager Jura (ab 15 Jahre)	Fr. 220.– / 330.–
24.–30. Juli	Ausbildung zum J+S-Leiter 1, W+G Ghangetwies/Bachtel (ab 18 Jahre)	Fr. 140.–
24.–31. Juli	Reitlager Turbenthal (18–25 Jahre)	Fr. 200.–
24.–31. Juli	Kurs für Bergsteigen J+S	Fr. 130.–
26. Juli–2. Aug.	Heiligungskonferenz St. Chrischona	ab Fr. 150.–
31. Juli–7. Aug.	Jugendlager Lantsch (16–30 Jahre)	Fr. 130.– / 145.–
31. Juli–14. Aug.	Bergwanderlager Sedrun (ab 16 Jahre)	Fr. 300.–
21.–28. August	Emmentaler Wanderwoche	Fr. 220.–
1.–7. September	Auf- und Abbaulager Rämismühle	gratis
4.–5. September	Jugendtreffen Rämismühle	Fr. 10.–
6.–18. September	Quer durch Holland (ab 16 Jahre)	ca. Fr. 280.–
2.–16. Oktober	Ferien in Spanien (ab 20 Jahre)	ca. Fr. 980.–
Bibelwochen		
24. Juli–7. Aug.	Familienferien Meielisalp	Fr. 450.– Kinder Ermäßigung
26. Juli–2. August	Heiligungskonferenz St. Chrischona	ab ca. Fr. 150.–
8.–14. August	Kurs für Bergsteigen Oberengadin (ab 21 Jahre)	Fr. 430.–
6.–18. September	Bibelfreizeit Sestri-Levante	ab ca. Fr. 800.–
27. Sept.–2. Okt.	Seminar für KA, Sternenberg	ab Fr. 34.–

Mitarbeiterschulung

Verlangen Sie die Informationen beim Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Tödistraße 13, 8610 Uster (Tel. 01/940 02 22).

DAS PERSÖNLICHE WORT

Ich kann verstehen, daß viele Menschen, die im Bann täuschender Mächte, im Dahintreiben, Schwanken, Haltsuchen, in den Zwängen der Strukturen und in der ausweglosen Verwirrung den Anruf von der «anderen Seite» gehört haben und bereit sind, ihr Leben mit Jesus zu gestalten, enttäuscht sind über die Zerrissenheit der Christen. *Das Urwesen der Gemeinde Jesu sollte doch zum Ausdruck kommen, wie es von der ersten Gemeinde in Jerusalem heißt: «Die Gemeinde war e i n Herz und e i n e Seele.» Die Trennung aber innerhalb der Christenheit ist der größte öffentliche Skandal und ein Grund für die Unglaubhaftigkeit der christlichen inneren und äußeren Mission.*

Die trennenden und zerstreuenden Kräfte waren und sind immer dieselben: Selbstüberschätzung eines bestimmten Kreises, eines bestimmten Geschichts- und Überlieferungsstromes, Verachtung anderer Gruppen und Reichsgotteswege, Verabsolutierung eigener Strukturen und Meinungen, gegenseitige Relativierung und vor allem Mangel an Liebe, der größten Gnadengabe. Dabei gehört es zum grundlegenden Wesen der christlichen Gemeinde, daß sie e i n e ist. Diese Einheit will Christus; denn sie ist eine wesentliche Verkündigung an die Welt, noch bevor ein Predigtwort laut wird. Bei dieser Einheit handelt es sich nicht um ein menschliches Postulat. Eine organisatorische Einheit ist damit nicht verlangt. Die geeinte Christenheit ist nicht ein Programm ökumenischer Bewegungen. Trennungsmauern können wir weder mit all unserem besten Willen noch mit all unserer klugen theologischen und ökumenischen Theologie niederlegen. Die Einheit der Glaubenden ist eine logische Folgerung aus dem Heilandswesen und Heilswerk Jesu Christi. Sie liegt nicht fertig vor in der Geschichte, sondern muß stets gesucht und erbeten, aber auch gewollt, erkämpft und erarbeitet werden. Erst dann ist das Werk Christi zur Vollendung gelangt, wenn ER umkleidet ist vom geeinten Leib der Gemeinde, von einem gleichgerichteten menschheitlichen Organismus, der sich völlig durchstrahlen läßt von der am Kreuz gestifteten Erlösung.

Wie wünsche ich doch, daß sich in diesen Pfingsttagen das Gnadenwunder des göttlichen Geistes ereignen möchte, daß hoffnungslose Vereisungen aufgeschmolzen werden! Der Heilige Geist befreit uns aus allem gemeinschaftslosen religiösen Individualismus. Geradezu kindisch ist, Gottes Geist binden und in denominationellen Lagermagazinen konservieren oder begrenzen zu wollen an Organisationen, Definitionen und Manipulationen. «Der Geist weht, wo er will!» Er führt uns aus der Enge unserer menschlichen Gehäuse in die Weite – in die Gemeinde des Geistes, die mehr ist als menschliche Unionsbemühung. Wenn sich die auseinandergebrochenen Teile neu von der Wirklichkeit ihres gekreuzigten und auferstandenen Herrn beschlagnahmen und durchfluten lassen und bereit sind, sich in Liebe zueinander hin auszuweiten und sich gegenseitig in Liebe zu ergänzen, schenkt Gott eine Geisteskraft, die nicht von dieser Welt ist, aber die Welt überwindet und umgestaltet.

Edgar Schmid

TAG DER DIAKONIE, 2. MAI

Diakonie — Dienstbereich unter der Herrschaft Gottes

(Ansprache von Inspektor F. Aeschlimann an der Einsegnungsfeier)

«Und es begab sich darnach, da er reiste durch Städte und Märkte und predigte und verkündigte das Evangelium vom Reich Gottes, und die Zwölf mit ihm, dazu etliche Weiber, die er gesund hatte gemacht von den bösen Geistern und Krankheiten, nämlich Maria, die da Magdalena heißt, von welcher waren sieben Teufel ausgefahren, und Johanna, das Weib Chusas, des Pflegers des Herodes, und Susanna und viele andere, die ihm Handreichung taten von ihrer Habe.»

(Lukas 8, 1–3)

Liebe Schwestern, liebe Festgemeinde, wir dürfen heute miterleben, wie drei Menschen eingesegnet werden zu einem geistlichen Amt. Das Diakonenamt mit seinen Dienstmöglichkeiten in den sozialen Bereichen, vor allem an den Kranken, Notleidenden, Alten, Bedürftigen, Asozialen, aber auch an Kindern und Jugendlichen, hat in der Kirche Jesu nicht nur einen festen Platz, sondern hat je und dann ganz wesentlich beigetragen, das Evangelium glaubwürdig zu machen. Die Entstehung des Diakonenamtes geht zurück in die allerersten Anfänge christlichen Lebens. Unser Text führt uns zu den Wurzeln, zum Quellort der Diakonie im Neuen Testament.

Der Bericht des Lukas stellt uns mitten hinein in die Wirksamkeit Jesu. Es geht um die Proklamation, die Ausrufung des Reiches Gottes. Das ist ein unerhört dynamisches Geschehen. Lukas braucht Worte, die auf höchste Dringlichkeit hinweisen. Das Reich Gottes *muß* bekannt gemacht werden. Jesus «heroldet» das Reich Gottes, das «mitten unter uns» angebrochen ist, und meint eindeutig und genau die Herrschaft Gottes, hier und jetzt in unserer Halle. Herrschaft Gottes — gestern und morgen an Ihrem Arbeitsplatz!

«Er reiste durch Städte und Märkte . . .» Mitten in das Gedränge der Straßen und in den Lärm der Märkte kommt die Herrschaft Gottes. Hastende Menschen, hupende Autos, dröhnende Motoren, kreischende Bremsen — in diese pausenlose Hektik unserer Tage muß die Herrschaft Gottes eindringen. Daß das Reich Gottes proklamiert und aufgerichtet wird, ist wichtiger als die Lösung aller politischen, sozialen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen. Die Ausrufung der Herrschaft Gottes hat Dringlichkeits- und Öffentlichkeitscharakter und muß alle Bereiche menschlicher Aktivitäten durchdringen.

Mitten in dieser Aktion in breitester Öffentlichkeit stoßen wir auf ein Wort, das uns ganz unmittelbar mit der heutigen Festfeier hier in der Halle auf Sankt Chrischona verbindet. Es ist das Wort «Diakonia» mit einem Hinweis auf dienende Frauen. Sie stehen mitten drin in diesem bewegten Leben und haben vollen Anteil am Geschehen.

Ausgehend von unserem Bibelwort, wollen wir drei Überlegungen nachgehen:

1. Diakonie würdigt die Frau

Wer die Sitten und die Stellung der Frau im Vorderen Orient zur Zeit Jesu etwas kennt, der kann nur erstaunt sein über die Notiz des Lukas, daß Frauen mit Jesus unterwegs waren und ihm und den

Jüngern «von ihrer Habe Handreichung» boten. Am Geschehen im öffentlichen Leben hatte die Frau damals keinerlei Anteil. Es bestand eine unverkennbare Neigung, die Frau zurückzusetzen und zu verachten. Im öffentlichen Leben war der Frau nur die Funktion übertragen, alles, was den Umgang mit Leichen betraf – die Beerdigung und Totenpflege – zu erfüllen, und zwar mit der bezeichnenden Begründung, daß die Frau seit Evas Zeiten die Hauptschuldige am Tod der Menschen sei. In der Synagoge saßen die Frauen abgesondert hinter Gittern auf der Empore, und im Tempel war der Vorhof der Heiden gerade gut genug für sie.

Jesus hat diese diskriminierende Haltung der Frau gegenüber durchbrochen. Es war für jüdische Augen und Ohren etwas Unglaubliches, daß ein Rabbi bei seiner öffentlichen Lehrtätigkeit von Frauen begleitet war und ihnen eine Aufgabe zukommen ließ. Diese Gruppe der dienenden Frauen war in ihrer Exponiertheit eine unerhörte Herausforderung.

Wer die Geschichte der Mutterhausdiakonie kennt, der weiß, wie die Väter und Mütter dieser Bewegung im gleichen mutigen Geist Jesu gehandelt haben.

In einer Zeit, da es noch keine Frauenberufe gab, haben sie ledigen Frauen die Möglichkeit verschafft, aus der Position der nur geduldeten, zu oft ausgenutzten und verachteten Hausgenossin herauszufinden in eine ihre Persönlichkeit würdigende und erfüllende diakonische Aufgabe. Damit hat die Mutterhausdiakonie durch viele Jahrzehnte hindurch bahnbrechende Pionierarbeit geleistet, und zwar in einer dem Wesen der Frau viel entsprechenderen Weise als in den späteren Frauenbewegungen mit ihren Zielvorstellungen der völligen Emanzipation und der totalen Gleichschaltung der Geschlechter, was neue, unheimliche Zwänge über die Frauen bringen mußte.

Liebe Schwestern, ihr dürft darum das Diakonissenkleid mit Freuden tragen. Laßt euch nur nicht irritieren durch unbedachte, spitze oder böswillig verletzende Bemerkungen! Die Mutterhausdiakonie würdigt und ehrt die Frau. Nur wer geschichtslos lebt und denkt, kann über die Mutterhausdiakonie spöttisch lächeln. Es wird eure Aufgabe sein, in einer Zeit mit völlig veränderten Verhältnissen beweglich zu sein und in eurer Exponiertheit kräftige Zeichen zu setzen vom kommenden Gottesreich.

2. Diakonie ist Dank für erfahrene Rettung

Die zweite Überlegung ist die Frage nach der Motivation zu diesem Dienst. Der Entschluß einer jungen Frau, einer Schwesternschaft beizutreten, sich in eine Diakoniegemeinschaft zu integrieren, kann verschiedene Beweggründe haben. Ein Motiv könnte der Wunsch nach Identitätsfindung sein, verbunden mit einer frommen Form von Selbstverwirklichung. Sogar gegen eine Art von Verdienstgedanken sind wir Menschen bei einer solchen Entscheidung nicht gefeit, nämlich durch Opferbereitschaft und Opferwilligkeit das Wohlgefallen Gottes zu erwerben. Es geht hin bis zu unbe-

wußten Trotzreaktionen bei unerfüllt gebliebenen Hoffnungen im säkularen Bereich.

In unserem Textabschnitt dürfte das einzig tragende Motiv zum Diakonissenberuf genannt sein, indem der Berichterstatter in auffallender Weise darauf hinweist, daß es sich um Frauen handelte, die Jesus gesund gemacht hatte. Ihre Handreichung war also ein Liebesdienst, herausgewachsen aus der Dankbarkeit für erlebte Rettung und Hilfe.

Drei Frauen sind uns mit Namen genannt. Da ist einmal Maria von Magdala, eine Frau, die Jesus von sieben Dämonen befreit hatte – also ein Fall von schwerster Besessenheit. Dann ist da Johanna, die Frau Chusas, der ein hochgestellter Beamte des Königs Herodes Antipas war, der Johannes den Täufer enthaupten ließ. Wir ahnen etwas, zu welchen Spannungen familiärer Art die Nachfolge Jesu führen kann. Von der Susanna ist uns außer ihrem Namen nichts weiter bekannt.

So verschieden Herkunft, Bildung und Vermögen waren – die große Dankbarkeit für die erfahrene Hilfe schloß sie zu einer festen diakonischen Dienstgemeinschaft zusammen. So ist Diakonie von allen Anfängen an Dank für die rettende Gnade, Erlösung und Befreiung.

Diese dankbare Haltung macht ungeahnte Kräfte mobil und befähigt, auch geringe Dienstleistungen freudig zu verrichten. Wenn uns berichtet wird, daß diese Frauen mit den Jüngern zusammen Jesus auf seinen Reisen begleiteten und «Handreichung taten von ihrer Habe», dann geht das wohl kaum nur in die Richtung von Geldgaben. Diese zum Teil vornehmen Damen haben wacker Hand angelegt und taten im Apostelkreis mütterliche und schwesterliche Dienste. Diese dankbare Haltung, die jeden Tag neu Gottes Gnade sieht, aus ihrem unversiegbaren Quell schöpft, läßt euch, liebe Schwestern, im Dienst frei bleiben. Sie erhält die Glaubens-, Lebens- und Dienstgemeinschaft lebendig und bewahrt vor Erstarrung und Routine. Auch eine Dienstgemeinschaft wie die Mutterhausdiakonie ist vielfältigen Gefahren der Abnützung ausgesetzt. Das gilt es zu erkennen. Nur in der Gemeinschaft mit Christus und unter der Herrschaft des Auferstandenen kann sich geistliches Leben entfalten und erneuern. Der Dank entfacht die Flamme der Liebe und stärkt die Hingabefähigkeit. Aller Dienst im Reiche Gottes, so auch die Diakonie, ist Dank für Golgatha.

3. Diakonie befähigt zur Treue

Dem aufmerksamen Bibelleser kann es nicht entgehen, daß diese Frauen nicht nur hier bei der Dienstreise in Galiläa tätig waren. Lukas berichtet noch dreimal in den Passions- und Ostergeschehnissen von ihnen. Bei der Übermittlung vom Kreuzereignis schreibt er: «Es standen aber alle seine Bekannten von ferne und die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, und sahen das alles» (Luk. 23, 49). Von der Grablegung wird berichtet: «Es folgten aber die Frauen nach, die mit ihm gekommen waren aus Galiläa, und beschauten das Grab und

wie sein Leib gelegt wurde. Sie kehrten aber um und bereiteten Spezerei und Salben» (Luk. 22, 55. 56).

Offensichtlich hat die Dienstgemeinschaft, und zwar gerade diese Gemeinschaft in der Exponiertheit, diese Frauen so fest zusammengeschlossen, daß sie den Mut fanden, Jesus bis unters Kreuz zu folgen. Von den Jüngern ist nur einer da, Johannes. Hier stoßen wir auf die Segnung, die im Verbund einer festen Dienstgemeinschaft liegt. Es ist die Stärkung zur Treue. Ich weiß nicht, ob es einer einzelnen Frau möglich gewesen wäre, bis unters Kreuz mitzugehen und all die Schrecken durchzustehen bis hin zur Grablegung. Nur durch die gegenseitige Stärkung in der Dienstgemeinschaft waren die Frauen dazu fähig. So wurden sie dann auch zu den ersten Zeugen der Auferstehung. In der Morgenfrühe des Ostertages gingen sie zum Grab. Sie fanden den Stein abgewälzt, sahen die Engel und hörten die frohe Nachricht von der Auferstehung. In freudiger Eile berichteten sie ihre Erfahrung den Jüngern. Noch einmal werden ihre Namen genannt. Es ist augenfällig die Absicht des Schreibers, uns auf diese Zusammenhänge aufmerksam zu machen.

In der Gemeinschaft des diakonischen Dienstes liegen Segnungen, deren Größe wir gar nicht abmessen können. Jesus bekennt sich zu solchem Dienst und formt darin schwache Frauen zu Zeugen seiner Gnade, indem er sie über sich selbst hinauswachsen läßt und zu Botinnen seiner Königsherrschaft macht.

Liebe Schwestern, so freuen wir uns als feiernde Gemeinde mit euch und erbitten die Bevollmächtigung, daß ihr in dankbarer Antwort auf die erfahrene Gnade Gottes euch in der ganzen Konsequenz Gott und seinem Auftrag zur Verfügung stellen könnt, um durch euer gelebtes Beispiel Signalfeuer zu setzen für das Kommen des Reiches Gottes.

Amen

Eingesegnet wurden:

Schwester Ruth Gassmann aus Boppelsen/ZH
Dienstort: Stadtkrankenhaus Arbon/TG.

Schwester Ursula Hake aus Hannover
Dienstort: Stadtmission, Gießen.

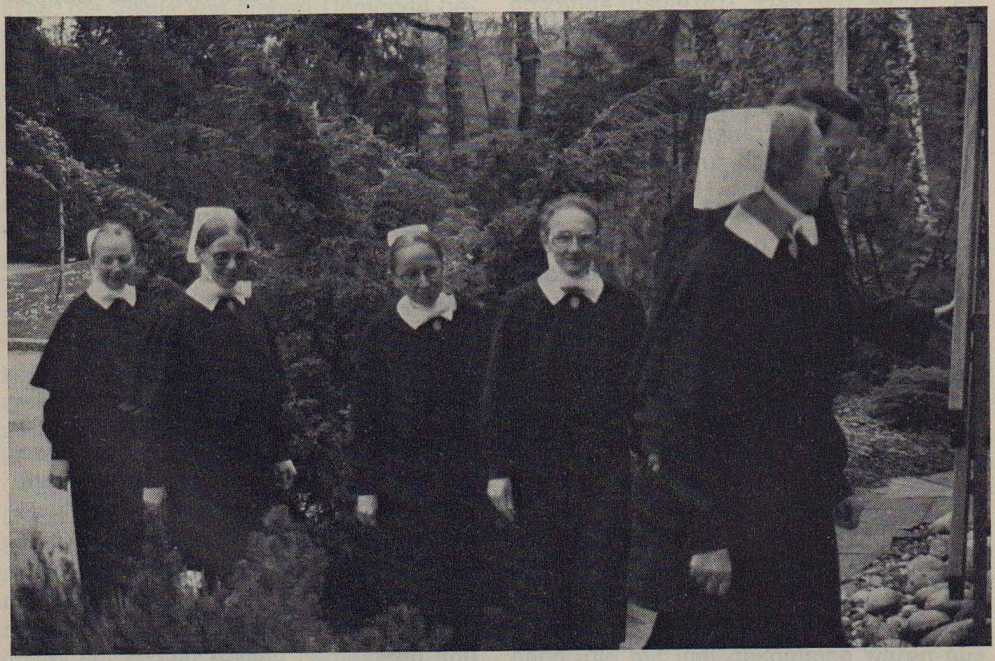
Schwester Ruth Keilholz aus Sellnrod/Oberhessen
Dienstort: Städt. Krankenhaus, Lörrach.

Tag der Diakonie

Um 10 Uhr luden die Glocken zum Morgengottesdienst in der «Eben-Ezer»-Halle ein. Mit einer Fülle von zartgrünem Buchenlaub und leuchtenden Blumen war die Halle festlich geschmückt. Direktor Schmid predigte über das «Herzstück» der Abschiedsreden Jesu, Joh. 15, 1–8. Er betonte eindringlich, wie wichtig es ist, in Jesus zu bleiben, in ihm, der die ordnende und tragende Mitte unseres Lebens ist. In drei Hauptgedanken erklärte er *das Bleiben in Jesus:* Es ist das Bleiben im Zentrum; das Bleiben in der Er-

kenntnisbildung und im Wachstum; das Bleiben in ihm, um Frucht zu bringen. «In der Gemeinde Jesu darf die Diakonie nicht am Rande stehen, sondern gehört in die Mitte, damit das verkündigte Wort begleitet und legitimiert wird von den Zeichen der helfenden Liebe, wie Jesus diesen Dienst vorgelebt und gefordert hat.»
Die Feier des Abendmahls machte uns dessen gewiß, daß Jesus in uns wohnt und durch uns Frucht wirken will, viel Frucht, bleibende Frucht.

Im Schwesternhaus versammelten sich Gäste und Schwestern zu froher Tischgemeinschaft. Um 14 Uhr füllte eine große Festgemeinde unsere Halle. Zum Sonntag JUBILATE grüßte Dr. Stöckle mit Ps. 66: «Jauchzet Gott, alle Lande! Lobsinget zu Ehren seinem Namen! Rühmet ihn herrlich!» Diesen Aufruf zum Jauchzen und Lobsingen beantwortete der Posaunenchor von Ihringen und Eichstetten mit seinen festlichen Klängen. Und die verschiedenen Chöre stimmten ein in den Lobgesang zu Gottes Ehre.



In der Mitte die drei Einsegnungsschwestern
(von rechts: Schw. Ruth Gassmann, Schw. Ruth Keilholz und Schw. Ursula Hake)

Inspektor Aeschlimann zeigte uns in seiner Festpredigt aufgrund von Luk. 8, 1–3 die Wurzeln der Diakonie im Neuen Testament. Das Vorbild der drei Frauen – ihre Dienstgemeinschaft und ihre Opferbereitschaft sowie ihre Treue über den Kreuzestod Jesu hinaus – beeindruckte uns sehr. Diese Ansprache ist an anderer Stelle dieses Blattes nachzulesen.

Die drei Einsegnungsschwestern bezeugten freudig, daß Jesus ihr Leben im Dienst für ihn reich gemacht hat. Ein Ja zum Ruf in die Diakonie lohnt sich!

Das vierstimmige Flötenspiel von einigen unserer Schwestern erfreute uns und erfrischte zu weiterem Hören.

Es folgten noch zwei Grußworte.

Pfarrer Jordan, Bad Dürrheim, knüpfte an Luk. 10, 17–20 an. Im Namen und in der Vollmacht Jesu waren den Jüngern sogar die Dämonen untertan, was ihnen als Höhepunkt alles Erlebten erschien. Jesus aber wies die Jünger darauf hin – und uns ging dies wieder neu auf –, daß es eine unvergleichlich große, ewige Freude ist, daß unsere Namen im Himmel geschrieben sind. Daneben verblaßt die Freude über Erfolg im Dienst.

Prediger Gassmann, Glattfelden ZH, bekannte, daß er früher nicht viel Verständnis für die Mutterhausdiakonie aufbrachte. Als er aber erlebte, wie seine Schwester Ruth durch die Zugehörigkeit zu unserem Mutterhaus sich entfalten konnte und reiche Dienstmöglichkeiten fand; als er auch mit anderen Diakonissen erfreuliche Begegnungen hatte; als er schließlich in der Gemeindearbeit bei Notlagen von Gemeindegliedern sich den Dienst einer Diakonisse gewünscht hätte: da fand er hin zur Wertschätzung der Mutterhausdiakonie, die besonders gerufen ist zum Dienst an Notleidenden und Kranken.

Der Höhepunkt der Feierstunden war die Einsegnung der drei Schwestern. Das Gotteswort, das jeder persönlich zugesprochen wurde, und die gesegnete Verkündigung in Wort und Lied möge sie und uns alle begleiten! Jesus in uns, Jesus mit uns, Jesus durch uns – ein Reichtum, der sich auch im Alltag bewährt.

Schwester Luise Kadel

Zeugnis einer Einsegnungsschwester

Mein Entschluß, Diakonisse zu werden, war nichts anderes als mein Ja zu dem Weg, den Gott mir wies. Obwohl diese Wegweisung nicht meinen Wünschen entsprach, hatte ich nicht den Mut, Gottes Ruf mein Nein entgegenzusetzen. Mir war klar, daß dies Ungehorsam wäre und ich so nicht mehr froh sein könnte. Zugleich stellte ich mir aber die Frage: Werde ich auf diesem Weg wohl glücklich? Diese Frage nach meinem Glücklichsein wurde mir in den vergangenen Jahren immer wieder gestellt. Sie kam selten direkt, meist war sie etwas verpackt, aber ich habe sie verstanden.

In den vergangenen Monaten habe ich oft Rückschau gehalten, und je mehr ich nachdachte, umso mehr mußte ich staunen über so viel Treue Gottes. Immer

wieder habe ich die Erfahrung gemacht, daß da, wo ich bereit bin, Gottes Wege zu gehen, mein Leben nicht arm und unglücklich, sondern froh wird.

Zwei für mich entscheidende Erlebnisse möchte ich weitergeben: Als meine Anmeldung für den Eintritt ins Mutterhaus schon abgesandt war, tauchte bei mir plötzlich die Frage auf: Ist das, was ich bis jetzt als Gottes Willen für mein Leben angesehen habe, nicht nur Einbildung? Bei diesem Gedanken wurde mir angst, und ich habe meinem Herrn im Gebet gesagt: «Herr, wenn dies nicht dein Ruf, sondern Einbildung ist, dann verbaue du mir diesen Weg.»

Er hat mir den Weg nicht verbaut, aber er hat mein Gebet ganz ernst genommen. Nach neun Jahren darf ich sagen, daß die Gewißheit, daß dies Gottes Weg für mein Leben ist, nie ins Wanken geriet. Diese Gewißheit war mir Hilfe in schwierigen Zeiten, aber auch dann, wenn ich von Menschen nicht verstanden und in Frage gestellt wurde.

Die zweite Erfahrung machte ich, als es um meinen Einsatzort ging. Bei meinem Eintritt ins Mutterhaus war eines bei mir ganz klar: Krankenpflege kommt für mich nicht in Frage. Doch nach einigen Monaten Mutterhauszeit begann der Gedanke daran mich zu beschäftigen. Aber ich schob ihn immer wieder weg, wofür ich zwei gute Gründe hatte: Erstens waren Schwestern da, die die Ausbildung dafür schon hatten und gerne wieder in die Krankenpflege gingen, und zweitens fehlten mir die Voraussetzungen dazu. Damit tröstete ich mich immer wieder, und doch wurde ich die Gedanken daran nicht mehr ganz los. So begann ich dafür zu beten: «Herr, wenn du mich diesen Weg gehen heißt, möchte ich gehorsam sein.» Gott bereitete mich im stillen und durch Umstände darauf vor.

Als dann die Frage von der Mutterhausleitung an mich herankam, ob ich bereit wäre, diesen Weg einzuschlagen, konnte ich nicht mehr Nein sagen. Ich wußte: Jetzt schickt mich Gott.

Doch schon nach einigen Wochen Lehrzeit war ich soweit, daß ich den Eindruck hatte, nicht mehr weiterzukommen. Da sagte ich: «Herr, du hast mich hierhergestellt. Ich habe mir diesen Weg nicht selber gewählt. Nun ist es deine Sache, mich durchzubringen.» Und dann habe ich Schritt für Schritt seine Hilfe erfahren. Was mir aber noch größer ist als das Erleben seiner Hilfe beim Lernen und Arbeiten, ist, daß mir in dieser Aufgabe viel Freude geschenkt wurde.

Mit zwei Liedversen möchte ich zusammenfassen, was ich erlebt habe und was mir Mut gibt, weiterzugehen:

«Herr, weil mich festhält deine starke Hand, vertrau ich still. Weil du voll Liebe dich zu mir gewandt, vertrau ich still. Du machst mich stark, du gibst mir frohen Mut. Ich preise dich, dein Wille, Herr, ist gut.

Ist auch die Zukunft meinem Blick verhüllt, vertrau ich still. Seitdem ich weiß, daß sich dein Plan erfüllt, vertrau ich still. Seh ich nicht mehr als nur den nächsten Schritt, mir ist's genug: Mein Herr geht selber mit!»

Schwester Ruth Gassmann

Gemeinde-Bibelschule

XVII. Zukünftige Ereignisse

Unter «zukünftigen Ereignissen» verstehen wir Voraussagen der Bibel (Prophezeiungen), deren Erfüllung noch aussteht. Die Bibel ist das einzige Buch, das uns zuverlässige und gültige Auskunft gibt über die Zukunft. Sie tut dies nicht detailliert, sondern schwerpunktmäßig. Sie sagt uns, was wir wissen müssen – und nicht mehr. Dabei wird als selbstverständlich vorausgesetzt, daß sich alle noch nicht erfüllten Prophetien *genau erfüllen* werden. Wie Gott schon Hunderte von biblischen Voraussagen exakt eingelöst hat, so wird er es auch bei den noch ausstehenden tun.

Wir betrachten folgende «zukünftige Ereignisse»:

1. Die «Entrückung»
2. Die «große Trübsal»
3. Die sichtbare Wiederkunft Jesu Christi
4. Das «Völkergericht»
5. Das 1000-jährige Reich
6. Das Endgericht
7. Die Vollendung

1. Was lehrt die Bibel über die Entrückung?

Bevor Jesus seine Jünger verließ und zu seinem Vater zurückkehrte, versprach er ihnen, daß er wiederkommen werde, um sie in das Haus seines Vaters zu führen (Joh. 14, 1–3). Der «Leib Christi» (=die Gemeinde seiner Erlösten) soll und muß mit dem himmlischen Haupt, Jesus Christus (Kol. 1, 18), für ewig vereint sein. Dazu wird Jesus vom Himmel herabkommen; auf das Signal der Posaune Gottes hin werden zunächst die «Toten in Christus» aus ihren Gräbern auferstehen. Mit ihnen werden dann die lebenden Gläubigen «auf den Wolken in die Luft *entrückt* werden, dem Herrn entgegen» *(1. Thess. 4, 13–17).* An dieser «ersten Auferstehung» oder «Auferstehung des Lebens» (nach Offb. 20, 5–6; Joh. 5, 28–29) nehmen *alle Christusgläubigen teil.* Alle anderen (ob lebend oder gestorben) müssen weiterhin warten auf das Endgericht. Einige Bibelstellen deuten darauf hin, daß auch die *Gläubigen des Alten Testamentes* an der ersten Auferstehung teilnehmen werden (Dan. 12, 1–2; vgl. Joh. 5, 28–29).

Die Entrückten werden zunächst vor den *«Richterstuhl Christi»* gestellt (2. Kor. 5, 10; 1. Kor. 3, 11–15). Ein Gericht, das sie verdammen könnte, haben sie nicht zu erwarten, denn der Herr Jesus hat ihr ganzes Gericht bereits getragen – am Kreuz. Es handelt sich um ein «Preisgericht», in dem nicht über

Leben oder Verderben entschieden wird, sondern über den «Lohn» der Kinder Gottes.
Es folgt danach die *«Hochzeit des Lammes»* (Offb. 19, 6–9). Dies ist ein Bild, durch das die innigste Gemeinschaft der Erlösten mit dem Herrn Jesus dargestellt werden soll. Es zeigt auch an, daß diese Verbindung ewig, unauflöslich sein wird.
Matth. 24, 35–44 zeigt uns, daß Jesu Erscheinen zur Entrückung unerwartet (niemand kennt das Datum), überraschend und plötzlich stattfinden wird.
Die Konsequenz daraus: Wachsamkeit und Bereitschaft (V. 42)!

2. Was ist die «große Trübsal»?

Unter der «großen Trübsal» oder «Drangsal» versteht die Bibel die letzten Jahre (70. Jahrwoche nach Dan. 9, 27) vor der sichtbaren Wiederkunft Jesu auf Erden. Aus der Unruhe der Völker tritt ein starker, einflußreicher Herrscher auf, der ein machtvolles Reich schafft. Er wird einen Scheinfrieden bringen. In der Mitte seiner Herrschaftszeit (Dan. 9, 27) wird er sich als der *«Mensch der Sünde»* und *«Antichrist»* offenbaren: Dem Opferdienst im Tempel wird ein Ende gesetzt; der Herrscher läßt sich zum alleinigen Gott erklären, er setzt sich in den Tempel und verlangt, daß alle Welt vor ihm niederfällt und ihn anbetet (2. Thess. 2, 4; Dan. 11, 31; 12, 11; Offb. 13, 8).
Der Antichrist wird eine große Empörung gegen Gott und gegen das Judenvolk anzetteln, die endlich in der Schlacht von Harmagedon niedergeschlagen wird – durch die Erscheinung Jesu (Sach. 14, 1–7).

Lesen Sie dazu bitte:

Matth. 24 (Anzeichen und Zeit der Trübsal)
Offb. 6; 8; 9; 16 (Gerichte Gottes in dieser Zeit)
Offb. 13 (Der Antichrist und der falsche Prophet)

3. Wie geschieht die Wiederkunft Jesu?

Im Gegensatz zu der Heimholung seiner Gemeinde wird das Kommen Jesu am Ende der Trübsal *sichtbar* sein für alle Menschen; er wird seine Füße auf die Erde setzen (Sach. 14, 4; Offb. 1, 7).

Aufgabe: Lesen Sie die folgenden Bibelstellen und notieren Sie die enthaltenen Stichworte!

a) Jes. 40, 10–11; Sach. 14, 3–4; Offb. 22, 12. 20: Jesus kommt **persönlich.**
b) Dan. 7, 13–14; Matth. 24, 30; Luk. 17, 24. 30: Jesus kommt als .....
c) Sach. 12, 10; Matth. 26, 64; Mark. 13, 26: .....
d) Matth. 24, 27; 1. Thess. 5, 2–3: .....
e) Matth. 16, 27; 24, 30: .....
f) Matth. 25, 31; 2. Thess. 1, 7–8; Offb. 19, 14: .....

g) Sach. 14, 5; Kol. 3, 4; Jud. 14–15: .....

h) Sach 14, 3–4 (Ort): .....

i) Joh. 5, 22–23. 27; Apg. 10, 42; 17, 31; Röm. 2, 16; 2. Tim. 4, 1: .....

k) Matth. 22, 41–45; Apg. 2, 36; 1. Tim. 6, 15: .....

«... vor ihm werden sich beugen alle Knie, und alle Zungen werden bekennen müssen, daß **Jesus Christus der Herr ist**, zur Ehre Gottes des Vaters» (Phil. 2, 9–11)!

4. Was ist das Völkergericht?

Bei seinem Erscheinen wird der Herr eine *umfassende «Säuberung»* vornehmen. Er wird alle *Völker versammeln* und «die Schafe von den Böcken scheiden» (Matth. 25, 31 ff.). Die Gemeinde Jesu, die zuvor entrückt wird und mit Jesus erscheint bei seiner Wiederkunft, wird mit dem Herrn richten (Jud. 14–15; 1. Kor. 6, 2). Die «Säuberungsaktion» wird sich hier nach den *Werken der Menschen* richten. Die vom Herrn auserwählten Menschen werden auf der Erde weiterleben und die Untertanen seines Friedensreiches sein.

5. Was lehrt die Bibel über das 1000-jährige Reich?

Nach dem Völkergericht wird Jesus auf dieser Erde ein Friedensreich aufrichten, das 1000 Jahre dauern wird. Der Friede wird möglich sein, weil der eigentliche *Friedestörer,* der Teufel, während dieser 1000 Jahre *gebunden* ist (Offb. 20, 2). *Teilhaber* an diesem Friedensreich auf Erden werden alle die Menschen sein, die von Jesus im Völkergericht dazu ausersehen werden.

Einige Merkmale des 1000-jährigen Reiches:

a) Ein **Weltreich,** das die ganze Erde umfaßt (Dan. 7, 13–14).

b) Der göttliche **Weltbeherrscher:** Jesus Christus, Friedefürst, König, Richter und Priester in einer Person (Ps. 2; 96, 10; 110, 4; Jes. 9, 5–6).

c) Ein **Reich ohne Waffen** (Jes. 2, 4).

d) **Jerusalem,** die **Residenz des großen Königs** (Ps. 48, 2; Jer. 3, 17; Matth. 5, 35) mit dem Tempel als Bethaus für alle Völker (Jes. 56, 7). Dort stehen die Throne des Gerichts (Ps. 122, 5).Von dort wird das Gesetz ausgehen (Jes. 2, 3; Micha 4, 2).

e) **Israel** wird das **führende Volk** unter allen Nationen sein (5. Mose 26, 19; Dan. 7, 27).

f) Die Erde wird voll sein der **Erkenntnis des Herrn** (Hab. 2, 14).

g) **Satan** ist für 1000 Jahre gebunden (Offb. 20, 1–3).

h) Der **Fluch** ist **von der Erde weggenommen** (Offb. 22, 3); Friede unter Menschen und Tieren (Jes. 11, 6 ff.; 65, 25); die Erde bringt ihren vollen Ertrag (Ps. 72, 16; Joel 2, 19. 24; Sach. 8, 12). Wohlstand wird unter den Menschen sein (Jes. 30, 23–25; 65, 21–23).

i) Es wird **Gerechtigkeit herrschen** (Ps. 72, 4. 7. 12–14; Jes. 11, 3–5. 9).

k) **Tod und Sünde herrschen nicht mehr unumschränkt** (Jes. 65, 20. 22–23).

l) Die vollendete **Gemeinde Jesu** wird **mitregieren** (Offb. 1, 6; 2, 26–27; 3, 21; 5, 9–10; Matth. 19, 28; Luk. 19, 17–19; 22, 28–29).

Nach den 1000 Jahren wird *Satan nochmals für kurze Zeit losgelassen;* denn die im Friedensreich geborenen Menschen müssen auch erprobt werden. Es

gelingt dem Teufel, viele dieser Menschen zu verführen und zum Krieg gegen Gott und die Stadt Gottes zu veranlassen. Feuer Gottes fällt vom Himmel und verschlingt die aufrührerischen Menschen. Danach wird der Teufel in den Feuersee geworfen (Offb. 20, 7–10).

6. Was geschieht im Endgericht?

Nach dem Abfall der Menschen und dem Aufstand Satans im Anschluß an das 1000-jährige Reich findet das letzte Gericht statt («Endgericht»; «Weltgericht»; «Jüngster Tag»; «Gericht vor dem großen weißen Thron»). Vor diesem Gericht (Richter ist Jesus Christus) müssen alle Menschen aller Zeiten erscheinen, die nicht an der *ersten Auferstehung* teilhatten. Sie gelangen nun auch zur Auferstehung, zur Auferstehung des Gerichts (Joh. 5, 29; *Offb. 20, 11–15*). Das Urteil dieses Gerichts wird gefällt werden aufgrund verschiedener «Bücher» (Offb. 20, 12. 15). Das Ende Satans und seiner Anhänger ist die *ewige Verdammnis* (Offb. 20, 10. 15; Matth. 25, 41).

7. Was geschieht nach dem Endgericht?

Die alte Erde wird vergehen. Gott schafft eine «neue Erde», auf der die Sünde mit all ihren Folgen keinen Raum mehr hat. Gott schafft aber auch einen neuen Himmel, weil ein Teil des alten Himmels durch die Gegenwart und den Zutritt Satans verunreinigt worden ist; deshalb ist eine Neuschöpfung nötig. Die neue Erde und der neue Himmel werden die ewigen Wohnstätten der Erlösten sein (Jes. 65, 17; Matth. 24, 35; 2. Petr. 3, 12f.; Offb. 21, 1. 5. 3).
Mit dem Vergehen der alten Erde und des alten Himmels wird die Weltzeit und Weltgeschichte abgeschlossen sein. Fortan wird *keine Zeit mehr* sein, sondern *Ewigkeit*. Dann wird Gott sein Ziel erreicht haben: seine völlige, ungestörte Herrschaft über die mit ihm versöhnte, erneuerte und herrlich gemachte Welt (Offb. 19, 6; 1. Kor. 15, 24–28). Dann wird Gott sein «alles in allen».

8. Welches ist die rechte Haltung im Blick auf all diese Ereignisse?

a) **Bereitschaft und Wachsamkeit** (Röm. 13, 11–12; 1. Thess. 5, 4. 6; Luk. 12, 35–38; Matth. 24, 42. 44)
b) **Leben in der Heiligung** (2. Petr. 3, 11–12. 14; 1. Thess. 2, 12; 3, 12–13; 5, 23–24; 1. Kor. 1, 7–8; Hebr. 12, 14)
c) **Eifer und Treue** (Matth. 24, 45–47; 25, 19–21; 2. Kor. 5, 9–10; 1. Joh. 2, 28)
d) **Mut und Glauben** (Matth. 24, 6. 13; Luk. 21, 14–19)
e) **Hingabe, Geduld, Liebe** (1. Kor. 7, 29–31; 1. Thess. 1, 9–10; Jak. 5, 7–8; Phil. 3, 20–21; Hebr. 10, 36–37)
f) **Anhalten am Wort und Gebet** (2. Petr. 1, 19; Offb. 1, 3; Luk. 21, 36)

Literatur zum Thema:

René Pache: Die Wiederkunft Jesu Christi (Brockhaus-Verlag)
Das Jenseits (Brockhaus-Verlag)

Jakob Sturzenegger

Evangelikale Aktivitäten

Gnadauer Verband: Kindermissionsprogramm beginnt nach zwei Jahren Vorarbeit

Mit Veranstaltungen in Gunzenhausen (Mittelfranken) und an sieben Orten in der Gegend von Modautal hat jetzt das Schulungs- und Evangelisationsprogramm «Jesus liebt Kinder» begonnen, das in den letzten zwei Jahren vom Gnadauer Verband (Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften) und seiner Jugendorganisation, dem Jugendbund für Entschiedenes Christentum (EC), vorbereitet wurde. Zu Schülertreffs und Kinderstunden, die während der beiden aufeinanderfolgenden Auftakt-Treffen jeweils nachmittags stattfanden, erschienen täglich rund 200 Kinder. Vormittags stand die Schulung der rund 60 Mitarbeiter der beiden Einsätze für die Kinderarbeit auf dem Programm. Schließlich wurden abends Eltern, Jugendliche und die Mitglieder der örtlichen Landeskirchlichen Gemeinschaften eingeladen, um sie für die Aufgabe der Kinderarbeit zu motivieren. idea

Gemeindetag unter dem Wort: Christliche Bücher im Stadion

Einen Überblick über den christlichen Büchermarkt werden sich die Besucher des «Gemeindetages unter dem Wort» verschaffen können, der am 10. Juni (Fronleichnam) im Stuttgarter Neckarstadion stattfindet. Rund um das Stadionoval sollen – so das Gemeindetagsbüro – Büchertische eine Auswahl empfehlenswerter christlicher Literatur, Schallplatten und Kassetten von insgesamt 40 Verlagen anbieten. Zu der Großveranstaltung werden Christen aus Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften aus der ganzen Bundesrepublik erwartet. idea

Evangelikale: Die lange vernachlässigte Förderung der Theologie intensivieren

Der Förderung wissenschaftlicher theologischer Arbeit, einer «unter Evangelikalen lange zu Unrecht vernachlässigten, dringenden Aufgabe», hat sich jetzt der Arbeitskreis für evangelikale Theologie (AfeT) verstärkt zugewandt. Wie der AfeT-Vorsitzende, Dozent Helmut Burkhardt, Grenzach bei Lörrach, mitteilte, rief der Arbeitskreis einen «Förderkreis für evangelikale Theologie in Verbindung mit der Deutschen Evangelischen Allianz» e. V. ins Leben, der «begabten jungen evangelikalen Theologen» mit abgeschlossenem Studium Stipendien erteilt und bei der Finanzierung der Herausgabe theologischer Literatur hilft. Der Förderkreis ist nach Burkhardts Angaben «weithin personenidentisch mit dem bereits 1977 auf Initiative der Deutschen Allianz gegründeten AfeT». Dieser Kreis hat bisher schon etwa 50 000 DM für Stipendien und Druckkostenzuschüsse bereitgestellt. Mit dem neuen Verein hofft man auch deshalb auf intensivere Tätigkeit, weil er nicht nur als gemeinnützig, sondern auch als ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken dienend anerkannt wurde. Spenden können daher bis zu zehn Prozent des Einkommens steuerlich abgesetzt werden. Die Wichtigkeit der Theologieförderung begründete Burkhardt so: «In Forschung und Lehre entscheidet sich heute, welche Theologie wir morgen in den Kirchen haben werden.» idea

Kirchen

Mainzer Weihbischof für Zölibatsreform

Der Pastoraltheologe und Weihbischof in Mainz, Professor Josef Maria Reuss, hat eine grundlegende Reform der Hinführung zur zölibatären Lebensweise der Priester sowie die Priesterweihe für bewährte verheiratete Männer gefordert. In einer Schrift betont Reuss, daß die Zölibatsverpflichtung zwar nicht der einzige, doch in vielen Fällen der ausschlaggebende Grund für den weiter zunehmenden Priestermangel sei. Deshalb schlägt Reuss folgende Reform vor: Alle, die hauptamtlich in den Kirchendienst wollen, sollen nach dem fünfjährigen Hochschulstudium als Gemeinde- oder Pastoralassistenten und nach einem weiteren Jahr als Gemeinde- oder Pastoralreferenten angestellt werden. Wer heiraten wolle und Gemeinde- oder Pastoralreferent bleiben wolle, könne das dann tun. Wer den Wunsch

habe, Diakon zu werden, könne heiraten und sich in Beruf und Familie bewähren und sich auf die Diakonatsweihe vorbereiten. Wer jedoch den Priesterberuf anstrebe, müsse wenigstens fünf Jahre als Pastoralreferent arbeiten und könne «erst dann von dem Bischof die Zulassung zum Zölibat und die Priesterweihe erbitten». Schweiz. EPD

400 000 Kindergarten- und 56 000 Schulplätze in evangelischer Trägerschaft

342 allgemeinbildende Schulen und Sonderschulen, 373 berufsbezogene Schulen und Schülerheime sowie 7000 Kindertagesstätten im Bundesgebiet werden in evangelischer Trägerschaft geführt. Dies geht aus einer Dokumentation über alle Bereiche des evangelischen Bildungswesens in der Bundesrepublik hervor, die nach fünfjähriger Arbeit jetzt vom Comenius-Institut in Münster veröffentlicht wurde. An weiteren Bildungseinrichtungen nennt das neunbändige Werk 141 Einrichtungen der Erwachsenenbildung und Fortbildung sowie 73 Ausbildungsstätten für gemeindebezogene Dienste. Zusammen haben alle Einrichtungen 488 600 Plätze; an erster Stelle stehen die Kindertagesstätten mit 400 000, gefolgt von den Schulen mit 56 000. idea

Verfolgte Gemeinde

Blick nach Äthiopien

Trotz der Einschüchterungen durch die Regierung wachsen die lutherischen Gemeinden in Äthiopien weiter. Ihre Mitgliederzahl hat sich seit 1974 verdoppelt, und ständig strömen vor allem junge Leute der Kirche zu. «Die Religion in Äthiopien ausrotten zu wollen, ist ein wahnwitziges Geschäft», meint sogar ein Regierungsbeamter. Tatsächlich durchzieht Religion das Leben der Menschen in allen Teilen.

Dennoch scheint sich der religionspolitische Kurs zu verschärfen. Im November 1981 wurde ein Geheimpapier aus Regierungskreisen bekannt, in dem es heißt, die Religionen müßten jetzt «systematisch vernichtet» werden, um «ein gefährliches antirevolutionäres Krebsgeschwür zu entfernen». Schweiz. EPD

KGB: Bisher über eine Million Bibeln und Evangelien bei Baptisten konfisziert

Über eine Million Bibeln und Evangelien sowie mehr als 10 Millionen Exemplare anderer religiöser Literatur hat der sowjetische Staatssicherheitsdienst KGB seit 1929 bei den Evangeliumschristen-Baptisten beschlagnahmt. Diese Angaben machte jetzt die Kirchenleitung der staatlich nicht registrierten Baptistengemeinden in der UdSSR. In den letzten Monaten soll nach Angaben des Schweizer Forschungsinstituts «Glaube in der 2. Welt», Zürich-Zollikon, der KGB seine Hausdurchsuchungen und Konfiszierungen religiöser Literatur wieder verstärkt haben. So wurden in Taschkent sechs und in Zyrjanovka (Ost-Kasachstan) elf Häuser von Christen durchsucht. In Tokmak (Kirgisien) beschlagnahmten die Behörden bei einem Christen 600 Bibeln, die noch eingebunden werden sollten. idea

Rumänien: Jetzt elf Christen wegen Bibelverbreitung hinter Gittern

Zu ungewöhnlich hohen Gefängnisstrafen wegen illegaler Bibelverbreitung wurden im März in Rumänien acht – zum Teil volksdeutsche – Christen verurteilt: Mircea und Silviu Cioata, Horst Feder, Hans Holzmann, Ioan Racaela, Ion Toader und Petre Turnea erhielten je fünfeinhalb Jahre, Costel Georgescu sechs Jahre Haft. Wie der Missionsbund Licht im Osten in Korntal bei Stuttgart mitteilte, müssen sie wegen «Zollvergehen» außerdem noch umgerechnet 80 000 DM Geldstrafe zahlen. Sieben Mitangeklagte sollen wieder aus der Untersuchungshaft entlassen worden sein. Zusammen mit den am 17. Dezember letzten Jahres verurteilten Christen Klaus Wagner (sechs Jahre) und den beiden Schwestern Fibia und Maria Delapeta (fünfeinhalb Jahre) büßen jetzt elf Christen wegen unerlaubter Weitergabe von Bibeln und religiöser Literatur hohe Strafen ab. Wie weiter berichtet wird, verstärkt die Geheimpolizei in letzter Zeit ihre schon seit längerem beobachteten Einschüchterungsmaßnahmen. Sogar auf offener Straße seien Christen schon bedroht oder belästigt worden. idea

ST. CHRISCHONA

Nach den Osterferien haben unsere Bibelschülerinnen, Seminaristen und Lehrer in fünf Gruppen an evangelistischen Einsätzen mitgearbeitet. Der Unterrichtsbeginn war darum erst am 26. April.

In der *Missionsgebetsstunde* der ÜMG am 27. April berichtete Missionarin Chr. Härdle von ihrem Einsatz auf dem Missionsfeld in Thailand. Für das persönliche und gemeinsame Gebet werden uns in diesen Zusammenkünften immer sehr konkrete Gebetsgegenstände genannt.

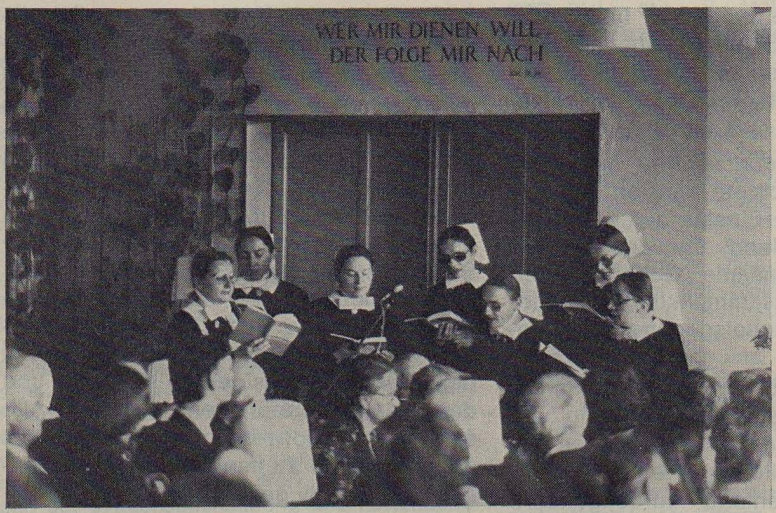
Am 29. April gab Inspektor E. Fehler eine recht umfassende Darstellung von der *Arbeit der Mission für Süd-Ost-Europa.* Er ist kürzlich von einer Dienstreise in Griechenland zurückgekehrt. Wenn es auch traurig stimmt, daß in dem Land, wo der Apostel Paulus die «Großtaten Gottes» verkündigte, gesamthaft gesehen viel erstarrte Frömmigkeit anzutreffen ist und wenig geistliches Leben pulsiert, so wurden wir doch froh, zu hören, wie Gott in den letzten Jahren viele «offene Türen» schenkte und zahlreiche Gemeinden entstanden, von denen Leucht- und Salzkraft ausgeht. Situationsberichte aus verschiedenen Oststaaten gaben Kenntnis von starkem Widerstand. Dennoch hat Gott eine Reihe von Brückenköpfen errichtet, und der Bekennermut von vielen Gläubigen ist eine Ermutigung. Die Tatsache, das Frauen und Männer im Zeugenstand Gottes bereit sind, um des Evangeliums willen harte Konsequenzen auf sich zu nehmen, ist eine ernste Anfrage an uns. An vielen Beispielen wurde uns auch wieder bewußt, wie notwendig und segensreich die christliche Literaturarbeit ist.

Am 29. April hatten wir die Freude, daß der *Gemeinderat von Bettingen* zu uns kam. Architekt G. Kaufmann orientierte anhand der Pläne über die projektierte Ausbildungs- und Tagungsstätte. Der Gemeinderat hat an unserer Baueingabe ein entscheidendes Mitspracherecht bei der Basler Regierung. Nach dem gemeinsamen Abendessen in der Hausgemeinde besichtigten die Besucher unsere Häuser. Wir sind für den guten Kontakt mit dem Gemeindepräsidenten W. Müller und den Gemeinderäten sehr dankbar. Alle sind von der Notwendigkeit des Neubaus überzeugt und stehen diesem Bauvorhaben sehr positiv gegenüber.

Gott schenkte uns am *«Tag der Diakonie»* am 2. Mai einen prächtigen Sonnentag. In der Festversammlung am Nachmittag wurden nach der biblischen Ansprache von Inspektor F. Aeschlimann drei Diakonissen eingesegnet. (Siehe besondere Berichte.)

Als neuer *Mitarbeiter in unserer Buchhaltung* trat am 4. Mai W. Walter aus Hessen in unseren Dienst. Wir wünschen ihm viel Freude und Segen für seine Arbeit.

Von den *Evangelisationseinsätzen* in Oberdorf BL, Rümlang, Sion, Wattwil und Zug berichteten am 5. Mai unsere Bibelschülerinnen und Seminaristen. Besonderes Kennzeichen dieser Tage war die Evangelisation «von Mann zu Mann». Die Begegnungen, Gespräche, Dienstmöglichkeiten, die Unverbindlichkeit, Gleichgültigkeit und Ablehnung vieler Men-



Liedvortrag der jungen Schwestern während der Nachfeier im Mutterhaus

schen gegenüber dem Evangelium, die Arbeit unter den Kindern in Schulen, die Besuche in Altenheimen und Krankenhäusern, aber auch die Erfahrungen der geistlichen Gemeinschaft mit den Gemeindegliedern und in den Gruppen waren eine wertvolle Ergänzung zum Unterricht im Lehrsaal.

Am 9. Mai hatten wir wieder ein *Kirchenkonzert.* Ursula Zeugin, Flöte, und Dora Kessler, Cembalo, spielten Werke von J. S. Bach.

Für das neue Studienjahr erhielten wir für die Bibelschule und das Seminar insgesamt *123 Meldungen.* Das ist ein Grund zu großer Freude und Dankbarkeit. Wie hat Gott doch wieder die Bitten «um Arbeiter in die Ernte» erhört! Wir danken allen, die für Berufungen in den vollzeitlichen Dienst gebetet haben. Die Entscheidungen über die Aufnahmen fielen uns nicht leicht, konnten wir doch nur gut die Hälfte der Bewerber(-innen) berücksichtigen. Nach sorgfältigem Prüfen und viel Gebet um Leitung konnten wir für das Seminar 32 junge Männer und für den Unterkurs in der Bibelschule 33 Schülerinnen aufnehmen. Für das Diakonissen-Mutterhaus ist bis heute eine Meldung eingegangen. Damit sind uns wieder große Aufgaben anvertraut, junge Menschen, die um einen Ruf in den vollzeitlichen Dienst wissen, für die Arbeit in unseren Ländern und auf dem weltweiten Missionsfeld zurüsten zu dürfen. Ich danke allen sehr herzlich, die immer wieder durch ihre Fürbitte und Gaben mithelfen und ermöglichen, diese so bedeutsame Aufgabe zu tun.

E. S.

Herzliche Einladung

Brüdereinsegnung

Sonntag, 4. Juli 1982

10.00 Uhr Einsegnungsfeier und Abendmahl. Festpredigt: Pfr. K. Heimbucher, Nürnberg
14.30 Uhr Ansprache, Zeugnisse, Lieder

Evangelistenkonferenz

Montag, 5., bis Donnerstag, 8. Juli 1982

Montag, 5. Juli

14.00 Uhr Anbetung und Lobpreis
14.30 Uhr Generalversammlung des Pensionsfonds
17.00 Uhr Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Prediger und Gemeindehelferinnen in Deutschland, im Elsaß und in der Schweiz
20.00 Uhr Biblisches Wort. Mitteilungen aus dem Gesamtwerk

Dienstag, 6. Juli

8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.30 Uhr Referat von Pfr. Dr. H. Bräumer: **«Einer trage des andern Last»** (Gal. 5, 25 – 6, 10)
(Das Angehen gegen den Geltungsdrang – Die Milde gegenüber dem Sünder – Das geduldige Mittragen – Notwendige Selbstkritik – Verantwortung vor Gott – Die offene Hand – Das Wandeln im Geist)
Aussprache
13.30 Uhr Feier mit den Jubilaren

Mittwoch, 7. Juli

8.15 Uhr Andacht mit Abendmahl
10.00 Uhr Referat von Pfr. Dr. H. Bräumer: **«Die Selbstverwirklichung und die Bestimmung des Menschen»** (1. Mose 6, 1–4)
(Das Ausleben der eigenen Person – Das Gebrauchen des andern – Der Ruhm des großen Namens – Der Mensch ist bestimmt zu leiden – Der Mensch ist bestimmt zu dienen – Der Mensch ist bestimmt zu lieben)
Aussprache
16.30 Uhr Aussprache in Gruppen
20.00 Uhr Missionsberichte

Donnerstag, 8. Juli

8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.00 Uhr Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Prediger und Gemeindehelferinnen in Deutschland, im Elsaß und in der Schweiz
13.00 Uhr Fortsetzung der Besprechung
16.00 Uhr Dank und Sendung

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Prediger und Gemeindehelferinnen erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig. Von anderen Teilnehmern, auch von **Tagesgästen,** erbitten wir Anmeldung bis spätestens 28. Juni.

TERMINE

GEBETSECKE

9.–20. Juni:	Tage der Guten Nachricht, Weinfelden (A. Schulte)
16.–20. Juni:	Evangelisation Lausanne (J. Trauernicht)

Evangelisationen mit dem Chrischonazelt:

2.–13. Juni:	Schlatt TG
18.–29. August:	Schinznach Dorf
15.–26. September:	Seengen AG

5.–12. Juni:	**Bibelkurs ehemaliger Bibelschülerinnen**
18.–20. Juni:	**Schweiz. Jugendtagung** (siehe Inserat)
4. Juli:	**Brüdereinsegnung** (Programm Seite 139)
5.–8. Juli:	**Evangelistenkonferenz** (Programm Seite 139)
26. Juli – 2. Aug.:	**Heiligungskonferenz** (siehe Inserat)
22. August:	**Familientag**
6.–24. September:	**1. Herbst-Studienreise nach Israel**
4.–22. Oktober:	**2. Herbst-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 70.– im Opferstock Bauma; Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona; ffrs. 1000.– aus dem Elsaß; ffrs. 100.– und ffrs. 100.– aus Mulhouse.

Für die neue Konferenzhalle:

Fr. 500.– aus dem Arbeitsfeld Hunzenschwil; DM 200.– durchs Haus «Zu den Bergen».

Für Hungernde:

ffrs. 100.– aus Melsheim; Fr. 100.– im Opferstock Muttenz; Fr. 200.– aus Egg; Fr. 100.– im Opferstock Hunzenschwil; Fr. 1150.– aus dem Arbeitsfeld Schlossrued; Fr. 100.– im Opferstock Schöftland für Kinder; Fr. 50.– im Opferstock Pratteln für Kenia; Fr. 100.– im Opferstock Brugg. Für Aussätzige Fr. 50.– aus dem Arbeitsfeld Schlossrued.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 14. April **K. und M. Richli** in Stetten eine Tochter (Debora).

Am 19. April **R. und E. Glanzmann** in Buchs eine Tochter (Sara).

Am 26. April **E. und H. Wäfler** in Wetzikon eine Tochter (Andrea-Ruth).

Am 28. April **F. und D. Guggisberg** in Beringen eine Tochter (Tabea).

Am 2. Mai **W. und W. Rupp** in Konolfingen eine Tochter (Rahel).

Am 7. Mai **P. und R. Hunziker** in Leutwil eine Tochter (Ruth Elisabeth).

Trauung:

Am 21. Mai **Hansgeorg Panczel** in Wuppertal mit Susanne Reinke aus Radevormwald.

Todesfälle:

Am 9. Februar **Johannes Lehmann** in Weddersleben/DDR im Alter von 80 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1929–1931.

Am 15. April **Willy Krauer** in St. Moritz im Alter von 79 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1926–1928.

Am 19. April **Johann Flückiger,** Prediger i. R. in Feusisberg, im Alter von 74 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1929–1933.

Am 7. Mai **Frau Klara Studer** in Männedorf im Alter von 57 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Samuel Studer.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bühler, Robert, Prediger, sous la rive 65, 2741 Eschert.
Diggelmann, Ernst, Missionar, OMF, Manburao 4301, Occ. Mindoro, Philippinen.
Juhler, Otto-Erich, Kindermissionar, Rehgarten 3, D-6315 Mücke-Flensungen.
Panczel, Hansgeorg, Blaukreuz-Sekretär, Carl-Diem-Straße 52, D-5608 Radevormwald.
Trauernicht, Johannes, Missionar, c/o Frau Meili, Römerweg 8, 4132 Muttenz.

ERF
Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Täglich auf Mittelwelle Monte Carlo
=1466 kHz (205 m)
5.45–6.15 Uhr und 21.30–22.00 Uhr
Täglich auf Kurzwelle im 31- und 41-m-Band
(9,6 bzw. 7,2 MHz) 10.05–10.20 Uhr,
12.05–12.20 Uhr und 15.30–16.00 Uhr
Sonntags auf Kurzwelle im 41-m-Band
(7,2 MHz) 9.30–10.20 Uhr

Wir suchen dringend eine Mitarbeiterin für die

Leitung unserer Wäscherei

auf St. Chrischona. Die modern eingerichtete Anlage ermöglicht ein rationelles Arbeiten.

Temporäre Mitarbeit von Frauen und Seminaristen.
Weitere Auskunft erteilt:
Dir. E. Schmid, St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 70 11).

Wir suchen eine umsichtige, gut qualifizierte

kaufmännische Mitarbeiterin

für unsere Verlags-Auslieferung und den Versandbuchhandel. Arbeitsbereich: Fakturieren auf Automat, Kundenkorrespondenz, Aufnahme telefonischer Bestellungen.
Erfordernisse: Flinke Arbeitsweise, gute Auffassungsgabe, natürliche Umgangsformen.
Wir bieten: Neuzeitlich eingerichteten Arbeitsplatz, gutes Betriebsklima und zeitgemäße Salarierung. Eintritt so bald als möglich. Bitte telefonieren oder schreiben Sie uns.
Brunnen-Verlag Basel, Wallstraße 6,
4002 Basel (Tel. 061 / 23 44 06).

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet das

Hauswirtschafts-Lehrjahr

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzungen für soziale und pflegerische Berufe.
Eintritt Frühjahr und Herbst.
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona,
4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 65 65).

Schweizerische Jugendtagung auf St. Chrischona

18.–20. Juni
Thema: «negel mit chöpf»
Referent: Pfr. Klaus Eickhoff
Auswahlprogramm – Seminare nach Wahl.
Mitwirkung: M. Dolder, J. Werth, Jugendchor Delaja.
Programm mit Anmeldetalon durch Jugendsekretariat, Tödistraße 13, 8610 Uster
(Tel. 01 / 940 02 22).

Sunnebad-Programm

21.–25. Juni: **Tagung für Leute im sozialen Dienst** (Pfr. W. Wanner, Psychologe, Gernsbach).
3.–10. Juli: **Sunnebad-Einkehrtage** (H. Wöhrle, Wald).
10.–17. Juli: **Foto-Seminar** (F. und R. Fankhauser, Richterswil).
24.–31. Juli: **Retraite für junge Erwachsene** (H. und M. Baumberger, Aigle, D. und V. Theobald und K. Schmid, Sternenberg).
31. Juli – 7. Aug.: **Ferienwoche für Ehepaare** (E. und E. Bez, Lausanne, D. und V. Theobald, Sternenberg).
Auskunft und Anmeldung: Sunnebad,
8499 Sternenberg (Tel. 052 / 46 12 72).

Heiligungskonferenz auf St. Chrischona

mit Lager für Kinder von Konferenzteilnehmern vom 26. Juli bis 2. August
Thema: Freude am Herrn – eure Stärke
Mitarbeiter: Pfr. K. Heimbucher, Nürnberg; Pastor H. Marquardt, Wetzlar; M. Liedholz und Dir. E. Schmid, St. Chrischona.
Preis: Fr. 150.– bis 220.–.
Anmeldung bis 12. Juli an Konferenzbüro, Gartenstraße 7, 8330 Pfäffikon.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 10.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Ferienheim Meielisalp

Leissigen am Thunersee, 800 m ü. M.

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen Ferientagen auf der Meielisalp. In der persönlichen Atmosphäre unseres Hauses werden Sie sich wohl fühlen. Von hier aus haben Sie viele Ausflugsmöglichkeiten.
Unsere besonderen Ferienwochen:

Familien-Ferienwochen: 24. Juli bis 7. August
Leitung P. und E. Wagen, Lugano

Herbst-Bibelwoche: 9. bis 16. Oktober
Leitung: Pfr. O. Scheuzger, Zürich

Hobby-Ferienwoche: 16. bis 23. Oktober
Leitung: E. Reichenbach, Hunzenschwil, und Frau A. Kaufmann, Brugg

Verlangen Sie unsere Spezialprogramme!

E. Straub, Ferienheim Meielisalp,
3706 Leissigen (Telefon 036 / 47 13 41).

Mallorca

Bade- und Bibelfreizeit im Hotel «Condemar», Cala Mondrago (direkt am Meer mit Sandstrand)
21. August bis 4. September

Leitung: E. Bach, Adetswil
Kosten: Fr. 1150.— (Platzzahl beschränkt!)

Auskunft erteilt: K. Baumgartner, Konsumstraße 21, 3007 Bern (Tel. 031 / 25 89 28).

Bibelfreizeit am Mittelmeer

(Riviera)

6. bis 18. September
in Sestri-Levante, Italien, Hotel Vis-à-Vis.

Erholung, Ausrüstung durch Gottes Wort, Badegelegenheit.

Leitung: G. Ellenberger u. a.
Preis: Fr. 800.—, Kollektivreise ab Zürich inbegriffen, Anmeldegebühr Fr. 10.—.

Anmeldung bis 17. Juli:
G. Ellenberger,
Neuackerweg 5, 4447 Känerkinden
(Tel. 062 / 69 14 42).

Clarens / Montreux

2. bis 9. Oktober:
Bibelwoche
Thema: Wachsen und Reifen (Gal. 5, 22)
Leitung: E. Wallmeroth, Muttenz.

9. bis 18. Oktober:
Freizeit für Witwen und alleinstehende Frauen
Leitung: Paula Bréchet und Ruth Herren.

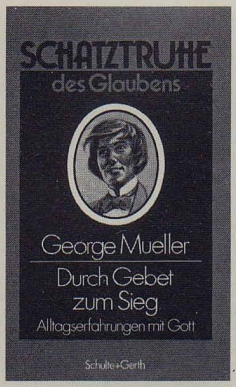
Prospekt und Auskunft: P. Herren, Pension Villa Victoria, 1815 Clarens (Tel. 021 / 61 36 17).

Offene Stellen — wir suchen

Restaurant Waldrain	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 80 11	Köchin oder Koch	sofort
Evangelische Stadtmission	1205 Genève Tel. 022 / 21 26 11	Tochter für Service und Zimmerdienst	sofort oder nach Vereinbarung

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Hans Buser, Bergli, 8942 Oberrieden, Tel. 01 / 720 02 34

Aus der Reihe «Schatztruhe des Glaubens»



George Mueller, Durch Gebet zum Sieg

Alltagserfahrungen mit Gott

Verlag Schulte + Gerth, 96 Seiten, Fr. 4.95

George Mueller ist durch seinen unerschütterlichen Glauben an Gott bekannt geworden. Er vertraute Gott, daß dieser ihm alles geben würde, was er für seine Waisenkinder brauchte — Nahrung, Kleidung, Mitarbeiter, Hilfe in jeder Not.

Mitzuerleben, wie Gott immer wieder helfend eingriff und George Mueller in keinem Stück zuschanden werden mußte, ist auch für den heutigen Leser eine mutmachende, glaubensstärkende Erfahrung. Dieses Buch enthält fast ausschließlich Tagebuchaufzeichnungen Muellers, die deutlich machen, daß gerade ein Leben in der engen Verbundenheit mit Gott immer auch Kampf ist.

John Bunyan, Überströmende Gnade

Verlag Schulte + Gerth, 96 Seiten, Fr. 4.95

John Bunyan war Prediger und Schriftsteller im England des 17. Jahrhunderts. Zwischen 1660 und 1672 verbüßte er eine Gefängnisstrafe, weil er ohne Lizenz gepredigt hatte. Während dieser Zeit schrieb er neun Bücher. 1675 wurde er für kurze Zeit erneut inhaftiert. Damals verfaßte er die klassische «Pilgerreise zur ewigen Seligkeit». Nach seiner Entlassung predigte und schrieb er weiter bis zu seinem Tode im Jahre 1678.

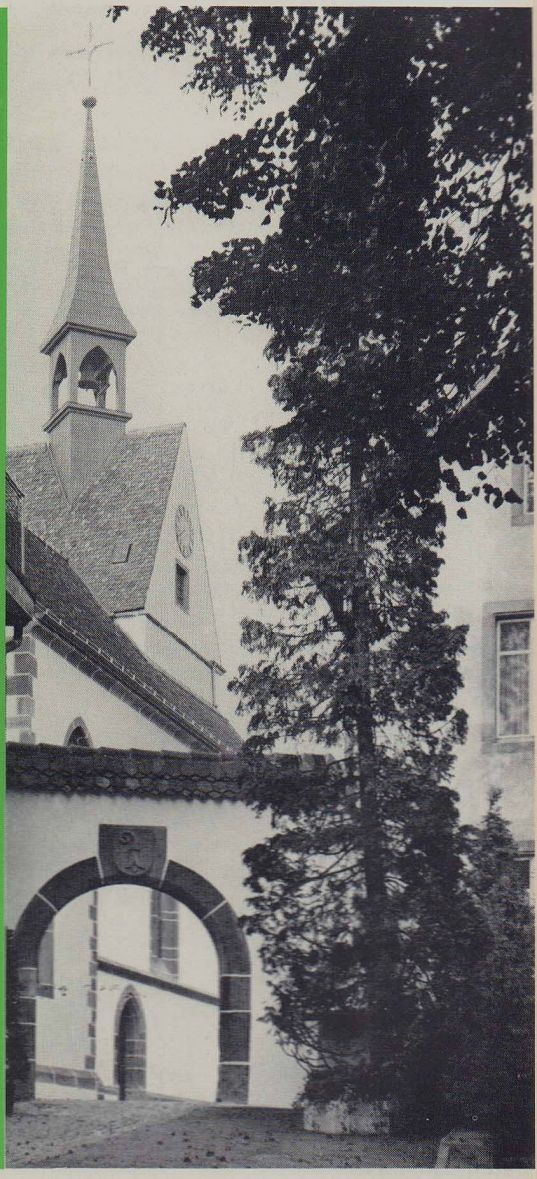
In dieser geistlichen Autobiographie schildert Bunyan vornehmlich die Entwicklungsstufen seines Glaubenslebens: erste Kämpfe, Auflehnung gegen Gott, erschütterndes Sündenbewußtsein, Erleuchtung durch Gottes Wort und Ruf zum Dienst. Es ist der Bericht eines unbezwingbaren Glaubens, der in der Welt einen tiefen Eindruck hinterließ.

Buchhandlung Pilgermission
4002 Basel, Postfach, Spalenberg 20, Telefon 061 23 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße 20, Telefon 073 22 31 11

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

105. Jahrgang Nr. 7 Juli '82



Inhalt:

Das persönliche Wort
Der Herr lebt
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Namen der ausgesandten Bibelschülerinnen
Mitarbeiterschulung
Ein Blick zurück
Unbegrenzte Möglichkeiten in Afrika

FERIEN – FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Tödistraße 13, 8610 Uster, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort		Preis	
Kinderlager				
10.–20. Juli	Bastellager Orselina (8–14 Jahre)		Fr. 160.–	
17.–24. Juli	Sommerlager am Bachtel (7–11 Jahre)		Fr. 140.–	
20.–31. Juli	Sommerlager Orselina (7–14 Jahre)		Fr. 180.–	
26. Juli–2. Aug.	Kinderlager HK St. Chrischona (8–15 Jahre)		Fr. 120.–	
31. Juli–7. Aug.	Sommerlager am Bachtel (7–11 Jahre)		Fr. 150.–	
6.–15. Oktober	Herbstlager Orselina (9–15 Jahre)		Fr. 170.–	
Teenagerlager				
10.–24. Juli	Wanderlager Tinizong (12–17 Jahre)		Fr. 240.–	
31. Juli–6. Aug.	Teenagerlager Orselina (12–16 Jahre)		Fr. 130.–	
25. Sept.–5. Okt.	Studienlager Genf (13–16 Jahre)		Fr. 180.–	
2.–10. Oktober	Studienlager Lausanne (13–16 Jahre)		Fr. 160.–	
9.–16. Oktober	Bastellager Tinizong (13–16 Jahre)		Fr. 155.–	
Jugendlager				
10.–17. Juli	Campinglager Locarno	ca.	Fr. 120.–	
17.–24. Juli	Segelwoche Clarens (17–30 Jahre)	ca.	Fr. 390.–	
17.–31. Juli	Trapperlager Jura (ab 15 Jahre)		Fr. 220.– / 330.–	
24.–30. Juli	Ausbildung zum J+S-Leiter 1, W+G Ghangetwies/Bachtel (ab 18 Jahre)		Fr. 140.–	
24.–31. Juli	Reitlager Turbenthal (18–25 Jahre)		Fr. 200.–	
24.–31. Juli	Kurs für Bergsteigen J+S		Fr. 130.–	
26. Juli–2. Aug.	Heiligungskonferenz St. Chrischona	ab	Fr. 150.–	
31. Juli–7. Aug.	Jugendlager Lantsch (16–30 Jahre)		Fr. 130.– / 145.–	
31. Juli–14. Aug.	Bergwanderlager Sedrun (ab 16 Jahre)		Fr. 300.–	
21.–28. August	Emmentaler Wanderwoche		Fr. 220.–	
1.–7. September	Auf- und Abbaulager Rämismühle		gratis	
4.–5. September	Jugendtreffen Rämismühle		Fr. 10.–	
6.–18. September	Quer durch Holland (ab 16 Jahre)	ca.	Fr. 280.–	
2.–16. Oktober	Ferien in Spanien (ab 20 Jahre)	ca.	Fr. 980.–	
9.–16. Oktober	Singwoche Sternenberg	ab	Fr. 290.–	
Bibelwochen				
24. Juli–7. Aug.	Familienferien Meielisalp		Fr. 450.–	Kinder Ermäßigung
26. Juli–2. August	Heiligungskonferenz St. Chrischona	ab ca.	Fr. 150.–	
8.–14. August	Kurs für Bergsteigen Oberengadin (ab 21 Jahre)		Fr. 430.–	
6.–18. September	Bibelfreizeit Sestri-Levante	ab ca.	Fr. 800.–	
27. Sept.–2. Okt.	Seminar für KA, Sternenberg	ab	Fr. 34.–	

Mitarbeiterschulung

Verlangen Sie die Informationen beim Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Tödistraße 13, 8610 Uster (Tel. 01 / 940 02 22).

DAS PERSÖNLICHE WORT

«Durch die persönliche Begegnung mit Jesus bin ich von meiner seelischen Zerrissenheit befreit worden. Ich bin überrascht über die Möglichkeiten, die Gott in mein Leben hineingelegt hat.»

Dieses Bekenntnis ist für mich eine große Ermutigung. Es bestätigt, wie das Evangelium seine Wirklichkeit durch Wirkungen beweist: in der Absage an den Egoismus, aus unheilvollen selbstzerstörerischen Zwängen, im Aufgeben eigener Pläne zugunsten der Pläne Gottes und auch an der Front der Berufs- und Alltagswelt. Der Mann, der diese Worte aussprach, versuchte viele Jahre, in der Sphäre «als ob» zu leben – eine weitverbreitete Scheinsicherung des bürgerlichen Menschen. Das Wirtschaftsdenken und die Diktate der Gesellschaft waren an die Stelle Gottes getreten. Durch seine Leistungen wollte er durch das, was er damit erwarb, etwas gelten. Von diesen Errungenschaften erhoffte er Freiheit, Unabhängigkeit und Lebensbereicherung. Erschütterungen familiärer und beruflicher Art ließen das mühsam aufgebaute Selbstwertgefühl zusammenbrechen. Er erkannte die Fehlsteuerung in seinem Leben. Die Freiheit, die er meinte gewonnen zu haben, entpuppte sich als leerer Formalismus, ohne wirkliche Bindung, Tiefe und Sachlichkeit. Nach allen Seiten hin wurde der Lebensweg abgeschnitten. Das Ergebnis war ein banges Gefühl des Hängens im Leeren. Statt der Freiheit befand er sich in einem Netz von äußeren und inneren Zwängen. Statt Lebensfülle und -erfüllung stand er vor einem Müllhaufen entleerter Lebensgenüsse.

In der Begegnung mit dem Evangelium erkannte er den Irrtum, zu glauben, daß ein Mensch frei und froh wird, wenn er sich aus allen Bindungen löst und sich emanzipiert. Ein anderes, neues Denken wurde ihm geschenkt, das die Perspektiven und Maßstäbe anders setzt. Er durchschaute die stolz gewählten Sicherungen und Versicherungen als Tarnung der Gebrochenheit und der falschen Möglichkeiten. Die Erkenntnis reifte, daß nichts von dem, das mit «Selbst» anfängt, erlösend ist und dieser Lebensstil nicht nur Unkorrektheit des Lebens ist, sondern Schuld. Umso befreiender war die Erfahrung, daß das Evangelium von Jesus Christus die Botschaft ist von der gestrichenen Schuld und von der Gabe des Lebens. In ihm begegnet uns die Wahrheit – immer enthüllend und lebensfördernd, aber nie vernichtend. Freiheit wird nur dort verwirklicht, wo innere Bindung die äußeren Bindungen mit Leben erfüllt, ja diese unter Umständen ganz überflüssig macht. Davor sind alle Deckungsversuche und Scheinsicherungen armselig und trostlos.

Es ist gewiß keine Randfrage: Sind Sie, liebe Leserinnen und Leser, auch «überrascht über die Möglichkeiten, die Gott in unser Leben hineingelegt hat»? Zur wahren Freiheit kommen wir nur aufgrund der Erlösungstat Jesu Christi, die der Heilige Geist schenkt. Den Geist aber empfangen, den Geist haben, im Geist leben, das heißt befreit sein und in der Freiheit leben dürfen. Denn «der Herr ist der Geist. Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit» (2. Kor. 3, 17).

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Der Herr lebt ...

Psalm 18, 47

Angenommen, wir hätten drei Sätze zur Verfügung, mit denen wir das zum Ausdruck bringen sollen, was unser Herz bewegt. Was würden wir sagen? Eine Klage, eine Unzufriedenheit? Oder würden wir von Angst und Unsicherheit reden? Vielleicht Kritik an diesem und jenem anbringen?

David, der Mann Gottes, ist von anderem geprägt und erfüllt. Der Geist Gottes befähigt ihn zu einer anderen Schau. Er bleibt nicht am Vordergründigen, am Vergänglichen hängen. Gewiß, auch er weiß um all die Nöte und Schwierigkeiten, die das Leben mit sich bringt. Aber so lautet sein Bekenntnis:

Der Herr lebt!

Ist das nicht das Wichtigste? Jesus lebt! Dann wird alles gut; denn Jesus bezeugt mit aller Klarheit: «Ich lebe, und ihr sollt auch leben.» Weil er lebt, kennt er mich und liebt mich. Er mahnt und erzieht mich. Ihm darf ich alles sagen und anvertrauen. Mit ihm kann ich alles teilen. Er ist da. Er hört und sieht und weiß. Am Kreuz ist er für meine Sünden gestorben. Er hat mich versöhnt mit dem heiligen Gott. Sein Blut macht mich rein von aller Sünde. Sein Opfer ist unsagbar groß. Ich durfte es für mich annehmen und Frieden empfangen – Frieden mit Gott durch die Vergebung der Sünden. Nun habe ich einen himmlischen Vater, der niemals enttäuscht.

Auch die Todesstunde ist nicht die letzte: Der Herr lebt. Er hat den Tod überwunden.

So bezeugt Johann Christoph Blumhardt: «Ich weiß nicht, was mich in der Welt ängstigen sollte, wenn ich bedenke, daß Jesus lebt.»

Das gilt es immer wieder fest ins Herz zu fassen: Der Herr lebt. Damit dürfen wir tagtäglich, Augenblick für Augenblick, rechnen.

Dazu hat der Herr auch den Heiligen Geist gesandt, damit wir uns immer wieder an ihn, den Lebendigen, erinnern.

Dadurch aber, daß wir fröhlich und getrost mit seiner Gegenwart rechnen, geben wir ihm die Ehre. Er bekommt mehr Einfluß auf unsere Seele, auf unser Denken, Reden und Tun.

Wen wundert's, wenn ein solcher Mensch, auch David, immer wieder zum Loben, Danken und Anbeten geführt wird!

So lautet denn auch der zweite Satz dieses Zeugnisses:

Gelobt sei mein Fels

Ja, Grund unter die Füße bekommen, das ist wichtig. Wer möchte schon nicht ein solides Fundament im Leben haben? Aber wo finden? Das ist die Frage Ungezählter unserer Tage. Und wie vieles wird angeboten, angepriesen.

Doch nur eines bietet wirklich Gewähr: nämlich was der Herr verheißt und zuspricht, getan hat und tut.

Dazu sagt Jesus: «Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen» (Matth. 24, 35).

Das ist ein Vorrecht der Gotteskinder: Ihr Glaube stützt sich nicht auf Gefühle

und Erfahrungen, nicht auf Träume und Visionen. Der wahre Glaube hält sich einzig und allein an den Zusagen des lebendigen Herrn in seinem Wort, der Bibel.
Jesus selbst hat Felsengrund unter den Füßen, als ihn Satan in der Wüste versucht. Dieser Felsengrund, dessen Garantie der Allmächtige selber ist, lautet: «Es steht geschrieben . . .» Jesus stützt und beruft sich auf Gottes Wort. Satan aber muß sich geschlagen geben.
Weil Gott zu seinem Wort steht und nichts und niemand ihn an der Erfüllung seiner Verheißungen hindern kann, gehört zum Felsengrund des christlichen Glaubens die *Treue* Gottes.
«O ein treuer Gott!» ruft der Apostel Paulus aus. Da ist keine Intrige, keine Verleumdung, kein Verrat, kein heimliches Imstichlassen oder Davonlaufen. Da ist nicht plötzlich Schluß mit der Liebe, mit der Geduld.
Woher aber kommt solche Erkenntnis, solcher Glaube, solche Freude und Zuversicht?

Der dritte Satz des David in Psalm 18, 47 gibt darüber klare Auskunft:

Der Gott meines Heils sei hoch erhoben

Das Wort «Heil» kommt von heilen. Dieser David hat also nicht nur einen «guten» oder festen Glauben. Er hat nicht nur diese oder jene positiven Erfahrungen gemacht. Ihm ist Grundlegendes, Entscheidendes widerfahren. Er hat das geschenkt bekommen, wofür jeder wahre Christ immer wieder lobt und dankt: Er ist mit Gott ins Reine gekommen. Er durfte Frieden empfangen, göttlichen Frieden. Solcher Friede aber hat zur Grundlage: Vergebung der Sünden. Diese empfängt der Mensch nur aufgrund von Beugung und Buße. David sagt ganz offen in Psalm 32: «Ich bekannte dir meine Sünde und verhehlte meine Missetat nicht. Da vergabst du mir meine Sünde.»
Das fröhliche Zeugnis vom persönlich erfahrenen Heil durch Jesus Christus darf nicht fehlen: Er hat in mein Leben eingegriffen. Er hat mich von meinem tödlichen Schaden, meiner Schuld und Sünde geheilt und mich zurechtgebracht. Nun gehöre ich meinem Herrn und Erlöser.
David hat das nie vergessen. Sein Heil durch den Herrn ließ er sich durch niemanden verunsichern.

So konnte er immer wieder, auch in schweren Zeiten, Anfechtungen und mancherlei Nöten, danken und loben. Denn es gilt in alle Ewigkeit:

Der Herr lebt.
Gelobt sei mein Fels.
Erhoben werde der Gott meines Heils.

Alfred Stäheli

AUS ZEIT UND WELT

Bibel

Bibelstatistik 1981: 1739 Bibelsprachen, über 10,4 Millionen Bibeln verbreitet

Die Bibelgesellschaften haben 1981 weltweit 10,44 Millionen Bibeln, 12,1 Millionen Neue Testamente und 30,3 Millionen Bibelteile verbreitet. Hinzu kommen über 390 Millionen Auswahltexte für evangelistische Zwecke. 7,3 Millionen Bibelteile und 33 Millionen Auswahltexte waren speziell für «neue Leser» bestimmt (Alphabetisierungsprogramm der Bibelgesellschaften). — Im Vorjahr belief sich die Verbreitung der Bibelgesellschaften auf 9,65 Millionen Bibeln und 13,9 Millionen Neue Testamente.
Ende 1981 war die ganze Bibel in 277 Sprachen übersetzt, das Neue Testament in weitere 518 Sprachen und einzelne biblische Bücher in weitere 944 Sprachen. Folglich gibt es heute Übersetzungen biblischer Bücher in 1739 Sprachen. Bibelnachrichten

In Nigeria muß die Bibel noch in 303 Sprachen übersetzt werden

In 303 Landessprachen muß die Bibel in Nigeria noch übersetzt werden. Wie die dortige Bibelgesellschaft mitteilt, liegen Übersetzungen des «Buches der Bücher» bereits in 72 Sprachen des westafrikanischen Staates vor. Der Staatspräsident des 85-Millionen-Volkes, Shehu Shagari, Lagos, lobte die Arbeit der Bibelgesellschaft: «Je mehr wir von Gott lernen, desto größer werden der Friede und die Harmonie, die wir in unserem Land und auf der ganzen Welt genießen.» idea

Erneuerung von Kirche und Volk

«Allein von der Quelle und von der Zelle her kann Gemeinde, Kirche und Volk neu aufgebaut werden. Die kleinen Kreise um die Bibel, die für den Pietismus charakteristisch sind, sind Bausteine einer geistlichen Erneuerung von Kirche und Volk», betonte der Vorsitzende der Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den evangelischen Kirchen Deutschlands, Pfr. Fritz Grünzweig, in einem Vortrag zum Thema «Pietismus und Landeskirche». Grünzweig wies darauf hin, daß in der heutigen Zeit biblischer Glaube wieder mehr gefragt sei. An den zahlreichen erschütterten Hoffnungen der heutigen Zeit breche die religiöse Frage auf. Schweiz. EPD

Mission

In 36 Staaten dürfen Missionare nicht tätig sein

In 36 — vorwiegend kommunistischen oder moslemischen — Staaten mit einer Gesamtbevölkerung von fast zwei Milliarden Menschen dürfen ausländische Missionare grundsätzlich nicht tätig sein. Darauf machte jetzt die in Wheaton (USA) herausgegebene Publikation «Die Kirche in der Welt» aufmerksam. In einigen dieser Länder gebe es jedoch eine «neue Art von Missionar»: Christen, die hauptberuflich nicht als Prediger, sondern in anderen Berufen — als Ärzte, Ingenieure usw. — tätig seien und durch ihren Lebensstil ein «Zeugnis von Jesus Christus» ablegten. idea

Anfragen an «Die Dargebotene Hand» innert 5 Jahren verdoppelt

Im Jahre 1980 gab es 108 000 Anrufe an die dreizehn Regionalzentren der Telefonseelsorge «Die Dargebotene Hand» in der Schweiz. Seit 1975 hat sich die Zahl der Anrufe beinahe verdoppelt. Wichtigste Ursache der Hilfsappelle sind Einsamkeit, psychische Erkrankung, depressive Zustände und Neigung zu Suizid. Seit November 1981 werden alle Regionalzentren über die Telefonnummer 143 erreicht.
400 Berater am Telefon und 300 externe Mitarbeiter stellen sich der Telefonseelsorge zur Verfügung.
Die Telefonseelsorge wurde 1953 in London gegründet. Heute existieren in 26 europäischen, amerikanischen und asiatischen Ländern 439 Hilfszentren. Schweiz. EPD

Evangelikale Radiomissionswerke vor vielen Problemen

Delegierte von rund 12 Radiomissionswerken der Schweiz und Vertreter der Schweizerischen Evangelischen Allianz, des Verbandes evangelischer Freikirchen und Gemeinschaften,

der Arbeitsgemeinschaft für Evangelisation (SAFE) und der FRF-Vereinigung für Film, Radio und Fernsehen fanden sich am 18. Mai auf dem Bienenberg ob Liestal zu einem Gedankenaustausch ein. Unter der Leitung von Jakob Zopfi (Schweizerische Pfingstmission) gaben die Werke Einblick in ihre Tätigkeiten und Sorgen.
Finanzielle und technische Probleme haben einzelne Werke gezwungen, ihre Programme beim gemieteten Sender von Luxemburg zu reduzieren; so die in «EFE» (Evangelium für Europa) zusammengeschlossenen drei Werke «EPI», «Die Antwort» (Pfingstmission) und «Erich Theiss». Andere sahen sich gezwungen, die Sendungen über Luxemburg ganz einzustellen («Stimme des Glaubens», «Konstanz») oder zum Evangeliums-Rundfunk (ERF) Wetzlar umzusteigen («Janz-Team»). Die Zahl der kleineren Werke nimmt also ab, und die Arbeit des ERF expandiert weiter. Beim ERF sind jedoch, wie dessen Verwaltungsdirektor betonte, Monopol- und Konkurrenzgedanken nicht im Spiel, ist doch der Rundfunk ausdrücklich auf der Basis der Evangelischen Allianz tätig.
Neue Probleme stellen sich mit der rasanten Entwicklung im Lokalbereich, wo aus schweizerischen Gemeinschaftskreisen das «Familienradio» (Heinz Strupler und Mitarbeiter) führend ist. Hier wird ausnahmslos auf UKW und mit Sendern im nahen Ausland gearbeitet (Gospel Radio bei Radio 24, Radio Turistica für den Tessin; Radio Meran fürs Südtirol und Radio Belsace im Elsaß für Basel und Umgebung). Schweiz. EPD

Kirche

Weniger Konfessionsgebundenheit

Weniger Leute in der Schweiz fühlen sich heute mit einer der «traditionellen Konfessionen» verbunden. Dies ergab die Volkszählung 1980. Ergebnisse aus 14 Kantonen zeigen, daß die Zahl derer, die sich entweder nicht als Protestanten, Katholiken, Christkatholiken oder Israeliten bezeichnen oder die sich zu einer andern oder zu keiner Religion bekennen oder die eine Angabe über ihre Konfessionszugehörigkeit verweigern, stark gestiegen ist. In Baselland zum Beispiel stieg ihre Zahl seit 1970 von 5 064 auf 19 238. Schweiz. EPD

Realistische Einschätzung der Kirchlichkeit in der DDR

Bei dem «religiösen Aufbruch» unter den jungen Leuten in der DDR handelt es sich nach Ansicht des evangelischen Theologen Prof. Gottfried Kretzschmar, Leipzig, nicht um eine Massenbewegung. Unter jenen Jugendlichen, die «im strengsten Sinne» nicht Gemeindeglieder seien, werde jedoch nach Glauben und Christentum gefragt. Kretzschmar verwies darauf, daß die Kirche anderseits für viele Bürger entbehrlich werde. Dies zeige sich vor allem am Rückgang der kirchlichen Amtshandlungen wie Taufen, Konfirmationen, Trauungen und Beerdigungen, während gleichzeitig die Teilnahme an «sozialistischen Parallelveranstaltungen» größer werde. Nur noch 50 Prozent der Bevölkerung gehörten einer Kirche an. Schweiz. EPD

EKD-Ratsvorsitzender beeindruckt vom kirchlichen Leben in den USA

Das kirchliche Leben in den USA kann einen ermüdeten Abendländer schon sehr beeindrucken. Bestimmte Elemente der in Amerika ausschließlich freikirchlichen Situation sollten von den deutschen Gemeinden übernommen oder intensiviert werden. Diese Ansicht äußerte der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), D. Eduard Lohse, Hannover, nach Rückkehr von seinem fast sechsmonatigen Studienurlaub in der Universitätsstadt Princeton, 80 km südlich von New York. Wie der hannoversche Landesbischof Mitte Mai vor der Presse sagte, halte er besonders den intensiven Gottesdienstbesuch, die starke Anteilnahme vieler Mitglieder am Gemeindeleben, aber auch die Tatsache, daß man fremde Gottesdienstbesucher sofort begrüße und einlade sowie nach den Veranstaltungen nicht «gleich auseinanderläuft, sondern noch gesellig zusammen ist», für nachahmenswert. Im Durchschnitt besuche jeder zweite Amerikaner den Sonntagsgottesdienst. idea

ST. CHRISCHONA

Die zurückliegenden Wochen waren gekennzeichnet von manchen «besonderen Ereignissen», nicht zuletzt aus dem Grunde, weil wieder ein Studienjahr seinen Abschluß gefunden hat.
Über die *Arbeit des Missionsbundes «Licht im Osten»* berichtete am 12. Mai der Vorsitzende des Schweizer Zweiges, Dr. P. Haefelfinger. Er ist ja auch Mitglied unseres Komitees. Seit der Gründung im Jahre 1920 sieht der Missionsbund seinen Auftrag darin, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln das Evangelium in den Ostländern zu verbreiten. Dies geschieht neben den erschwerten gemeindlichen Zusammenkünften vor allem durch die Bibel-, Literatur- und Radioarbeit sowie durch persönliche Besuche. Obwohl die Schwierigkeiten sehr groß sind, schenkt Gott immer wieder viele Möglichkeiten.
Die *Schülerinnen des Oberkurses* hatten am 13. Mai das *Examen,* und am folgenden Tag wurden die *Schülerinnen des Katechetischen Seminars* geprüft. Am Abend des 13. Mai kam die ganze Hausgemeinde in der «Eben-Ezer»-Halle zur *Verabschiedung langjähriger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter* zusammen: von Herrn und Frau R. und C. Riesen, J. und D. Peters und Fräulein E. Stumpf. Unser Küchenchef, P. Brandt, und seine Mitarbeiterin, Fräulein E. Schäfer, bereiteten ein festliches kaltes Buffet zu. Dann

Am prächtig hergerichteten kalten Buffet in unserer «Eben-Ezer»-Halle anläßlich der Verabschiedung von langjährigen Mitarbeitern freute sich die ganze Hausgemeinde

folgten originelle Beiträge von Bibelschülerinnen und Seminaristen abwechselnd mit Liedern und Musikstücken. Die Scheidenden gaben dann noch einen kurzen Rückblick auf die Zeit ihrer Mitarbeit auf St. Chrischona. R. Riesen war nach der Seminarausbildung zuerst als Mitarbeiter in unserer Landwirtschaft und übernahm im Mai 1954 die Leitung. Seine Frau führte den landwirtschaftlichen Haushalt. Wie schon früher mitgeteilt, konnten sie diese Aufgabe gesundheitshalber nicht mehr weiter ausführen. J. Peters erteilte im Seminar und in der Bibelschule während 13 Jahren das Fach «Bibel- und Gemeindearbeit» und hatte daneben viele Dienste und Schulungskurse in unseren Gemeinden und Gemeinschaften. Er kehrt in diesem Sommer mit seiner Familie nach Kanada zurück, behält aber weiterhin den Vorsitz der englischsprachigen Schule in Kandern, wo hauptsächlich Kinder von Missionsleuten unterrichtet werden. Er wird Kontakte in USA und Kanada pflegen und hat vor allem auch für die Lehrkräfte zu sorgen. Fräulein E. Stumpf arbeitete während 16 Jahren als Köchin in der Bibelschule für Frauen. Wir sind den scheidenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr dankbar für ihren treuen Einsatz in den vielen Jahren und wünschen ihnen für den weiteren Weg Gottes reichen Segen.

Nach dem Gottesdienst am 16. Mai machten alle Mitarbeitenden auf St. Chrischona einen *Ausflug auf die Sissacherfluh.* Am offenen Feuer wurden Würste gebraten, und dann war Gelegenheit zu Ballspielen, verschiedenen sportlichen Aktivitäten und zum Austausch. Wir erlebten einen frohen Tag der Gemeinschaft.

Zu den *«Stillen Tagen»* fuhren die Schülerinnen des Oberkurses und Katechetischen Seminars vom 17.–21. Mai ins «Sunnebad» nach Sternenberg, und am 23. Mai war unter großer Anteilnahme die *Aussendungsfeier.* Wir durften 38 Schülerinnen unter Gebet und Segenszuspruch für einen missionarischen und diakonischen Dienst in Kirchen, Gemeinschaftsverbänden und in der Äußeren Mission aussenden.

In den *vier Klassen des Seminars* waren vom 26.–28. Mai die *Examina.* Sowohl in der Bibelschule als auch im Seminar gaben die Prüfungsergebnisse Zeugnis davon, daß der Unterrichtsstoff sorgfältig verarbeitet wurde und die Auszubildenden sich konzentriert auf die Examina vorbereiteten.

Am 1. Juni begann für die Seminaristen der 3. Klasse das *Praktikum,* nachdem die Schülerinnen des Unterkurses schon nach der Aussendungsfeier am 23. Mai zum Sommerpraktikum in verschiedenen Heimen abreisten.

Vom 1.–3. Juni waren die *Sitzungen unseres Lehrerkollegiums,* in denen die Erfahrungen des zurückliegenden Studienjahres ausgetauscht, die Ergebnisse der Examina besprochen und das neue Unterrichtsjahr 1982/83 konzipiert wurden. Wir hatten aber auch viel Grund, Gott zu danken, daß wir wieder in Freiheit und Frieden lehren und lernen konnten. Wir wissen um das große Vorrecht, so viele junge Leute für einen Dienst im Zeugen-

stand unseres Herrn zurüsten zu dürfen. In der Woche vom 5.–12. Juni fanden sich ehemalige Bibelschülerinnen – hauptsächlich die älteren Jahrgänge – zu einem *Bibelkurs* im Konferenzhaus ein. Manche, die schon vor Jahrzehnten die Bibelschule absolviert hatten, gaben ihrer freudigen Dankbarkeit Ausdruck, miterleben zu können, wie das «Werk des Herrn» weitergeht.

Vom 11.–13. Juni kamen die *Mitglieder der Heimatkomitees der Überseeischen Missions-Gemeinschaft* in Deutschland, Holland und der Schweiz zu Sitzungen hier zusammen, an denen auch die Feldleiter von Thailand und von den Philippinen sowie der Heimatdirektor von England teilnahmen. Gleichzeitig war über das Wochenende ein Treffen von Leuten, die während ihres Aufenthaltes im südlichen Afrika mit unseren dortigen Stadtmissionen Kontakt hatten und entscheidende geistliche Erfahrungen machen durften. Eine besondere Freude war, daß J. Trauernicht und seine Frau, die zur Zeit für Urlaub und Reisedienst in der Heimat sind, teilnehmen konnten.

Viel Grund zum Danken haben wir auch für das gute Wetter. Wir blieben in der Blütezeit von Frost verschont, konnten das Heu dank der hochsommerlichen Temperaturen in kurzer Zeit einbringen, und seit Mitte Juni ist eine reichliche Kirschenernte im Gang. E. S.

Die Absolventinnen des *Katechetischen Seminars:*

Ahlers, Martina, aus Bremen
Boltshauser, Monika, aus Flawil (Kt. St. Gallen)
Braukmann, Marianne, aus Hilchenbach-Grund (Siegerland)
Dürksen, Tamara, aus Chaco (Paraguay)
Enke, Barbara, aus Bad Dürkheim (Pfalz)
Ergang, Anita, aus Salzgitter (Niedersachsen)
Hammann, Lilli, aus Grömbach (Baden-Württemberg)
Hartmann, Margarete, aus Zwerenberg (Baden-Württemberg)
Jakob, Anna Dorothea, aus Langsdorf (Hessen)
Klein, Kornelia, aus Burbach-Wahlbach (Siegerland)
Köhler, Fridl, aus Sulz am Eck (Baden-Württemberg)
Riedel, Gudrun, aus Fürth (Bayern)
Schafroth, Lotti, aus Liestal (Kt. Baselland)
Schroth, Brigitte, aus Liebelsberg (Baden-Württemberg)
Sinning, Heidrun, aus Spangenberg (Hessen)
Stalder, Erica, aus Kerns (Kt. Obwalden)
Störzinger, Karin, aus Dobel (Baden-Württemberg)

Bibelkunde — Altes Testament

Kapitel 6: Das Buch Josua

I. Inhalt des Buches Josua

Das Josuabuch berichtet von einer besonders wichtigen Zeit in der Geschichte Israels: *Verheißungen,* die Gott Abraham und dessen Nachkommen gegeben hat (vgl. 1. Mose 12, 1b. 7; 15, 18 u. a.) werden *erfüllt.*
Das Buch beschreibt die Einnahme des Westjordanlandes und die erste Zeit des Lebens Israels in diesem Land. Die Berichte sind *schwerpunktartig* gestaltet; manche Einzelheiten werden sehr genau geschildert (z. B. Eroberung Jerichos), andere Ereignisse jedoch nur kurz oder gar nicht erwähnt (z. B. Einnahme einzelner Gebiete).
Gott hat das Land gegeben und damit sein Wort erfüllt. *Er* teilt es aber nun auch aus (K. 13, 7; 14, 1; bes. K. 19, 51; s. a. 4. Mose 26, 52–56). Es ist Gottes Land, das Israel empfangen soll. Es soll dieser Gabe sich dankbar freuen, des Gebers aber in Treue und Gehorsam eingedenk bleiben (K. 23–24).

II. Einteilung des Buches Josua

1. Gliederung

<table>
<tr><td rowspan="2">A) Einnahme des Landes
K. 1 – 12</td><td>I. Vorbereitungen zur Einnahme K. 1 – 5</td></tr>
<tr><td>II. Besitznahme des Landes K. 6 – 12</td></tr>
<tr><td colspan="2">B) Verteilung des Landes
K. 13 – 22</td></tr>
<tr><td colspan="2">C) Verpflichtung des Volkes im verheißenen Land
K. 23 – 24</td></tr>
</table>

2. Wichtige Einzelheiten

Aufgabe: Bitte, lesen Sie die angegebenen Stellen und beantworten Sie die folgenden Fragen:

a) Wie hat Gott Josua berufen und für seine Aufgabe vorbereitet (Kap. 1 / vgl. 2. Mose 17, 8–16; 24, 13; 4. Mose 11, 2; 13–14; 27, 18–23; 5. Mose 31, 14 ff.)?
b) Welche Bedeutung sollten die «Denksteine» haben (Kap. 4)?
c) Wodurch wurde das Leben des Volkes gefährdet (Kap. 7)?
d) Beschreiben und skizzieren Sie die Etappen der Einnahme des verheißenen Landes (Kap. 6; 7; 8; 10; 11).
e) Welche Bedeutung hatten die «Freistädte» (Kap. 20)?
f) Beschreiben Sie die Gefahren, die Israel im Falle der Abgötterei drohten (Kap. 23–24).
g) *Wichtige Kapitel: 1; 2; 3–4; 6; 10; 23–24.*
Wichtige Verse: 1, 8–9; *21,* 45; *23,* 14; *24,* 14–15.
h) Beachten Sie bitte, wie ausführlich die Verteilung des Landes beschrieben wird: K. 13 – Ostjordanland; K. 14–15 – Land für den Stamm Juda; K. 16–17 – Land für die Stämme Josephs; K. 18–19 – Gebiet der übrigen Stämme; K. 20 – Freistädte; K. 21 – Levitenstädte (über das ganze Land verteilt); Mittelpunkt des Landes – Silo mit der Stiftshütte (K. 18, 1).

III. Die Person Josuas

Ursprünglich lautete sein Name «Hosea» (=Rettung, Befreiung; vgl. 4. Mose 13, 8); Mose nannte ihn «Josua» (=Gott / Jahwe ist Rettung). Er war der Sohn Nuns aus dem Stamme Ephraim. Wie er für seinen Dienst vorbereitet worden ist, kann aus den folgenden Stellen ersehen werden:

1. Josua war Moses Diener (4. Mose 11, 28; 2. Mose 24, 13) und Heerführer Israels (2. Mose 17, 8–16).
2. Er begleitete Mose auf den Sinai (2. Mose 24, 13) und erlebte den Abfall Israels mit (2. Mose 32, 17).
3. Er tat Dienst bei der «Hütte des Stifts» (2. Mose 33, 11).
4. Er wollte den weissagenden Männern wehren, mußte sich aber von Mose zurechtweisen lassen (4. Mose 11, 28).
5. Er gehörte zu den 12 Kundschaftern und versuchte zusammen mit Kaleb, das verzagte Volk zu ermutigen (4. Mose 13–14).
6. Er wurde durch Mose dem Priester Eleasar und dem Volk vorgestellt und als Nachfolger Moses eingesetzt (4. Mose 27, 18–23; s. a. 5. Mose 3, 21 f. 28; 31, 3. 14 ff.).
7. Er wurde für den Dienst mit dem «Geist der Weisheit» ausgerüstet (5. Mose 34, 9).

IV. Die Botschaft des Buches Josua

1. Das Zeugnis vom lebendigen Gott

In der Geschichte, die Gott mit seinem Volk Israel hat, offenbart er sich zugleich als der lebendige und mächtige König (vgl. Ps. 44, 2–5; 78, 54 f.; 135, 10–12).

a) *Das Zeugnis von der Macht Gottes*

Das Buch Josua bezeugt Gott als den mächtigen Herrn und König seines Volkes und der Völkerwelt. Er hat seinem Volk den Sieg erstritten (Kap. 6, 2; 8, 1; 10, 8. 14. 42; 11, 6. 8; 21, 44; 23, 3) und das den Vätern verheißene Land ausgeteilt. Israel ist nicht nur durch den «ausgereckten Arm» Gottes (2. Mose 6, 6) aus der Sklaverei Ägyptens erlöst worden, sondern auch unter der siegenden Rechten Gottes in Kanaan eingezogen.

b) *Das Zeugnis von der Heiligkeit Gottes*

Das Buch Josua beschreibt Gott auch als den Herrn, der «ein verzehrendes Feuer und ein eifriger Gott» ist (vgl. 5. Mose 4, 24). Heiligkeit ist Ausdruck des Wesens Gottes (vgl. 2. Mose 3, 5; Jes. 6, 3. 5; 1. Tim. 6, 16).

– Gott erweist sich an seinem Volk als der «Heilige» (Kap. 3, 5). Von da aus haben wir das Gericht über Achan zu verstehen (Kap. 7); hierher gehören auch die eindringlichen Warnungen vor dem Götzendienst und Abfall von Gott (Kap. 23–24).

– Wie sehr Gott in seiner Heiligkeit «ein verzehrendes Feuer» ist, wird nicht zuletzt auch an den klaren Befehlen zur Vollstreckung des Banns an den Völkerschaften Kanaans deutlich (Gericht über deren Abgötterei – Kap. 6, 17f.; 11, 20).

c) *Das Zeugnis von der Barmherzigkeit Gottes*

Wer die Wege überblickt, die Gott mit seinem Volk gegangen ist, erkennt sein barmherziges Handeln an seinem Volk (Kap. 23, 1. 3; 24, 13).
Besonders deutlich wird dies am ganzen Geschehen um Rahab (Kap. 2 und 6), durch das diese Frau gerettet und in das Volk Israel und in die Heilsgeschichte eingegliedert wird (vgl. Ruth 4, 21; Matth. 1, 5).

d) *Das Zeugnis von der Treue Gottes*

Gott hält Treue (vgl. 5. Mose 7, 9!). Die Zusage seiner Treue soll Josua ermutigen, seinen schweren Auftrag zu erfüllen (Kap. 1, 1–9), soll aber auch das Volk zu ganzem Gehorsam bestimmen (Kap. 8, 30–35). Gott erweist seine Treue darin, daß er seine Verheißungen erfüllt (vgl. Kap. 21, 43–45; 23, 14; s.a. 14, 6–15).

2. **Das Verhältnis Israels zu Gott**

Gott hat sich seinem Volk geoffenbart; dadurch ist Israel geadelt, zugleich aber auch verpflichtet: «Ihr sollt mir ein priesterlich Königreich und ein heiliges Volk sein» (2. Mose 19, 6).

a) Das Volk hat das verheißene Land empfangen (Kap. 21, 45). Aber nun kann Israel nicht mit der Gabe tun, was ihm beliebt. Wie die «Stätte heilig» war, da der «Fürst über das Heer des Herrn» Josua begegnete (Kap. 5, 13–15), so ist

nun auch das ganze Land Gottes Eigentum, das er Israel zu treuen Händen gegeben hat (s. bes. Kap. 23, 13–16).

b) Aufgrund dieser Tatsache ist Israel selbst zur Treue gegen Gott verpflichtet. Die Treue gegen Gott ist die Existenzfrage für Israel; hier wird das Volk in ein heiliges Entweder–Oder hineingestellt (s. bes. Kap. 8, 30–35; 23; 24).

c) Aufgrund des Bundes Gottes mit Abraham gehören nur die Nachkommen Jakobs, die «Kinder Israel» (5. Mose 4, 44), das «Haus Israel» (2. Mose 16, 31) zum erwählten Volk. Zum Zeichen dieses Bundes ist ihnen die Beschneidung gegeben, die nach dem Jordandurchzug an allen noch Unbeschnittenen vollzogen werden mußte (Kap. 5, 2 ff.).

Die Ereignisse um Rahab greifen hier über diese Grenze hinaus. Sie und ihre Familie, die kein Anrecht auf Gliedschaft in Israel hatten, werden um ihres «Glaubens» willen (Hebr. 11, 31) ins Volk Israel aufgenommen. Diese Aufnahme ins Volk Gottes wird zu einem prophetischen Hinweis auf das spätere Heil, durch das der «Segen Abrahams unter die Heiden» gekommen ist (Gal. 3, 14).

3. **Josua — Werkzeug in Gottes Hand**

Das Buch trägt den Namen Josuas; aber nicht er, sondern Gott selbst ist der Handelnde. Josua ist Gottes «Handlanger», Werkzeug in seiner Hand.

a) Ihn zeichnet Unabhängigkeit von Menschen aus. Er weiß sich seinem Gott gegenüber verantwortlich. Darum kann er entschlossen und kompromißlos handeln (Kap. 17, 14–18; 24, 15).

b) Der auf dem Wüstenzug erprobte Josua erweist sich in den Kämpfen um das Land als mutiger und tapferer Feldherr, der die Gefahr nicht fürchtet, weil er um den eigentlichen Heerführer weiß (Kap. 5, 13–15; 10; 11).

c) Josua begegnet als ein in allem Handeln von Gott abhängiger Mensch (Ausnahme: Kap. 7; 9). Das wird besonders noch in den Abschiedsreden erkennbar, in denen er das Volk zu ungeteiltem *Gottesdienst* aufruft (Kap. 23; 24).

4. **Jesus — der Erfüller der Verheißungen Gottes**

Kap. 1, 15; 21, 44 und 22, 4 sprechen von der «Ruhe», zu der Josua das Volk Israel hatte führen sollen. Das war die «Ruhe» nach der Sklaverei in Ägypten, nach der 40jährigen Wanderschaft, nach allem Kampf ums verheißene Land.

Der Hebräerbrief weist aber auf den Herrn hin, der größer ist als Josua und der einen größeren Auftrag zu erfüllen hatte als jener (Hebr. 4).

Josua hatte das Volk Israel in die «irdische Ruhe» geführt und ihm dort von Gott her Lebensrecht und Wohnraum gegeben.

Jesus Christus aber hat als Sohn Gottes auf Erden ein ewig gültiges Heil vollbracht. Er hat sich selber zum «Weg» gemacht, auf dem alle, die an ihn glauben — und dadurch zum «geistlichen Israel» gehören — zur «Ruhe Gottes» eingehen werden.

Klaus Haag

Die ausgesandten Schülerinnen des Katechetischen Seminars und des Oberkurses

Folgende Bibelschülerinnen haben den *Oberkurs* absolviert:

Bahm, Erna, aus Brackenheim (Baden-Württemberg)
Buff, Esther, aus Gränichen (Kt. Aargau)
Denzler, Alice, aus Wängi (Kt. Thurgau)
Ernst, Andrea, aus Bahlingen am Kaiserstuhl (Baden-Württemberg)
Failenschmid, Gretel, aus Gomadingen (Baden-Württemberg)
Fröhlich, Marina, aus Singen (Baden-Württemberg)
Gilgen, Barbara, aus Basel
Haake, Erika, aus Uelzen (Niedersachsen)
Heer, Gisela, aus Neuenstein (Baden-Württemberg)
Herrmann, Marianne, aus Remchingen (Baden-Württemberg)
Huber, Schw. Regina, aus Lörrach-Hauingen (Baden-Württemberg)
Iten, Margreth, aus Wetzikon (Kt. Zürich)

Kaufmann, Jasmin, aus Nebikon (Kt. Luzern)
Kauth, Wilma, aus Neustadt/Weinstraße (Pfalz)
Krone, Renate, aus Brackenheim (Baden-Württemberg)
Maile, Margarete, aus Fellbach (Baden-Württemberg)
Marquardt, Kornelia, aus Herrenberg/Gültstein (Baden-Württemberg)
Rathgeb, Marlene, aus Gärtringen/Rohrau (Baden-Württemberg)
Schaschinek, Andrea, aus Stuttgart-Birkach
Scheckenbach, Gabriele, aus Calmbach (Baden-Württemberg)
Schmutterer, Beate, aus Dentlein a. F. (Bayern)
Stolz, Sigrid, aus Verden (Niedersachsen)
Straub, Margarethe, aus Mochenwangen (Baden-Württemberg)
Tanner, Margrit, aus Neuhausen (Kt. Schaffhausen)
Töpper, Gudrun, aus Barum (Niedersachsen)
Vetsch, Luisa, aus Grabs (Kt. St. Gallen)
Weisheitinger, Ellen, aus Altensteig (Baden-Württemberg)

Ein Blick zurück

Am 23. Mai wurden 38 Bibelschülerinnen zum Dienst ausgesandt. Um zu erfahren, was die Absolventinnen im Rückblick auf ihre Bibelschulzeit bewegt, habe ich einigen unserer Schülerinnen folgende Fragen gestellt:

Was hat Sie bewogen, eine Bibelschule zu besuchen?

A. J.: Ich wollte meine vor fünf Jahren begonnene Ausbildung abschließen. Damals mußte ich die Schule vorzeitig abbrechen, um eine Einreisebewilligung nach Peru zu erhalten.

L. V.: Während eines Englandaufenthalts lernte ich verschiedene Missionare kennen. Durch diese Kontakte wurde mir klar, daß eine Bibelschulausbildung für mich nötig ist.

B. S.: Ich habe mir schon als Kind gewünscht, eine Bibelschule zu besuchen. Während meines Anerkennungsjahres als Erzieherin bekam ich Einblick in die Arbeit einer Jugendreferentin. Nach Rücksprache mit mir nahestehenden Personen erkannte ich, daß ich eine Bibelschule besuchen sollte.

Sind Ihre Erwartungen an eine Bibelschulausbildung erfüllt worden?

A. J.: Ich werde in der Mission mit der Ausarbeitung von Lehrplänen und -material für die Katechetik beschäftigt sein. Für diese Aufgabe habe ich viel profitieren können.

L. V.: Ich habe Gott ganz anders kennengelernt. Früher stellte ich in Schwierigkeiten oft die Frage nach dem Warum. Heute weiß ich, daß Gott auch in Enttäuschungen Realität ist, und daß er im-

mer noch etwas Besseres für mich bereit hat. Durch die Auseinandersetzung mit seinem Wort ist bei mir ein neues Vertrauensverhältnis zu Gott gewachsen. Schon deswegen hat sich die Bibelschule gelohnt.

B. S.: Ich habe einen weiteren theologischen Horizont bekommen. Der Kirchengeschichtsunterricht gab mir z. B. einen Überblick über verschiedene Strömungen und theologische Tendenzen im Laufe der Jahrhunderte. Ich habe gelernt, andere Meinungen stehen zu lassen. Die Beschäftigung mit Gottes Wort hat mich befreit vom engen Denken über Gottes Möglichkeiten. Das Zusammenleben mit andern half mir, mich selber loszulassen.

Würden Sie die Schule wieder besuchen?

A. J.: Ich habe es sehr geschätzt, exegetisch gründlich zu arbeiten. In der Praxis hat man oft wenig Zeit zu tiefschürfenden Ausarbeitungen. Das selbständige Schaffen mit der Bibel war mir für mein persönliches Glaubensleben und für das Verständnis von Gottes Wort eine große Hilfe.

L. V.: Nicht nur wegen der Zurüstung und der theoretischen Erkenntnisse, sondern auch im Blick auf die Herausforderungen im gemeinsamen Leben würde ich die Schule wieder besuchen.

Was würden Sie anders machen, wenn Sie nochmals beginnen könnten?

A. J.: Nichts, außer daß ich die Ausbildung zusammenhängend absolvieren würde.

L. V.: Ich würde meinen Mitschülerinnen mehr Zeit geben, um in die Gemeinschaft hineinzuwachsen.

B. S.: Während meines zweijährigen Praktikums zwischen Oberkurs und Katechetischem Seminar hatte ich Gelegenheit, diese Frage zu bedenken. So konnte ich dem Unterricht gelöster folgen. Mir war es ein Anliegen, nicht nur um der Noten willen zu lernen, sondern vom Stoff her die Hauptsache vom Nebensächlichen zu unterscheiden.

Decken sich Ihre heutigen Pläne mit den Zielen, die Sie vor der Bibelschule hatten?

A. J.: Meine Zielvorstellung hat sich nicht verändert. Nach wie vor sehe ich meine Aufgabe in der Missionsarbeit in Südamerika.

L. V.: Durch den Besuch der Bibelschule habe ich ein ganz neues Berufsziel bekommen. Das hätte ich nicht erwartet.

B. S.: Für mich gab es nur ein Ziel: Gemeindediakonin. Verschiedene Missionsvorträge haben mich allerdings verunsichert. Heute kristallisiert sich mein ursprüngliches Ziel wieder heraus. Das hängt sicher auch mit meinem zweijährigen Zwischenpraktikum zusammen.

Hans Bühler

«Negel mit Chöpf»

e.r.f. junge Welle berichtet am 20. Juli um 21.00 Uhr (KW 9,6 bzw. 7,2 MHz) und um 22.00 Uhr (MW 1466 kHz) über die Jugendtagung auf St. Chrischona.

MISSION

Unbegrenzte Möglichkeiten in Afrika

Situation und Lage

Das jetzige Afrika wird stark verändert durch innere und äußere Einflüsse. Manche sagen, «Einheit» sei das Schlüsselwort für Afrika. Aber ich bezweifle dies, weil die politische Situation in Afrika noch explosiv ist. Wir leben in einem aufgeteilten Kontinent. Leute, die sich einig waren, die einen Gedanken und ein Ziel hatten, können sich jetzt nicht mehr verstehen und ertragen einander nicht mehr. Das macht uns in Afrika wirklich unsicher für die Zukunft. Wir sind in einem Dilemma, und zwar deshalb, weil die meisten Medien überwiegend für menschliche Ideologien verwendet werden.
Auch in verschiedenen Gemeinden gibt es keine Einheit, obschon Jesus seine Nachfolger beauftragte, Licht und Salz für die Welt zu sein. Ich denke, dies ist eine gefährliche Situation, wo dringend Abhilfe geschaffen werden sollte. – Aber wie kann eine Lösung gefunden werden? Ich bin ganz gewiß, daß die jetzigen Probleme, die Afrika hat, nur durch eine unvermischte Botschaft von Jesus Christus gelöst werden können. Das Radio spielt in Afrika eine große Rolle, es ist ein Freund für die Afrikaner. Diese wichtige Tatsache hat **TRANS WORLD RADIO** erkannt und hat mit Evangeliumssendungen durch den Äther begonnen. TWR ist bestrebt, diese Gelegenheit auszunutzen. Wir schulen die Einheimischen (Kirchenführer und Gemeindehelfer), damit sie das Radio in rechter Weise gebrauchen können. Und wenn dies geschieht, dann können wir viele Afrikaner zu Jesus Christus führen, und daraus wird sich manche Änderung zum Guten ergeben.

Aufgabe und Dienst

Der 1. November 1974 war von besonderer Bedeutung in der Kirchengeschichte Afrikas. An diesem Tag hat **TRANS WORLD RADIO** seine Arbeit im «schwarzen Erdteil» aufgenommen. Wir haben christliche Programme in verschiedene Länder Afrikas ausgestrahlt. In unserer Sendestation Manzini, Swaziland, senden wir jetzt in 25 Sprachen. Die Programme in Englisch, Swahili und Gujarati werden in unserer Geschäftsstelle in Nairobi (eigenes Studio) vorbereitet. Hierfür stehen uns 2¾ Stunden Sendezeit pro Tag zur Verfügung. Inzwischen haben wir 9 Mitarbeiter. Die Arbeit wird vom Evangeliums-Rundfunk, Wetzlar, unterstützt, wofür ich sehr dankbar bin. Durch Gottes Güte und Treue bin ich jetzt Generalsekretär von **TRANS WORLD RADIO** in Afrika geworden. Meine Aufgabe ist u. a., daß ich mit Kirchenführern in Afrika arbeiten und unsere Radiomission in ganz Afrika bekanntmachen kann. Die Kirchenführer und die vielen Gemeinden sind sehr dankbar und froh, daß Gottes Wort durch **TRANS WORLD RADIO** in dem großen Kontinent ausgestrahlt werden kann.

Gottes Handeln in Afrika

Wir haben hier in Afrika erfahren, daß Leute, die unsere Programme täglich hören, viel von Jesus gelernt und erlebt haben, daß er ihnen helfen kann und auch in ihm, Jesus Christus, die Antwort auf ihre Lebensfragen zu finden ist.
Aus Südafrika schrieb uns z. B. jemand: «Ich habe gerade ein Radio gestohlen. Das erste Programm, das ich hörte, war: ‹Junge Leute sind Feuer und Flamme für das Evangelium›. Durch Eure Zeugnisse und Lieder habe ich Jesus Christus als Heiland akzeptiert. Was muß ich jetzt tun mit dem gestohlenen Radio?»
Ein Brief erreichte uns aus Indien von einem «Indischen Club», und darin steht: «Neulich haben wir Eure Programme gehört. Wir sind nicht Christen, aber durch Eure Programme haben wir Interesse an der christlichen Religion und an dem Herrn Jesus Christus. Unsere Club-Mitglieder möchten noch mehr über Eure Religion und über Jesus Christus wissen. Bitte helft uns!»
Vor kurzer Zeit teilte uns jemand aus Malawi mit: «Ich möchte Euch informieren, daß Jesus ein Großes in meinem Leben durch Eure Programme getan hat. Eure Programme haben eine Botschaft für alle: für Wiedergeborene und Nichtwiedergeborene und sogar für solche, die zurückgegangen sind; für Verheira-

tete und Nichtverheiratete; für solche, die eine glückliche Ehe führen, und andere, deren Ehe zerbrochen ist. Der Herr möge Euch weiter segnen und Eure Arbeit in Afrika gebrauchen.»

Einer schrieb aus Uganda: «Eure Programme sind mein Essen und mein Getränk geworden. Ich habe jedesmal, nachdem ich Eure Programme gehört habe, an Jesu Worte gedacht: ‹Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquikken.›»

Eine Stimme aus Tanzania: «Ich danke Euch für Eure Programme. Ich möchte Euch heute benachrichtigen, daß ich durch Eure Programme Jesus Christus gefunden habe. Ich habe neues Licht gesehen, seitdem ich mir Zeit für Eure Programme genommen habe. Gott segne Euch!»

Ebenfalls aus Tanzania schreibt ein Medizinmann: «Ich danke Euch für Eure Programme. Ich lebe von meiner Medizinarbeit, habe aber durch Eure Programme gehört, daß, wenn man Jesus Christus nachfolgt, er Überfluß geben kann. Nun, wenn ich ihm nachfolge, wird er mich dann auch versorgen? Bitte helft mir!»

So erreichen uns jeden Tag viele Briefe, aus denen hervorgeht, daß Menschen im Glauben zurechtgekommen sind, andere ihre Schuld erkannt und abgeladen haben oder sich von okkulten Bindungen lossagten. Viele Menschen sind schon durch das Hören der Sendungen von **TRANS WORLD RADIO** in Afrika zum lebendigen Glauben an Jesus Christus gekommen. So wirkte und wirkt Gott immer noch durch sein Wort in Afrika durch **TRANS WORLD RADIO.** An die Stelle von Gericht tritt die Vergebung Gottes.

Ich möchte an dieser Stelle nochmals stark betonen: Das Radio ist für die Afrikaner ein Freund und Helfer, wodurch Leben verändert wird. Wenn also ein Afrikaner Jesus erlebt hat, dann hat er das größte Geschenk für sein Leben erhalten, wie jemand uns geschrieben hat: «Durch Eure Programme habt Ihr mir das größte Geschenk im Leben gegeben: Jesus Christus. Etwas Besseres könnt Ihr mir nicht schenken!»

Afrika ist jetzt sehr offen für die frohmachende Botschaft von Jesus Christus. In Gebiete, wo kein Missionar tätig ist, können die Radiowellen hindringen; sie kennen keine Grenze. Überall auf meinen Reisen in Afrika habe ich offene Türen gefunden, wofür ich unserem Herrn sehr dankbar bin. Die Arbeit in Afrika wächst. Der Herr hat Großes getan, deshalb sind wir fröhlich.

Zusammenfassung

Durch meine vielseitigen Dienste und Reisen in Afrika habe ich jetzt noch mehr erkannt, daß Jesus Christus die einzige Hoffnung und Antwort für unseren Kontinent ist. Es ist mein Wunsch, hier in Afrika für Jesus zu leben und weiterzuarbeiten, damit durch unsere Radiomission viele Menschen das Heil in Jesus Christus finden. Mein Motto: «... daß ich die Lieb', von der ich leb', liebend an andere weitergeb'.» Denn unser Dienst ist nur Dank für Golgatha. Er, Jesus Christus, ist für alle gestorben, auf daß wir, die wir leben, nicht mehr uns selbst leben, sondern für den, der für uns gestorben und auferstanden ist. Der Herr möge uns allen seine Gnade geben, damit wir diese biblische Wahrheit täglich in unserem Leben und Dienst ausüben können!

Rev. Stephen Boakye-Yiadom

Stephen Boakye-Yiadom ist in Ghana geboren und aufgewachsen. Er kam 1970 nach Deutschland, um sich als Bankkaufmann ausbilden zu lassen. Durch eine Sendung des Evangeliums-Rundfunks hörte er den klaren Ruf in die Radiomissionsarbeit nach Afrika. Stephen Boakye-Yiadom absolvierte von 1971 bis 1975 die biblisch-theologische Ausbildung in unserem Prediger- und Missionsseminar. Anschließend bereitete er sich beim Evangeliums-Rundfunk während eines Jahres vor, um 1976 in Nairobi/Kenia eine Geschäftsstelle von Trans World Radio aufzubauen, die er seither leitet.

TERMINE

GEBETSECKE

Evangelisationen mit dem Chrischonazelt:

18.–29. August:	Schinznach Dorf
15.–26. September:	Seengen AG

4. Juli:	**Brüdereinsegnung**
5.–8. Juli:	**Evangelistenkonferenz**
26. Juli – 2. Aug.:	**Heiligungskonferenz** (siehe Inserat)
6.–24. September:	**1. Herbst-Studienreise nach Israel**
4.–22. Oktober:	**2. Herbst-Studienreise nach Israel**
17. Jan. – 5. Febr. 1983:	**Kurz-Bibelschule I**
7.–26. Februar 1983:	**Kurz-Bibelschule II**
28. Febr. – 19. März 1983:	**Kurz-Bibelschule III**

Familientag auf St. Chrischona

Sonntag, 22. August

Ein Tag froher Gemeinschaft für die ganze Familie!

9.45 Uhr: Einsingen
10.00 Uhr: Familiengottesdienst mit den Kindersekretären Martin Zwicky und Beatrix Böni
13.30 Uhr: Nachmittagsprogramm mit verschiedenen Kurzdarbietungen und einem Stabpuppentheater
16.00 Uhr: Abschluß

Der Familientag wird bei jeder Witterung durchgeführt. Eine vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich. Der ganze Tag wird in Schweizer Mundart gehalten. Mittagsverpflegung an den Würstchen-, Getränke- und Glaceständen erhältlich. Alle Hanni und Sämi erwartet am Familientag eine Überraschung!

Kinderarbeit des Chrischonawerkes, Kirchgasse 27, 8332 Russikon

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 50.– im Opfer Steckborn und Fr. 50.– im Opfer Stein am Rhein; DM 200.– im Briefkasten Friedau; Fr. 400.– aus Hallau; DM 300.– durchs Haus «Zu den Bergen» aus Essen; Fr. 3000.– im Briefkasten Friedau; Fr. 50.– aus Kreuzlingen; Fr. 1000.– aus Hard; Fr. 50.– aus Hallau; Fr. 20.– aus Stein am Rhein; Fr. 50.– im Opferstock Schafisheim. Für die Bibelschule DM 50.– im Konferenzhaus und ffrs. 100.– aus Straßburg. Für die Pensionskasse Fr. 1000.– im Briefkasten der Kapelle Muttenz. Für die neue Halle Fr. 400.– aus Hallau.

Für die Mission:
Fr. 3300.– im Opferstock Thalwil; Fr. 50.– aus Meilen. Für Kenia Fr. 200.– im Briefkasten Friedau. Für Südafrika Fr. 300.– im Briefkasten Friedau und Fr. 100.– im Opferstock Schafisheim.

Für Hungernde:
Fr. 500.– im Opferstock Emmaus-Kapelle Zürich; Fr. 50.– im Opferstock Lenzburg; Fr. 150.– aus Brugg; Fr. 200.– aus Stein am Rhein; Fr. 50.– für Kenia im Opferstock Pratteln; Fr. 50.– im Opferstock Schafisheim; Fr. 100.– im Opferkasten Mattwil; ffrs. 100.– aus Melsheim; Fr. 50.– aus Meilen für Notleidende.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 7. Mai **P. und R. Hunziker** in Leutwil eine Tochter (Ruth Elisabeth).

Am 15. Mai **R. und J. Schmidheiny** in Blonay ein Sohn (Daniel).

Am 24. Mai **M. und Ch. Graubner** in Weissenburg ein Sohn (Christian).

Am 27. Mai **P. und M. Wyss** in Huttwil ein Sohn (Simon).

Am 12. Juni **H. und R. Haller** in Gontenschwil eine Tochter (Mahela Cornelia).

Am 12. Juni **H. und E. Sonderegger** in Furna eine Tochter (Barbara).

Trauung:

Am 12. Juni **Otto-Erich Juhler** in Mücke-Flensungen mit Andrea Kress aus Mücke-Sellnrod.

Todesfälle:

Am 9. Mai **Frau Maria Schmiedinghoff** in Schorndorf im Alter von 79 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Erich Schmiedinghoff.

Am 23. Mai **Diakonisse Gertrud Weber** in Lörrach im Alter von 84 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1926–1927.

Am 28. Mai **Diakonisse Emma Andrack** in Lörrach im Alter von 83 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1928–1929.

Am 30. Mai **Frau Sophie Schneider** in Bütschwil im Alter von 83 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Johannes Schneider.

Am 12. Juni **Frau Hanna Müller** in Männedorf im Alter von 94 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Paul Müller.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Burkhardt, Werner, Pfarrer, Kirchstraße 8, 4127 Birsfelden.

Czerlinski, Immo, Pastor, Hatschiergasse 12, D-5300 Bonn 1, (Tel. 02 28 / 63 53 59).

Deininger, Fritz, Missionar, P. O. Box 4, Betong 95110, Thailand Yala.

Francke, Gustav, Pfarrer i. R., Altersheim Seewadel, 8910 Affoltern a/A.

Graubner, Martin, Jugendpfarrer, Gleiberger Weg 20, D-6301 Wettenberg-Wißmar.

Jakubowski, Hans-Heinrich, Philipp-Reis-Straße 20, D-6056 Heusenstamm.

de Jonge, Dirk, Prediger i. R., Jacques Perkstraat 16, 7442 ZS Nijverdal, Holland.

Jost, Joachim, Pfarrer i. R., Tannweg 3, 4805 Brittnau (Tel. 062 / 51 58 44).

Leimbacher, Ernst, Missionar, Fallenstettenweg 19, 8473 Reutlingen (Tel. 052 / 27 26 66).

Riesen, Rudolf, Geissackerstraße 2, 8157 Dielsdorf (Tel. 01 / 853 09 19).

Rolli, Werner, Prediger, Hofenstraße 3, 8708 Männedorf.

Salathé, Richard, Prediger, Hinder Oberwis, 8215 Hallau (Tel. 053 / 6 31 14).

Schindler, Theo, Stadtmissionar, St. Karlistraße 13, 6004 Luzern (Tel. 041 / 22 52 40).

Schürch, Hans, Prediger i. R., Altersheim Salem, 8755 Ennenda.

Vetsch, Erich, neue Tel.-Nr. 057 / 27 23 73.

Walter, Andreas, Verlagsmitarbeiter, Auf der Hohl 28, D-6301 Wettenberg-Wißmar.

Weiss, Martin, Missionar, Maienweg 1, D-7889 Grenzach-Wyhlen 2.

Werren, Hans, Pfarrer, Bahnhofstraße 17, 8360 Eschlikon (Tel. 073 / 43 11 73).

Winzeler, Jakob, Prediger, Langfurrenstraße 2, 8623 Wetzikon (Tel. 01 / 930 04 17).

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Täglich auf Mittelwelle Monte Carlo
=1466 kHz (205 m)
5.45–6.15 Uhr und 21.30–22.00 Uhr

Täglich auf Kurzwelle im 31- und 41-m-Band
(9,6 bzw. 7,2 MHz) 10.05–10.20 Uhr,
12.05–12.20 Uhr und 15.30–16.00 Uhr

Sonntags auf Kurzwelle im 41-m-Band
(7,2 MHz) 9.30–10.20 Uhr

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet das

Hauswirtschafts-Lehrjahr

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzungen für soziale und pflegerische Berufe.
Eintritt Frühjahr und Herbst.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 65 65).

Sunnebad-Programm

3.–10. Juli: **Sunnebad-Einkehrtage** (H. Wöhrle, Wald).
10.–17. Juli: **Foto-Seminar** (F. und R. Fankhauser, Richterswil).
24.–31. Juli: **Retraite für junge Erwachsene** (H. und M. Baumberger, Aigle, D. und V. Theobald und K. Schmid, Sternenberg).
31. Juli – 7. Aug.: **Ferienwoche für Ehepaare** (E. und E. Bez, Lausanne, D. und V. Theobald, Sternenberg).

Auskunft und Anmeldung: Sunnebad, 8499 Sternenberg (Tel. 052 / 46 12 72).

Heiligungskonferenz auf St. Chrischona
mit Lager für Kinder von Konferenzteilnehmern vom 26. Juli bis 2. August

Thema: Freude am Herrn – eure Stärke

Mitarbeiter: Pfr. K. Heimbucher, Nürnberg; Pastor H. Marquardt, Wetzlar; M. Liedholz und Dir. E. Schmid, St. Chrischona.

Preis: Fr. 150.– bis 220.–.

Anmeldung bis 12. Juli an Konferenzbüro, Gartenstraße 7, 8330 Pfäffikon.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 10.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Ferienheim Meielisalp

Leissigen am Thunersee, 800 m ü. M.

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen Ferientagen auf der Meielisalp. In der persönlichen Atmosphäre unseres Hauses werden Sie sich wohl fühlen. Von hier aus haben Sie viele Ausflugsmöglichkeiten.

Unsere besonderen Ferienwochen:

Familien-Ferienwochen:
24. Juli bis 7. August
Leitung P. und E. Wagen, Lugano

Herbst-Bibelwoche:
9. bis 16. Oktober
Leitung: Pfr. O. Scheuzger, Zürich

Hobby-Ferienwoche:
16. bis 23. Oktober
Leitung: E. Reichenbach, Hunzenschwil, und Frau A. Kaufmann, Brugg

Verlangen Sie unsere Spezialprogramme!

E. Straub, Ferienheim Meielisalp,
3706 Leissigen (Telefon 036 / 47 13 41).

Bibelfreizeit am Mittelmeer (Riviera)

6. bis 18. September
in Sestri-Levante, Italien, Hotel Vis-à-Vis.

Erholung, Ausrüstung durch Gottes Wort, Badegelegenheit.

Leitung: G. Ellenberger u. a.
Preis: Fr. 800.—, Kollektivreise ab Zürich inbegriffen, Anmeldegebühr Fr. 10.—.

Anmeldung bis 17. Juli:
G. Ellenberger,
Neuackerweg 5, 4447 Känerkinden
(Tel. 062 / 69 14 42).

Clarens / Montreux

2. bis 9. Oktober:
Bibelwoche
Thema: Wachsen und Reifen (Gal. 5, 22)
Leitung: E. Wallmeroth, Muttenz.

9. bis 18. Oktober:
Freizeit für Witwen und alleinstehende Frauen
Leitung: Paula Bréchet und Ruth Herren.

Prospekt und Auskunft: P. Herren, Pension Villa Victoria, 1815 Clarens (Tel. 021 / 61 36 17).

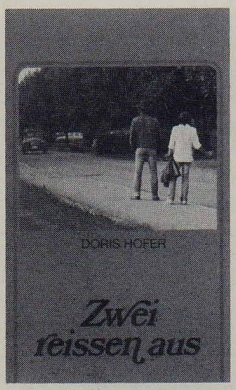
Offene Stellen — wir suchen

Restaurant Waldrain	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 80 11	Köchin oder Koch Tochter für Küche und Haus	sofort
Ferienhaus Chrischonaheim	8873 Amden Tel. 058 / 46 11 31	Mitarbeiterin	1. Sept.

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Hans Buser, Bergli, 8942 Oberrieden, Tel. 01 / 720 02 34

Spannende Ferienlektüre für Kinder und Jugendliche

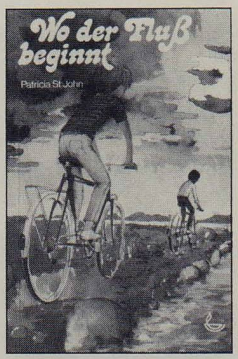
Die großen Ferien stehen vor der Tür! Zeit für Reisen und Abenteuer, aber auch für spannende Bücher. Denn was kann abends oder bei schlechtem Wetter schöner sein, als sich irgendwo zurückzuziehen mit einem guten Buch? Machen Ihre Kinder das auch gerne? Aus dem Angebot des **Bibellesebundes** dazu ein paar Tips:



Doris Hofer, Zwei reißen aus

96 Seiten, Taschenbuch, Fr. 6.80

Eigentlich hatten Hans und Theo andere Ferienpläne. Deshalb sind sie unzufrieden, daß sie jetzt in einem Venner-Jungschar-Lager gelandet sind. Ihr Entschluß ist bald gefaßt: Sie wollen ausreißen und ihre Ferien auf eigene Faust erleben. Auf ihrer abenteuerlichen und nicht ganz ungefährlichen Reise Richtung Bretagne kommt dann aber manches anders, als sie sich das vorgestellt haben... — Für Jugendliche ab 12 Jahren.



Patricia St. John, Wo der Fluß beginnt

136 Seiten, Taschenbuch, Fr. 9.80

Gerne stellen wir immer wieder die hervorragenden Bücher dieser beliebten Autorin vor! Ihre Bücher werden von Kindern wie auch von Erwachsenen gern gelesen. Hier ihr neuester Titel: Wo der Fluß beginnt.
Ist Francis wirklich ein Nichtsnutz, wie sein Vater behauptet, oder kann er sich in Tykes Bande bewähren? Die Bande hat Großes vor: Sie machen sich auf, um die Quelle eines geheimnisvollen, wilden Flußes zu finden! Ein wahrhaft spannendes, aufregendes Unternehmen, das gleichnishaft wird für die Suche nach einer anderen, viel schöneren Quelle.
Für Jungen und Mädchen ab 10 Jahren.

J. B. Donovan, Tom steigt aus

160 Seiten, Bibellesebund-Minireihe, Fr. 4.80

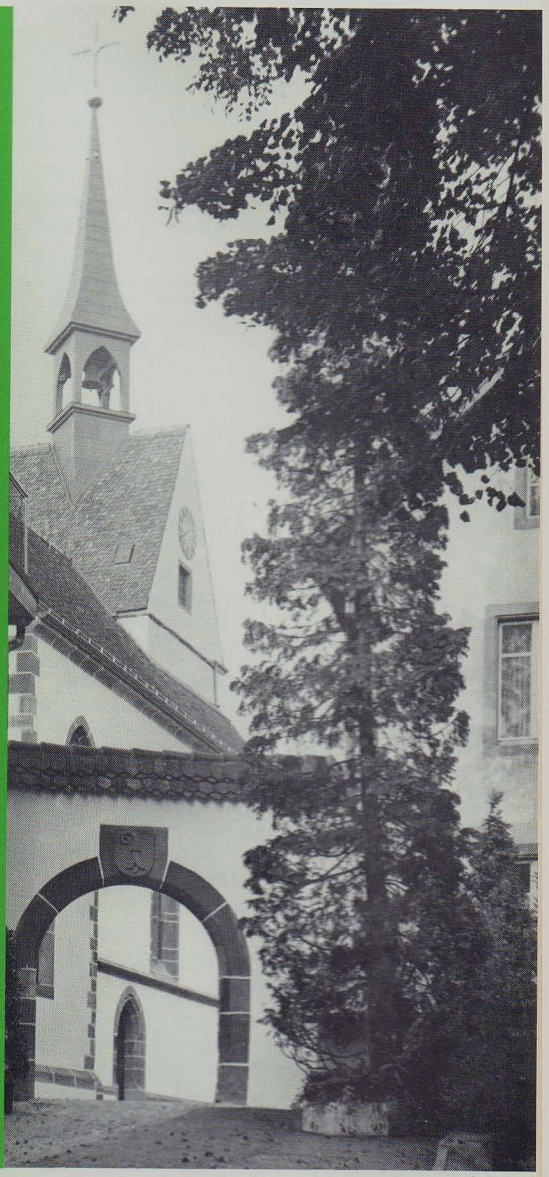
Eine sympathische Sache, diese Minireihe: handlich und klein und doch gut lesbar — Taschenbücher, die wirklich in Hosentaschen passen!
Nach dem Schulaustritt kommen Probleme auf Tom zu: die Aufnahmeprüfung an die Fachschule ist erst der Anfang. Auch die neue Clique an dieser Schule bereitet ihm einige Mühe. Und diese Brenda — komisch, hat er sich etwa verliebt?
Realistisch, ohne Schönfärberei, wird beschrieben, wie Tom mit den Krisen seines jungen Glaubens zu kämpfen hat und wie er mit ihnen fertig wird.
Für junge Leute ab ca. 14 Jahren.

Buchhandlung Pilgermission
4002 Basel, Postfach, Spalenberg 20, Telefon 061 23 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße 20, Telefon 073 22 31 11

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

105. Jahrgang Nr. 8 August '82



Inhalt:

Das persönliche Wort
Der große Auftrag verpflichtet
Namen der eingesegneten Seminaristen
Eindrücke von der «Stillen Woche» St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
«Negel mit Chöpf»
Evangelistenkonferenz
Neue Heimat für unsere Senioren
Das lesenswerte Buch

FERIEN – FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Tödistraße 13, 8610 Uster, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
6.–15. Oktober	Herbstlager Orselina (9–15 Jahre)	Fr. 170.–
Teenagerlager		
25. Sept.–5. Okt.	Studienlager Genf (13–16 Jahre)	Fr. 180.–
2.–10. Oktober	Studienlager Lausanne (13–16 Jahre)	Fr. 160.–
9.–16. Oktober	Bastellager Tinizong (13–16 Jahre)	Fr. 155.–
Jugendlager		
21.–28. August	Emmentaler Wanderwoche	Fr. 220.–
1.–7. September	Auf- und Abbaulager Rämismühle	gratis
4.–5. September	Jugendtreffen Rämismühle	Fr. 10.–
6.–18. September	Quer durch Holland (ab 16 Jahre)	ca. Fr. 280.–
2.–9. Oktober	Seminar Jugendarbeit, Sternenberg	ca. Fr. 280.–
2.–16. Oktober	Ferien in Spanien (ab 20 Jahre)	ca. Fr. 980.–
9.–16. Oktober	Singwoche Sternenberg	ab Fr. 290.–
Bibelwochen		
8.–14. August	Kurs für Bergsteigen Oberengadin (ab 21 Jahre)	Fr. 430.–
6.–18. September	Bibelfreizeit Sestri-Levante	ab ca. Fr. 800.–
27. Sept.–2. Okt.	Seminar für KA, Sternenberg	ca. Fr. 260.–
2.–9. Oktober	Seminar Jugendarbeit, Sternenberg	ca. Fr. 280.–
2.–9. Oktober	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 240.–
9.–16. Oktober	Bibelwoche Meielisalp	ab Fr. 220.–
16.–23. Oktober	Für jung und alt, Meielisalp	ab Fr. 220.–
26. Dez.–2. Jan.	Bibelwoche Meielisalp	ab Fr. 210.–

Mitarbeiterschulung

Verlangen Sie die Informationen beim Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Tödistraße 13, 8610 Uster (Tel. 01/940 02 22).

Sunnebad-Programm

14.–15. August	Wochenende der Begegnung und Gemeinschaft (Sunnebad-Team)
28. Aug.–4. Sept.	Woche für Menschen in der dritten Lebensphase (H. Müller, Schaffhausen)
6.–12. September	Stille Woche (Einkehrtage) «Stille zum Sehen – Hören – Tun» (E. Maurer, Diessenhofen)

Auskunft und Anmeldung: Sunnebad, 8499 Sternenberg (Tel. 052/46 12 72).

DAS PERSÖNLICHE WORT

Die Freude darüber, daß wir auf St. Chrischona in den letzten Wochen über sechzig junge Frauen und Männer für den Heroldsdienst aussenden durften, stellte mir manche steile Fragen. Der Sendungsauftrag, der uns aus Gottes lebendigem Wort gegeben ist, gilt allen, die bekennen: Herr ist Jesus Christus. Alle Sendung hat ihre Begründung in Gott selber, der sich tief in die Menschheit herabbeugt und hineinbegibt: «Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde» (Joh. 3,17). Jetzt haben Christen teil an der großen Liebesbewegung Gottes zur Rettung der von ihm abgefallenen, in der Entfremdung von ihm und damit in der Selbstentfremdung lebenden Menschheit, in sein Heil hinein.

Die allgemeine Bedeutung des Wortes SENDUNG heißt: beauftragen, eine bestimmte Botschaft übermitteln, mitteilen, sagen. Die Jünger, die der «Gott-Gesandte» um sich sammelt, nennt er selbst «Gesandte». Das Wort Jesu: «Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch» (Joh. 20, 21) darf sicher nicht verkürzt werden auf aussendende Ausbildungsstätten und Gemeinden. Die Gefahr ist groß, in der allgemeinen endzeitgeschichtlichen Abfallbewegung sich einzuigeln und abzuriegeln und sich als «die kleine Herde» oder als «kleiner Rest» zu verstehen. Unsere Gotteshäuser sind kein Ende, sondern ein Anfang! Uns allen ist aufgegeben, eine entchristlichte Welt zu missionieren. Der ganzen Welt soll das Evangelium gebracht werden in der Erfüllung des Hauptanliegens Jesu Christi – etwa bei der Fußwaschung! –, absichtlos Gottes Liebe zu bezeugen. Die Herausforderung im «Zeitalter der Lieblosigkeit» ist unverkennbar: zu lieben, einander gute Kameraden, Bruder und Schwester zu sein, einander dienen und helfen, so wie es unser Meister getan hat. Das heißt praktisch: hingebender, sich zerreiben lassender Dienst, Hineinopferung in die Welt, daß dadurch etwas Neues, Unvorhergesehenes geschehen kann. Dies aber nötigt uns, unsere Verhaltensweisen, Umgangsformen, Denkarten, Überlieferungen, Formen und Gewohnheiten kritisch zu überdenken, ohne Verlust der biblischen Substanz. SENDUNG bedingt, sich selber leer zu machen, unter Umständen auch feste Strukturen absterben zu lassen. Der biblische Hintergrund ist gegeben im Bild von dem in den Acker der Welt ausgestreuten Samen, der sterben muß, damit etwas Neues wächst. Das heißt vor allem: offen sein für das, war der Heilige Geist an Eigenständigem und Urwüchsigem erstehen lassen will. SENDUNG, missionarische Lebensform scheut nicht das ehrliche Bekenntnis der Schuld und die rückhaltlose Buße. Sie verzichtet auf allen Selbstapplaus, streift Absonderlichkeiten ab und will sich selber nicht behaupten. SENDUNG verneint alle Wirklichkeits- und Weltflucht, wirkt im Alltagsleben, das gerade nicht «alltäglich» ist, und im weltlichen Dasein, das nicht «verweltlicht» und etwas ausstrahlt vom Frieden Gottes. SENDUNG sucht immer Formen, um den «Gehorsam des Glaubens» zum Ausdruck zu bringen.

Edgar Schmid

BRÜDEREINSEGNUNG, 4. JULI

Der große Auftrag verpflichtet

Festpredigt von Pfarrer K. Heimbucher, Nürnberg

2. Tim. 4, 1–5

Liebe Brüder und Schwestern,
liebe Gemeinde,

Der Apostel Paulus steht vor seinem Lebensende. Er ist in Rom gefangen, wartet auf seinen letzten Prozeß und weiß, daß das Martyrium, der Tod um des Evangeliums willen, auf ihn zukommt. Er schaut zurück auf sein Dienstleben und kann von sich bekennen: «Ich habe einen guten Kampf gekämpft.» Der gute Kampf, das war der Kampf um das Evangelium und für das Evangelium, für seine Ausbreitung in den Völkern der Erde und für seine Reinerhaltung in den christlichen Gemeinden. Angesichts des nahen Endes schreibt er seinem nächsten Mitarbeiter, dem Timotheus, noch einmal ein besonderes Wort mit allem Nachdruck und mit allem Ernst. Er ruft ihn auf zur letzten Treue im Dienst am Evangelium.

Paulus beginnt diesen Abschnitt mit dem Wort: «So ermahne ich dich nun inständig . . .» Man kann dieses Wort noch stärker übersetzen. Dann heißt es – und so möchte ich es euch Brüdern zurufen in dieser Stunde, euch, die ihr heute eingesegnet werdet: «Ich beschwöre euch» oder «ich bezeuge es euch feierlich . . .» Im Angesichte Gottes und Jesu Christi, des Königs aller Könige, ergeht dieses beschwörende Wort. Unser Dienst, den wir tun dürfen, geschieht ja im Lichte des kommenden Christus. Er kommt, zu richten die Lebendigen und die Toten, und an diesem Gericht kommt keiner vorbei, auch die großen Lebenskünstler nicht, die ihren Kopf hier immer aus der Schlinge gezogen haben. Er wird erscheinen, er wird seine Königsherrschaft aufrichten, das ist gewiß.

Der Dienst des Predigers am Evangelium ist ein herrlicher Dienst. Dieser Dienst ist aber auch oft hart und schwer, und vielleicht müssen die Prediger am Evangelium durch die meisten und schwersten Anfechtungen gehen, von denen manche Christen sonst nichts wissen. Wenn der Dienst auch hart und die Anfechtungen groß werden: Laßt uns das Ziel vor Augen behalten! Wir arbeiten auf das kommende Reich, auf den kommenden Christus zu. Im Licht des kommenden Herrn und des kommenden Reiches ist nichts umsonst, was wir heute in seinem Namen tun. Laßt uns diesen Blick auf den Kommenden und sein Reich nicht verlieren! Das gibt unserem Dienst den großen Ernst. Das gibt ihm aber auch die heilige Freude, und das ruft uns zu einer letzten Verantwortung. Das ist unser Dienst: Diener am Wort, Prediger des Evangeliums!

Nun laßt mich in drei kurzen Gedanken einfangen und ausdrücken, was der Apostel Paulus gewissermaßen als letztes Wort uns, den Dienern am Wort, zuruft. Zuerst schreibt der Apostel hier: *«Rufe das Wort aus, predige!»* Es steht in der griechischen Sprache hier ein Wort, das eigentlich übersetzt werden müßte mit «herolde». Sei Herold des Königs! Die Herolde in der alten Zeit haben die Ankunft des Königs ausgerufen und seine Anweisungen und Anordnungen weitergegeben. Der Heroldsdienst ist ein öffentlicher Dienst, der nicht hin-

ter Mauern abgeschlossen geschieht. Öffentlich «herolden» heißt, allen Menschen zu sagen, wer der Herr der Welt ist und wer das echte Leben schenken kann. Und dann wirkt dieser Heroldsdienst auch in die Gemeinde hinein, um den Glauben zu stärken. Denn die Gemeinde Gottes lebt nicht von uns Menschen und unseren Talenten, sondern die Gemeinde Gottes lebt allein von diesem ewigen Wort. «Rufe das Wort aus», sei Herold des Kommenden, tue es zu jeder Gelegenheit, ob es den Menschen paßt oder nicht, ob es scheinbar ungelegene Zeit ist oder nicht. Paulus selber ist uns das große Vorbild: ob er auf den Straßen Athens war oder im Gefängnis, ob er in die Synagoge ging oder sich mit den Menschen irgendwo unterhielt, immer hat ihn die Leidenschaft gepackt, das Feuer in ihm gebrannt, das Wort zu sagen zur Zeit und zur Unzeit.

Das Wort, das wir sagen, ist das Evangelium, eine Freudenbotschaft, das Wort vom Heil. Und das ganze Evangelium ist ja gebündelt in einer Person, nämlich in dem, der zu uns gekommen ist aus der anderen Welt, um Sünder selig zu machen. Das Evangelium ist Jesus Christus, der Herr, der unser Leben überwunden hat, das Wort von seinem Kreuz, wo er uns das Heil erworben hat. Unsere Väter haben in der Sprache ihrer Zeit gesagt: Das sei bis zum Sterben unsere Freude, Seelen für das Lamm zu werben. Damit meinten sie den gekreuzigten Christus, die Botschaft von dem, der von den Toten auferstanden ist, der wiederkommt, dem das Heute und das Morgen gehört, das Wort des Lebens. Rufe dieses Wort aus! Es muß, so hat Martin Luther einmal gesagt, ein Geschrei von Christus auf allen Gassen gemacht werden.

Das zweite, was Paulus uns zusagt und zuschreibt: *Sage dieses Wort in die Lage des Hörers hinein.* Es könnte ja die große Gefahr bestehen, daß wir Prediger des Evangeliums unverbindlich reden, und es könnte ja sein, daß ihr, die Hörer des Evangeliums, ein unverbindliches Wort hören wollt, das euch nicht unter die Haut geht und das euch nicht in Frage stellt. Es könnte sein, daß wir unverbindlich reden entweder aus Menschengefälligkeit oder aus Menschenfurcht. Aber Paulus ruft uns zu: Sage das Wort, tadle und sprich in das Gewissen, nenne Sünde Sünde – gerade heute in einer Zeit und Welt, wo bis in die Kirche hinein die Sünde verschwiegen und verharmlost wird. Decke auf, sag es den Leuten, daß es nichts ist mit einer billigen Gnade, sondern daß das Wort von der Heiligkeit und von der Barmherzigkeit Gottes bezeugt werden muß. Sage den Leuten, wie Paulus es vor den Gebildeten Athens auf dem Areopag ungeniert ausgesprochen hat, daß das Gericht Gottes kommt. Und sage den Leuten, daß das Evangelium uns zum Leben befreit. Mache Mut zum Glauben und tröste in der Anfechtung. Tue das nicht wie ein harter, unerbittlicher Bußprediger, sondern sage das in Herztönen der Liebe Jesu, auch wenn du das harte und schwere Wort sagen mußt. Und denke daran, so ermahnt uns Paulus, daß eine Zeit kommen wird, in der

man in der Gemeinde dieses Wort von der Heiligkeit und von der Barmherzigkeit Gottes, von Sünde und Gericht, von Gnade und Erlösung, von Heiligung und Vollendung nicht mehr hören will, wo es bis in den Raum der Gemeinde hinein für viele unerträglich (so heißt es wörtlich im Text) werden wird, dieses Wort zu hören. Ist das nicht zu einfach, ist das nicht zu radikal?

Und dann spricht Paulus von den selbstberufenen Lehrern in der Gemeinde, die den Menschen nach dem Munde reden, die, wie es im Texte heißt, die Ohren der Menschen kitzeln, die Interessantes, Geistreiches und Sensationelles bringen, aber deren Wort nicht Glaube und Gehorsam wirkt, was die Frucht des Evangeliums sein will und sein darf. Zur Zeit des Paulus waren es die selbstberufenen Lehrer mit ihren Spekulationen und Gedankengebäuden über die Schöpfung und über den Sündenfall, über Engelhierarchien, über den Aeonenlauf und über die Selbsterlösung. Heute sind es die politischen Programme und das soziologische Kauderwelsch, das man in der Kirche hören kann. Heute stehen die aktuellen Tagesfragen oft vor dem ewigen Evangelium und verdunkeln und verdrängen es. Und auf der anderen Seite sind z.B. die endzeitlichen Spekulationsphilosophen mit ihren interessanten Reden. Nein, liebe Brüder und Schwestern, laßt uns das unverkürzte Evangelium in die Lage des Hörers sagen, das Evangelium, das seine Mitte in dem Kreuz und in der Auferstehung und in der Wiederkunft des Christus hat!

Und schließlich das letzte. Paulus ruft uns zu: *«Tue das Werk eines Predigers des Evangeliums»,* und er gibt dazu noch einmal drei Anweisungen, die ich nur in wenigen Worten anreißen will. Er sagt: Zum Prediger des Evangeliums gehört es, daß er in allen Dingen nüchtern ist, daß er sich nicht benebeln und berauschen läßt von mancherlei frommen Dingen, die um uns her vor sich gehen, daß er nüchtern bleibt in der Beurteilung der Menschen und klar im Blick auf das Evangelium, in der gesunden Lehre. Solche Nüchternheit, die klar sieht, erhalten und behalten wir, wenn wir fest in der Gemeinschaft mit Jesus bleiben. – «Leide willig», das weiß der Apostel, daß das Leiden zum Boten gehört und daß es keinen Dienst am Evangelium gibt ohne Leiden; ob es das Leiden unter unserer eigenen Schwachheit und Ohnmacht ist oder ob es das Leiden unter der Anfeindung der Menschen ist, die widersprechen und die wir doch mit heißem Herzen für Jesus gewinnen möchten. Das Schlimmste aber ist oft das Leiden unter den falschen Brüdern und Schwestern in der Gemeinde. Wenn Jesus dich ins Leiden führt, dann gehe diesen Weg in der Kreuzesnachfolge mit innerer Willigkeit und Bereitschaft mit.

Und wenn Paulus zum Schluß sagt: «Richte dein Amt redlich aus», dann kann man das auch so übersetzen: Tue den Dienst bis zuletzt, und richte ihn ganz aus. Jesus selber setzt das Ziel, wenn wir unseren Botendienst auf dieser Erde an dem Platz, wo er uns hingestellt hat, erfüllt haben. Bis er uns ruft, laßt

uns ganz sein eigen sein, laßt uns ganz sein Bote sein. Wir sind Menschen, die vom Wort getroffen sind. Wir sind Menschen, die vom Wort überwunden sind. Darum sind wir Menschen, die das Wort bezeugen müssen. «Und wenn ich das Evangelium nicht verkündigen wollte», sagt Paulus, «und wenn ich dem ausweichen wollte und wenn ich manches Mal vielleicht gar keine innere Lust dazu verspüre, ich muß es tun. Es liegt die innere Notwendigkeit und Verpflichtung auf mir.» Der treue Botendienst, und mag er noch so schwach sein, steht unter der Verheißung: «Mein Wort wird nicht leer zurückkommen.» Und das ist unsere stille Freude und unsere stille Gewißheit, daß Gott selber über seinem Wort und über seinem Boten wacht. Amen.

Die Namen der eingesegneten Seminaristen und ihre Arbeitsgebiete sind folgende:

Christoph Bahr aus Baden-Württemberg: Bayerischer Gemeinschaftsverband, Naila
Martin Brütsch aus St. Gallen: Chrischona-Gemeinde Zürich-Bethel
Pietro Canonica aus dem Kt. Baselland: Chrischona-Stadtmission Lausanne
Karl Eberlein aus Bayern: Chrischona-Gemeinschaft Großen-Linden/Hessen
Markus Fässler aus dem Kt. Zürich: Chrischona-Gemeinde Weinfelden/Kt. Thurgau
Heinz Gfeller aus dem Kt. Bern: Evang. Gesellschaft des Kt. Bern, Hasle-Rüegsau
Wolfgang Häberli aus dem Kt. Thurgau: Chrischona-Gemeinde Glattfelden
Hans-Hermann Heldberg aus Niedersachsen: Chrischona-Stadtmission Marburg
Ernst Hirschi aus Schaffhausen: Chrischona-Gemeinde Zürich-Emmaus
Urs Iten aus dem Kt. Zug: Freie evang. Gemeinde Winterthur
Achim Kellenberger aus Baden-Württemberg: Chrischona-Gemeinschaft Göppingen
Klaus-Peter Lippert aus Nordrhein-Westfalen: Westfälischer Gemeinschaftsverband, Hamm
Rainer Löffler aus Baden-Württemberg: Chrischona-Gemeinschaft Heidenheim
Winfried Neukom aus dem Kt. Zürich: Chrischona-Stadtmission Genf
Horst Pietzsch aus Südwestafrika: Chrischona-Stadtmission Kapstadt
Heinz Scheffelmeier aus Baden-Württemberg: Pfälz. Gemeinschaftsverband, Zweibrücken
Eberhard Schubert aus Schleswig-Holstein: Chrischona-Stadtmission Saarbrücken
Bastin Steinberg aus Johannesburg: Chrischona-Stadtmission Worms
Richard Sutter aus dem Kt. Baselland: Mission für Süd-Ost-Europa, Kärnten
Gerhard Tauberschmidt aus Baden-Württemberg: Chrischona-Gemeinschaft Oppenheim/Rheinhessen
Fritz Wahl aus Baden-Württemberg: Chrischona-Gemeinschaft Konstanz-Singen
Bernd-Udo Walter aus Hessen: Pfälz. Gemeinschaftsverband, Ludwigshafen
Martin Weder aus dem Kt. St. Gallen: Evang. Gesellschaft des Kt. Bern, Langenthal
Euler Westphal aus Brasilien: Gnadauer Brasilien-Mission, Rio do Sul

Eindrücke von der «Stillen Woche»

Auch in diesem Jahr fanden wir uns als Einsegnungsklasse mit Direktor E. Schmid und Pfarrer K. Heimbucher zur «Stillen Woche» im «Haus der Stille», Sternenberg, ein. Im folgenden stelle ich meinem Klassenbruder Achim Kellenberger einige Fragen, die etwas Einblick geben sollen in das Erleben dieser Tage.

H. Sch.: *Achim, welche Erwartungen hattest Du an diese Tage?*

A. K.: Nachdem die letzten Wochen gefüllt waren mit mancherlei Aufgaben, erhoffte ich mir zunächst einmal viel Stille für eine körperliche Schnaufpause. Darüber hinaus war es mir vor allem wichtig, in diesen Tagen ganz praktische Hilfe zu bekommen für den Dienst, der in wenigen Wochen beginnt. Nicht zuletzt habe ich mir auch vorgenommen, in den «Spiegel des Wortes Gottes» zu schauen, um zu sehen, wo ich ganz persönlich Buße tun soll.

H. Sch.: *Wir sind heute nachmittag von Sternenberg zurückgekommen. Haben sich Deine Erwartungen erfüllt, wenn Du nun auf diese Tage zurückschaust?*

A. K.: Ich kann diese Frage ganz eindeutig bejahen. Wer das Sunnebad auf Sternenberg kennt, der weiß, wie geeignet dieser Ort ist, um Stille zu finden. Aber der Höhepunkt dieser Tage war doch unser Zusammensein unter Gottes Wort und der Austausch über manche Fragen, die uns bewegten. Dabei konnten Pfarrer Heimbucher und Direktor Schmid uns viele wertvolle Hinweise geben, die mir in meinem Dienst eine große Hilfe sein werden. Daß das überhaupt so möglich war, hatte für mich seine Ursache auch darin, daß viele in diesen Tagen für uns beteten. Ihnen auch an dieser Stelle ein herzliches «Vergelt's Gott!».

H. Sch.: *Du hast vom Zusammensein unter Gottes Wort gesprochen. Kannst Du das etwas konkretisieren und vor allem auch sagen, was Dir da wichtig wurde?*

A. K.: Grundlage unseres Gesprächs um die Bibel war der 1. Timotheus-Brief. In diesem Brief gibt der Apostel Paulus seinem jungen Mitarbeiter Timotheus ganz konkrete Anweisungen für dessen Arbeit in der Gemeinde Gottes. Genau das habe ich mir ja in diesen Tagen auch gewünscht. Aus den vielen praktischen Hilfen, die ich bekommen habe, möchte ich zwei herausgreifen:

1. Mein Dienst als Mitarbeiter im Reich Gottes ist schwer und köstlich zugleich. Er ist schwer, weil dem Teufel viel daran gelegen ist, ihn zu verhindern (Kap. 3, 6.7). Ich stehe in der Gefahr moralischer Verfehlung, aber auch in der Gefahr, die Gemeinde durch falsche Lehren zu verwirren. Er ist aber auch köstlich (Kap. 3, 1), weil es Dienst am Evangelium ist, weil es ein unverdientes Vorrecht ist, Menschen die frohmachende Botschaft von der Erlösung in Christus zu sagen. Deshalb habe ich in diesen Tagen einerseits die Ermahnungen des Apostels gehört, andererseits aber auch den ermuti-

genden Zuspruch: «Niemand verachte deine Jugend!» (Kap. 3, 12).

2. Mein Dienst als Mitarbeiter im Reich Gottes ist vor allem auch Gebetsdienst. Gerade an dieser Stelle hat sich mein Horizont erweitert in diesen Tagen. Wie oft drehen sich meine Anliegen im Gebet nur um meinen engen Kreis! Bei Timotheus (und das beziehe ich auch auf mich) sollen alle Menschen Anlaß zum Gebet geben (Kap. 2, 1. 2). Für mich als Seelsorger einer Gemeinde heißt das auch, daß ich mir viel Zeit nehme zum Gebet für die mir anvertrauten Gemeindeglieder. Eine Frage, die in diesen Tagen einmal so gestellt wurde, hat mir ganz neu die Wichtigkeit des Gebets vor Augen geführt: «Haben wir noch die Gewißheit um die Macht des Gebets, oder ist diese Gewißheit etwa durch Gewohnheit verdrängt?»

H. Sch.: *Laß mich noch einmal auf den Anfang zurückkommen, wo vom «Spiegel des Wortes Gottes» die Rede war. Hast Du beim Blick in diesen Spiegel etwas entdeckt?*

A. K.: Wir haben in diesen Tagen auch einmal vom Reden über andere Menschen gesprochen. Wo viele Menschen miteinander zu tun haben, merken wir oft zuerst beim anderen, daß wir noch Sünder sind und Fehler haben. An dieser Stelle habe ich in den vergangenen Jahren ab und zu versagt. Hier will ich ganz bewußt umkehren. Ein Tip, der einmal genannt wurde, ist mir da eine große Hilfe: «Wenn ein anderer Mensch versagt und dir das zur Last wird, dann rede darüber mit Jesus anstatt mit anderen Menschen.» Das möchte ich in meinem Dienst so praktizieren.

Heinz Scheffelmeier

Einsegnungsklasse 1982

ST. CHRISCHONA

Es fällt wieder nicht leicht, mit wenigen Worten einen Eindruck von dem reichen Erleben in den Berichtswochen zu vermitteln.

Da war vom 18.–20. Juni die *Jugendtagung*, zu der über 3200 junge Leute auf unsere Höhe kamen. Das Thema: «Negel mit Chöpf», d.h. ganze Sache mit Jesus machen, wurde von verschiedenen Seiten her beleuchtet. Pfarrer K. Eickhoff zog klare biblische Linien aus und forderte die Jugendlichen auf, den «Trittbrettfahrer-Status» aufzugeben und in Gehorsamsentschlossenheit Jesus nachzufolgen. Die Seminare über verschiedene aktuelle Themen gaben manche Antworten auf brennende Fragen. Eine besondere Freude war, daß der Generalstabschef der schweizerischen Armee, Dr. J. Zumstein, ein Seminar leitete über die Verantwortung in Staat und Gesellschaft. Er stellte sich ehrlich vielen Fragen und bezeugte persönlich, was ihm der christliche Glaube und das Gespräch mit Gott bedeuten. Die Jugendtagung hat, so äußerten sich viele Teilnehmer, zu missionarischer Sendung erweckt und ertüchtigt. Freudig überrascht hat das Opfer für verschiedene Missionsaufgaben von über Fr. 50 000.–.

Die *«Stille Woche»* mit den Seminaristen der Einsegnungsklasse war wieder in unserem «Haus der Stille» auf Sternenberg. Pfarrer K. Heimbucher, Präses des Gnadauer Verbandes, beleuchtete in den Bibelarbeiten die hohe Aufgabe des «Botschafters Christi», und in «Werkstattgesprächen» gab er anhand von vielen Beispielen aus seiner reichen Erfahrung Orientierungshilfen. Diese Stunden «in der Seelsorge Jesu» blieben nicht ohne Frucht.

Am Vorabend der Einsegnung war die *Begrüßung der Gäste* auf unserem «Dorfplatz». Nach einem originellen Rückblick der Seminaristen auf ihre Chrischonazeit sagte der Klassenlehrer, Pfarrer P. Breymaier, noch ein kurzes biblisches Wort.

Am 4. Juli war bei prächtigem Wetter in einer großen Festgemeinde die *Einsegnung* von 24 Seminaristen. (Die Predigt von Pfarrer K. Heimbucher ist an anderer Stelle im Wortlaut zu lesen.) Am Nachmittag gaben die eingesegneten Brüder Zeugnis von ihrem Erleben mit Gott, umrahmt von Liedern und den Klängen des Posaunenchores von Aidlingen. Pfarrer Heimbucher zeigte in seiner erwecklichen und seelsorgerlich-helfenden Ansprache überzeugend und bekenntnisstark, wie wir im Glauben an Jesus Halt, Kraft und Hoffnung empfangen können.

Anschließend – vom 5.–8. Juli – kamen einige hundert Prediger und Gemeindehelferinnen zur *Evangelistenkonferenz.* Die Vorträge von Pfarrer Dr. H. Bräumer, Vorsteher der Lobetalarbeit in Celle, gaben viele Denkimpulse und Hilfen für das persönliche Leben und den Dienst. In der Feier mit den Jubilaren hörten wir Berichte von Predigern mit 70, 60, 50, 40 und 25 Dienstjahren, u. a. von unserem mit 96 Jahren wohl ältesten Chrischonabruder, G. Jung. (Siehe besonderen Bericht von der Konferenz.)

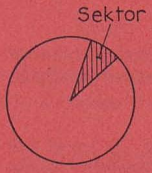
E. S.

Gemeinde-Bibelschule

XVIII. Die Sekten

1. Was sind «Sekten»?

Die Bezeichnung «Sekte» wird heute für die verschiedensten religiösen und weltanschaulichen Gruppen und Bewegungen verwendet. Nicht nur Irrlehren im biblischen Sinne, sondern auch Freikirchen und Gemeinschaften müssen sich diesen «Titel» oft gefallen lassen. Daneben wurden und werden manchmal völlig unbiblische Lehren verbreitet, ohne daß ihre Vertreter auch nur im Verdacht stehen, «Sektierer» zu sein (Beispiel: die moderne, bibelkritische Theologie!).



Diese allgemeine Unklarheit hat ihre Hauptursache darin, daß der Begriff «Sekte» keine eindeutige Definition abgibt. Er wird aus dem Lateinischen abgeleitet, und zwar auf zwei mögliche Arten: a) von «secare» = «schneiden» (Beispiel: «In**sekt**» = das Abgeschnittene; Kerbtier). Demnach wären «Sekten» Absplitterungen, «Abschnitte» von der Kirche; so jedenfalls interpretiert die katholische Kirche den Begriff. Für sie ist alles, was nicht zur röm. kath. Kirche gehört, Sekte (also auch die reformierte Landeskirche!).

b) «Sekte» kann aber auch vom lateinischen Wort «sequi» = «folgen» abgeleitet werden (Beispiel: «Kon**sequ**enz» = Folgerichtigkeit). In diesem Fall liegt der Ton darauf, daß «Sektierer» Nachfolger sind, vielleicht sogar «konsequente» Nachfolger.

Beide etymologischen Ableitungen sagen nichts Entscheidendes und Eindeutiges über die wahre Bedeutung und das Wesen einer Sekte aus. – Auch das Neue Testament gibt keine klare Definition über die «Sekten». Es verwendet diesen Begriff für verschiedene Menschengruppen:

a) die Richtungen der **Pharisäer und Sadduzäer** (Apg. 15, 5; 26, 5; 5, 17)

b) verderbliche Strömungen, die **falsche Lehrer** im Raum der christlichen Gemeinde einführen möchten (2. Petr. 2, 1)

c) **Jünger Jesu** wurden von seiten der Nichtchristen so bezeichnet (Apg. 24, 5; 28, 22)

Daraus wird ersichtlich, daß das Wesen einer Sekte nicht von der Wortbedeutung her erklärt werden kann, ebensowenig von den menschlichen Interpretationen des Begriffs «Sekte». Auch äußere Faktoren, wie z. B. die Größe oder die staatliche Anerkennung einer Bewegung, sind hier nicht maßgebend. Die Wahrheit hängt nicht von der Zahl ihrer Bekenner ab, auch nicht von menschlicher Anerkennung!

Eine Sekte wird von ihrer «Substanz», von ihrer **Lehre**, von ihrem **Inhalt** her als solche erkannt. Die gültige Richtschnur in der Beurteilung ist **die ganze Heilige Schrift.** Nicht äußere, organisatorische Abspaltung von einer Institution, sondern die **inhaltliche Abweichung** vom Wort Gottes, vom Gesamtzeugnis der Bibel, macht die Sekte, das «Abschneiden» vom ewig gültigen Gotteswort (Offb. 22, 18–19), die «Gefolgschaft» **menschlicher** Autoritäten. In diesem Sinne spricht das NT von «Häresie» (= «Irrlehre») und «häretischen» Menschen. Es meint damit nicht äußere «Abweichler», sondern Menschen, die in ihrer Lehre und Verkündigung **vom Wort Gottes abgewichen** sind.

Die reformatorische Forderung . . .

- sola scriptura! – allein die Schrift! (Gal. 1, 8–9)
- sola gratia! – allein aus Gnade! (Röm. 3, 24)
- sola fide! – allein durch den Glauben! (Röm. 3, 28)
- solus Christus! – allein Jesus Christus! (1. Kor. 3, 11; Apg. 4, 12; Joh. 14, 6)

. . . ist im Grunde uralte *biblische* Forderung, die lediglich in der Reformation neu entdeckt wurde! Dieses göttliche «Allein» ist die «Wasserscheide» zwischen wahrer Gemeinde und Sekte. «Christus *und* . . .» – das ist Sekte! (Prof. F. Blanke)

2. Seit wann gibt es Sekten?

Bereits im neutestamentlichen Zeitalter kam es zu Sektenbildungen aufgrund falscher Lehren. Schon bei Paulus begegnet uns der Ausdruck «hairesis» («Häresie») = Spaltung, Irrlehre, Abfall.

a) Unter den verwerflichen «Werken des Fleisches» nennt Paulus in Gal. 5, 20 auch die «Rotten» (= Spaltungen, Irrlehren). Ihnen setzt er sein unmittelbar von Christus empfangenes Evangelium entgegen: Gal. 1, 8–9. Paulus hat dabei eine jüdische Irrlehre im Visier, die über die jungen heidenchristlichen Gemeinden in Kleinasien hereingebrochen ist (Gal. 1, 6–12; 5, 1–15). Ihre Hauptgefahr ist: **Verdrängung des Evangeliums** von der Rettung des Menschen in Jesus Christus durch das **Gesetz des AT als Heilsweg.**

b) Neben diesem sog. «Judaismus» verwirrte der **Libertinismus** (Freiheitskult) die damaligen Gemeinden. Indem er die Lehre von der Freiheit des Christen vom Gesetz falsch auswertete, verwarf er jede sittliche Norm und Ordnung und gipfelte in Zuchtlosigkeit. Diese falschen «Paulus-Schüler» haben wohl Jak. 2, 12–25 und den Judasbrief vor Augen.

c) Eine weitere Art von Irrlehre bedrohte die Gemeinden um Ephesus ums Jahr 90 n. Chr.: der **Synkretismus** (= Religionsvermischung). Er wird z. B. der Gemeinde in Thyatira vorgeworfen (Offb. 2, 20–24). Er wird auch als Irrlehre der «Nikolaiten» bezeichnet (Offb. 2, 6.15). Hier handelt es sich um Kreise, die einen Ausgleich zwischen dem christlichen Glauben und heidnischer Kultur und Religion anstrebten.

d) Als weiterer Typ von Irrlehre tritt im NT eine **asketische** Richtung auf, die besonders in 1. Tim. 4, 1–5 bekämpft wird. Sie lehrte, der Heilsweg könne bzw. müsse durch Eheverzicht und Speiseenthaltung beschritten werden. Offenbar hing diese Forderung mit der Wiederaufnahme jüdischer Speise- und Reinheitsgebote zusammen (vgl. Tit. 1, 10–15).

Gesetzlichkeit und falsch interpretierte christl. Freiheit waren im Laufe der Kirchengeschichte immer wieder Einbruchstellen von Irrlehren. Hinzu kamen noch: falsche **Wiederkunfts**erwartungen, falsche Lehren im Blick auf **Heilungen**, im Blick auf die **Rechtfertigung** (Perfektionismus), Grenzüberschreitungen betr. das **Jenseits**, sowie Irrlehren betr. **Führungsamt** in der Gemeinde.

3. Woran erkennt man die Sekten?

a) Sekten verlassen den *apostolischen Grund der Verkündigung* von Jesus Christus, dem für uns gekreuzigten und auferstandenen Retter und Herrn. Dies geschieht durch Verwässerung der Gnadenbotschaft, durch Vereinseitigung gewisser biblischer Aussagen oder durch zusätzliche Autoritäten neben der Bibel.

b) Sekten verneinen, daß *gehorsamer Glaube* in der festen Christusbindung *der einzige Heilsweg* ist, und bauen entweder die biblische Gehorsamsforderung ab (vgl. «Libertinismus») oder verdrängen den Glaubensruf durch Gesetzlichkeit (vgl. «Judaismus»).

c) Sekten zeichnen sich durch ein arrogantes *Erwählungs- und Selbstbewußtsein* aus. Sie stufen die Christen in verschiedene Wert- und Rangstufen ein, je nach ihrer geistlichen «Erkenntnis» (griech. = «Gnosis»). Damit verbunden ist meist die Erhebung ihrer Organisation zur «Heilsanstalt»: Wer nicht dazu gehört, geht verloren (so behaupten sie).

d) Sekten bieten meist ein *Gemisch* von Wahrheit und Irrlehre an. Sie brechen Textstücke aus dem biblischen Zusammenhang heraus und benützen diese als Untermauerung ihrer *eigenen* Lehre.

e) Sekten erkennt man daran, daß sie zur biblischen Heilslehre entweder etwas *hinzutun* oder aber etwas *wegnehmen.*

4. Wie begegnet man Sektierern?

– *In Liebe und Wahrhaftigkeit.* In Liebe, weil Gott alle liebt, auch die Irregeleiteten (vgl. 1. Tim. 2, 4). Diese Liebe ist aber kein Freipaß für Verharmlosung der Wahrheitsfrage! Liebe *und* Wahrheit! Im Blick auf die biblische Heilslehre gibt es für christusgläubige Menschen keine Kompromisse. Dies gilt auch hinsichtlich des Absolutheitsanspruches Jesu (Joh. 14, 6 u. v. a.).

– *Keine Diskussionen!* Vor allem *wenig* bibelfeste Leute sollten sich auf ein persönliches Bezeugen ihres Glaubens an Jesus beschränken und sich nicht auf Streitgespräche einlassen. Irrlehrer sind meist geschult in (ihren) Bibelfragen. Irrlehrer nicht ins Haus oder in die Wohnung hineinlassen! (vgl. 2. Joh. 9–11!).

– Wenn Gespräch, dann *Jesus und sein Wort im Zentrum!* Nicht menschliche Gefühle und Ansichten, sondern das Wort muß reden! So hat sich Jesus selbst gegen den «großen Irrlehrer und Verdreher» gewehrt: «Es steht geschrieben . . . !» (Matth. 4, 1–11). Das Wort Gottes ist die gültige Autorität!

5. Was haben uns die Sekten zu sagen?

a) Jede Sekte ist eine *«Frage Gottes an die Gemeinde».* Sekten sind die «Insekten», die gerne an den «faulen Stellen» der Kirche auftreten. Angesichts der Irrlehren hat sich die Gemeinde zu prüfen und zu fragen: Ist bei uns Christus noch im Zentrum? Sind wir wachende und wartende Gemeinde? usw. Martin Luther sagte: «Wenn keine Rotten (=Sekten) wären, dadurch uns der Teufel aufweckt, würden wir zu faul und schliefen und schnarchten uns zu Tode; würden auch beide, Glauben und Wort, bei uns verdunkeln und verstoßen, bis es gar alles verdürbe; aber nun sind solche Rotten unsere Schleifsteine und Polierer, die wetzen und schleifen unsern Glauben und unsere Lehre»!

b) *Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind* (1. Joh. 4, 1ff.)! Maßstab dabei ist die *ganze Heilige Schrift,* von Christus als ihrem Zentrum her gelesen! Vgl. das Beispiel der Gemeinde in Beröa: Apg. 17, 11.

c) *Halte dich an Jesus und sein Wort!* Christus genügt! «Was *er* euch sagt, *das* tut!» Wir brauchen weder Zusätze noch Abstriche in seinem Wort (Matth. 24, 35)!

d) *Halte dich zur Gemeinde!* Einzelgänger oder Leute, die ihr «privates Christentum» leben, sind Irrlehren gegenüber in größerer Gefahr als Gläubige, die sich treu zur Gemeinschaft halten (Apg. 2, 42; Hebr. 10, 25).

e) *Bete, daß du nicht in Irrtum fällst!* Selbstsicherheit und Überheblichkeit bergen die Gefahr eigenen Abfalls in sich (vgl. 1. Kor. 10, 12). Bewahrung vor Irrlehren liegt allein in der persönlichen, innigen Verbindung mit Jesus (im Gebet, Hören auf sein Wort, Gehorsam, Gemeinschaft mit seinen Kindern (Kol. 2, 8; Mark. 13, 5–6; 2. Petr. 2).

f) *Diene dem Herrn mit Freuden!* Stelle deine Gaben in seinen Dienst! Mitarbeit in seiner Gemeinde bewahrt vor Abwegen.

Fragen zur Wiederholung

1. Was sind Sekten?
2. Welche 4 biblischen Forderungen hat die Reformation neu in die Mitte gerückt?
3. Wo traten zum erstenmal Sekten innerhalb der christlichen Gemeinde auf? Welche Lehren vertraten sie?
4. Woran erkennt man die Sekten?
5. Wie begegnet man Sektierern?
6. Was haben uns die Sekten persönlich und als Gemeinde zu sagen?

Über moderne Sekten informieren folgende **Bücher und Schriften:**

Kurt Hutten: Seher, Grübler, Enthusiasten (Quell-Verlag)
H. Jochums (Hrsg.): Sieben Sekten (Verlag Evang. Ges. f. D.)
F. Blanke: Kirchen und Sekten (Zwingli-Verlag)
F. W. Bautz: Verderbliche Irrlehren (Bundes-Verlag)

Jakob Sturzenegger

«Negel mit Chöpf»

Die Jugendtagung 1982 mit den etwa 3200 Besuchern war ein gelungenes und gesegnetes Fest – darüber sind sich Veranstalter und Teilnehmer einig.

Das Vorbereitungsteam hatte beschlossen, die Tagung in der Öffentlichkeit mehr bekannt zu machen. Die Presse wurde eingeladen und informiert. Tatsächlich war die Reaktion dann auch recht groß, was sicher darauf zurückzuführen war, daß der Generalstabschef der Schweizer Armee, Dr. J. Zumstein, als Referent für ein Seminar zugesagt hatte. Schon vor der Tagung konnte man in Regionalzeitungen einiges erfahren. Die «Riehener Zeitung» schrieb z. B.: «Zu dieser größten evangelischen Jugendtagung erwarten die Organisatoren rund 3000 Jugendliche im Alter von 15–25 Jahren.

Das Ziel der ganzen Tagung griffen nicht nur EPD (Evang. Pressedienst) und SAFE (Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Evangelisation) auf, sondern auch Tageszeitungen: «Von der persönlichen Beziehung zu Gott müssen Impulse ausgehen in Gemeinde und Öffentlichkeit». Und das «Basler Volksblatt»: «Die Jugendtagung will Wege aufzeigen, um ganze Sache zu machen mit Gott, sei dies nun in der Schule, im Beruf, im privaten oder im öffentlichen Leben.» Die «Basellandschaftliche Zeitung» berichtete: «Am Freitagabend fand das Eröffnungsfest statt mit viel Musik und Singen. Dazwischen sprach Pfarrer K. Eickhoff zu den Jugendlichen. Mit seinen auf die Praxis ausgerichteten Worten kam er bei seinen jugendlichen Zuhörern sehr gut an.»

Was man sonst erwarten konnte, faßte der «Brückenbauer» zusammen: «... Am Samstag geht es weiter mit 'Lords Meeting', Seminaren, dem Auswahlprogramm und dem Abendfestival. Am Sonntag wieder 'Lords Meeting', festlicher Gottesdienst und Schlußfest. Die elf 90minütigen Seminare reichen von 'Anbetung als Lebenssinn und -auftrag' über 'Berufswahl' und 'Christ, Bürger und Soldat' bis zu 'Solidarität mit der Schöpfung' und 'unsere Sexualität'.»

Die Tatsache, daß der höchste Schweizer Offizier Gast der Jugendtagung auf St. Chrischona war, konnte man auch aus den Nachrichten von Radio DRS erfahren. Mit seinem Seminar, so der «Anzeiger von Uster», wollte Zumstein «der in letzter Zeit besonders stark in Erscheinung getretenen Friedensbewegung den eigenen Standpunkt zur Diskussion über den Frieden gegenüberstellen.» Der «Tages Anzeiger» schrieb in seinem ausführlichen Bericht: «Zumstein weist auch auf die Bibel hin. Er habe keine Stelle finden können im Alten oder im Neuen Testament, wo Jesus sich gegen die Soldaten oder gegen den Staat ('Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist') wende. Und er schließt mit Zumsteins Antwort auf einen Zwischenruf: «Ich kann Ihnen versichern, daß Gott und die Bibel in meinem Leben einen festen Platz haben.»

Ganz allgemein wurde dieses Jahr die Presse nicht als Fremdkörper der Jugendtagung empfunden. Im Gegenteil; sie wurde Mittel, um die zeugnishaften

der seine Aufgabe als Christ bewältigen will, zu verbreiten.

Aussagen eines gewichtigen Mannes,

Marianne Baumberger

Evangelistenkonferenz auf Chrischona (5. bis 8. Juli)

An dieser Konferenz nehmen alle Prediger, Gemeindehelferinnen und Jugendsekretäre unseres Werkes teil. Dazu kommen viele andere, die auf Chrischona ausgebildet worden sind, hauptsächlich Prediger, Pfarrer und Missionare. Diese Tage dienen der geistlichen Stärkung, der Weiterbildung und der Gemeinschaft. Die Mitarbeiter des Chrischonawerkes treffen sich auch noch zu geschäftlichen Sitzungen.

Zwei Zusammenkünfte in der Kirche, die der Anbetung und dem Lobpreis dienen, bilden den feierlichen Rahmen der ganzen Konferenz. Jeder Tag beginnt mit einer Andacht und gemeinsamem Gebet.

An der Jubilarenfeier gaben Brüder mit 25, 40, 50, 60 und 70 Dienstjahren lebendige und wertvolle Einblicke in ihr Dienstleben, in dem sie die Hilfe, Barmherzigkeit und Treue des Herrn reich erfahren konnten. Von den andern Anlässen greife ich fünf heraus:

Am Montagabend sprach Direktor Edgar Schmid über 1. Joh. 4, 9: «Daran ist die Liebe Gottes an uns offenbar geworden, daß Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben sollen.» Gott liebt uns mit der höchstmöglichen Hinwendung. Nur die Erfahrung seiner Liebe befähigt uns zu wahrer Hinwendung andern gegenüber. Ohne die göttliche Liebe bringen unsere Gaben keine Frucht. Die agapische Liebe ist die Grundlage für das geistliche Zusammenleben und die missionarische Stoßkraft der Christen.

Vor der Abendmahlsfeier am Mittwochmorgen legte Prediger Rudolf Mischler Matth. 6, 6 aus: «Wenn du beten willst, dann geh in dein Zimmer, schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist.» Von Natur aus sind wir oft verstimmt. Wir brauchen wie die Musiker vor dem Konzert ein Stimmzimmer. Nur durch Gebetsstille werden unsere Herzen wieder rein gestimmt und fähig zu wahrer Freude. Die wesentlichen Siege werden im Gebet ausgefochten.

Am Missionsabend kamen drei Verkündiger zu Wort: Prediger Herbert Wienecke aus der DDR bezeugte, daß die Gemeinde Jesu in seinem Land lebt und daß es viele Gelegenheiten zu evangelistischem Wirken gibt, auch unter Jugendlichen. Missionar Martin Weiss von der Chrischona-Mission in Kenia berichtete, daß es laut Statistik in Afrika heute bereits mehr Christen gibt als Mohammedaner. Entscheidend ist, daß die vielen Christen standhaft werden im Glauben. Das aber ist nur möglich, wenn sie selber lesen lernen und gut ausgebildete Verkündiger erhalten. Stadtmissionar Johannes Trauernicht von der Chrischona-Mission

im südlichen Afrika erzählte mit großer Freude vom Wachstum der deutschsprachigen Stadtmissionsgemeinden und Hauskreise in Südafrika.

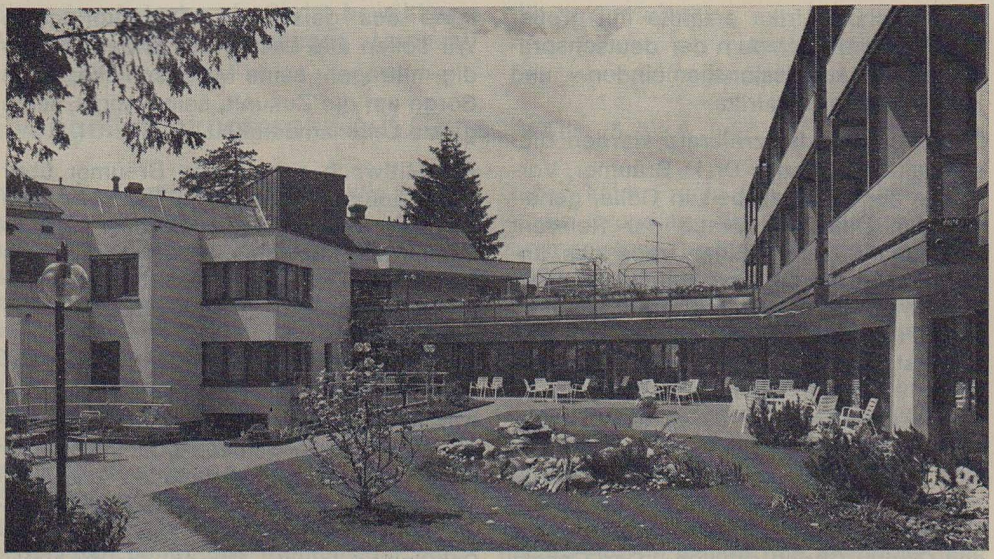
Die zwei Grundsatzreferate wurden dieses Jahr von Pfarrer Dr. H. Bräumer, Vorsteher der Lobetalarbeit in Celle, gehalten. Am Dienstag sprach der Referent über das Thema: «Einer trage des andern Last». Als Leitwort wählte der Redner einen bemerkenswerten Gedanken von Sören Kierkegaard: «Wenn du etwas mitteilst, was existenziell höher steht als deine eigene Existenz, so darfst du es nur so mitteilen, daß es zu deiner eigenen Demütigung dient.» Pfr. Bräumer ging aus von Gal. 5, 25–6, 10. Er betonte zunächst, daß in Gal. 6, 2 der zweite Teil entscheidend ist: «. . . so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen». Das Gesetz Christi ist nicht ein Heilsweg, sondern ein Lebensweg, eine ethische Grundanweisung: «Einer trage des andern Last!» Wir können die Last des andern nur tragen, wenn wir unsern Geltungsdrang bekämpfen; denn von Natur aus drehen wir uns um uns selbst und ringen um Anerkennung. Der Geltungsdrang ist der Hauptfeind des geistlichen Zusammenlebens. Die Last des andern ist zunächst seine Sünde. Die Last des andern tragen bedeutet: mitverantwortlich sein für die Sünden des andern, mit dem andern um Vergebung bitten und den andern als Sünder annehmen, wie Christus uns alle angenommen hat. Unser Dienst ist nicht ein Richterdienst, sondern ein Priesterdienst in der Milde gegenüber dem andern Sünder. Gesetzlichkeit ist ein Todfeind des geistlichen Zurechtbringens. Wir sollen alle Lasten des andern geduldig mittragen: seine Mißgeschicke, seine Sorge um die Zukunft, seine Angst, seine ganze Lebensmüdigkeit.

Am Mittwoch sprach Pfr. Bräumer über das äußerst aktuelle Thema: «Die Selbstverwirklichung und die Bestimmung des Menschen». Ausgehend von 1. Mose 6, 1–4 führte der Redner unter anderem aus: Wie in der Urzeit und in den Kulturen der alten Griechen und Römer, so ist auch unser Jahrhundert ein Zeitalter der rücksichtslosen Selbstverwirklichung, was sich am stärksten in der verantwortungslosen und unverbindlichen sexuellen Freizügigkeit auswirkt. 1928 hat C. G. Jung den Begriff Selbstverwirklichung geprägt. Ein modernes Schlagwort lautet: «Werde, der du bist!» Aber Selbstverwirklichung ist Selbstsucht und macht unglücklich. Das hat Jung klar erkannt, als er 1946 feststellte, daß die Selbstverwirklichung zu Egozentrismus und Autoerotismus führt.

Christsein ist das Gegenteil von Selbstverwirklichung: Wahres Glück besteht darin, daß unser Schöpfer – der allein Sachverständige – unser Leben bestimmt. Und Gott hat uns dazu bestimmt, Verantwortung für den andern zu übernehmen und darin zu leiden, zu dienen und zu lieben aus göttlicher Liebeskraft. Es geht nicht darum, daß ich getröstet, umsorgt und geliebt werde, sondern darum, daß ich den andern tröste, umsorge und liebe.

Kurt Matter

Neue Heimat für unsere Senioren



Am 18. Juni feierten wir die offizielle Einweihung unseres neuen Heims am Römerhof in Zürich. Damit fand eine 14-jährige Planungs- und zweijährige Bauzeit ihren Abschluß.

Zur Geschichte des «Christlichen Heims am Römerhof»:

Das alte Heim war vor genau hundert Jahren, 1882, erbaut worden und diente ursprünglich als Privatklinik. Dank der Hinweise von den damaligen Predigern der Bethelkapelle, H. Staub und E. Sturm, konnte es 1937 durch unser damals noch sehr junges Diakonissen-Mutterhaus erworben werden. Im September 1937 nahm ein Schwesternteam dort den Dienst auf, und die ersten Altersheimpensionäre zogen ein. Die geistliche Betreuung der Bewohner unseres Heims war uns immer Aufgabe und Auftrag; dazu gehörten auch regelmäßige Andachten und das Angebot der Seelsorge. Die Nähe der Bethelkapelle wirkte sich dabei wechselseitig segensreich aus.

1940 konnte das südlich angrenzende Wohnhaus an der Klosbachstraße 77 erworben und als Pflegeheim eingerichtet werden; später wurde ein Ergänzungsbau erstellt.

Als Personalhaus kam 1953 noch das Haus Asylstraße 46 hinzu. So beherbergte das damalige Heim am Römerhof insgesamt etwa 85 Pensionäre, 15 Diakonissen und 10 Mitarbeiterinnen.

Die im Laufe der Zeit ständig gestiegenen Ansprüche an Wohn- und Pflegekomfort machten deutlich, daß die bald

hundertjährigen Gebäude immer weniger den Anforderungen eines Alters- und Pflegeheims genügen konnten.
So fehlten vor allem Gemeinschafts- und Aufenthaltsräume; auch für Andachten und Vorträge stand kein geeigneter Raum zur Verfügung.
Das veranlaßte uns Ende der sechziger Jahre zu grundsätzlichen Überlegungen. Das alte Heim stand dicht an der Asylstraße; die von der Stadt neu festgelegte Baugrenze verlief fast genau mitten durch das Haus. Die mit sehr hohen Kosten verbundenen Renovationen fielen nicht zuletzt aus diesem Grunde außer Betracht. So zeigten sorgfältige Prüfungen, daß nur ein Abbruch und Neubau der Häuser in Frage kommen konnte.
Das von einer Baukommission erarbeitete Neubauprojekt wurde Mitte Mai 1979 bewilligt. Von der öffentlichen Hand wurden uns namhafte Subventionen in Aussicht gestellt.
Eine große Frage stellte sich uns im Blick auf die Unterbringung der Pensionäre während der Bauzeit. Gott wies uns auf ein nahegelegenes leerstehendes Hotel. Wir konnten es mieten, und damit war eine rationelle Weiterführung des Betriebes gewährleistet.
Unvergeßlich bleibt unseren Schwestern der Umzug aus dem alten Heim in das Hotel Butterfly anfangs Januar 1980, bei dem sie sehr tatkräftig von der Bethelgemeinde unterstützt wurden. Dasselbe wiederholte sich Mitte Februar 1982 in umgekehrter Richtung beim Einzug in das neue Heim.
Im April 1980 wurde nach dem Abbruch der alten Häuser mit dem Neuaufbau begonnen. Dank einer gewissenhaften Vorbereitung und zügigen Durchführung durch den Architekten, Herrn U. Hauri von Suhr, und seiner Mitarbeiter, konnte der Bau noch vor Wintereinbruch unter Dach gebracht werden. Im November wehten auf dem Aufrichtbäumchen die bunten Bänder, und in der Bethelkapelle versammelten sich Bauführer, Unternehmer, Mitarbeiter und Vertreter des Mutterhauses zu einem festlichen Mahl.
Nach Abschluß des Innenausbaus und der Vollendungsarbeiten sowie der Renovation des Personalhauses erfolgte Mitte Februar der Einzug der Pensionäre und der Schwestern.
Die beiden Häuser sind durch einen Zwischentrakt harmonisch miteinander verbunden. Ein nach Südosten geöffneter Hof, als Garten mit Weiher und Sitzgruppen einladend gestaltet, ist mit einer unterirdischen Einstellhalle belegt. Zimmer, Gänge und Gartenwege wurden vollständig schwellenlos und rollstuhlgängig angelegt.
Das großzügige Eingangsfoyer gibt den Blick auf den Gartenhof frei. Im Verbindungstrakt liegt auch der beidseitig belichtete Speisesaal, und im Untergeschoß wurde ein Andachtssaal eingerichtet. Darüber ist, als ideale Ergänzung zum Hof, ein Dachgarten angelegt.
Unser Dank gilt vor allem Gott, der diesen Bau gelingen ließ. Das neue Heim am Römerhof soll ein Haus sein und bleiben, wo seine Ehre wohnt (Psalm 26, 8).

Paul Graf (Bericht gekürzt)

DAS LESENSWERTE BUCH

Klaus Bockmühl

Leben aus dem Evangelium

TVG, Brunnen-Verlag Gießen/Basel 1982, 40 Seiten

Der Verfasser, ehemaliger Dozent unseres Predigerseminars und jetziger Professor für Systematische Theologie in Vancouver, legt eine neue Broschüre in der Reihe «Theologie und Dienst» (Nr. 29) vor. Sie enthält zwei Vorträge, die er an der Gnadauer Pfingstkonferenz 1981 in Siegen gehalten hat. Es geht ihm darin um die Lebensführung aus dem Evangelium im doppelten Sinn: aus den Kräften und nach der Weisung des Evangeliums leben. Demgemäß stellt der Verfasser zunächst drei Gaben des Evangeliums vor, die für die Lebensführung grundlegend und wegweisend sind: Vergebung, Auftrag und Ratgeber. Die Vergebung zeigt er nicht nur als Wegnahme einer kräftezehrenden Last, sondern auch als verändernde Kraft. Der Auftrag ist zunächst Gabe. Die Durchführung ist gewährleistet durch das Wirken des Heiligen Geistes, ohne das unser Leben in Mittelmäßigkeit bleibt. Die Aufgaben aus dem Evangelium umschreibt Bockmühl mit Gebet, Hegen und Heilen und Verkündigung. Die Darstellung wird bereichert durch Einblicke in das Denken der Reformatoren und aktualisiert durch die kritische Beleuchtung unserer Situation. Die Leidenschaft für Theologie und Dienst ist überall spürbar. Auch für den Nichttheologen gewinnbringend zu lesen. M. L.

Hendrik Jagersma

Israels Geschichte zur alttestamentlichen Zeit

Christliche Verlagsanstalt Konstanz 1982, 320 Seiten

Der Verlag bringt mit diesem Buch den 17. Band der Reihe «bibel, kirche, gemeinde» heraus, eine Sachbuchreihe für Mitarbeiter. Der Verfasser dieses Bandes lehrt seit 1975 als Professor für Altes Testament an der Theologischen Fakultät in Brüssel. Man spürt dessen Sachkundigkeit auf jeder Seite. Daß die Veröffentlichung dem Mitarbeiter dienen soll, ist äußerlich durch die faßliche Darstellung gesichert. Der Stoff ist reich und gut gegliedert. Das Buch enthält neben Zeittafel und Bibelstellenregister auch Kartenskizzen, die leider allzu spärlich gestaltet sind. – Schwerwiegender sind die Fragen, die an den Inhalt zu stellen sind. Der Verfasser übernimmt ganz selbstverständlich literatur- und sachkritische Ergebnisse der alttestamentlichen Forschung, wenn auch vorsichtiger formuliert. «Das AT gibt uns keinen genauen Bericht von geschichtlichen Ereignissen ... die zutreffend wiedergegeben würden. Das will das AT auch gar nicht.» Die Diskussion ist offenbar überflüssig, «ob die in der Bibel geschilderten Ereignisse wirklich geschehen sind oder nicht» (S. 15). Schade, daß die Mitarbeiter mit so vielen bibelkritischen Hypothesen konfrontiert werden. Wer diese auszuscheiden vermag, dem kann die interessante Darstellung empfohlen werden. M. L.

Charles R. Marsh

Unmöglich für Gott?

Hänssler-Verlag Neuhausen-Stuttgart 1980, 240 Seiten

Der Verfasser und seine Frau haben über 40 Jahre unter den Moslem in Algerien und im Tschad gearbeitet. Das Buch zeigt auf der einen Seite die Mühen und Enttäuschungen der Mission unter Moslems auf, andererseits auch den Sieg an einzelnen. Ergreifend werden die Schwierigkeiten der Christen geschildert, aber auch die tiefe Sehnsucht der Moslem nach Gewißheit der Erlösung, die der Islam nicht zu bieten hat.

Als eine der wirksamsten Waffen im Kampf hat der Verfasser die praktische Liebe in diakonisch-medizinischer Hilfe praktiziert, aber stets verbunden mit dem unerschrockenen Zeugnis von Christus. Nach schweren Zeiten der Besetzung Algeriens im Krieg und den blutigen Kämpfen um die Selbständigkeit des Landes von Frankreich darf der alte Missionar einen hoffnungsvollen Aufbruch unter der Jugend erleben. Interessant erzählt. M. L.

TERMINE GEBETSECKE

Evangelisationen mit dem Chrischonazelt:

18.–29. August:	Schinznach Dorf
15.–26. September:	Seengen AG

6.–24. September:	**1. Herbst-Studienreise nach Israel**
4.–22. Oktober:	**2. Herbst-Studienreise nach Israel**
17. Jan. – 5. Febr. 1983:	**Kurz-Bibelschule I**
7.–26. Februar 1983:	**Kurz-Bibelschule II**
28. Febr. – 19. März 1983:	**Kurz-Bibelschule III**

Familientag auf St. Chrischona

Sonntag, 22. August

Ein Tag froher Gemeinschaft für die ganze Familie!

9.45 Uhr: Einsingen
10.00 Uhr: Familiengottesdienst mit den Kindersekretären Martin Zwicky und Beatrix Böni
13.30 Uhr: Nachmittagsprogramm mit verschiedenen Kurzdarbietungen und einem Stabpuppentheater
16.00 Uhr: Abschluß

Der Familientag wird bei jeder Witterung durchgeführt. Eine vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich. Der ganze Tag wird in Schweizer Mundart gehalten. Mittagsverpflegung an den Würstchen-, Getränke- und Glaceständen erhältlich. Alle Hanni und Sämi erwartet am Familientag eine Überraschung!

Kinderarbeit des Chrischonawerkes, Kirchgasse 27, 8332 Russikon

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 100.– aus Siblingen; Fr. 20.– aus Schaffhausen; Fr. 20.– aus Gstaad; Fr. 50.– im Opferstock Muttenz; DM 50.– und DM 200.– im Opfer auf St. Chrischona; DM 50.– aus Tuningen. Für die neue Konferenzhalle Fr. 500.– im Opferstock Hunzenschwil und Fr. 200.– im Opferkasten Lenzburg. Für das Konferenzhaus DM 200.– im Büro.

Für die Mission:

Fr. 25.– im Opfer Stein am Rhein. Für Südafrika Fr. 500.– im Opfer vom Talhoffest Muttenz.

Für Hungernde:

Fr. 100.– aus dem Arbeitsfeld Schloßrued; Fr. 100.– im Opfer Stein am Rhein; Fr. 200.– im Opferstock Muttenz.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 9. Juni **E. und S. Diggelmann** in Mamburao/Philippinen ein Sohn (Philemon Ernst).
Am 16. Juni **H. und Ch. Schmidt** in Florstadt-Stammheim ein Sohn (Timo).
Am 20. Juni **P. und R. Herren** in Clarens ein Sohn (Jean-Luc).
Am 22. Juni **S. und I. Bledau** in Saarbrücken-Burbach eine Tochter (Susan Deborah).
Am 27. Juni **F. und A. Zeiss** in Dittelsheim-Heßloch ein Sohn (David).
Am 6. Juli **W. und R. Staub** in Zürich ein Sohn (Gabriel Johann).
Am 7. Juli **T. und D. Kögler** in Linden-Leihgestern ein Sohn (Johannes).

Trauungen:

Am 10. Juli **Ernst Hirschi** mit Brigitte Groth aus Korbach.
Am 16. Juli **Achim Kellenberger** mit Elisabeth Hieber aus Birkenweißbuch.
Am 16. Juli **Bastin Steinberg** mit Margret Höfer aus Burbach-Wahlbach.
Am 17. Juli **Markus Fässler** mit Eveline Dangel aus Zürich.
Am 17. Juli **Bernhard Kuhl** in Nierstein mit Doris Viereck aus Heinebach.
Am 17. Juli **Fritz Wahl** mit Eunike Ohler aus Klagenfurt.

Todesfälle:

Am 16. Juni **Hermann Maus,** Pastor i. R. in Heide, im Alter von 84 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1919–1921 und 1923–1925.
Am 1. Juli **Ephraim Scholl,** Prediger i. R. in Bassersdorf, im Alter von 75 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1927–1931.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Annen, Adolf, Gschwend, 3781 Lauenen.
Bär, Hans, Obere Haslistraße, 8555 Müllheim.
Bitter, Johannes, Probst Weinbergerhaus, Zanderstraße 22, D-6350 Bad Nauheim.
Blaser, Georges, Evangelist, Weiden, 5733 Leimbach (Tel. 064 / 71 69 79).
Borbe, Helmut, Prediger, Pranckhstraße 44, D-6700 Ludwigshafen.
Flach, Jakob, Neuwiesenstraße 54, 8400 Winterthur (Tel. 052 / 22 10 89).
Gassmann, Ernst, Prediger, Pestalozzistraße 8, 8590 Romanshorn (Tel. 071 / 63 14 43).
Lauchenauer, Arnold, Prediger i. R., Aach, Sonnmatt, 9114 Hoffeld (Tel. 071 / 55 21 35).
Meier, Othmar, Gemeindehelfer, Leemattenstraße 39, 5442 Fislisbach.
Müller, Werner, Prediger, Wilhelmstraße 15, D-3550 Marburg.
Postma, Heert, Prediger i. R., Irisstraat 1, 8096 BW Oldebroek, Holland
Rüdiger, Emil, Prediger, Schönenwerderstraße 7, 5742 Kölliken (Tel. 064 / 43 23 68).
Schlittenhardt, Karl-Heinz, Prediger, Röntgenstraße 34, D-6680 Neunkirchen (Tel. 0 68 21 / 2 34 03).
Töpke, Siegfried, Prediger, Hohenwiesenweg 8, D-6479 Schotten (Tel. 0 60 44 / 82 92).
Wanke, Rudolf, Pfarrer i. R., Peter-Dörfler-Str. 3, D-8998 Lindenberg (Tel. 0 83 81 / 53 91).
Wüthrich, Walter, Prediger, Oderstraße 30, D-8260 Mühldorf (Tel. 0 86 31 / 1 22 39).

Neue Adressen:

Gilgen, Barbara, Gemeindehelferin, Hohenwiesenweg 6, D-6479 Schotten.

Huber, Regina, Sr., Gemeindehelferin, L 11, D-6800 Mannheim (Tel. 0621 / 2 84 49).

Sutter, Richard, Missionar, Waldrastweg 42, A-9125 Kühnsdorf-Wasserhofen.

Vetsch, Luisa, Gemeindehelferin, Häberlinstraße 11, 8500 Frauenfeld (Tel. 054 / 7 28 25).

Clarens / Montreux

2. bis 9. Oktober:
Bibelwoche

Thema: Wachsen und Reifen (Gal. 5, 22)
Leitung: E. Wallmeroth, Muttenz.

9. bis 18. Oktober:
Freizeit für Witwen und alleinstehende Frauen
Leitung: Paula Bréchet und Ruth Herren.

Prospekt und Auskunft: P. Herren, Pension Villa Victoria, 1815 Clarens (Tel. 021 / 61 36 17).

Ferienheim Meielisalp

Leissigen am Thunersee, 800 m ü. M.

Herbst-Bibelwoche:
9. bis 16. Oktober
Leitung: Pfr. O. Scheuzger, Zürich

Hobby-Ferienwoche:
16. bis 23. Oktober
Leitung: E. Reichenbach, Hunzenschwil, und Frau A. Kaufmann, Brugg

E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen (Telefon 036 / 47 13 41).

Bibelwoche

Casa Lydia, Locarno

23. – 30. Oktober
Thema: Was gilt! (Gedanken zur Bergpredigt)
Preis: Doppelzimmer Fr. 210.– bis Fr. 250.–

Anfragen: H. Müller, Tannerberg 1, 8200 Schaffhausen (Tel. 053 / 5 18 01).

Offene Stellen — wir suchen

Restaurant Waldrain	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 80 11	Köchin oder Koch Tochter für Küche und Haus	sofort
Ferienhaus Chrischonaheim	8873 Amden Tel. 058 / 46 11 31	Mitarbeiterin	1. Sept.
Pension Casa Lydia	6600 Locarno Tel. 093 / 31 44 03	Töchter für Haus, Service und Küche	Oktober od. n. Vereinb.

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Hans Buser, Bergli, 8942 Oberrieden, Tel. 01 / 720 02 34

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 10.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. — Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 – 872. — Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 – 608; Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. — Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Ein erfreulich «anderes» Erziehungsbuch

James Dobson, Unsere Kinder sind unmöglich

Editions Trobisch, Paperback, 208 Seiten, Fr. 17.70

Allzu lange wurde «Disziplin» im Zusammenhang mit autoritärem Gängeln und Strafen verurteilt. Doch wie sollen unsere Kinder lernen, den Herausforderungen und Verpflichtungen des Lebens zu begegnen, wenn ihnen die nötige Charakterstärke nie beigebracht wurde? Es gibt viele, die glauben, Charaktereigenschaften könnten nicht anerzogen werden; das Beste, was man tun könne, sei, das Kind den Weg des geringsten Widerstandes gehen zu lassen, in der Hoffnung, es finde seinen Weg «schon irgendwie von selbst».

Der Autor hat beeindruckende Beweise gesammelt, die diese Ansichten widerlegen. Kinder gedeihen am besten in einer Atmosphäre echter Liebe, unterstützt durch angemessene, konsequent durchgehaltene Verhaltensmaßregeln. In einer Zeit, wo Drogenmißbrauch, Zerstörungswut, Maßlosigkeit und dergleichen unter Jugendlichen immer mehr zunehmen, dürfen wir uns nicht auf den Zufall verlassen, wenn es um die Prägung unserer Kinder geht. Die strukturlose Erziehung des «Laissez-faire» wurde bei der Generation angewandt, die jetzt langsam in die gesellschaftliche Verantwortung hineinwachsen sollte — und das Ergebnis ist ziemlich katastrophal!

Demgegenüber versucht dieses Buch, Wege der Erziehung aufzuzeigen, die wirklich gangbar sind. Dobson stützt sich dabei nicht auf irgendwelche Theorien, sondern auf uralte biblische Prinzipien.

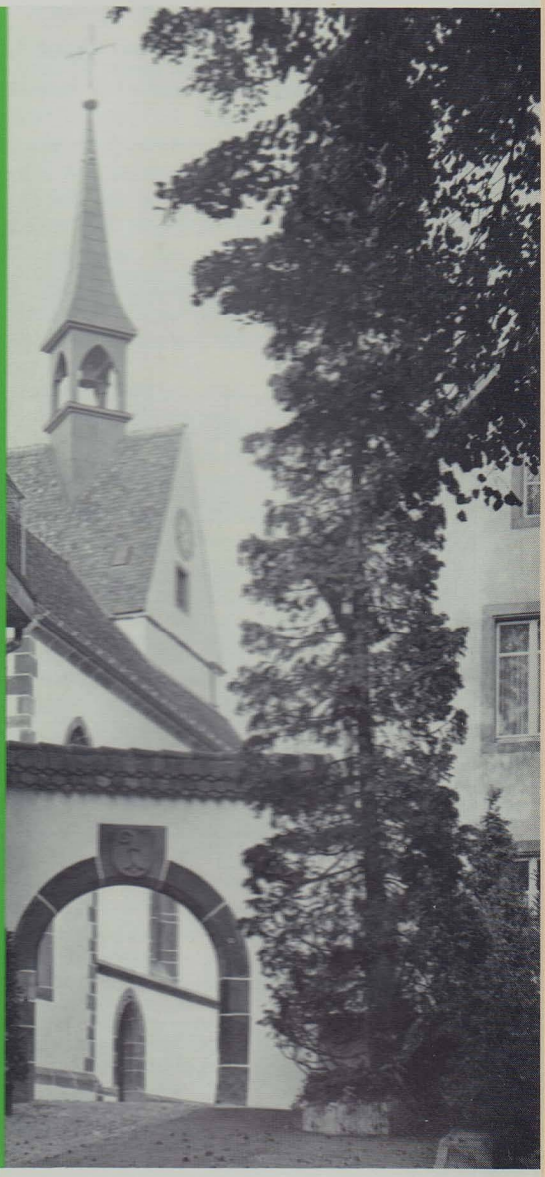
Doch trotz aller Klarheit der von ihm vertretenen Ansicht ist Dobson kein Theoretiker! Was er zu sagen hat, fand er unzählige Male bestätigt in seiner praktischen Arbeit an Grundschulen, Mittelschulen und Universitäten sowie als Berater des amerikanischen Rauschgift-Symposiums.

Buchhandlung Pilgermission
4002 Basel, Postfach, Spalenberg 20, Telefon 061 23 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße 20, Telefon 073 22 31 11

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

105. Jahrgang Nr. 9 September '82



Inhalt:

Ein persönliches Wort
Ein Mensch verherrlicht Gott
«... gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet»
Evangelisation hat Vorrang,
Diakonie ist unverzichtbar
Mitarbeiterschulung
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Brief aus Taiwan

FERIEN – FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Tödistraße 13, 8610 Uster, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
6.–15. Oktober	Herbstlager Orselina (9–15 Jahre)	Fr. 170.–
Teenagerlager		
25. Sept.–5. Okt.	Studienlager Genf (13–16 Jahre)	Fr. 180.–
2.–10. Oktober	Studienlager Lausanne (13–16 Jahre)	Fr. 160.–
9.–16. Oktober	Bastellager Tinizong (13–16 Jahre)	Fr. 155.–
Jugendlager		
1.–7. September	Auf- und Abbaulager Rämismühle	gratis
4.–5. September	Jugendtreffen Rämismühle	Fr. 10.–
6.–18. September	Quer durch Holland (ab 16 Jahre)	ca. Fr. 280.–
2.–9. Oktober	Seminar Jugendarbeit, Sternenberg	ca. Fr. 280.–
2.–16. Oktober	Ferien in Spanien (ab 20 Jahre)	ca. Fr. 980.–
9.–16. Oktober	Singwoche Sternenberg	ab Fr. 290.–
Bibelwochen		
6.–18. September	Bibelfreizeit Sestri-Levante	ab ca. Fr. 800.–
27. Sept.–2. Okt.	Seminar für KA, Sternenberg	ca. Fr. 260.–
2.–9. Oktober	Seminar Jugendarbeit, Sternenberg	ca. Fr. 280.–
2.–9. Oktober	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 240.–
9.–16. Oktober	Bibelwoche Meielisalp	ab Fr. 220.–
16.–23. Oktober	Für jung und alt, Meielisalp	ab Fr. 220.–
26. Dez.–2. Jan.	Bibelwoche Meielisalp	ab Fr. 210.–

Mitarbeiterschulung

Verlangen Sie die Informationen beim Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1 (Tel. 01/930 53 44).

Sunnebad-Programm

6.–12. September	Stille Woche (Einkehrtage) «Stille zum Sehen – Hören – Tun» (E. Maurer, Diessenhofen)
18.–19. September	Wochenende für Verantwortliche von Hauskreisen (K. Studler, Hinwil)
27. Sept.–2. Okt.	Seminar für Kinderarbeit (B. Böni, M. Zwicky, Russikon)
2.–9. Oktober	Seminar für Jugendarbeit (M. Fischer und M. Voegelin)
9.–16. Oktober	Singwoche (R. und R. Eichenberger, G. Schultz)

Auskunft und Anmeldung: Sunnebad, 8499 Sternenberg (Tel. 052/46 12 72).

EIN PERSÖNLICHES WORT

Zweimal 30 Jahre jung

Lieber Edgar Schmid,
nun bist Du zweimal 30 Jahre jung! Spontaneität in bewußter Lebensbejahung, Mut zum Wagnis, herzliche Offenheit für jedermann und für alles, gepaart mit der Besonnenheit, Bewährtes nicht schnell über Bord zu werfen, machen die Faszination aus, die so viele Menschen erleben, die Dir begegnen. Ich schätze mich glücklich, auch zu ihnen gehören zu dürfen.
Als Mitarbeiter der Pilgermission St. Chrischona gratulieren wir Dir, unserem Direktor, herzlich zu Deinem 60. Geburtstag. Wir möchten Dich heute wissen lassen, daß wir gerne mit Dir zusammenarbeiten. Gott hat Dich unserem Werk geschenkt und mit vielen wertvollen Gaben zur Leitung ausgerüstet. Wir danken der Gnade Gottes, die sich mächtig an Dir erwiesen hat. Zugleich geht unsere Bitte zu Gott, daß er Dich weiterhin ausrüsten möge zu segensreichem Wirken.
Es sind mehr als 30 Jahre her, als wir uns zum ersten Mal begegneten. Als Seminaristen von St. Chrischona halfen wir an einer Teamevangelisation in Schafisheim mit. Redner war Edgar Schmid von Winterthur. Wer war dieser junge Stadtmissionar in Winterthur? Dann habe ich Dich kennengelernt. Deine Vorträge waren sowohl im praktischen Leben als auch in den biblischen Wahrheiten verankert – sprühend von Vitalität, zwingend in der Logik, herzlich in der Werbung. Ein wahrer Genuß zum Zuhören! War es gekonnte Rhetorik? Es war mehr. Es kam vom Herzen und ging zu den Herzen. – Unvergeßlich ist mir ein Morgen geblieben. Wir trafen uns zur gewohnten Bibelarbeit. In herrlicher Frische hast Du uns berichtet: «Nach fünf Uhr früh machte ich heute morgen einen längeren Spaziergang. Da oben auf dem Hügel konnte ich das ganze Dorf überblicken. Wie schön ist diese Gegend! Ich konnte dort am Waldrand in der Morgenstille gut für alle Einwohner beten.» Darin lag das Geheimnis Deiner Ausstrahlung: Natürlichkeit und Ernst.
So habe ich Dich all die Jahre hindurch kennen und schätzen gelernt, sei es an der Jugendtagung in der Rämismühle, bei Evangelisationen der Schweiz. Zeltmission, bei der Ordinationsfeier auf St. Chrischona, in den Sitzungen des Komitees oder an der Seminarreise: Natürlichkeit, Fröhlichkeit und besonnener Ernst. Und immer ist bei Dir im Horizont das Reich Gottes.
Gott hat Dir die Türen weit aufgetan. Er hat Dir ein besonderes Charisma geschenkt, Beziehungen zu knüpfen zu den verschiedensten Kreisen und Persönlichkeiten im Raume der Kirche im In- und Ausland, zu den Behörden, Politikern und Geschäftsleuten. In vielfältiger Weise sind solche Beziehungen dem Werk, dem Du vorstehst, und der Sache unseres Herrn zugute gekommen.
So wünschen wir Dir, lieber Edgar Schmid, Gottes allseitige Gnade, Deinem Wahlspruch gemäß: «Bewährtes erhalten und Neues wagen» noch viele Jahre mit Deinen reichen Erfahrungen der Gemeinde Jesu dienen zu können.

In herzlicher Bruderschaft Dein Fritz Aeschlimann

BIBELARBEIT

Ein Mensch verherrlicht Gott

Psalm 40, 2–6

Das ist nicht irgendein Mensch, sondern David, der König Israels, der eine Geschichte mit seinem Gott hat.

Es ist die Frage gestellt worden, ob denn ein Christ «etwas zu lachen» habe und ob er singen könne. Was sollen wir antworten? Wir bekennen: Weil das Evangelium Nachricht von der ganz großen Freude und vom Heil in Jesus ist, haben Christen Grund, sich an ihrem Herrn zu freuen und sein Lob zu sagen und zu singen. Denn:

Gottes Rettung kann erfahren werden

David war in große Nöte gekommen. Er sagt nicht, was ihn betroffen hat; aber das Bild, das er verwendet, spricht für sich selbst (V. 3). Es wäre denkbar, daß er sich in äußerer Bedrohung befunden hat (vgl. V. 14–16). Es könnte mit dem Bild von «der grausigen Grube» aber auch auf das Verderben der Schuld hingewiesen sein (vgl. V. 13).
Das war die Lage Davids. An Selbsthilfe war nicht zu denken, ein Ausweg war nicht möglich.
Und nun ist das entscheidend: David will sich auch selbst nicht helfen. Er erwartet auch keine Hilfe von Menschen. Er hofft allein auf die Hilfe seines Gottes (V. 2), in Spannung, aber doch in *gewisser Zuversicht,* daß Gottes Rettung kommen wird.
Es gibt manche Lebenssituationen, in denen ein Mensch den Eindruck gewinnen muß: Jetzt stecke ich ausweglos in meinen Problemen – und niemand versteht mich. Jetzt weiß ich in meinen Sorgen nicht weiter – und keiner hat eine Ahnung.
Wie gut hat der's, der «des Herrn harren» kann! Wer Gott kennt – und er hat sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben! –, weiß: Ich warte nicht vergeblich, nicht ins Leere. Gottes Rettung kommt!
David mußte nicht «im Schlamm» untergehen. Gott hat ihn aus dem Verderben gerissen und «auf einen Fels» gestellt. Darum verherrlicht er seinen Gott.
Menschen verherrlichen Gott, nachdem sie Gottes Rettung erfahren haben. So soll das auch von uns gelten; denn wir rufen nicht vergeblich, er hört unser Schreien. Wir warten nicht umsonst, er sendet seine Hilfe. Darin wird deutlich:

Gott ist unvergleichlich

David kann nur staunen (V. 4. 6). Gottes Wunder sind ihm so gewaltig, daß er sie zählen und verkündigen möchte. Aber er merkt plötzlich, daß ihm das überhaupt nicht gelingen kann. Was soll er auch zählen? Anbeten will er und loben!
Ist Gott auch uns, auch mir unvergleichlich? Oder merken wir bei dem Vielerlei des Alltags gar nicht mehr, wie wunderbar der Herr sein Werk an uns tut? – Das wäre gefährlich; denn diese Vergeßlichkeit ebnet alles ein und macht uns Gottes Handeln klein und unscheinbar.
Zur Hilfe kann uns werden, wenn wir am Ende eines Tages Rückschau halten und uns fragen: Was hat Gott heute mir Gutes getan? Wo habe ich seine Wundermacht erfahren? Wie hat er mir seine Liebe bewiesen und seine Treue zugewandt?

Wer so fragt, lernt das Staunen wieder und das Bekenntnis: «... dir ist nichts gleich!»
Dieser Gott wird uns noch größer, wenn wir das Wunder seiner Liebe betrachten: Der *unvergleichliche* Gott hat sich in seinem Sohn *uns gleich* gemacht! Dabei beschäftigen mich Aussagen des Neuen Testamentes wie: Jesus «ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden» (Phil. 2, 7), oder: «... er ist auch der gleichen Art teilhaftig geworden» (Hebr. 2, 14 f.).
Wer in dieses Geheimnis hineinschaut, lernt das Staunen und fragt: Herr, warum tust du das? Und dann weist der Herr auf das Ziel hin, das er für uns bereitet hat: «... daß wir *ihm gleich* sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist» (1. Joh. 3, 2). In dieser Liebe ist unser Gott unübertrefflich und unvergleichlich. Darum verherrlichen wir ihn. Und daraus ergibt sich unser Auftrag:

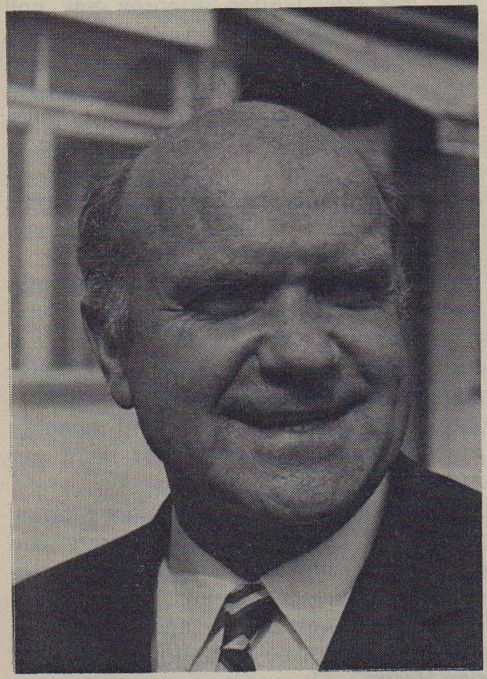
Gottes Heil soll bezeugt werden

Weil David Gottes Güte und Rettung erfahren hat, lobt er seinen Gott (V. 4). Menschenlob wäre fehl am Platz, Eigenlob ein Akt grenzenloser Undankbarkeit. Wie gut, daß der lebendige Herr nicht nur Rettung und Heil schafft, sondern daß er auch «ein neues Lied» zu seinem Lobe geben will!
Das wollen wir nicht vergessen: Unser Lobpreis für den Herrn wird an seinen herrlichen Taten entfacht. Dann gilt: Sein Lied, sein Lob – «in meinem Mund»!
Für David ist klar: Wenn er so von seinem Gott redet und singt, dann kann das nicht verborgen bleiben. Auch andere werden es «sehen und sich fürchten und auf den Herrn hoffen».
Wer das Heil Gottes erfahren hat, soll zum Heilszeugen werden. Wer die Wundermacht Gottes erlebt hat, kann andere auf den Herrn hinweisen. Ob wir darin von allen verstanden werden? Ob andere Menschen unser Zeugnis annehmen? – Wir wollen dem Herrn nicht vorschreiben, wie er uns mit unserem Zeugnis gebrauchen soll. Aber wir wollen uns von ihm senden lassen.
Da sind Menschen mit ihren Schwierigkeiten im Alltag und mit ihrer Angst; hat nicht manch einer einen Christen gefragt: Was hat dich denn gehalten? Oder da sind Menschen in ihrem Leid oder in ihrer Verzweiflung; wartet nicht mancher auf Zuspruch und Trost, der nicht nur aus leeren Worten besteht? –
Dann wollen wir von dem Herrn reden, der unser Leben hält, uns durch sein Wort stärkt und mit seinem Frieden tröstet. So kann unser Leben zur entscheidenden Wegweisung für andere werden: «Wohl dem, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn ...»!

Klaus Haag

«... gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet ...»

Zum 60. Geburtstag von Direktor Edgar Schmid



Am 27. September vollendet Direktor Edgar Schmid sein 60. Lebensjahr. Das bietet Anlaß, ihn vom Werk der Pilgermission St. Chrischona herzlich zu grüßen und ihm für die kommenden Jahre Gottes Segen, Weisheit und Vollmacht für die vielfältigen Aufgaben zu erbitten, in die der lebendige Herr ihn berufen hat. – Der folgende Bericht will einige Daten aus seinem Leben nennen und einige Schwerpunkte seines Dienstes beschreiben.

«... Tore schießen für Jesus ...»

Edgar Schmid ist als jüngstes von drei Kindern am 27. September 1922 in Zürich geboren und dort aufgewachsen. Die Eltern verstanden es, die Kinder mit «viel Geschick und gutem Humor zu leiten». Sie mühten sich, durch Leben und Wort die Kinder zur Heiligen Schrift zu weisen und sie vor allem durch das Gebet zu begleiten.

Das stand für Edgar Schmid recht bald fest: Sportlehrer wollte er werden; wohnten doch damals in unmittelbarer Umgebung zwei Radweltmeister, berühmte Leichtathleten und Fußballspieler. Als der Sohn einmal «freudetrunken über den Sieg der Schülerfußballmannschaft nach Hause kam», sagte die Mutter: «Ich höre nicht auf zu beten, daß du einmal Tore schießen wirst für Jesus.»

Vom Herrn zum Dienst berufen

Die «entscheidende Weichenstellung» geschah im 17. Lebensjahr Edgar Schmids, als der Vater durch einen Herzinfarkt ganz plötzlich der Familie entrissen wurde. Am Uetliberg bei Zürich legte der vom jähen Schmerz getroffene Sohn sein Leben «in die Hände Jesu». Die ursprünglichen Berufspläne gab er «aus innerster Überzeugung» auf. Die Wahl fiel auf eine kaufmännische Ausbildung. Zugleich wußte sich Edgar Schmid von jener Zeit an «berufen, Jesus ganz zu dienen».

In den Kriegsjahren trat er ins Prediger- und Missionsseminar St. Chrischona ein. Erlebnisreiche Jahre folgten, wenn auch

die Ausbildungszeit verschiedentlich durch Aktivdienst unterbrochen wurde. Das Wort zur Einsegnung am 7. Juli 1946 aus Johannes 15, 16 wurde zum segensreichen Leitwort: «Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe . . .»

Schwerpunkte des Dienstes

«Frucht bringen» — das sollte Bedeutung haben vom ersten Dienstjahr an in der Stadtmissionsarbeit in Basel, dem ein weiteres Jahr der Mitarbeit in der Chrischonagemeinde Schaffhausen folgte. 1948 zog Edgar Schmid nach Winterthur, wo er während 11 Jahren die Arbeit der Pilgermission an der Kreuzstraße leitete. Und 1959 wurde er für weitere 7 Jahre des Dienstes als Verkündiger und Seelsorger an die Bethelkapelle in Zürich berufen.

«Frucht bringen» — das stand auch über der evangelistischen Arbeit, zu der sich für Edgar Schmid bald nach dem Krieg viele Türen auftaten. Das galt aber auch beim Durchleben von leidvollen Führungen, Demütigungen und harten Glaubensproben; er schreibt selbst darüber: «Noch habe ich auf viele Fragen nicht die letzten Antworten erhalten. So zum Beispiel, als ich innert knapp 13 Monaten fünfmal am Grabe von nächsten Familienangehörigen stand. Gott ließ es zu, und was mir in Leid, in Tränen, in Schmerz und schwersten Anfechtungen für geistlicher Gewinn wurde, bleibt mir unvergeßlich.»

1966 berief das Komitee der Pilgermission Edgar Schmid als Nachfolger von Direktor Hans Staub. Monate der Vorbereitung schlossen sich an, ehe Edgar Schmid am 7. Mai 1967 als Direktor des Pilgermissionswerkes in seinen umfangreichen Dienst eingeführt wurde.

Weite des Auftrages

Seit mehr als 15 Jahren versieht Edgar Schmid als Direktor mit Hingabe und fröhlichem Eifer sein Amt.

Wer Einblick in «einen Tag im Leben des Direktors» nehmen kann, ahnt etwas von der Vielfalt dieser Leitungsaufgabe. Dabei haben Verkündigung und Seelsorge Vorrang, wenn auch die administrativen und organisatorischen Belange viel Kraft und Zeit beanspruchen.

Am Unterricht ist Edgar Schmid mit dem Fach Pastoraltheologie (Seelsorge) im Predigerseminar und in der Bibelschule und mit dem Fach Predigtübungen im Seminar beteiligt. Daß dazu noch wöchentlich eine Sportstunde mit den Seminaristen gekommen ist, hat den Bubentraum vom Sportlehrer doch nicht ganz Illusion werden lassen!

Die Ausbildung junger Menschen ist ein großes Vorrecht, stellt aber auch ganz große Anforderungen. Denn es kann dabei ja nicht nur um Vermittlung von Wissen und geistiger Erkenntnis gehen; auch das Leben soll vom Wort Gottes her geprägt werden. Darüber hat Edgar Schmid in einem Jahresbericht geschrieben: «Wir sind überzeugt, daß die bei uns ausgebildeten jungen Leute dann den Heraus-

forderungen unserer Zeit entsprechen können, das Evangelium den Menschen verständlich und bevollmächtigt mitzuteilen, wenn sie auch in Gemeinschaft mit anderen im lebendigen Glauben an Jesus Christus gegründet sind. Darum nimmt das Bruderschaftliche neben aller Wissensvermittlung einen breiten Raum ein.

Umfangreich sind nicht nur die Aufgaben Edgar Schmids in den Ausbildungsstätten, in der Gemeindearbeit der Pilgermission in der Schweiz, in Deutschland und in Frankreich, in der Chrischona-Mission und in der Literaturarbeit, sondern auch die Aufgaben und Dienste, die sich aus den Verbindungen zu anderen Werken und Verbänden und aus der Mitverantwortung in verschiedenen Gremien und Missionsgesellschaften ergeben. In der Fülle der Aufgaben und in der Weite des Dienstes weiß sich Edgar Schmid dem lebendigen Herrn verpflichtet. Er hat dies vor einigen Jahren so formuliert: «Unsere Zeit ist Gottes Zeit, und all unser Tun muß einen Bezug zu ihm haben. Gottes Wille weitet unseren Horizont und gibt unserem Leben eine Richtung und ein Ziel. Das Leben aus dem Glauben macht unabhängig von der Welt, und es richtet sich nicht nach menschlichen Autoritäten, Meinungen und Gesetzen. Es weiß sich gebunden an die Hoffnung auf Gott. Das Annehmen der Botschaft Christi, das Beschenktwerden durch Gottes Gnade gibt, über alle individuelle Zielsetzung, einen Ausblick auf die göttliche Weltvollendung. Daraufhin wollen wir freudig leben, beten und handeln.»

Bewahren und wirken

Für Edgar Schmid bedeutet es Vorrecht und Verpflichtung, mit dem Dienst der Leitung des Pilgermissionswerkes betraut zu sein. Dabei geht es ihm um «treue Haushalterschaft», wie sie der lebendige Herr von seinen Knechten erwartet. Aus Anlaß des 140jährigen Bestehens der Pilgermission schrieb er: «Wir bitten aufrichtig, daß wir stets Lebens-, Arbeits-, und Dienstformen finden, um Menschen in ihrer Situation am besten dienen zu können und sie für die Botschaft des Reiches Gottes aufzuschließen. Dabei halten wir in Einseitigkeit und Ausschließlichkeit an dem, was der Gemeinde von Jesus Christus an Bleibendem vor allem mitgegeben ist: am Wort der Heiligen Schrift. Das Anvertraute wollen wir gut verwahren; zugleich aber soll es so vielfältig wie nur möglich genutzt und vermehrt werden . . .

Im Vordergrund steht als zentrales Anliegen die Frage nach der geistlichen Lebendigkeit, aus der heraus allein der bevollmächtigte Dienst im Zeugenstand geschieht. Es ist darum täglich unsere Bitte, Gott möge uns helfen, den Blick zu weiten, und uns aufzeigen, daß es über die Aktion hinaus noch etwas Größeres gibt: das Über-sich-verfügen-Lassen. Nur wer nach ‹innen› lebt, wird nach ‹außen› wirken können, wird Stehvermögen und Zulagen an Kraft empfangen, um mit Konflikten leben, in langandauernden Spannungen und Belastungen aushalten und den königlichen Dienstauftrag erwartungsfroh ausführen zu können.»

Klaus Haag

Evangelisation hat Vorrang, Diakonie ist unverzichtbar

Evangelikale Theologen finden Konsens bei erster gemeinsamer Weltkonferenz

Schon das Thema der Konsultation über die Beziehung zwischen Evangelisation und sozialer Verantwortung der Christen barg genug Zündstoff in sich: Seit Beginn der Kirchengeschichte hat es Streit um die Frage gegeben, ob Christen sich «nur» um das Seelenheil ihrer Mitmenschen kümmern sollen oder ob sie auch Verantwortung für ihr materielles Wohlergehen tragen. Das Wirken Jesu und das Leben der ersten Christen lassen keinen Zweifel daran, daß es um beides geht. Aber wie weit darf das soziale Engagement der Christen reichen? Wie politisch darf Kirche sein? Soll sie angesichts menschlichen Elends in erster Linie auf die Vergänglichkeit dieser Welt und das heraufziehende Reich Gottes verweisen, in dem Gott selbst alle Tränen abwischen wird? Ist dieses zukünftige Reich schon in Ansätzen in unserer Welt zu finden – zum Beispiel dort, wo sich Menschen für größere soziale Gerechtigkeit einsetzen? Oder hat der Auftrag Jesu, «in alle Welt zu gehen und das Evangelium allen Völkern zu verkündigen», Vorrang vor dem Streben nach materiellem Wohlergehen?

Mit diesen und anderen «explosiven Themen» beschäftigten sich die fünfzig evangelikalen Theologen und Missionsexperten aus allen Erdteilen, die sich auf Einladung des Lausanner Komitees für Weltevangelisation und der Weltweiten Evangelischen Allianz im amerikanischen Grand Rapids vom 19. bis 26. Juni trafen. Und tatsächlich war auf den Mienen der Teilnehmer anfangs mehr Pessimismus und Skepsis abzulesen als Zuversicht und Hoffnung. Zu groß schienen die theologischen Unterschiede zwischen einigen Europäern und Nordamerikanern einerseits und Vertretern der «Zwei-Drittel-Welt» andererseits: hier Besorgnis über das Eindringen «liberaler, universalistischer und rein politisch motivierter Theologie», wie sie von führenden Vertretern des Weltkirchenrats propagiert wird, dort angesichts schwerwiegender gesellschaftlicher Unterdrückung und materiellen Elends in dieser Welt – täglich verhungern 10000 Menschen – die Erkenntnis, eine eigenständige «ganzheitliche» Theologie mit starkem sozialpolitischem Engagement zu entwickeln.

Eigentlich sollte – wie der Tübinger Missionswissenschaftler Prof. Dr. Peter Beyerhaus zu Recht betonte – die Theologie nicht von dem gesellschaftlichen Umfeld bestimmt werden, sondern vom Wort Gottes. Andererseits war schon beim flüchtigen Lesen der acht Grundsatzreferate zu Fragen des «Reiches Gottes», der «Eschatologie», der «Evangelisation» und der «sozialen Verantwortung» klar erkennbar, daß auch Theologen nicht in einem «Elfenbeinturm» leben, sondern in der Interpretation der Heiligen Schrift – bewußt oder unbewußt – von ihrer Umwelt beeinflußt werden: Diese für viele schmerzliche Erkenntnis machte sich in den Stoßseufzern Luft, daß wir «alle Gefangene unserer eigenen Kulturen sind». Dabei wurde deutlich, daß es sich nicht allein um einen evangelikalen «Nord-Süd-Konflikt» handelt. Die Sorge um den Weltfrieden wie um globale wirtschaft-

liche Ungerechtigkeit ist dafür verantwortlich, daß der Konflikt vor geographischen Grenzen keinen Halt macht.

Trotz dieser negativen Vorzeichen eines heraufziehenden Konflikts war der Wille zum Konsens schon im Eröffnungsgottesdienst spürbar: Allen voran ging der amerikanische mennonitische Theologe Ron Sider, der sich zu «Demut und dem Willen zu lernen» verpflichtete. Sein Referat zum Thema «Wie weit reicht das Heil in der Bibel?» machte deutlicher als in früheren Veröffentlichungen: Die Evangelisation und das «persönliche Zeugnis von Christus» als Voraussetzung allen sozialen Handelns haben Vorrang.

Auch die engagierte Warnung von Peter Beyerhaus vor einem Eindringen ökumenischen Gedankentums, vor «messianischem Marxismus und Universalismus» in die evangelikale Theologie und der nicht weniger engagierte Widerspruch des australischen Methodistenpastors Gordon Moyes, Sidney, führten nicht zu dem befürchteten Eklat.

Dieser Prozeß wachsender Verständigung der evangelikalen Theologen aus aller Welt in Grand Rapids hatte andere Ursachen. Erstens: Der umfassende Konsens, die Autorität der Heiligen Schrift anzuerkennen – daher die große Bedeutung der Bibelarbeiten. Zweitens: Die einmütige Überzeugung aller Teilnehmer, daß «Diakonie» ein wichtiger Bestandteil des christlichen Auftrags ist. Drittens: Die eindrucksvollen Fallstudien. So das Projekt «Kostbare Perle» der evangelikalen Hilfsorganisation World Vision und das Wirken der Gemeinde des schwarzen Pastors John Perkins, Madison, im Süden der USA, um nur zwei Beispiele zu nennen. Viertens: Die persönliche Begegnung und das gemeinsame Gebet. Und schließlich das Wirken des Heiligen Geistes.

Alle Faktoren zusammengenommen führten dazu, daß – wie es der anglikanische Theologe John Stott, London, zum Abschluß der Konferenz ausdrückte – «der Geist der Furcht voreinander, der Vorurteile und des Streits ersetzt wurde durch den Geist der Wahrheit und der Liebe».

Sie fanden ihren Ausdruck im zwanzigseitigen Abschlußdokument. Es verdient sowohl im theologischen Teil als auch in der Präsentation praktischer Richtlinien Beachtung. Es konnte in der Tat ein großes Maß an Übereinstimmung erzielt werden: Evangelisation hat Vorrang, aber soziales Engagement von Christen ist unverzichtbar. Wo nach wie vor unterschiedliche Meinungen vorherrschten, wird dies klar gesagt. Bemerkenswert war dabei übrigens, wie die Exponenten gegensätzlicher Positionen sich bei der Formulierung des Abschlußpapiers gegenseitig Hilfestellung gaben.

Wolfgang Polzer

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 3. 41

1. Petrus 3, 15 b

I. Zusammenhang des Textes

Der 1. Petrus-Brief ist ein Seelsorgeschreiben, das sich an Christen «in der Zerstreuung» wendet (1, 1f.). Petrus will die durch Leiden und Verfolgung bedrohten Christen ermutigen und ihren Glauben festigen (5, 12). Auch wenn Verfolgungen kommen – und Petrus verschweigt dies nicht: 1, 6f.; 2, 12. 19; 3, 14. 17; 4, 1f. 12–20 –, so sollte das die Glieder der Gemeinde Jesu nicht verwirren. Sie haben an der «lebendigen Hoffnung» Anteil (1, 3ff.).

II. Einzelheiten zum Text

1. Das Wort, mit dem im NT die Christenhoffnung zum Ausdruck gebracht wird, ist im damaligen allgemeinen Sprachgebrauch eine Bezeichnung für Zukunftserwartungen verschiedenster Art (Hoffnung auf Gutes, Angst/Befürchtung vor Bösem).

Im biblischen Zeugnis ist «Hoffnung» positiv gefüllt; denn Hoffnung ist am lebendigen Gott und seinem machtvollen Wirken orientiert:

- Gott ist der «Gott der Hoffnung» (vgl. Röm. 15, 13; s.a. Jer. 17, 13; 50, 7; Psalm 37, 3. 5; 42, 6; 56, 4. 5).
- Jesus Christus ist «unsere Hoffnung» (vgl. 1. Tim. 1, 1; vgl. 1. Thess. 1, 3; Kol. 1, 27; 1. Petr. 1, 3).

2. Erarbeiten Sie bitte anhand der folgenden Stellen das biblische Zeugnis von der Hoffnung (suchen Sie evtl. anhand der Konkordanz weitere Stellen):

Psalm 40, 5; 62, 6; 71, 5; 146, 5 .....

Röm. 5, 2. 4. 5; 8, 24; 12, 12 .....

1. Kor. 13, 13 .....

Eph. 1, 18; 4, 4; Kol. 1, 5 .....

Tit. 1, 2; 2, 13 .....

1. Joh. 3, 3 .....

3. Es wird nicht näher ausgeführt, wer Rechenschaft über die Hoffnung fordert; aber es ist offenbar nicht an Gerichtsverhandlung gedacht, sondern an Menschen, die mehr über den Christenglauben und die Christenhoffnung wissen wollen.

III. Hinweise für die Verkündigung

Thema: Ver-antwortete Hoffnung

Christen sind in dieser Welt von Feinden des Evangeliums bedroht. Darauf hat Jesus seine Jünger deutlich hingewiesen. Und die Apostel haben der Gemeinde diese Bedrohung ebenfalls nicht verschwiegen, auch Petrus nicht. – Wenn es so steht, muß dann nicht Angst aufkommen? Nein, weil in der engen Verbin-

dung mit Jesus Christus, dem lebendigen Herrn, die Angst überwunden werden kann (V. 15a).

1. *Christen leben in lebendiger Hoffnung*

Wer an Jesus Christus glaubt, hat nicht nur eine geordnete Vergangenheit – auch das ist ein lebensveränderndes Geschenk! –, sondern auch eine von Jesus gestaltete Gegenwart und eine herrliche Zukunft. Wer an Jesus glaubt, weiß, daß sein Herr auf ihn «zukommt», durch den er «wiedergeboren» ist «zu einer lebendigen Hoffnung» (1, 3). Gott hat uns nicht nur neues Leben geschenkt; Gott hat uns auch eine Hoffnung gegeben, die in der «Auferstehung Jesu Christi» ihre Kraftquelle hat.

Überwältigt uns diese Gewißheit noch? Sind wir dafür wirklich dankbar? – Bedenken wir, was es heißt, ohne Jesus leben zu müssen (Eph. 2, 12; 1. Thess. 4, 13)! Und lassen wir desto weniger außer acht, was uns in der Gemeinschaft mit Jesus gegeben ist (1. Petrus 1, 13ff.)!

2. *Christen bezeugen ihre Hoffnung*

Die Aufgabe für die Christen ist klar: Sie sollen Antwort geben können, wenn sie nach ihrer Hoffnung gefragt werden. – Haben wir uns mit der Hoffnung, «in der wir leben», so beschäftigt, daß wir Bescheid wissen? Können wir anderen Auskunft über das geben, was uns in Gottes Wort zugesagt ist?

Es sind viele Menschen, die falschen Hoffnungen nachhängen oder in grenzenloser Hoffnungslosigkeit leben; ihnen wollen wir von der Christenhoffnung sagen, die nicht auf Ideologien oder politischen Systemen beruht, sondern auf Jesus Christus, dem Herrn der Welt.

Wenn wir die Hoffnung des Glaubens ver-antworten sollen, dann geht es ja nicht um Lehrsysteme oder Weltanschauungen. Es geht vielmehr um das Zeugnis von Jesus. Wir sagen weiter, was wir mit ihm erfahren haben; wir bekennen, was er uns jetzt schon bedeutet und welche Zuversicht wir aus seinem Wort und durch seinen Heiligen Geist empfangen haben.

Dieses Weitersagen muß dann gar nicht offiziellen Charakter haben. Das kann bei einem Besuch oder bei einer Begegnung auf der Straße oder nach Arbeitsschluß oder in der Straßenbahn sein. Immer aber wird es Ver-antwortung der Hoffnung sein, in der wir leben.

Wir werden als Christen an den einzelnen gewiesen: «. . . *jedem* zu antworten, der euch wegen der Hoffnung, in der ihr lebt, zur Rede stellt.» Wir wollen nicht mit fertigen Antworten umgehen; denn was immer paßt, trifft selten. Wir wollen auf die Motive des Fragers achten und uns um Antworten mühen, die den einzelnen in seinem Fragen helfen. In allem aber wollen wir bekennen, was uns Jesus bedeutet, und daß er Inhalt und Garant unserer Hoffnung ist und bleibt (s. a. Phil. 3, 20f.; 1. Joh. 3, 2).

Klaus Haag

Biblische Themen

Wozu lebt, worauf hofft und wofür handelt der Christ?

I.

Zielpunkt und Rahmen christlichen Lebens, Hoffens und Handelns ist die Erwartung des REICHES GOTTES: daß Gott herrscht – gemäß den ersten Bitten des Vaterunsers: daß sein Name geheiligt wird, daß sein Reich kommt und sein Wille auf Erden so geschieht wie im Himmel! Erst wenn Gott das Leben der Menschen ganz erfüllt und bestimmt, so daß sie ihm ganz entsprechen, erst dann wird Gott verherrlicht in ihnen und durch seine ganze Schöpfung.

II.

Nach christlichem Verständnis kann diese Ziel-Verheißung allein durch Kampf und Auseinandersetzung erreicht werden. Alle Geschichte ist im tiefsten bestimmt von dem GEISTIGEN KAMPF um die Realisierung des Reiches Gottes für die Menschheit. Der Christ nimmt in seiner Hoffnung und in seiner alltäglichen Arbeit die Verheißung ernst, daß Gottes Herrschaft dereinst tatsächlich zur weltweiten Durchsetzung kommen wird in der Offenbarung des Reiches Gottes und der Vollendung der Geschichte. Gott selbst realisiert seine Verheißungen.

III.

Das Ziel der Verherrlichung Gottes und der Verwirklichung seines Reiches geschieht gleichwohl nicht am Menschen vorbei, nicht ohne dessen BETEILIGUNG und Teilnahme. Der Christ wird vielmehr in Gottes eigenes Werk gnädig einbezogen. Der heilige, in Jesus Christus barmherzig entgegenkommende, erneuernde und in seinen Dienst rufende Gott ist es, der durch seinen Heiligen Geist Menschen an seinem Leben, Plan und Werk aktuell beteiligt und der das Gute in und durch solche erneuerten und berufenen Menschen realisiert.

IV.

Weil der Christ in seinem ganzen Tun auf das Handeln Gottes angewiesen bleibt, steht aller Einsatz für die Ziele des Reiches Gottes unter der Notwendigkeit des hörenden und bittenden GEBETES: Im HÖREN AUF GOTT in der Stille empfängt der Mensch erst die erforderliche Klarheit und die wahre, offene Möglichkeit für ein wirksames, zielentsprechendes Handeln. Indem der Christ das Gebet zur dauernden Quelle seines Tuns macht, bezeugt er, daß er in allem, was er für andere tut, Gott dient. Damit macht er deutlich, daß sein Hoffen stets über den Menschen hinausführt und Gottes umfassende Gerechtigkeit und allen erkennbare Herrlichkeit zum Inhalt hat.

V.

Für das Verhalten des Christen bleibt Gottes Wort und das irdische Vorbild seines HERRN Jesus Christus Maßstab und Verpflichtung, weil in Jesus endgültig offenbar geworden ist, daß und wie Gottes Herrschaft **so** aufgerichtet wird und im Leben der Menschen **so** zur Geltung kommt, daß sie den Menschen zugute kommt.

VI.

Der Christ besteht in seinem Glauben, Hoffen und Handeln nicht allein, sondern gehört in die VERBINDLICHE GEMEINSCHAFT derer, die Jesus Christus nachfolgen. Mission ist Sache des ganzen Volkes Gottes und jeder christlichen Gemeinschaft vor Ort. Der Christ lebt dann seiner Berufung gemäß, wenn er teilgebend teilnimmt am Glauben, am Ergehen und Arbeiten der Christen in seiner Umgebung. Deshalb gibt er sein Einzelkämpfertum auf und sucht nach konkreten Verbündeten. Der Christ im Einsatz lebt dank der Fürsorge Gottes auch von der Fürbitte, dem brüderlichen Rat und ebensolcher Kritik sowie von dem allseitigen, tatkräftigen Beistand bestimmter christlicher Freunde.

VII.

In Entsprechung zum Handeln Jesu besitzt christliches Handeln die Eigenschaft eines SANITÄTERS: Der Christ leistet Erste Hilfe, leiblich **und** geistlich. — Wir sind gerufen, im Namen und Geist Jesu darum zu ringen, daß überall Menschen aufgerichtet werden. Wir sollen mit unserem Leben zu Stützpunkten und Intensivstationen für menschlich gesehen hoffnungslose Fälle werden, müssen ihnen helfen, heil zu werden, neue Hoffnung zu schöpfen, ihre eigene göttliche Bestimmung zu finden und wirklich zu leben, anstatt länger im Wechselspiel falscher Hoffnungen und Ersatzbefriedigungen zu treiben. — Diese Aufgabe zur Leistung Erster Hilfe umschließt stets auch die Arbeit an der materiellen und gesundheitlichen Existenzsicherung und Lebenserhaltung.

VIII.

In Entsprechung zum Handeln Jesu besitzt christliches Handeln die Eigenschaft eines HIRTEN: Der Christ stärkt die Schwachen und geht den Verirrten nach. — Es ist unsere beständige Aufgabe, im Namen Jesu anderen zum Wachstum im Glauben, zum Festhalten an der Hoffnung und zur Verwirklichung ihrer von Gott empfangenen Bestimmung zu helfen; wir sollen sie fortwährend ermutigen, ihnen in Niederlagen und Leid beistehen, sie versorgen durch Besuche, Briefe und unbestechliche Freundschaft, sie in der Fürbitte tragen und sie an unserem eigenen Tun beteiligen. — Diese Arbeit am Wachstum des Glaubens bedeutet auch den Aufbau Gott verpflichteter Initiativgruppen und einsatzbereiter Teams auf allen gesellschaftlichen Ebenen, die neue Wege finden, in ihrer Mitte die Wahrheit, Gerechtigkeit und Versöhnung des Evangeliums darzustellen und auszubreiten.

IX.

In Entsprechung zum Handeln Jesu besitzt christliches Handeln die Eigenschaft eines BOTEN: Der Christ macht bekannt, was der Fall und was an der Zeit ist. — Wir sind gerufen, im Namen und Geist Jesu Freiheit mitzuteilen denen, die sich quälen, Versöhnung denen mitzuteilen, die zerstritten, verzweifelt und verbittert sind, all denen Hoffnung zu geben, die am Zynismus und an der Enttäuschung über ihre gescheiterten Ideale zu ersticken drohen, all denen Glauben und Gewißheit zu zeigen, an denen die Skepsis frißt. — Diese Berufung zum Zeugnis schließt die Aufgabe ein, auf allen Ebenen des Zusammenlebens privat und öffentlich die allgemein verbindlichen Maßstäbe der Wahrheit und Gerechtigkeit bewußt zu machen und zur Geltung zu bringen.

X.

Das christliche Handeln in der Nachfolge Jesu Christi wird stets Mühe, geduldige Arbeit und dauernde Anfechtung bedeuten. In all dem hat es aber die VERHEISSUNG Gottes, daß es nicht ohne Wirkung bleibt, daß vielmehr auch in unserem Gesichtskreis einzelne Menschen geheilt und erneuert werden, sich für den Dienst Gottes zur Verfügung stellen und ihre empfangenen Aufgaben im Geist Jesu Christi zum Lob Gottes wahrnehmen.

Reinhard E. Frische

AUS ZEIT UND WELT

Evangelisation

Aktion «Neues Leben» — Versuch einer Bilanz

Im Zeitpunkt der Verunsicherung, Orientierungslosigkeit, Angst und Bedrohung, im Zeitpunkt auch einer großen Unsicherheit allem Religiösen gegenüber hat zwischen Ostern und Pfingsten die Aktion «Neues Leben» in den Kantonen Zürich und Schaffhausen sowie in der Region Baden versucht, den Menschen Hinweise auf einen festen Halt zu vermitteln. Das war das Ziel der Aktion, nicht aber, Massenerweckungen oder Massenbekehrungen zu inszenieren.

Gleichwohl — «Neues Leben» kann mit imponierenden Zahlen aufwarten: 300 000 ausgegebene Franken, 12 000 geschulte Mitarbeiter, 500 000 Telefonanrufe, Zehntausende von Hausbesuchen, 138 000 abgegebene Taschenbücher, 1200 bis 1300 neugegründete Bibelgesprächskreise mit je ca. einem halben Dutzend Teilnehmer. Das Interesse für das Angebot der Aktion schwankte zwischen rund 25 Prozent der Angerufenen in den Städten und rund 50 Prozent auf dem Land. Schweiz. EPD

Schweizer Freunde des Evangeliums-Rundfunks trafen sich

Rund 1700 Freunde des Evangeliums-Rundfunks (ERF) Wetzlar fanden sich am 13. Juni in der Eishalle Weinfelden TG zusammen. Das Treffen diente dem Kontakt zwischen den Hörern und dem ERF. Der festliche Anlaß wurde mit dem Jubiläum verbunden: 10 Jahre Geschäftsstelle in der Schweiz unter der Leitung von René Secretan, Zürich. Gesamthaft gesehen, schaut der ERF Wetzlar auf eine fast 25-jährige Tätigkeit zurück.

Der Präsident, Jakob Bernath, Zürich, zeichnete mit einigen markanten Strichen den Weg des ERF. Er wies auch auf die neuen Möglichkeiten hin, die durch das Lokalradio bevorstehen. Die beiden Direktoren aus Wetzlar zeigten das große Ausmaß internationaler Missionsarbeit des ERF. Verwaltungsdirektor Wilfried Mann gab Einblick in die vielseitige Tätigkeit der Zentrale mit ihren 110 vollzeitlichen Mitarbeitern. Schweiz. EPD

Großes Echo auf christliche Radiosendungen in Fernost

Als Echo auf das Programm in japanischer Sprache, das die christliche Radiomissionsgesellschaft Trans World Radio (TWR) seit drei Jahren über ihren Sender auf der Pazifikinsel Guam ausstrahlt, gehen monatlich etwa 2000 Hörerbriefe ein. Das erklärte der stellvertretende Direktor der Gesellschaft, Bill Mial, bei einem Besuch des Evangeliums-Rundfunks (ERF) in Wetzlar, dem deutschsprachigen Zweig der internationalen Organisation mit Sitz in Chatham (New Jersey/USA). 90 Prozent der Zuschriften kämen von — meist jugendlichen — Buddhisten. idea

Mission

Der Anteil der Christen nimmt weltweit stark ab

Der Anteil der Christen an der Weltbevölkerung nimmt stark ab. Betrug er im Jahr 1900 38 Prozent, so verringerte er sich bis 1950 um 8 Prozent. Gegenwärtig ist der Prozentsatz auf 25 gesunken. Bei anhaltender Tendenz gibt es im Jahre 2000 nur noch 18 bis 20 Prozent Christen. Auf diese Entwicklung wurde an der traditionellen Pfingstkonferenz des Gnadauer Verbandes (Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften) vom 3. bis 6. Juni in Siegen hingewiesen. Zur Zeit sind 1,125 Milliarden der auf 4,5 Milliarden Menschen geschätzten Weltbevölkerung Christen. 55 Prozent der Menschheit gelten als evangelistisch noch völlig unerreicht, vor allem in den islamischen und kommunistischen Gebieten, wo jede Mission verboten ist. idea

Thema Mission kommt in deutschen Kirchengemeinden kaum vor

Der Direktor des Evangelisch-lutherischen Missionswerkes in Niedersachsen, Pastor Dr. Reinhart Müller, Hermannsburg, bemängelte vor der Synode der hannoverschen Landeskirche Mitte Juni in Hannover, daß in deutschen Kirchengemeinden das Thema Mission kaum vorkomme. Das Missionswerk habe demzufolge einen Rückgang an Bewerbern für eine missionarische Berufsausbildung zu

verzeichnen. Ganz anders sei die Situation in den evangelikalen Missionen, die kaum Nachwuchssorgen hätten. Mission dürfe aber nicht zum Monopol evangelikaler Kreise werden und damit aus der Kirche auswandern, erklärte Müller. idea

Evangelisation in Asien: Nicht gegen einheimische Religionen

Die evangelistische Verkündigung in Asien tritt nicht gegen die einheimischen Religionen – Hinduismus, Buddhismus und Islam – auf, sondern knüpft an die existentiellen Erfahrungen der Menschen an wie Lieblosigkeit, Schuld, Egoismus, Unfreiheit und Lüge, äußerte der für Zentralasien zuständige Leiter des internationalen Missionswerks «Jugend für Christus», der Inder Victor Manogarom, Madras, an einer Veranstaltung der Evangelischen Allianz in Hannoversch Münden. Wie der Inder betonte, sei Christus die Antwort auf alles Fragen und Suchen von arm und reich in Asien. Christen sollten auch angesichts des Elends in vielen Ländern Asiens den geistlichen Hunger nicht übersehen. idea

Verschiedenes

Für eine «Hin zu Jesus»-Bewegung im deutschen Volk

Zu einer «Hin zu Jesus»-Bewegung im deutschen Volk wurde am fünften Gemeindetag unter dem Wort am 10. Juni im Stuttgarter Neckarstadion aufgerufen. Führende Christen aus Deutschland und der Dritten Welt forderten die rund 50 000 Besucher aus evangelischen Landes- und Freikirchen auf, sich in ihrem Leben auf «Jesus Christus – unsere Zuversicht und Stärke» zu verlassen, wie das Motto der Veranstaltung lautete. Die alle zwei Jahre im Wechsel von Nord und Süd durchgeführten Gemeindetage sind die größten Treffen der pietistischen bzw. evangelikalen Christen in Deutschland. Der diesjährige Gemeindetag war geprägt von einer starken Beteiligung sowohl von Sprechern aus der Dritten Welt als auch aus deutschen Freikirchen. idea

Polen: Erwachsenentaufe in Lagern

Manche Erwachsene in polnischen Internierungslagern haben sich laut einem Bericht von Pater Tadeusz Feodorovicz, Warschau, taufen lassen. Seit einem Jahr ist zu beobachten, daß zahlreiche Personen im Alter von 30 bis 40 Jahren die Taufe begehren. Schweiz. EPD

Oekumenische Erklärung zum Luther-Jubiläum?

Aus Anlaß des 500. Geburtstages Martin Luthers 1983 wollen der Vatikan und der Lutherische Weltbund (LWB) eine gemeinsame Erklärung herausgeben. Ein erster Entwurf ist jetzt in Venedig von Vertretern des vatikanischen Sekretariates für die Einheit der Christen und vom LWB beraten worden. Es war die 8. Plenarsitzung der vom Einheitssekretariat und vom LWB ernannten gemeinsamen römisch-katholischen/evangelisch-lutherischen Kommission. Sie stellte Überlegungen an zum Wesen der Einheit und zu möglichen Modellen für die Formen zukünftiger kirchlicher Gemeinschaft zwischen der römisch-katholischen und der lutherischen Kirche sowie für die Phasen auf dem Wege zu einer solchen Gemeinschaft. Schweiz. EPD

Siebenbürgen: Gottesdienstbesuch 50 bis 70 Prozent

Beeindruckt von dem «regen Gemeindeleben» in der Evangelischen Kirche in Siebenbürgen äußerte sich jetzt der Bischof der schaumburg-lippischen Landeskirche, Prof. Dr. Joachim Heubach, Bückeburg, nach einer zweiwöchigen Reise durch Ungarn und Rumänien. Besonders hob er den hohen Gottesdienstbesuch hervor, der nach seinen Angaben bei 50 bis 70 Prozent liegt, «auch wenn kein Bischof kommt». Schwierigkeiten habe die Kirche mit der noch immer andauernden Auswanderungsbewegung, die ihren Bestand dezimiere. Heubach appellierte daher an die Siebenbürger Pfarrer, bei ihren Gemeinden zu bleiben und nicht das Land zu verlassen. Ferner mache den Christen die zur Zeit in Rumänien herrschende Wirtschaftskrise zu schaffen. Auch sei ein großer Bedarf an Bibeln vorhanden. idea

ST. CHRISCHONA

Nach den verschiedenen großen Veranstaltungen und Konferenzen war die Freude über die zweiwöchigen *Betriebsferien* (10.–25. Juli) aus naheliegenden Gründen groß. In der Landwirtschaft und Gärtnerei herrschte allerdings «Hochbetrieb». Die Feld- und Gartenarbeiten wurden begünstigt durch das schöne Sommerwetter. Der «kleine Rest», der auf St. Chrischona blieb, war mit Einkochen bzw. Einfrieren von Beeren und Gemüse beschäftigt, muß doch wieder Vorsorge getroffen werden für die kommenden Monate. Auch im Restaurant «Waldrain» erfrischte und stärkte sich eine große Zahl von Ausflüglern, und im Ferienheim Haus «Zu den Bergen» suchten viele Gäste Erholung.

Gleich nach den Ferientagen reisten die Teilnehmer an zur *Heiligungskonferenz,* die vom 26. Juli bis 2. August stattfand. Zum Thema «Freude am Herrn – eure Stärke» sprachen Pfarrer K. Heimbucher (Präses des Gnadauer Verbandes), Pastor H. Marquardt (Programmdirektor des Evangeliums-Rundfunks) und Seminarlehrer M. Liedholz. Gleichzeitig war ein Kinderlager, und die vielen jugendlichen Konferenzteilnehmer trafen sich noch in besonderen Zusammenkünften.

Im Verkündigungsdienst wurde anhand von verschiedenen Texten aus dem Alten und Neuen Testament hilfreich darauf hingewiesen, daß die Freude, die «Stärke» ist, nicht wie die «Freuden im Schlaraffenland» in der Luft hängt. Das Bild von den Trauben in der Kelter macht deutlich, daß die Trauben erst zerquetscht werden, ehe der Wein fließt. Die Tatsache, daß die Freude Gottes da ist, beweist, daß Last, Betrübnis, Erkenntnis der Gottesferne und Sündhaftigkeit, Erkennen und Bekennen der Sünde und das mit Gott versöhnte Gewissen da sind. Daraus gewinnen wir auch die Erkenntnis, daß Gott uns in eine nahe Beziehung zu sich bringen möchte und die «Durchheiligung» des Lebens gemäß der neuen Existenz täglich zu vollziehen ist – und das nicht als eine zusätzliche quälende sittliche Aufgabe und Pflicht, sondern als eine fortgesetzte Verwirklichung der Verbundenheit mit Jesus, d. h. im Gehorsam des Glaubens. Dieser Glaube folgt den Weisungen des Herrn, hält ihm auch im Dunkel und Rätselhaften der Welt «dennoch» die Treue und mündet ein in eine sieghafte Freude, die uns zu Überwindern macht.

Die vielen Einzelgespräche, in denen Menschen Entkrampfung, Befreiung und Neuorientierung erfahren durften, sind ein Beweis für die Wahrheit des Prophetenwortes, daß Gottes Wort «nicht leer zurückgekommen» ist. Wir freuen uns schon wieder auf die nächste Heiligungskonferenz, die, so Gott will und wir leben, vom 1.–8. August 1983 stattfinden wird.

Ein besonders milder Sommerabend lud viele Besucher zur *1. Augustfeier* ein. Etwa 3000 Leute fanden sich auf der Festwiese ein. Im Vorprogramm erfreuten das Spiel des Posaunenchores der Chrischonagemeinde Hallau und Lieder der Seminaristen die große Festgemeinde. Eine Neufassung der Rütliszene wurde von den Seminaristen eindrücklich dargestellt und fand großen Beifall. Diese

Szene erhellt den notvollen geschichtlichen Hintergrund des 13. Jahrhunderts, der zum Rütlischwur und damit zur Gründung der Eidgenossenschaft führte. Darauf folgte ein Alphornsolo eines Seminaristen aus dem Emmental. Die Festansprache hielt Pfarrer Dr. F. Flückiger von Affoltern i. E., der seit einigen Jahren auch als Dozent im Seminar und in der Bibelschule mitarbeitet. Mit Überzeugung bekannte er sich zu dem bald sieben Jahrhunderte alten Erbe, zu dem besonders auch das Christentum gehöre, wovon auch das Zeichen des Kreuzes in der Schweizerfahne zeugt. Mit aktuellen Beispielen wies er auf die Gefahren hin, die die «Idee Schweiz» zu verwischen versuchen, u. a. die Kräfte, die dem christlichen Glauben entgegenwirken, die auf einseitiges Produktionswachstum gründende moderne Industriegesellschaft, der überall kaum aufzuhaltende Konformismus des Konsums, der Bildung, der Lebensweise und des Denkens. Die Folge sei die Zerstörung der natürlich gewachsenen und persönlich geprägten Gemeinschaften der Familie und der stabilen Traditionen in den Gesellschaftsschichten. Die Abkehr von Gott zerstöre die christlichen Werte, die Moral und führe zu einem Auflösungsprozeß, wo nur noch die brutale Gewalt herrsche. Er schloß die mit großer Aufmerksamkeit aufgenommene Ansprache mit dem Aufruf: Echte Umkehr müsse im Geist beginnen, in der Rückkehr zu Gott!

Den Abschluß bildete ein großes Höhenfeuer, das manche Besucher sicher auch an das Pfingstlied erinnerte: «O daß doch bald dein Feuer brennte . . .» E. S.

Blick auf die imposante Kulisse der 1. Augustfeier, wo sich die vielen Besucher zu gruppieren beginnen

MISSION

Brief aus Taiwan

Liebe Leser des «Glaubensboten»,

sicher darf ich Sie so persönlich anreden. Als ich gebeten worden bin, einen Beitrag für die Missionsseite zu schreiben, wollte mir ein wenig der Mut sinken. Und während ich an jenem Samstagmorgen das fast 100 m² große Evangeliumszentrum putzte, begann ich mit meinem Herrn darüber zu reden.

«Herr Jesus Christus, was soll ich aus der Vielfalt der Arbeit berichten? Was geht den Leuten durch den Kopf, wenn sie von einer Missionarin in Taiwan hören, die unter Fabrikarbeitern arbeitet . . .?»

Als Ruth Schumacher nach dem vollzeitlichen Sprachstudium an ihren neuen Platz kam, wurde sie nach ein paar Wochen gefragt: «Wann gehen Sie denn nun in die Fabrik und predigen?» Aber haben nicht daheim auch Leute ähnliche Vorstellungen von dem, was wir «tun»? Zwei Jahre lang haben Margret Zingg und ich nichts anderes getan als «nur» Chinesisch gelernt. (Und jetzt, nach drei Jahren, merke ich täglich im Zusammenleben und -arbeiten mit einer chinesischen Mitarbeiterin, daß meine Sprachkenntnisse Grenzen haben!)

Was würden wohl die chinesischen Freunde berichten, was ich «tue»?

Und wie sieht Jesus Christus den Dienst?

Fräulein Hwang erzählt mir von ihren Problemen. Nach einiger Zeit fängt sich alles wunderbar an zu lösen. Sie freut sich, daß ich sie ermutigt hatte, ganz konkret dafür zu beten.

Ein Schüler braucht Trost, weil er die Prüfung nicht geschafft hat. Wir lesen miteinander in der Bibel, daß Gott ihn lieb hat, ihn wert achtet und ihn angenommen hat.

Heute abend müssen noch die Plakate gemalt werden für unseren Freitagsclub.

Zu siebt haben wir eine Stunde lang an den drei Ausgängen der Exportzone Einladungen für die große Evangelisation in Taichung verteilt. Nun sind wir alle hungrig, kochen und essen miteinander. Mit einer Gruppe junger Leute haben wir auch an der Veranstaltung teilgenommen. Zwei haben Jesus Christus angenommen.

Der neue Rundbrief muß geschrieben werden, noch fehlt mir eine gute Idee.

Die junge Frau vom Fotogeschäft hat ihr erstes Kind geboren. Sie hat sich gefreut über das christliche Buch. Heute morgen kamen wir ins Gespräch. Ich konnte ihr sagen, daß ein neugeborenes Kind ein Wunder Gottes ist – des lebendigen Gottes, an den wir Christen glauben.

Ich darf nicht vergessen, neue Bücher zu bestellen und für den Büchertisch auf dem Markt alles bereitzumachen. Wenn Hu li ya kommt, wollen wir gleich losgehen.

Wie gut, daß Syou sya mit mir über die Lektion im Schulbuch gesprochen hat! Nun verstehe ich den Inhalt viel besser. Der Mittwochmorgen muß frei bleiben zum Wiederholen, am Freitag habe ich ja schon den Test.

Die zehn Minuten Kurzbotschaft will ich früh genug vorbereiten, damit ich sie in verständlichem Chinesisch nach der Englischstunde weitergeben kann.

Fast bin ich mit dem Putzen fertig, und immer wieder kommt es mir in den Sinn: «Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesus.»

Wenn ich alles von Herzen dem Herrn tue, kann er durch mich wirken.

Vielleicht hätten Sie gerne mehr gehört über die Möglichkeiten der Missionsarbeit in Taiwan, über die Entwicklung der Evangelischen Industrie-Gemeinschaft, Fakten, Statistiken. Doch vielleicht können auch die weniger «aufregenden» Informationen dieses Briefes Ihnen Anregungen zur lebendigen und freudigen Fürbitte geben.

Verbunden in Jesus Christus grüßt Sie herzlich

Ihre Gisela Hofmann
Überseeische Missions-Gemeinschaft

TERMINE

GEBETSECKE

Evangelisation mit dem Chrischonazelt:

15.–26. September: Seengen AG

6.–24. September: **1. Herbst-Studienreise nach Israel**

4.–22. Oktober: **2. Herbst-Studienreise nach Israel**

17. Jan. – 5. Febr. 1983: **Kurz-Bibelschule I**

7.–26. Februar 1983: **Kurz-Bibelschule II**

28. Febr. – 19. März 1983: **Kurz-Bibelschule III**

Offene Stellen – wir suchen

Restaurant Waldrain	4126 Bettingen Tel. 061 / 49 80 11	Köchin oder Koch Tochter für Küche und Haus	sofort
Ferienhaus Chrischonaheim	8873 Amden Tel. 058 / 46 11 31	Mitarbeiterin	Frühjahr
Pension Casa Lydia	6600 Locarno Tel. 093 / 31 44 03	Mitarbeiterinnen für Haus, Service und Küche	Oktober oder n. Vereinbarung
Jugendheim La Croisée	1007 Lausanne Tel. 021 / 20 42 31	Mitarbeiterinnen für Büro, Küche, Haus	sofort oder nach Vereinbarung

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Hans Buser, Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01 / 720 02 34).

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 100.– aus Egliswil; Fr. 20.–, DM 50.– und Fr. 150.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 500.– im Briefkasten Friedau; DM 100.– anläßlich der Heiligungskonferenz. Für den Pensionsfonds Fr. 50.– aus Lausanne. Für das Konferenzhaus Fr. 40.– und für die neue Konferenzhalle DM 1000.– anläßlich der Heiligungskonferenz.

Für die Mission:

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien Fr. 600.– im Opferstock Thalwil. Für Südafrika Fr. 200.– im Briefkasten Friedau und Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona. Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft Fr. 200.– im Opfer Reinach. Für Israel DM 50.– anläßlich der Heiligungskonferenz. Für die Karmelmission DM 1000.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für Hungernde:

DM 100.– anläßlich der Heiligungskonferenz; Fr. 70.– im Opferkasten Mattwil; Fr. 200.– und Fr. 500.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 100.– aus Brugg; Fr. 100.– aus dem Arbeitsfeld Weingarten-Aadorf; Fr. 50.– für Kenia im Opferstock Pratteln. Für die Flüchtlingsarbeit Fr. 100.– im Opfer Reinach.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 25. Juni **W. und E. Wiese** in Timbo eine Tochter (Katrin).
Am 1. Juli **F. und E. Krautschat** in Weinstadt ein Sohn (Benjamin Samuel).
Am 8. Juli **W. und F. König** in Würzburg ein Sohn (Johannes Michael).
Am 11. Juli **J. und E. Kuhn** in Männedorf ein Sohn (Nathanael Markus).
Am 15. Juli **J. und L. Suter** in Rotkreuz ein Sohn (Samuel).
Am 20. Juli **R. und C. Hablützel** in Worms eine Tochter (Christine).
Am 23. Juli **H.-G. und D. Klemm** in Gemünden ein Sohn (Matthias).
Am 24. Juli **K. und K. Sprenger** in Aßlar eine Tochter (Hanneruth).
Am 28. Juli **R. und R. Eichenberger** in Münchenstein ein Sohn (Marco Roland).
Am 28. Juli **H. und Ch. Hanser** in Mücke-Sellnrod ein Sohn (Dietmar Jonathan).
Am 29. Juli **H. und B. Bär** in Müllheim ein Sohn (Lukas).

Trauungen:

Am 23. Juli **Bruno Moor** in Rümlang mit Arlette Gyger aus Brüttisellen.
Am 7. August **Bernd-Udo Walter** mit Anita Beerle aus Steinhausen.
Am 14. August **Karl Eberlein** mit Renate Führe aus Lörrach 6.
Am 14. August **Heinrich Herter** in Singen mit Judith Sieber.
Am 14. August **Heinz Scheffelmeier** mit Hilde Bosch aus Hürben.

Todesfälle:

Am 18. April **Frau Yvonne Vandezande** in Brüssel im Alter von 72 Jahren.
Am 8. Mai **Marcel Vandezande,** Pastor i. R. in Brüssel, im Alter von 76 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1927–1931.
Am 18. Juli **Frau Katharina Wuttke** in Suhr im Alter von 78 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Karl Wuttke.
Am 26. Juli **Arthur Bosshart,** Prediger i. R. in Zofingen, im Alter von 82 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1924–1928.
Am 13. August **Diakonisse Lisbeth Anschütz** in Lörrach im Alter von 83 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1930–1931.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bachmann, Paul, chez M. Chpolianski, 9, rue Miguel Hidalgo, F-75019 Paris.
Bastian, Ewald, Heimleiter, «Waldruhe», D-6140 Bensheim 3 (Tel. 0 62 51 / 7 59 30).

Broers, Broer, Prediger, Kolnhäuser Straße 17, D-6302 Lich (Tel. 0 64 04 / 27 85).
Dudszus, Dieter, Schunkengasse 11, D-6148 Heppenheim.
Giesenhagen, Werner, Stadtmissionar, Johannisstraße 15, D-6670 St. Ingbert.
Haase, Albert, Pfarrer, Marienburgstraße 28, D-7700 Singen (Tel. 0 77 31 / 2 35 34).
Hablützel, Robert, c/o Olivet School, 50/51 Norfolk Square, Western R., Brighton, England.
Heep, Marie-Luise, Gemeindehelferin, Wallenröderweg 23, D-6421 Maar.
Herter, Heinrich, Prediger, Langhagstraße 1, 4410 Liestal (Tel. 061 / 91 13 26).
Hohl, Bernhard, Jugendsekretär, Tannenstr. 3, 8620 Wetzikon (Tel. 01 / 932 18 25).
Hüberli, Ulrich, Auf der Grueb 41, 8706 Meilen.
Hürzeler, Walter, Prediger, Hauptstraße 11, 4437 Waldenburg (Tel. 061 / 97 86 72).
Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Weberweg 10, Postfach, 8620 Wetzikon 1 (Tel. 01 / 930 53 44).
Kögler, Traugott, Prediger, Edenstraße 39, D-3000 Hannover.
Krämer, Heinz, Prediger, Farrelweg 17, D-3004 Isernhagen.
Kuhl, Bernhard, Prediger, Wildsbergstraße 11, D-3509 Spangenberg-Mörshausen (Tel. 0 56 63 / 75 96).
Kunz, Walter, Gehrenweg 42, Wiesbichl, A-6600 Pflach.
Messinger, Berthold, Jugendreferent, Steinweg 71, D-5600 Wuppertal-Barmen.
Morf, Werner, Prediger, Freiestraße 38, 8032 Zürich (Tel. P 01 / 47 95 53; Oase 01 / 252 39 81).
Müller, Frédéric, Prediger i. R., 11, rue de la Canardière, F-67100 Strasbourg (Tel. 88 / 40 06 08).
Murzin, Klaus, Prediger, Schulenbrooksweg 2 a, D-2050 Hamburg 80.
Obermeier, Fritz, Anstaltsseelsorger, Thurnfelsstraße 21/C/2, A-6176 Völs.
Peters, John, Reverend, Box 107, Steinbach, Man. R0A 2AD, Canada.
Quadflieg, Gerd, Prediger, Rubensallee 46/48, D-6500 Mainz-Lerchenberg.
Rudin, Georg, Prediger, Saluferstraße 29, 7000 Chur (Tel. 081 / 143).
von Sacken, Harald, Prediger, Cloosstraße 8, D-6620 Völklingen (Tel. 0 68 98 / 2 41 33).
Schneider, Max, Prediger, Vereinsweg 10, 5200 Brugg (Tel. 056 / 41 14 84).
Schöll, Helmut, Feldstandstraße 10, 8590 Romanshorn (Tel. 071 / 63 66 86).
Schott, Reinhard, Prediger, Philipp-Rothhaar-Straße 11, D-6757 Waldfischbach (Tel. 0 63 33 / 31 45).
Schuler, Fridolin, Missionar, B.P. 8, Richard Toll, Rép. du Sénégal, Westafrika.
Studer, Samuel, Prediger, Wagenhausenstraße 400, 8260 Stein am Rhein (Tel. 054 / 8 63 76).
Ulbrich, Günter, Prediger, Wollweberstraße 4 b, DDR-2030 Demmin (Tel. 21 87).

Neue Adressen:

Bahr, Christoph, Prediger, c/o G. Brendel, Kronacher Straße 2, D-8674 Naila.
Brütsch, Martin, Prediger, Wilfriedstraße 5, 8032 Zürich (Tel. 01 / 252 22 87).
Canonica, Pietro, Stadtmissionar, La Croisée, Avenue Marc Dufour 15, 1007 Lausanne (Tel. 021 / 20 42 31).
Eberlein, Karl, Prediger, Breiter Weg 71, D-6301 Linden-Leihgestern (Tel. 0 64 03 / 6 42 75).
Fässler, Markus, Prediger, Bahnhofstraße 11, 8570 Weinfelden.
Gfeller, Heinz, Prediger, Alte Lützelflühstraße 16, 3415 Hasle-Rüegsau.
Häberli, Wolfgang, Prediger, Emmerstraße 560, 8192 Glattfelden (Tel. 01 / 867 42 26).
Heldberg, Hans-Hermann, Prediger, Reitgasse 5, D-3550 Marburg.
Hirschi, Ernst, Prediger, Narzissenstraße 10, 8006 Zürich (Tel. 01 / 362 11 68).
Iten, Urs, Prediger, Zürcherstraße 135, 8406 Winterthur.

Kellenberger, Achim, Prediger, Hauptstr. 49/I, D-7320 Göppingen (Tel. 0 71 61 / 7 49 04).
Lippert, Klaus-Peter, Prediger, Rottkamp 27, D-4700 Hamm 5.
Löffler, Rainer, Prediger, Fuchssteige 31, D-7920 Heidenheim/Brenz (Tel. 0 73 21 / 4 31 35).
Neukom, Winfried, Stadtmissionar, Rue Bergalonne 7, 1205 Genève (Tel. 022 / 21 26 11).
Scheffelmeier, Heinz, Prediger, Zweibrücker Straße, D-6660 Zweibrücken 15.
Schubert, Eberhard, Prediger, Bismarckstr. 20, D-6600 Saarbrücken 3 (Tel. 06 81 / 6 32 54).
Steinberg, Bastin, Prediger, Wielandstraße 12, D-6520 Worms (Tel. 0 62 41 / 2 33 70).
Sutter, Richard, Missionar, Waldrastweg 42, A-9125 Kühnsdorf-Wasserhofen.
Tauberschmidt, Gerhard, Prediger, Langgasse 18, D-6505 Nierstein (Tel. 0 61 33 / 5 86 56).
Toussaint, Charles, Heimleiter, Petit Château, F-68980 Beblenheim (Tel. 89 / 47 90 11).
Wahl, Fritz, Prediger, Harsenstraße 34, D-7700 Singen (Tel. 0 77 31 / 4 63 50).
Walter, Bernd-Udo, Stadtmissionar, Böhlstr. 5, D-6700 Ludwigshafen.
Weder, Martin, Prediger, Huttwilstraße 8, 4932 Lotzwil.

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe. —
Eintritt Frühjahr und Herbst 1983.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 65 65).

Clarens / Montreux

2. bis 9. Oktober:
Bibelwoche

Thema: Wachsen und Reifen (Gal. 5, 22)
Leitung: E. Wallmeroth, Muttenz.

9. bis 18. Oktober:
Freizeit für Witwen und alleinstehende Frauen
Leitung: Paula Bréchet und Ruth Herren.

Prospekt und Auskunft: P. Herren, Pension Villa Victoria, 1815 Clarens (Tel. 021 / 61 36 17).

Ferienheim Meielisalp

Leissigen am Thunersee, 800 m ü. M.

Ob für eine kurze Verschnaufpause oder einen eigentlichen Erholungs- und Ferienaufenthalt, ob Sie jung sind oder schon älter, die Meielisalp bietet für alle etwas.

Unsere besonderen Ferienwochen:

Herbst-Bibelwoche:
9. bis 16. Oktober
Leitung: Pfr. O. Scheuzger, Zürich

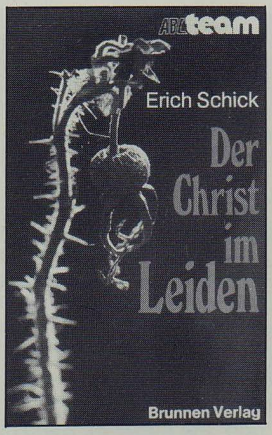
Hobby-Ferienwoche:
16. bis 23. Oktober
Leitung: E. Reichenbach, Hunzenschwil, und Frau A. Kaufmann, Brugg

Verlangen Sie unseren Hausprospekt und die Spezialprogramme.

Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen (Tel. 036 / 47 13 41).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 10.—. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. — Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 – 872. — Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 – 608; Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. — Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Leiden?



Erich Schick, Der Christ im Leiden

Brunnen-Verlag, Paperback, 216 Seiten, Fr. 19.60

Um über das Thema «Leiden» in angemessener Weise schreiben zu können, benötigt man Lebenserfahrung und geistliche Reife. Erich Schick besaß diese Voraussetzungen. Entsprechend wertvoll ist sein Buch.
Der Leser wird darin durch die «labyrinthischen Wege» des Leidens geführt anhand des bekannten Liedes von K. F. Hartmann «Endlich bricht der heiße Tiegel». Die zwölf Strophen entfalten die rätselhaften Verknüpfungen des Leidens mit dem Menschsein. Zerstört Leid in grauenvoller Weise unser Leben, oder werden wir dadurch geläutert?
Man spürt es dem Buch ab: Erich Schick hat sich seine Antworten nicht «ausgedacht», sondern schreibt sie als persönlich Betroffener, als Mitleidender. Der Leser wird nicht nur in den reichen Trost mit hineingenommen, sondern darf auch lernen, dank durchgekämpftem Leiden nun andere zu trösten.

Paul J. Lindell, Das Geheimnis des Leidens

Editions Trobisch, Taschenbuch, 64 Seiten, Fr. 3.80

Der Arzt schaute Paul Lindell in die Augen und sagte: «Ich will es Ihnen frei heraus sagen: Sie haben Krebs.» Er hatte noch fünf Jahre zu leben...
Doch Lindell nutzte diese fünf Jahre, um über die entscheidenden Fragen des Lebens nachzudenken. Er setzte sich besonders mit dem Sinn des Leidens auseinander — nicht theoretisch, sondern praktisch, unter Schmerzen. Als Missionar kannte er seine Bibel, und doch brauchte es Zeit, bis das scheinbar so Bekannte und oft Gelesene in die Praxis umgesetzt werden konnte. «Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gepriesen» wurde zum Leitspruch seiner letzten Tage. In diesem Buch wird zur Leidensbereitschaft aufgerufen, zur Annahme dessen, was in dieser Welt existiert: Leid, Schmerz, Not — aber auch Gottes Hilfe und unbesiegbare Macht.

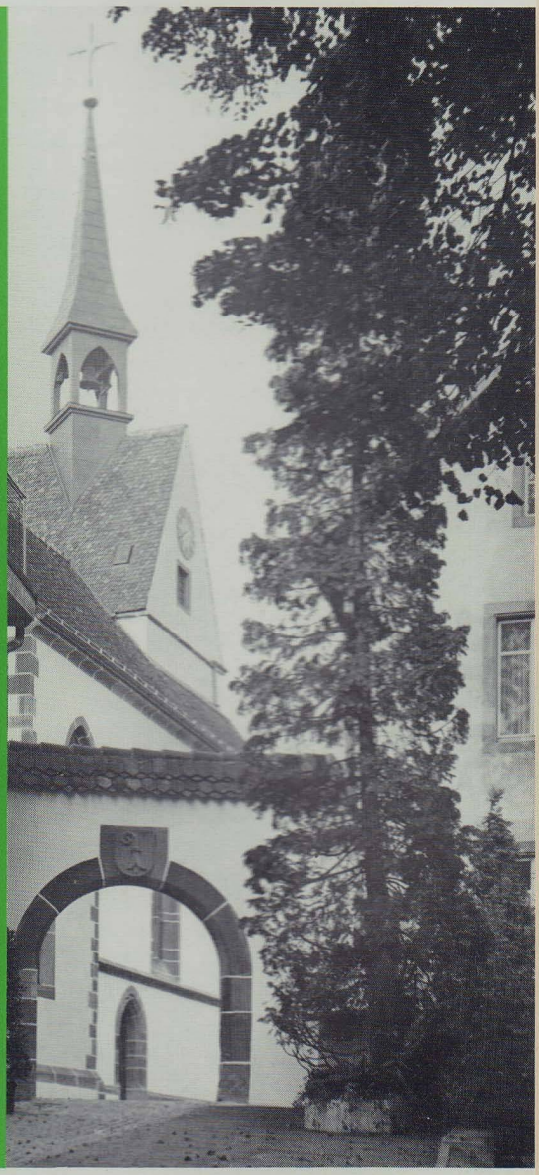
(Diesen Titel konnten wir leider nicht mehr abbilden.)

Buchhandlung Pilgermission
4002 Basel, Postfach, Spalenberg 20, Telefon 061 23 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße 20, Telefon 073 22 31 11

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

105. Jahrgang Nr. 10 Oktober '82



Inhalt:

Das persönliche Wort
Mut zum Gebet
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Bericht von der Schwesternkonferenz
Unsere Jubilarinnen erzählen
Verlaßt euch stets auf Gott
Das lesenswerte Buch

FERIEN – FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
6.–15. Oktober	Herbstlager Orselina (9–15 Jahre)	Fr. 170.–
Teenagerlager		
2.–10. Oktober	Studienlager Lausanne (13–16 Jahre)	Fr. 160.–
9.–16. Oktober	Bastellager Tinizong (13–16 Jahre)	Fr. 155.–
Jugendlager		
2.–9. Oktober	Seminar Jugendarbeit, Sternenberg	ca. Fr. 280.–
2.–16. Oktober	Ferien in Spanien (ab 20 Jahre)	ca. Fr. 980.–
9.–16. Oktober	Singwoche Sternenberg	ab Fr. 290.–
Bibelwochen		
2.–9. Oktober	Seminar Jugendarbeit, Sternenberg	ca. Fr. 280.–
2.–9. Oktober	Bibelwoche Clarens	ab Fr. 240.–
9.–16. Oktober	Bibelwoche Meielisalp	ab Fr. 220.–
16.–23. Oktober	Für jung und alt, Meielisalp	ab Fr. 220.–
26. Dez.–2. Jan.	Bibelwoche Meielisalp	ab Fr. 210.–

Mitarbeiterschulung

Verlangen Sie die Informationen beim Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1 (Tel. 01/930 53 44).

Sunnebad-Programm

9.–16. Oktober	Singwoche (R. und R. Eichenberger, G. Schultz)
16.–17. Oktober	Tagung für Hausfrauen (V. Theobald, S. Tschopp, R. Zürcher)
25.–29. Oktober	Tage für Frauen im aktiven Familien- und Gemeindeleben (B. Böni und V. Theobald)
30.–31. Oktober	Wochenende für Teenagerarbeit (D. Blaser und M. Zwicky)
31. Jan.–12. Febr.	Seminar für praktische Gemeindearbeit

Auskunft und Anmeldung: Sunnebad, 8499 Sternenberg (Tel. 052/46 12 72).

DAS PERSÖNLICHE WORT

Die spanischen Mitarbeiter der Evang. Europa-Mission waren kürzlich mit ihren Frauen zu einer geistlichen Rüstwoche auf St. Chrischona. Freudig und mit südländischem Temperament berichteten sie von den vielen, ja geradezu uneingeschränkten Möglichkeiten für die evangelistische Arbeit und den evangelischen Gemeindebau, seitdem die neue demokratische Verfassung in Spanien in Kraft getreten ist. Im ganzen Land, das mit dem Blut der Märtyrer getränkt ist, seien jetzt «offene Türen» für den biblischen Zeugendienst. Ein Teilnehmer faßte die Grundstimmung aller in einem spanischen Sprichwort zusammen: «Er ist nicht gut geboren, wenn er nicht dankbar ist!» Die freudige Dankbarkeit, die mich tief beeindruckte, war der alles bestimmende Ton in den Konferenztagen.

Anläßlich der Schwesternkonferenz berichteten Diakonissen unseres Mutterhauses in der Feier mit den Jubilarinnen von ihren Diensterfahrungen. Der «cantus firmus», der «bestimmende Akkord» war wiederum die Dankbarkeit. Unvergeßlich bleibt mir das Lebens- und Dienstzeugnis einer Diakonisse, die auf 50 Jahre ihres «Magddienstes für den Herrn» zurückblickte. Sie berichtete, wie gerne sie in der äußeren Mission gearbeitet hätte. Ihre Wegführung verlief anders. Freudig aber stand sie an den verschiedenen Dienstorten, dankbar dafür, daß sie stets Empfangenes weitergeben konnte. Ich vergesse nicht, wie die Schwester sagte, ihr stiller Wunsch, in die Mission zu gehen, sei in den letzten Jahren doch noch erfüllt worden. Alle warteten gespannt auf die weitere Erklärung. Diese gab sie mit den Worten: «Ich danke meinem Gott, daß ich noch während drei Jahren in asiatische Augen schauen durfte.» Sie meinte damit koreanische Krankenschwestern, denen sie täglich im Krankenhaus begegnete.

Offen gestanden — diese Dankesbezeugungen beschämten mich. Ich möchte sie nicht vergessen. Und ich frage: Haben wir *noch die Augen, die sehen, daß die Ernte, die wir wieder einsammeln durften, und das, was wir täglich genießen, mit dem großzügigen Schenken und geduldigen Erhalten Gottes zu tun hat? Daß Gott uns das Leben gegeben und wieder für ein Jahr erhalten hat? Daß die Produktionsergebnisse nicht nur Ertrag menschlicher Arbeitsvorgänge sind, sondern ein Gnadenerweis Gottes, eine Liebeszuwendung und Bewährung der Treue Gottes? Oder nehmen wir das Gewachsene, Erreichte und Erarbeitete selbstverständlich und stumm hin?*

Wer dankbar ist, gibt zu erkennen, daß er das Empfangene — irdische Güter, seelische Werte und geistliche Segnungen — nicht als etwas ihm Geschuldetes, sondern als Geschenk ansieht. Satt zu werden, erfahren zu dürfen, wie Gott aus dem großen Haushalt der Natur uns zuführt, was wir nötig haben, ist ein Beweis dafür, daß es nicht Gottes Art ist, uns zu kurz zu halten! Die Dankbarkeit leitet eine eigentliche Befreiungsaktion ein; sie gibt eine neue Einstellung zum Leben und Besitz und könnte zu einer großen Hilfe werden für glaubhafte christliche Lebensführung und tiefe Lebenserfüllung.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Mut zum Gebet

Lukas 11, 5–13

Kaum ein Bereich des christlichen Lebens ist so vielen Zweifeln ausgesetzt wie das Gebet. Menschen fragen: «Weiß Gott nicht von vornherein, was wir brauchen? Ist Gott nicht zu groß für unsere kleinen Alltagsprobleme?» Der Philosoph Imanuel Kant hat gar behauptet: «Das Gebet ist ein abergläubischer Wahn.» Die Bibel aber gibt den klaren Auftrag: «Betet ohne Unterlaß!» (1. Thess. 5, 17). Jesus selbst war der große Beter, der allezeit mit dem himmlischen Vater im Gespräch stand (vgl. Luk. 3, 21; 5, 16; 6, 12). Jesus unterstreicht in unserem Text vier Aspekte des Gebets.

1. Die Chance des Gebets

Jesus versichert seinen Jüngern, daß Gott ihr Gebet tatsächlich erhört. Er gebraucht zur Veranschaulichung die Bilder vom Gastfreund und vom Vater. Gastfreundschaft ist im Orient heilig. Sie darf nicht gebrochen werden. Selbst wenn ein Nachbar mitten in der Nacht an die Tür kommt und um Brot bittet, weil er seinem Besuch nichts vorzusetzen hat, wird der Hausherr aufstehen und ihm geben um der Gastfreundschaft willen. Noch viel eher erhört Gott die Gebete seiner Gläubigen. Ja, es kann noch mehr gesagt werden: Gott begegnet denen, die ihn bitten, wie ein Vater seinen Kindern (V. 11–13). Ein Vater liebt seine Kinder. Er wird dem Kind, das ihn um Brot bittet, niemals einen Stein geben. So liebt Gott diejenigen, die ihn bitten. Er gibt ihnen das Beste, das er zu geben hat. Ein Vater kann seinen Kindern zuhören, er erträgt selbst ihr törichtes Geschrei und ihr untröstliches Schluchzen. So hört Gott dem Gebet der Gläubigen zu, selbst wenn Auflehnung und Resignation darin laut werden. Ein Vater hält seinen Kindern die Treue. Er weiß sich ihnen bei allem Wandel in der Beziehung ein Leben lang verpflichtet. So versichert Gott den Beter seiner Treue und nimmt die Sorge um Gesundheit, die Sorge vor Zukunft und Alter hinweg. Gebet ist deshalb kein lästiges Muß, sondern freudige Gemeinschaft mit dem Vater.

2. Die Reinigung des Gebets

Manche Menschen betrachten ihr Gebet als eine Leistung. Deshalb bringen sie die Erhörung ihrer Gebete mit der Länge derselben in Verbindung. Sie meinen, sie könnten Gott durch ihr Gebet zwingen. Jesus korrigiert solches Denken, wenn er in V. 9 dazu auffordert: «Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.» Jesus verheißt hier Menschen mit leeren Händen und erwartungsvollem Herzen Erhörung, nicht aber den Selbstsicheren. Von Natur haben Menschen keine leeren Hände. Deshalb nennt Jesus in V. 13 die Bitte um den Heiligen Geist den wichtigsten Gebetsinhalt. Menschen, die um den Heiligen Geist bitten, erleben oft, daß ihre Gebete scheinbar nicht erfüllt werden. Vielleicht geraten sie gar in mancherlei Not hinein. Das ist eben das Werk des Heiligen Geistes, daß er Menschen dahin führt, daß sie alle falsche Sicherheit aufgeben und bei Christus allein ihr Heil suchen. Wer in dieser Haltung bittet, der bittet im Namen Jesu. Ihm gilt des-

halb auch das Wort Jesu: «So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben» (Joh. 16, 23; vgl. Luk. 11, 9 f.).

3. Die Verantwortung des Gebets

Jünger Jesu haben eine große Verantwortung für die Menschen, mit denen sie täglich zusammenkommen. Sie gleichen dem orientalischen Gastgeber (V. 5), der weiß, daß er den, der an seine Haustüre kommt und um Brot bittet, keineswegs abweisen darf. Oft wird ihnen gar keine Bitte vorgetragen. Aber sie spüren den unstillbaren Hunger der Menschen nach Gott. Dann ist die Frage: Dürfen sie das Gastrecht verletzen, das in Jesu Einladung gründet: «Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken»? Sind sie bereit, den Tischdienst zu übernehmen und ihnen in Jesu Auftrag Himmelsbrot zu essen zu geben? Freilich, häufig ergibt sich keine Möglichkeit zu einem ausführlichen Glaubensgespräch. In solchen Fällen kann ein Christ dennoch seiner Verantwortung gerecht werden: durch die Fürbitte für einen Menschen. Von der Fürbitte gehen Segenskräfte aus, die nicht ohne Wirkung bleiben können. Eine Verachtung des Gebets wäre nicht weniger als eine Geringschätzung der Retterliebe Gottes.

4. Das Einüben des Gebets

Beim Einüben des Gebets geht es nicht ohne Kämpfe ab. Oft verlieren Christen einfach die Geduld, wenn z. B. ihre Fürbitte nicht sofort Wirkung zeigt. Aber Gottes Geist, der als Antwort auf solches Gebet an einem Menschen zu arbeiten beginnt, findet oft Berge von Widerstand und Verbitterung vor. Gottes Geist zwingt keinen Menschen, er hat unendliche Geduld und Liebe. Deshalb muß auch der Beter Geduld lernen. Eine andere Schwierigkeit beim Einüben des Gebets ist die Überwindung der menschlichen Trägheit. Jesu Jünger wurden in Gethsemane von bleierner Müdigkeit überfallen. Wer kennt solche Müdigkeit nicht, wenn Termine sich häufen oder andere Belastungen überhandnehmen. Nur Gottes Geist kann dann geöffnete Augen schenken für das Wichtigste im Leben eines Christen: für das Gebet. Schließlich gehört zum Einüben des Gebets auch das Einüben des Vertrauens, daß Gott Gebet erhört, auch wenn er persönliche Nöte manchmal nicht sofort oder gar nicht wegnimmt. Es gilt zu sehen, was Jesus sagen will, wenn er in V. 11 f. die Bitte um Brot, Fisch und Ei erwähnt. Diese Dinge gehörten in Palästina zum Lebensnotwendigen. Jesus versichert damit: Gott erfüllt dem Beter vielleicht nicht alles, was er sich wünscht, aber er gibt ihm, was er zum Leben braucht: seine tägliche Durchhilfe, die Gewißheit der Vergebung und die Hoffnung des ewigen Lebens. Auch wenn Gott dann nicht immer «das Übel von der Person reißt, so reißt er doch die Person vom Übel» (Luther). Wer das sehen lernt, der kann von Herzen beten: «Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet» (Ps. 66, 20).

Horst-W. Born

AUS ZEIT UND WELT

Umwelt

UNO-Studie: Bevölkerungswachstum 20 Prozent niedriger als erwartet

Im Jahr 2000 wird die Bevölkerung der Erde 6,1 Milliarden Menschen zählen. Zu dieser Voraussage kommt der UNO-Fonds für Bevölkerungsaktivitäten (UNFPA) in seinem diesjährigen «Bericht zur Lage der Weltbevölkerung». Diese Zahl liegt um 20 Prozent unter jener von 7,5 Milliarden Menschen, die zum Ende des Jahrtausends zu erwarten gewesen wären, wenn die Geburten- und Sterberaten der 50er Jahre gleich geblieben wären. Die UNFPA wertet dies als einen «deutlichen Erfolg» der Bevölkerungsprogramme von Regierungen in aller Welt. Schweiz. EPD

Zahl der nichtweißen Christen seit Jahresfrist höher als die der weißen

Erstmals seit 1200 Jahren übertraf 1981 die Zahl der nichtweißen Christen weltweit jene der Weißen. Das geht aus der 1000 Seiten starken «World Christian Encyclopedia» hervor, die jetzt nach 14jährigen Untersuchungen von Pfr. David Barret, einem Missionar der britischen «Church Mission Society», veröffentlicht wurde. Danach waren 1980 rund 1,4 Milliarden Menschen oder 32,8 % der Weltbevölkerung Christen, davon 18,5 % Katholiken und 7,9 % Protestanten und Anglikaner. Dem Islam gehören derzeit 723 Millionen oder 16,5 % der Weltbevölkerung an. Mitgliederstärkste Religionen nach dem Islam sind der Hinduismus mit 583 Millionen und der Buddhismus mit 274 Millionen Anhängern.
Schweiz. EPD

Verstärkte Islamisierung in Algerien und Ägypten

Zwei nordafrikanische Staaten haben jetzt eine verstärkte Islamisierung des Rechtswesens angekündigt. Das neue Parlament in Algerien will demnächst ein Familienrecht auf strikt islamischen Grundlagen mit einseitigen Privilegien für Männer in dem arabisch-sozialistischen Staat mit 19 Millionen Einwohnern beschließen. In Ägypten erklärte Staatschef Mubarak in einer Audienz für den Vorsitzenden der parlamentarischen Re-Islamisierungskommission, Dr. Mahmud Mahgub, bis zum Ende des Sommers werde ein Großteil des europäisch beeinflußten Zivilrechts auf islamische Grundsätze umgestellt sein. idea

Wachsender Antisemitismus läßt Auswanderer nach Israel zurückkehren

Wachsende Arbeitslosigkeit in der westlichen Welt und massiver werdender Antisemitismus führen dazu, daß ehemalige Auswanderer wieder nach Israel zurückkehren. Wie in Jerusalem weiter bekannt wurde, seien die israelischen Konsulate in den USA und in Europa «vom Andrang der nach Israel zurückkehrenden Auswanderer förmlich überrascht». idea

Christliche Bücher und Mission

Vietnamesische Bibelgesellschaft geschlossen

Die vietnamesischen Christen werden von den staatlichen Behörden ihres Landes immer stärker unter Druck gesetzt. Dies geht aus dem Brief eines führenden Christen des Landes hervor, der jetzt idea zugänglich gemacht wurde. Wie es darin heißt, schlossen die Behörden im letzten Jahr die Vietnamesische Bibelgesellschaft. Alle Schriften wurden konfisziert. Ungeklärt sei auch der Verbleib von 20 000 Bibeln, die der Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR 1981 den protestantischen Gemeinden Vietnams spendete und die von einem sowjetischen Frachter nach Haiphong gebracht worden waren. idea

Indonesischer Schriftsteller zum Christentum übergetreten: Bücherverbot

Der vom Islam zum Christentum übergetretene indonesische Schriftsteller Hamran Ambrie hat an den Präsidenten seines Landes, Suharto, appelliert, das von der Generalstaatsanwaltschaft ausgesprochene Verbot seiner 17 Bücher aufzuheben. Amrie verteidigt Berichten einer christlichen Presseagentur zufolge in seinen Schriften den christlichen Glauben und nimmt zu «verzerrenden Darstellungen des Christentums in muslimischen Veröffentlichungen» Stellung. 90 Prozent der fast 148 Millionen Indonesier sind Moslems. idea

Kenia: Zauberer des Massai-Stammes wird Evangelist

Ein ehemaliger Zauberer und Prophet des in Kenia lebenden Massai-Stammes ist zum christlichen Glauben übergetreten. Er verkündet jetzt am Fuße des «heiligen Berges» der Massai das Evangelium. Dies berichtet der Leiter des «Missionstrupps Frohe Botschaft», Wolfgang Heiner, Großalmerode bei Kassel, dessen Organisation enge Kontakte zu afrikanischen Christen unterhält.
Wie Heiner, der kürzlich Kenia besuchte, weiter mitteilte, hat eine Evangelisation unter den 360 000 Massai eine «Kulturrevolution» ausgelöst. So seien zahlreiche neue Schulen eingerichtet worden, und die Wasserversorgung wie die medizinische Betreuung hätten sich verbessert. Die Polizei, die früher fast jede Nacht im Einsatz gewesen sei, um die unter den Massai traditionell als Kavaliersdelikte betrachteten Viehdiebstähle zu bekämpfen, ist heute – so Heiner – fast arbeitslos. idea

Jugend

EC-Weltverband: Mission und Diakonie unter der Jugend verstärken

Mit verstärktem missionarischem und diakonischem Einsatz speziell unter der jungen Generation will der Weltverband der Jugendbünde für entschiedenes Christentum (World's Christian Endeavour Union, in Deutschland: EC) in das zweite Jahrhundert seiner Geschichte gehen. Wie während der EC-Weltbundtagung in Edinburgh (Schottland) vom 6. bis 9. August bekannt wurde, weitet sich die Arbeit des zwei Millionen Mitglieder umfassenden Verbandes gegenwärtig insbesondere in Ländern der Dritten Welt aus. Allein in Süd-Korea gibt es 500 000 und in Indien 160 000 EC-Mitglieder. Zum deutschen Bund zählen sich etwa 9 000 Angehörige.
Während der Weltbundtagung in Edinburgh, an der etwa 1000 Delegierte aus 23 Ländern und rund 50 verschiedenen Kirchen teilnahmen, wurde der schottische Baptistenpastor Jim Murdoch zum neuen EC-Weltbundpräsidenten gewählt. Er löst damit den deutschen Pastor Arno Pagel, Reichshof, ab, der dieses Amt seit acht Jahren innehatte. Zu einem der fünf Vizepräsidenten des weltweiten evangelikalen Jugendverbandes wurde der westdeutsche EC-Bundeswart Konrad Brandt, Kassel, gewählt. Die nächste Weltbundtagung soll 1986 in Ägypten und damit erstmals auf afrikanischem Boden stattfinden. idea

7000 DDR-Jugendliche bekunden Friedenswillen

An drei großen Treffen haben mehr als 7000 junge Christen aus dem brandenburgischen Gebiet ihren Friedenswillen bekundet. Das von der SED bekämpfte Symbol «Schwerter zu Pflugscharen» soll von kirchlicher Seite nicht zur Konfrontation mit der offiziellen Friedensbewegung der DDR verwendet werden. Vielmehr soll es als «Zeichen einer kirchlich-biblischen Aktion in einem sozialistischen Land» den Friedenswillen der Christen bekunden, deren Phantasie, Einsatz und Hoffnung für mehr Frieden auch hier gebraucht werde. Trotz des Verbots wird das Zeichen «Schwerter zu Pflugscharen» weiterhin von DDR-Jugendlichen getragen. Das zeigte sich auch bei den verschiedenen Jugendtreffen, wo junge Christen in Gottesdienst, Spielszenen und Informationsveranstaltungen auf die Bedeutung des Vertrauens hinwiesen. Schweiz. EPD

Nur Evangelikale haben noch Mut, Schulen zu gründen

«Die Evangelikalen sind die einzigen im evangelischen Bereich, die dankenswerterweise in den letzten Jahren überhaupt noch den Mut gehabt haben, evangelische Schulen zu gründen», äußerte Landeskirchenrat Karl-Heinz Potthast, Bielefeld, an der Tagung der Evangelischen Eltern- und Lehrerinitiative Nordrhein-Westfalen e. V. kürzlich in Wuppertal. Der westfälische Landeskirchenrat sprach zum Thema «Evangelische Schule in freier Trägerschaft heute». Er sieht für die Zukunft «gute Chancen» für die Neugründung solcher Schulen, obwohl die «politischen Kräfte» zum Teil in unglaublicher Weise versucht hätten, die Arbeit von entsprechenden Initiativen zu behindern. idea

ST. CHRISCHONA

Das prächtige Spätsommerwetter schaffte beste Voraussetzungen für den *Familientag* am 22. August, der sorgfältig und ideenreich von den Kindersekretären mit einer Kommission vorbereitet wurde. Es war erquickend, wie die große Schar von Kindern mit ihren Eltern auf Gottes Wort lauschten, den Darbietungen folgten und sich in den verschiedenen originellen und lehrreichen Aufgaben engagierten.

Unvergeßlich bleibt uns sicher der 24. August. Anläßlich eines Besuches der Thurgauer Regierung in Basel kamen die *Mitglieder der Regierungen von Basel-Stadt und Thurgau* mit ihren Frauen zu einem Kurzbesuch nach St. Chrischona. Nach einem Orgelvortrag in der Kirche orientierte ich über die Geschichte und Arbeit unseres Werkes. Die vielen Fragen, die dann gestellt wurden, bewiesen das große Interesse der Regierungsmitglieder. Anschließend offerierten wir den Gästen auf der Kirchenterrasse eine Erfrischung, wo sich weitere Gelegenheit bot zum Gespräch.

Am gleichen Tag reisten die Seminaristen der 1. Klasse an.

Ein besonderer Festtag war der 26. Au-

Hoher Besuch auf St. Chrischona: Die Regierungsräte der Kantone Thurgau und Basel-Stadt sowie die Gemeindepräsidenten von Bettingen und Riehen mit ihren Frauen bei der Orientierung in der Kirche.

gust, eröffneten wir doch mit einer gottesdienstlichen Feier das neue *Studienjahr 1982/83.* Die neu zu uns gekommenen 33 Seminaristen und 36 Bibelschülerinnen stellten sich kurz vor. Insgesamt sind 175 junge Männer und Frauen zur Ausbildung im Seminar und in der Bibelschule.

In den folgenden *geistlichen Rüsttagen* war es Pfarrer W. Scheffbuch aus Stuttgart ganz besonders geschenkt, an Hand des Daniel-Buches seelsorgerlich-wegweisende Hilfen zu vermitteln. Seine streng biblisch orientierten und doch sehr praktischen Ausführungen – ich nannte sie «geistliche Werkstattgespräche» – schafften eine gute Basis für das Zusammenleben und ein gewinnbringendes Studium. Am 30. August begann der Unterricht in den Lehrsälen.

Im Hausgemeindeabend am 1. September hörten wir von den Erfahrungen unserer Seminaristen und Bibelschülerinnen im *Sommerpraktikum.* Die Berichte bestätigten, wie hilfreich die Einblicke in die Alltagssituation in den Gemeinden sowie in christlichen Heimen waren, aber auch wie notwendig eine gute biblische Zurüstung ist für den Dienst «an der Front».

Am 5. September war im Gottesdienst die *Verabschiedung* von Fräulein Vreni Bachmann, die wieder in den Missionsdienst nach Kenia ausreist, und von Horst Pietzsch, der in diesem Sommer eingesegnet wurde und in der Stadtmission in Kapstadt mitarbeiten wird. Der Direktor der Deutschen Missionsgemeinschaft, B. Herm, hatte die Predigt.

Vom 7.–12. September waren die *Mitarbeiter der Evang. Europa-Mission in Spanien* mit ihren Frauen zu einer Rüstwoche im Haus «Zu den Bergen». Im Hausgemeindeabend berichteten einige Prediger über die Schulungsmöglichkeiten der Gläubigen in Spanien. Am Sonntag, 12. September, lud die EEM zu einem *Missionstag* nach St.Chrischona ein. Mit großer Freude hörten wir, daß seit dem Inkrafttreten der neuen Verfassung in Spanien viele offene Türen sind für die evangelistische Arbeit sowie für den evangelischen Gemeindebau, was jahrhundertelang nicht möglich war. In Kurzberichten wurde auch noch die Arbeit der EEM in Österreich und Italien vorgestellt.

Vom 8.–14. September fand im Diakonissen-Mutterhaus die *Schwesternkonferenz* statt (siehe besonderen Bericht). Am Samstagnachmittag war in der Kirche die Feier mit den Schwestern, die auf 25, 40 und 50 Dienstjahre zurückblicken konnten. Die Zeugnisse samt den Liedern des Schwesternchores und Musikstücken unterstrichen das Losungswort des Tages: «Laß meinen Mund deines Ruhmes und deines Preises voll sein täglich» (Ps.71,8).

Abschließend möchte ich noch erwähnen, daß mit dem Beginn des Studienjahres 1982/83 *neu als Gastlehrer* Gymnasialprofessor W. Wanner und seine Frau den Psychologie-Unterricht und Prediger J. Sturzenegger das Fach «Bibel- und Gemeindearbeit» erteilen. Wir sind den neuen Mitarbeitern sehr dankbar für ihren Dienst und wünschen ihnen Gottes Segen.

E. S.

Schwesternkonferenz, 8. – 14. September

Von unseren Heimen und Stationen kamen 80 Schwestern ins Mutterhaus zu Tagen der Gemeinschaft unter dem Wort und miteinander. Ein Vorrecht war es, daß Pfarrer W. Lohrmann, Berlin, uns Referate hielt über die Themen: «Frucht und Gaben des Heiligen Geistes als Bewährungsfeld gemeindebezogener Heiligung» und: «Werdet voll Geistes!» Die klaren Ausführungen gaben uns Antwort auf wichtige Fragen, die heute in der Gemeinde Jesu aktuell sind. Grundsätzlich hielten wir fest, daß der Glaubende bei der Wiedergeburt den Heiligen Geist empfängt und daß dieser sichtbar wird an der Geistesfrucht und den Geistesgaben. Wie die Bibel uns bezeugt, können die Geistesgaben nur in Verbindung mit der Geistesfrucht (Liebe, Freude, Friede ... Gal. 5, 22) segensreich eingesetzt werden. Vorrangig ist die Frucht des Geistes, die Gnadengaben sind nachgeordnet. Jeder hat wieder andere Gaben.

«Werdet voll Geistes» – laßt euch erfüllen mit dem Heiligen Geist – so lesen wir in Eph. 5, 18. Was das bedeutet, wird in der Fortsetzung ausgeführt: Ihr werdet erfüllt mit dem Heiligen Geist, indem ihr Gott Lob darbringt durch geistgeschenkte Lieder und Musik; indem ihr Gott im Namen Jesu allezeit für alles dankt, denn Gott läßt den Seinen alle Dinge zum Besten dienen; indem ihr in der Furcht Gottes einander untertan seid – aufeinander hört. Leicht schleicht sich beim Einsatz der Geistesgaben der Hochmut ein. Soli Deo Gloria – allein zu Gottes Ehre – das ist die richtige, Gott wohlgefällige Haltung.

Mit Dr. Stöckle dachten wir nach über die tiefe Bedeutung des Heilandswortes: «Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir» (Matth. 16, 24). Der Ruf Jesu in seine Nachfolge bringt uns in Bewegung. Wir werden immer tiefer in die Lebensgemeinschaft mit Jesus geführt. «Wer nicht nein sagt zu seinem eigenen Leben – zu seiner Selbstentfaltung –, kann nicht mein Jünger sein», sagt Jesus.

Die Zeugnisabende mit unseren Jubiläumsschwestern waren festlich gestaltet. Die Schwestern ließen uns einen Blick tun in Gottes Führung während 25, 40 und 50 Dienstjahren und sprachen von einem sinnerfüllten, lohnenden Leben im Dienste Jesu. Den Höhepunkt bildete die Jubiläumsfeier in der Kirche. Kurzansprachen von Direktor Schmid und Dr. Stöckle, Musikstücke, Chorlieder und Zeugnisse von Jubilarinnen mündeten ein in das gemeinsame Lob unseres Herrn.

Lehrer K. Matter, St. Chrischona, bereicherte uns den Sonntagnachmittag mit einem wertvollen Einblick in die fünf Epochen der Literatur, Malerei und Musik: Barock, Klassik, Romantik, Impressionismus und unsere Zeit. Das Referat ergänzte er durch Beispiele aus der Literatur, durch Vorlage von Gemälden und durch Musikvorträge auf dem Klavier.

Am letzten Konferenztag hielten wir mit unserer Oberin, Schwester Elisabeth, Rückschau auf die Vergangenheit unse-

Gemeinde-Bibelschule

XIX. Der Okkultismus

1. Was ist Okkultismus?

Das Fremdwort «Okkultismus» stammt aus dem Lateinischen: «occultus» bedeutet «verborgen», «versteckt», «geheimnisvoll». Unter «Okkultismus» versteht man das Gebiet der verstandesmäßig nicht mehr erfaßbaren Phänomene (Erscheinungen). Es handelt sich hier um die Randgebiete menschlichen Erkennens, um Tatbestände, die in das Übernatürliche (Metaphysische) und Übersinnliche (Metapsychische) hinübergreifen. Die wissenschaftliche Erforschung dieser Phänomene ist unter dem Namen Parapsychologie bekannt. Im Besonderen gehört ins Gebiet des Okkultismus die Beschäftigung mit teuflischen Mächten, die Umgehung und Mißachtung des 1. und 2. Gebotes (2. Mose 20, 1–6). Wer Rat und Hilfe nicht beim lebendigen Gott, sondern bei seinem Widersacher sucht, begibt sich ins Gebiet des Okkulten.
Nur allzugerne bietet der Teufel seine Hilfe an.
Sein Ziel ist: Gottes Konzept der Menschenrettung und sein Reich zu zerstören. Dabei bedient er sich des weitgefächerten Gebietes des Okkultismus. Es verhilft ihm dazu, Menschen von Gott weg in seinen Bann zu ziehen.
Gottes Wort zieht scharfe Grenzen zwischen dem Göttlichen und dem Okkulten, Satanischen. Wer diese Grenze zum Okkulten überschreitet, begeht eine Greuelsünde, die nicht ohne Folgen bleibt: Er wird okkult belastet, d. h. der Teufel macht in seinem Leben Sonderrechte geltend, die auf verschiedenen Gebieten spürbar werden können.

2. Seit wann gibt es Okkultismus?

Schon in den ältesten Kulturepochen traten okkulte Erscheinungsformen auf: Das ältere chinesische Reich kannte bereits Rutengänger und Geomanten (Sucher nach Bodenschätzen, Bauplatzprüfer). Die Chaldäer entwickelten die Astrologie (Sterndeuterei). Die Ägypter kannten die Wahrsagerei durch Beobachtung des Vogelfluges. Die Babylonier entfalteten die Chiromantie (Handlesekunst) und überlieferten auch die Astrologie. Die Kanaaniter trieben Zauberei jeglicher Art, wie viele Berichte des Alten Testamentes zeigen (z. B. 5. Mose 18, 10–12; 3. Mose 19, 31; 20, 6. 27). Im griechischen Kulturkreis waren die Pythia in Delphi, die Kassandra in Troja und die Wahrsagerin in Dodona bekannt. Die Römer wandten sich an ihre Opferpriester, die aus den Eingeweiden der Tiere wahrsagten.
Trotz klarer biblischer Verbote und Warnungen, trotz der späteren Christianisierung großer Gebiete, trotz Aufklärung konnte der Okkultismus bis heute nicht überwunden werden. Im Gegenteil: Er kommt immer stärker auf uns zu. Weil Satan weiß, daß er wenig Zeit hat (Offb. 12, 12), setzt er die Waffe des Okkultismus immer frecher ein in seinem letzten Generalangriff gegen Gottes Reich.

3. Welches sind die menschlichen Beweggründe, die in den Okkultismus führen?

a) **Verlangen nach Glück** und materiellem und leiblichem **Wohlergehen.** Man sucht Glück und Gesundheit, und zwar **um jeden Preis,** selbst um den Preis der eigenen Seligkeit. Hier spielt allerdings auch die **Unwissenheit** eine große Rolle.

b) **Angst** vor Unglück, Krankheit usw. infolge mangelnden Gottvertrauens und lebendigen Glaubens an Jesus. (Wer dem wahren **Glauben** die Tür versagt, der sucht Zuflucht im **Aber**glauben).

c) **Vorwitzige Neugierde:** Man möchte die Grenze zum Übersinnlichen überschreiten; man möchte Näheres über die Zukunft erfahren, oft verbunden mit dem Versuch, das «Schicksal» selbst zu meistern. Oft geschieht dies alles «nur aus Spaß», wie gesagt wird. Doch auf dem Gebiet des Okkulten **gibt** es keinen Spaß. Wer sich damit einläßt (ob wissend oder unwissend), begeht eine Greuelsünde, die ihren Lohn fordert. «Gott läßt seiner nicht spotten . . .!» (Gal. 6, 7).

4. Welches sind die Formen des Okkultismus?

Man unterscheidet 3 Hauptgebiete:

a) **Die Wahrsagerei** (Mantik)

Dazu gehören: **Astrologie** (nicht Astronomie!): Aus der Stellung der Sterne bei seiner Geburt wird das «Schicksal» des Menschen ‹herausgelesen›. Um dasselbe geht es bei der **Horoskopie. Handlinienlesen** (Bestimmung des persönlichen «Schicksals» aus den Handlinien).

Kartenlegen (Deutung der Zukunft aus der Lage der Karten). **Rutengängerei** und **Pendelei** (mit Hilfe von Rute und Pendel werden z. B. «Wasseradern», Quellen, verlorene Gegenstände usw. ausgemacht oder Heilmittel u. a. «behandelt» zwecks stärkerer Wirkung). **Mediale Augendiagnose** zur Feststellung von Krankheiten. **Spiegelmantik** (Hilfsmittel: magischer Spiegel).

Vorstufen der eigentlichen Wahrsagerei: Wahrtraum, Telepathie (Gedankenlesen und/oder Gedankensenden), Hellsehen, Hellfühlen, Hellhören.

b) **Die Magie**

Schwarze Magie: verwendet für Zauberspruch und Zauberhandlung als magische Vorzeichen die Anrufung des Teufels oder der Dämonen. **Weiße Magie** verwendet in magischer Form die drei höchsten Namen (Vater, Sohn und Heiliger Geist), Bibelsprüche, ganze Psalmen oder sonstige religiöse Symbole. Die **Schwarze M.** dient als Verfolgungszauber, Rachezauber, Abwehrzauber, Heilungszauber usw.; die **Weiße M.** als Schutzzauber, Abwehrzauber, Heilungszauber, Fruchtbarkeitszauber usw.

Heilmagnetismus; Tragen oder Installieren von **Abwehrmitteln** («behandelte» Amulette, Kupferdrähte im Stall usw.); **Besprechen** von Menschen und Vieh (z. B. zwecks Warzenentfernung u. v. a.); **Verfluchen, Bannen, Lösen, Blutsverschreibungen an den Teufel; Fernbehandlungen; 6. und 7. Buch Mose** und andere **Zauberbücher;** magische **Hypnose** (einschließlich **Suggestion** und Heilmagnetismus).

c) **Der Spiritismus** (Totenkult; Verkehr mit Verstorbenen)

Dazu gehören: **Spiritistische Sitzungen und Visionen; Tischrücken** und **Glasrücken** (oft als «Gesellschaftsspiele» geübt!); automatisches Schreiben (Schreiben unter einem unerklärlichen Schreibzwang); **Trance-Reden** (Trance ist eine Art hypnotischer Tiefschlaf); **Materialisationen** (angebliche Erscheinungen von Toten); **Telekinese** (Fernbewegung von Gegenständen ohne ersichtliche Ursache); **Levitationen** (Freischweben menschlicher Körper oder Gegenstände); **Apporte** (Auftauchen und Verschwinden von Gegenständen in verschlossenen Räumen); **Dematerialisationen** (unerklärliches Verschwinden eines Mediums aus einem geschlossenen Raum. Medium = Mittels- oder Versuchsperson, mit deren Hilfe solche Phänomene bewerkstelligt werden); **Wiedergänger** (Erscheinung von Verstorbenen); ortsgebundener **Spuk** u. v. a.

Vgl. dazu: **5. Mose 18, 10 f.!** Zum Okkultismus gehört auch der **Aberglaube,** wenngleich er oft verharmlost wird (Beachten von **Glücks- und Unglückszeichen** wie Zahl 13, Hufeisen, vierblättriges Kleeblatt, schwarze Katze usw.).

5. Welches sind die Folgen okkulter Betätigung?

Wer die Hilfe des Teufels beansprucht, bekommt von ihm auch die Rechnung präsentiert. Wer durch Zaubereisünde die Schwelle zum Satansreich überschreitet, gerät unter einen teuflischen Bann; eine okkulte Belastung liegt auf ihm. In diesem Falle ist es eine **aktive Belastung,** d. h. die Belastung ist selbstverschuldet. – Zu beachten ist aber auch: Okkulte Belastungen werden «vererbt», sie sind bis «ins 3. und 4. Glied» nachweisbar (vgl. 2. Mose 20, 5. 6; 34, 7). In diesem Falle, wo die Belastung nicht selbstverschuldet ist, handelt es sich um **passive Belastung.** –

Je nach der Stärke der Belastung zeigen sich auch die Auswirkungen in unterschiedlicher Stärke, und zwar auf verschiedenen Lebensgebieten:

a) **Charakterliche Schäden.** Bei durch Zaubereisünde belasteten Menschen zeigen sich meist starke Bindungen und überhöhte Leidenschaften: z. B. Trunksucht oder andere Süchte und Gebundenheiten, abnormer Sexualtrieb, sexuelle Entgleisungen usw. Auch: Jähzorn, Rachsucht, Streitlust, Unversöhnlichkeit, Trotz, Geiz, Herrschsucht; sie sind oft unverträgliche Naturen.

b) **Seelische Störungen:** Lebensunlust, Zwangsdenken, Wahnvorstellungen, Zwangshandlungen, Selbstmordgedanken . . . Auch Schwermut und Gemütsdepressionen können Auswirkungen okkulter Belastung sein, wobei aber unbedingt zu beachten ist, daß es auch anlagebedingte, erlebnisbedingte und organisch bedingte Depressionen gibt!

c) Die Beschäftigung mit okkulten Dingen kann sich auch in der Entwicklung **medialer Fähigkeiten** zeigen. Wenn jemand Magier oder Spiritist ist, dann zeigt sich bei seinen Kindern und Enkeln und oft sogar bei seinen Urenkeln eine gewisse Medialität. D. h. sie haben Fähigkeiten im Blick auf Hellsehen, Hypnose, Trance, Suggestion, Rute oder Pendel. Diese Fähigkeiten sind keine natürliche Begabung, sondern mediale Veranlagung, und diese ist nichts anderes als okkulte Belastung!

d) In **religiöser Hinsicht** macht sich als Folge okkulter Betätigung meist ein Widerstand bemerkbar gegen alles Göttliche, der es schwermacht oder gar verunmöglicht, sich zu Jesus zu bekehren. **Gläubige** Menschen, die noch belastet sind, leiden oft unter einem **extremen** Auf und Ab in ihrem Glaubensleben; ihnen fehlt oft Heilsgewißheit; sie leiden oft unter (okkult bedingter) Schwermut und Selbstmordgedanken.
(Vgl. dazu: 1. Chron. 10, 13–14; Apg. 8, 9–24).

6. Wie wird man befreit aus okkulten Bindungen?

Die Grundlage der Befreiung aus der Sklaverei Satans ist der Sieg Jesu über Sünde, Tod und Teufel am Kreuz von Golgatha. Durch sein Sterben und Auferstehen hat Jesus den Teufel mitsamt seinen Helfershelfern besiegt (vgl. Kol. 2, 15!; 1. Joh. 3, 8).

a) *Beichte.* Dazu gehört: das *Erkennen* okkulter Sünden und Belastungen (evtl. durch eine sorgfältige Seelsorge). Das *Bekenntnis* der Sünde beantwortet Gott mit der

b) *Vergebung* (1. Joh. 1, 9). Der Seelsorger darf dem Beichtenden die Sünden nach Joh. 20, 23 «erlassen». Der Beichtende darf Jesu Vergebung beanspruchen.

c) *Das Lossagegebet.* Damit sagt sich der Beichtende «juristisch» und offiziell los von den Sonderanrechten des Teufels in seinem Leben. Die anwesenden Seelsorger sind Zeugen der Kündigung des Vertrages, den der Beichtende durch seine Beschäftigung mit dem Okkulten eingegangen ist.

d) *Das Lossprechen* von seiten des Seelsorgers gründet sich auf Matth. 18, 18. (Den Gebundenen *lösen* im Namen Jesu; die teuflischen Mächte *binden* im Namen Jesu.) *Wichtig:* Der Lösende ist immer *Jesus Christus* selbst: Joh. 8, 36! – Bei schweren Bindungen ist u. U. ein Gebetskampf nötig, der sich über längere Zeit erstrecken kann (vgl. Matth. 17, 21).

e) *Der Gebetskreis.* Er ist besonders wichtig nach schweren okkulten Belastungen! Um eine Rückkehr der finsteren Mächte zu vermeiden (vgl. Luk. 11, 17 ff.!), muß sich der Freigewordene immer wieder der befreienden Macht Jesu ausliefern. Dazu gehören auch persönliches Studium des Wortes Gottes, eigenes Gebetsleben, Anschluß an eine lebendige Gemeinde. Luk. 11, 26 muß noch heute ernstgenommen werden!

f) *Unter dem Schutz Jesu.* «Satan flieht, wenn er Gottes Kinder unterm Kreuze sieht!» Der Freigewordene (und *jeder* Gläubige!) darf und muß den Schutz Jesu und die bewahrende Macht seines Blutes täglich in Anspruch nehmen!

g) *Ausgeliefertes Leben.* Im Leben des Freigewordenen (und *jedes* Gläubigen!) darf es keine Exklaven, keine reservierten Gebiete des Feindes geben. Die Lebensgebiete, die der Herrschaft Jesu entzogen sind, werden gerne vom Teufel als Brückenköpfe für neue Eroberungen benützt!

Solange Jesus in uns lebt und regiert, wissen wir: «Der in uns ist, ist stärker, als der in der Welt ist» (1. Joh. 4, 4). Auch angesichts des endzeitlichen Ansturms teuflischer, okkulter Mächte bleibt dem Gläubigen der Endsieg des Herrn gewiß: «Daß Jesus siegt, bleibt ewig ausgemacht, sein wird die ganze Welt!» (Joh. Chr. Blumhardt).

Literatur zum Thema

Dr. Kurt Koch: «Seelsorge und Okkultismus»
«Das okkulte ABC»
«Heilung und Befreiung» (Auslieferung: Brunnen-Verlag)
S. Gerber: «Der große Gegenspieler» (Brunnen)
R. Kriese: «Okkultismus im Angriff» (Telos)
Dr. A. Lechler: «Krankheit oder Dämonie?» (Goldene Worte)
H. Rohrbach: «Mit dem Unsichtbaren leben» (Brockhaus)
Dr. H. Stadelmann: «Das Okkulte» (Brunnen)

Jakob Sturzenegger

res Diakonissenwerkes, zogen Vergleiche zum Heute und wurden neu gewiß und froh, daß wir auch in Zukunft in unserer Lebens-, Glaubens- und Dienstgemeinschaft stehen dürfen.

Gesegnet wurden wir ferner in unseren Morgenandachten und bei der Feier des Abendmahls. Den freudevollen Abschluß der Konferenz bildete eine Busfahrt nach Zürich zur Besichtigung unseres neuerbauten Heims am Römerhof, womit eine Schiffahrt auf dem Zürichsee verbunden war.

Schwester Luise Kadel

Unsere Jubilarinnen erzählen

Mit dankerfülltem Herzen blicke ich auf 40 Schwesternjahre zurück.

Ich möchte mit dem Psalmdichter in das Lied einstimmen aus dem 18. Psalm: «Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke! Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz!» Wie David kann ich aus meinem Leben bezeugen, daß mich der Herr wunderbar geführt hat. Ich durfte ihn lieben, weil er mich zuerst geliebt hat. Er ist mein Herr, mein Heiland, mein Erretter geworden in frühester Jugendzeit. Mit elf Jahren schenkte ich ihm mein Herz und Leben. Als Kind beeindruckte mich sehr der Vergleich vom breiten und schmalen Weg. Meine Bitte war immer, daß Gott mir helfe, den schmalen Weg zu gehen und dem Heiland zu folgen. Der Wunsch, Diakonisse zu werden, wurde in der Konfirmationszeit geweckt. Als die Zeit der Berufung herankam, fand ich hier im Mutterhaus Aufnahme.

Die Mutterhauszeit war nicht immer leicht für mich, doch denke ich gerne daran zurück. Mit meinen Kursschwestern erlebte ich viel Freude in dieser Vorbereitungszeit für den Dienst. An unsere lieben Hauseltern denke ich besonders in Liebe und Ehrerbietung.

Im Dienst an den kranken, alten und hilflosen Menschen erfuhr ich die Treue Gottes. Er rüstete mich aus mit Stärke für jeden neuen Tag. Der Dienst in der Gemeinde und in den letzten Jahren im Pflegeheim befriedigten mich voll und ganz. Oft genügte ein liebes, anteilnehmendes Wort, um die betagten Menschen aufzumuntern. Der Hinweis auf den Herrn, dem man alles sagen und zutrauen darf, änderte oft die schwere Lage. Ich darf auf einen segensreichen Dienst zurückblicken, denn der Herr war mein Hort und mein starker Fels. Ihm durfte ich vertrauen. Der Herr möchte auch in meinem weiteren Leben mein Schild und mein Heil und mein Schutz sein. Durch das reiche Beschenktwerden von oben ist es uns möglich, unsere Mitmenschen wieder zu beschenken. Und ich glaube, darauf warten die Menschen, denen wir begegnen. Dazu möge der Herr mich gebrauchen im Feierabend!

Schwester Martha Jauch

Auf meinem 25jährigen Weg als Diakonisse durfte ich allerlei erleben. Eines Tages z. B. hat mir ein Esel eine unvergeßliche Lektion erteilt. Es war in Äthiopien, wo ich im Missionseinsatz stand. Ich war im Inland stationiert und beauftragt, beim Aufbau der Station Holé mitzuhelfen. Während der Trockenzeit war Wasser ein Problem unter vielen anderen. So war ich eines Morgens vor 5 Uhr mit meiner Kameradin und zwei Eseln unterwegs. Auf schmalen Trampelpfaden tippelten wir zu einer weit entfernten Wasserstelle. Keiner vom Dorf war bereit, für uns Wasser zu holen; so mußten wir diese Arbeit notgedrungen selber verrichten. Bei uns Europäern stand sofort das Wirtschafts- und Renditedenken im Mittelpunkt: Die Sache sollte sich lohnen, wenn wir selber gehen! Folglich waren wir anstatt mit zwei Wasserkanistern pro Esel mit dreien unterwegs. Zunächst ging alles gut. Zu so früher Stunde gab es noch genug Wasser an der Quelle, und von den Dorfbewohnern war noch niemand dort. Wir freuten uns, füllten unsere Kanister und schickten uns an, einen Esel zu beladen. Da geschah es: Das arme Tier spürte die zusätzliche Last, ging leicht in die Knie, machte eine schnelle, elegante Entladungsbewegung und suchte im Eselsgalopp das Weite. Traggestell und Kanister lagen zum Teil zertrümmert am Boden. Das kostbare Naß versickerte in der ausgetrockneten Erde. Der andere Esel rannte zu unserem Entsetzen seinem Freund hinterher. Ersparen Sie mir die Schilderung, wie wir unsere Vierbeiner wieder einfingen! Auf jeden Fall habe ich nie mehr versucht, einem Esel mehr als das Übliche aufzuladen. So bin ich dann ganz gut mit diesen Tieren zurechtgekommen.

Jasagen zu Vorgezeichnetem, seien es Normen, Richtlinien oder Führungen, fällt uns Menschen bekanntlich immer schwer; ich nehme da keine Ausnahmestellung ein. Es hat mir oft Mühe gemacht, den von Gott vorgezeichneten Weg zu bejahen. Rückblickend aber muß ich sagen: Gottes Weichenstellung war richtig, und mit ihm am Schaltbrett meines Leben kann ich froh und getrost weitergehen. Er sorgt viel besser für mich, als ich es überhaupt zu erbitten vermag.

Wir alle kennen elektrische Eisenbahnen, mit denen Buben so gerne spielen. Da ist jeweils eine zentrale Stelle eingebaut, von der aus alles gesteuert wird. Die Zugbahn bekommt die Impulse zum Fortbewegen von dieser Zentralstelle. Ich bin froh, daß Gott es ist, der an der Zentralstelle meines Lebens und Weges steht. Auf ihn kann ich mich hundertprozentig verlassen. Er kennt meine Aufgaben und meine Kraft. Er weiß um die Probleme eines Krankenhausalltages, und er läßt mich darin seine Hilfe erfahren.

Wenn ich auf die vergangenen 25 Jahre zurückblicke, kann ich wie der Liederdichter freudig bekennen: «Staunend habe ich erkannt: Ich bin in deiner Hand, und du läßt mich nicht los.» Meine Bitte ist es, daß Gott mir Gnade schenkt, auf dem Geleise zu bleiben, auf das er mich gestellt hat, und seine Impulse gehorsam entgegenzunehmen.

Schwester Lydia Beck

VERLASST EUCH STETS AUF GOTT

Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest in Wißmar am 29. August

Alle Jahre wieder treffen sich viele Christen in Hessen zu diesem Fest. Wer war der Gastgeber? Eingeladen hatte der Gemeinschaftsbezirk Wißmar. Er umfaßt neun Orte, in denen Prediger Ewald Wermelinger und einige Mitarbeiter Gottesdienste und Bibelstunden halten und für Kinder und Jugendliche besondere Gruppenstunden anbieten.

Den Festplatz stellte die Gemeindeverwaltung zur Verfügung. Für die Durchführung mit allen Vor- und Nacharbeiten erklärten sich die Glieder und Freunde des Gemeinschaftsbezirkes verantwortlich. Sie gaben sich alle Mühe und hatten wohl selbst die meiste Freude daran, daß das Fest gelungen ist.
Herzlichen Dank für ihren Einsatz!

Kaum auf dem Festplatz angekommen, traf man Freunde und Bekannte. Es fand ein herzliches Grüßen und Austauschen statt.

Manche Christen halten nicht viel von einem solchen «frommen Rummel». Tatsächlich mußte man sich für ein intensives Gespräch zur Seite stellen. Doch darf die ermunternde und frohmachende Wirkung dieses Gemeinschaftserlebnisses nicht unterschätzt werden. Zur Christusnachfolge gehört beides, der kleinere Gemeindekreis mit den Bewährungsfeldern Familie und Beruf oder Schule und die großen Treffen mit Christen aus vielen Orten.

Viele halfen mit, den Tag zu gestalten, denn in allen Gemeinschaften war das Fest vorbereitet worden.

Die verschiedenen Chöre übten schon lange vorher Lieder und Musikstücke, oft mit Freude, manchmal mit Seufzen. Zu einem echten Fest gehört eben viel Musik: So stimmten zweimal die Männerchöre und fünfmal die Gemischten Chöre ihre Lieder an.
Der große Posaunenchor trug sieben Musikstücke vor und begleitete ebenfalls siebenmal den Gemeindegesang. Und zum Schluß war noch ein Kinderchor zu hören. Soli Deo Gloria – alles zur Ehre Gottes!
Am Vorabend des Festes trafen sich etwa 500 junge Leute zu einem Konzert mit Hella Heizmann.

Grußworte, Missionszeugnisse, Vorstellung neuer Mitarbeiter, Dankesworte und manche Ansagen gehörten natürlich auch zum Festprogramm. Informations- und Verkaufsstände der Süd-Ost-Europa-Mission und der Pilgermission St. Chrischona, der Aktion «Jesus liebt Kinder» und von Verlag und Buchhandlung luden zum Besuch in den Pausen ein.

Wer war der Einladende?
«Wir sind zusammen im Namen Gottes» – er, unser Gott und Herr war der eigentliche Gastgeber!

So stand die Verkündigung der biblischen Botschaft im Mittelpunkt des ganzen Tages. Pfarrer Konrad Eißler aus Stuttgart ging vormittags vom Wort der Jahreslosung aus und erzählte zu Anfang die Geschichte der Marie Durand. Sie schmachtete 38 Jahre um ihres Glaubens willen im «Turm der Standhaftigkeit».

«Die Mächte des Staates, der Krankheit, der Schwermut, des Hasses, der Lieblosigkeit bedrohen uns, doch Gottes Macht ist größer, darum müssen wir:

alle auf Gottes Hand sehen,
alles in Gottes Hand legen und
alle in Gottes Hand bleiben.

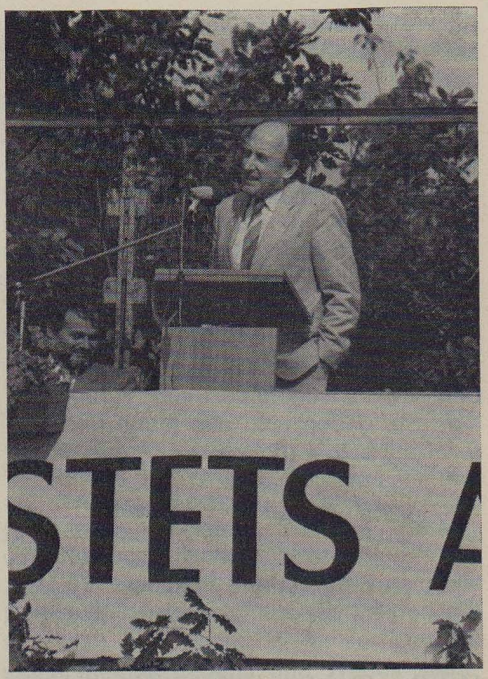
Marie Durand ritzte in die Mauern ihres Verlieses das Wort ‹résistez› – widerstehet! Tragt dieses Wort in alle Situationen. Es muß keiner allein und führerlos auf dem Gratweg dieses Lebens gehen. Verlaßt euch drauf!»

Am Nachmittag machten die Jugendlichen in ihrem Beitrag den Zuhörern die Angst in ihrer verschiedenen Ausdrucksform bewußt und gaben damit einen guten Anknüpfungspunkt für die Verkündigung.

Pfarrer Eißler formulierte darauf sein erstes Leitwort:

«Leben heißt Hoffnung begraben.
Leben heißt Hoffnung begründen, zu dieser zweiten Aussage führte er aus: Wer die Bibel vorn aufschlägt und von Noah und Abraham und anderen erfährt, und wer die Bibel hinten aufschlägt und von dem Reich liest, in dem kein Leid und keine Tränen zu finden sind, der erkennt: Dieser Gott gibt Hoffnung für morgen. Und wer die Bibel in der Mitte aufschlägt, liest in Römer 8, daß Gott in Jesus Christus zu uns gekommen ist und sich auf unsere Seite gestellt hat: ‹Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?›

Leben heißt Hoffnung begreifen.
Kaiser Konstantin hatte erfahren: Im Zeichen des Kreuzes kannst du siegen.



Wir schauen auf das Kreuz, wir schauen auf ihn, Jesus Christus, und hören seine Zusage: Ich bin bei euch alle Tage. Und dann geht's los in Nachfolge und Dienst.»

Viele gestalteten dieses Fest in Wißmar durch ihren Einsatz mit und versuchten, ihre Gaben in den Dienst Gottes zu stellen. Doch was das große Christentreffen zu einem wirklichen Fest machte, war der Dienst Gottes an uns Menschen durch sein frohmachendes Wort.

Herbert Nolte

DAS LESENSWERTE BUCH

Walter Künneth

Theologie der Auferstehung

TVG, Brunnen-Verlag Gießen/ Basel 1982, 312 Seiten

Wir Jüngeren kennen den Verfasser durch seine Mitwirkung bei der Gründung der Bekenntnisbewegung und seine weitere maßgebliche Mitarbeit dort. Die Älteren erinnern sich an den Kampf Künneths gegen die nationalsozialistische Weltanschauung.

Das vorliegende Buch, das in 6. Auflage erscheint, hat er vor fast 50 Jahren geschrieben, als er als Privatdozent an der Theologischen Fakultät in Berlin lehrte. Es erlebte ein weltweites Echo. Der Verfasser hat die Frage nach der Auferstehung Jesu zu einem theologischen Hauptthema gemacht. In drei Teilen wird das Thema entfaltet: die Wirklichkeit, der dogmatische Sinn der Auferstehung Jesu und die Vollendung der Auferstehungswirklichkeit (Ausblick auf den neuen Äon). Das Nein zur falschen Lehre wird auch hier kräftig betont, aber im Nachwort erklärt der Verfasser die eigentliche Absicht seines Buches: «... in strenger Systematik das Wort von der Auferstehung des Herrn ohne Verkürzung dessen, was in der Urgemeinde als Auferstehungsbotschaft verkündigt wurde, zu entfalten» (S. 300). Das Buch fordert den Leser. Aber der interessierte, etwas an theologisches Denken gewöhnte Mitarbeiter wird reichen Gewinn an Erkenntnis und Gewißheit aus der Lektüre schöpfen. M. L.

Bernd Bierbaum

Von der Lust, Mitarbeiter zu sein

Brendow-Verlag Moers 1982, 96 Seiten

Der junge Bremer Pfarrer lebt in erfrischender missionarischer Aktivität, weiß aber zugleich um die Bedeutung geistlich fundierter Mitarbeiterschaft. — Schon der Titel ist originell. Das Buch hält, was der Titel verspricht: eine fröhliche, unwiderstehliche Einladung zur Mitarbeiterschaft, in einer flotten Sprache. Ulrich Parzany zum Problem, das angesprochen ist: «Unter den vielen Problemen, die einem beim Aufbau und bei der Begleitung eines Mitarbeiterkreises begegnen, scheint die Lustlosigkeit das schlimmste zu sein.» Bierbaum bietet die Hilfe aus den Quellen des Lebens mit Jesus. Er muß im Mittelpunkt der Arbeit und des Lebens junger Menschen stehen. Kern der Hilfe: «Ich vertraue, daß Jesus mir helfen wird, die Unlust zu überwinden» (S. 28). Da die Unlust auch aus der Resignation kommen kann, zeigt er die Ursachen auf: falsche Motive, Halbherzigkeit und Flucht aus dem Alltag. Weil das Miteinander im Mitarbeiterkreis wichtig ist, schreibt er über das seelsorgerliche Gespräch und das gemeinsame Gebet. Alles ganz aus der Praxis. Besonders jugendlichen Mitarbeitern empfohlen. M. L.

Erich Beyreuther

Der Weg der Evangelischen Allianz

R. Brockhaus-Verlag Wuppertal 1969, 176 Seiten

Es sei gewagt, auf eine ältere Erscheinung hinzuweisen, weil sie immer noch bedeutsam ist. Der heute emeritierte Kirchengeschichtler aus München hat im Auftrag der Evangelischen Allianz deren Weg in Deutschland beschrieben. — 1846 begann die Bewegung in London, aber schon unter Beteiligung einer kleinen deutschen Delegation. In Berlin faßte die Bewegung zuerst Fuß. Dort gab es auch unter der Schirmherrschaft des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. 1857 die erste Allianzkonferenz (mit internationaler Beteiligung), die den eigentlichen Durchbruch schuf. 1859 wurde bereits die Gebetswoche am Anfang des Jahres mit großem Echo durchgeführt. Neben vielen regionalen Anlässen haben sich die Konferenzen in Blankenburg (DDR) und in Siegen als landesweite Veranstaltungen herausgeschält. Auch auf dem Sektor der Evangelisationen erwies sich die Allianz als tragfähige Plattform. Dies zeigte sich besonders bei den Großveranstaltungen mit Billy Graham. Der reich bebilderte und gut lesbare Band wird nachdrücklich empfohlen. M. L.

TERMINE GEBETSECKE

22.–25. Oktober:	Bibelabende La Chaux-de-Fonds (G. Henny)
14.–21. November:	Evangelisation Rafz (P. Stricker)
15.–21. November:	Evangelisation Schafisheim (G. Roth)

8.–15. Januar:	**Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen**
17. Jan. – 5. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I** (belegt)
7.–26. Februar:	**Kurz-Bibelschule II**
28. Febr. – 19. März:	**Kurz-Bibelschule III**
13.–20. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache**
4.–22. April:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
2.–20. Mai:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe. –
Eintritt Frühjahr und Herbst 1983.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona,
4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 65 65).

Rüstzeit für alle
(Bauern haben den Vorzug)
in der Cantate Adelboden
22.–29. Januar

Leitung: H. Wäfler und E. Bach
Thema: Volles Heil in Jesus
Kosten: Fr. 160.–.

Anmeldung: Frau L. Ellenberger, Riedstr. 45,
3626 Hünibach.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 500.– im Opferstock und Fr. 200.– aus Thalwil; Fr. 100.– im Opferstock Muttenz; Fr. 600.– und Fr. 1000.– im Briefkasten Friedau; Fr. 20.– aus Neukirch; Fr. 75.75 im Opfer auf St. Chrischona; DM 100.– und DM 50.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 100.– aus Frauenfeld; Fr. 100.– im Opfer Reinach; Fr. 500.– im Opfer Menziken.

Für die neue Halle:

Fr. 300.– im Opferstock Brugg; Fr. 300.– im Briefkasten Friedau; DM 150.– im Opfer auf St. Chrischona; DM 100.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 2000.– von der Bibelfreizeit Mallorca; Fr. 1000.– von der Bezirks-Brüderratstagung Lausanne; Fr. 200.– im Opferkasten Lenzburg.

Für die Mission:

Fr. 600.– im Opferstock Muttenz; Fr. 120.– im Opferstock Locarno; Fr. 900.– im Opferstock Thalwil. Für Südafrika Fr. 200.– im Briefkasten Friedau und Fr. 100.– im Opfer Menziken. Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft Fr. 100.– im Opfer Menziken.

Für Hungernde:

Fr. 100.– und Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 300.– im Opferkasten Rämismühle; Fr. 100.– im Opferstock Schafisheim; Fr. 50.– aus Frauenfeld; Fr. 500.– im Opfer Meilen; Fr. 50.– und für Kinder Fr. 150.– im Opfer Reinach. Für Kenia Fr. 200.– aus Wattwil.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 7. August **E. und E. Kaiser** in Celle ein Sohn (Daniel).

Am 19. August **R. und I. Timm** in Grenzach-Wyhlen eine Tochter (Thamar Katharina).

Am 4. September **W. und R. Allemand** in Fornet-Dessous eine Tochter (Sabine Rachel).

Trauungen:

Am 4. September **Georg Rudin** in Chur mit Paula Caduff aus Chur.

Am 11. September **Broer Broers** in Lich mit Anne Behrends aus Grossefehn.

Am 18. September **Jakob Forrer** in Stein/Toggenburg mit Ingrid Graf aus Stockheim.

Todesfälle:

Am 17. August **Diakonisse Emma Velte** in Lörrach im Alter von 80 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1931–1932.

Am 27. August **Frau Marie Gysel** in Menziken im Alter von 83 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Hermann Gysel.

Am 2. September **Adrian Studer,** Prediger in Wabern, im Alter von 62 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1944–1949.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bischoff, Otto, Pfarrer, 278 Whitmore Dr., Waterloo, Ontario, Kanada.
Bitter, Johannes, Bad Nauheim (Tel. 0 60 32 / 3 31 38).
Fischer, Albrecht, Brahmsstraße 35, D-7080 Aalen.
Gaul, Werner, Prediger, Kosebrockenstr. 12, D-2850 Bremerhaven (Tel. 04 71 / 7 72 75).
Grossen, Hans, Heuiweg 1, 2557 Studen.
Heimberg, Christian, Prediger, Leimern 3, 3150 Schwarzenburg (Tel. 031 / 93 11 88).
von Känel, Hanspeter, Missionar, Missao Crista Evangélica, Rua Cel. Ferreira s/n, 64900 Bom Jesus PI, Brasilien.
Knierim, Helmut, Prediger, Diebeltor 13, D-3501 Ahnatal-Weimar (Tel. 0 56 09 / 3 51).
Kohwagner, Thomas, Diakon, Köpfle 2, D-7295 Dornstetten-Hallwangen (Tel. 0 74 43 / 62 60).
Müller, Herbert, Prediger, Reiserbergstr. 9 a, D-8590 Marktredwitz (Tel. 0 92 31 / 28 81).
Münch, Christian, Prediger, Zur Delle 95, 8476 Unterstammheim (Tel. 054 / 9 10 43).
Redel, Werner, Wielandstraße 17, D-7053 Kernen i. R.

Reith, Willi, 223 Cumberland Road, Auburn 2144, Sydney, Australien (Tel. 646 / 35 83).

Rudolph, Andreas, Salzschlirfer Straße 1, D-6423 Wartenberg 2 (Tel. 0 66 48 / 22 64).

Saegesser, Martin, Pasteur, 12, rue du Moulin, F-67360 Woerth (Tel. 88 / 54 02 60).

Staub, Walter, Prediger, Wülflingerstraße 170, 8408 Winterthur (Tel. 052 / 25 16 73).

Sturm, Walter, Pfarrhaus, 3658 Merligen.

Tüscher, Otto, Reverend, 28, Lawrence Avenue, Eastwood, Nottingham NG16 3LD, England.

Vogt, Theo, 10, rue Mal de Lattre de Tassigny, F-68300 St-Louis.

Wagen, Werner, Vorsteher i. R., Bergfried, 6315 Oberägeri (Tel. 042 / 72 27 58).

Wuttke, Karl, Prediger i. R., Asylstraße 40, 8032 Zürich.

Neue Adresse:

Haury, Gilbert, Pasteur, 16, rue du Canal, F-67330 Bouxwiller.

Berichtigung:

Graubner, Martin, Jugendwart.

Clarens / Montreux

9. bis 18. Oktober

Freizeit für Witwen und alleinstehende Frauen
Leitung: Paula Bréchet und Ruth Herren.

Prospekt und Auskunft: P. Herren, Pension Villa Victoria, 1815 Clarens (Tel. 021/61 36 17).

Ferienheim Meielisalp

Leissigen am Thunersee, 800 m ü. M.

Ob für eine kurze Verschnaufpause oder einen eigentlichen Erholungs- und Ferienaufenthalt, ob Sie jung sind oder schon älter, die Meielisalp bietet für alle etwas.

Unsere besonderen Ferienwochen:

Herbst-Bibelwoche:
9. bis 16. Oktober
Leitung: Pfr. O. Scheuzger, Zürich

Hobby-Ferienwoche:
16. bis 23. Oktober
Leitung: E. Reichenbach, Hunzenschwil, und Frau A. Kaufmann, Brugg

Verlangen Sie unseren Hausprospekt und die Spezialprogramme.

Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen (Tel. 036 / 47 13 41).

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk

(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45 Uhr	MW 1467 kHz = 204,5 m
10.05 Uhr	KW 31- und 41-m-Band (9,6 und 7,2 MHz)
12.05 Uhr	KW 31- und 41-m-Band (9,6 und 7,2 MHz)
15.30 Uhr	KW 31- und 41-m-Band (9,6 und 7,2 MHz)
21.30 Uhr	MW 1467 kHz = 204,5 m

Sonntags:

9.30 Uhr	KW 41-m-Band (7,2 MHz)

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 10.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Offene Stellen — wir suchen

Ferienheim Meielisalp	3706 Leissigen Tel. 036/47 13 41	Köchin oder Koch Mitarbeiterin für Zimmer- und Saaldienst Mitarbeiter für alle Arbeiten in Haus und Garten	Februar nach Vereinbarung
Restaurant Waldrain	4126 Bettingen Tel. 061/49 80 11	Tochter für Buffet Tochter für Küche und Haus	nach Vereinbarung
Stadtmission	1205 Genf Tel. 022/21 26 11	Heimassistentin zwei Töcher für Service und Zimmerdienst	sofort oder nach Vereinb.
Chrischonaheim	8873 Amden Tel. 058/46 11 31	Mitarbeiterin	Frühjahr
Villa Victoria	1815 Clarens Tel. 021/61 36 17	Mitarbeiterin fürs Haus Büroangestellte	Frühjahr n. Vereinb.

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Hans Buser, Bergli, 8942 Oberrieden, (Tel. 01/720 02 34).

Welschland/Wallis/Tessin

Als Überbrückung zwischen Schule und Berufslehre, als Besinnungszeit für die Berufswahl oder einfach zum Französischlernen — immer wieder wird diese Zeit für viele junge Leute zu einem entscheidenden Erlebnis.
Wichtig ist dabei die gut gewählte Stelle und der rechte Anschluß in der Freizeit. Das ist das Anliegen der Stadtmissionen mit ihren Gemeinden und Jugendgruppen:

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar H. Mundschin, Rue des Musées 37, ☎ 039/23 13 40

2000 Neuchâtel: Stadtmissionar E. Hunziker, Avenue J. J. Rousseau 6, ☎ 038/24 52 44

1400 Yverdon: Stadtmissionar M. Wartenweiler, Elie Bertrand 2, ☎ 024/21 26 66

1205 Genève: Stadtmissionar L. Peter, Rue Bergalonne 7, ☎ 022/21 26 11

1260 Nyon: Stadtmissionar W. Lörtscher, Morâche 7, ☎ 022/61 05 79

1020 Renens: Stadtmissionar M. Sieber, Chemin Corjon 2, ☎ 021/34 41 35

1007 Lausanne: Stadtmissionar H. Zimmermann, Avenue Marc Dufour 15, ☎ 021/20 42 31

1815 Clarens/Montreux: Stadtmissionar P. Herren, Villa Victoria, Le Basset, ☎ 021/61 36 17

1860 Aigle: Stadtmissionar H. Baumberger, Pré Russin 2, ☎ 025/26 50 68

1950 Sion: Stadtmissionar W. Schoch, Blancherie 17, ☎ 027/23 15 78

6600 Locarno-Muralto: Stadtmissionar P. Stricker, Via del Sole 4, ☎ 093/33 89 62

6962 Lugano-Viganello: Stadtmissionar P. Wagen, Salita Viarno 16, ☎ 091/52 40 62

Wir empfehlen: *«Das erweckliche Wort»,* die TELOS-Auslegungsreihe für jedermann

«Das erweckliche Wort» ist kein hochwissenschaftlicher Kommentar nur für Theologen, sondern eine ganz praktische seelsorgerliche Schriftauslegung für die ganze Gemeinde. Jeder Band behandelt ein biblisches Buch und läßt sich sehr gut allein im «Stillen Kämmerlein» wie auch in Bibelgruppen, Hauskreisen etc. durcharbeiten.

Hier der neueste Band:

Alan Redpath
Segnungen durch Schläge
Seelsorgerliche Studien über den 2. Korintherbrief
Strapazierfähige Paperbackausführung, 176 Seiten, Fr. 19.60.

Segnungen durch Schläge, diese schmerzliche, aber zugleich heilsame Erfahrung können wir nur unter dem Kreuz von Golgatha machen. Dieses Buch will im besonderen geschlagenen, ratlos gewordenen Gläubigen helfen, neuen Mut zu fassen.

In der gleichen Reihe bereits erschienen:

Alan Redpath
Geistlicher Kampf
Studien über das Buch Josua
160 Seiten, Fr. 14.80

Hendrik L. Heikoop
Zur Ruhe gebracht
Erbauliche Betrachtungen zum Buch Ruth, 174 Seiten, Fr. 9.80

Alan Redpath
Leben nach dem Herzen Gottes
Seelsorgerliche Studien über David, 240 Seiten, Fr. 17.70

J. T. Mawson
Überwinden... aber wie?
Die Geschichte des Volkes Israel
116 Seiten, Fr. 12.80

Alan Redpath
Sieghafter Dienst
Studien über das Buch Nehemia
128 Seiten, Fr. 13.80

Jeanette Lockerbie
Esther
Das Buch von der Vorsehung Gottes, 96 Seiten, Fr. 9.80

Willem J. Ouweneel
Das Lied der Lieder
Studien über das Hohelied Salomos, 276 Seiten, Fr. 15.80

C. Christopher Willis
Bei Gott ist Rettung
Betrachtungen über den Propheten Jona, 96 Seiten, Fr. 7.80

Oswald Sanders
Hundert Tage mit Jesus
Meditationen über das Matthäus-Evangelium
182 Seiten, Fr. 15.80

Alan Redpath
Der unfehlbare Weg
Seelsorgerliche Studien über den 1. Korintherbrief
200 Seiten, Fr. 17.70

Don Williams
In Freiheit leben
Über den Galaterbrief
132 Seiten, Fr. 13.80

Erich Schnepel
Das Zentrum
Seelsorgerliches zum Kolosserbrief, 144 Seiten, Fr. 12.80

A. Remmers
Den Glauben bewahren
Eine Auslegung des 2. Timotheusbriefes
120 Seiten, Fr. 14.80

Roy Hession
Vom Schatten zur Wirklichkeit
Eine Wiederentdeckung der verborgenen Botschaft d. Hebräerbriefes, 180 Seiten, Fr. 15.80

Willem J. Ouweneel
Glaube und Werke
Eine Auslegung des Jakobusbriefes, 100 Seiten, Fr. 14.80

W. Kelly
Was von Anfang war
Zu den drei Johannesbriefen
460 Seiten, Fr. 28.80

Hellmuth Frey
Das Ziel aller Dinge
Seelsorgerliche Auslegung der Offenbarung
288 Seiten, Fr. 18.40

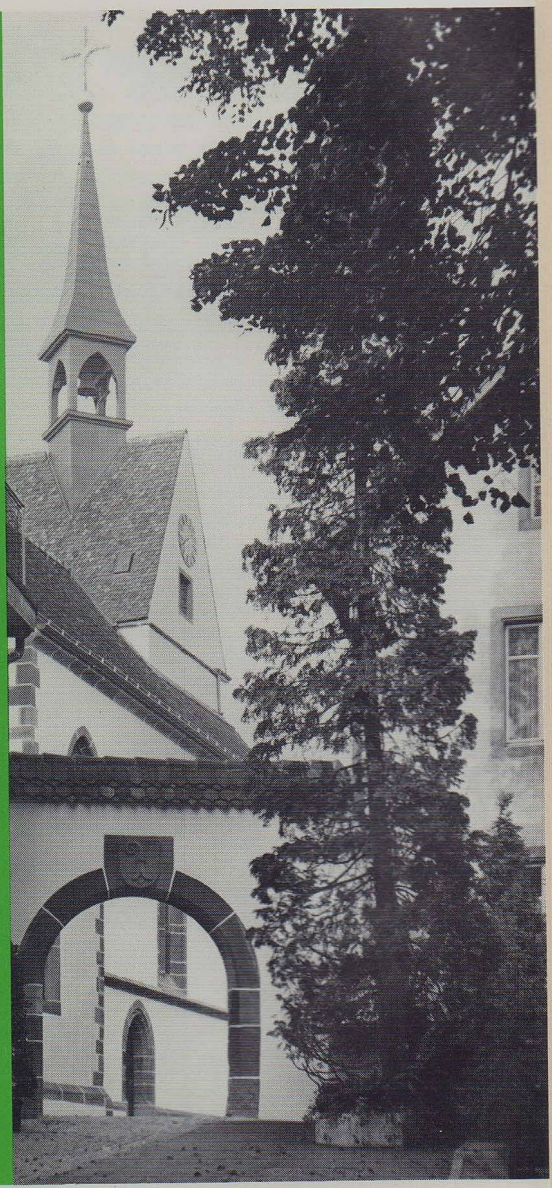
Die Reihe wird fortgesetzt!

Buchhandlung Pilgermission
4002 Basel, Postfach, Spalenberg 20, Telefon 061 23 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße 20, Telefon 073 22 31 11

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

105. Jahrgang Nr. 11 November '82



Inhalt:

Das persönliche Wort
Zum Segnen berufen
Christliches Konkubinat?
Warum ich gegen die Evolutionslehre bin
Aus Zeit und Welt
Mitarbeiterschulung
St. Chrischona
Ihre Chance
Das lesenswerte Buch

FERIEN – FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort		Preis
Kinderlager			
22.–29. Januar	Skilager Saas Balen (10–15 Jahre)		Fr. 165.–
29. Jan.–5. Febr.	Skilager Tinizong (8–14 Jahre)		Fr. 155.–
29. Jan.–5. Febr.	Kinderlager Meielisalp (8–12 Jahre)		Fr. 185.–
5.–12. Februar	Kinderlager Meielisalp (8–12 Jahre)		Fr. 185.–
5.–12. Februar	Skilager St. Stephan (9–14 Jahre)		Fr. 155.–
12.–19. Februar	Kinderlager Meielisalp (8–12 Jahre)		Fr. 185.–
19.–26. Februar	Kinderlager Meielisalp (8–12 Jahre)		Fr. 185.–
19.–26. Februar	Fasnachtslager Brunnersberg (8–14 Jahre)		Fr. 140.–
Teenagerlager			
22.–29. Januar	Skilager Flumserberge (12–16 Jahre)		Fr. 140.–
29. Jan.–5. Febr.	Skilager Disentis (12–17 Jahre)		Fr. 170.–
12.–19. Februar	Skilager St. Stephan (12–17 Jahre)		Fr. 160.–
Jugendlager			
8.–15. Januar	Skilager Valbella		Fr. 160.–
15.–22. Januar	Jugendskilager Valbella		Fr. 160.–
29. Jan.–5. Febr.	Jugendskilager Saas Grund (ab 16 Jahre)		Fr. 175.–
5.–12. Februar	Jugendskilager Obersaxen (16–20 Jahre)		Fr. 170.–
12.–19. Februar	Jugendskilager Parsonz (ab 16 Jahre)		Fr. 160.–
12.–19. Februar	Skilager Madulain		Fr. 160.–
Erwachsenen-/Familienlager			
27. Dez.–2. Jan.	Silvester-Neujahr Meielisalp	ab	Fr. 190.–
8.–15. Januar	Bibelwoche Kastanienbaum	ab	Fr. 250.–
15.–22. Januar	Bibelwoche Amden	ab	Fr. 250.–
22.–29. Januar	Rüstzeit für alle, Adelboden		Fr. 180.–
29. Jan.–5. Febr.	Skiferien Adelboden	Erwachsene	Fr. 190.–
31. Jan.–12. Febr.	Seminar für prakt. Gemeindearbeit, Sternenberg		Fr. 500.–
5.–12. Februar	Skiferien Adelboden	Erwachsene	Fr. 190.–
5.–12. Februar	7 Tage Diät, Clarens	ab	Fr. 250.–
5.–26. Februar	Winterferienwochen Meielisalp	pro Woche ab	Fr. 230.–
19.–26. Februar	Für alleinstehende Frauen, Clarens	ab	Fr. 225.–
26. Febr.–5. März	Bibel-Rüstzeit für Frauen, Clarens	ab	Fr. 225.–
26. Febr.–5. März	Skiferien für Familien, Celerina	Erwachsene	Fr. 195.–
26. Febr.–5. März	Dynamikwoche Adelboden		Fr. 180.–

Mitarbeiterschulung

Verlangen Sie die Informationen beim Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1 (Tel. 01/930 53 44).

DAS PERSÖNLICHE WORT

Anläßlich meines 60. Geburtstages ist mir viel Liebe und Aufmerksamkeit zuteil geworden. Die schriftlichen und mündlichen Grüße und Segenswünsche, die sinnvollen Geschenke und die Spenden, die als «Geburtstagsgeschenk» für unser Missions- und Glaubenswerk überwiesen wurden, bewegten mich tief. Dieses Gedenken war für mich eine große Ermutigung und Glaubensstärkung. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, an dieser Stelle meiner herzlichen und freudigen Dankbarkeit Ausdruck zu geben. Zugleich verbinde ich damit die Bitte, Gott, «der Geber aller guten und vollkommenen Gaben», möge ein gütiger und reicher Vergelter sein.

Für mich war die Erreichung dieses Meilensteins ein Anlaß, der unverdienten Wohltaten des Herrn zu gedenken. Als freudige Verpflichtung mußte ich den Ausruf des Psalmisten aufnehmen: «. . . und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!» *Der Herr sollte aber nicht nur um seiner Guttaten, sondern um seiner selbst willen gerühmt werden. Ich bin gedrängt, zeugnishaft zu sagen: Gott hat sich in meinem Leben als lebendige, gegenwärtige Wirklichkeit und in seiner ewigen, unvergänglichen Treue geoffenbart. In schwersten Stunden erlebte ich seine gnädige Durchhilfe. Mit rettender Kraft hat er heilvoll in meine Lebensgeschichte eingegriffen und hat Erniedrigung verwandelt in Erhöhung. Diese Erfahrungen seiner zuwendenden Güte, die Gewißheit des sich in Jesus Christus verwirklichten Heilswillens und der geschenkten Gerechtigkeit Gottes läßt mich einstimmen in den Jubelruf des Apostels Paulus:* «Gott ist für uns.» *In diesem Spitzensatz ist das ganze Evangelium kurz zusammengefaßt. Das ist die Sprache der Liebe Gottes, die nicht Antwort ist auf bestimmte Gegebenheiten auf Seiten des Menschen. Es ist die Antwort auf unsere Bedürftigkeit. Dieser Freudenruf macht uns gewiß: Wir sind uns nicht selbst überlassen. Gottes Augen sehen immer in die Tiefe, und er nimmt Partei nach unten. Wer den biblischen Wurzeln die Treue hält, weiß, daß der Mensch in einem letzten Sinn nicht sich selber gehört. Die Erfahrung der schenkenden Güte und der gnädigen Herablassung dessen, der sich unseres Elends und unserer Niedrigkeit erbarmt, ist darum unser einziger Ruhm.*

Wir leben inmitten von atemberaubenden Umwälzungen. Ein umfassender Wandel im geschichtlich-gesellschaftlichen wie im persönlichen Bereich zeichnet sich immer deutlicher ab. Die Bewältigung dieser Situation macht es zu einer dringenden Aufgabe, in dem vielfältigen Veränderungsgeschehen unser Tun und Handeln noch konsequenter von Gott bestimmen zu lassen.

Vom Evangelium her ist der Christ aufgerufen, sein Talent nicht zu vergraben, sondern damit zu wuchern. Es ist meine Bitte, aus der schmalen Barschaft der noch geschenkten irdischen Jahre die äußerste Rendite herauszuholen; nicht nur durch äußere Leistung, sondern auch durch die Gesinnung, Haltung, Hingabebereitschaft und — durch Leiden, um noch mehr in die göttliche Fruchtbarkeit hineinbezogen zu werden.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Zum Segnen berufen

«Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet, denn dazu seid ihr berufen, damit ihr den Segen ererbet» (1. Petr. 3, 9).

Böses mit Bösem vergelten – aber nein, so etwas tut man doch nicht! Darüber sind wir fortschrittlichen Leute doch längst hinaus! Und wer wird schon so flegelhaft sein, sich zu Schimpfworten hinreißen zu lassen . . .

Aber: Ist uns das alles wirklich so fern? Sieht es in unserem Leben nicht doch etwas anders aus? Es muß ja nicht gleich der Paukenschlag einer handfesten Vergeltung sein. Bosheit läßt sich auch sehr gut in kleinen Dosen verabreichen. Und wie schnell sind wir da mit von der Partie!

Da haben wir einen Brief geschrieben, der einige schwierige Dinge ansprach. Prompt kommt eine verletzte oder verletzende Antwort zurück. Wie reagieren wir? Liegt es uns nicht allzu nahe, genauso zu antworten? Möglichst mit gewissem Pfeffer die Dinge «richtigzustellen»? Oder wenigstens uns beleidigt zurückzuziehen und unserem Unmut anderen gegenüber Luft zu verschaffen?

Nein, wir haben es alle immer wieder nötig, daß uns gesagt wird: Vergeltet *nicht* Böses mit Bösem, *nicht* Scheltwort mit Scheltwort!

Warum eigentlich nicht? Antwort: Weil Gott uns als Jünger Jesu zu Besserem bestimmt hat. «Segnet, denn dazu seid ihr berufen.»

Segnen: das ist eine priesterliche Tätigkeit. Ein Priester aber ist das, was er ist, nie für sich selbst, sondern für andere. Nicht gegen, sondern grundsätzlich für den anderen dasein, selbst wenn er uns ganz «quer» kommt – dazu sind wir als Christen berufen, das ist unsere Lebensaufgabe.

Man kann die ganze biblische Geschichte geradezu als Segensgeschichte darstellen. Am Anfang des Weges Israels steht die Berufung Abrahams und seiner Nachkommenschaft – zum Segen für alle Völker (1. Mose 12, 3). Im Neuen Testament wird diese Verheißung wieder aufgegriffen, aber auf Jesus konzentriert (Gal. 3, 16) und von ihm her dann auf seine Gemeinde (1. Petr. 2, 9) und in ihr auf jeden einzelnen Christen bezogen. Jesus ist nicht nur der Retter aus Gericht und Tod. Er ist zugleich auch mit seinem Leben Vorbild, dem wir nachfolgen sollen: «Welcher nicht wiederschalt, da er gescholten ward, nicht drohte, da er litt» (1. Petr. 2, 21. 23).

Unsere ganze Existenz soll diese Grundausrichtung haben: daß andere etwas davon haben, daß wir da sind. Mäzen, Förderer anderer Menschen zu sein, ist Merkmal des Christen. Nicht Verzehrer, sondern Ernährer der anderen sollen wir sein, wie K. Bockmühl gern in der Auslegung des Gleichnisses von den beiden Knechten formuliert (Matth. 24, 45 ff.).

Nun ist aber auffallend, daß mit diesen Aussagen, so wichtig sie auch sein mögen, das Apostelwort in 1. Petr. 3, 9 noch nicht ganz erfaßt ist. Es heißt dort ja nicht, wie man es logischerweise vielleicht erwarten würde: Vergeltet nicht Böses mit Bösem, sondern mit *Gutem.*

Der Gegensatz zum Bösestun ist vielmehr *Segnen.*
Warum?
Wir können immer wieder an anderen, vielleicht aber auch an uns eine merkwürdige Beobachtung machen: Wir wollen wohl «Ernährer» sein, aber nur allzuleicht und geradezu unvermerkt verwandeln wir uns dabei in «Verzehrer». Es setzt sich jemand mit ganzer Hingabe für einen anderen ein, wie etwa eine Mutter für ihr einziges Kind. Aber aus der Hingabe folgt unversehens ein Inbeschlagnehmen, ein Inbesitznehmen des anderen. Wir «vereinnahmen» ihn ganz für uns.
Eben vor solchem Fehlweg kann uns dieses Schriftwort bewahren. Denn «segnen» heißt nicht nur allgemein «für andere eintreten», sondern ganz speziell zunächst einmal *«vor Gott* für sie eintreten».
Wird damit zum allgemeinen Rückzug in die Innerlichkeit geblasen? Nein, aber unser praktischer Dienst wird vor falscher Direktheit bewahrt.
Im Segnen treten wir selbst zunächst zurück, lassen sozusagen Gott den Vortritt. Dies geschieht in dem Wissen: Nur wenn Gott dem anderen hilft, ist ihm wirklich geholfen. Das ist das denkbar Beste, was ihm widerfahren kann: *Gottes* Güte.
Solches Handeln aber stellt an mich die Frage: Bist du in deiner direkten Hingabe für den anderen wirklich so selbst-los, wie du vielleicht meinst? Ist sie echt – oder suchst du in allem zuletzt doch nur dich selbst? (1. Kor. 13, 3). Wenn ich aber durch das Feuer dieser Fragen hindurchgegangen bin, vor dem direkten Handeln im Segnen vor Gott für den anderen eintrete, dann wird Gott mich auch ganz praktisch in Dienst nehmen und auch unmittelbar zum Träger seines Segens machen können. Ein im Segnen verwurzeltes Tun wird darin bewahrt werden, wirklich Tun für den anderen zu sein.
Dann aber werden wir auch nicht mehr solche sein, die meinen, sich eigenmächtig selbst «Segen» verschaffen zu können und zu müssen, sondern wir werden *Erben* des Segens Gottes, Erben des Reiches Gottes sein. Ein Erbe aber verdient man sich nie durch eigene Leistung, es ist immer reines Geschenk. Aber: Es ist kein wahllos, sondern ein gezielt vergebenes Geschenk. «Segnet . . ., *damit* ihr den Segen ererbet.» Mit dem Wort «damit» ist nicht etwa unser Anteil am Segen Gottes zum Zweck unseres Segnens erklärt. Und doch besteht offensichtlich ein Zusammenhang: Wir werden nicht in einen mit absoluter Sicherheit funktionierenden Automatismus eingeschaltet. Man kann sich sein Erbe nicht verdienen – aber man kann es verspielen! Das ist der ernste Hintergrund, der hinter diesem Schriftwort steht.
Gott aber hat Besseres mit uns vor: Er möchte, daß wir in Jesu Spur bleiben. Er möchte, daß wir *jetzt schon* als Erben seines Segens leben, und das heißt: Segnende sind.

Helmut Burkhardt

DAS AKTUELLE THEMA

Christliches Konkubinat?

Im «Kirchenboten» für die evangelisch-reformierten Kirchen der Kantone Basel-Stadt, Baselland, Glarus, Schaffhausen und Solothurn sowie der Diaspora der Zentralschweiz erschienen in der Nummer 10/1982 Beiträge unter dem Titel «Konkubinat und Kirche» — «Partnerschaft ohne Trauschein». In diesen Artikeln möchten evangelische Pfarrer das Konkubinat aufgewertet sehen. Es wird für ein «christliches Konkubinat» argumentiert, und der Evangelische Pressedienst kommt zum Schluß, daß das Zusammenleben mit Ehering heute nicht mehr als Maßstab für ein christliches Leben gelten dürfe.
Daß das «Zusammenleben ohne Trauschein» eine so einseitige kirchlich-theologische Billigung findet, hat mit uns viele evangelische Gemeindeglieder tief betroffen. Wir konnten uns den vielen dringenden Bitten nicht verschließen, eine Stellungnahme zu diesem Thema zu veröffentlichen. Die Eingabe unseres Dozentenkollegiums auf St. Chrischona geben wir nachfolgend in etwas erweiterter Fassung auch den Leserinnen und Lesern des «Glaubensboten» bekannt.

Die Schriftleitung

Es ist zweifellos dankenswert, daß der «Kirchenbote» sich nicht gescheut hat, das brennend aktuelle Thema «Zusammenleben ohne Trauschein» aufzugreifen. Die verschiedenen Beiträge enthalten sicher auch manche beachtenswerte Beobachtung und Aussage.

Und doch: Die Gesamtintention der Behandlung des Themas, insbesondere in den theologischen Beiträgen, gibt zu ernsten Bedenken Anlaß.

Sicher gibt es heute im Blick auf die Ehe manche Vorbehalte, manche zumindest subjektiv als solche empfundene Hindernisse, die vom Schritt zur Eheschließung abhalten, wie es heute auch manche Möglichkeiten (z. B. die der Empfängnisverhütung) gibt, die solches Verhalten erleichtern (vgl. den Beitrag von H. van der Geest).

Erschreckend aber ist die Leichtigkeit, mit der man im Gesamttenor der Beiträge einfach vor Schwierigkeiten kapituliert und die scheinbar leichtere Lösung sucht, ohne Rücksicht darauf, daß man dabei den von der biblischen Offenbarung gewiesenen Weg verläßt. Man begrüßt sogar, daß «engagierte junge Christen in unseren Gemeinden versuchen, neue Wege zu gehen . . ., daß von ihnen Signalwirkung ausgeht auf unsere jungen Menschen». Man solle dankbar dafür sein, «daß sie unserer Kirche helfen, in dieser Zeit glaubwürdig zu bleiben» (H. Baltensweiler).

Wo wir Menschen mit Problemen kämpfen sehen, und seien es auch nur subjektive, sind wir selbstverständlich aufgefordert, nach Möglichkeiten der Hilfestellung zu sehen. Aber kann solche Hilfe wirklich Hilfe sein, wenn sie in schwächlichem Nachgeben und Anpassen die Wahrheit und Verbindlichkeit der Weisungen Gottes preisgibt?

Wiederholt wird in den verschiedenen Beiträgen des «Kirchenboten» betont, im Grunde gehe es bei der Diskussion um Ehe oder Konkubinat doch nur um formale Fragen. In der Bibel aber spiele die Frage der Form der Eheschließung praktisch keine Rolle.

Auch verweisen verschiedene Beiträge darauf, daß auch im Konkubinat meist die «Treue der Partner sehr groß geschrieben» sei (H. Baltensweiler) und sich «Gefühle(!) der Verbindlichkeit wie in der Ehe» sehr schnell entwickelten (G. Barczay). Umso mehr stellt sich dem Leser aber die Frage, warum denn dann eigentlich die Ehe abgelehnt werde. Offensichtlich hat der Verzicht auf die Eheschließung – allen gegenteiligen Beteuerungen oder vereinzelten Beobachtungen zum Trotz – seinen tiefsten Grund doch in einer letzten Unverbindlichkeit des Verhältnisses. Damit ist aber nun doch nicht nur eine Frage der *Form* der Ehe berührt, sondern das *Wesen* dieser menschlichen Verbindung getroffen, ja in Frage gestellt. Denn wir sind überzeugt, daß eine echte Liebesbeziehung zwischen Mann und Frau ohne letzte Verbindlichkeit nicht möglich ist. Darin stimmen menschliche Erfahrung und biblische Aussage ganz überein.

Nur die Verbindlichkeit vermag den Partnern die Geborgenheit zu geben, die für ihre vorbehaltlose, alle Lebensbereiche einschließende Beziehung notwendig ist. Eine allein auf momentane Empfindungen gebaute Beziehung ist keine verantwortliche und damit letztlich auch keine humane. Der heute zu beobachtende Abbau der sogenannten sexuellen Tabuisierung in der Abnahme der Scham erleichtert zweifellos nicht nur das Eingehen unverbindlicher Geschlechtsgemeinschaft, sondern dann auch wieder ihre Lösung. Aber diese Abnahme der Scham ist keineswegs Zeichen menschlichen Fortschritts, sondern einer Entmenschlichung der Sexualität.

Sicher werden Fragen des Hochzeitszeremoniells in der Bibel nicht zu ethisch relevanten Fragen erhoben. Aber das Eingehen einer Geschlechtsgemeinschaft ist von den frühesten biblischen Zeugnissen an immer eine für beide Partner rechtlich verbindliche und als solche auch vor der Gesellschaft zu verantwortende Handlung, somit Ehe, gewesen. Trotz aller Ausnahmen und Zugeständnisse ist sie auch im Alten Testament grundsätzlich Einehe und unauflösbar. Als solche wird sie dann für uns definitiv von Jesus selbst unter den Schutz des Gebotes Gottes gestellt: Weil Gott es in der Schöpfung so geordnet hat, daß Mann und Frau in der Ehe als umfassender Lebensgemeinschaft «ein Fleisch werden», ist diese Verbindung grundsätzlich auch zeitlich eine für das ganze Leben gültige (Matthäus 19, 4–9). Es ist sicher richtig, daß zunehmende Scheidungsraten im Verein mit gesetzlicher Erleichterung der Scheidung heute die Institution Ehe unglaubwürdig machen und zu ihrer Auflösung beitragen. Aber ebenso wie bei der Aufhebung der Scham ist es hier nicht Aufgabe der Kirche, der biblischen Weisung zuwiderlaufende Tendenzen zu sanktionieren, sondern ihnen mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln von Verkündigung und Seelsorge entgegenzuwirken.

Daß in unserer weithin säkularisierten Gesellschaft viele diese Zusammenhänge nicht mehr sehen oder sehen wollen,

und so tatsächlich das «Zusammenleben ohne Trauschein» fast selbstverständlich und damit zur Norm zu werden beginnt, ist bedauerlich genug.
Daß diese «Norm» nun aber auch so offene und nachdrückliche kirchlich-theologische Billigung findet, unter Außerkraftsetzung oder Umdeutung klarer biblischer Weisung, erschreckt uns mit vielen anderen Christen in unserem Lande tief und läßt uns mit großer Sorge auf den weiteren Weg der Kirche sehen.

Warum ich gegen die Evolutionslehre bin

1. Es gibt eine namhafte Zahl von Wissenschaftlern, die in Fragen der Ursprünge den biblisch bezeugten Schöpfungsglauben einem Glauben an Evolution vorziehen. Sie halten die zur Stützung der Evolutionstheorie vorgebrachten Argumente nicht für beweiskräftig. Sie bemühen sich, die einschlägigen naturwissenschaftlichen Beobachtungszusammenhänge auf andere Weise zu deuten und räumen der biblischen Schöpfungslehre einen besseren wissenschaftlichen Erklärungswert ein.

2. Die Evolutionslehre ist demnach entgegen der allgemeinen Auffassung keine «bewiesene» Theorie. Nirgendwo und nirgendwann gab und gibt es beobachtbare Naturabläufe oder experimentell realisierte Prozesse, die «Selbstorganisation» aus bloßen kausalen oder statistischen Naturbedingungen bestätigen würden.

3. Trotz dieser Sachverhalte hat sich die «Evolutionsanschauung» als «regulative Leitidee» (Immanuel Kant) «zur Deutung der Entstehung des Lebens» durchgesetzt. Dieser widersprüchliche Tatbestand weist insbesondere auf den Weltanschauungscharakter der Evolutionsanschauung hin. Der Weltanschauungscharakter dieser die Gegenwart prägenden Leitidee zur Deutung aller Naturzusammenhänge wurde weiter in der heutigen Wissenschaftstheorie ausdrücklich bestätigt (Karl Popper). Die Modell- und Systemtheorie zeigt, daß jeder Begriff «Selbst», der in «Selbst-Organisationsbehauptungen» auftritt, vom Modellkonstrukteur, dem Menschen, gesetzt und damit der Natur übergestülpt wird. Die Natur organisiert sich nicht «von selbst». Nach den thermodynamischen und statistischen Hauptsätzen der Physik sind alle Vorgänge, die sich in der Natur selbst überlassen sind, desorganisierend.

4. Somit postuliert die Evolutionsanschauung im Widerspruch zu bewährter wissenschaftlicher Argumentation und strengem logischem Denken und im weiteren Widerspruch zu den Experimental- und Beobachtungsdaten den Ursprung des Lebens bis hin zum Menschen als selbstorganisierenden Naturprozeß nach bloßen Zufalls- und Kausalgesetzen.

5. Der Apostel Paulus hat im ersten Kapitel des Römerbriefes (19 ff.) eine bis heute gültige, überraschend scharfe Diagnose über diejenigen Menschen gefällt, die den Gott «Selbstorganisation» gegen den in den Werken offenbaren Schöpfer gewählt haben. Das Gericht ist «kollektives Irresein» (1, 22).

6. Viele Christen haben sich unter dem Druck der Masse und der Gleichsetzung «Wissenschaft = Evolutionslehre» zu untragbaren Synthesen verleiten lassen (Gott schafft durch den natürlichen Todes- und Daseinskampf – und schon allein diese Voraussetzung der

Evolution ist völlig unbiblisch – das Höhere; der Tod ist ein natürlicher Mechanismus). Diese Zwangssynthese wird überflüssig, wenn dem Mangel an Tatsachenwissen abgeholfen wird. Für Christen wird der Weltanschauungskampf durch die sich aufdrängende «Verlustbilanz» an Grundpositionen bisheriger biblischer Glaubenslehre bewußt:

a) Jesus hat sich zur Realauffassung der biblischen Urgeschichtszeugnisse der Thora, insbesondere der Schöpfung in sechs Tagen (2. Mose 20, 11) sowie der Realität des Sintflutgerichtes eindeutig bekannt (Matthäus 24, 39; Lukas 17, 27).

b) Am Anfang des Menschengeschlechtes steht nach der Schrift das erste von Gott geschaffene Menschenpaar. Adam und Eva sind voll verantwortliche Persönlichkeiten in ihrer Ebenbildlichkeit. Der Ungedanke des Aufstieges des Menschen aus dem Tierreich läßt das Festhalten an einem ersten vor Gott verantwortlichen Menschenpaar nicht zu.

c) Damit ist der «Sündenfall», diesen gefallenen Äon begründend, nicht denkbar. Als notwendige Konsequenz ergibt sich die verbreitete existentiale Uminterpretation: in jedem Menschenleben vollzieht sich der Sündenfall neu.

d) Die Preisgabe der Bindung der biblischen Heilsgeschichte an die Geschlechterfolgen, ausgehend vom ersten Menschenpaar über Noah zu Abraham, David und Christus, führt zwangsläufig zu einer Evolutionsgeschichte der Religion mit verheerenden Folgen für die Bibelauslegung.

e) Die Evolutionsanschauung erfordert die Prognose eines weiteren Aufsteigens der Entwicklung zu irgendeinem utopischen Reich «Omega». Der immer wieder geführte Versuch, eine Christologie in einer evolutiven Weltanschauung (Karl Rahner, Teilhard de Chardin) festzuhalten, beweist den notwendigen Verlust des Glaubens an eine reale Wiederkunft Christi im Zeichen der Geschichts- und Menschheitsvollendung.

7. Wissenschaftler, die an der biblischen Schöpfungslehre und Heilsgeschichte festhalten, anerkennen folgende aus einer biblischen Schöpfungslehre resultierenden Grundzüge:

a) Universum und Sonnensystem wurden plötzlich aus dem Nichts erschaffen.

b) Alle Lebewesen wurden in kurzer Zeit und in Vollkommenheit geschaffen. Seither sind viele Formen ausgestorben. Darüber hinaus erfolgten nur begrenzte Veränderungen innerhalb der vorgegebenen Arten.

c) Mutation und Selektion sind ungeeignet, die Entwicklung aller Lebewesen aus einem einzelnen Ur-Organismus zu erklären.

d) Die Geologie der Erde gibt Zeugnis von einer Folge von Katastrophen, vor allem von einer weltweiten Flut.

e) Die Erde und das Leben auf ihr sind relativ jung.

Die jetzige Erfahrungsgestalt der Schöpfung mit den Zerfalls- und Todesmechanismen ist Ausdruck des Gerichtshandelns Gottes (1. Mose 3, 17; 1. Korinther 7, 31) im Sinne der Zulassung lebenszerstörender Macht. Deshalb vermag wissenschaftliches Fragen in Kausalschritten die Bedingungen der Verfaßtheit dieses Äons, d. h. die Ursprungsfragen, nicht zu klären.

8. Auffällig ist, daß in der zunehmenden öffentlichen Auseinandersetzung in den Medien von den Evolutionsverfechtern einer sachlichen Diskussion des allfälligen Tatsachenmaterials ausgewichen wird. «Wissenschaft» wird gleichgesetzt mit «Evolution». Andersdenkende werden aus dem Hofstaat der Wissenschaftler entfernt. Hingegen sind die an der biblischen Schöpfungsauffassung orientierten Wissenschaftler der guten Zuversicht, daß die Ablehnung der Evolutionsanschauung in vollem Einklang mit den gesicherten fachwissenschaftlichen und historischen Erkenntnissen der Gegenwart geschieht.

Horst W. Beck (idea)

AUS ZEIT UND WELT

Mission

Einer der größten evangelischen Rundfunksender kurz vor Vollendung

Einer der größten evangelischen Rundfunksender, der alle Gebiete Chinas, die Sowjetunion und weite Teile Asiens erreicht, soll demnächst auf der zu den USA gehörenden Pazifikinsel Saipan in Betrieb genommen werden. Er gehört der nordamerikanischen Radiomission «Far East Broadcasting Company» mit Sitz in La Mirada (Kalifornien), die monatlich 8000 Programmstunden in 90 Sprachen ausstrahlt. An den Kosten für den neuen Sender in Höhe von umgerechnet fünf Millionen DM beteiligten sich auch die deutsche evangelische Aktion «Hilfe für Brüder» und die württembergische Landeskirche. idea

Japan: Millionenpublikum für christliche Zeichentrickfilme im Fernsehen

Christliche Fernsehprogramme werden in Japan immer beliebter. Am erfolgreichsten ist eine auf biblischen Geschichten basierende Zeichentrickfilmserie unter dem Titel «Familientheater», die von der amerikanischen Fernsehgesellschaft «Christian Broadcasting Network» in Japan produziert wird. Allein in Tokio sahen über vier Millionen Zuschauer die erste Folge der 26teiligen Sendereihe. Eine Besonderheit: Während der Sendung wird ein Werbespot für eine in allen Buchhandlungen erhältliche Bibel in moderner Sprache eingeblendet. In den ersten zwei Monaten erhielt die Fernsehgesellschaft 1500 Rückantwortkarten von Bibelkäufern. Ein Drittel von ihnen äußerte den Wunsch, sich einer Gemeinde anzuschließen. idea

Evangelisation in Simbabwe: 5000 wurden Christen

Mehr als 5000 Menschen wurden kürzlich während einer einwöchigen Evangelisationskampagne in der 60 000 Einwohner zählenden Stadt Mutare im Nordosten Simbabwes Christen. Unter ihnen befanden sich 550 ehemalige Freiheitskämpfer, die an einer Veranstaltung in einem Armeelager teilnahmen. Dort wurden den Mitarbeitern der veranstaltenden Afrikanischen Evangelisationsbewegung 1000 Bibeln von Soldaten geradezu «aus den Händen gerissen». Der südafrikanische Evangelist Michael Cassidy, der als Verkündiger mitwirkte, bezeichnete das Ereignis als «einen Meilenstein in der geistlichen Geschichte Simbabwes» und einen Beitrag zu «persönlicher Befreiung und nationaler Versöhnung». idea

Blick nach China

Die diesjährige Ostermesse in Peking wurde von 6000 Katholiken gefeiert, während in Kanton 3000 Protestanten an einem Ostergottesdienst teilnahmen.

Die Provinzen Chekiang und Honan erleben ein außergewöhnliches Gemeindewachstum. Viele Bezirke in Honan zählen bis zu 60 Prozent Christen. Im Februar begann in derselben Provinz ein verheißungsvolles Ausbildungsprogramm für junge Prediger.

Der organisierten «Drei-Selbst-Bewegungskirche» gelang es nicht, die Unterstützung der «Hausgemeinden» zu gewinnen. Sie nimmt nun leider dazu Zuflucht, die «Nicht-Konformisten» zu verfolgen. SAFE

Kirchen

Zürich: «Angst vor Fremden und vor Sekten»

Mit 98 539 Ja gegen 111 343 Nein hat das Zürchervolk am 26. September die staatliche Anerkennung weiterer Religionsgemeinschaften und die Stimmrechtsautonomie der Kirchen abgelehnt. Nach der Kirchenvorlage hätten auch weitere Kirchen und Religionsgemeinschaften in den Genuß der staatlichen Anerkennung kommen können. Die anerkannten Gemeinschaften hätten inskünftig ihr Stimm- und Wahlrecht unabhängig vom Staat regeln können. Dieser Zusatz war notwendig, weil sonst mehrere Religionsgemeinschaften wegen ihrer zahlreichen ausländischen oder jugendlichen Mitglieder auf die staatliche An-

Bibelkunde — Altes Testament

Kapitel 7: Das Buch der Richter und das Buch Ruth

I. **Zusammenhang**

Das **Buch der Richter** schließt unmittelbar ans Josua-Buch an und setzt den Bericht fort. Josua und die Ältesten sind gestorben. Hält das Volk nun seinem Gelübde gemäß an dem Gott der Väter fest? Bleibt Israel im ausschließlichen Dienst für Gott und damit unter dem Segen und Schutz, den die Väter bisher erfahren haben? Auf diese Fragen gibt der Schreiber des Buches — er wird nicht genannt — Antwort und schildert die Zeiten des Abfalls und des Grauens.
Das im **Buch Ruth** berichtete Geschehen ist in die ausgehende Epoche der Richter einzuordnen (s. Kap. 1, 1). Es steht in entschiedenem Gegensatz zu den «Bildern des Verderbens» (Ri. 17–21). Vielmehr läßt es erkennen, daß auch in einem Volk, das aufgrund seiner Schuld und Abgötterei in Not und Zerfall gekommen ist, Menschen leben, die mit der Wirklichkeit Gottes in ihrem Leben rechnen und nach seinem Willen fragen.

II. **Einteilung**

1. **Gliederung**

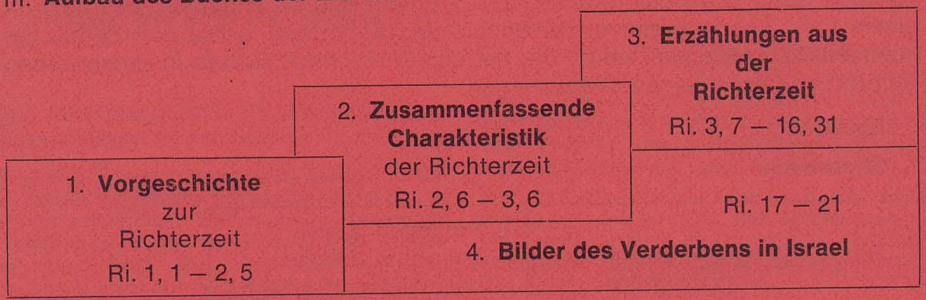
<table>
<tr><td rowspan="4">R
I
C
H
T
E
R</td><td rowspan="2">A) Israels selbstverschuldeter Niedergang
K. 1, 1 – 3, 6</td><td>I. Versagen Israels bei der Einnahme des Landes K. 1, 1–2, 5</td></tr>
<tr><td>II. Kreislauf der Not
K. 2, 6 – 3, 6</td></tr>
<tr><td colspan="2">B) Israels Rettung durch die 12 Richter
K. 3, 7 – 16, 31</td></tr>
<tr><td colspan="2">C) Bilder des Verderbens in Israel
K. 17 – 21</td></tr>
<tr><td>R
U
T
H</td><td colspan="2">Menschen des Glaubens zur Zeit der Richter
K. 1 – 4</td></tr>
</table>

2. Wichtige Einzelheiten

Verschaffen Sie sich bitte einen Überblick über die beiden Bücher, indem Sie die angegebenen Stellen nachlesen und die Fragen beantworten:

a) Wodurch kam Israel unter die Macht fremder Völker (Ri. 2)?
b) Bezeichnen Sie die wichtigsten Aussagen im Lied der Debora (Ri. 5).
c) Was lehrt uns der Sieg Gideons über die Midianiter (Ri. 7)?
d) Worin wurde die Demut Gideons sichtbar (Ri. 6 u. 8)?
e) Warum versagte Simson in dem ihm erteilten Auftrag (Ri. 13–16)?
f) Notieren Sie bitte die Namen der 12 Richter und deren Stammeszugehörigkeit (Ri. 3–17).
g) Worin ist das Leben der Moabitin Ruth beispielhaft für uns (Ru. 1)?

III. Aufbau des Buches der Richter



Die einzelnen Abschnitte des Buches greifen stärker ineinander hinein. Am Anfang wird zunächst das Positive berichtet, und auf dem Hintergrund des positiven Berichtes werden dann all die negativen Ereignisse dargestellt:

Vorgeschichte: a) Nach Josuas Tod – Bericht vom Gehorsam Israels (1, 1–20. 22–26); b) Bericht vom Versagen der einzelnen Stämme (1, 21. 27 ff.); c) Gottes Antwort (2, 1–5).

Charakteristik: a) Rückschau auf die letzte Zeit Josuas (2, 6–9); b) Bericht von der Abgötterei Israels (2, 10–23); c) Bedeutung der heidnischen Völker in Kanaan (3, 1–6).

Richterzeit: Die Berichte zeigen die Richter in der Erfüllung der von Gott gegebenen Aufträge. Sie verschweigen aber auch nicht die Schwächen und Sünden, durch die sie selbst das Werk Gottes behinderten und aufhielten.

Bilder des Verderbens: Den Abschluß des Buches bildet die Schilderung zweier Ereignisse – aus dem Anfang der Richterzeit –, die den religiösen und sittlichen Niedergang in Israel erschütternd zum Ausdruck bringen.

IV. Inhalt des Buches Ruth

Das Buch schildert in schlichter Weise die Geschicke einer Familie während einer Zeit von ca. 10 Jahren. Wichtig ist dabei, wie die junge Moabitin Ruth sich von ihrem Volk und ihrem Gott löst und im Volk Israel eingegliedert wird (anders: Orpa – 1, 14–15).
Daß diese Eingliederung sich vollzieht, ist ein Hinweis auf die Treue Gottes, der die «Tat der Liebe» (2, 12) vergilt und dem von Ruth gesprochenen Bekenntnis (1, 16f.) antwortet. Ruth findet im Volk Israel Aufnahme und Heimat und erfährt den Gott Israels als ihren Gott.
Bemerkenswert ist dann noch die das Buch abschließende Genealogie (Geschlechtsregister), die den Namen Davids zum ersten Mal nennt (4, 17–22).

V. Die Botschaft des Buches der Richter und des Buches Ruth

1. Israels Verhältnis zu Gott

«Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben» (Spr. 14, 34). Das gesamte Zeugnis des Richterbuches belegt diese Aussage deutlich. Mit dem Abweichen von Gott und seinem Auftrag und Gebot fing der Niedergang Israels an. Götzendienst und äußere Bedrückung, Uneinigkeit und Mißgunst innerhalb des Volkes, sittlicher und religiöser Zerfall waren die bitteren Folgen der Abkehr von Gott.
Aus diesem Chaos gab es nur einen Ausweg: die totale Hinkehr zu Gott. Wohl hat Israel in den Notzeiten sich zu Gott gewandt; aber seine Umkehr war jeweils nicht von Dauer, sondern meist oberflächlich und nachlässig. Darum blieb während der gesamten Richterzeit Israels Verhältnis zu Gott einem steten Wechsel unterworfen und glich einem unablässigen Auf und Ab.
Wer bei Gott Zuflucht haben will (Ruth 2, 12), muß zu totaler Hingabe bereit sein. So hatte sich Ruth zu Gott bekannt und sich dabei aus allem gelöst, was ihr Leben bis dahin gesichert hatte. Sie erfuhr dann aber auch die ganze Zuwendung Gottes.

2. Gottes Wirken in seinem Volk

Wollte man nur auf das versagende Handeln der Menschen sehen (Ri. 21, 25), so müßte sich einem der Eindruck aufdrängen: Gottes Sache ist verloren.
Die Bücher verschweigen das menschliche Versagen nicht; aber sie bleiben dabei nicht stehen. Sie weisen fortwährend auf Gott hin: Er ist der Herr im Leben Israels und der einzelnen Menschen; er ist auch der Herr im Geschehen der Welt.

a) Gott läßt sich nicht auf die Seite schieben; er hat ein Recht an Israel. Und wenn das Volk ihm dieses Recht streitig macht, dann offenbart er sich in seinem heiligen Richten (Ri. 2, 14f.; 3, 8. 12; 4, 1f.). Wie er seine Verheißungen

erfüllt hat (s. bes. Jos. 21, 43–45), so macht er auch sein Gerichtswort wahr (Jos. 23, 15 f.).
b) Gott will jedoch sein Volk nicht durch das Gericht vernichten, sondern zurechtbringen. Darum gibt er zu seiner Zeit auch den Retter, durch den die Herrschaft Gottes im Volk offenbart werden soll (Ri. 5, 11; 3, 9. 15).
So ist das Auftreten und Wirken der Richter Hinweis auf die Barmherzigkeit und Treue Gottes. Er rüstet diese Menschen mit seinem Geist und mit seiner Kraft aus und befähigt sie zum Dienst (s. bes. Gideon – Ri. 6, 34), wobei nicht der Mensch über den Geist verfügt, sondern der Geist Gottes den Menschen bestimmt.
c) Der eigentlich Handelnde – auch wenn sich dies im Verborgenen vollzieht – ist und bleibt Gott (Ru. 1, 6. 20. 21; 2, 12; 4, 11–14).
Wie souverän Gott handelt, wird im Leben der Ruth deutlich. Ihr Leben ist vom Plan Gottes in die Geschichte einbezogen, die Gott mit seinem Volk Israel und mit der Welt hat (Ru. 4, 17. 22; s. a. 2. Sam. 7, 8 ff.; Matth. 1, 5 f.).

3. **Heilsgeschichtlicher Hinweis**

Das Wirken der Richter weist auf den einen Retter hin, den der lebendige Gott senden mußte, wenn in dieser Welt wirklich Heil vollbracht werden sollte.
Das Wirken der Richter war Stückwerk und hatte für Israel nur vorläufige Bedeutung. Das Wirken des Retters Gottes sollte nicht nur dem einen Volk gelten, sondern der ganzen Welt.
Bemerkenswert ist, wie Gott in seinem Heilsplan eine heidnische Frau aus Moab einordnete (vgl. Matth. 1, 5), um seinen Retterwillen zu dokumentieren.

4. **Weisungen für das Glaubensleben**

a) Gott will uns ganz und ungeteilt. Alles Paktieren mit den Abgöttern führt zum Abfall von Gott und wird zur Schuld. An den Stellen, da der Feind in unserem Leben Raum behält, gewinnt er leicht die Übermacht (vgl. Ri. 2, 10 ff.; 3, 5–6 / ntl. Stellen: 1. Petr. 5, 8–9; 1. Joh. 2, 15–17).
b) Gott will uns retten, weil er den Retter gegeben hat (ntl. Stellen: 2. Kor. 5, 21; 1. Joh. 1, 7; 2, 1).
c) Gott rüstet mit seiner Kraft zum täglichen Glaubenskampf; er will nicht, daß wir unterliegen, sondern daß wir «bestehen» können (ntl. Zeugnis: Eph. 6, 10 ff.).
d) In der Verbindung mit dem Retter Gottes – Jesus Christus – wird uns der Sieg gegeben (ntl. Stellen: 1. Joh. 3, 6. 8; 5, 4).
e) Die Eingliederung Ruths in Israel weist auf Gottes erwählendes Handeln hin, das nicht zuerst auf das Große und Tüchtige schaut, sondern auf das Niedrige (vgl. 1. Sam. 16, 7; Luk. 1, 48; 1. Kor. 1, 27). Darin aber wird Gottes Macht und Herrlichkeit sichtbar, daß er durch schwache Werkzeuge seine großen Taten vollführt (vgl. 2. Kor. 12, 9).

Klaus Haag

erkennung von vornherein hätten verzichten müssen. Dennoch hat nun dieser Passus die Vorlage zu Fall gebracht. Nach Peter Walther, Redaktor des «Tages-Anzeiger» und Mitglied der Zürcher Kirchensynode, hat hier die «Angst vor Fremden und Sekten» den Ausschlag zu dem negativen Abstimmungsresultat ergeben. Schweiz. EPD

Engere Beziehungen zwischen Anglikanern und Lutheranern in Europa

Der Bewegung hin zur vollen Gemeinschaft zwischen den evangelisch-lutherischen und den anglikanischen Kirchen in Europa stehen keine ernsthaften Hindernisse mehr entgegen. Dieser Überzeugung ist die Gemeinsame Anglikanische / Evangelisch-lutherische Kommission. Sie hielt kürzlich ihre abschließende Sitzung in Helsinki ab.

Der Schlußbericht dieses bilateralen Dialogs wird nach redaktioneller Überarbeitung später veröffentlicht werden. In ihm empfiehlt die Kommission wechselseitige Zulassung zum Abendmahl und unter bestimmten Bedingungen gemeinsame Feiern des Abendmahls mit Pfarrern aus beiden kirchlichen Traditionen als Schritte hin zum Ziel der vollen Gemeinschaft. Dieses Ziel würde nicht nur Interzelebration (Abendmahlsgemeinschaft) einschließen, sondern auch Formen gemeinsamer Beratung und Beschlußfassung. Schweiz. EPD

Gemeinde in der Bedrängnis

Unter Christen in Kambodscha

Das 7 Millionen Einwohner zählende Land leidet weiter unter Krieg und der Besetzung durch vietnamesische Truppen. Es leben noch mindestens 400 christliche Familien im Lande. Die Evangelische Kirche der Khmer ist von der Regierung noch nicht anerkannt worden, und deshalb sind Gottesdienste noch immer verboten. Trotzdem versammeln sich jeweils bis fünfzig Personen in Häusern. Dem einzig übriggebliebenen Pastor ist es unter erschwerten Umständen möglich, die über verschiedene Provinzen zerstreuten Christen gelegentlich zu besuchen. Während eines bewilligten Weihnachtsgottesdienstes in seinem Haus wurden 25 Personen getauft. Vor etlicher Zeit wurde die letzte Christin aus dem Gefängnis entlassen. Bibeln und christliche Literatur gelangen in beschränktem Rahmen ins Land hinein. SAFE

Religionsunterricht für Jugendliche verboten

Der Religionsunterricht für Jugendliche unter 16 Jahren ist in Bulgarien von den Behörden verboten worden. Wie «Glaube in der 2. Welt» meldet, stützt sich die Maßnahme auf das bulgarische Schulgesetz, wonach «Erziehung und Betreuung der Jugendlichen nur dem Staat zusteht». Am jüngsten Kongreß der Kommunistischen Jugend Bulgariens war ausdrücklich die atheistische Haltung des Staates bekräftigt worden. Von den 8,9 Millionen Bulgaren sind über 60 Prozent Katholiken, rund drei Prozent Protestanten und ein Prozent Moslems. Schweiz. EPD

Sechs Jahre nach Kriegsende: Weit über 20 000 Vietnamesen interniert

Mindestens 200 katholische Priester und eine große Anzahl buddhistischer Mönche befinden sich – nach einem Bericht des Magazins «Far Eastern Economic Review» – auch sechs Jahre nach dem Ende des Vietnam-Krieges immer noch in vietnamesischen Internierungslagern. Die Anzahl der Lager wird auf etwa 50 geschätzt; die Gesamtzahl der Internierten beträgt nach vietnamesischen Angaben 20 000, nach anderen Schätzungen liegt sie wesentlich höher.

Die Ernährungslage in den Lagern ist – so der Bericht – bedrohlich: Es gibt nur Gemüse mit wenig oder keinem Reis, ohne Fleisch oder Fisch. Die Gefangenen dürften monatlich Familienbesuch und Lebensmittelpakete empfangen. Ohne diese Hilfe von außen, so haben entlassene und geflohene Häftlinge erklärt, wären sie verhungert. Dem Roten Kreuz wurde bisher nicht erlaubt, die Lager zu besuchen. idea

ST. CHRISCHONA

In den zurückliegenden Wochen erlebten wir wieder, wie die Gegenwart Jesu in der Gemeinde diese zur Heimat werden läßt, in der wir als Kinder Gottes und damit als Brüder und Schwestern «zu Hause» sein dürfen. Wir sind dankbar, trotz der Verschiedenartigkeit aus Gottes Vergebung in echter Verbindlichkeit und Gemeinsamkeit zu leben und uns füreinander verantwortlich zu wissen. So können wir auch im Gemeinschaftsleben auftretende Spannungen aushalten.

Am 15. September leitete Helmut Matthies, Chefredaktor vom Informationsdienst der Evangelischen Allianz in Deutschland («idea»), ein *Publizistik-Seminar.* Er gab einen umfassenden Überblick über die Vielgestaltigkeit der Medienarbeit, zeigte Möglichkeiten und gab auch praktische Anleitung, wie diese genutzt werden können.

Als besonders frohes Gemeinschaftserlebnis bleibt uns die *Seminarreise* am 16./17. September in Erinnerung. Eine gelungene Überraschung war die 25-km-Fahrradtour durch Feld und Wald von Beromünster nach Emmen. Die Schifffahrt auf dem Vierwaldstättersee zum Rütli, die Busfahrt von Flüelen durch den Gotthardtunnel nach Airolo, die Höhenwanderung im Bedrettotal und die Heimfahrt über den Sustenpaß – all das wird denen, die dabei waren, unvergeßlich bleiben.

Am 17. September war in unserer Landwirtschaft die jährliche *Viehschau.* Die sehr gute Bewertung des Tierbestandes – wir hatten wieder «Spitzenkühe» in der Milchleistung – gab Anlaß zum Danken

Schnappschuß von der Seminarreise: Nach der mehrstündigen Wanderung im Bedrettotal stieg man gerne wieder in die Busse zur Heimfahrt über den Gotthard- und Sustenpaß.

für Gottes Segen. Den Mitarbeitern in unserer Landwirtschaft wurde damit an diesem «Prüfungstag» wieder ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt.

Die Verantwortlichen unserer *Jugendarbeit in der Schweiz,* M. Fischer und B. Hohl, sprachen am Hausgemeindeabend vom 22. September über *Konzeption, Bedrohungen und Aufgaben der Jugendarbeit* sowie über die *Chancen eines Jugendwohnheims.*

Am 23. September versammelten wir uns zu einem *Gebetsmorgen* in der Kirche. Wieder wurde uns das große Vorrecht bewußt, im Singen, Loben, «Für-Dank» und in priesterlicher Fürbitte für die Welt an Gottes Weltregierung teilhaben zu dürfen.

Anläßlich von gemeinsamen *Sitzungen der Vorstandsmitglieder von Trans World Radio aus Amerika und vom Evangeliums-Rundfunk* besuchten uns die Gäste am 26. September. In der Kirche war ein Gottesdienst in englischer Sprache, und anschließend hatten wir eine gesegnete Tischgemeinschaft im Brüderhaus.

An meinem *60. Geburtstag* – 27. September – erlebte ich viele Überraschungen, die mir unvergeßlich bleiben. Ein Helikopterflug – ein Geschenk unseres ältesten Sohnes – ließ mich St. Chrischona «aus der Höhe» überblicken. In der Kirche ermunterte Pfr. K. Heimbucher zum Loben und Danken. Nach der Abendverpflegung folgten originelle Darbietungen von unseren Seminaristen und Bibelschülerinnen, und zum Abschluß kamen wir in der Kirche zusammen zu einem klassischen Instrumentalkonzert.

Für den *Missionsdienst im Fernen Osten* verabschiedeten wir am 28. September zwei Familien und ein Ehepaar: A. Annen und Frau, H. Chr. Bär und Familie sowie Dr. H. Jann und Familie. Letzterer wird eine ärztliche Arbeit in Thailand übernehmen.

Zum *Besuchstag* am 3. Oktober kamen viele Angehörige und Bekannte von unseren Bibelschülerinnen und Seminaristen nach St. Chrischona. Am Abend erfreuten uns K. und S. Matter mit einem *Klavierkonzert* mit Werken von J. S. Bach, Mendelssohn, Schubert, Chopin und Mozart.

Frau Dr. med. H. Roseveare, die während Jahrzehnten in einer medizinischen Arbeit in Afrika innerhalb des Weltweiten Evangelisations-Kreuzzugs stand, wies am Hausgemeindeabend am 6. Oktober auf die dringend gesuchten *Mitarbeiter auf dem weltweiten Missionsfeld* hin. Sie gab einen Einblick in die Vielgestaltigkeit des missionarischen Dienstes auf allen Erdteilen und rief eindringlich auf zur Bereitschaft, den Sendungsbefehl Jesu nicht zu überhören.

All diese Besuche und Vorträge waren eine große Bereicherung und Ergänzung in unserem Arbeitsalltag. Wir erhielten viele Impulse, die Konsequenzen, die sich aus den Erfordernissen des Dienstes ergeben, zu überdenken und uns vom Herrn in die Schule nehmen zu lassen, um die vom Heiligen Geist verliehenen Gaben zu wecken, wie man einen Funken, der unter der Asche glimmt, zu heller Flamme anbläst (2. Tim. 1, 6. 7).

E. S.

MISSION

Ihre Chance,

liebe Leserin, lieber Leser, wirksam Anteil zu nehmen an einem Missionsdienst von internationaler Tragweite, ist in der «Kalender-Aktion 1983» gegeben:

Victoria, die junge spanische Köchin in einer Kantine im Engadin, konnte es kaum fassen, daß sie einen schönen Kalender mit Gottes Wort erhielt. Sie strahlte vor Freude und Dankbarkeit. Aber nicht nur über den Kalender in ihrer Muttersprache, sondern auch darüber, daß sie ihn von Schweizern bekommen hatte. Es war überwältigend für sie, nicht nur als Arbeitskraft, sondern als Mensch, den Gott in seiner Liebe sucht, beachtet und beschenkt zu werden.

Helder hatte in der Schweiz fleißig an den Versammlungen in seiner Sprache teilgenommen und war dann nach Saisonschluß mit Kalendern in seine Heimat nach Portugal gefahren. Dort reichte er sie weiter, bestellte Nachschub und berichtete dann, daß er die Kalender erhalten habe, «... etwas, was ich im kommenden Jahr nicht vergessen darf ... Ich verteilte alle. Nach acht Tagen kamen andere Leute und baten um weitere Kalender. Ich sagte ihnen, daß ich keine mehr hätte. Sie sahen aber den meinen und verlangten danach, indem sie mir sagten, daß ich in einem Monat in die Schweiz fahren und dort (wieder) einen Kalender haben würde, womit ich einverstanden war und erneut ohne Kalender blieb ... Die Kalender haben viele Leute aufgeweckt ...»

Ja, «Gott, unser Heiland will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen» (1. Tim. 2, 4).

Trotz fleißigen Arbeitens sind wir als Ausländermission aber nicht in der Lage, alle jene «Fremden im Lande», die das heimsuchende, befreiende und frohmachende Wort Gottes nicht kennen, zu erreichen. Dabei wäre gerade ein **Abreißkalender mit täglichen Schriftworten, mit Auslegungen und der wiederholten Einladung, persönlich zu glauben, äußerst wertvoll, da viele unserer Gastarbeiter noch nie eine Bibel besessen und gelesen haben!**

Sie können uns helfen! Setzen Sie sich dafür ein, daß Ihr ausländischer Nachbar, zu Hause oder am Arbeitsplatz, «seinen Kalender 1983» bekommt, und empfehlen Sie solch missionarisches Handeln Ihren Glaubensgeschwistern weiter! So könnten wir in Zusammenarbeit einen großen, wesentlichen Dienst tun und miteinander der Erfüllung unseres **gemeinsamen Auftrages** näher kommen.

Vielleicht würde sich die Jugendgruppe Ihrer Gemeinde sogar für eine systematische Verteilaktion engagieren, wenn sie deren Kosten nicht allein zu tragen hätte.

Zur Verfügung stehen Kalender in 10 Sprachen: in Arabisch, Englisch, Französisch, Griechisch, Italienisch, Kroatisch (für Jugoslawen), Portugiesisch, Russisch, Spanisch und Türkisch.

Grundsätzlich stellen wir diese Kalender zum Aktionspreis von Fr. 4.– (in Französisch Fr. 5.–) in Rechnung. Wo dies angezeigt ist, sind wir auch zur Gratisabgabe in beschränkter Anzahl bereit.

Die Anforderung der Kalender geschieht in einfacher Weise mit den Bestellkarten, die Sie bei Ihrem Prediger erhalten, oder per Telefon 01 - 462 87 77.

Machen Sie Ihre Chance zur Evangelisation in Fremdsprachen zur Gelegenheit Ihres ausländischen Nächsten, das Wort des Lebens zu empfangen, ja, das Leben zu finden!

Herzlichen Dank!

Ihre MEOS/Svizzera
Marienstraße 17
8004 Zürich-Lg.

In Deutschland können diese Kalender in den gleichen Sprachen zum Preis von DM 4.– bestellt werden bei der

Mission für Süd-Ost-Europa
Postfach 22 33 45
D-5900 Siegen

DAS LESENSWERTE BUCH

Klaus Bockmühl

Theologie und Lebensführung

Gesammelte Aufsätze II

TVG-Brunnen Verlag, Gießen/Basel 1982,
164 Seiten

Der durch seine Bücher und Vorträge bekannte ehemalige Dozent unseres Predigerseminars und jetzige Professor für Systematische Theologie in Vancouver/Kanada legt einen zweiten Aufsatzband vor. Bemerkenswert ist die geforderte organische Bindung der Glaubens- und Lebenslehre (Dogmatik und Ethik) an die Bibel. So tritt der Verfasser dafür ein, die Glaubenslehre heilsgeschichtlich aufzubauen und die Gnadentaten Gottes als Themen der heilsgeschichtlichen Reihenfolge nachzubesprechen. Er will die «biblische Dynamik» für die Systematische Theologie wiedergewinnen und offensiv gegen den Säkularismus vorgehen. Letzteres Motiv waltet auch bei dem Aufsatz über die Gottesbeweise. Argumente für die Existenz Gottes können durchaus die Aufgabe erfüllen, atheistische Menschen zu verunsichern und in die Unruhe des Suchens zu führen. – Weitere Aufsätze beschäftigen sich mit Fragen biblischer Lebensgestaltung: Grundwerte, einfacher Lebensstil und soziale Verantwortung. Klare engagierte Antworten auf Herausforderungen unserer Zeit, theologisch fundiert, biblisch begründet, aus der Geschichte erläutert, verständlich geschrieben. Für theologisch interessierte und in Zeitfragen engagierte Mitarbeiter. M. L.

Helmut Sigle (Hrsg.)

Gesucht, gefunden, geborgen

Mit Psalm 23 durch das Jahr

Verlag der Liebenzeller Mission,
Bad Liebenzell 1981, 412 Seiten

Das Andachtsbuch, zusammengestellt von einem Grafiker, stellt ein Wagnis dar: Der Psalm 23 wird zur Grundlage von Besinnungen für 365 Tage gemacht. Der Verfasser schreibt dazu: «Sechs Verse erscheinen zu wenig für ein ganzes Jahr. Doch die Erfahrung lehrt, daß sie ausreichen für ein ganzes Leben.» Wie gelingt das Experiment? Der Verfasser teilt den Psalm in 12 Teile und setzt die Worte über einen Monat als Motto. Dann sucht er zum Monatsthema inhaltlich passende Worte aus der Bibel, die auf der Tagesseite zuoberst stehen. Dazu hat der Verfasser eigene Besinnungen verfaßt oder – weit überwiegend – Berichte und Gedanken bekannter Männer und Frauen ausgewählt. Wir begegnen mehrmals Namen wie Charles H. Spurgeon, Jakob Vetter, Friedrich Hauß, Hudson Taylor, Karl Heim, Adolf Köberle, Helmut Lamparter, Heinrich Kemner, um nur einige zu nennen. Jede Tagesseite schließt mit einer Liedstrophe. Prächtige farbige Photos zu den Monatsthemen vervollständigen den positiven Eindruck. Ein schöner Geschenkband. Für eine Mittagsbesinnung oder für den Tagesabschluß sehr zu empfehlen. M. L.

Alfred Kuen

Bibelarbeit praktisch

Eine Bibelarbeit vorbereiten und durchführen

Verlag Bibellesebund, Winterthur/Marienheide,
R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1982,
141 Seiten

Der durch mehrere deutsche Veröffentlichungen bekannte Bibelschullehrer der Ecole Biblique Emmaüs in St-Légier will durch diese Veröffentlichung Mitarbeitern ohne theologische Ausbildung helfen, eine Bibelarbeit vorzubereiten und zu halten. Der Verfasser beginnt mit einer Motivierung zum Bibelstudium (nicht nur zur Bibellese). Bibelarbeit erfordert Arbeit an der Bibel. Im zweiten Kapitel folgen Hinweise auf die Vorbereitung einer Bibelarbeit und Tips für die Gesprächsleitung. Ein eigener Abschnitt ist dem Stellen richtiger Fragen gewidmet (Beispiele). Biblische Inhalte werden durch bestimmte Kategorien erschlossen: Gebete, Verheißungen, Warnungen, Ermahnungen, Gespräche. Bei den Methoden fallen die soziologische und psychologische Methode auf. Sicher sind diese nicht allein anwendbar. Die Buchangaben sind Hinweise auf Hilfsmittel wie Übersetzungen, Kommentare, Lexika – eine gute, aktuelle Auswahl. M. L.

TERMINE GEBETSECKE

Evangelisationen

14.–21. November:	Rafz (P. Stricker)
15.–21. November:	Schafisheim (G. Roth)
17.–21. November:	Lugano (F. Aeschlimann)
24.–28. November:	Lausanne (Prof. Belotti)
17.–23. Januar:	Murten (H. Zimmermann mit Team von Diakonissen)

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

9.–16. Januar:	Brüttisellen (P. Wagen)
9.–16. Januar:	Frauenfeld (G. Blaser)
9.–16. Januar:	Genf (F. Aeschlimann)
9.–16. Januar:	Liebrüti-Kaiseraugst (H. Geyl)
9.–16. Januar:	Nesslau-Neu St. Johann (M. Kiener)
9.–16. Januar:	D-Heusweiler-Holz (H. von Sacken)
9.–16. Januar:	D-Ofterdingen (noch offen!)

8.–15. Januar:	**Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen**
17. Jan. – 5. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I** (belegt)
7.–26. Februar:	**Kurz-Bibelschule II**
28. Febr. – 19. März:	**Kurz-Bibelschule III**
13.–20. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache**
15. Januar:	**Männertagung Winterthur** (Kirchgemeindehaus Liebestraße)
29. Januar:	**Welschlandtagung Lausanne** (Stadtmission)
29. Januar:	**Frauentagung Zürich** (Bethelkapelle)
30. Januar:	**Frauentagung Winterthur** (Kirchgemeindehaus Töss)
30. Januar:	**Gemeindetagung Baselland, Muttenz** (Mittenza)
20. Februar:	**Gemeindetagung Aargau, Reinach** (Saalbau)
4.–22. April:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
2.–20. Mai:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

ffrs. 100.– aus Melsheim; Fr. 30.– aus Tübach; DM 20.– und DM 100.– aus Berlin, Haus Gotteshilfe; Fr. 200.– im Opferstock Emmaus-Kapelle Zürich; Fr. 1000.– aus Frauenfeld; Fr. 50.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 160.– im Opferkasten Kirche St. Chrischona; DM 1000.– aus Gießen; DM 100.– für die Bibelschule.

Für die neue Halle:

Fr. 500.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 100.– durch Pfr. Breymaier; DM 100.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 270.– aus Bern; Fr. 100.– aus Adelboden.

Für die Mission:

Fr. 200.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 400.– im Opfer Muttenz; Fr. 350.– aus Egg. Für südliches Afrika Fr. 500.– im Briefkasten Winterthur-Seen und Fr. 200.– im Opferstock Hunzenschwil; Fr. 100.– im Opferstock Muttenz; Fr. 10.– aus Zofingen. Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft Fr. 20.– im Opfer auf St. Chrischona. Für die Karmel-Mission Fr. 50.– im Opfer Reinach.

Für Hungernde:

Fr. 100.– im Opfer Emmaus-Kapelle Zürich; Fr. 350.– aus Egg; Fr. 150.– im Opferstock Schlieren; Fr. 100.– im Opfer Reinach.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 16. September **G. und S. Bast** in Berlin Zwillinge (Florian Martin und Christoph André).

Am 27. September **J.-D. und B. Wyss** in Lausanne ein Sohn (Matthias Simon).

Am 29. September **E. und A. Strupler** in Mutzig ein Sohn (Matthias).

Am 6. Oktober **M. und H. Kugele** in Dettenheim eine Tochter (Christine).

Trauung:

Am 25. September **Walter Hürzeler** in Waldenburg mit Elisabeth Klischat aus Hamburg.

Todesfälle:

Am 20. September **Isaak Habegger** in Windisch im Alter von 76 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1932–1934.

Am 22. September **Max Bittighofer** in Sinsheim-Reihen im Alter von 79 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1927–1931.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bachmann, Paul, 48, rue de Lille, F-75007 Paris.

Beglinger, Heinrich, Gehörlosenseelsorger, Eisenbahnweg 87, 4125 Riehen.

Ganz, Bernhard, Centralstraße 3, 6410 Goldau (Tel. 041 / 82 39 48).

Kaiser, Ernst, Verbandsreferent, Togastr. 30, D-5600 Wuppertal 2.

Kalk, Heinrich, Prediger, Feldstraße 17, D-2200 Elmshorn (Tel. 0 41 21 / 2 06 01).

Kölliker, Richard, Pfarrer, Birchlenstraße 23, 8600 Dübendorf.

Kurz, Jakob, Prediger i. R., Krankenheim, Villenstraße 51 a, D-6730 Neustadt/Wstr.

Link, Adolf, Pfarrer, Tullastraße 3, D-7597 Rheinau-Linx.

Renner, Hans, Prediger, Steinhäusergarten 10, D-8662 Helmbrechts (Tel. 0 92 52 / 59 42).

Wälchli, Gottfried, St. Urbanstraße 39, 4900 Langenthal.

Wiedemann, Willi, Prediger, Weierhof, Hauptstraße 7, D-6719 Marnheim (Tel. 0 63 52 / 14 96).

Wright, Leslie, Heimleiter i. R., 6, rue du Vignoble, F-67310 Traenheim.

Neue Adresse:

Pietzsch, Horst, Stadtmissionar, 16, Queen's Road, Tamboerskloof, 8001 Kapstadt, Südafrika.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45 Uhr MW 1467 kHz = 204,5 m
10.05 Uhr KW 31- und 41-m-Band (9670 kHz und 7205 kHz)
12.05 Uhr KW 31- und 41-m-Band (9675 kHz und 7205 kHz)
15.30 Uhr KW 31- und 41-m-Band (9670 kHz und 7205 kHz)
21.30 Uhr MW 1467 kHz = 204,5 m

Sonntags:

9.30 Uhr KW 41-m-Band (7205 kHz)
KW 31-m-Band (9665 kHz)

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe. –
Eintritt Frühjahr und Herbst 1983.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 65 65).

Missions- und Bibelwoche im Advent

vom 11.–18. Dezember

im Ferienheim Bergli, Oberrieden.
Leitung: P. Macher, Stäfa, und E. Fehler, Siegen/D (Mission für Süd-Ost-Europa).

Prospekt und Auskunft: H. Buser, Ferien- und Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01 / 720 02 34).

Bibelwoche

vom 8.–15. Januar

im Kurheim St. Chrischona, Kastanienbaum.
Leitung: Pfr. A. Pagel, Reichshof
Thema: Aus dem Kreis der Freunde und Mitarbeiter des Apostels Paulus
Pauschalpreis ab Fr. 250.–.

Anmeldung an Kurheim St. Chrischona, 6047 Kastanienbaum (Tel. 041 / 47 12 66).

Bibelwoche

vom 15.–22. Januar

im Chrischonaheim Amden (ü. d. Walensee)
Leitung: Pfr. U. Sennhauser, Herisau
Thema: Verbindliche Seelsorge
Pauschalpreis ab Fr. 250.–

Anmeldung an Chrischonaheim, 8873 Amden (Tel. 058 / 46 11 31).

Woche der Entspannung

vom 22.–29. Januar

im Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden.
Leitung: Dr. med. W. Morgen, Lörrach, und H. Buser, Bergli.
Thema: In der Sprechstunde des großen Arztes.

Prospekt und Auskunft: H. Buser, Ferien- und Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01 / 720 02 34).

Rüstzeit für alle (Bauern haben den Vorzug)

vom 22.–29. Januar

in der Cantate Adelboden
Leitung: H. Wäfler und E. Bach
Thema: Volles Heil in Jesus
Kosten: Fr. 160.–.

Anmeldung: Frau L. Ellenberger, Riedstr. 45, 3626 Hünibach.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 10.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Offene Stellen — wir suchen

Ferienheim Meielisalp	3706 Leissigen Tel. 036/47 13 41	Köchin oder Koch Mitarbeiterin für Zimmer- und Saaldienst Mitarbeiter für alle Arbeiten in Haus und Garten	Februar nach Vereinbarung
Stadtmission	1205 Genf Tel. 022/21 26 11	Heimassistentin zwei Töchter für Service und Zimmerdienst	sofort oder nach Vereinb.
Chrischonaheim	8873 Amden Tel. 058/46 11 31	Mitarbeiterin	Frühjahr
Villa Victoria	1815 Clarens Tel. 021/61 36 17	Büroangestellte Töchter für Haus und Service	n. Vereinb. März/April
Casa Lydia	6600 Locarno Tel. 093/31 44 03	2 Töchter für Haus und Service	sofort oder n. Vereinb.

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Hans Buser, Bergli, 8942 Oberrieden, (Tel. 01/720 02 34).

Welschland/Wallis/Tessin

Als Überbrückung zwischen Schule und Berufslehre, als Besinnungszeit für die Berufswahl oder einfach zum Französischlernen — immer wieder wird diese Zeit für viele junge Leute zu einem entscheidenden Erlebnis.
Wichtig ist dabei die gut gewählte Stelle und der rechte Anschluß in der Freizeit. Das ist das Anliegen der Stadtmissionen mit ihren Gemeinden und Jugendgruppen:

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar H. Mundschin, Rue des Musées 37, ☎ 039/23 13 40

2000 Neuchâtel: Stadtmissionar E. Hunziker, Avenue J. J. Rousseau 6, ☎ 038/24 52 44

1400 Yverdon: Stadtmissionar M. Wartenweiler, Elie Bertrand 2, ☎ 024/21 26 66

1205 Genève: Stadtmissionar L. Peter, Rue Bergalonne 7, ☎ 022/21 26 11

1260 Nyon: Stadtmissionar W. Lörtscher, Morâche 7, ☎ 022/61 05 79

1020 Renens: Stadtmissionar M. Sieber, Chemin Corjon 2, ☎ 021/34 41 35

1007 Lausanne: Stadtmissionar H. Zimmermann, Avenue Marc Dufour 15, ☎ 021/20 42 31

1815 Clarens/Montreux: Stadtmissionar P. Herren, Villa Victoria, Le Basset, ☎ 021/61 36 17

1860 Aigle: Stadtmissionar H. Baumberger, Pré Russin 2, ☎ 025/26 50 68

1950 Sion: Stadtmissionar W. Schoch, Blancherie 17, ☎ 027/23 15 78

6600 Locarno-Muralto: Stadtmissionar P. Stricker, Via del Sole 4, ☎ 093/33 89 62

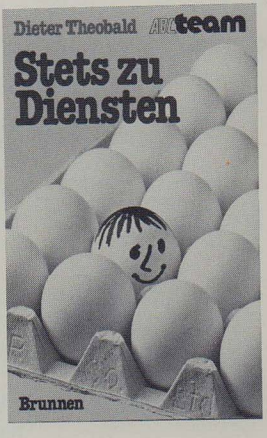
6962 Lugano-Viganello: Stadtmissionar P. Wagen, Salita Viarno 16, ☎ 091/52 40 62

Neue Taschenbücher aus dem Brunnen-Verlag

Walter Wanner, Erzählen kann jeder

112 Seiten, Werkbuch, Fr. 10.80

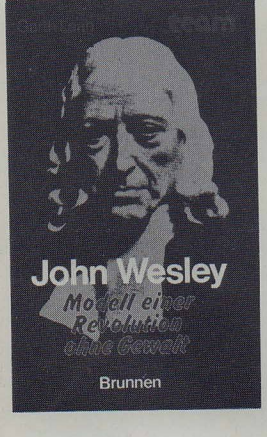
Auch im Zeitalter der Massenmedien hat die Kunst des Erzählens nichts von ihrem Zauber verloren — im Gegenteil! Allerdings: auch Erzählen will gelernt sein. Was der bekannte Autor vieler Werkbücher hier zu diesem Thema schreibt, stammt aus der Praxis für die Praxis und bietet zahllose Hilfen und Anregungen für alle, die — ob daheim oder in der Gemeinde — mit dem Erzählen zu tun haben.



Dieter Theobald, Stets zu Diensten

Mit Karikaturen von Heinz Giebeler, 64 S., Fr. 4.95

Die kleinen Beiträge dieses Buches — von Dieter Theobald humorvoll erzählt — sind so etwas wie moderne Gleichnisse. Sie wollen auf liebenswerte, besinnliche Weise Wahrheiten vermitteln, die — anders ausgesprochen — vielleicht gar nicht gern gehört und angenommen würden.



Garth Lean, John Wesley

Modell einer Revolution ohne Gewalt

144 Seiten, Fr. 7.95

Abschaffung der Kinderarbeit, Reform der Gefängnisse, Aufhebung der Sklaverei durch das englische Parlament, erste Sozialgesetze: Das sind nur einige Auswirkungen der gewaltlosen Revolution des John Wesley, einer Revolution, dessen Triebkraft allein das Evangelium war. Gerade in den heutigen Auseinandersetzungen um uns her hat Wesleys Vorbild nichts von seiner Aktualität eingebüßt!

Normann P. Grubb, Charles T. Studd

Kein Opfer zu groß

128 Seiten, Fr. 5.95

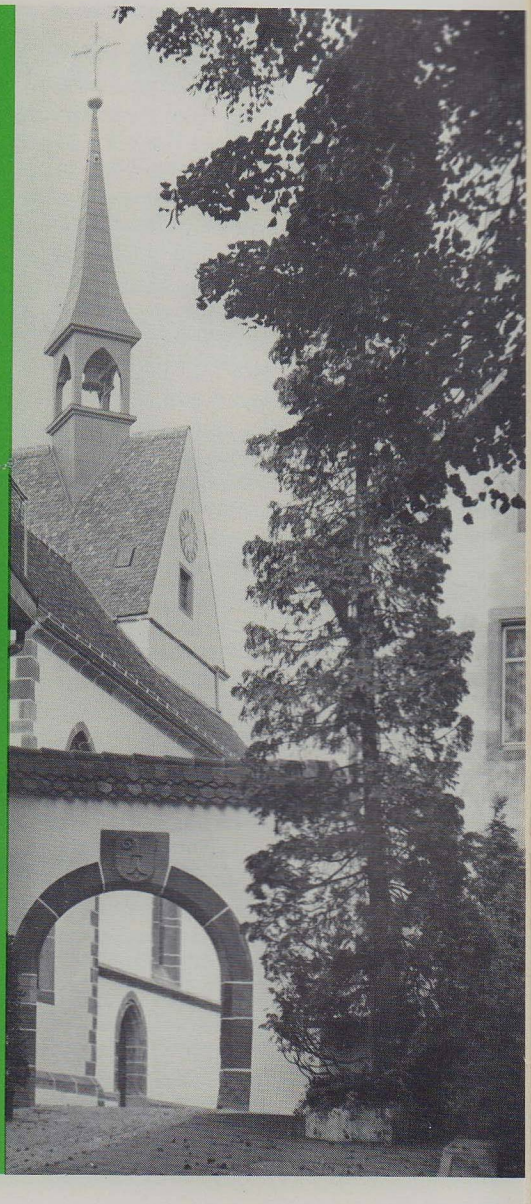
Ein junger Spitzensportler und reicher Pflanzersohn hört von Jesus und wendet seinem bisherigen Leben radikal den Rücken zu. Was aus dem kompromißlosen Leben der Nachfolge alles entstand, wird in dieser Biographie eindrücklich geschildert. Studd beeinflußte — ähnlich wie Hudson Taylor — die weltweite Missionsarbeit in entscheidender Weise.

Buchhandlung Pilgermission
4002 Basel, Postfach, Spalenberg 20, Telefon 061 23 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße 20, Telefon 073 22 31 11

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

105. Jahrgang Nr. 12 Dezember '82



Inhalt:

Das persönliche Wort
Armut und Reichtum der Christnacht
Christen in China: Kontrolliertes Feuer
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Wirken des Heiligen Geistes — Herausforderung für Leben und Dienst
Das lesenswerte Buch

FERIEN – FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort		Preis
Kinderlager			
22.–29. Januar	Skilager Saas Balen (10–15 Jahre)		Fr. 165.–
29. Jan.–5. Febr.	Skilager Tinizong (8–14 Jahre)		Fr. 155.–
29. Jan.–5. Febr.	Kinderlager Meielisalp (8–12 Jahre)		Fr. 185.–
5.–12. Februar	Kinderlager Meielisalp (8–12 Jahre)		Fr. 185.–
5.–12. Februar	Skilager St. Stephan (9–14 Jahre)		Fr. 155.–
12.–19. Februar	Kinderlager Meielisalp (8–12 Jahre)		Fr. 185.–
19.–26. Februar	Kinderlager Meielisalp (8–12 Jahre)		Fr. 185.–
19.–26. Februar	Fasnachtslager Brunnersberg (8–14 Jahre)		Fr. 140.–
Teenagerlager			
22.–29. Januar	Skilager Flumserberge (12–16 Jahre)		Fr. 140.–
29. Jan.–5. Febr.	Skilager Disentis (12–17 Jahre)		Fr. 170.–
12.–19. Februar	Skilager St. Stephan (12–17 Jahre)		Fr. 160.–
Jugendlager			
8.–15. Januar	Skilager Valbella		Fr. 160.–
15.–22. Januar	Jugendskilager Valbella		Fr. 160.–
29. Jan.–5. Febr.	Jugendskilager Saas Grund (ab 16 Jahre)		Fr. 175.–
5.–12. Februar	Jugendskilager Obersaxen (16–20 Jahre)		Fr. 170.–
12.–19. Februar	Jugendskilager Parsonz (ab 16 Jahre)		Fr. 160.–
12.–19. Februar	Skilager Madulain		Fr. 160.–
Erwachsenen-/Familienlager			
27. Dez.–2. Jan.	Silvester-Neujahr Meielisalp	ab	Fr. 190.–
8.–15. Januar	Bibelwoche Kastanienbaum	ab	Fr. 250.–
15.–22. Januar	Bibelwoche Amden	ab	Fr. 250.–
22.–29. Januar	Rüstzeit für alle, Adelboden		Fr. 180.–
29. Jan.–5. Febr.	Skiferien Adelboden	Erwachsene	Fr. 190.–
31. Jan.–12. Febr.	Seminar für prakt. Gemeindearbeit, Sternenberg		Fr. 500.–
5.–12. Februar	Skiferien Adelboden	Erwachsene	Fr. 190.–
5.–12. Februar	7 Tage Diät, Clarens	ab	Fr. 225.–
5.–26. Februar	Winterferienwochen Meielisalp	pro Woche ab	Fr. 230.–
19.–26. Februar	Für alleinstehende Frauen, Clarens	ab	Fr. 225.–
26. Febr.–5. März	Bibel-Rüstzeit für Frauen, Clarens	ab	Fr. 225.–
26. Febr.–5. März	Skiferien für Familien, Celerina	Erwachsene	Fr. 195.–
26. Febr.–5. März	Dynamikwoche Adelboden		Fr. 180.–

Mitarbeiterschulung

Verlangen Sie die Informationen beim Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1 (Tel. 01/930 53 44).

DAS PERSÖNLICHE WORT

In den letzten Wochen des Kalenderjahres wird es dem Menschen besonders schwer gemacht, zu sich selbst zu kommen. Wer im Erwerbsleben steht, weiß, daß von ihm ein Höchstmaß an Verantwortung und Leistung abverlangt wird. Und Weihnachten? Es ist weithin ein sehr lautes Fest geworden. Und doch kann es zugleich unheimlich stumm sein. Auch wenn eine Krippe aufgebaut wird mit allem, was dazu gehört, sind es nicht wenige, die davorstehen und darüber hinweg ins Leere schauen. Hätte sich nicht in der finsteren Nacht über Bethlehem der Himmel selber aufgetan und hätte Gott nicht einen Durchbruch geschehen lassen von seiner unsichtbaren Welt hin zu uns, müßten wir im «atmosphärischen Atheismus», in der geplanten und organisierten Entchristlichung und unter der Beeinflussung der Zwänge ersticken.

Nun aber verkündigt uns Weihnachten: «Die Menschenfreundlichkeit Gottes ist erschienen!» (Titus 3, 4). In unsere Welt voller Finsternis und des grausamen Treibens der dunklen Mächte hat Gottes Liebe in der Geburt des Kindes von Bethlehem ihren unauslöschlichen Brückenkopf errichtet. Gott verbindet sich mit uns. Das Fest der göttlichen Menschwerdung ist das Zeugnis von der Solidarität Gottes mit uns Menschen. Er ist nicht ein über alles erhabenes, unübertroffenes Wesen, das in unerreichbarer Seligkeit verweilt und dem Getriebenwerden der Sterblichen ungerührt und teilnahmslos «von oben herab» zuschaut. Er nimmt sich der Menschen vorbehaltlos an mit allem, was dazu gehört: Leid und Freude, Leben und Tod. Er ist der beteiligte Gott, mit und neben uns. Er «umgibt uns von allen Seiten». Nichts Menschliches ist ihm fremd. Die Weihnachtsbotschaft zeugt von seiner unbedingten Liebe zu uns Menschen. In Jesus, dem Gesandten und Gesalbten Gottes, ist «Christ, der Retter, da»! An ihm wird immer wieder erkennbar, daß die Welt nicht nur von Dämonen erfüllt ist. Sie ist trotz allem die Welt Gottes! Er hat sie neu qualifiziert. Die Lichtquelle ist da. Das «Licht der Menschen» scheint in der Finsternis (Joh. 1, 4). Über der Nachtgestalt dieser Welt, über der Dunkelheit, Auflehnung, Schwermut und Verzweiflung im eigenen Herzen und über aller Gleichgültigkeit und Kälte gegenüber dem Nächsten liegt das Licht der Christussonne. Vor ihm wird alles Menschliche ganz aufgedeckt, auch die Verlogenheiten, Blößen und Zwiespältigkeiten. Das «Licht der Welt» hat in sich selbst die Kraft, unsere Herzen zu reinigen und zu entzünden, daß wir des Lichtes Kinder werden. Seit der Geburt Jesu ist der Strahl der Herrlichkeit Gottes unter uns, auch wenn unsere Augen ihn oft nicht wahrnehmen. Nun gibt es keine letztgültige Heimatlosigkeit und Ungeborgenheit mehr. Wir sind nicht ziellose Landstreicher und Fremdlinge. Gott ist uns ganz nahe in Jesus, «der mich liebet, der mich kennt und bei meinem Namen nennt». Kein anderer Beweggrund als die Liebe und «Menschenfreundlichkeit Gottes» trägt den Grundakkord der Weihnachtsgeschichte. Wer sich in diese Bewegung hineinnehmen läßt, steht im Horizont der Hoffnung. Er empfängt eine ganz neue Überlegenheit und Größe. Das aber ist der unversiegbare Trost im Leben und im Sterben.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Armut und Reichtum der Christnacht

«Ihr kennt die Gnade unseres Herrn Christus: Obwohl er reich war, wurde er doch arm um euretwillen, damit ihr durch seine Armut reich werdet» (2. Kor. 8, 9).

In diesem Bibelwort führt uns der Apostel Paulus zum Weihnachtsgeheimnis. Er weist uns auf einen auffallenden Gegensatz hin, den wir als Armut und Reichtum der Christnacht bezeichnen können.

Weihnachten — das Fest der Armen

Die Christnacht war eine Nacht größter Armut. Sie führt uns in eine unansehnliche jüdische Kleinstadt, vollgestopft von Reisenden. Schimpfende Kameltreiber, überfüllte Karawansereien, müde Menschen prägen das Bild. In einem Stall wird eine Frau unglücklich von ihrer Niederkunft überrascht. Ein Neugeborenes liegt in der Futterkrippe — ohne all das, was bei uns auch dem ärmsten Kind zukommt.

Gott hat sich zuerst arme Leute zu irdischen Zeugen und zu Mittlern des Weihnachtsgeschehens erwählt. Nicht nur Maria und Joseph, die Eltern des Christuskindes, gehörten zu den Armen, sondern auch die Hirten auf dem Felde. Sie fristeten ein kärgliches Dasein voller Entbehrungen. Gott hat sie dazu ausersehen, der lichtvollen Proklamation von der Geburt Jesu durch den Engel, begleitet vom Lobgesang der himmlischen Heerscharen, beizuwohnen. Die Hirten waren die ersten, die im Stall das Geheimnis erkannten und das Jesuskind anbeteten.

Auch heute steht Jesus den Armen besonders nahe. Dabei geht es nicht in erster Linie um solche, die arm sind an irdischen Gütern. «Selig sind die geistlich Armen, denn das Himmelreich ist ihr», sagt Jesus in der Bergpredigt. Der baltische Märtyrer Traugott Hahn hat recht, wenn er sagte: «Menschwerden heißt, seine Armut erkennen trotz aller Kulturgüter und persönlichem Besitz an Geld und Gut.»

Diese Erkenntnis fällt uns schwer. Und doch kann man mitten in einem sich ständig steigernden Lebensstandard bettelarm sein an dem, was das Leben erst reich macht. Viele sind arm an Glauben, arm an Hoffnung, arm an Liebe, arm an himmlischem Licht, arm an Gott. Sie sind arm in Verlorenheit und Sünde, arm an Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, arm, weil dem Tod verfallen.

Möchten wir doch in diesen weihnachtlichen Tagen arm, wie wir in Wirklichkeit sind, mit den armen Hirten zur Krippe kommen!

Reichtum — freiwillig mit Armut vertauscht

Das Geheimnis von Weihnachten zeigt uns tiefste Armut nicht nur als Zustand, sondern als freiwilliges Armwerden eines unbeschreiblich Reichen. Es muß beispielsweise für die Bettler von Florenz etwas Erstaunliches gewesen sein, als eines Tages der reiche Kaufmannssohn Giovanni Bernardone zu ihnen kam, all seine Habe veräußerte, einer der ihren wurde und sie die Liebe lehrte.

Christus kam aus der lichten Liebeswelt beim Vater in die dunkle Nacht einer Welt voller Unrecht, Eigennutz, Streit und Haß.

Er stieg in die Tiefen der Armut hinein, um unter den Menschen zu leben und zu leiden. Er ist, wie Martin Luther gesagt hat, «in unsere Haut gekrochen», um zu wissen, wie es uns darin zumute ist, um uns verstehen zu können. Weil er unsere Art angenommen hat, weiß er, wie es uns ergeht. Er weiß um die Karambolagen in den mitmenschlichen Beziehungen. Er weiß, welche Gewalt der Mammon über unsere Herzen bekommen kann und wie er uns zu Gewalttätigkeiten und Rücksichtslosigkeiten zwingt. Er weiß, wie die Wölfe in unseren Kellergeschossen heulen können und die Triebwelt in uns rumort und unser Blut zum Kochen bringt. Er weiß, wie der Neid an unseren Herzen frißt und uns unzufrieden und nervös macht. Er kann uns darum verstehen.
Seinem innersten Wesen nach ist dieses allerärmste Jesuskind und der arme Wanderprediger von Nazareth jedoch unbeschreiblich reich. Nie gab es in seinem Leben den geringsten Schatten von Schuld. Er war ganz erfüllt von Gott, erfüllt von Leben und Kraft. Er war erfüllt von rettender und erneuernder Liebesmacht.

Durch Christi Armut — reichgemacht

Durch sein Kommen in diese Welt hat Jesus Reichtum zu uns gebracht, der eine ganze Welt zu beglücken vermag. Paulus sagt uns als frohe Weihnachtsbotschaft: «Er ward arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet.» Ein Leben in der Fülle soll und kann die Frucht von Weihnachten für uns alle sein.

Weihnachten soll für uns nicht nur ein stimmungsvolles Erlebnis sein, eine momentane Beseligung und Auffrischung des Gemütes. Wir werden reich durch das Wissen, daß Gottes Gnade für uns alle da ist, und durch das persönliche Erfahren dieser Gnade. Aus dem Kind in der Krippe wurde der Mann, der den Weg ans Kreuz ging. Stellvertretend für uns hat Christus die Strafe für die Sünde erduldet. Paulus sagt: «Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.» Wer sich im Glauben diesem Jesus zuwendet, der erfährt die Vergebung. Nicht mehr Gottes Zorn steht über ihm als einem Sünder, sondern Gottes Liebe als einem Begnadigten. Nicht mehr Fluch, Strafe und Verdammnis warten auf ihn, sondern die geöffnete Tür zum Festsaal im Reiche Gottes. Durch Jesus sind wir zu Gottes Kindern und zu Erben seines Reiches gemacht. Können wir uns einen größeren Reichtum ausdenken?
So dürfen wir mit großer Freude als die reich Beschenkten von der Krippe weggehen. Durch die Armut der Christnacht ist der Reichtum der göttlichen Gnade und Liebe für uns Menschen eine erfahrbare Wirklichkeit geworden.

Die ihr arm seid und elende,
kommt herbei, füllet frei
eures Glaubens Hände.
Hier sind alle guten Gaben
und das Gold, da ihr sollt
euer Herz mit laben.

Fritz Aeschlimann

DAS AKTUELLE THEMA

Christen in China: Kontrolliertes Feuer

Die neue chinesische Patriotische Drei-Selbst-Bewegung (PDSB) der Protestanten Chinas ist nicht die alte, die gleich nach der kommunistischen Machtergreifung Anfang der fünfziger Jahre unter dem Druck der Regierung gegründet wurde und mehr oder weniger zwangsweise alle protestantischen Denominationen in sich vereinigen mußte. Das nicht klar genug gesehen zu haben, ist wohl der größte Fehler, den wir bislang bei der Beurteilung der gegenwärtigen christlichen Verhältnisse in China gemacht haben und den viele – auch Chinesen innerhalb und außerhalb Chinas – weiterhin machen. Alle deutschen protestantischen und auch einige katholische Kirchen- und Missionsleute, die mit der siebenköpfigen Delegation chinesischer Christen unter der Leitung von Bischof Ding während deren Deutschlandreise vom 19. bis 26. Oktober zusammentrafen, waren sich einig in der Erkenntnis, daß sie hier Christen vor sich hatten, die geistliches Format und eine christliche Ausstrahlung besitzen, die sicher nicht zuletzt auf 30 Jahre ganz besonderer Erfahrung zurückgehen.

Jetzt stehen die Christen vor der riesigen Aufgabe, in China den arg geschrumpften Leib Christi, die Gemeinde, neu aufzubauen. Dazu nutzen sie den ihnen von der Verfassung eingeräumten Freiraum. Keiner von ihnen konnte genau sagen, wie viele wiedergeöffnete Kirchen es zur Zeit gibt. Im April dieses Jahres waren es etwa 600 gewesen. Im Durchschnitt soll alle zwei bis drei Tage eine neue hinzukommen. Die Initiative für die Wiedereröffnung von Kirchen geht offenbar längst nicht immer von der zentralen Kirchenbehörde, dem Chinesischen Christenrat (CCC) aus, der im Unterschied zur PDSB mehr für den pastoralen und seelsorgerlichen Bereich der christlichen Aktivitäten zuständig ist, während die PDSB über der Einhaltung der Prinzipien der Drei-Selbst-Bewegung (Selbstverwaltung, -finanzierung, und -propagierung) auch im Gegenüber zu den staatlichen Behörden wacht. Diese zur Zeit sich offenbar explosionsartig vollziehende Bewegung zur Eröffnung von Kirchen scheint zu verdeutlichen, daß die Grenzen zwischen dem, was hier im Westen als «wiedereröffnete» Kirchen und als «Hausgemeinde» bezeichnet wird, durchaus fließend sind. Es wäre völlig falsch, die unterschiedlich strukturierten Gemeindeformen gleich auch in unterschiedliche theologische Lager einordnen zu wollen. Im Blick auf die chinesischen Verhältnisse ist eine solche «Schubladisierung» etwa in evangelikale Hausgemeinden und liberale Kirchen absoluter Unsinn. Darüber kam in einem persönlichen Gespräch ein offener Austausch zustande, und es wäre geradezu ein Verhängnis, wollte man nach der früher erfolgten Konfessionalisierung – wie die Streitereien unserer westlichen Kirchengeschichte sie zur Genüge gekannt haben – jetzt einmal mehr die neuen, häufig sehr klischeehaften Etiketten auf die chinesischen Verhältnisse übertragen. Nebenbei bemerkt: Vieles von dem, was die offiziellen Kirchenvertreter in Deutschland sagten, hätte viel eher in einen

«evangelikalen Rahmen» als in sonst irgendeinen gepaßt.

Gewiß gibt es Probleme in der chinesischen Kirche. Darüber wurde sehr offen gesprochen. Sie liegen in der Größe der Aufgabe begründet. Wo es zu Auseinandersetzungen gekommen ist zwischen staatlichen und kirchlichen Stellen einerseits und Hausgemeinde-Christen andererseits, soll es sich bei letzteren um sektiererische Gruppen gehandelt haben. Der Christenrat sieht seine Aufgabe jedenfalls nicht darin, christliche Aktivitäten in Häusern und Familien zu unterbinden. Auch dort nicht, wo es bereits offene Kirchen gibt. Er selbst – so Bischof Ding – habe viele Jahre solch einen Kreis in seinem Haus gehabt und gehe auch jetzt nicht jeden Sonntag in einen kirchlichen Gottesdienst, weil er Hausgemeindeversammlungen besuche. Man wolle auf jeden Fall die reiche christliche Erfahrung aus dieser Bewegung wachhalten und voll in die neue Entwicklung einbeziehen. Die große Aufgabe sei die Aus- und Weiterbildung der Leiter in den Hausgemeinden. Ein geplanter Korrespondenzkurs mit diesem Ziel habe auf Anhieb 33000 Interessenten gefunden.

In Lukas 12, 49 sagt Jesus: «Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, was wollte ich lieber, es brennte schon.» Im Blick auf China scheint dieser Wunsch erfüllt. Ein Schüren dieses Feuers von außen ist nicht erwünscht und wohl auch nicht nötig. Wenn die Chinesen das sagen, spürt man die Sorge, hier könne etwas außer Kontrolle geraten, was auch – das wurde nicht gesagt – auf Wunsch der Regierung immer nur «kontrolliert» brennen darf. Wobei Einzelne durchaus bereit sind, sich in diesem Brennen und Leuchten verzehren zu lassen. Äußerungen in dieser Hinsicht beeindruckten. Ein Liebeswerben westlicherseits, das zu einer gegenseitigen Beziehung führen könnte, wurde höflich und humorvoll in den Bereich deutscher Romantik verwiesen und nicht als Basis für konkrete Hilfsangebote akzeptiert. Das darf wohl auch noch nicht sein. Deutlich gesagt wurde jedoch, daß das Prinzip der «Drei-Selbst» ein viertes Selbst, die Selbstisolation, auf keinen Fall beinhalten solle. Man wünsche sich eine Beziehung wie die unter Freunden. Es mag einige überrascht haben, daß bei der Aufzählung dessen, was wir füreinander tun könnten, an erster Stelle das Gebet genannt wurde. «Wenn Christen in Deutschland für uns beten, ist es uns, als schwimmen wir in einem Salzmeer, wir wissen uns getragen.» Erst dann war von gegenseitigen Besuchen und Informationen sowie vom Austausch theologischer Gedanken die Rede, dem später eventuell ein Studenten- und Dozentenaustausch folgen könne.

Die Begegnung war beeindruckend. Hier waren Leute in demütigem Geist und in der Kraft des Evangeliums unter uns.

Karl Lagershausen in idea

AUS ZEIT UND WELT

Jugend

Blaues Kreuz für mehr «Saftläden»

Die Einrichtung von mehr alkoholfreien Gaststätten und Cafés hat jetzt die älteste deutsche Abstinenzbewegung, das «Blaue Kreuz in Deutschland», angeregt. Damit sollen «denen mehr Chancen gegeben werden, die keinen Alkohol trinken wollen oder dürfen». Angesichts der 200 000 alkoholkranken Jugendlichen in der Bundesrepublik nehme sich die Zahl der alkoholfreien Begegnungsmöglichkeiten sehr gering aus. Jugendliche, die zwanglos beisammen sein wollten, hätten oft Schwierigkeiten, geeignete Räume zu finden, «wenn sie nicht mit der Eintrittskarte ein alkoholisches Getränk mitbezahlen wollen». idea

Religionsbücher: Nur die Hälfte entspricht den Erwartungen

«Nur etwa die Hälfte aller Schulbücher zum Religionsunterricht entspricht den religionspädagogischen Erwartungen der kirchentreuen christlichen Laien.» Zu diesem Ergebnis kommt eine wissenschaftliche Analyse, die jetzt von der Bonner «Forschungsstelle für Jugend und Familie» vorgelegt wurde. Der von dem Kölner Pädagogikprofessor Dr. Henning Günther und Oberstudiendirektor Rudolf Willeke, Münster, geleiteten ersten empirischen Untersuchung lagen die 87 genehmigten Religionsbücher für alle Schulstufen in der Bundesrepublik zugrunde. Danach vermitteln nur zehn Prozent aller Religionsbücher betont Bibelkenntnisse. Jesus Christus wird in 60 Prozent «ohne Wenn und Aber» als Gottes Sohn dargestellt. Nur in drei Büchern wird die Bedeutung der Teilnahme der Schüler am kirchlichen Leben betont. idea

Religionsunterricht für Jugendliche unter 16 Jahren verboten

Der Religionsunterricht für Jugendliche unter 16 Jahren ist jetzt in Bulgarien von den Behörden verboten worden. Wie das Schweizer Forschungsinstitut «Glaube in der 2. Welt», Zollikon-Zürich, weiter meldet, stützt sich die Maßnahme auf das bulgarische Schulgesetz, wonach «Erziehung und Betreuung der Jugendlichen nur dem Staat zusteht». Auf dem jüngsten Kongreß der Kommunistischen Jugend Bulgariens war ausdrücklich die atheistische Haltung des Staates bekräftigt worden. idea

Autorenabend: Christliche Drogenhilfe ist wirksamer

«Aus eigener Erfahrung halte ich die christlichen Rehabilitationszentren gegenüber den staatlichen Einrichtungen für wirksamer, weil sie versuchen, den Menschen von innen her zu heilen.» Das erklärte der ehemalige Berliner «Fixer» Ralf Arndt an einem Autorenabend während der Frankfurter Buchmesse am 9. Oktober. Arndt berichtete vor rund 200 meist jugendlichen Zuhörern über seine Wandlung vom Drogenabhängigen zum Drogenhelfer. Seine Sucht, so erklärte der 28jährige, hatte ein Ausmaß erreicht, das mit allgemeinen medizinischen oder sozialen Therapien allein nicht mehr hätte geheilt werden können. Sein «neu geschenktes Leben» verdanke er allein dem Eingreifen Jesu. idea

Bibel

UdSSR: Bewilligung für regelmäßigen Bibeldruck

Die sowjetischen Behörden bewilligen künftig jedes Jahr den Druck von 10 000 Bibeln, 10 000 Neuen Testamenten und 10 000 Liederbüchern durch die Evangeliumschristen-Baptisten oder andere registrierte Freikirchen. Dies gab der Generalsekretär des Allunionsrates der Evangeliumschristen-Baptisten, Pfr. Alexei Bychkow, anläßlich eines Besuches beim Weltbund der Bibelgesellschaften, Stuttgart, bekannt. Bibel-Nachrichten

Die meisten Bibeln kommen ohne Genehmigung nach Rußland

Die meisten in der Sowjetunion benutzten Bibeln sind nach einer Mitteilung des Missionsbundes «Licht im Osten», Stuttgart, ohne staatliche Erlaubnis eingeführt worden. Die er-

laubten Bibeleinfuhren stehen – so die Ostmission – sowohl in der Sowjetunion als auch in Rumänien und Bulgarien in einem «krassen Mißverhältnis zum tatsächlichen Bedarf an Bibeln». In den letzten Jahren sind nach Angaben von «Licht im Osten» für evangelische Christen in Rumänien fast keine Bibellieferungen gestattet worden, obwohl sich die Zahl der Christen vervielfacht habe. Die Regierungen in den Ostländern hätten alle Möglichkeiten in der Hand, «sogenannte illegale Bibellieferungen durch wirklich ausreichende Importe oder Drucke unnötig zu machen». Obwohl in der Sowjetunion ein Viertel aller in der Welt aufgelegten Bücher produziert werde, gebe es bis heute keinen «öffentlichen Buchladen in dem riesigen Land, in dem eine Bibel gekauft werden kann». idea

Jugendliche und Intellektuelle fragen in China nach der Bibel

Über eine Million Bibeln sind in den letzten drei Jahren in der Volksrepublik China gedruckt worden. Die Nachfrage unter den mehr als eine Milliarde Einwohnern ist jedoch bei weitem nicht befriedigt. Viele junge Menschen und nichtchristliche Intellektuelle fragen heute nach der Bibel. Dies berichtete der Präsident des Chinesischen Christenrates und Vorsitzende der Nationalen Protestantischen Kirche in China, Bischof T. H. Ding, Nanking, der mit einer Delegation leitender evangelischer Christen aus der Volksrepublik auf Einladung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und des Evangelischen Missionswerkes vom 19. – 26. Oktober die Bundesrepublik Deutschland besuchte. Wie Ding weiter äußerte, seien während der Kulturrevolution in den sechziger Jahren, die sich die Ausmerzung religiösen Schrifttums zum Ziel gesetzt hatte, viele Bibeln verlorengegangen. idea

Frieden

Die Friedensbewegung in Israel

Wie kein anderer Krieg im Nahen Osten je zuvor hat die israelische Invasion im Libanon die Weltöffentlichkeit mit der Tatsache konfrontiert, daß es im Nahen Osten keinen Frieden geben wird, solange das Problem des palästinensischen Volkes nicht gelöst ist. Die Kriegspolitik der Regierung Begin entfremdet Israel viele Freunde, darf aber nicht zu einem Aufflammen des Antisemitismus führen. In dieser Situation ist die israelische Friedensbewegung von Bedeutung, die nach neuen Ansatzpunkten für eine Verhandlungslösung sucht.
Schweiz. EPD

Friedensfragen bestimmen Beratungen der Dresdener Synode

Den evangelischen Kirchen in der DDR ist für die bevorstehende Friedensdekade in der ersten Novemberhälfte die Druckgenehmigung für Plakate, Faltblätter und Lesezeichen erteilt worden, bei denen auch das kirchliche Friedenszeichen «Schwerter zu Pflugscharen» verwendet wird. Die Synode der sächsischen Landeskirche hat die Entscheidung der DDR-Behörden begrüßt. In einer Entschließung sprach sie zugleich die Erwartung aus, daß damit «weiteren Konflikten vorgebeugt und das gemeinsame Ringen um den Frieden deutlich wird». Über das auch bei vorangegangenen Friedensdekaden der DDR-Kirchen verwendete Symbol war es bekanntlich zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Staat und Kirche gekommen. Schweiz. EPD

Streit um den Frieden führt zu katastrophalem Pfarrermangel in der Militärseelsorge

Um den katastrophalen Pfarrermangel in der evangelischen Militärseelsorge zu beheben, werden gegenwärtig auch Überlegungen angestellt, Pfarrerinnen für diesen Dienst zu gewinnen. Dies erklärte Militärbischof Sigo Lehming, Pinneberg, am 5. Oktober vor Bonner Journalisten. Gleichwohl wird die Lage der evangelischen Militärseelsorge immer schwieriger. Waren 1971 von den insgesamt 162 bewilligten Pfarrer-Planstellen nur elf vakant, so sind es heute bereits fast 30. Die 70 nebenamtlichen Militärpfarrer können nicht für den notwendigen Ausgleich sorgen. idea

ST. CHRISCHONA

In unserem Brunnen-Verlag erschien kürzlich das Buch vom Präses des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes in Deutschland, Pfr. K. Heimbucher: *«Dafür will ich Dir danken».* (Ich empfehle diese Veröffentlichung wärmstens!) Wir haben wieder viel Ursache, im Rückblick auf unser reiches Erleben in den vergangenen Wochen diesen «Dankeston» aufzunehmen. Ich denke an die sonnigen Herbsttage, die viele Spaziergänger auf unseren Berg lockten. Aber auch für die geistlichen Segnungen, die wir empfingen, haben wir viel Anlaß, Gott zu danken. So feierten wir am 20. Oktober das *Erntedankfest.* Der prächtig geschmückte Erntealtar in unserer Halle gab wieder Zeugnis dafür, wie reich Gott uns beschenkt hat. In unserer Landwirtschaft und Gärtnerei hatten wir ein sehr gutes Erntejahr. Die Kinder der Sonntagsschule erfreuten uns mit originellen Darbietungen, und unser Ökonom, W. Landolt, hielt die biblische Ansprache über das «Weizenkorngesetz» (Joh. 12, 24). Die Feier wurde umrahmt von Liedern und musikalischen Beiträgen. Wir haben auf St. Chrischona ja ganz verschiedene «Ackerfelder». Ich denke dabei auch an die Saat- und Erntearbeit in den Lehrsälen. – An der Dankfeier nahmen wir auch noch freudig Anteil am «Erntesegen» von zwei Chrischonabewohnern. Unser Ökonom, W. Landolt, bestand die «Eidgenössische Meisterprüfung für Landwirte», und einer unserer Seminaristen, Th. Richner, der

Der originelle «Marktstand» an unserem Erntedankfest mit auf St. Chrischona gewachsenen Erntegaben.

MITARBEITER-SCHULUNG

A.3.42

Philipper 4, 4–7

I. **Besonderheit des Philipperbriefes**

Paulus weiß sich mit der Gemeinde in Philippi herzlich verbunden. Sie war die erste Gemeinde, die er zusammen mit seinen Mitarbeitern in Europa – im Verlauf der 2. Missionsreise – gründen konnte (vgl. Apg. 16, 12–40). Die Gemeinde blieb in der Folge mit Paulus in Verbindung: Sie unterstützte ihn auf seinen Missionsreisen (vgl. Phil. 4, 10. 16. 18; 2. Kor. 11, 9); sie wußte sich für die Ausbreitung des Evangeliums mitverantwortlich (Phil. 1, 5; 4, 15).
Diese Verbundenheit mit den Philippern ist auch dem Brief abzuspüren (vgl. Phil. 2, 19–30; 4, 1; s. a. die persönlichen Berichte des Paulus: 1, 20 f.; 3, 7 ff.).

II. **Einzelheiten zum Text**

1. Der Text enthält persönlichen Zuspruch, herzliche Wegweisung und gewinnende Ermahnung. Weil der Apostel auf das geistliche Wachstum der Gemeinde bedacht ist (vgl. 1, 9–11), spornt er die Gemeinde zum Leben in der Gemeinschaft mit Jesus und zur Liebe untereinander an.

2. Paulus schreibt mehrfach von der Freude (vgl. 1, 4; 1, 18; 1, 25; 2, 2; 2, 17. 18; 2, 29; 3, 1; 4, 4; 4, 10 / *Aufgabe:* Bitte, achten Sie auf die einzelnen Formulierungen und Zusammenhänge; notieren Sie die wichtigsten Aussagen).

3. Auffallend ist der kurze Satz: *«Der Herr ist nahe!»*. Um diese Wahrheit und Wirklichkeit kreisen all die anderen Aussagen. Dieses Bekenntnis hat eine doppelte Dimension: Es erinnert an die Nähe des Herrn bei denen, die auf ihn warten und zu ihm ihre Zuflucht nehmen (vgl. Psalm 145, 18); es weist aber auch auf den Herrn hin, der in Herrlichkeit wiederkommen wird. (*Aufgabe:* Bitte, erarbeiten Sie dazu die bibl. Botschaft von der Wiederkunft Jesu!)

4. Das Wissen um die Nähe des Herrn macht auch für den Nächsten verantwortlich; damit wird die Gesinnung beschrieben, die in «milder Zuwendung» sich um das Wohl des anderen kümmert (vgl. Tit. 3, 2; Jak. 3, 17).

5. Wer sich um Jesu willen um andere sorgt, weiß zugleich auch, wohin er sich mit seinen eigenen Sorgen wenden kann (vgl. Matth. 6, 25 ff.; 1. Petr. 5, 7). Dabei gehören «Bitte, Gebet, Flehen und Danksagung» zusammen.

6. Mit *«Friede Gottes»* nennt Paulus eine Realität, die das gesamte Leben umfängt (vgl. – Aussagen des NT über *«der Gott des Friedens»* – Röm. 15, 33; 16, 20; 2. Kor. 13, 11; 1. Kor. 14, 33; Phil. 4, 9; 1. Thess. 5, 23; 2. Thess. 3, 16; Hebr. 13, 20 f.).

III. **Hilfen für die Auslegung**

(Vorbemerkung: Der Text wird seit alter Zeit in der Adventszeit ausgelegt; er hat nicht nur von V. 5 b her dazu entscheidenden Bezug.)

Thema: *«Freuet euch in dem Herrn!»*

1. *Der Freude tiefer Ursprung*

Das Herz des Menschen verlangt nach Freude. Es streckt sich ihr entgegen, wie die Pflanzen ihre Blätter nach der Sonne strecken. Paulus spricht nicht von äußeren «erfreulichen» Dingen; er weist auf den lebendigen Herrn hin, in dem die Freude ihren Ursprung hat. Wer dieser Herr ist, hat der Apostel deutlich ausgesagt (Phil. 2, 5ff.). Und was ihm dieser Herr bedeutet, hat er nicht verschwiegen (Phil. 3, 8ff. 20f.).

In der Gemeinschaft mit Jesus («... in dem Herrn») wird diese Freude empfangen; in seiner Gemeinschaft bleibt sie auch bewahrt. Und dieser Herr ist gegenwärtig – durch den Glauben, in seinem Wort, im Wirken seines Heiligen Geistes. Dieser Herr aber ist zugleich der Kommende; er ist «nahe» als der «Herr aller Herren» (Offb. 19, 16), «nahe» in der Offenbarung seiner Macht und Herrlichkeit. Advent! Er kommt!

2. *Der Freude tragende Kraft*

«Freuet euch ... allewege»! Ist das denn möglich? Hatte Paulus denn keine Sorgen? Wußte er nichts von Lasten, die sich wie mit erdrückender Gewalt auf ihn legen wollten? – Und ob er das alles kannte! Er schrieb doch aus dem Gefängnis. Aber da war die Freude an seinem Herrn so groß, daß er «alle seine Sorgen auf ihn geworfen» hat. Und da hat er erfahren, was Petrus in seinem Brief geschrieben hat: «... er sorgt für euch!»

Hier können wir von einem Menschen lernen, der mit der Gegenwart seines Herrn gerechnet hat (V. 6). Solches Bitten ehrt unseren Herrn, weil er sich ganz von ihm abhängig macht (s. a. Ps. 145, 18).

Die Folge dieser «Freude im Herrn», die ihm alle Anliegen sagt, ist der «Friede Gottes», von dem wir umschlossen werden wie von einer Burg. Da werden die finsteren Mächte abgewehrt; da werden unsere «Herzen und Sinne» bewahrt. Da wird der Friede uns geschenkt, der all «unser menschliches Begreifen übersteigt» (V. 7).

3. *Der Freude segnende Wirkung*

Freude, die sich nur auf sich selbst beschränkt, wird auf Dauer kraftlos, verliert ihren Glanz und gleicht einer Lampe, die «unter dem Scheffel» steht. Der Herr Jesus Christus ist für alle Menschen gekommen; sein Heil gilt allen. Darum werden wir an «alle Menschen» gewiesen (V. 5a). Denn aus der «Freude im Herrn» erwächst auch die Bereitschaft zum Segnen und Tragen und Lieben des Nächsten («geteilte Freude ist doppelte Freude»!). Denn die Freude am Herrn geht nicht am Nächsten vorbei, sondern treibt zu ihm hin – zur Tat der Liebe!

Klaus Haag

Psalm 36, 6–10

Vorbemerkung: Der Text eignet sich gut für die Verkündigung an Silvester. Er leitet zu dankbarem Rückblick wie zur Beugung vor dem lebendigen Gott an. Er ermutigt aber auch, im Vertrauen zu Gott und im Gehorsam gegen sein Wort in das neue Jahr zu gehen.

I. Zusammenhang

Das Zeugnis des Psalms entfaltet den Gegensatz zwischen dem Leben in der Sünde und dem Leben unter der Herrschaft Gottes (V. 2–5 und V. 6–10). Dabei soll deutlich werden, daß ein Leben, das in der Trennung von Gott geführt wird, unter die versklavende Macht der Sünde zwingt, während ein Leben in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott Anschluß an «die Quelle des Lebens» schenkt.
Der Psalm mündet in die herzliche Bitte um Gottes Bewahrung und Hilfe (V. 11 bis 13), wobei der Beter weiß, daß Güte und Barmherzigkeit ihn bergend umgeben können.

II. Einzelheiten zum Text

Vers 6: Beachten Sie bitte, mit welchen Bildern die Herrschaft Gottes beschrieben wird! Suchen Sie dazu weitere Parallelstellen!

Vers 7: Erarbeiten Sie bitte die Begriffe anhand folgender Stellen:
Gerechtigkeit: Ps. 71, 19; 97, 2; 145, 17 .....
Recht: Ps. 77, 12 ff.; 93, 5; Jes. 40, 27 ff.; Matth. 11, 25 f. .....

Vers 8: Das Bild von den «Flügeln» kann doppelten Bezug haben:
Flügel des Adlers: 2. Mose 19, 4; 5. Mose 32, 11; s. a. Matth. 23, 37
Flügel der Cherubim, die über der Bundeslade waren: Ps. 17, 8; 61, 5; 63, 8; 91, 4.

Vers 9: Diese Aussage kann Bezug zu den Gottesdiensten im Heiligtum haben oder auch zu den Heilsopfern, an denen Gott sein Volk beteiligt hat (vgl. 3. Mose 3; 7, 11. 12. 16).

Vers 10: Zu «Quelle des Lebens» – vgl. Jes. 12, 2 f.; Jer. 2, 13; 17, 13; Spr. 14, 27; Joh. 4, 14; 7, 37 f.
Zu «Licht des Lebens» – Ps. 27, 1; Jes. 2, 5; 60, 1 f.; Joh. 1, 8 f.; 8, 12; 2. Kor. 4, 6.

III. Zur Besinnung

«Das Licht ist's, was das Leben heiter und herrlich macht. Ein Leben in der Finsternis ist ein Jammerleben und eher Tod als Leben zu nennen. Der Herr allein kann das Leben licht und wonnig machen. Was die geistlichen Dinge betrifft, so wirft die Erkenntnis Gottes ein Licht auf alles andere. Wir bedürfen keiner Kerze, um die Sonne zu sehen; wir nehmen sie durch ihren eigenen Glanz wahr und sehen dann alles andere im Lichte ihrer Strahlen. Wir erkennen Jesus nicht vermöge unseres eigenen Lichtes, vielmehr uns selber kraft des Lichtes, das von ihm ausstrahlt ... Herr, laß mir deine Sonne scheinen; mag dann, wer will, sich an den Talglichtern des Aberglaubens und den Irrlichtern einer verderbten Philosophie erfreuen. Der Glaube empfängt beides, Leben und Licht, von Gott; darum stirbt er nicht, und seine Augen werden nicht dunkel.»

Aus: C. H. Spurgeon, Die Schatzkammer Davids, Bd. 1, S. 686

IV. **Hilfen für die Auslegung**

Thema: Leben aus Gottes Fülle

Vom Leben aus Gottes Fülle spricht dieser Psalm. Es geht um ein Bekenntnis des Königs David, der sich mit seinem Leben von Gott gehalten und mit Gottes Gaben beschenkt weiß! – Dieses Wort hilft uns zum rechten Rückblick auf Gottes Segnen und zum Ausblick auf Gottes Treue!

1. *Vom Ursprung des Lebens*

«*Bei dir* ist die Quelle des Lebens» – so bekennt der Beter (V. 10). Anbetend bleibt er vor seinem Gott stehen; damit befindet er sich im Gegensatz zu den anderen, die nichts nach ihm gefragt haben (V. 2). David faßt in diesem Bekenntnis alles zusammen: Er weiß, daß er von Gott ins Leben gerufen und am Leben erhalten ist (beachte dazu die V. 6–9!).

Welche Antwort wollen wir geben? – Dank und Hingabe entsprechen allein der schenkenden Güte Gottes. Alles andere wäre Frevel und ein Weg ins Verderben (Jer. 2, 13). Wer das Leben empfangen hat – bei Gott empfangen hat! –, will nicht von ihm weggehen!

2. *Von der Heilung des Lebens*

«Bei dir ist die *Quelle des Lebens*» – das ist Einladung und Verheißung zugleich. Von der Heilung des Lebens können wir sprechen, weil Gott den Heiland in die Welt gesandt hat (Joh. 1, 8 f.; 4, 14; 7, 37 f.). So hat es auch Paulus erfahren. Er hatte gemeint, das Leben zu haben; aber als er Jesus Christus erkannt hatte, wollte er nichts mehr «auf eigene Rechnung» haben (vgl. Phil. 3, 9 ff.). Seit Jesus in diese Welt gekommen ist, ist «überfließendes Leben» da (Joh. 10, 10).

3. *Von der Kraft und Gewißheit des Lebens*

Unser menschliches Leben wird erst köstlich, wenn es in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott gelebt ist. Da gewinnt das Leben Qualität *(geheiltes Leben* – durch den Glauben an Jesus Christus / *geheiligtes Leben* – an Gott hingegebenes Leben / *gehaltenes Leben* – wir haben Kraft zum Tragen, weil wir selber getragen werden; wir haben Kraft zur Liebe, weil wir zuerst geliebt sind; wir haben Mut zum Vertrauen, weil Gott Treue hält!).

Beim Rückblick auf das vergangene Jahr wird deutlich, wie oft und vielfältig Gottes Hilfe durchgetragen und Gottes Erbarmen festgehalten hat!

Schließlich gewinnt unser Leben unter der Herrschaft Gottes die weite Dimension der Hoffnung: «. . . und in deinem Licht sehen wir das Licht!» (vgl. 1. Tim. 6, 15 f.; 1. Joh. 3, 1–2; Offb. 21, 23). Gottes Licht wird uns nicht versengen; wir müssen nicht verderben. Wir haben durch den Glauben an Jesus Christus Anteil an der Herrlichkeit des lebendigen Gottes.

Klaus Haag

vor Beginn der Ausbildung im Seminar bereits ein Studium absolvierte, wurde von der Universität Zürich für seine Dissertation zum «Dr. phil. I» promoviert. Auch für dieses gute Gelingen dankten wir Gott.

In der *Missionsgebetsstunde* der ÜMG vom 26. Oktober berichteten Missionar A. Fahrni und seine Frau von ihrer Arbeit auf den Philippinen. Missionar Fahrni konnte durch seine Leitungsaufgabe, die einen umfassenden Überblick vermittelt, eine Vielzahl von Gebetsanliegen nennen. Seine Frau wies eindrücklich auf ein «weltweites Missionsproblem» hin: die Missionarskinder. Es ist kein geringes Opfer, von den Kindern infolge der Schulausbildung während vieler Monate getrennt zu sein. Das Zeugnis war aber ermutigend, wie Gott auch diese Bereitschaft segnet und zu vergelten weiß. Im Gebet der Heimatgemeinde sollte dieses Anliegen noch vermehrt verankert sein!

In der Zeit vom 25.–29. Oktober waren die *Einkehrtage der Einsegnungsjahrgänge 1952–1942.* Über 50 Brüder folgten der Einladung. Gott schenkte eine sehr fruchtbare Gemeinschaft. Die Vorträge und die Diensterfahrungen gaben Anlaß zu regem Austausch. Am Hausgemeindeabend berichteten einige Brüder von ihren ganz verschiedenen Wirkungsbereichen. Der tragende Grundakkord war wiederum das Rühmen «der großen Taten Gottes».

Das *verlängerte Wochenende* vom 29. bis 31. Oktober benutzten viele Seminaristen und Bibelschülerinnen zu einem Besuch bei ihren Angehörigen.

Eine stattliche Zahl unserer *pensionierten Prediger* mit ihren Frauen und unserer *Witwen* hatte sich vom 30. Oktober bis 6. November in unserem Haus «Zu den Bergen» eingefunden. Diese jährliche Retraite im Herbst ist zu einer guten Tradition geworden. Wir sind sehr dankbar für das freudige Anteilnehmen, wissen wir doch um den treuen Fürbittedienst, den unsere Betagten in aller Stille für unser Werk, aber darüber hinaus auch für alle Arbeit in der Gemeinde Jesu tun.

Am 3. November sahen wir zwei Filme aus dem *«Genesis-Projekt».* Die Aufführungen dienten nicht einfach zur Unterhaltung, sondern sie sollten zeigen, wie eindrücklich biblische Geschichten im Bild dargestellt werden können und dadurch der Einstieg in nachfolgende Gespräche erleichtert wird.

Zur diesjährigen *Arbeitstagung* vom 8. bis 10. November kamen alle im Dienst unseres Werkes stehenden Prediger und Gemeindehelferinnen nach St. Chrischona. A. Kuen, der zum Thema «Heiliger Geist» verschiedene Bücher geschrieben hat, sprach über «die Geistesgaben» und die «Charismatische Bewegung».

Wir sind uns bewußt, daß uns große Möglichkeiten geschenkt sind, uns mit Gottes Wort zu beschäftigen, und daß dies ein außergewöhnliches Vorrecht ist in unserer Zeit. Und daß so viele Menschen im Gebet an uns denken, geistlich Anteil nehmen und durch ihre finanziellen Gaben unsere Arbeit ermöglichen, läßt uns täglich und auch besonders am Ende dieses Jahres freudig einstimmen: «Dafür will ich Dir danken!» E. S.

Wirken des Heiligen Geistes — Herausforderung für Leben und Dienst

Arbeitstagung vom 8.—10. November auf St. Chrischona

Alfred Kuen, Dozent an der Bibelschule Emmaüs in St. Légier, referiert in sechs Vorträgen über den Heiligen Geist und die Geistesgaben nach der Bibel, über die geschichtliche Entwicklung der Lehre vom Heiligen Geist sowie über die Charismatische Bewegung.

In neun Arbeitsgruppen wird das Gehörte besprochen, werden Rückfragen gestellt und die Thematik für die Gemeindepraxis nutzbar gemacht.

In seiner Begrüßung stellt Dir. E. Schmid fest, daß heute in der Gemeinde Jesu ein neues Fragen nach dem Wirken des Heiligen Geistes aufgebrochen ist. Gerade in dieser Verunsicherung soll die Arbeitstagung den vollzeitlichen Mitarbeitern sowie den Gliedern in unseren Chrischona-Gemeinden Hilfe bieten. «Wir wollen offen sein für das Reden und Wirken des Heiligen Geistes. Wir wollen Jesus großmachen als den, in dem uns Gott alles geschenkt hat.»

Einleitend weist A. Kuen darauf hin, daß er sich nicht als Experte für Pneumatologie und charismatische Bewegung versteht. «Die Fülle der Erkenntnis ist nur in Christus und zu einem Teil in seiner Gemeinde.» Die Referate sollen herausfordern, Reaktionen provozieren und Hilfen für die Gruppenarbeiten bieten.

Der erste Vortrag gibt dazu Boden unter die Füße. Es geht um *das Wirken des Heiligen Geistes im Alten und Neuen Testament.* Die Unterschiede werden herausgearbeitet: Obwohl bereits auf den ersten Blättern der Bibel vom Geist die Rede ist, steht im AT doch das Zeugnis von Gott, dem Vater, im Mittelpunkt. Eine Wahrheit wollte Gott sein Volk besonders lehren: «Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Gott» (5. Mose 6, 4).

Im AT ist das Wirken des Geistes mehr punktuell: Sein Wirken ist an ein Amt gebunden und zeitlich beschränkt. Im NT wohnt er in jedem Gläubigen und hat auch für jeden eine Gabe bereit.

Im zweiten Vortrag sehen wir *die Gnadengaben in ihrem biblischen Zusammenhang.* Wahrhaft geisterfüllt war der Gott-Mensch Jesus Christus. An ihm waren sowohl die Frucht des Geistes (Gal. 5, 22) als auch die Gaben zu sehen. Gott gibt seine Gaben in die Gemeinde, von der sie nie abgetrennt werden dürfen. Die Gemeinde ist sein Leib, bei dem jedes Glied seine bestimmte Funktion hat. Fällt ein Organ aus, leidet der ganze Leib.

Jeder Gläubige ist Glied dieses Leibes, wird begabt und soll seine Gabe entdecken und entfalten. Das griech. Wort «Charisma» wird zunächst für alles gebraucht, was wir geschenkweise erhalten. Ein Beispiel dafür finden wir in Röm. 6, 23: «Der *Lohn* für die Sünde ist der Tod, Gottes *Gabe* (Charisma) aber ist das ewige Leben.»

Wir sehen die Vielfalt der Gaben, ihre gegenseitige Ergänzung und das gemeinsame Ziel: die Gemeinde Jesu zu erbauen. Gott weiß, was seine Gemeinde braucht. Deshalb will er bewußt die Vielfalt, trifft die Auswahl und teilt souverän zu.

In den weiteren Vorträgen werden die einzelnen Gaben aufgeführt und erklärt. In der Gemeinde gilt für alle das Wort

aus 1. Petr. 4, 10: «Jeder diene mit der Gabe, die er empfangen hat.»
Zunächst geht es um die *Verkündigungs- und Dienstgaben.* Anhand von Eph. 4, 11 beschäftigt uns die Frage, ob alle Gaben für alle Zeiten gegeben sind. Festgehalten wird die einmalige Bedeutung der zwölf Apostel, welche die Stämme Israels symbolisieren und für die NT-Gemeinde grundlegend sind.
Aus den weiter genannten Gaben greife ich heraus:
Prophetie (Weissagung): Das Wort des Herrn für die heutige Situation zu erkennen und zu verkündigen.
Ermahnung: Dem andern sein, was der Heilige Geist für uns ist: Beistand, Tröster, Ermahner, Verteidiger.
Evangelist: Der die Kontaktgabe hat und weiß, wie man an Menschen herankommt, um ihnen das Heil zu bringen.
Unter den *Dienstgaben* (Gesamtbegriff), werden Hilfeleistung, Fingerfertigkeit, Freigiebigkeit und andere erwähnt.
Im Gruppengespräch wird ergänzt:
Christsein heißt nicht nur bekehrt sein, sondern als Christ zu leben und zu arbeiten. Wer nur im Konsumverhältnis bleiben will, verkümmert.
A. Kuen nimmt auch Stellung zu den *umstrittenen Gaben,* die zwar nicht abgelehnt, bei denen aber doch heutige falsche Verständnisse aufgezeigt werden: So wird z. B. bei der *Heilungsgabe* die falsche Auffassung abgelehnt, daß Gott immer heilt, daß jegliche Krankheit direkte Folge einer Sünde ist und daß jede außergewöhnliche Heilung von Gott kommt.
Bei der *Zungengabe* (Glossolalie) liegt der Zweck in Lob, Dank und Anbetung; sie dient der eigenen Erbauung. Wir stellen fest, daß sie nicht nur im christlichen, nicht einmal ausschließlich im religiösen Bereich vorkommt. Ohne den rechten Gebrauch bestreiten zu wollen, weisen wir die Lehre ab, daß alle Gläubigen diese Gaben haben sollten.

Kaffeepausen, frohes Singen und der Austausch mit Brüdern und Schwestern erleichtern ein weiteres Aufnehmen.

Mit Spannung wird das 5. Referat erwartet, das Aufschluß über *aktuelle Tendenzen und Entwicklungen der Charismatischen Bewegung* bringt:
In einem geschichtlichen Überblick stellt A. Kuen dar, wie es zu der besonderen Betonung der Lehre von der Geistestaufe und der Zungenrede in der Pfingstbewegung gekommen ist. Er sieht gewisse Tendenzen zu einer Zwei-Stufen-Lehre – allerdings in anderen Zusammenhängen – bereits bei Spener, bei den Puritanern, bei J. Wesley, in der amerikanischen Erweckungsbewegung und in der Heiligungsbewegung.
Im Zusammenhang mit der Heiligungsbewegung begegnen uns viele bekannte Namen. Männer wie Moody, Chambers, Murray, Torrey u. a. haben bezeugt, wie sie durch eine besondere Ausrüstung mit dem Heiligen Geist eine Vertiefung ihres Glaubenslebens erfahren haben. Bestimmte Ausprägungen der Lehre von der Geistestaufe, vor allem durch Torrey, haben der Zwei-Stufen-Lehre eine starke Stütze gegeben.

Welches ist demgegenüber die Originalität der Pfingstbewegung? Sie verknüpft die zweite Erfahrung mit der Zungenrede. Mit wenigen Ausnahmen gilt dies fortan als Pfingstlehre, daß zur Taufe mit dem Heiligen Geist die Zungenrede gehöre.
Diese Linie führt dann nach 1960 ziemlich direkt zur sog. Charismatischen Bewegung, die von Amerika herkommend mit den Namen D. Bennet, L. Christenson, in Deutschland mit A. Bittlinger, R. F. Edel u. a. und in der Schweiz mit H. Meyer, W. Gasser, H. P. Jaeger u. a. verknüpft ist.
Heute sind mindestens vier Richtungen zu unterscheiden, die nur schwer ein einheitliches Bild zeichnen lassen.

Versuch einer *Beurteilung:*

Wir finden positive Aspekte in der Lehre der Bekehrung, Eingliederung in eine Gemeinschaft, den Geist des Gebetes und des Lobpreises, der Zeugnisfreudigkeit sowie der Wiederentdeckung vergessener Gaben.
Fragwürdig bleiben der Gefühlsüberschwang, der Isolationismus, Spaltung der Gemeinde in Pro und Kontra, die Charismanie, die Vorrangstellung der Glossolalie, die Verwirrung der Lehre, die Theologie der Erfahrung anstelle der Theologie des Wortes.

Im Blick auf die Gemeindearbeit sehen wir uns von folgenden Fragen *herausgefordert:* Haben wir eine klare Lehre vom Heiligen Geist? Sind unsere Gemeinden missionarisch?
Kommen bei uns die Gaben zur Entfaltung? Welchen Raum geben wir dem Lobpreis und dem Dank?
Im letzten Vortrag *«Die Gemeinde lebt von Gottes Gaben»* wird uns die Aufgabe gestellt, die geistlichen Gaben unserer Gemeindeglieder zu entdecken und zu fördern.
Insp. F. Aeschlimann dankt dem Referenten dafür, daß er an offenen Stellen ganz offen geredet, daß er die Charismatische Bewegung mit großer Fairneß behandelt, aber auch Irrlehren als solche bezeichnet hat.
Im Abschlußwort stellt Insp. K. Haag fest: Wir sind keine «Bettelkinder», sondern Söhne und Töchter des reichen Vaters, dem wir für alle guten Gaben danken. Und wir sind Jünger und Jüngerinnen des Herrn, «in dem alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt». Wir bekommen für unsere Verkündigung nicht eine neue Mitte; die Mitte bleibt Jesus Christus. Wir aber haben den Auftrag, den ganzen Ratschluß Gottes zu verkündigen.

Max Hofmann

Zur Beachtung!

Dieser letzten Nummer des «Glaubensboten» in diesem Jahr liegt ein Einzahlungsschein bzw. eine Zahlkarte bei. Viele Leserinnen und Leser äußern sich immer wieder dankbar dafür, um den Abonnementsbetrag (Fr./DM 10.–) oder eine Gabe für unsere Arbeit überweisen zu können. Der Einzahlungsschein soll aber keine Verpflichtung sein. Wir sind natürlich für jede Spende sehr dankbar und erleben stets neu, was Friedrich von Bodelschwingh sagte: «Es wird hell in einem Menschenleben, wenn man für das Kleinste danken lernt.»

DAS LESENSWERTE BUCH

Adolf Köberle

Erwartung und Erfüllung

Brunnen-Verlag Gießen/Basel,
3. Auflage 1980, 64 Seiten

Diese Betrachtungen für die Advents- und Weihnachtszeit wurden neu aufgelegt. Mit Recht! Die gediegenen, in die menschliche Situation einfühlsamen Gedanken haben seelsorgerliche Tiefe. Der Verfasser versteht es, die Darlegungen in kurze, verständliche Sätze zu fassen. Für jeden Tag ist etwa eine Seite vorgesehen. Die Betrachtungen stehen unter einem kurzen biblischen Leitwort und schließen mit einer Liedstrophe oder einem Gebet. Die Absicht des Verfassers ist, dem heutigen, in der Festzeit sehr beanspruchten Menschen eine Hilfe zur geistlichen Besinnung zu geben. Unsere Herzen sollen bereitet werden, Christus zu begegnen und anderen Menschen daran in Wort und Tat Anteil zu geben. Der Inhalt wie auch die Gestaltung machen das Buch zu einem vortrefflichen Geschenk. M. L.

Kurt Heimbucher

Dafür will ich Dir danken

Brunnen-Verlag Gießen/Basel 1982,
48 Seiten

Der Präses des Gnadauer Verbandes, ein gern gehörter Verkündiger und gesuchter Seelsorger, hat ein Büchlein vorgelegt, das zum Danken anregen soll. Er hat es seinem Freund, unserem Direktor Edgar Schmid, zu seinem 60. Geburtstag gewidmet. Das Buch will daran erinnern, wieviel wir Gott zu danken haben, damit wir alle Formen der gedankenlosen und glaubentötenden Undankbarkeit überwinden. In den einzelnen Abschnitten zählt der Verfasser auf: Dank für unser Leben, für Menschen, für irdische und geistliche Gaben, für den Frieden, für alles. Der letztgenannte Abschnitt schließt auch leidvolle Erfahrungen unter der Liebe Gottes zusammen. Dank als Lebenshilfe ist der letzte Gesichtspunkt. – Kurz und treffend formuliert. Ein froher Ton des Glaubens durchklingt die Texte. Ein Buch mit Herz! Das Bändchen ist mit Glanzpapier und prächtigen Bildern sehr schön aufgemacht. Es gehört in die Hand von Menschen, die unter Lebensangst, Pessimismus und Schwermut leiden. M. L.

Peter Beyerhaus

Aufbruch der Armen

Die neue Missionsbewegung nach Melbourne

Verlag der Liebenzeller Mission
Bad Liebenzell 1981, 238 Seiten

Wieder ergreift der bekannte Tübinger Missionstheologe das Wort, um die Entwicklung der weltweit wirksamen Missionsansätze zu beleuchten. Er untersucht in dieser Veröffentlichung die Tendenzen, Hintergründe und Ergebnisse der 9. Weltmissionskonferenz vom Mai 1980 in Melbourne. – Aus den interessanten und aufschlußreichen Ausführungen kann nur einiges angedeutet werden. Bei der Konferenz ging es darum, «das geschichtliche Kommen des Gottesreiches zum Leitbild der Hoffnung der Armen zu machen». Den Armen «bei der Verwirklichung ihrer Hoffnungen beizustehen, erschien dabei als das zentrale Anliegen heutiger Mission» (S. 22). Das Reich-Gottes-Thema wird heute allgemein menschlich-politisch entfaltet, kaum mehr biblisch-endgeschichtlich. Aus der Bibel wird dazu ein neuartiges kontextuales Verständnis gewonnen und sie selber einer materialistischen Auslegung unterworfen. Die starke Ideologisierung der Reich-Gottes-Botschaft kann nur erschrecken. Der Verlust der endgeschichtlichen Schau der Bibel schafft Raum für utopische, menschlich zu erstrebende Zielvorstellungen. Der Verfasser nennt am Schluß zehn Kriterien, nach denen man das ökumenische Reich-Gottes-Verständnis theologisch beurteilen kann. Ein sehr wichtiges und aktuelles Buch! M. L.

TERMINE GEBETSECKE

Bibelwoche

10.–16. Januar: Gossau ZH (E. Bach)

Evangelisationen

17.–23. Januar: Murten (H. Zimmermann mit Team von Diakonissen)
2.– 9. Februar: Kirchleerau (P. Wagen)

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

9.–16. Januar: Brüttisellen (P. Wagen)
9.–16. Januar: Frauenfeld (G. Blaser)
9.–16. Januar: Genf (F. Aeschlimann)
9.–16. Januar: Liebrüti-Kaiseraugst (H. Geyl)
9.–16. Januar: Nesslau-Neu St. Johann (M. Kiener)
9.–16. Januar: D-Heusweiler-Holz (E. Bährle)
9.–16. Januar: D-Ofterdingen (O.-E. Juhler)

8.–15. Januar:	**Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen**
17. Jan. – 5. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I** (belegt)
7.–26. Februar:	**Kurz-Bibelschule II** (belegt)
28. Febr. – 19. März:	**Kurz-Bibelschule III**
13.–20. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache**
15. Januar:	**Männertagung Winterthur** (Kirchgemeindehaus Liebestraße)
29. Januar:	**Welschlandtagung Lausanne** (Stadtmission)
29. Januar:	**Frauentagung Zürich** (Bethelkapelle)
30. Januar:	**Frauentagung Winterthur** (Kirchgemeindehaus Töss)
30. Januar:	**Gemeindetagung Baselland, Muttenz** (Mittenza)
20. Februar:	**Gemeindetagung Aargau, Reinach** (Saalbau)
4.–22. April:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
2.–20. Mai:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 100.– aus Pratteln; ffrs. 500.– aus dem Elsaß im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 550.– im Opferstock Thalwil; Fr. 60.– im Briefkasten Friedau. Erntedankgaben: Fr. 200.–, Fr. 50.–, Fr. 35.– im Opfer auf St. Chrischona und Fr. 20.– durchs Haus «Zu den Bergen». Fr. 100.– Reformationsopfer aus Allschwil.

Für den Pensionsfonds:

Fr. 100.– und Fr. 20.– im Opferstock Lausanne.

Für die neue Halle:

Fr. 50.– aus Hallau; Fr. 300.–, Fr. 500.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 500.– im Briefkasten Friedau; DM 500.– aus der Pfalz.

Für die Mission:

Fr. 200.– «für Missionare von St. Chrischona» im Opferstock Thalwil; Fr. 50.– in der Kollekte Meilen. Für Südafrika Fr. 200.– im Briefkasten Friedau.

Für Hungernde:

Fr. 50.– in der Kollekte Meilen; Fr. 100.– aus Pratteln; Fr. 100.– im Opferkasten Weingarten.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 24. Oktober **S. und M. Studer** in Stein am Rhein eine Tochter (Kathrin).

Am 6. November **P. und M. Kämpfer** in Linz ein Sohn (Stephan David).

Trauungen:

Am 30. Oktober **Matthias Hedinger** in Rämismühle mit Sylvia Siegrist in Rämismühle.

Am 20. November **Paul Voegeli** in Munster mit Caroline Theilmann aus Steinseltz.

Todesfälle:

Am 6. Oktober **Walter Ohlau,** Pfarrer i. R. in Nürnberg, im Alter von 71 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1933–1937.

Am 21. Oktober **Marie Werner** in Schleitheim im Alter von 89 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Jakob Werner.

Am 29. Oktober **Albert Walter Kreitschmann,** Missionsinspektor in Fürth, im Alter von 76 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1928–1932.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Busboom, Fokke, Evangelist, Tannenweg 2, D-2951 Filsum (Tel. 0 49 57 / 4 90).

Forrer, Jakob, Missionar, Klagenfurter Straße 9, A-9371 Brückl.

Jacob, Günter, Gemeindediakon, Am Despeler Dorney 57, D-4600 Dortmund 76.

Gysel, Konrad, Weißenstein 20f, 3045 Meikirch.

Heling, Werner, Stadtmissionar, Lokstedter Steindamm 27, D-2000 Hamburg 54 (Tel. 0 40 / 56 46 89).

von der Kammer, Dagobert, Pfarrer, Neugasse 18, D-6369 Nidderau 5.

Kellenberger, Achim, Prediger, Burgweg 4, D-7320 Göppingen (Tel. 0 71 61 / 7 49 04).

Rüdiger, Johannes, Prediger i. R., Altersheim Adullam, Missionsstraße 20, 4055 Basel.

Volz, Kurt, Prediger, Gammertingerweg 9, D-7150 Leonberg.

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe. –

Nächster Eintrittstermin 11. April.

Auskunft und Prospekt durch Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 65 65).

Infolge Verheiratung einer Mitarbeiterin suchen wir für unsere Verwaltung auf St. Chrischona

Kaufm. Angestellte / Sekretärin

Interessante, abwechslungsreiche Arbeit in kleinem Team.
Eintritt: Frühjahr oder nach Vereinbarung.

Anfragen an Direktor E. Schmid, St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 70 11).

Ferienheim Meielisalp

Auch im Winter können Sie auf der Meielisalp einen schönen Aufenthalt genießen:

Silvester- und Neujahrstage
27. Dezember – 2. Januar
Leitung: H. und J. Frauenfelder, Dr. Bagdasarianz
Programm: morgens und abends Bibelstudium, nachmittags frei.

Ferienwochen besonders für Familien
29. Januar – 26. Februar (Sportferien)

Kinderlager während der Sportferien
29. Januar – 26. Februar
Alter: 8–12 Jahre.

Verlangen Sie unseren Hausprospekt und das Spezialprogramm.

Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen (Tel. 036 / 47 13 41).

Bibelwoche

vom 8.–15. Januar

Leitung: Pfr. A. Pagel, Reichshof
Thema: Aus dem Kreis der Freunde und Mitarbeiter des Apostels Paulus
Pauschalpreis ab Fr. 250.–.

Anmeldung an Kurheim St. Chrischona, 6047 Kastanienbaum (Tel. 041 / 47 12 66).

Bibelwoche

vom 15.–22. Januar

Leitung: Pfr. U. Sennhauser, Herisau
Thema: Verbindliche Seelsorge
Pauschalpreis ab Fr. 250.–

Anmeldung an Chrischonaheim, 8873 Amden (Tel. 058 / 46 11 31).

Woche der Entspannung

vom 22.–29. Januar

Leitung: Dr. med. W. Morgen, Lörrach, und H. Buser, Bergli.
Thema: In der Sprechstunde des großen Arztes.

Prospekt und Auskunft: H. Buser, Ferien- und Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01 / 720 02 34).

Rüstzeit für alle (Bauern haben den Vorzug)

vom 22.–29. Januar

in der Cantate Adelboden
Leitung: H. Wäfler und E. Bach
Thema: Volles Heil in Jesus
Kosten: Fr. 160.–.

Anmeldung: Frau L. Ellenberger, Riedstr. 45, 3626 Hünibach.

---

7 Tage Diät

vom 5.–12. Februar in Clarens/Montreux

Thema: Unbeschwert leben, trotz ...
Leitung: P. und R. Herren
Pauschalpreis: Fr. 225.– / 260.–.

Verlangen Sie nähere Auskunft: P. Herren, Pension Villa Victoria, 1815 Clarens (Tel. 021 / 61 36 17).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 10.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Dynamik-Woche Adelboden

26. Februar bis 5. März

im Haus Cantate, Außerschwand.

Kraft durch Erholung, Bibelstudium und Aussprachen. Gute Wintersportmöglichkeiten.

Leitung: U. Obrist und G. Ellenberger.

Preis: Fr. 180.– (Geschenkidee: Eine Ferienwoche für Ihren Freund?)

Anmeldung: Frau L. Ellenberger, Riedstraße 45, 3626 Hünibach (Tel. 033/22 47 71).

Familientag 1983, 11. September, St. Chrischona

Gott loben mit unseren Liedern, das wollen wir am nächsten Familientag praktizieren. Aber nicht mit irgendwelchen alten, sondern mit neuen Liedern, die Sie mit Ihrer Familie verfassen und dann vortragen!

Gesucht: Singende und musizierende Familien, die bereit sind, ihre musikalischen Talente am Familientag 1983 einzusetzen

- durch das Vortragen eines selbstverfaßten Liedes oder
- eines vertonten Bibel- oder Psalmwortes,
- durch das Singen eines bestehenden Liedes, begleitet mit verschiedenen (evtl. selbstgebauten) Instrumenten.

Wir sind gespannt, welche Talente zum Vorschein kommen werden!

Anmeldeschluß: 28. Februar 1983.

Anmeldeformulare wie auch weitere Auskunft erhalten Sie im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1 (Tel. 01/930 53 44).

Offene Stellen — wir suchen

Ferienheim Meielisalp	3706 Leissigen Tel. 036/47 13 41	Köchin oder Koch Mitarbeiterin für Zimmer- und Saaldienst Mitarbeiter für alle Arbeiten in Haus und Garten	Februar nach Vereinbarung
Chrischonaheim	8873 Amden Tel. 058/46 11 31	Mitarbeiterin	Frühjahr
Villa Victoria	1815 Clarens Tel. 021/61 36 17	Mitarbeiterinnen für Haus, Service und Küche	März/April
Jugendheim La Croisée	1007 Lausanne Tel. 021/20 42 31	Köchin oder Koch	Januar
Restaurant Waldrain	4126 Bettingen Tel. 061/49 80 11	Mitarbeiterinnen für Küche, Buffet und Haus	Febr./März
Altersheim Am Römerhof	8032 Zürich Tel. 01/251 52 32	Krankenschwester oder Pflegerin FA SRK	nach Vereinb.

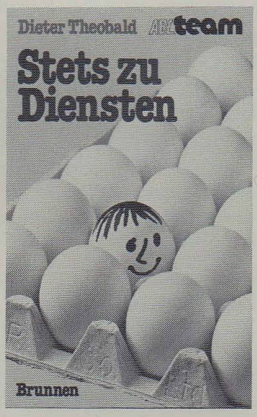
Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Hans Buser, Bergli, 8942 Oberrieden, (Tel. 01/720 02 34).

Neue Taschenbücher aus dem Brunnen-Verlag

Walter Wanner, Erzählen kann jeder

112 Seiten, Werkbuch, Fr. 10.80

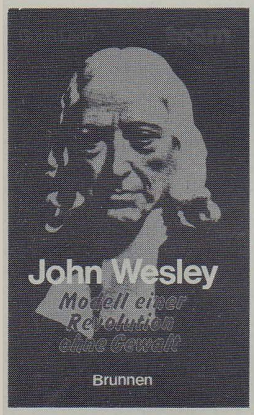
Auch im Zeitalter der Massenmedien hat die Kunst des Erzählens nichts von ihrem Zauber verloren — im Gegenteil! Allerdings: auch Erzählen will gelernt sein. Was der bekannte Autor vieler Werkbücher hier zu diesem Thema schreibt, stammt aus der Praxis für die Praxis und bietet zahllose Hilfen und Anregungen für alle, die — ob daheim oder in der Gemeinde — mit dem Erzählen zu tun haben.



Dieter Theobald, Stets zu Diensten

Mit Karikaturen von Heinz Giebeler, 64 S., Fr. 4.95

Die kleinen Beiträge dieses Buches — von Dieter Theobald humorvoll erzählt — sind so etwas wie moderne Gleichnisse. Sie wollen auf liebenswerte, besinnliche Weise Wahrheiten vermitteln, die — anders ausgesprochen — vielleicht gar nicht gern gehört und angenommen würden.



Garth Lean, John Wesley

Modell einer Revolution ohne Gewalt

144 Seiten, Fr. 7.95

Abschaffung der Kinderarbeit, Reform der Gefängnisse, Aufhebung der Sklaverei durch das englische Parlament, erste Sozialgesetze: Das sind nur einige Auswirkungen der gewaltlosen Revolution des John Wesley, einer Revolution, dessen Triebkraft allein das Evangelium war. Gerade in den heutigen Auseinandersetzungen um uns her hat Wesleys Vorbild nichts von seiner Aktualität eingebüßt!

Normann P. Grubb, Charles T. Studd

Kein Opfer zu groß

128 Seiten, Fr. 5.95

Ein junger Spitzensportler und reicher Pflanzersohn hört von Jesus und wendet seinem bisherigen Leben radikal den Rücken zu. Was aus dem kompromißlosen Leben der Nachfolge alles entstand, wird in dieser Biographie eindrücklich geschildert. Studd beeinflußte — ähnlich wie Hudson Taylor — die weltweite Missionsarbeit in entscheidender Weise.

Buchhandlung Pilgermission
4002 Basel, Postfach, Spalenberg 20, Telefon 061 23 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße 20, Telefon 073 22 31 11